Auf der Suche nach Ordnung.

Karolingisches Bedrohungsmanagement angesichts extremer Wetterphänomene, 820–830

Dissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie

in der Philosophischen Fakultät

der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Elena Angelika Ziegler

- 1. Betreuer: Prof. Dr. Steffen Patzold**
- 2. Betreuer: Prof. Dr. Mischa Meier**

November 2022

**Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls Universität
Tübingen**

Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Steffen Patzold

Mitberichterstatter: Prof. Dr. Mischa Meier

Tag der mündlichen Prüfung: 27.10.2021

Universitätsbibliothek Tübingen, TOBIAS-lib, Tübingen

Inhalt

1	Einleitung.....	1
2	Perspektiven: Die Forschungsgeschichte und ihre neuen Wege	9
2.1	Der „unglückliche“ Erbe	9
2.2	Die Karolingerforschung und die Reichseinheit	13
2.3	Die Religion und der Kaiser	19
2.4	Die Ansätze der Umweltgeschichte.....	25
3	Lagebericht: Das Frankenreich in den 820er Jahren	28
3.1	Ein Quellenüberblick: Die Jahre 820–824.....	28
3.1.1	Die Quellen	28
3.1.2	Die Quellenberichte.....	34
3.2	Eine Ausnahmesituation: Die Ungewöhnlichkeit des Wettergeschehens	37
3.2.1	Die zeitgenössische Bewertung.....	38
3.2.2	Die europäische Perspektive	44
3.2.3	Die weiteren Begleiterscheinungen	49
3.3	Eine potentielle Ursache: Die Vulkane und das Wetter	56
3.3.1	Die naturwissenschaftlichen Daten.....	56
3.3.2	Der Blick in andere Epochen.....	62
3.3.2.1	Die Wetteranomalien von 536	62
3.3.2.2	Der Ausbruch des Tambora 1815	66
3.3.2.3	Die Folgerungen für die 820er Jahre	69
3.3.3	Der Vulkanausbruch zu Beginn des 9. Jahrhunderts	71
4	Reaktionen: Das karolingische Bedrohungsmanagement.....	73
4.1	Eine ökonomische Ausnahmesituation: Das Wetter und die Wirtschaft.....	74
4.1.1	Die Münzumprägung von 822/23	79
4.1.2	Die Schlaglichter	90
4.1.2.1	Das Wetter und das Salz.....	90
4.1.2.2	Das Wetter und die Bienen	93
4.1.2.3	Das Wetter und das <i>servitium regis</i>	96
4.1.3	Die Wirtschaftsverwaltung der geistlichen Institutionen.....	98
4.1.3.1	Die <i>Statuta seu Brevia Adalhardi</i>	99
4.1.3.2	Das Polyptychon von St-Germain-des-Prés.....	109
4.1.3.3	Das Traditionsbuch Cozrohs	116
4.2	Eine ideologische Herausforderung: Das Wetter und der Glaube	121
4.2.1	Der <i>Liber vitae</i> der Abtei Reichenau.....	122
4.2.2	Die Wettermagie der <i>tempestarii</i>	133

4.3	Eine gesellschaftliche Aufgabe: Das Wetter und der politische Diskurs	145
4.3.1	Der Streit um den Kirchenbesitz.....	145
4.3.2	Die Gestellungsverbände von 825.....	150
5	Eine neue Geschichte	157
6	Abkürzungen.....	I
7	Quellen	XI
7.1	Handschriften.....	XI
7.2	Gedruckte Quellen	XI
8	Internetquellen.....	XVIII
9	Literatur.....	XX

1 Einleitung

*Agitur siquidem iusto iudicio Dei, ut, quia in cunctis delinquimus, interius simul et exterius flagellemur. Beneficiis quippe Dei evidenter existimus ingrati, quoniam his non ad voluntatem Dei, sed ad libitum nostrum carnalem uti invenimur.*¹

Am Ende des Jahres 828 wandten sich die beiden Kaiser Ludwig der Fromme und sein Sohn Lothar in einem Appell an die Großen im Reich. Sie wiesen in ihrem Brief auf die mannigfaltigen Gefahren hin, denen sie die *Francia* ausgesetzt sahen und für die sie zugleich einen Jeden verantwortlich machten, da nicht nach dem Willen Gottes gehandelt worden war. Die ersten Jahre der Herrschaft Ludwigs waren eine produktive Zeit gewesen. Die Konsolidierung der Innenpolitik stand ebenso an, wie die Umstrukturierung des monastischen Lebens im fränkischen Reich oder auch die als *Ordinatio imperii* bezeichnete Nachfolgeregelung, welche nach Ludwigs Tod den Frieden und die Einmütigkeit des Reiches garantieren sollte. Ordnung im Reich zu schaffen, war die oberste Prämisse, der alles Handeln untergeordnet wurde. Die eigentlichen Herausforderungen seiner Herrschaft warteten auf Ludwig jedoch mit Beginn des neuen Jahrzehnts: Ab 820 erschütterten Katastrophen unterschiedlichen Charakters das Reich. Militärische Niederlagen gegen heidnische Gegner wie die Dänen, Bulgaren und arabischen Verbände verunsicherten den Kaiser und die Großen ebenso wie innenpolitische Herausforderungen, welche ihren Höhepunkt um 830 erreichten. Das ganze Jahrzehnt über kam das Reich kaum zur Ruhe. Der erste Aufstand gegen Ludwig schien dies lediglich zu krönen. Über all dem hing ab 820 zudem die permanente Bedrohung durch Wetterkatastrophen, Missernten, Hungersnöte und Epidemien. Deren Auswirkungen auf die Wirtschaft, Gesellschaft und Politik der Karolinger und die Herrschaft Ludwigs sollen in dieser Arbeit näher beleuchtet werden, ein Fokus, der mit Blick auf die bisherige Forschungsgeschichte zu Ludwig dem Frommen nicht selbstverständlich ist.

Das Bild von Ludwig wandelte sich im Laufe der Zeit innerhalb der Forschung vom „trüben Schwächling“² über den „unglücklichen Erben Karls des Großen“³ zum starken Kaiser, der einen „penitential state“⁴ schuf. Mit dieser Umdeutung verschob sich spätestens seit 1950 auch der Forschungsschwerpunkt. Ein Schlüsselthema, insbesondere für die deutsche Forschung, stellte dabei die „Reichseinheit“ dar, von der aus die Ereignisse um Ludwig in den Jahren nach 829 gedeutet wurden. Noch bis in die jüngste Vergangenheit bestimmte diese Sicht einen großen Teil der Forschung zu Ludwig dem Frommen. Die Ereignisse gegen Ende des Jahrzehnts werden heute indes deutlich anders

¹ *Epistola generalis*, S. 5.

² GIESEBRECHT, Wilhelm von: Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Gründung des Kaisertums. Bd. 1. Entstehung des deutschen Reichs. Tl. 1, Braunschweig 1873, S. 145.

³ STAUBACH, Nikolaus: Das Herrscherbild Karls des Kahlen. Formen und Funktionen monarchischer Repräsentation im früheren Mittelalter, Münster 1981, S. 28.

⁴ JONG, Mayke de: The penitential state. Authority and atonement in the age of Louis the Pious, 814–840, Cambridge u.a. 2011.

interpretiert, als noch Mitte der 1990er Jahre. Dabei wurde nicht nur das Konzept der „Reichseinheit“ durch Steffen PATZOLD von Grund auf widerlegt,⁵ die komplette Herrschaftszeit Ludwigs wurde durch Mayke de JONG durch zahlreiche Aufsätze und vor allem 2009 durch ihr Buch „The penitential state“ neu bewertet.⁶ Darin sieht sie die Buße als wichtiges Instrument des Kaisers, welcher hiermit das Frankenreich in Gottes Gnaden zu halten versuchte. In eine ähnliche Stoßrichtung argumentiert Courtney BOOKER, der sich ebenfalls 2009 in seinem Werk „Past convictions“ mit den turbulenten Jahren zu Beginn der 830er befasst.⁷ Anders als Mayke de JONG baut seine Darstellung mehr auf die Sicht der Opposition Ludwigs und stützt sich dabei auf die Zeugnisse der Bischöfe. Trotz seines historiographischen Ansatzes kommt er indes zum selben Schluss wie Mayke de JONG und bewertet Ludwig, anders als die ältere Forschung, als kompetenten Herrscher. Die intensiven Diskussionen der letzten Jahre haben erreicht, dass die Ereignisse seit 830 heute nicht mehr im Zusammenhang mit einer „Reichseinheit“ gesehen werden, sondern als eine Zeit, in der die Verschränkung von Religion und Politik den Diskurs der Großen bestimmte.⁸ Eine Neudeutung der Ereignisse fand zuletzt durch die Überlegungen im Band „La productivité d'une crise“ 2018 statt, der den Diskurs zu Ludwig noch einmal hinterfragt.⁹ Der dabei gewählte Fokus auf die „Krisenjahre“ 828 bis 833 als Zeit der Reorganisation der karolingischen Gesellschaft kann indes noch weiter verändert werden. Durch die Überlegungen der letzten Jahre ergibt sich ein völlig neues Bild der Herrschaft Ludwigs des Frommen, zu dem jedoch noch ein weiterer Aspekt hinzugefügt werden sollte: das Wetter. Tatsächlich war dies in der bisherigen Forschung zum Karolingerreich schon einmal thematisiert worden. Michael McCORMICK,

⁵ PATZOLD, Steffen: Eine "loyale Palastrebelle" der "Reichseinheitspartei"? Zur "Divisio imperii" von 817 und zu den Ursachen des Aufstands gegen Ludwig den Frommen im Jahre 830, *Frühmittelalterliche Studien* 40 (2006), S. 43–77.

⁶ Mayke de JONG verfasste hierzu noch zahlreiche weitere Schriften, die hier ihre Erwähnung finden sollen, u.a.: *Power and humility in Carolingian society. The public penance of Louis the Pious*, *Early medieval Europe* 1 (1992), S. 29–52; DIES.: *Charlemagne's Church*, in: Joanna Story (Hrsg.), *Charlemagne. Empire and society*, Manchester u.a. 2005, ND Manchester u.a. 2006, S. 103–135; DIES.: „Ecclesia“ and the early medieval polity, in: Stuart Airlie/Walter Pohl/Helmut Reimitz (Hrsg.), *Staat im frühen Mittelalter*, *Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Bd. 334/Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 11*, Wien 2006, S. 113–126; DIES.: *Admonitio and Criticism of the Ruler at the Court of Louis the Pious*, in: François Bougard/Régine Le Jan/Rosamund McKitterick (Hrsg.), *La culture du haut Moyen Âge, une question d'élites?: [... actes de la rencontre de Cambridge des 6, 7 et 8 septembre 2007]*, *Collection Haut Moyen Âge. Bd. 7*, Turnhout 2009, S. 315–338; DIES.: *The state of the church. Ecclesia and early medieval State formation*, in: Walter Pohl/Veronika Wieser (Hrsg.), *Der frühmittelalterliche Staat – europäische Perspektiven*, *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 16/Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Bd. 386*, Wien 2009, S. 241–254.

⁷ BOOKER, Courtney M.: *Past Convictions. The Penance of Louis the Pious and the Decline of the Carolingians*, Philadelphia 2009.

⁸ Siehe hierzu zuletzt auch KRAMER, Rutger D.: *Rethinking authority in the Carolingian empire. Ideals and expectations during the reign of Louis the Pious (813–828)*, *The early Medieval North Atlantic. Bd. 6*, Amsterdam 2019.

⁹ DEPREUX, Philippe /ESDERS, Stefan (Hrsg.): *La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien (= Produktivität einer Krise: die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums)*, Ostfildern 2018.

Paul DUTTON und Paul MAYEWSKI veröffentlichten 2007 den Aufsatz „Volcanoes and the Climate Forcing of Carolingian Europe, a.d. 750–950“ und verglichen darin die aus Eisbohrkernen gewonnenen Daten mit Quellenberichten des Frühmittelalters zu extremen Wetterereignissen.¹⁰ Dieser vielversprechende Ansatz wurde indes durch die Karolingerforschung bisher kaum weiterverfolgt. Es stellt sich jedoch die Frage, welche Konsequenzen sich ergeben, wenn Extremwetterereignisse, wie sie durch Vulkane hervorgerufen werden können, für den Verlauf der Geschichte ernst genommen werden. Die Aufgabe dieser Arbeit soll es daher sein, diesen bisher vernachlässigten Aspekt in das Bild der Herrschaft Ludwigs des Frommen zu integrieren.

Gefördert wird dieses Interesse auch durch das Geschehen in der Gegenwart. Extreme Wetterereignisse und Epidemien gehören keineswegs der Vergangenheit an. Die Nachrichten dieser Tage sind vom Klimawandel und seit Beginn des Jahres 2020 auch durch die Atemwegserkrankung COVID-19 mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 geprägt. Grundsätzlich sensibilisiert ein gemeinsamer Erfahrungshorizont Historiker*innen dafür, ähnliche Fragen auch an die Vergangenheit zu stellen und ermöglicht es dabei zudem, auf diese erst einmal aufmerksam zu werden. In der Folge können Fragen entwickelt werden, welche man in der Forschung bisher möglicherweise nicht zu stellen vermochte. Gleichzeitig helfen vergleichbare Erfahrungshorizonte auch dabei, das Geschehen in den frühen 820er Jahren zu verstehen. Die Ereignisse dieser Zeit werden dann nicht mehr aus dem historischen Nebel von rund 1200 Jahren betrachtet, sondern in Teilen durch eigene Erfahrungen unmittelbar erlebbar gemacht.

Beschäftigt man sich mit dem Wetter, müssen dabei zunächst ganz grundlegende Fragen geklärt werden, wozu auch ein exakter Umgang mit den entsprechenden Begrifflichkeiten gehört. Klima, Witterung, Wetter – während ersteres Wettererscheinungen über einen langen Zeitraum hinweg beschreibt und somit in dieser Arbeit nur am Rande von Interesse ist,¹¹ bilden die Witterung und das Wetter den Wetterablauf von kurzen Zeitspannen,¹² im Falle des Wetters auch zu einem bestimmten Zeitpunkt ab,¹³ und sind folglich für diese Arbeit maßgeblich. Um das Wetter zu beschreiben, gibt es unterschiedliche Parameter, wie etwa die Temperatur, die Windgeschwindigkeit oder den Niederschlag. Im Gegensatz zum Frühmittelalter stehen heute moderne Messtechniken und die

¹⁰ McCORMICK, Michael/DUTTON, Paul Edward/MAYEWSKI, Paul A.: Volcanoes and the climate forcing of Carolingian Europe, A. D. 750–950, *Speculum* 82 (2007), S. 865–895.

¹¹ Deutscher Wetterdienst, Wetterlexikon, Stichwort „Klima“, unter: <https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html?jsessionid=1F21B0CB7E8950FC5E9025C928086ED4.live31083?lv2=101334&lv3=101462> (24.09.2020).

¹² Deutscher Wetterdienst, Wetterlexikon, Stichwort „Witterung“, unter: <https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html?lv2=102936&lv3=103212> (24.09.2020).

¹³ Deutscher Wetterdienst, Wetterlexikon, Stichwort „Wetter“, unter: <https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html?jsessionid=1F21B0CB7E8950FC5E9025C928086ED4.live31083?lv2=102936&lv3=103164> (24.09.2020).

Erkenntnisse der Wissenschaften zur Verfügung, um extreme Wetterereignisse zu erklären. Die Erklärungsmuster der Zeitgenossen für diese Phänomene orientierten sich hingegen an deren Verständnis. So wurden natürliche Ursachen zumeist nicht erkannt, da die physikalischen Kenntnisse der Menschen des Frühmittelalters nur rudimentär ausgebildet und moderne Messmethoden noch nicht bekannt waren.¹⁴ In der Folge versuchte man sich an eigenen Deutungen und schrieb die Ereignisse der Macht zu, die für diese überhaupt nur in Frage kommen konnte: Gott.¹⁵

Diese Allmacht Gottes wirkte sich ganz grundsätzlich auf das karolingische Herrscherverständnis aus und entfaltete bei Ludwig dem Frommen all ihre Wirkung. Der als „Theorie der Verantwortlichkeit“ formulierte Gedanke, besagt dabei, dass alle Bewohner des Frankenreiches ein eigenes *ministerium* innehatten. Die Idee dieses *ministeriums* entstammt der *Regula pastoralis* Gregors des Großen und wurde im 8. Jahrhundert wieder aufgegriffen.¹⁶ Karl der Große und später auch sein Sohn beanspruchten dabei die Verantwortung für das Wohlergehen des Reiches gegenüber Gott für sich. Ihre Aufgabe bestand darin, dafür zu sorgen, dass jeder im Reich dem eigenen *ministerium* entsprechend handelte.¹⁷ Nur wenn die Gesellschaft im Ganzen ihren Pflichten nachkam und jeder den ihm zugewiesenen Platz einnahm und ausfüllte, würde auch das fränkische Reich prosperieren. Innerhalb der Gesellschaft gab es dabei Abstufungen der *ministeria*, wobei sich der Herrscher an der Spitze befand und als *summa persona* auch die größte Verantwortung trug.¹⁸ An seiner Seite standen in erster Linie die Bischöfe, deren Rolle sich nun in den 820er Jahren grundlegend zu wandeln begann, aber auch die weltlichen Großen.¹⁹

Wenn nun extreme Wetterereignisse das Frankenreich bedrohten, konnte etwas in diesem System nicht stimmen, da Gott offensichtlich erzürnt war und die Menschen mit Unwettern, Krankheiten und

¹⁴ Vgl. hierzu auch WOZNIAK, Thomas: Naturereignisse im frühen Mittelalter. Das Zeugnis der Geschichtsschreibung vom 6. bis 11. Jahrhundert, Europa im Mittelalter. Bd. 31, Berlin/Boston 2020, S. 37.

¹⁵ Vgl. hierzu u.a. Agobard: *DGT*, S. 3 und S. 5. Ausführlich siehe hierzu auch DEVROEY, Jean-Pierre: *La nature et le roi. Environnement, pouvoir et société à l'âge de Charlemagne. 740–820*, Paris 2019, S. 80 f.

¹⁶ Dass dieses nicht erst unter Ludwig dem Frommen auftauchte, zeigt ein Blick in die *Admonitio generalis*.

¹⁷ *Admonitio (825)*, c. 3, S. 303; JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 4; PATZOLD, Steffen: *Episcopus. Wissen über Bischöfe im Frankenreich des späten 8. bis frühen 10. Jahrhunderts*, Mittelalter-Forschungen. Bd. 25, Ostfildern 2008, S. 141. Zum Konzept des „*ministeriums*“ vgl. auch EWIG, Eugen: *Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter, Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen. Mainau-Vorträge 1954, Vorträge und Forschungen. Bd. 3*, Sigmaringen 1973, S. 61–63; MARGALHAN-FERRAT, Corinne: *Le concept de „ministerium“ entre littérature spéculaire et législation carolingienne*, in: Angela De Benedictis (Hrsg.), *Specula principum. Riflesso della realtà giuridica*, Frankfurt a. M. 1999, S. 121–157.

¹⁸ SUCHAN, Monika: *Der gute Hirte*, Frühmittelalterliche Studien 43 (2009), S. 105 f.; JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 37 und S. 113; RHIJN, Carine van: *Shepherds of the lord. Priests and episcopal statutes in the Carolingian period*, *Cultural encounters in late antiquity and the Middle Ages*. Bd. 6, Turnhout 2007, S. 64 f.; SASSIER, Yves: *Représentation, délégation, Ministerium dans les textes législatifs et parénétiqes du règne de Louis le Pieux*, in: *La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien = Produktivität einer Krise. Die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums*, Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), Ostfildern 2018, S. 180.

¹⁹ PATZOLD, Steffen: *Episcopus*, S. 105 und S. 116; JONG, Mayke de: „*Ecclesia*“, S. 123; SUCHAN, Monika: *Der gute Hirte*, S. 105.

Hunger strafte. Der Kaiser und die Großen mussten daher ihrem *ministerium* entsprechend handeln und taten dies mit der *correctio*. Hinter dieser steckte das schon zu jener Zeit keineswegs neue Konzept des Herrschers und der Großen, die Kirche und das Leben des *populus christianus* zu „berichtigen“, um so ein Reich zu schaffen, das vor den strengen Augen Gottes bestehen konnte.²⁰ Diese *correctio* war ein wesentlicher Bestandteil der karolingischen Politik des 9. Jahrhunderts und spielt in der Betrachtung der Herrschaft Ludwigs eine entscheidende Rolle.²¹ So machte man sich einer *negligentia* schuldig, kam man den Pflichten des eigenen *ministerium* nicht nach.²² Wichen also einzelne Personen vom Pfad eines gottgefälligen Lebens ab, war es die Pflicht eines Jeden, diese mittels einer *admonitio*, also eine Mahnung,²³ darauf hinzuweisen, dabei galt es jedoch, die richtige Form zu wahren.²⁴ Wie insbesondere Mayke de JONG zeigen konnte, spielte der Mahndiskurs während der Herrschaft Ludwigs eine entscheidende Rolle und stellte einen integralen Bestandteil seiner Politik dar.

Während die Karolinger die Wetterextreme mit ihren eigenen Mitteln zu deuten versuchten und dabei das Instrument der *correctio* eine entscheidende Rolle spielte, können moderne technische Verfahren das Wetter und dessen Parameter bis ins Detail klären, doch Rückschlüsse auf gesellschaftliche Entwicklungen können auch diese nur bedingt geben. Grundsätzlich müssen Historiker*innen hierbei klimadeterministische Kausalketten vermeiden, welche Missernten, Hunger, Krankheiten und Tod unmittelbar als Folgen der Wetterextreme erscheinen lassen. Die Entstehung von Wetterphänomenen, deren Zusammenspiel mit den regionalen klimatischen Bedingungen, aber auch ihre Einwirkung auf den menschlichen Alltag sind derart komplex, dass einfache Schlussfolgerungen und verallgemeinernde Annahmen kaum möglich sind. Sollen paläowissenschaftliche Daten zur Erklärung historischer Ereignisse herangezogen werden, muss dabei größte Umsicht walten gelassen und müssen voreilige Rückschlüsse auf das historische Geschehen vermieden werden. Indirekte

²⁰ Vgl. dazu Alkuin: „*Sunt tempora periculosa, ut apostoli praedixerunt, quia multi pseudodoctores surgent, novas introducunt sectas, qui catholicae fidei puritatem impiis adsertionibus maculare nituntur. Ideo necesse est ecclesiam plurimos habere defensores, qui non solum vitae sanctitate, sed etiam doctrina veritatis castra Dei viriliter defendere valeant.*“, S. 117, *Admonitio generalis*: „[...] *errata corrigere, superflua abscidere, recta cohortare studemus...*“, S. 182 oder auch ebd.: „[...] *sua protectione nos nostrumque regnum in aeternum conservare [...]*“, S. 180.

²¹ Zur Geschichte des Begriffs „*correctio*“ vgl. SUCHAN, Monika: Mahnen und Regieren. Die Metapher des Hirten im früheren Mittelalter, Millennium-Studien. Bd. 56, Berlin u.a. 2015, S. 153 f. Zum Konzept der *correctio* vgl. JONG, Mayke de: Charlemagne’s Church, S. 110; BROWN, Giles: Introduction, in: Rosamond McKitterick (Hrsg.), *Carolingian Culture. Emulation and Innovation*, Cambridge 1994, S. 1; PATZOLD, Steffen: Pater noster. Priests and the religious instruction of the laity in the Carolingian ‘populus Christianus’, in: Men in the Middle. Local priests in early medieval Europe, Steffen Patzold/ Carine van Rhijn (Hrsg.), *Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Bd. 93, Berlin 2016, S. 199; ANGENENDT, Arnold: Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Christentum und Gesellschaft, Stuttgart u.a. 1990, S. 304 f. und S. 317 f.; KRAMER, Rutger D.: *Great expectations. Imperial ideologies and ecclesiastical reforms from Charlemagne to Louis the Pious (813–822)*, Berlin 2014.

²² JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 113 und S. 122.

²³ EBD., S. 113; DIES.: *Admonitio*, S. 317 f und S. 336.

²⁴ Siehe hierzu ausführlich JONG, Mayke de: *Admonitio*, S. 315–338.

Klimaanzeiger, die sogenannten Proxydaten, müssen nicht jedes beobachtete Wetterphänomen erklären können und nicht selten mündet ein solcher Versuch in einen klimadeterministischen Zirkelschluss. Zwar können Kausalketten auf der Grundlage von Wetterphänomenen gebildet werden, aber „je weiter wir uns entlang der Kausalkette von den primären Effekten wegbewegen, desto schwächer wird die Stringenz von Klimawirkungen, desto größer werden die Handlungsspielräume der Gesellschaft.“²⁵

Letztendlich wird man auf sicherem Terrain nur „in der eigenen Disziplin stehen. Hier kann man Datenmaterial prüfen und bewerten, die Aussagen, die man hier trifft, entsprechen der Fachkultur.“²⁶ Dies darf jedoch nicht zu einer völligen Vermeidung klimabezogener Aspekte bei der Betrachtung und Untersuchung historischer Fragestellungen führen. Tatsächlich wurden nicht-historische Faktoren, darunter auch das Klima, als Kriterien in der Geschichtswissenschaft zuletzt jedoch häufig völlig außer Acht gelassen und damit der Kritik des Klimadeterminismus stattgegeben.²⁷ Man folgte damit der Tradition Emmanuel LE ROY LADURIES, der die Klimafolgen „nur am Rande“ des Laufes der Geschichte sah, an denen der Mensch keinen Anteil hatte.²⁸ Dieses dem Grundsatz der „Befreiung von der Natur“ folgende Diktum übersieht hingegen,²⁹ dass das Wetter die Ressourcen und damit auch die menschliche Kultur von jeher beeinflusste.³⁰ Das menschliche Handeln kann ohne die

²⁵ PFISTER, Christian: Klimawandel in der Geschichte Europas. Zur Entwicklung und zum Potenzial der Historischen Klimatologie, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 12,2 (2001), S. 27.

²⁶ EBERT, Stephan: Vulkane in der Umweltgeschichte oder das Problem der ‚Euphorie der Erkenntnis‘, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 3. Februar 2016, unter: <http://mittelalter.hypotheses.org/7685> (12.02.2018).

²⁷ KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh". Die letzte grosse Hungerkrise der Schweiz 1816/17. Mit einer theoretischen und methodischen Einführung in die historische Hungerforschung, Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte. Bd. 4, Basel 2015, S. 183; PFISTER, Christian: Klimawandel, S. 8; BRÁZDIL, Rudolf u.a.: Historical Climatology In Europe. The State Of The Art, Climatic Change XXX (2004), S. 7.

²⁸ LE ROY LADURIE, Emmanuel: Die Geschichte von Sonnenschein und Regenwetter, in: Marc Bloch/Claudia Honegger (Hrsg.), Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse, Edition Suhrkamp. Bd. 814, Frankfurt a. M. 1977, S. 222 f.; MAUELSHAGEN, Franz: Keine Geschichte ohne Menschen. Die Erneuerung der historischen Klimawirkungsforschung aus der Klimakatastrophe, in: André Kirchhofer u.a. (Hrsg.), Nachhaltige Geschichte. Festschrift für Christian Pfister, Zürich 2009, S. 172. Vgl. dazu aktuell auch die Kritik an Chris WICKHAM: „A serious criticism might however be mounted on the basis that Framing the Early Middle Ages is a book that effectively assumes that nature does not exist. It has a strong sense of geography and place, but the natural environment as an active force does not come into play. Plagues appear in the index, but only to be marginalized as an explanatory factor. Other diseases do not get a mention, nor does climate“, in: WHITTON, Mark: The Environmental Turn. Roll over Chris Wickham?, in: Adam Izdebski/Michael Mulryan (Hrsg.), Environment and Society in the Long Late Antiquity, Late Antique Archaeology. Bd. 11–12, Leiden/Boston 2019, S. 361–364, hier S. 361.

²⁹ MAUELSHAGEN, Franz: Anthropozän. Plädoyer für eine Klimageschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 9.1 (2012), S. 133.

³⁰ KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", S. 135; BÜNTGEN, Ulf u.a.: 2500 Years of European Climate Variability and Human Susceptibility, Science 331, 6017 (2011), S. 582; MAUELSHAGEN, Franz: Anthropozän, S. 134; PFISTER, Christian: Umwelt- und Klimageschichte, in: Georg Kreis (Hrsg.), Die Geschichte der Schweiz, Basel 2014, S. 35; PFISTER, Christian: The vulnerability of past societies to climatic variation. A new focus for historical climatology in the twenty-first century, Climatic Change 100.1 (2010), S. 29; BRÁZDIL, Rudolf u.a.: Historical Climatology In Europe. The State Of The Art, Climatic Change XXX (2004), S. 41.

Berücksichtigung der eine Gesellschaft umgebenden klimatischen Bedingungen nicht verstanden werden. Je nach Epoche waren die Möglichkeiten der Menschen, ihre Umwelt zu beeinflussen, zwar beschränkt,³¹ doch auch eine Agrargesellschaft wie diejenige im Karolingerreich war ihrer Umwelt nicht einfach ausgeliefert, sondern wirkte auf sie ein, sicherte sich hierbei Freiräume und veränderte die Gegebenheiten zu ihrem Nutzen.

Die Auswirkungen externer Faktoren auf den Lauf der Geschichte tragen zum Verstehen historischer Prozesse bei und müssen folglich untersucht werden. Die vorliegende Arbeit möchte vor diesem Hintergrund zu einem weitergehenden Verständnis des Frühmittelalters und insbesondere der Ereignisse der 820er Jahre beitragen. Ihr Ziel ist es, das karolingische Bedrohungsmanagement angesichts der Wetterextreme, welche zwischen 820 und 824 auftraten, aufzuzeigen und deren Einfluss auf das Geschehen der 820er Jahre zu erörtern. Berücksichtigt man das Wetter als maßgebliche Komponente, ergeben sich nicht nur neue Sichtweisen auf die 820er Jahre, sondern auch auf die Herrschaft Ludwig des Frommen in ihrer Gesamtheit.

Die folgende Untersuchung gliedert sich in vier Teile: Das dieser Einführung nachfolgende Kapitel 2 widmet sich der Forschung zu Ludwig dem Frommen. Dabei werden die wichtigsten Forschungslinien zu seiner Herrschaft vorgestellt und gleichzeitig neuere Überlegungen in diesen Diskurs eingebettet.

Kapitel 3 geht anschließend auf die extremen Wetterphänomene ein und macht den methodischen Ansatz dieser Arbeit deutlich. Dabei werden zunächst Annalen und Chroniken vorgestellt, die darin enthaltenen Berichte zu den Wetterereignissen skizziert und damit bereits ein grundsätzliches Bild der 820er Jahre vermittelt. An dieser Stelle gilt es auch herauszuarbeiten, wie ungewöhnlich die Wetterextreme tatsächlich waren und welche Begleiterscheinungen diese mit sich brachten. Um die Wetterextreme besser verstehen zu können und ihren Ursprung zu ermitteln, werden im Anschluss die Überlegungen naturwissenschaftlicher Disziplinen hierzu vorgestellt. Dass die Ereignisse der 820er Jahre keineswegs singulär sind, zeigt schließlich ein Vergleich mit zwei Beispielen aus anderen Epochen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse helfen, die Wetterextreme der 820er Jahre einzuordnen und eine naturwissenschaftliche Erklärung für diese zu finden.

In Kapitel 4 werden die konkreten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Reaktionen der Zeitgenossen auf die Wetterextreme erörtert. Dazu werden solche Quellen betrachtet, in denen Handlungen der Großen sichtbar werden, die als Reaktionen auf die Wetterextreme

³¹ KODER, Johannes: Climatic change in the fifth and sixth centuries?, Pauline Allen/Elizabeth M. Jeffreys (Hrsg.), in: *The sixth century. End or beginning?*, Byzantina Australiensia. Bd. 10, Brisbane 1996S. 270; BRÁZDIL, Rudolf u.a.: Historical Climatology, S. 41; HUHTAMAA, Heli: Climatic anomalies, food systems, and subsistence crises in medieval Novgorod and Ladoga, *Scandinavian Journal of History* 40,4 (2015), S. 563.

verstanden werden können. Deren Anstrengungen und konkreten Maßnahmen gilt es an dieser Stelle herauszuarbeiten, um das karolingische Bedrohungsmanagement aufzuzeigen.

In Kapitel 5 sollen die Erkenntnisse aus Kapitel 3 und 4 vereint und die Geschichte der Herrschaft Ludwig des Frommen nochmals nachgezeichnet werden. Hier zeigt sich, wie wichtig die Implementierung der Erkenntnisse zu den Wetterextremen auch für die Bewertung des Frühmittelalters ist. Finden Extremwetterereignisse gemeinsam mit ihren Begleiterscheinungen eine angemessene Berücksichtigung im historischen Diskurs, können mithilfe des Wettergeschehens die in der Forschung bereits heftig diskutierten Ereignisse der Herrschaft Ludwigs noch einmal in ein anderes Licht gerückt und die Geschichte der 820er Jahre in Teilen neu geschrieben werden.

2 Perspektiven: Die Forschungsgeschichte und ihre neuen Wege

Das Interesse der Forschung an Ludwig dem Frommen reicht bis weit in das 19. Jahrhundert zurück. Seitdem hat sich jedoch nicht nur das Urteil über Ludwigs Herrschaftsbilanz stark verändert, auch die Perspektiven, mit denen die Zeit zwischen 814 bis 840 betrachtet wurde, wandelten sich im Lauf von nun beinahe 200 Jahren Forschungsgeschichte. Innerhalb der breit gefächerten Diskussion können grundsätzliche Leitlinien ausgemacht werden, denen der Diskurs folgte. Eine Auswahl dieser Forschungsperspektiven zu Ludwig dem Frommen, und dabei insbesondere zu den 820er Jahren, soll an dieser Stelle vorgestellt und eingeordnet werden. Dies soll indes keine Trockenübung darstellen, im Gegenteil: Das Ziel dieser Arbeit, eine neue Geschichte der Herrschaft Ludwigs des Frommen zu zeichnen, kann nur erreicht werden, wenn die Grundmaximen, auf denen die aktuelle Betrachtung dieser Zeit aufbaut, zu Beginn aufgearbeitet werden.

2.1 Der „unglückliche“ Erbe

Über Ludwig den Frommen waren sich die frühen Arbeiten in ihrem Urteil einig: Der Nachfolger des großen Karl konnte es mit diesem nicht aufnehmen. Er sei träge gewesen,³² ein schwacher und zu nachgiebiger Mann, der sich – auch gegen seine Berater – nicht durchsetzen konnte.³³ Überhaupt verfügte Ludwig nicht über das Format seines Vaters. In der Folge welkte das Karolingerreich dahin, welches unter Karl dem Großen noch verheißungsvoll prosperierte,³⁴ obwohl Ludwig ein fertiges Gebilde geerbt hatte, welches er lediglich hätte halten müssen.³⁵

Das negative Bild der Herrschaft Ludwigs des Frommen hatte bis in die jüngste Vergangenheit Bestand. Es stellt sich dabei die Frage, woher diese Einschätzung rührt. Ein Blick in die Quellen zeigt, dass jede darin gefundene Kritik am Kaiser im Laufe der Zeit immer häufiger zu einer vernichtenden Beurteilung der Herrschaft Ludwigs führte. Daran hatten auch die Aussagen des Astronomus in seiner Biographie *Vita Hludowici Pii imperatoris* über Ludwig³⁶, Thegans Kritik an dessen Umgang mit seinen Ratgebern³⁷, wie auch die pessimistische Grundhaltung³⁸ in Nithards Geschichte des Karolingerreiches³⁸ Anteil, welche seit dem 17. Jahrhundert zunehmend auf fruchtbaren Boden fielen.³⁹ Während Friedrich

³² DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches. Ludwig der Deutsche bis zum Friede von Koblenz 860, Bd. 1, Leipzig ²1887, ND Hildesheim 1960, S. 40.

³³ GIESEBRECHT, Wilhelm von: Geschichte der deutschen Kaiserzeit, S. 145; DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 40, MÜHLBACHER, Engelbert: Deutsche Geschichte unter den Karolingern, Stuttgart ²1896, ND Stuttgart 1959, S. 345.

³⁴ GIESEBRECHT, Wilhelm von: Geschichte der deutschen Kaiserzeit, S. 144 f.

³⁵ DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 14.

³⁶ „[...] *eo quod nimis clemens esset.*“, in: Astronomus, Prologus, S. 284.

³⁷ „*Omnia prudenter et caute agens, nihil indiscrete faciens, praeter quod consiliariis suis magis credit quam opus esset.*“, in: Thegan, c. 20, S. 204.

³⁸ Nithard, S. 1–53.

³⁹ Vgl. hierzu ausführlich STAUBACH, Nikolaus: "Des großen Kaisers kleiner Sohn", S. 701–721.

FUNCK Ludwig noch eine gewisse „List“ bei seinem Handeln zugestand,⁴⁰ urteilte Bernhard von SIMSON schon strenger. Auch bei diesem hieß es noch, Ludwig sei „maßvoller als sein Vater“ gewesen und habe über Anstand verfügt.⁴¹ Keineswegs sei er so schlaff und energielos gewesen, wie es ihm immer wieder unterstellt wurde.⁴² Doch auch diese noch um Objektivität bemühte Kritik kommt nicht umhin zu bemerken, dass Ludwig den ihm übertragenen Aufgaben kaum gewachsen war, da er nicht über die Qualitäten eines Staatsmannes verfügte und immer wieder „extreme politische Inkonsequenz“ an den Tag legte.⁴³ Seine Milde ließ ihn „unheilvolle Fehler“ begehen, sodass spätestens ab 827 der Geist Karls des Großen endgültig verschwunden war und sich das Reich in einer Abwärtsspirale befand.⁴⁴ Noch negativer urteilten Ernst DÜMMLER, Wilhelm von GIESEBRECHT und Engelbert MÜHLBACHER. Deren Werke entstanden im ausgehenden 19. Jahrhundert, einer Zeit, die durch das Streben nach einem Nationalstaat und der Einheit der deutschen Länder geprägt war. Die nationalstaatlichen Ideen fanden auch ihren Eingang in die Geschichtswissenschaft.⁴⁵ Besonders das Ende des karolingischen Kaisertums fand dabei die Aufmerksamkeit einer Zeit, welche erst 1871 zur Einheit unter Kaiser Wilhelm II. gefunden hatte. Das Kaisertum Karls des Großen wurde entsprechend bewertet. „Karls Größe, unerreicht für alle Zeiten“⁴⁶ wurde zum Maßstab, der auch seinem Sohn angelegt wurde. Dessen Schwäche infolge der Ereignisse nach 833, wie auch sein vermeintliches Fehlverhalten 829 bei der Übergabe eines Reichsteils an seinen jüngsten Sohn, führten zum Verfall; das Kaisertum wurde dabei förmlich „misshandelt“.⁴⁷ So hatte Ludwig von Karl dem Großen ein großes Reich „in glänzender Machtfülle“ vererbt bekommen, das er nach seinem Tod „einem siechen Körper gleich“ hinterließ.⁴⁸ Einen positiven Aspekt konnten die Autoren den Vorgängen indes abgewinnen: Nur durch den Niedergang seit Ludwig konnten sich die Nationalstaaten herausbilden und damit schließlich auch das Deutsche Reich entstehen.⁴⁹

⁴⁰ FUNCK, Friedrich: Ludwig der Fromme. Geschichte der Auflösung des großen Frankenreichs, Frankfurt a. M. 1832, S. VII. Vgl. aber auch die weiteren Aussagen Friedrich FUNCKs zu Ludwig, bspw. S. 40 und S. 42.

⁴¹ SIMSON, Bernhard E. von: Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen. Bd. 1, Leipzig 1874, S. 36.

⁴² EBD., S. 41.

⁴³ EBD., S. 1 und S. 41.

⁴⁴ EBD., S. 42 und S. 272.

⁴⁵ Vgl. hierzu auch STAUBACH, Nikolaus: „Des großen Kaisers kleiner Sohn“, ab S. 718 und SCHIEBLICH, Walter: Die Auffassung des mittelalterlichen Kaisertums in der deutschen Geschichtsschreibung von Leibniz bis Giesebrecht, Historische Abhandlungen. Bd. 1, Berlin 1932, S. 131 f. und S. 139 im Hinblick auf Wilhelm von GIESEBRECHT.

⁴⁶ DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 9.

⁴⁷ GIESEBRECHT, Wilhelm von: Geschichte der deutschen Kaiserzeit, S. 145 f. und S. 147; DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 14.

⁴⁸ DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 14.

⁴⁹ GIESEBRECHT, Wilhelm von: Geschichte der deutschen Kaiserzeit, S. 149; DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 14.

Grundsätzlich hielt sich diese Einschätzung der Person Ludwigs sowie seines Vermächtnisses bis in die jüngste Vergangenheit. Charakterliche Defizite wurden von Heinz ZATSCHKE, Heinrich FICHTEAU, Theodor SCHIEFFER und auch in der neueren Forschung noch von Rudolf SCHIEFFER und Egon BOSHOFF ausgemacht.⁵⁰ Der Wandel in der Betrachtung Ludwigs setzte aber seit den 1950er Jahren ein.⁵¹ Als einer der ersten bemühte sich Louis HALPHEN 1947 um ein neues Kaiserbild,⁵² der ebenso wie François Louis GANSHOF eine Wende in der Forschung zu Ludwig einleitete.⁵³ Insgesamt wurde die Kritik an Ludwig mit Louis HALPHEN, François GANSHOF und auch Theodor SCHIEFFER seit den 1950er Jahren differenzierter. Ein bedeutender Meilenstein in der Neudeutung der Herrschaft Ludwigs stellte schließlich der Band „Charlemagne's heir“ von 1990 dar. Mit Beiträgen von Josef SEMMLER,⁵⁴ Janet L. NELSON⁵⁵ oder auch Nikolaus STAUBACH⁵⁶ wandelte sich das Bild des Kaisers noch einmal. In den folgenden Jahren ordnete Egon BOSHOFF die Ludwig immer wieder vorgeworfene Milde in seiner Biographie Ludwigs von 1996 neu ein und griff damit die Tendenzen der Forschung seit 1990 auf. Ludwigs Milde sei ebenso Teil seines Herrscherethos wie seine Frömmigkeit und trotz der Schwierigkeiten innerhalb seiner Herrschaftszeit, behielt er bis vor seinem Tod die Oberhand gegenüber seinen Söhnen, auch wenn die Auseinandersetzungen die Auflösung des Reiches befeuerten.⁵⁷ Die Nähe zu den Beratern entsprang hingegen den strukturellen Umständen seiner

⁵⁰ ZATSCHKE, Heinz: Die Reichsteilungen unter Kaiser Ludwig dem Frommen. Studien zur Entstehung des ostfränkischen Reiches, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 49 (1935), S. 186; FICHTEAU, Heinrich: Das karolingische Imperium. Soziale und geistige Problematik eines Großreiches, Zürich 1949, S. 211; SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, in: Josef Engel/Hans Martin Klinkenberg (Hrsg.), Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift G. Kallen, Bonn 1957, S. 2; BOSHOFF, Egon: Einheitsidee und Teilungsprinzip in der Regierungszeit Ludwigs des Frommen, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 189; SCHIEFFER, Rudolf: Die Karolinger, Urban-Taschenbücher. Bd. 411, Stuttgart 2006, S. 113.

⁵¹ Vgl. als Überblick hierzu auch DEPREUX, Philippe: Louis le Pieux reconsidéré? À propos des travaux récents consacrés à "héritier de Charlemagne" et à son règne, Francia 21, 1 (1994), S. 181–212 und MOEGLIN, Jean-Marie: La mémoire de Louis le Pieux (IXe–XXIe siècle). Roi clément ou roi faible?, in: Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien (= Produktivität einer Krise: die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums), Ostfildern 2018, S. 13–36.

⁵² Dies geht bspw. aus der Bewertung der Buße zu Attigny hervor, in: HALPHEN, Louis: Charlemagne et l'empire carolingien, Paris 1947, S. 215 f.

⁵³ GANSHOF, François L.: Louis the Pious Reconsidered, The Carolingians and the Frankish monarchy (1971), S. 261–272, zuerst erschienen in: History 42 (1957), S. 171–180. Doch auch François GANSHOF kann sich in dieser Arbeit noch nicht ganz von der bisherigen Sichtweise auf Ludwig lösen: „Most historians consider his weakness of character and personal failings to be among the chief factors which caused the downfall of the Carolingian empire. My aim is not to contradict these views, which on the whole are correct.“, S. 261 f.

⁵⁴ SEMMLER, Josef: Renovatio Regni Francorum. Die Herrschaft Ludwigs des Frommen im Frankenreich 814–829/30, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 125–146.

⁵⁵ NELSON, Janet L.: The last years of Louis the Pious, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 147–159.

⁵⁶ STAUBACH, Nikolaus: "Des großen Kaisers kleiner Sohn", S. 701–721.

⁵⁷ BOSHOFF, Egon: Ludwig der Fromme, Darmstadt 1996, S. 267 und S. 269. Dies klang auch schon 1990 an, in: Einheitsidee und Teilungsprinzip, S. 161.

Herrschaft und keineswegs Ludwigs Charakterschwäche, was sich auch daran zeigt, dass die Leitlinien in Ludwigs Herrschaft trotz des Personalwechsels 818 bis 821 konstant blieben und die zu dieser Zeit angestoßenen Reformen noch lange nach Ludwigs Tod nachwirkten.⁵⁸ Überhaupt hatte Ludwig nach Nikolaus STAUBACH die ihm gestellten Herausforderungen angenommen, vor deren Hintergrund seine Leistung gewürdigt werden sollte, was so bisher nie geschehen war.⁵⁹ Seine Regierungszeit war stattdessen immer nur im Vergleich zu Karl bewertet worden.⁶⁰ Dass ein solcher kaum möglich ist, zeigte Rudolf SCHIEFFER, waren doch die Ausgangssituationen der beiden Herrscher 768/771 bzw. 814 grundlegend verschieden.⁶¹ 50 Jahre zuvor hatte bereits Theodor SCHIEFFER konstatiert, dass Ludwig zwar ein fertiges Staatsgebilde von seinem Vater vererbt bekommen hatte, der Niedergang jedoch vielmehr in den gesellschaftlichen Gegebenheiten der Zeit, statt in Ludwigs Charakter zu suchen sei.⁶² Ähnlich sah dies auch Walter SCHLESINGER. Die Größe des Karolingerreiches sowie auch dessen Struktur und das Fehlen einer funktionierenden Verwaltung hatten zum Niedergang beigetragen, zumal Reichsteilungen 840 längst wieder die Norm waren.⁶³ Zusammenfassend urteilte Egon BOSHOF 1996 schließlich:

An Tatkraft und Machtwillen kam er dem Vater, dem großen Eroberer und Gestalter des Reiches, wohl nicht gleich, aber er war darum nicht klein. Er hat seine eigene Vorstellung von der Gestaltung dieses Reiches gehabt und eine tiefergehende Versittlichung und Verchristlichung jener Adelsgesellschaft, die vom Geist des Christentums in vielem noch wenig berührt war, angestrebt. Daß er letztlich scheiterte, ist nicht ihm allein als Schuld zuzuweisen; in der Katastrophe seiner Herrschaft verquickten sich unheilvoll objektive Gegebenheiten mit persönlich zu verantwortenden Fehlleistungen.⁶⁴

Die Neubewertung der Persönlichkeit Ludwigs des Frommen vom „lenksamen Charakter“ voll „schlaffer Trägheit“⁶⁵ zum „unglücklichen Erben Karls des Großen“⁶⁶ und die damit eingeleitete Rehabilitierung durch die Forschung seit 1947 fand bei Mayke DE JONG ihren vorläufigen Abschluss. Hier wirkt Ludwig keineswegs mehr durch die Rebellionen seiner Söhne geschwächt. Vielmehr erscheint seine ihm oft vorgeworfene Nachsichtigkeit als Stärke, mithilfe deren er nach den Aufständen schnell wieder die Kontrolle über seine Herrschaft erlangen konnte.⁶⁷ Im Zuge dieses Entwicklungsprozesses verschob sich allmählich auch der Schwerpunkt innerhalb der Forschung zu Ludwig, wie im folgenden Kapitel gezeigt werden soll.

⁵⁸ DERS., Ludwig der Fromme, S. 266 und S. 251; SEMMLER, Josef: *Renovatio Regni Francorum*, S. 128.

⁵⁹ STAUBACH, Nikolaus: *Das Herrscherbild Karls des Kahlen*, S. 29.

⁶⁰ BOSHOF, Egon: *Ludwig der Fromme*, S. 5.

⁶¹ SCHIEFFER, Rudolf: *Die Karolinger*, S. 113.

⁶² SCHIEFFER, Theodor: *Die Krise des karolingischen Imperiums*, S. 3 und S. 9. Ähnlich urteilt auch Egon BOSHOF in BOSHOF, Egon: *Ludwig der Fromme*, S. 269 f.

⁶³ SCHLESINGER Walter: *Die Auflösung des Karlsreiches*, in: Helmut Beumann u.a. (Hrsg.), *Karl der Grosse. Persönlichkeit und Geschichte*. Bd. 1, Düsseldorf 1965, S. 107 und S. 110.

⁶⁴ BOSHOF, Egon: *Ludwig der Fromme*, S. 270.

⁶⁵ DÜMMLER, Ernst: *Geschichte des ostfränkischen Reiches*, S. 40.

⁶⁶ STAUBACH, Nikolaus: *Das Herrscherbild Karls des Kahlen*, S. 28.

⁶⁷ JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 261.

2.2 Die Karolingerforschung und die Reichseinheit

Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert spielte die Ordnung des Frankenreiches eine immer bedeutendere Rolle in der Forschung. Die Frage, ob das Reich im 8. und 9. Jahrhundert als „Staat“ gelten konnte sowie grundsätzlich die Staatlichkeit des karolingischen Reiches an sich wurden dabei zu zentralen Themen der Forschung.⁶⁸ Neben der Suche nach Hinweisen auf staatliche Elemente im Ordnungsgefüge des 9. Jahrhunderts, stellte insbesondere die „Reichseinheit“ ein Schlüsselthema insbesondere für die deutsche Forschung zu Ludwig dem Frommen dar. Anlass, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, gaben die Thronfolgeordnungen Karls des Großen und Ludwigs des Frommen.⁶⁹ Karl der Große hatte 806 seine *Divisio regnorum* erlassen, welche eine Aufteilung des Reiches unter seinen Söhnen vorsah.⁷⁰ Hinfällig wurde diese 811, als nach Pippin auch Karl der Jüngere starb und damit Ludwig der Fromme als alleiniger Erbe Karls übrigblieb. Auch die *Ordinatio imperii*, die Nachfolgeregelung Ludwigs von 817, wurde in ihrer ursprünglichen Form nie umgesetzt.⁷¹ Als 823 Ludwigs jüngster Sohn Karl der Kahle zur Welt kam und der Kaiser diesem 829 zu Lasten seiner Brüder einen Reichsteil verschaffte, war damit die Regelung von 817 obsolet. Dass Vater und Sohn ihre Nachfolge schriftlich festgelegt hatten, wurde von der Forschung zum Anlass eines Vergleichs der beiden Regelungen genommen. Doch nicht nur deren bloße Existenz, auch die sich darin scheinbar sich

⁶⁸ Aus der vielfältigen Forschungsliteratur zu diesem Thema soll hier nur eine Auswahl genannt werden, darunter FAULHABER, Roland: Der Reichseinheitsgedanke in der Literatur der Karolingerzeit bis zum Vertrag von Verdun, Berlin 1931; BÜTTNER, Heinrich: Aus den Anfängen des abendländischen Staatsgedankens. Die Königserhebung Pippins, Historisches Jahrbuch 71 (1951), S. 77–90; MAYER, Theodor: Staatsauffassung in der Karolingerzeit, Historische Zeitschrift 173 (1952), S. 467–484; MOHR, Walter: Die karolingische Reichsidee, Aevum christianum. Bd. 5, Münster 1962; WEHLEN, Wolfgang: Geschichtsschreibung und Staatsauffassung im Zeitalter Ludwigs des Frommen, Lübeck/Hamburg 1970; FRIED, Johannes: Der Karolingische Herrschaftsverband im 9. Jh. zwischen ‚Kirche‘ und ‚Königshaus‘, Historische Zeitschrift 235 (1982), S. 1–43; GOETZ, Hans-Werner: Regnum. Zum politischen Denken der Karolingerzeit, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 104 (1987), S. 110–189. Bei Hans-Werner GOETZ sowie auch Mayke de JONG findet sich ein knapper Überblick über die Forschungshistorie, letztere in: The state of the church, S. 241–254. Einen Überblick über die aktuelle Forschungslage zum Thema „Staat“ und „Staatlichkeit“ im 9. Jahrhundert findet sich bei Walter POHL, in: Staat und Herrschaft im Frühmittelalter. Überlegungen zum Forschungsstand, in: Stuart Airlie/Walter Pohl/Helmut Reimitz (Hrsg.), Staat im frühen Mittelalter, Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Bd. 334/Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 11, Wien 2006, S. 9–38 sowie jüngst zu den unterschiedlichen Forschungshistorien auch JONG, Mayke de: The Empire that was always Decaying. The Carolingians (800–888), in: Medieval worlds 1, 2 (2015), S. 6–25. und Dies.: The Two Republics. Ecclesia and the Public Domain in the Carolingian World, in: Ross Balzaretto/Julia S. Barrow/Patricia Skinner (Hrsg.), Italy and Early Medieval Europe. Papers for Chris Wickham, The past & present book series, Oxford 2018, S. 486–500.

⁶⁹ Vgl. grundsätzlich zur Thronfolge TELLENBACH, Gerd: Die geistigen und politischen Grundlagen der karolingischen Thronfolge. Zugleich eine Studie über kollektive Willensbildung und kollektives Handeln im neunten Jahrhundert, Frühmittelalterliche Studien 13 (1979), S. 184–302.

⁷⁰ *Divisio imperii*, S. 126–130.

⁷¹ *Ordinatio imperii*, S. 270–273. *Ordinatio* ist eine anachronistische Benennung durch Alfred BORETIUS. In der einzig überlieferten Handschrift ist von der *divisio imperii* die Rede. Vgl. zur Namensgebung PATZOLD, Steffen: Eine "loyale Palastrebellion", S. 57 f.

widerspiegelnden Gegensätze von Reichseinheit und Reichsteilung sowie deren jeweilige historische Verortung wurden Gegenstand intensiver Forschungsbemühungen.⁷² 817 hatte man sich, so der Tenor, entgegen dem *mos parentum*⁷³ für die Einheit des Reiches entschieden.⁷⁴ Inwieweit hierbei eine Abkehr von bestehenden Traditionen stattfand, wird indes von der Forschung kontrovers diskutiert. Peter CLASSEN konstatierte, dass bereits mit dem Entschluss Karls des Großen, die Kernlande des Frankenreiches ungeteilt an den ältesten Sohn zu übertragen, ein Bruch mit fränkischem Erbrecht vorlag.⁷⁵ Dies legte nach Eugen EWIG ebenso wie die Entscheidung, Ludwig 813 zum Mitkaiser zu erheben, den Grundstein für die *Ordinatio imperii*.⁷⁶ Eine derartige Vorwegnahme der *Ordinatio* durch die *Divisio* von 806 verneinten indes Dieter HÄGERMANN und Egon BOSHOFF.⁷⁷ Die Debatte spiegelt dabei die Sichtweise der Forschung auf die beiden Karolingerherrscher wider. Exemplarisch sei hier Dieter HÄGERMANN zitiert, der Karl dem Großen einen staatsmännischen Duktus attestierte, seinem Sohn hingegen religiösen Überschwang bei der Abfassung der *Ordinatio* unterstellte.⁷⁸ Die *Ordinatio* selbst wird in der neueren Forschung jedoch durchaus positiv beurteilt. Ludwig drückte mit dieser nach Rudolf SCHIEFFER auch seinen Willen aus, die besondere Stellung des Kaisertums herauszustreichen.⁷⁹ Für François GANSHOF stellte sie nun die der Zeit angemessene Nachfolgeregelung dar, mit der nicht nur das Reich als Einheit, sondern auch die Einheit der *ecclesia* bewahrt werden konnte.⁸⁰ Dieser Punkt wurde in den Arbeiten der letzten Jahre immer wieder herausgestrichen. So auch bei Egon BOSHOFF,

⁷² Aufgrund der verzweigten und schier ausufernden Forschungsliteratur kann an dieser Stelle kein gründlicher Überblick gegeben werden. Ausführlicher findet sich ein solcher in: PATZOLD, Steffen: Eine "loyale Palastrebellion", S. 43, Anm. 3 und auch auf S. 45, Anm. 9.

⁷³ Zu der historischen Verortung der Teilung vgl. WAITZ, Georg: Deutsche Verfassungsgeschichte. Die Verfassung des Fränkischen Reichs. Bd. 2,1, Kiel 1882, S. 159; DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 20 f. und SIMSON, Bernhard E. von: Jahrbücher, S. 101.

⁷⁴ SCHLESINGER, Walter: Kaisertum und Reichsteilung. Zur *Divisio regnorum* von 806, in: Richard Dietrich/Gerhard Oestreich (Hrsg.), Forschungen zu Staat und Verfassung. Festgabe für Fritz Hartung, Berlin 1958, S. 9; CLASSEN, Peter: Karl der Große und die Thronfolge im Frankenreich, in: Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Geschichte (Hrsg.), Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971, Bd. 3, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 36, Göttingen 1972, S. 132; HÄGERMANN, Dieter: Reichseinheit und Reichsteilung. Bemerkungen zur *Divisio regnorum* von 806 und zur *Ordinatio Imperii* von 817, Historisches Jahrbuch 95 (1975), S. 279 und S. 281.

⁷⁵ CLASSEN, Peter: Karl der Große, S. 132.

⁷⁶ EWIG, Eugen: Überlegungen zu den merowingischen und karolingischen Teilungen, in: *Nascita dell'Europa ed Europa one da verificare*, Bd. 2, Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo. Bd. 27, Spoleto 1981, S. 244 f.

⁷⁷ HÄGERMANN, Dieter: Reichseinheit und Reichsteilung, S. 303 f.; BOSHOFF, Egon: Einheitsidee und Teilungsprinzip, S. 171.

⁷⁸ HÄGERMANN, Dieter: Reichseinheit und Reichsteilung, S. 289. Dagegen spricht sich beispielsweise Egon BOSHOFF aus, in: Einheitsidee und Teilungsprinzip, S. 171.

⁷⁹ SCHIEFFER, Rudolf: Der Platz Ludwigs des Frommen in der fränkischen Geschichte, in: *La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien = Produktivität einer Krise. Die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums*, Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), Ostfildern 2018, S. 361.

⁸⁰ GANSHOF, François L.: *Louis the Pious Reconsidered*, S. 264. Ein ähnlicher Gedanke findet sich auch bei SEMMLER, Josef: *Renovatio Regni Francorum*, S. 144.

der, wie auch Mayke de JONG, festhielt, dass nur dann, wenn Einigkeit im Reich herrschte, auch die Idee der Einheit der Christengemeinschaft vorangetrieben werden konnte.⁸¹

Als Motor der Reichseinheit galt lange Zeit die „Reichseinheitspartei“. Diese Gruppierung von Großen am Hof diente der deutschen Forschung über Jahrzehnte hinweg mehr oder weniger stringent als Erklärungsmodell für die kommenden Rebellionen durch Ludwigs Söhne.⁸² Diese „Partei“ war laut Walter MOHR keineswegs ein neues Phänomen, welches erst mit Ludwig in Erscheinung trat, sondern existierte bereits unter Karl dem Großen.⁸³ Als dieser nun seine Nachfolge regelte und Ludwigs Anspruch auf den Thron nicht der einzige zu bleiben schien, veranlasste die Reichseinheitspartei die Rückkehr Ludwigs an den Hof des Vaters.⁸⁴ Die Reichseinheit erschien ihr nicht nur als der richtige Weg, um dem Reich Stabilität zu geben und das Kaisertum auf lange Zeit zu sichern, auch die fortlaufende Verchristlichung des Reiches hing von der Einheit ab.⁸⁵ Doch nicht alle Großen waren Anhänger der Reichseinheitspartei.⁸⁶ Nach Theodor SCHIEFFER bestand diese aus Idealisten, welche über relativ viel Macht verfügten und ihre Ziele auch gegenüber dem Kaiser durchsetzen konnten. Ihre Gegner hingegen entstammten nicht der geistigen Elite und konnten folglich auch wenig mit den Zielen dieser Gruppe anfangen.⁸⁷

Nicht unerwähnt darf an dieser Stelle die Rolle Judiths bleiben, mit der Ludwig seit 819 verheiratet war.⁸⁸ In den Quellen wird die Kaiserin immer wieder als eigensüchtige Frau beschrieben, der viel am eigenen Machtzuwachs lag.⁸⁹ Doch gibt es auch Quellen, darunter Thegan⁹⁰ oder Ermoldus

⁸¹ BOSHOFF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 133 und S. 267. Ähnlich sieht dies auch Karl UBL, wenn auch mit einem stärkeren Fokus auf die Herrschaftssicherung, in: Die Karolinger. Herrscher und Reich, Beck'sche Reihe. Bd. 2828, München 2014, S. 71. Vgl. dazu auch JONG, Mayke de: The state of the church, S. 248 f. und DIES.: Ecclesia, S. 119.

⁸² Vgl. zur internationalen Sicht auf die Ereignisse Mayke de JONG in: The penitential state, S. 10 f. und besonders die Übersicht bei Steffen PATZOLD, in: Eine "loyale Palastrebellion", S. 45, Anm. 9.

⁸³ MOHR, Walter: Die kirchliche Einheitspartei und die Durchführung der Reichsordnung von 817, Zeitschrift für Kirchengeschichte 72 (1961), S. 1; DERS.: Die karolingische Reichsidee, S. 70.

⁸⁴ EBD., S. 73.

⁸⁵ BOSHOFF, Egon: Einheitsidee und Teilungsprinzip, S. 177 und S. 181.

⁸⁶ Zu deren Hauptakteuren zählten Wala von Corbie, Hilduin von St-Denis, Jesse von Amiens, Agobard von Lyon, die beiden Kanzler Helisachar (814–819) und Fridugis (819–832). EBD., S. 181 f.; PATZOLD, Steffen: Eine "loyale Palastrebellion", S. 71.

⁸⁷ SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, in: Josef Engel/Hans Martin Klinkenberg (Hrsg.), Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift G. Kallen, Bonn 1957, S. 9 f.

⁸⁸ Vgl. grundsätzlich zu Judith Armin KOCH, in: Kaiserin Judith. Eine politische Biographie, Historische Studien. Bd. 486, Husum 2005; WARD, Elizabeth F.: Caesar's wife. The career of the empress Judith, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 205–227; JONG, Mayke de: Bride shows revisited. Praise, slander and exegesis in the reign of the empress Judith, in: Leslie Brubaker/Julia M. H. Smith (Hrsg.), Gender in the Early Medieval World. East and West. 300–900, Cambridge 2004, S. 257–277; DOHMEN, Linda: Die Ursache allen Übels. Untersuchungen zu den Unzuchtsvorwürfen gegen die Gemahlinnen der Karolinger, Mittelalter-Forschungen. Bd. 53, Ostfildern 2017, v.a. S. 109–180.

⁸⁹ V.a. bei Agobard: LD, S. 274–279. Kritik findet sich aber auch bei Radbert, in: Paschasius Radbertus, S. 533–569.

⁹⁰ Thegan, S. 168–277.

Nigellus⁹¹, welche sich wohlwollend über sie äußern. Ähnlich wie das Bild Ludwigs, unterlag auch die Beurteilung Judiths Konjunkturen innerhalb der Forschung, welche durch die Auswahl der Quellen entsprechend befeuert wurden. „All ihr Dichten und Trachten“,⁹² so Ernst DÜMLER im 19. Jahrhundert, war darauf ausgerichtet, ihrem Sohn ein angemessenes Erbe zu verschaffen. Ludwig war dabei von seiner Frau abhängig und gegen ihre Intrigen machtlos.⁹³ Diese Sichtweise beschränkt sich nicht nur auf die frühe Forschung. Bei François GANSHOF oder Theodor SCHIEFFER wurde Judith ebenso noch äußerst negativ dargestellt.⁹⁴ Erst in den 1990er Jahren änderte sich diese Auffassung. Egon BOSHOF beschrieb Judith als klug und strebsam, doch lag hier der Fokus auf der umsichtigen Mutter, die ihren Sohn versorgt wissen wollte und sich dabei auf eine traditionelle Rechtsanschauung stützte.⁹⁵ Elizabeth WARD und Linda DOHMEN gingen noch einen Schritt weiter und konstatierten, dass Judiths Handeln nicht bloß reine Mutterliebe zugrunde lag, sondern ebenso ein handfestes Interesse an der Sicherung der eigenen Zukunft, für den Fall, dass Ludwig starb.⁹⁶ Grundsätzlich nahm die Kaiserin eine zentrale Rolle am Hof ein, nicht nur da ihr dies gemäß ihrer Stellung zukam, sondern auch, da sie im Mittelpunkt der beiden Empörungen gegen Ludwig stand.⁹⁷ Insbesondere in den Jahren 829/30, als sich die Lage am Hof zuspitzte, waren es die Vorwürfe gegen Judith, die zum Treibstoff für die Ereignisse werden sollten. Ihre angebliche Affäre mit Bernhard von Septimanie führte nicht nur zu einem *scandalum*, welches es zu beseitigen galt,⁹⁸ vor allem die enge Zusammenarbeit der beiden mit dem Kaiser in alltäglichen Angelegenheiten und ihre damit verbundene Machtposition schwächte die Stellung der Anhänger der Reichseinheitspartei,⁹⁹ welche folglich alles daran setzte, Bernhard und die Kaiserin loszuwerden.¹⁰⁰

Im August 829 erhielt Karl von seinem Vater auf der Versammlung in Worms einen Teil des Reiches: Alemannien, das Elsass, Churrätien sowie einen Teil Burgunds. Damit schuf Ludwig zwar kein eigenständiges Unterkönigreich, doch entnahm er die Gebiete dem Reichsteil Lothars.¹⁰¹ Auf eben diese Entscheidung stützt sich die Forschung in ihrer Erklärung zur „loyalen Palastrebelle“ von 830.¹⁰²

⁹¹ Ermoldus Nigellus, S. 515 f.

⁹² DÜMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 43.

⁹³ SIMSON, Bernhard E. von: Jahrbücher, S. 201.

⁹⁴ GANSHOF, François L.: Am Vorabend der ersten Krise der Regierung Ludwigs des Frommen. Die Jahre 828 und 829, Frühmittelalterliche Studien 6 (1972), S. 42; SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, S. 12.

⁹⁵ BOSHOF, Egon: Einheitsidee und Teilungsprinzip, S. 182 f.; DERS.: Ludwig der Fromme, S. 159 und S. 179.

⁹⁶ WARD, Elizabeth F.: Caesar's wife, S. 241; DOHMEN, Linda: Die Ursache allen Übels, S. 162.

⁹⁷ DOHMEN, Linda: Die Ursache allen Übels, S. 109.

⁹⁸ Paschasius Radbertus, S. 71; DOHMEN, Linda: Die Ursache allen Übels, S. 116 f.

⁹⁹ DOHMEN, Linda: Die Ursache allen Übels, ab S. 126.

¹⁰⁰ EBD., S. 138 und ab S. 139. Nicht nur die Reichseinheitspartei war indes an der Empörung beteiligt. Zu weiteren Protagonisten vgl. ebd., ab S. 131.

¹⁰¹ BOSHOF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 179; BUSCH, Jörg W.: Die Herrschaften der Karolinger. 714–911, Lothar Gall (Hrsg.), Enzyklopädie deutscher Geschichte. Bd. 88, München 2011, S. 30.

¹⁰² MOHR, Walter: Die karolingische Reichsidee, S. 93; SEMMLER, Josef: Renovatio Regni Francorum, S. 143. Zum Begriff vgl. FAULHABER, Roland: Der Reichseinheitsgedanke, S. 51; KERN, Fritz: Gottesgnadentum und

Die Ziele dieses Aufstandes werden von dieser ganz unterschiedlich begründet und der Begriff der „loyalen Palastrebillion“ entsprechend konnotiert. Bei Roland FAULHABER lag der Fokus auf den Großen, die um ihren Einfluss fürchteten, auch weil Ludwig Bernhard von Septimanie als Kämmerer einsetzte. Entsprechend ist hier von einer „Palastrevolution“ die Rede.¹⁰³ Ähnlich sahen dies auch Josef SEMMLER und Adelheid KRAH.¹⁰⁴ Adelheid KRAH verwies dabei noch auf die Großen Matfried von Orléans, Hugo von Tours und Balderich von Friaul, die infolge der militärischen Niederlagen in Spanien und Pannonien ihre Ämter und Einfluss verloren. Dass es sich dabei nicht lediglich um einflussreiche Personen handelte, sondern im Fall von Hugo von Tours auch um den Schwiegervater Lothars, generierte Unsicherheit unter den Großen und verschlechterte die Stimmung am Hof. Die Entscheidung Ludwigs, Karl einen Reichsteil zu übergeben, hatte für Teile der Forschung aber noch eine weitere Implikation: So sah nun die Reichseinheitspartei nicht nur durch den Aufstieg Bernhards ihren Einfluss schwinden, auch ihr Werk der Reichseinheit, welches sich in der *Ordinatio imperii* manifestierte, war in Gefahr. In der Folge forcierte sie Lothars Bestrebungen, die ihm genommen Reichsteile wiederzuerhalten.¹⁰⁵

Mit der Rebellion der Großen und nachfolgend auch der Söhne gegen Ludwig 830 war das Thema der Reichseinheit noch nicht vom Tisch. Diese spielte nach Egon BOSHOFF und Walter MOHR auch in der Empörung von 833 noch eine Rolle und obwohl die Reichseinheitspartei danach zerschlagen wurde,¹⁰⁶ bemühte sie sich nach dem Tod Ludwigs 840 noch einmal um die Einheit.¹⁰⁷ Am Ende seiner Herrschaft hatte Ludwig die *Ordinatio imperii* und damit die Reichseinheit verspielt, wie nach Heinz ZATSCHEK aus den Reichsteilungen nach 830 hervorgeht.¹⁰⁸

Die Ereignisse um Ludwig in den Jahren nach 829 als Ausdruck des Ringens um die Reichseinheit zu deuten, war, wie aus den vorherigen Ausführungen hervorgeht, bis in die jüngere Vergangenheit die vorherrschende Lehrmeinung. Einen neuen Ansatz bot schließlich Steffen PATZOLD und stellte dabei das Konzept der Reichseinheit (und damit auch der Reichseinheitspartei) an sich in Frage.¹⁰⁹

Widerstandsrecht im früheren Mittelalter. Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie, Darmstadt 1954, S. 155, Anm. 333; SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, S. 12; BOSHOFF, Egon: Einheitsidee und Teilungsprinzip, S. 183.

¹⁰³ FAULHABER, Roland: Der Reichseinheitsgedanke, S. 51.

¹⁰⁴ SEMMLER, Josef: Renovatio Regni Francorum, S. 143 f.; KRAH, Adelheid: Absetzungsverfahren als Spiegelbild von Königsmacht. Untersuchungen zum Kräfteverhältnis zwischen Königtum und Adel im Karolingerreich und seinen Nachfolgerstaaten, Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF. Bd. 26, Aalen 1985, S. 58–60.

¹⁰⁵ DÜMMLER, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 54; SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, S. 12; MOHR, Walter: Die karolingische Reichsidee, S. 93 f.; BOSHOFF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 179–184; SCHIEFFER, Rudolf: Die Karolinger, S. 128; BUSCH, Jörg W.: Die Herrschaften der Karolinger, S. 30 f.

¹⁰⁶ BOSHOFF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 203; MOHR, Walter: Die karolingische Reichsidee, S. 93 f. und S. 100 f.

¹⁰⁷ BOSHOFF, Egon: Einheitsidee und Teilungsprinzip, S. 188.

¹⁰⁸ ZATSCHEK, Heinz: Die Reichsteilungen, S. 185–224.

¹⁰⁹ PATZOLD, Steffen: Eine "loyale Palastrebillion", S. 43–77.

Wenn die Einheit des Reiches ein zentrales politisches Thema der ersten Regierungsjahre Ludwigs des Frommen und außerdem eine gewichtige Ursache des Aufstandes von 830 gewesen wäre, dann hätte sich dies in den vier Texten [ARF, Astronomus, Thegan, Nithard] in irgendeiner Form niederschlagen müssen. Daß diese Frage in keinem einzigen zeitnahen Bericht angesprochen wird, weist demnach zumindest auf eines hin: Die staatlich-politische Einheit des Frankenreichs war in den Beratungen an den Höfen der Karolingerkönige zwischen 814 und 841 kein bedeutendes Thema.¹¹⁰

Das Konzept einer *unitas*¹¹¹ zielte demnach auch nicht zwangsläufig auf die Einheit des Territoriums, hierbei sind auch andere Deutungen möglich, etwa „Einmütigkeit“ oder „Eintracht des Reichs“.¹¹² Fällt indes das Streben nach der Reichseinheit als Begründung für die Geschehnisse nach 829 weg, müssen für die Rebellionen der Söhne neue Erklärungen gefunden werden. Die Existenz einer Einheitspartei lehnte Karl BRUNNER bereits 1979 ab und fand die Gründe für die Rebellion stattdessen im Handeln einzelner Großer.¹¹³ Ein vergleichbarer Ansatz findet sich bei Mayke de JONG. Demnach sind die Ursachen für den Aufstand von 830 in dem Empfinden der Großen zu suchen. Diese hatten Ludwigs Regierungsprogramm in den 820er Jahren mitgetragen und sahen nun ihr Werk verraten und ihre Loyalität, die sie dem Kaiser stets entgegengebracht hatten, nicht genügend wertgeschätzt. Anders als bei Roland FAULHABER, Josef SEMMLER oder Adelheid KRAH lag hier der Fokus zwar ebenso auf den Großen, allerdings ging es diesen dabei nicht um die Reichseinheit, sondern um die Loyalität, die sie dem Kaiser entgegengebracht hatten und welche dieser enttäuscht hatte.¹¹⁴ Auch Carsten HINDRICHS und Karl UBL nannten das Empfinden der Großen und der Söhne Ludwigs sowie deren Enttäuschung, vom Kaiser nicht genügend wertgeschätzt worden zu sein, als Grund für die Rebellion von 830.¹¹⁵ Diese hoben jedoch das Moment der Zurücksetzung stärker hervor, welches für Carsten HINDRICHS eine entscheidende Rolle für den Aufstand spielte. Durch die Heirat Ludwigs mit Judith, aber auch durch die Umstrukturierungen der Großen nach 828, veränderte sich das komplexe Machtgefüge der karolingischen Herrschaft.¹¹⁶ An die Stelle Walas, Hilduins oder Matfrieds, deren Ratgeberschaft sich Ludwig nun verweigerte, trat Bernhard von Septimanie – ein Umstand, den die alte Garde nicht

¹¹⁰ EBD., S. 55.

¹¹¹ *Ordinatio imperii*, S. 270.

¹¹² PATZOLD, Steffen: Eine "loyale Palastrebellion", S. 76. Vgl. kritisch hierzu HINDRICHS, Carsten: Zwischen Reichseinheit und adeligen Machtegoismen. Zu den Gründen des Aufstands von 830, *Concilium medii aevi* 13 (2010), S. 259.

¹¹³ BRUNNER, Karl: Oppositionelle Gruppen im Karolingerreich, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Universität Wien. Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Bd. 25, Wien u.a. 1979, S. 111.

¹¹⁴ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 11 f. und S. 212.

¹¹⁵ HINDRICHS, Carsten: Zwischen Reichseinheit und adeligen Machtegoismen, S. 278 f.; UBL, Karl: Die Karolinger, S. 80.

¹¹⁶ HINDRICHS, Carsten: Zwischen Reichseinheit und adeligen Machtegoismen, S. 275; JONG, Mayke de: The penitential state, S. 39. Vgl. etwa zu Matfried DEPPEUX, Philippe: Le comte Matfrid d'Orléans (av. 815–836), *Bibliothèque de l'École des chartes* 152-2 (1994), S. 331–374.

gutheißen konnte und der sie zur Verschwörung trieb.¹¹⁷ Für den hohen Klerus gab es 830 hingegen noch einen weiteren Grund sich gegen den Kaiser zu erheben: Mit den Reformen Ludwigs in den 820er Jahren hatte jener ein ganz neues Selbstverständnis erhalten, welches er im Notfall nun auch gegen den Kaiser einsetzte.¹¹⁸

2.3 Die Religion und der Kaiser

An dieser Stelle soll noch einmal der Blick auf die Person Ludwigs gerichtet werden:

Die Förderung und Reform der Kirche [...] war ein Hauptziel seiner Bestrebungen. Auch im täglichen Leben sprach sich dieser Sinn des Kaisers in ausgeprägter Weise aus. [...] Auf den Knien, die Stirn auf das Estrich gedrückt, verweilte er da in langer brünstiger Andacht, nicht selten unter Thränen.¹¹⁹

Ludwig war nach dieser Schilderung Bernhard von SIMSONS nicht nur ein schwacher Charakter, er war auch der Kirche in übergroßem Maße zugeneigt.¹²⁰ Dass diese Einschätzung durchaus bezweifelt werden darf, wurde bereits in Kapitel 2.1 erörtert, sie zeigt jedoch einen wichtigen Aspekt, der von der Forschung immer wieder in Bezug auf Ludwig aufgegriffen wurde: der Kaiser und sein Verhältnis zur Religion.

Ludwigs Beiname „der Fromme“, welcher scheinbar so passend gefunden worden war, war dabei jedoch kein zeitgenössisches Epitheton, wie bereits Bernhard von SIMSON feststellte.¹²¹ Die von ihm angemeldeten Zweifel wurden von Rudolf SCHIEFFER aufgegriffen. Demnach sind in den Quellen des 9. Jahrhunderts keine Belege für einen feststehenden Beinamen zu finden, sieht man einmal von den üblichen Charakterisierungen eines Herrschers mit dem Adjektiv „*pious*“ ab, welche aber durchaus

¹¹⁷ BRUNNER, Karl: Oppositionelle Gruppen, S. 111; DOHMEN, Linda: DOHMEN, Linda: ...evertit palatium, destruxit consilium.... Konflikte im und um den Rat des Herrschers am Beispiel der Auseinandersetzungen am Hof Ludwigs des Frommen (830/31), in: Matthias Becher/Alheydis Plassmann (Hrsg.), Streit am Hof im frühen Mittelalter, Super alta perennis. Bd. 11, Göttingen 2011, S. 315 f.; HINDRICH, Carsten: Zwischen Reichseinheit und adeligen Machtgoismen, S. 276; JONG, Mayke de: The penitential state, S. 41 f.

¹¹⁸ HINDRICH, Carsten: Zwischen Reichseinheit und adeligen Machtgoismen, S. 278; JONG, Mayke de: Admonitio, S. 315–338; DIES.: The penitential state, S. 112–147; PATZOLD, Steffen: Eine "loyale Palastrebelle", S. 73 f.

¹¹⁹ SIMSON, Bernhard E. von: Jahrbücher, S. 37 f., in vergleichbaren Worten auch bei FUNCK, Friedrich: Ludwig der Fromme, S. 40. Ähnliche Äußerungen finden sich bei Ernst DÜMMLER: „Ein jäher Wechsel stand diesem Kreise bevor, als am 3. Okt. 818 die fromme Kaiserin Irmingard plötzlich verschied und man sogar fürchten mußte, Ludwig werde, seinen alten Neigungen folgend, sich nunmehr ganz dem Klosterleben widmen [...]“, in: Geschichte des ostfränkischen Reiches, S. 41 oder auch bei Wilhelm von GIESEBRECHT: „Man nannte Ludwig den Frommen, doch seine Religiosität führte ihn zu einer schimpflichen Abhängigkeit von der Geistlichkeit; sie, die er nach der Weise seines Vaters regieren sollte, konnte ihn nach ihren Absichten lenken.“, in: Geschichte der deutschen Kaiserzeit, S. 146.

¹²⁰ Diese Wertung findet sich ebenso bei FUNCK, Friedrich: Ludwig der Fromme. Geschichte der Auflösung des großen Frankenreichs, Frankfurt a. M. 1832, S. 40 f., MÜHLBACHER, Engelbert: Deutsche Geschichte unter den Karolingern, Stuttgart 1896, ND Stuttgart 1959, S. 326 oder HALPHEN, Louis : Charlemagne et l'empire carolingien, Paris 1947, S. 199. Es handelt sich dabei aber um einen Umstand, der von der frühen Forschung nicht nur mit Kritik bedacht wurde. Vgl. dazu noch einmal SIMSON, Bernhard E. von: Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen. Bd. 1, Leipzig 1874, S. 41, aber bspw. auch FICHTENAU, Heinrich: Das karolingische Imperium. Soziale und geistige Problematik eines Großreiches, Zürich 1949, S. 215.

¹²¹ SIMSON, Bernhard E. von: Jahrbücher, S. 41

geläufig waren.¹²² Rudolf SCHIEFFER, aber auch Egon BOSHOF, wiesen darauf hin, dass sein Beiname keineswegs als Urteil über Ludwigs Herrscherfähigkeiten zu sehen ist.¹²³ Dieser war ein Attribut, welches Ludwig als karolingischem Kaiser zustand und nichts mit seinen individuellen Fähigkeiten zu tun hatte.¹²⁴

Für die Forschung fügte sich der Beiname dennoch für lange Zeit in das Bild des frömmelnden Herrschers ein. Trotzdem spielte das Thema der Religion zwar in Bezug auf die Reichseinheit eine Rolle, da die Verchristlichung des Reiches die Einheit voraussetzte, die Beziehung Ludwigs zur Religion war indes weniger ein Thema. Die neuere Forschung konnte hingegen zeigen, dass diese ihn nicht schwächte – ganz im Gegenteil.¹²⁵ Einen frühen Versuch, Ludwigs Verbundenheit mit der Kirche und seine Religiosität zu verstehen, unternahm Thomas NOBLE in den 1970er Jahren. Ludwigs hatte demnach mönchische Züge, darin von vorneherein eine Schwäche zu sehen, wäre indes falsch, auch da dieser nie die Chance ergriff, sich in ein Kloster zurückzuziehen, als sich ihm dazu mehrmalig die Gelegenheit bot.¹²⁶ Seine Nähe zum Mönchtum und zur Religion allgemein sah dieser hingegen als Herrschertugend, die Ludwig half, sein Reich zu organisieren.¹²⁷ In den letzten Jahren trug schließlich Mayke de JONG maßgeblich dazu bei, die Herrschaftszeit Ludwigs des Frommen neu zu bewerten. Die lange Zeit verächtlich betrachtete Religiosität des Kaisers sah sie als Ludwigs Kraftquelle, vor allem aber wurde deutlich, dass der Schutz der *ecclesia* eine der wesentlichen Aufgaben Ludwigs war.¹²⁸ Der Begriff „*ecclesia*“ ist dabei auf zwei Arten zu verstehen: Zum einen wird darunter die Gemeinde der Gläubigen, unabhängig von ihrer Position, verstanden, welche vereint in ihrem *cultus divinus* sind, zum anderen auch der eigentliche Klerus mit dessen Hierarchie und Besitz.¹²⁹ Das Konzept der „*ecclesia*“ war eng verbunden mit der karolingischen Politik und ist, wie Mayke de JONG zeigen konnte, für das Verständnis dieser Politik unerlässlich.¹³⁰ Darin jedoch ein Spezifikum der Herrschaft Ludwigs zu sehen, wäre falsch, da sich bereits Karl der Große intensiv mit der Frage beschäftigte, wie das Heil der *ecclesia*

¹²² SCHIEFFER, Rudolf: Ludwig "der Fromme". Zur Entstehung eines karolingischen Herrscherbeinamens, Frühmittelalterliche Studien 16 (1982), S. 61 f. und S. 70.

¹²³ EBD., S. 73; BOSHOF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 6.

¹²⁴ SCHIEFFER, Rudolf: Ludwig "der Fromme", S. 70.

¹²⁵ Zur Integration der Religion in die Geschichtswissenschaft als „Religionsgeschichte“ vgl. NELSON, Janet L.: Politics and ritual in early medieval Europe, History series. Bd. 42, London 1986, STAUBACH, Nikolaus: Das Herrscherbild Karls des Kahlen oder auch JONG, Mayke de: The foreign past. Medieval historians and cultural anthropology, Tijdschrift voor geschiedenis 109 (1996), v.a. ab S. 330.

¹²⁶ NOBLE, Thomas F. X.: The monastic ideal as a model for Empire. The case of Louis the Pious, Revue bénédictine 86 (1976), S. 283 und S. 240 f.

¹²⁷ EBD., S. 248.

¹²⁸ JONG, Mayke de: The state of the church, S. 252; DIES., Ecclesia, S. 120.

¹²⁹ DIES., Ecclesia, S. 115.

¹³⁰ EBD., S. 119 und S. 121. Siehe hierzu auch DIES.: Sacrum palatium et ecclesia. L'autorité religieuse royale sous les Carolingiens (790–840), Annales 58 (2003), S. 1243–1270.

sichergestellt werden konnte.¹³¹ In Anlehnung an die Debatten zur Staatlichkeit des Karolingerreichs, verwies Theodor SCHIEFFER noch auf das Spannungsverhältnis zwischen *regnum* und *sacerdotium*, deren Verbindung und Abgrenzung eine der Fragen des Mittelalters bleiben sollte und in der Zeit Ludwigs überhaupt erst aufkam.¹³² Das Konfliktpotenzial, welches dadurch auch zwischen Ludwig und dem hohen Klerus entstand, wurde von ihm als nicht unwesentlich für die Herrschaft Ludwigs gesehen. Deutlich entspannter wurde dies von Mayke de JONG bewertet: Der Kaiser partizipierte als Teil der *ecclesia* an der Verantwortung am Seelenheil des *populus christianus*.¹³³ Die Religiosität Ludwigs und seine tiefe Verbundenheit zur Kirche, war demnach ein integraler Bestandteil der kaiserlichen Aufgaben, die nichts mit einer speziellen Vorliebe eines frömmelnden Kaisers zu tun hatten. Ludwig war als *summa persona* verantwortlich für das Wohlergehen des Reiches und das Seelenheil des *populus christianus*, doch auch die Bischöfe des Reiches hatten – als Teil der *ecclesia* – sowie auch die Großen im Rahmen ihres *ministerium* ihren Anteil daran.¹³⁴

Vor diesem Hintergrund ist nicht nur das Handeln Ludwigs zu verstehen, auch der Mahndiskurs fügt sich in diesen Kontext ein.¹³⁵ Die *admonitio* wurde in der Forschung der letzten Jahre immer wieder besprochen und kann dabei helfen, die Politik Ludwigs und die Ereignisse der 820er und 830er Jahre zu verstehen.¹³⁶ So kann die Kritik, welche die Zeitgenossen immer wieder an Ludwig richteten, im Rahmen eines Diskurses gesehen werden, der Teil eines größeren Ganzen war. Wenn die *correctio* nämlich ein integraler Bestandteil der Sicherung des Wohlergehens der *ecclesia* darstellte und der Kaiser, ebenso wie die Bischöfe und die Großen, Teil dieser Gemeinschaft war, war Kritik, wenn sie denn in der richtigen Form geäußert wurde, durchaus angebracht und erwünscht.¹³⁷

Mit dem Konzept der *admonitio* im Hinterkopf müssen auch die Bußübungen Ludwigs, welche dieser 822 und dann noch einmal 833 ablegte, betrachtet werden. Bei Bernhard von SIMSON hieß es, dass Ludwig seinen Gegnern, indem er sich 822 „der Kirchenbuße unterwarf, welche die Bischöfe über ihn verhängten“, „Thür und Thor“ öffnete.¹³⁸ Die Buße als Schwächung des kaiserlichen Ansehens – das war für lange Zeit Konsens in der Forschung.¹³⁹ Die Reichsannalen erwähnen diese in ihrem Jahresbericht zu 822 allerdings nur kurz. Dort heißt es, dass der Kaiser sich mit den Großen beriet und

¹³¹ EBD., S. 122; DIES.: The state of the church, S. 252.

¹³² SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, S. 6.

¹³³ JONG, Mayke de: Admonitio, S. 319.

¹³⁴ JONG, Mayke de: Ecclesia, S. 130; PATZOLD, Steffen: Episcopus, S. 141 f.

¹³⁵ BROWN, Giles: Introduction, S. 6 und S. 16, vor allem aber SUCHAN, Monika: Mahnen, Kap. 5 und 6, S. 153–368.

¹³⁶ Wichtig für die Diskussion haben sich dabei u.a. JONG, Mayke de: Admonitio, S. 315–338; DIES.: The penitential state; DIES.: Charlemagne's Church, S. 103–135 oder auch SUCHAN, Monika: Mahnen erwiesen.

¹³⁷ JONG, Mayke de: Admonitio, S. 319; DIES.: The penitential state, S. 114–119.

¹³⁸ SIMSON, Bernhard E. von: Jahrbücher, S. 179 f.

¹³⁹ So klingt das auch noch an bei FICHTENAU, Heinrich: Das karolingische Imperium, S. 218 f., MOHR, Walter: Die karolingische Reichsidee, S. 82 und jüngst auch noch bei BUSCH, Jörg W.: Die Herrschaften der Karolinger, S. 30.

danach auf der Reichsversammlung in Attigny im August Buße für das Unrecht ablegte, welches er seinen Brüdern, aber auch Bernhard, Adalhard und Wala zu Beginn seiner Herrschaft angetan hatte.¹⁴⁰ Eine klare Haltung gegen den Kaiser ist damit aus den Reichsannalen, aber auch aus anderen Quellen, grundsätzlich nicht herauszulesen.¹⁴¹ Im Gegenteil: Der Astronomus stellte Ludwig auf eine Stufe mit Kaiser Theodosius, welcher an Weihnachten 390 für seine Mitschuld am Massaker von Thessaloniki Buße tat, und auch Agobard von Lyon bewertete die Buße Ludwigs äußerst positiv und überliefert die lobende Aussage Adalhards von Corbie zu Ludwigs Verhalten.¹⁴²

Anders als die Arbeiten bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts hebt die neuere Forschung hervor, welcher wichtigen Anteil die Buße an der Politik Ludwigs hatte. So war nach Rudolf SCHIEFFER kaum etwas „ärger mißverstanden“ worden, als Ludwigs Handeln in Attigny.¹⁴³ Und auch Thomas NOBLE sah in der Buße einen Akt, welcher schwerlich als Demütigung gedeutet werden kann.¹⁴⁴ In der Tat ist eine solche Einschätzung äußerst anachronistisch. 813 hatte Ludwig bei der Krönung zum Mitkaiser gelobt, seine Familie gut zu behandeln, dieses Versprechen jedoch nach der Übernahme der Macht 814 grob verletzt. Indem Ludwig nun 822 seine Schuld beglich, versöhnte er sich in seinen Augen auch mit Gott, den er durch sein Verhalten beleidigt hatte. Das Mittel der Buße war demnach laut Mayke de JONG für Ludwig ein notwendiges Instrument, um die *negligentia*, das Vernachlässigen seiner Pflichten als Familienoberhaupt, wiedergutzumachen.¹⁴⁵ Eine solche Handlung konnte dabei kaum spontan auf der Reichsversammlung stattgefunden haben, wie Gerd ALTHOFF verdeutlichte. Für solch eine wichtige Aufgabe, griff der Kaiser zur Buße, einer rituell ausgeformten Form der Kommunikation.¹⁴⁶ Ludwig konnte dabei darauf vertrauen, dass den Großen die Symbolik bekannt war und somit alle Beteiligten das Ereignis auch richtig deuteten.¹⁴⁷ Die Vorbereitungen zum eigentlichen Bußakt wurden bereits im Oktober 821 auf der Reichsversammlung in Diederhofen getroffen, auf der er den Verschwörern um Bernhard von 817 eine Amnestie erteilte und Adalhard zurück an den Hof berief.¹⁴⁸ Dass nicht nur der

¹⁴⁰ ARF, S. 158.

¹⁴¹ Bei Radbert erscheint die Buße in keinem allzu guten Licht, wird hier aber auch nicht grundsätzlich negativ bewertet. Es heißt dabei: „[...] *praesertim quod eius velle cunctos considerare, eiusque nolle conspicere manifestum non ambigitur.*“, in: Paschasius Radbertus (Vita), c. 51, S. 530.

¹⁴² Astronomus, c. 35, S. 406; „[...] *senex Adalardus, qui etiam dicebat, se numquam sublimius uel gloriosius causam profectus publici moueri et cogitari uidisse a tempore regis Pippini usque diem illum; tantum ne respondentium et oboedientium negligentia humiliaretur [...].*“, in: Agobard: LDER, c. 3, S. 122.

¹⁴³ SCHIEFFER, Rudolf: Von Mailand nach Canossa. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Herrscherbuße von Theodosius d.Gr. bis zu Heinrich IV., Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 28 (1972), S. 355.

¹⁴⁴ NOBLE, Thomas F. X.: Louis the Pious and his piety re-reconsidered, Revue belge de philologie et d'histoire 58 (1980), S. 313 f.

¹⁴⁵ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 123 f. Diese Deutung der Ereignisse hat sich mittlerweile in der Forschung durchgesetzt und wird nicht nur, aber besonders von Mayke de JONG in mehreren Arbeiten ausformuliert, u.a. auch Power and humility, S. 29–52; Charlemagne's Church, S. 103–135; Ecclesia, S. 113–126; Admonitio, S. 315–338; The state of the church, S. 241–254.

¹⁴⁶ ALTHOFF, Gerd: Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2013, S. 66.

¹⁴⁷ EBD., S. 38.

¹⁴⁸ ARF, S. 156.

Kaiser, sondern auch die Bischöfe – angeleitet von Ludwig! – Buße taten, wertete seine Stellung als christlicher Kaiser auf.¹⁴⁹ Ludwig erhob damit seine moralische Überlegenheit über die der anderen Teilnehmer der Versammlung in Attigny und stellte zugleich sein Selbstbewusstsein als christlicher Herrscher zur Schau.¹⁵⁰

Ganz anders gestaltete sich dies 833, was auch die negativen Aussagen der älteren Forschung erklären kann. Die Buße von 822 hatte Ludwig freiwillig aus einer Position der Stärke heraus geleistet (*penitentiam spontaneam*),¹⁵¹ im Gegensatz zu dem Bußakt, welchem sich Ludwig 833 im Kloster St. Médard in Soissons unterwerfen musste.¹⁵² Bereits im Jahr 830 kam es zu einer ersten Rebellion gegen Ludwig.¹⁵³ Während die ältere Forschung dies mit der „loyalen Palastrebellion“ zu erklären versuchte, sieht die neuere Forschung die Gründe für die Erhebung in einer Mischung aus enttäuschter Loyalität¹⁵⁴ sowie den hohen moralischen Ansprüchen an den Hof, denen nicht genügt wurde.¹⁵⁵ Die Gründe der zweiten Rebellion von 833 unterscheiden sich davon. Sicherlich blieb der Groll gegen Ludwig nach den Ereignissen von 830/831 bestehen, doch befeuerte dieser die Unstimmigkeiten durch seine immer wieder wechselnde Nachfolgepolitik auch. Ludwig konnte am Hof keinen Konsens mehr herstellen und so kam es 833 erneut zu einer Erhebung, die dieses Mal nicht nur von den Bischöfen,¹⁵⁶ sondern auch von seinen Söhnen ausging.¹⁵⁷ Nach dieser Rebellion und Ludwigs Niederlage auf dem „Lügenfeld“ fertigten die Bischöfe in Compiègne ein Sündenregister der Vergehen Ludwigs an und drängten ihn anschließend zur Buße.¹⁵⁸ Nach Rudolf SCHIEFFER und Egon BOSHOF sollte der Bußakt die Absetzung

¹⁴⁹ NOBLE, Thomas F. X.: Louis the Pious, S. 313 f.; JONG, Mayke de: The penitential state, S. 124 f.

¹⁵⁰ SEMMLER, Josef: Renovatio Regni Francorum, S. 136; BOSHOF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 149; JONG, Mayke de: The penitential state, S. 36.

¹⁵¹ Astronomus, c. 35, S. 406.

¹⁵² Vgl. grundlegend zur Buße von 833 BOOKER, Courtney M.: Past Convictions. Siehe auch JONG, Mayke de: The penitential state, S. 267 und BOSHOF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 200.

¹⁵³ Zum Ablauf des Konflikts vgl. etwa Astronomus, c. 44 und c. 45, S. 455–464. Zusammenfassend siehe auch JONG, Mayke de: The penitential state, S. 42 f. Der Aufstand wird in der Forschung ganz unterschiedlich bewertet. Während Mayke de JONG die Ereignisse von 830 lediglich als „storm“ sieht, in: The penitential state, S. 46, überwiegt insbesondere in der älteren Forschung die Meinung, dass mit dem Aufstand von 830 der Niedergang der Herrschaft Ludwigs einsetzte. Vgl. dazu u.a. GANSHOF, François L.: Am Vorabend, S. 40.

¹⁵⁴ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 41 f. Zum Netzwerk am Hof und den damit verbundenen Implikationen vgl. besonders, S. 60 f. und S. 147 f.

¹⁵⁵ Zu den Anschuldigungen gegen Judith und Bernhard sowie den daraus resultierenden Folgen vgl. WARD, Elizabeth F.: Agobard of Lyons and Paschasius Radbertus as critics of the empress Judith, *Studies in church history* 27 (1990), S. 15–25; DIES.: Caesar's wife, S. 206 f.; BÜHRER-THIERRY, Geneviève: La reine adultère, *Cahiers de civilisation médiévale* 35 (1992), S. 299–312; NELSON, Janet L.: Women at the court of Charlemagne. A case of a monstrous regiment?, in: John Carmi Parsons (Hrsg.), *Medieval Queenship*, Stroud 1994, S. 58; INNES, Matthew J.: 'A place of discipline'. Carolingian courts and aristocratic youth, in: *Court culture in the early middle ages. The proceedings of the first Alcuin conference*, Catherine R. E. Cubitt (Hrsg.), *Studies in the early middle ages*. Bd. 3, Turnhout 2003, S. 59–76, v.a. S. 67 f.; JONG, Mayke de: The penitential state, S. 5, S. 42 und v.a. S. 185–213.

¹⁵⁶ Zur Rolle der Bischöfe vgl. SUCHAN, Monika: Kirchenpolitik des Königs oder Königspolitik der Kirche, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 111 (2000), S. 1–27.

¹⁵⁷ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 47 und v.a. S. 214–259.

¹⁵⁸ Über den Bußakt informieren diverse Quellen, darunter die *Relatio* der Bischöfe, S. 51–55, aber auch der Astronomus, c. 49, S. 480–484.

Ludwigs als Kaiser unwiderruflich machen.¹⁵⁹ Mayke de JONG vermerkte hierzu, dass die religiöse Komponente der Buße nicht unbeachtet bleiben darf, da eben gerade diese Ebene von den Zeitgenossen als maßgeblich für die Vorgänge in Compiègne gesehen wurde.¹⁶⁰ Auch über die Auswirkungen für die weiteren Herrschaftsjahre Ludwigs ist sich die Forschung nicht einig. Während Egon BOSHOFF den Bußakt als schwere Hypothek für die letzten krisenbehafteten Jahre Ludwigs betrachtete,¹⁶¹ fasste Janet NELSON diesen lediglich als unglückliche Episode auf, welche Ludwig jedoch auch wieder überwinden konnte.¹⁶² Und auch nach Mayke de JONG war dieser nach den Ereignissen alles andere als geschwächt. So hatten die Bischöfe zwar das Konzept der *admonitio*, welches der Kaiser selbst gern gegen seine Gegner verwendet hatte, 833 gegen ihn gerichtet, dabei jedoch den für eine *admonitio* notwendigen Respekt vermissen lassen und sich somit selbst diskreditiert.¹⁶³ Dass Ludwig die Buße letztendlich nicht geschadet hatte, zeigen seine letzten Herrschaftsjahre: Mehrmals konfrontierte er noch seine Söhne mit geänderten Nachfolgeregelungen und befeuerte dadurch zwar auch den Konflikt mit ihnen, bewies jedoch gleichzeitig, dass er immer noch durchsetzungsfähig und mächtig war.

An dieser Stelle kann bereits festgehalten werden, dass die Forschungsgeschichte zu Ludwig dem Frommen immer wieder große Umbrüche erlebte. Um 1900 dominierte noch das Bild eines moralisch fragwürdigen Kaisers, der zu schwach war, um das Reich des großen Karls zu erhalten, dessen Unvermögen aber immerhin auf lange Sicht zur Entstehung des Deutschen Reiches beigetragen hatte. Rund 90 Jahre später kam die seit Mitte des Jahrhunderts einsetzende Rehabilitierung Ludwigs zu einem vorläufigen Abschluss. Ludwig wurde nun als Herrscher eigener Qualität gesehen, der die ihm gestellten Herausforderungen annahm, der Makel des Scheiterns konnte jedoch auch bis zu diesem Zeitpunkt nicht endgültig beseitigt werden. Dies änderte sich erst vor kurzem. Die Herrschaft Ludwigs des Frommen wurde in den letzten Jahren insbesondere von einem religiösen Blickwinkel aus betrachtet. Ludwigs Verhältnis zur Religion, seine Auseinandersetzung mit dieser und deren Bezug zu seiner Herrschaft, wie auch seine Bußhandlungen sowie der Mahndiskurs waren Gegenstand

¹⁵⁹ SCHIEFFER, Rudolf: Von Mailand nach Canossa, S. 355; DERS.: Die Karolinger, S. 133; BOSHOFF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 189–202.

¹⁶⁰ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 5, S. 231. Darauf geht auch Courtney BOOKER ein, in: Past Convictions, S. 123–126.

¹⁶¹ BOSHOFF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 268. Ähnlich sieht dies auch KÖLZER, Theo: Kaiser Ludwig der Fromme (814–840) im Spiegel seiner Urkunden, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G. Bd. 401, Paderborn u.a. 2005, S. 16. Courtney BOOKER verweist in Kapitel 3 auf die Dynamik, die die Ereignisse von 833 in der Geschichtsschreibung seit dem 18. Jahrhundert auslösten, in: Past Convictions, S. 104–126.

¹⁶² NELSON, Janet L.: The last years, S. 148. Die „road to perdition“, also das Verknüpfen der Ereignisse von Verdun 843 mit denen knapp ein Jahrzehnt zuvor, war lange Zeit Usus in der Forschung, vgl. hierzu bspw. SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, S. 13 f., wurde jedoch bereit von Janet NELSON 1990 bestritten. Das wahre Trauma der Franken war dabei Fontenoy, nicht Soissons, so Janet NELSON in: The last years, S. 155.

¹⁶³ JONG, Mayke de: Admonitio, S. 323; DIES.: The penitential state, S. 115, S. 147 und S. 264. Jüngst auch SASSIER, Yves: Représentation, S. 182.

intensiver Forschungsbemühungen und förderten zahlreiche neue Erkenntnisse für das frühe 9. Jahrhundert zu Tage. Die Arbeiten von Mayke de JONG, zuletzt jedoch auch der erste Band der Sammlung „Relectio“, „La productivité d'une crise“, welcher sich mit der Transformation des karolingischen Imperiums während der Regierungszeit Ludwigs des Frommen unter dem Aspekt der Krise beschäftigte, konnten dabei sicher geglaubte Annahmen revidieren und gaben der Forschung zu Ludwig dem Frommen neue Impulse. Dennoch bleibt auch hier noch ein Spielraum offen, in dem sich diese Arbeit bewegen möchte. Die Detailgenauigkeit, welche bei den bisherigen Arbeiten an den Tag gelegt wurde und die die neuen Erkenntnisse überhaupt erst möglich machte, verstellt ein wenig den Blick auf weitere Faktoren, welche ebenso auf die Herrschaft Ludwigs einen maßgeblichen Einfluss hatten. Zu diesen Faktoren zählt auch das Wetter, welchem in dieser Arbeit Raum gegeben werden und das als Hintergrund dienen soll, vor dem sich die bisherigen Erkenntnisse zu Ludwig überhaupt erst abspielten.

2.4 Die Ansätze der Umweltgeschichte

Während die Lebenswirklichkeit der Karolinger in den bisherigen Darstellungen kaum eine Rolle spielte und die Rahmenbedingungen, unter denen sich die karolingische Politik vollzog, kaum Beachtung fand, sollen nun die Wetterphänomene, ihren Ausprägungen in den 820er Jahren sowie ihren Auswirkungen auf die karolingische Gesellschaft in dieser Arbeit diskutiert werden. Grundsätzlich gehören solche Überlegungen der Disziplin der Historischen Klimatologie an, der Schnittstelle zwischen der Klimatologie und (Umwelt-)Geschichte.¹⁶⁴ In der Definition nach Christian PFISTER bemüht jene sich dabei um die Rekonstruktion der „Witterungsverläufe, Klimaparameter (Temperatur, Niederschlag) und Großwetterlagen für die Periode vor der Errichtung staatlicher Messnetze“, um so „die Belastbarkeit von Gesellschaften für Klimavariationen und Naturkatastrophen zu untersuchen und den wechselnden sozialen Repräsentationen von klimatischen Phänomenen nachzugehen.“¹⁶⁵ Insbesondere letzter Aspekt, der der Klimawirkungsforschung zugerechnet werden kann, ist dabei für die Ausführungen in der vorliegenden Arbeit von Interesse. Lange Zeit arbeiteten dabei Historiker unter sich und erst seit den 1980er Jahren etablierte sich die Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Disziplinen, darunter der Klimatologie oder Glaziologie, die das Klima

¹⁶⁴ Vgl. dazu KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", S. 182; PFISTER, Christian/BRÁZDIL, Rudolf: Social vulnerability to climate in the "Little Ice Age". An example from Central Europe in the early 1770s, *Climate of the Past* 2 (2006), S. 116; PFISTER, Christian: The vulnerability, S. 25; DERS.: Weather, Climate, and the Environment, in: Hamish M. Scott (Hrsg.), *The Oxford handbook of early modern European history, 1350 – 1750*. Bd. 1, Oxford 2015, S. 70.

¹⁶⁵ PFISTER, Christian: Klimawandel, S. 7.

vergängerer Zeiten bereits seit 1945 als Arbeitsgebiet für sich entdeckt hatten.¹⁶⁶ Die Auswertung sogenannter Proxydaten, zu denen Baumringe, Eisbohrkerne, Ozean- und Seesedimente oder auch Pollen gehören, spielt dabei eine große Rolle und soll helfen, für die Zeit vor der instrumentellen Klimaaufzeichnung Aussagen über das Klima treffen zu können.¹⁶⁷ Solche Proxydaten dienen als Klimaindikatoren und können beispielweise auf Temperaturen oder Niederschlagsmuster zu einem bestimmten Zeitraum in der Vergangenheit Hinweise geben.¹⁶⁸ Ebenso zählen zu diesen aber auch anthropogene Proxydaten, darunter etwa Wetterbeschreibungen in Chroniken, mit denen sich die Historische Klimatologie hauptsächlich beschäftigt.¹⁶⁹

Deren Stellung innerhalb der Geschichtswissenschaft wandelte sich mit der Zeit.¹⁷⁰ Als bedeutender früher Vertreter dieser Disziplin nahm Fernand BRAUDEL an, dass günstige Klimavoraussetzungen das beginnende 16. Jahrhundert geprägt hatten.¹⁷¹ Emmanuel LE ROY LADURIE widmete sich in den 1960er Jahren den Klimaveränderungen im Mittelalter, warnte allerdings vor einem Klimadeterminismus und davor, die Bedeutung des Klimas auf historische Gesellschaften überzubewerten.¹⁷² Der Naturwissenschaftler Hubert LAMB erkannte den Wert historischer Dokumente und arbeitete diese in sein Werk „Klima und Kulturgeschichte“ ein,¹⁷³ während Christian PFISTER von Seiten der Historiker seit den 1970er Jahren die Einwirkungen des Wetters insbesondere auf die Agrargesellschaften in der Schweiz untersuchte und damit die ökonomische Ausrichtung der Klimawirkungsforschung weiter vorantrieb.¹⁷⁴ Mit den frühen 1990er Jahren und den Diskussionen um den Treibhauseffekt entstanden noch einmal Arbeiten zur Klimaentwicklung in einzelnen Regionen und die historische Klimawirkungsforschung wurde hierbei mit empirischen Grundlagen

¹⁶⁶ ROHR, Christian: Mensch und Naturkatastrophe. Tendenzen und Probleme einer mentalitätsbezogenen Umweltgeschichte des Mittelalters, in: Sylvia Hahn/Reinhold Reith (Hrsg.), Umwelt-Geschichte. Arbeitsfelder, Forschungsansätze, Perspektiven, Querschnitte. Bd. 8, München 2001, S. 13 f.

¹⁶⁷ PFISTER, Christian: Klimawandel, S. 10.

¹⁶⁸ Nähere Informationen zu Proxydaten und deren Verwendung und Aussagekraft findet sich bei der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Informationsportal Klimawandel, Klimarekonstruktion, unter: <https://www.zamg.ac.at/cms/de/klima/informationsportal-klimawandel/klimaforschung/klimarekonstruktion> (31.01.2018) oder auch bei PFISTER, Christian: Klimawandel, S. 10.

¹⁶⁹ PFISTER, Christian/BRÁZDIL, Rudolf: Social vulnerability, S. 116.

¹⁷⁰ Für einen ausführlichen Forschungsüberblick vgl. etwa KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", ab S. 184, MAUJELSHAGEN, Franz/PFISTER, Christian: Vom Klima zur Gesellschaft. Klimageschichte im 21. Jahrhundert, in: Harald Welzer/Hans-Georg Soeffner/Dana Giesecke (Hrsg.), KlimaKulturen. Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel, Frankfurt a.M. 2010, S. 241, ROHR, Christian: Mensch und Naturkatastrophe, S. 14, PFISTER, Christian: Klimawandel, ab S. 8, BRÁZDIL, Rudolf u.a.: Historical Climatology, ab S. 4 und jüngst auch DEVROEY, Jean-Pierre: La nature et le roi. Environnement, pouvoir et société à l'âge de Charlemagne. 740–820, Paris 2019, ab S. 32.

¹⁷¹ BRAUDEL, Fernand: La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II, Paris 1949.

¹⁷² LE ROY LADURIE, Emmanuel: Times of Feast, Times of Famine. A History of Climate since the Year 1000, Barbara Bray (Übers.), London 1971. Vgl. zum Klimadeterminismus auch PFISTER, Christian: Klimawandel, S. 8 und besonders auch WOZNIAK, Thomas: Naturereignisse, ab S. 8.

¹⁷³ LAMB, Hubert H.: Klima und Kulturgeschichte. Der Einfluß des Wetters auf den Gang der Geschichte, Elke Linnepe (Übers.), Reinbek bei Hamburg 1989.

¹⁷⁴ PFISTER, Christian: Klimageschichte der Schweiz 1525–1860. Das Klima der Schweiz und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft, Bern 1984.

unterfüttert.¹⁷⁵ Dennoch erfuhr die Historische Klimatologie nun weniger Aufmerksamkeit und „verlor [...] für den Mainstream der Historiker an Attraktivität, ja, das Klima als Einflussfaktor wurde teilweise völlig außer Acht gelassen.“¹⁷⁶ Neuere Werke, darunter Wolfgang BEHRINGERS Werk zu den Hexenverbrennungen und insbesondere zum Ausbruch des Vulkans Tambora 1815,¹⁷⁷ betrachteten neben den Klimaauswirkungen auch die subjektive Perspektive der Zeitgenossen und deren Beziehung zur Umwelt.¹⁷⁸ Eine für diese Arbeit grundlegende Untersuchung findet sich bei Michael MCCORMICK, Paul DUTTON und Paul MAYEWSKI aus dem Jahr 2007.¹⁷⁹ Diese beschäftigt sich mit dem Einfluss von Vulkanausbrüchen auf die karolingische Gesellschaft und Politik. Trotz der neuen Ansätze, wie bei Wolfgang BEHRINGER oder auch Michael MCCORMICK, herrscht bis heute allerdings ein Mangel an Arbeiten, welche die Einwirkungen des Klimas auf die Handlungen historischer Gesellschaften erforschen. Erst seit Kurzem entstehen neue Untersuchungen, welche diesen zu beheben suchen und von denen hier insbesondere diejenigen von Jean-Pierre DEVROEY¹⁸⁰ und Thomas WOZNIAK¹⁸¹ zu erwähnen sind.

Auch die vorliegende Arbeit möchte an diesem Punkt ansetzen und mithilfe der Historischen Klimatologie die Rahmenbedingungen ausloten, unter denen sich die karolingische Politik vollzog. In den folgenden Kapiteln gilt es dabei herauszuarbeiten, welche Wetterphänomene in den frühen 820er Jahren auftraten, welche Begleiterscheinungen diese hatten und wie diese aus Sicht der Umweltgeschichte zu bewerten sind. Nimmt man das Wetter und seine Auswirkungen als Faktor der karolingischen Politik ernst, kann die jüngere Forschungsdebatte zu Ludwig dem Frommen um einen weiteren Aspekt erweitert werden. Während in den Arbeiten der letzten Jahre insbesondere dem Buß- und Mahndiskurs Raum gegeben und von dort aus die Entwicklung der Herrschaftskrise Ludwigs betrachtet wurde, bieten die Ansätze der Historischen Klimatologie und deren Einbeziehung in die Überlegungen zur Herrschaft Ludwigs des Frommen überhaupt erst den Hintergrund, vor dem sich dessen Politik vollziehen konnte, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

¹⁷⁵ PFISTER, Christian: Klimawandel, S. 7.

¹⁷⁵ ROHR, Christian: Mensch und Naturkatastrophe, S. 10 und S. 25.

¹⁷⁶ PFISTER, Christian: Klimawandel, S. 10. Vgl. hierzu auch MAUELSHAGEN, Franz: Keine Geschichte ohne Menschen, S. 169 f.

¹⁷⁷ BEHRINGER, Wolfgang: Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung, Beck'sche Reihe. Bd. 2082. C. H. Beck Wissen, München 1998; DERS.: Tambora und das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte, München 2015.

¹⁷⁸ PFISTER, Christian: Klimawandel, S. 25.

¹⁷⁹ MCCORMICK, Michael/DUTTON, Paul Edward/MAYEWSKI, Paul A.: Volcanoes, S. 865–895.

¹⁸⁰ DEVROEY, Jean-Pierre: La nature et le roi.

¹⁸¹ WOZNIAK, Thomas: Naturereignisse.

3 Lagebericht: Das Frankenreich in den 820er Jahren

Die Ausführungen zu den Forschungsperspektiven im vorangegangenen Kapitel zeigen, wie von der Wissenschaft verschiedene Ansätze entwickelt wurden, um das politische Handeln Ludwigs des Frommen zu erklären. Dabei wurden in bisherigen Untersuchungen jedoch elementare Herausforderungen, denen dieser sich ausgesetzt sah, nur unzureichend angesprochen bzw. nicht mit der Politik des Kaisers verknüpft. Dazu zählen etwa die Hungersnöte und Seuchen, welche in den frühen 820er Jahren unter Mensch und Tier grassierten und zahlreiche Opfer forderten. Soll ein ganzheitliches Bild der Herrschaft Ludwigs des Frommen gezeichnet werden, müssen solche Elemente in die Überlegungen mit einbezogen werden.

3.1 Ein Quellenüberblick: Die Jahre 820–824

3.1.1 Die Quellen

Die karolingische Geschichtsschreibung hat eine nicht unbedeutende Sammlung an Quellen hervorgebracht, welche sich explizit mit Beobachtungen der Umwelt beschäftigt. Innerhalb des Konvoluts der schriftlichen Überlieferung des frühen 9. Jahrhunderts äußern sich insbesondere die Annalen und Chroniken zu Naturphänomenen und können folglich dazu verwendet werden, ein Bild dieser ungewöhnlichen Zeit zu zeichnen. Die sogenannten Reichsannalen bieten für den Zeitraum von 741 bis 829 den detailreichsten Bericht zu Politik und Gesellschaft im Frankenreich.¹⁸² Bereits die Zeitgenossen schätzten sie als wichtiges Zeugnis, wie sich in der weiträumigen Rezeption der Quelle,¹⁸³ ebenso wie in ihrer Überlieferung zeigt: Mit etwa 30 Handschriften, welche zumeist aus nachkarolingischer Zeit stammen,¹⁸⁴ sind die Reichsannalen vergleichsweise gut tradiert. Ihre gehobene Sprache und ihr Inhalt, der genaue Kenntnisse der Vorgänge am Hof und der politischen Lage voraussetzt, sowie auch die Intentionen, welche die Abfassung der Jahrbücher begleiteten, sprechen dafür, dass die Verfasser der Reichsannalen in der Hofkapelle zu suchen sind.¹⁸⁵ Bei den Reichsannalen handelt es sich demnach um Schriftgut, welches am karolingischen Hof unter der

¹⁸² ARF, S. 1–178.

¹⁸³ SCHIEFFER, Rudolf: Geschichtsschreibung am Hof Karls des Großen, in: Rudolf Schieffer/Jaroslav Wenta (Hrsg.), Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa. Projekte und Forschungsprobleme, Subsidia historiographica. Bd. 3, Torún 2006, S. 11; MCKITTERICK, Rosamond: Constructing the past in the early Middle Ages. The case of the Royal Frankish Annals, Transactions of the Royal Historical Society Bd. 6, 7 (1997), S. 126.

¹⁸⁴ SCHIEFFER, Rudolf: Geschichtsschreibung, S. 9 f.

¹⁸⁵ Vgl. dazu ausführlich RANKE, Leopold von: Zur Kritik fränkisch-deutscher Reichsannalisten, Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin (1854), S. 434; RAU, Reinhold: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Die Reichsannalen. Einhard: Leben Karl des Grossen. Zwei 'Leben' Ludwigs. Nithard: Geschichten. Bd. 1, Reinhold Rau (Hrsg.), Darmstadt 1955, ND Darmstadt 2008, S. 3; MCKITTERICK, Rosamond: Constructing the past, S. 103, S. 119 und S. 128 f.

Leitung des Erzkaplans erzeugt wurde.¹⁸⁶ Eine Beteiligung des Herrschers an diesen Aktivitäten ist nicht eindeutig feststellbar. Sicherlich hatte auch dieser ein Interesse daran, die eigene Herrschaft in einem wohlwollenden Licht dargestellt zu sehen – aus dem Text selbst geht eine solche Beeinflussung allerdings nicht hervor.¹⁸⁷ Vielmehr handelt es sich bei den Reichsannalen um einen offiziellen Text, der von einer dem Herrscher nahen Personengruppe durch Umformungen und Auslassungen des Geschehens in seiner Darstellung beeinflusst wurde und dabei genau das Bild transportieren sollte, welches diese Gruppen an die Empfänger vermittelt haben wollten.¹⁸⁸ Zu diesen Empfängern zählten die Nachwelt, besonders jedoch auch die Großen im Reich, die nicht dem engeren Zirkel am Hof angehörten, dennoch aber ein Interesse an den Vorgängen in der Politik hatten und deren Meinung entsprechend bedient, sicherlich aber auch geformt werden sollte.¹⁸⁹ Dass dies bis zu einem gewissen Grad glückte, belegt die Verbreitung und Rezeption der Reichsannalen.

Neben den Reichsannalen gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Annalen, die für eine Ergründung der Geschichte der 820er Jahre herangezogen werden können. So wurden die *Annales Xantenses*¹⁹⁰ ebenso wie die Reichsannalen zeitnah zum Geschehen abgefasst und entstammen noch der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts.¹⁹¹ Ihren Namen erhielten sie ursprünglich, da man davon ausging, dass der Autor mit den beginnenden Normanneneinfällen des 9. Jahrhunderts vertraut gewesen war und über die Zerstörung Xantens detailliert berichten konnte.¹⁹² Mittlerweile werden andere Entstehungskontexte diskutiert,¹⁹³ zudem wird bezüglich der Verfasserfrage mit guten Gründen der

¹⁸⁶ MONOD, Gabriel: Hilduin et les Annales Einhardi, in: Mélanges Julien Havet. Recueil de travaux d'érudition dédiés à la mémoire de Julien Havet (1853–1893), Paris 1895, S. 63; RANKE, Leopold von: Zur Kritik fränkisch-deutscher Reichsannalisten, S. 434; SCHIEFFER, Rudolf: Geschichtsschreibung, S. 8; RAU, Reinhold: Die Reichsannalen, S. 1; WATTENBACH, Wilhelm/LEVISION, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Bd. 2. Die Karolinger vom Anfang des 8. Jahrhunderts bis zum Tode Karls des Großen, Weimar 1953, S. 250 f.; JONG, Mayke de: The penitential state, S. 66.

¹⁸⁷ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 63 f. Anders sehen dies noch Wilhelm LEVISION und Heinz LÖWE, in: Die Karolinger vom Anfang des 8. Jahrhunderts, S. 246 f.

¹⁸⁸ MCKITTERICK, Rosamond: Constructing the past, S. 126 und S. 128; JONG, Mayke de: The penitential state, S. 64; SCHIEFFER, Rudolf: Geschichtsschreibung, S. 11 und ab S. 12; REIMITZ, Helmut: Der Weg zum Königtum in historiographischen Kompendien der Karolingerzeit, in: Matthias Becher/Jörg Jarnut (Hrsg.), Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung, Münster 2004, S. 312 f.

¹⁸⁹ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 64.

¹⁹⁰ *Annales Xantenses*, S. 1–33, 34–39.

¹⁹¹ LÖWE, Heinz: Studien zu den *Annales Xantenses*, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 8 (1950), S. 60 und S. 98.

¹⁹² Diese These wird inzwischen von der Forschung abgelehnt, vgl. dazu WATTENBACH, Wilhelm/LEVISION, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Bd. 6. Die Karolinger vom Vertrag von Verdun bis zum Herrschaftsantritt der Herrscher aus dem sächsischen Hause. Das ostfränkische Reich, Weimar 1990, S. 883.

¹⁹³ Darunter fällt auch die Entstehung in Worms, nach WATTENBACH, Wilhelm/LEVISION, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun, S. 883.

ehemalige Hofbibliothekar Ludwigs des Frommen, Gerward, als Autor vorgeschlagen.¹⁹⁴ Gemeinsam mit Gerward wichen die *Annales Xantenses* Mitte des 9. Jahrhunderts den Normannen aus und fanden ihren Weg nach Köln, wo sie nach 870 von einem zweiten Autor fortgesetzt wurden.¹⁹⁵ Es handelt sich also auch in ihrem Fall nicht um ein einheitliches Werk. Sie wurden zudem, zumindest bis in das Jahr 831, aus fremden Quellen kompiliert.¹⁹⁶ Zu diesen zählten bis 811 auch die Reichsannalen.¹⁹⁷ Für den hier betrachteten Zeitraum der 820er Jahre ist keine Vorlage aus den bekannten Annalen und Chroniken erkennbar, was sie für die vorliegende Analyse besonders interessant macht, auch da die darin beschriebenen Wetterereignisse folglich jeglicher Vorlage entbehren. Womöglich verwendete Gerward für diese Zeit Erinnerungen von Bekannten aus seiner Zeit am Hof¹⁹⁸ und brachte zudem eigene Erfahrungen, insbesondere mit Blick auf die Naturerscheinungen seiner Zeit,¹⁹⁹ ein.

Des Weiteren können die *Annales Sancti Emmerammi Ratisponensis Miores* Auskunft über den Zustand des Frankenreiches in den 820er Jahren geben.²⁰⁰ Diese wurden um 830 mithilfe einer verlorenen fränkischen Annalenkompilation verfasst.²⁰¹ Abhängigkeiten, beispielweise zu den Reichsannalen, sind hier nicht zu erkennen. Ihre zeitliche Nähe zu den 820er Jahren, die Entstehung fernab vom karolingischen Hof im Osten der *Francia* sowie ihre weitgehende Unabhängigkeit von anderen Quellen, auch hinsichtlich der Beschreibung von Wetterextremen, verleihen dem Text trotz der spärlichen Nachrichten zu seiner Entstehung besondere Bedeutung.

¹⁹⁴ Gerward verließ etwa 837 den kaiserlichen Hof und trat in das Kloster Lorsch ein. In dessen Namen verwaltete er in Gent die Besitzungen des Klosters. Gerward als den Autor der *Annales Xantenses* anzunehmen, ist gleich hinsichtlich mehrerer Punkte interessant: Zum einen könnte dies das Interesse an lokalen Nachrichten des Wormsgaues erklären. Worms liegt in der Nähe von Lorsch und Gerward war gewiss auf Neuigkeiten aus der Umgebung seines Heimatklosters bedacht. Zum anderen sprechen für diese These auch die Beschreibungen friesländischer Begebenheiten, wie von Sturmfluten oder eben Normanneneinfällen. Vgl. dazu: LÖWE, Heinz: Studien zu den *Annales Xantenses*, ab S. 69, S. 75 und ab S. 87; RAU, Reinhold: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Jahrbücher von St. Bertin. Jahrbücher von St. Vaast. Xantener Jahrbücher. Bd. 2, Reinhold Rau (Hrsg.), 3. erw. Auflage, Darmstadt 2002, S. 8 sowie WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun, S. 883.

¹⁹⁵ RAU, Reinhold: Xantener Jahrbücher, S. 9; WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun, S. 883.

¹⁹⁶ LÖWE, Heinz: Studien zu den *Annales Xantenses*, S. 59; WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun, S. 883; STEFFEN, Hans: Beiträge zur Kritik der Xantener Annalen, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 14 (1889), S. 89.

¹⁹⁷ RAU, Reinhold: Xantener Jahrbücher, S. 8; STEFFEN, Hans: Beiträge zur Kritik der Xantener Annalen, S. 90.

¹⁹⁸ Zwar handelt es sich bei den Xantener Annalen nicht um ein offizielles Werk, wie es bei den Reichsannalen der Fall ist, und Gerward trat wohl erst gegen Ende der 820er Jahre in den Hofdienst ein, doch dürften bereits zuvor Beziehungen nach Aachen bestanden haben, wie eine Schenkung, die 814 in Aachen vollzogen wurde, zeigt. Vgl. dazu LÖWE, Heinz: Studien zu den *Annales Xantenses*, S. 88.

¹⁹⁹ LÖWE, Heinz: Studien zu den *Annales Xantenses*, S. 63 und S. 67; STEFFEN, Hans: Beiträge zur Kritik der Xantener Annalen, S. 107.

²⁰⁰ *Annales SERM*, S. 92 f.

²⁰¹ WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun, S. 818 f.

Insbesondere die Reichsannalen wurden von vielen Autoren für ihre Jahrbücher als Quelle herangezogen, wie etwa im Fall der *Annales Quedlinburgenses*, welche wohl vor 1013 in Quedlinburg entstanden²⁰² und bis etwa 1002 auf ältere Werke, darunter die Reichsannalen, zurückgriffen.²⁰³ Dies trifft auch für die *Chronica regia Coloniensis* (auch *Annales Colonienses maximi* genannt) zu,²⁰⁴ welche im 12. Jahrhundert im Kölner Raum abgefasst wurde und ebenfalls von den Wetterextremen in den 820er Jahren berichtet.²⁰⁵ Gleiches gilt auch für die *Annales Magdeburgenses* aus dem 12. Jahrhundert²⁰⁶ und die *Annales Stadenses*²⁰⁷ aus dem 13. Jahrhundert.

Die bedeutendste Ableitung der Reichsannalen sind indes die *Annales Fuldenses*, welche mit ihren Berichten den Zeitraum zwischen 714 und 901 abdecken.²⁰⁸ Diese wurden lange Zeit dem Kloster Fulda zugeschrieben, dessen Namen sie daher heute tragen, deren Anteil an der Entstehung der Annalen mittlerweile allerdings relativiert wurde.²⁰⁹ Ein einzelner Verfasser kann hier kaum ausgemacht werden, auch wenn immer wieder Versuche unternommen wurden, einzelne Abschnitte beispielsweise Rudolf von Fulda oder auch Einhard zuzuschreiben.²¹⁰ Zwar wurden die *Annales Fuldenses* wegen ihres Bezugs zum ostfränkischen Reich auch als *Annales regni Francorum orientalis* bezeichnet und bieten für die Zeit zwischen 714 bis 829 einen geschärften Blick in die Vorgänge im Osten des Reiches,²¹¹ doch ist eine Nähe der hier betrachteten Stellen zu den in den Reichsannalen

²⁰² *Annales Quedlinburgenses*, S. 383–580.

²⁰³ GIESE, Martina: Die *Annales Quedlinburgenses*, in: MGH, Script. rer. Germ., 72, Hannover 2004, S. 41, S. 56 f. und S. 169.

²⁰⁴ *Chronica regia Coloniensis*, S. 1–299.

²⁰⁵ GROTEN, Manfred: Klösterliche Geschichtsschreibung. Siegburg und die Kölner Königschronik, Rheinische Vierteljahrsblätter 61 (1997), S. 50 und S. 56; SCHMALE, Franz-Josef: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs des V. bis zum Ende des Interregnum. Bd. 1., Vom Tode Kaiser Heinrichs des V. bis zum Ende des Interregnum, Darmstadt 1976, S. 106. Zu deren Vorlagen vgl. SCHMALE, Franz-Josef: Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die Anonyme Kaiserchronik, Darmstadt 1972, S. 9 f.

²⁰⁶ *Annales Magdeburgenses*, S. 107–196. Diese basieren auf den *Annales Nienburgenses*, welche ihrerseits wiederum bis 1030 die *Annales Quedlinburgenses* zur Vorlage hatten. Die *Annales Magdeburgenses* wurden vielfach mit anderen sächsischen Werken verknüpft, sodass ihre exakte Herkunft kaum noch ausgemacht werden kann. Ihre Informationen für den Zeitraum zwischen 820 und 830 weisen allerdings starke Ähnlichkeiten zu den Reichsannalen auf. Vgl. dazu SCHMALE, Franz-Josef: Vom Tode Kaiser Heinrichs des V. bis zum Ende des Interregnum, Darmstadt 1976, S. 13, S. 388 und S. 390.

²⁰⁷ *Annales Stadenses*, S. 283–378.

²⁰⁸ *AF*, S. 1–138.

²⁰⁹ Vgl. dazu WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun, S. 672; STAAB, Franz: Klassische Bildung und regionale Perspektive in den Mainzer Reichsannalen (sog. *Annales Fuldenses*) als Instrument der geographischen Darstellung, und der Lebensverhältnisse im Frankenreich, in: Claudio Leonardi (Hrsg.), *Gli Umanesimi medievali. Atti del II congresso dell'Internationale Mittelateinerkomitee* Firenze, Certosa del Galluzzo, 11.–15. settembre 1993, Florenz 1998, S. 645 f.; REUTER, Timothy: *The Annals of Fulda*, Manchester medieval sources series. Bd. 2, Manchester 1992, S. 2; RAU, Reinhold: *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Jahrbücher von Fulda. Regino: Chronik. Notker: Taten Karls*. Bd. 3, Reinhold Rau (Hrsg.), 4. erw. Auflage, Darmstadt 2002, S. 1 f.

²¹⁰ REUTER, Timothy: *The Annals of Fulda*, S. 2 und S. 5; MCKITTERICK, Rosamond: *History and memory in the Carolingian world*, Cambridge u.a. 2004, S. 33. Vgl. zur Autorenfrage auch STAAB, Franz: *Klassische Bildung und regionale Perspektive*, ab S. 646 und insbesondere S. 654.

²¹¹ MCKITTERICK, Rosamond: *History and memory*, S. 34; REUTER, Timothy: *The Annals of Fulda*, S. 10; RAU, Reinhold: *Jahrbücher von Fulda*, S. 1.

beschriebenen Ereignissen zwischen 820 und 824 unübersehbar: Der Inhalt wurde bei der Übertragung nur marginal geändert, zudem ist das Vokabular auffallend ähnlich und zeichnet sich im Vergleich zur Vorlage nur durch geringfügige Umstellungen aus. Grundsätzlich ist der erste Teil der Fuldaer Annalen bis 829 eine Bearbeitung der Reichsannalen sowie weiterer Quellen, kann im Gegensatz zu den *Annales Bertiniani* jedoch auch schon für die Jahresberichte bis 829 als eigenständige Kompilation und nicht als reine spätere Fortführung der Reichsannalen gesehen werden.²¹²

Zu den Ableitungen der *Annales Fuldenses* zählen die *Annales Sithienses*,²¹³ welche noch im 9. Jahrhundert im Rheinland entstanden²¹⁴ und ebenfalls von Missernten und Seuchen im Reich berichten.

Einen weiteren indirekten Rückbezug auf die *Annales Fuldenses* nimmt die Chronik Hermanns von der Reichenau.²¹⁵ Dieser erstellte sein Werk kurz vor Mitte des 11. Jahrhunderts und orientierte sich dabei an einer heute verschollenen schwäbischen Weltchronik,²¹⁶ die ihrerseits auf den *Annales Fuldenses* basierte.²¹⁷ Wie auch in den *Annales Sithienses* tauchen die ausführlichen Berichte über Folgen der reichsweiten Missernten im Jahr 820 bei Hermann nur gekürzt auf und beschränken sich auf eine knappe Nennung der Hungersnöte. Im Übrigen berichtet er jedoch detailgetreu und vor allen Dingen zuverlässig über die Ereignisse des 9. Jahrhunderts.²¹⁸

Auch die *Annales Yburgenses* wurden von den *Annales Fuldenses* abgeleitet.²¹⁹ Entstanden im 12. Jahrhundert, nutzten diese zum einen die Fuldaer Annalen, schöpften darüber hinaus aber auch aus weiteren nordfränkischen Werken, wie den *Annales Quedlinburgenses*²²⁰ oder auch den

²¹² RAU, Reinhold: *Jahrbücher von Fulda*, S. 2; REUTER, Timothy: *The Annals of Fulda*, S. 4; MCKITTERICK, Rosamond: *Constructing the past*, S. 115; WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: *Die Karolinger vom Vertrag von Verdun*, S. 672.

²¹³ *Annales Sithienses*, S. 35–38.

²¹⁴ Vgl. zu den Kontroversen über die Verwandtschaft der Annalen insbesondere HOFFMANN, Hartmut: *Untersuchungen zur karolingischen Annalistik*, Bonner Historische Forschungen. Bd. 10, Bonn 1958, ab S. 93. Dazu auch WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: *Die Karolinger vom Vertrag von Verdun*, S. 677; KURZE, Friedrich: *Über die Annales Fuldenses*, *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 17 (1892), ab S. 109.

²¹⁵ Hermann von der Reichenau, S. 74–133.

²¹⁶ Vgl. hierzu POKORNY, Rudolf: *Das Chronicon Wirziburgense*, seine neuaufgefundene Vorlage und die Textstufen der Reichenauer Chronistik des 11. Jahrhunderts, *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 57 (2001), S. 65, insbesondere Fn. 6.

²¹⁷ SCHMALE, Franz-Josef: *Frutolfs und Ekkehards Chroniken*, ab S. 231; DIETERICH, Julius R.: *Die Geschichtsschreibung der Reichenau*, in: Konrad Beyerle (Hrsg.), *Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924*. Bd. 1, München 1925, Aalen ND 1970, S. 785.

²¹⁸ DIETERICH, Julius: *Die Geschichtsschreibung der Reichenau*, S. 795.

²¹⁹ *Annales Yburgenses*, S. 434–438.

²²⁰ SCHEFFER-BOICORST, Paul: *Annales Patherbrunnenses*. Eine verlorene Quellenschrift des zwölften Jahrhunderts, Paul Scheffer-Boichorst (Hrsg.), Innsbruck 1870, S. 44; WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: *Die Karolinger vom Vertrag von Verdun*, S. 674.

Paderborner Annalen.²²¹ Grundsätzlich handelt es sich also bei den Nachrichten der *Annales Yburgenses* zum 9. Jahrhundert um Ableitungen aus anderen älteren Werken. Bei der im Folgenden relevanten Nachricht zu Wetterereignissen aus dem Jahr 820 lässt sich jedoch keine eindeutige Vorlage erkennen. Die Vorlagen der *Annales Yburgenses*, wie auch wiederum deren Quellen, scheinen hauptsächlich aus Textzeugen des nördlichen Frankenreiches geschöpft zu haben, ein Umstand, der sie, wie auch zuvor bereits die Magdeburger und Quedlinburger Annalen, besonders wertvoll erscheinen lässt.

Zum Abschluss sind noch zwei weitere Jahrbücher zu nennen, die die Quellenberichte zur Witterung in den 820er Jahren ergänzen: die *Annales Colonienses*,²²² welche bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts auf der Reichenau entstanden,²²³ sowie die von diesen abhängigen *Annales S. Benigni Divionensis*²²⁴ berichten ebenfalls über eine Hungersnot im Frankenreich für das Jahr 822.

Neben den Annalen und Chroniken können auch andere Quellenarten, beispielsweise Briefe,²²⁵ herangezogen werden, um die Ereignisse der 820er Jahre zu ergründen. Aber auch weitere erzählende Quellen äußern sich zu den Vorkommnissen im Reich. Dazu zählt etwa die *Visio Wettini*.²²⁶ Die Vision, welche Wetti, ein Reichenauer Mönch, auf seinem Sterbebett in der Nacht auf den 03. November 824 hatte, wurde zunächst von dem früheren Reichenauer Abt Heito in Prosa festgehalten, um nach Wettis Tod von Walahfrid Strabo als Gedicht zu eben der vorliegenden *Visio Wettini* umgeformt zu werden.²²⁷

Die Lebensbeschreibung Ludwigs des Frommen, die *Vita Hludowici*, ist hierbei ebenfalls beachtenswert.²²⁸ Nicht ganz zeitnah, sondern erst rund 20 Jahre nach den Geschehnissen abgefasst, widmete sich ein hochrangiges Mitglied des Hofes, den die Forschung als „Astronomus“ bezeichnet, den Ereignissen der Regierungszeit Ludwigs des Frommen. Wahrscheinlich im Winter 840/41 befasste

²²¹ SCHEFFER-BOICHORST, Paul: Zu den Paderborner Annalen, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 27 (1902), S. 689. Vgl. zur kritischen Auseinandersetzung damit SCHMALE, Franz-Josef: "Paderborner" oder "Korveyer" Annalen?, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 30 (1974), S. 526; DERS.: Vom Tode Kaiser Heinrichs des V. bis zum Ende des Interregnum, ab S. 24; FORST, Hermann: Die Geschichtsschreibung im Bistum Osnabrück bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Deutsche Geschichtsblätter 5 (1904), S. 120 f.

²²² *Annales Colonienses*, S. 97–99.

²²³ HOLTZMANN, Robert: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit. Bd. 1, H. 1, Tübingen 1948, S. 92, Fn. 33.

²²⁴ *Annales SBD*, S. 37–50.

²²⁵ Darunter die im Folgenden vorgestellten Briefe, in: Frothar von Toul, S. 140–142 und Einhard: Charlemagne's courtier, S. 140.

²²⁶ Walahfrid Strabo, S. 64–123.

²²⁷ KNITTEL, Hermann: Einleitung, in: Walahfrid Strabo, S. 7 f. Eine Zusammenfassung der Vision findet sich bei ZETTLER, Alfons: 'Visio Wettini' und Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: Peter Erhart/Jakob Kuratli (Hrsg.), Bücher des Lebens – lebendige Bücher. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Regierungsgebäude des Kantons Sankt Gallen, St. Gallen 2010, ab S. 59.

²²⁸ Astronomus, S. 280–555.

er sich unter dem Eindruck der Aufstände der vorhergehenden Jahre, auch unter Zuhilfenahme von Einhards *Vita Karoli* und der Reichsannalen, mit der Verteidigung Ludwigs des Frommen gegen seine Kritiker.²²⁹

3.1.2 Die Quellenberichte

Das Jahr 820 begann mit einer Reichsversammlung, auf der die Großen einen Feldzug gegen Liudewit von Pannonien beschlossen, der sich als Anführer der pannonischen Slaven der fränkischen Vorherrschaft widersetzte.²³⁰ Gemeinsam mit der militärischen Aktion gegen den Emir von Córdoba sowie den normannischen und „sarazenischen“ Überfällen an der Atlantikküste bzw. im Mittelmeer bestimmte dies die außenpolitische Agenda für dieses Jahr.²³¹ Innenpolitisch erwähnen die Reichsannalen eine Reichsversammlung im Januar sowie die Verbannung des Grafen Bera von Barcelona nach Rouen, doch konzentriert sich die Schilderung der Ereignisse im Reich in diesem Jahr eigentlich auf die Darstellung der Witterungsverhältnisse. Spätestens mit der Wachstumsperiode der Feldfrüchte setzte demnach langanhaltender Niederschlag ein, der Ernteauffälle zur Folge hatte.²³² Die Regenfälle beeinträchtigten allerdings nicht nur das Einholen der Feldfrüchte und die Weinherstellung. Die Herbstaussaat, welche die Versorgung der Bevölkerung im kommenden Jahr sicherstellen sollte, wurde durch die Überschwemmungen unmöglich, sodass jegliche Kompensation der Schäden im Folgejahr zunichte gemacht wurde.²³³ Hunger war laut Hermann von der Reichenau sowie den *Annales Sithienses* die Folge.²³⁴ Zudem gediehen in den Überflutungsgebieten Krankheitserreger, denen Mensch und Tier, bereits durch die Missernte geschwächt, gleichermaßen zum Opfer fielen.²³⁵ Ganze Landstriche in der *Francia* wurden dabei von Krankheit und Tod heimgesucht und auch das Heer, welches gegen Liudewit über die Alpen gesandt worden war, wurde in Folge einer um sich greifenden Durchfallerkrankung dahingerafft.²³⁶ Dem Autor der Reichsannalen schienen die

²²⁹ RAU, Reinhold: Zwei 'Leben' Ludwigs, S. 255.

²³⁰ ARF, S. 152.

²³¹ EBD., ab S. 152.

²³² „*Hoc anno propter iuges pluvias et aerem nimio humore resolutum magna incommoda contigerunt. [...] Frumenta quoque et legumina imbrum adsiduitate corrupta vel colligi non poterant vel collecta conputrescebant. Vinum etiam, cuius parvus proventus eodem anno fuit, propter caloris inopiam acerbum et insuave fiebat.*“, in: EBD., S. 154. Diese Darstellung findet sich u.a. so auch in den *Annales Fuldenses*, den *Annales Quedlinburgenses*, den *Annales Sithienses*, den *Annales Yburgenses*, der *Chronica regia Coloniensis* und dem *Chronicon de sex aetatibus mundi*, jeweils in den Angaben zum Jahr 820.

²³³ „*In quibusdam vero locis de inundatione fluminum aquis in plano stagnantibus autumnalis satio ita impedita est, ut penitus nihil frugum ante verni temperiem seminaretur.*“, in: ARF, S. 154 sowie auch in den AF, S. 22.

²³⁴ „*Ex inundatione pluviarum nimia pestilentia magna et fames facta.*“, in: Hermann von der Reichenau, S. 102 bzw. „*[...] et fames valida.*“, in: *Annales Sithienses*, S. 38.

²³⁵ „*Nam et hominum et boum pestilentia tam inmane longe lateque grassata est, ut vix ulla pars totius regni Francorum ab hac peste immunis atque intacta posset inveniri.*“, in: ARF, S. 154 sowie auch den AF, S. 22.

²³⁶ „*Is tamen, qui per Pannoniam superiorem iter fecerat, in transitu Dravi fluminis ex locorum et aquarum insalubritate soluti ventris incommodo graviter adfectus est, et pars eius non modica hoc morbo consumpta est.*“, in: ARF, S. 153 sowie auch den AF, S. 21.

Witterungsverhältnisse und die hohen Todeszahlen im Volk sowie der Verlust eines ganzen Heeres auf jeden Fall bemerkenswert, war dies doch nur der Auftakt zu weiteren Katastrophen.

Das Jahr 821 brachte den Bewohnern des Frankenreiches keine Entspannung – im Gegenteil. Die Reichsannalen berichten, nach einem innen- und außenpolitischen Überblick über das Jahr, auch für 821 von starken Regenfällen, welche erneut dazu führten, dass eine Herbstaussaat *in quibusdam locis*²³⁷ nicht vorgenommen werden konnte. Dies hatte wiederum Ernteauffälle zur Folge. Dem verregneten Sommer und Herbst folgte ein so strenger Winter, dass selbst große Gewässer, wie Rhein, Donau, Elbe und Seine zufroren und über Wochen hinweg mit Karren befahrbar blieben.²³⁸ Entsprechend folgenschwer fiel anschließend der Eisgang für die am Rhein gelegenen Orte aus.²³⁹

Für 822 geben die Reichsannalen keine expliziten Hinweise auf Wetterextreme, doch steht gleich zu Beginn des Eintrages zu 822 ein Hinweis über Erdverwerfungen in Thüringen und Sachsen, für die man keine Erklärung fand.²⁴⁰ Die *Annales Stadenses* hingegen, ihren Bericht wohl auf eine zeitgenössische verlorene Quelle stützend, berichten, dass in Thüringen die Pegel der Flüsse anstiegen,²⁴¹ während die *Annales Colonienses* und die *Annales S. Benigni Divionensis* über eine Hungersnot informieren.²⁴²

Im Winterlager des Jahres 823 wurde im Mai in Frankfurt die erste Reichsversammlung abgehalten. Danach begab sich der Kaiser über Worms, Ingelheim und die Ardennen nach Compiègne, wo der Hof im November eintraf und eine zweite Reichsversammlung stattfand.²⁴³ Ähnlich wie in den Jahren zuvor, schließt auch der Jahresbericht der Reichsannalen für 823 mit einer Zusammenfassung der Lage im Reich. Erneut wurden hier ungewöhnliche Vorfälle mitgeteilt. Die Reichsannalen berichten dabei ausführlich von Erdbeben, Blitzen, Hagelschauern und Seuchen, die die *Francia* heimsuchten und zahllose Menschenleben forderten.²⁴⁴ Die Annalen aus St. Emmeram im Osten des Reiches präzisieren

²³⁷ ARF, S. 157.

²³⁸ „*Cui hiems in tantum proluxa successit et aspera, ut non solum minores rivi ac mediocres fluvii, verum ipsi maximi ac famosissimi amnes, Rhenus videlicet ac Danubius Albisque ac Sequana caeteraque per Galliam atque Germaniam oceanum petentia flumina, adeo solida glacie stringerentur, ut tricenis vel eo amplius diebus plaustra huc atque illuc commeantia velut pontibus iuncta sustinerent [...].*“, in: EBD., S. 157 und auch „[...] *et hiemps erat valde dura.*“, in: *Annales Xantenses*, S. 6.

²³⁹ „[...] *cuius resolutio non modicum villis iuxta Rheni fluenta constitutis damnum intulit.*“, in: ARF, S. 157.

²⁴⁰ EBD., S. 157. Über dieses Ereignis berichten auch andere Quellen, darunter Hermann von der Reichenau, S. 102 sowie die *Annales Magdeburgenses*, a. 822, S. 138.

²⁴¹ *Annales Stadenses*, S. 309.

²⁴² „*Fames valida.*“, in: *Annales Colonienses*, S. 98 sowie auch in den *Annales SBD*, S. 39.

²⁴³ Vgl. dazu die Regesten RI I n. 778b–RI I n. 783a, zudem auch die ARF, S. 162.

²⁴⁴ „*Et in Saxonia in pago, qui vocatur Firihsazi, viginti tres villae igne caelesti concrematae, et fulgora sereno atque interdiu de caelo cadentia. [...] Et in multis regionibus fruges grandinis vastatione deletae atque in quibusdam locis simul cum ipsa grandine veri lapides atque ingentis ponderis decidere visi; domus quoque de caelo tactae hominesque ac caetera animalia passim fulminum ictu praeter solitum crebro exanimata dicuntur. Secuta est ingens pestilentia atque hominum mortalitas, quae per totam Franciam inmaniter usquequaque*

dies noch. Hier wurde nicht nur auf den Hagel verwiesen, der die Ernte zerstört hatte, auch der strenge Winter und die große Trockenheit führten zu Hunger und forderten damit viele Todesopfer.²⁴⁵ Ähnliches findet sich auch in weiteren Quellen, wie beispielsweise beim Astronomus, der in seiner Vita auf Unwetter und Krankheiten im Reich hinweist.²⁴⁶ Daneben beschreiben dies auch die *Annales Fuldenses*.²⁴⁷ Während der Stellenwert der Ereignisse in den Reichsannalen sicherlich nicht zu unterschätzen ist, diesen jedoch eine ausführliche Beschreibung der Politik vorausgeht, drängen die Nachrichten in den Fuldaer Annalen die anderen Geschehnisse sogar an den Rand. Hier wird zu Beginn lediglich die Krönung Lothars in Rom durch den Papst sowie das Schicksal Liudewits angesprochen. Im Rest des Berichtes überwiegen hingegen die Mitteilungen zur Witterung.²⁴⁸

Im Jahr 824 traf erneut ein strenger Winter das Frankenreich, sodass Mensch und Tier aufgrund der großen Kälte erfroren.²⁴⁹ Auch in diesem Jahr litt die Bevölkerung unter Hunger, was keineswegs ein alleiniges Problem des einfachen Volkes war; die Großen und damit auch die Politik des Kaisers waren hiervon ebenso betroffen, wie aus den Reichsannalen unmittelbar hervorgeht. Auch aus dem Itinerar des Kaisers lässt sich schließen, dass Ludwig bis August 824 im Winterlager von Compiègne verweilte.²⁵⁰ Dort empfing er zu Beginn des Jahres eine Gesandtschaft der Bulgaren und hielt am 24. Juni eine Versammlung ab.²⁵¹ Zu dieser Zeit fiel auch die Entscheidung, gegen die Bretonen in den Krieg zu ziehen. Ludwig musste dieses Vorhaben jedoch wenige Wochen später, die Reichsannalen sprechen hier von Ende August,²⁵² aufgrund des immer noch anhaltenden Hungers auf den Herbst verschieben.²⁵³ Der wegen des Hungers verschobene Feldzug in die Bretagne sowie das Verweilen des Hofes in Compiègne bis weit in das Jahr hinein zeigen, dass die Witterung im Jahr 824 reichsweit ernsthafte Konsequenzen nach sich zog. Der Sommer brachte zudem keine Entspannung, da nun erneut Hagelschauer das Land verwüsteten. In Autun, so notieren die Reichsannalen,²⁵⁴ fielen dabei

grassata est et innumeram hominum multitudinem diversi sexus et aetatis gravissime seviendo consumpsit., in: ARF, S. 163 f. sowie auch den AF, S. 23.

²⁴⁵ „*Hiemps magnus, similiter siccitas grandis et famis valida.*“, in: *Annales SERM*, S. 93.

²⁴⁶ Astronomus, c. 37, S. 420; auch bei Hermann von der Reichenau, S. 103 und den *Annales Magdeburgenses*, S. 138.

²⁴⁷ AF, S. 23.

²⁴⁸ EBD., S. 22 f.

²⁴⁹ „*Hiemps aspera valdeque prolixa facta est, quae non solum caetera animalia, verum etiam homines quosdam inmanitate frigoris extinxit.*“, in: ARF, S. 164.

²⁵⁰ Vgl. RI I n. 785–RI I n. 789.

²⁵¹ ARF, S. 164.

²⁵² „*[...] post medium Augustum [...]*“, in: EBD., S. 165.

²⁵³ „*[...] imperator vero iter, quod in Britanniam facere paraverat, propter famem, quae adhuc praevalida erat, usque ad initium autumnus adgredi distulit.*“, in: EBD., S. 165.

²⁵⁴ Vgl. dazu aber auch die Eintragungen in den *Annales Quedlinburgenses*, S. 442, *Annales Stadenses*, S. 309 und bei Hermann von der Reichenau, S. 103.

Hagelkörner in großen Brocken vom Himmel.²⁵⁵ Die *Visio Wettini* bringt schließlich die vielen Toten zur Sprache, die den Krankheiten zum Opfer fielen.²⁵⁶

Das Geschehen spielte noch Jahre später etwa in Einhards *Translatio*²⁵⁷ sowie auch in einem Brief des Kaisers an die Großen eine Rolle.²⁵⁸ Frothar von Toul erwähnt in einem Brief um 825 den großen Hunger aufgrund von einer Trockenheit²⁵⁹ und auch Paschasius Radbertus äußert sich in seinem *Epitaphium Arsenii* zu den Vorkommnissen dieser Zeit.

*Ex quo fit, antequam haec mala totius imperii apparent, crebrescentibus iam iamque cotidie Dei iusto iudicio in populo diversis calamitatibus et flagellis, [...].*²⁶⁰

Zu dem Unheil zählt er dabei Unglücke, Krankheiten, Hunger und auch Wetterextreme.²⁶¹ Insgesamt nahm die Dichte, mit der in den folgenden Jahren in den Quellen über Wetterextreme berichtet wurde, ab. Von einer Normalisierung der Ereignisse kann indes kaum gesprochen werden.

3.2 Eine Ausnahmesituation: Die Ungewöhnlichkeit des Wettergeschehens

Aus der Zusammenschau der Quellen ergibt sich, dass das fränkische Reich zwischen 820 und 824 unter Wetterextremen zu leiden hatte, welche von Missernten, Hungersnöten sowie Epidemien unter Vieh und Mensch begleitet wurden. Nun sind diese Phänomene keineswegs ein Alleinstellungsmerkmal der Herrschaft Ludwigs des Frommen, mussten Zivilisationen doch von jeher mit Wetterextremen und anderen Herausforderungen leben. Die Intensität und Frequenz, mit denen diese auftraten, wichen jedoch von dem Gewohnten ab. Wie ungewöhnlich und schwerwiegend die Vorkommnisse zwischen 820 und 824 tatsächlich waren und welchen Wert diese für die weiteren Überlegungen haben, muss daher zunächst einmal herausgearbeitet werden.

²⁵⁵ „Hoc anno paucis ante solstitium aestivale diebus in territorio Augustodunense aere in tempestatem subita mutatione converso ingens fragmentum ex glacie simul cum grandine decidisse narratur, cuius longitudo quindecim, latitudo septem, crassitudo duos pedes habuisse dicitur.“, in: ARF, S. 166 f.

²⁵⁶ „[...] numerus cur tantus obiret pestis in exitio plebis populi que fidelis.“, in: Walahfrid Strabo, Z. 785–786, S. 112.

²⁵⁷ Einhard: *Translatio*, S. 96.

²⁵⁸ *Epistola generalis*, S. 3–6. Die Echtheit des Briefes verteidigt Steffen PATZOLD in seiner Habilitationsschrift, in: *Episcopus*, ab S. 545. Erste Ansätze zu einer Neubewertung der beiden Briefe Nr. 185 A und B finden sich bereits bei Mayke de JONG, in: *Sacrum palatium et ecclesia*, S. 1267 sowie in: *The penitential state*, S. 173.

²⁵⁹ „Siquidem cum his praeteritis annis inopiam famis multimodam ob ariditatem segetum vel grandinis perpessi fuerimus [...].“, in: Frothar von Toul, Nr. 27, S. 138.

²⁶⁰ Paschasius Radbertus, S. 61.

²⁶¹ „[...] clades, pestilentias, fames, inequilitates aerum [...]“, in: EBD., S. 61.

3.2.1 Die zeitgenössische Bewertung

Zu einer Analyse des Zeitgeschehens zwischen 820 und 824 gehört auch eine Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung der Wetterextreme durch die Zeitgenossen, wobei hiermit lediglich der Klerus in den Klöstern gemeint sein kann, da dieser den größten Teil der überlieferten Zeugnisse abfasste. Wetterbeobachtungen durch Laien sind deutlich seltener dokumentiert und können häufig nur indirekt in den Quellen ausgemacht werden, etwa in Agobards von Lyon Abhandlung zur Wettermagie.²⁶² Hinzu tritt, dass die geistlichen Autoren ihre Umwelt vor einem bestimmten kognitiven Hintergrund beschrieben.²⁶³ Ihre Herkunft, ihre Intentionen beim Abfassen der Texte oder auch ihr Wissensstand gilt es also bei der Quellenanalyse zu beachten, da diese Faktoren deren Verständnis von der Welt und ihre Ausdrucksmöglichkeiten entscheidend beeinflussten. Auch erachtete wohl nicht jeder Autor einer frühmittelalterlichen Quelle extreme Wetterereignisse auch für berichtenswert. So mochte manch einer die Ereignisse zwar registriert haben und war vielleicht von diesen auch direkt betroffen; dies führte jedoch nicht zu einer automatischen Aufnahme in sein Werk.²⁶⁴

Es zeigt sich indes, dass die Autoren der vorgestellten Quellen ihre Umwelt grundsätzlich sehr genau beobachteten. Dies mag auf eine gewisse Sensibilität zurückzuführen sein, die diese mit der Zeit entwickelten, möglicherweise auch als Reaktion auf immer wiederkehrende Wetterextreme. Tatsächlich war eine solche Akribie aber auch die Voraussetzung dafür, um detaillierte Aussagen über das Wetter treffen zu können. Eine ortsgenaue Zuordnung der Ereignisse bedurfte dabei ebenso der Beobachtung des Wetters wie das Einschätzen ihres Ausmaßes. Deutlich wird dies beim Hagelschauer des Jahres 824: Dem Autor war bekannt, dass das Ereignis im Gebiet Autun stattgefunden hatte und er konnte dazu noch die Größe eines Hagelstücks angeben.²⁶⁵ Die Texte dieser Zeit zeigen den hohen Stellenwert, den man der Umwelt beimaß. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass man sich im Reich über die Ereignisse austauschte: Nur wenn man sich in den Nachrichten auch mit dem Wetter befasste, erklärt dies, dass die Autoren der Reichsannalen am kaiserlichen Hof über einen Blitzschlag im Gau *Firihhazi* in Sachsen informiert waren und diesen in die Annalen mitaufnahmen.²⁶⁶ In den Quellen ist demnach bereits eine gewisse Aufmerksamkeit in Bezug auf Wetterextreme zu

²⁶² Agobard: *DGT*. Hierin beschreibt Agobard 828/28 einen Prozess, den Dorfbewohner vermeintlichen Zaubernern machen und schildert damit auch deren Reaktion auf die Wetterereignisse der 820er Jahre.

²⁶³ Vgl. hierzu WOZNIAK, Thomas: *Naturereignisse*, S. 38, DEVROEY, Jean-Pierre: *La nature et le roi*, S. 80 und auch ROHR, Christian: "Signa apparuerunt, quae aut regis obitum adnunciare solent aut regiones excidium". Naturerscheinungen und ihre "Funktion" in der "Historia Francorum" Gregors von Tours, in: Dieter Groh/Michael Kempe/Franz Mauelshagen (Hrsg.), *Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung, Literatur und Anthropologie*. Bd. 13, Tübingen 2003, S. 77.

²⁶⁴ NEWFIELD, Timothy P.: *The Contours, Frequency and Causation of Subsistence Crises in Carolingian Europe (750–950 CE)*, in: Pere Benito Monclús (Hrsg.), *Crisis alimentarias en la Edad Media. Modelos, explicaciones y representaciones*, Lleida 2013, S. 152 und auch DEVROEY, Jean-Pierre: *La nature et le roi*, S. 77.

²⁶⁵ *ARF*, S. 166 f.

²⁶⁶ *EBD.*, S. 163.

erkennen: In den Annalen hielt man nicht nur politische Ereignisse fest, sondern gab auch der eigenen Umwelt, wo sie Probleme bereitete und als göttliches Zeichen dienen konnte, Raum in der Berichterstattung.²⁶⁷

Die Quellen geben allerdings nicht nur einen Hinweis darauf, dass man die Umwelt wahrnahm, sondern es finden sich in ihnen auch Hinweise, dass die Autoren der Quellen den darin beschriebenen Wetterereignissen auch einen besonderen Stellenwert beimaßen. Dies zeigt sich zum einen in der Art und Weise, wie die Witterung beschrieben wird. Die Verfasser der Quellen hatten ein starkes Bedürfnis, über die Wetterextreme zu berichten. Dabei strichen sie immer wieder heraus, dass es sich bei jenen keineswegs um rein regionale Ereignisse handelte, sondern dass die ganze *Francia* von den Vorkommnissen betroffen war.²⁶⁸ Formulierungen wie: *ut vix ulla pars totius regni Francorum* verschont geblieben sei,²⁶⁹ wie in diesem Fall in den Reichsannalen zu 820, oder *per totam Franciam* zum Jahr 823,²⁷⁰ belegen diese Weiträumigkeit der Perspektive. Auch Bezüge zu den Opferzahlen können in diese Richtung gedeutet werden, wie beispielsweise in der *Visio Wettini*. Hier beklagt der sterbende Wetti die vielen Opfer, die die Seuchen gefordert hatten.²⁷¹ Der Ausdruck *in exitio plebis populi que fidelis* schränkt diese dabei nicht auf eine bestimmte Region ein, sondern deutet vielmehr darauf hin, dass auch hier von einem reichsweiten Phänomen auszugehen ist. Auch der Detailreichtum, mit dem die Beschreibung der Witterung geschah, belegt, dass Ereignisse wie der bereits erwähnte Hagelschauer 824 in Autun durchaus als ungewöhnlich angesehen wurden. Nur so ist das Interesse an diesem Ereignis sowie die folgende ausführliche Beschreibung des Hagelkorns in Länge, Breite und Dicke zu erklären.²⁷² Besonders deutlich wird das Interesse der Autoren an Wetterextremen in der Beschreibung des Winters 821. Der Autor der Reichsannalen verspürte dabei nicht nur das Bedürfnis, diesen einfach als streng zu benennen, sondern wies dazu auch noch darauf hin, dass selbst die großen Flüsse über Wochen hinweg zugefroren waren.²⁷³ Gleichzeitig machte er auch hier deutlich, dass dies ein reichsweites Phänomen war, indem er mit Seine, Donau, Elbe und Rhein Flüsse im Westen, Osten, Norden und Zentrum des Reiches aufzählte.

²⁶⁷ Grundsätzlich wurden ungewöhnliche Ereignisse immer wieder in den Quellen angesprochen. Beispiele hierfür sind u.a. in den Beschreibungen der Jahre 776 (Himmelszeichen), 798 (keine Sichtung des Mars) oder 827 (Himmelszeichen) zu finden.

²⁶⁸ Vgl. dazu die Übersicht zu den Hungersnöten bei CURSCHMANN, Fritz: Hungersnöte im Mittelalter. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 8. bis 13. Jahrhunderts, Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte. Bd. 6, 1, Leipzig 1900, S. 82. Zur Einordnung von Fritz CURSCHMANN'S Werk siehe auch DEVROEY, Jean-Pierre: *La nature et le roi*, ab S. 33.

²⁶⁹ ARF, S. 154.

²⁷⁰ EBD., S. 164.

²⁷¹ Walahfrid Strabo, S. 112.

²⁷² „[...] cuius longitudo quindecim, latitudo septem, crassitudo duos pedes habuisse dicitur [...]“, in: ARF, S. 167.

²⁷³ EBD., S. 157.

Zum anderen wird die Ungewöhnlichkeit der Wetterereignisse auch anhand des in den Quellen gebrauchten Vokabulars sichtbar. So wird im Jahr 820 der Regen als langanhaltend (*iuges pluvias*²⁷⁴) und die Luft als überaus feucht (*nimio humore*²⁷⁵) bezeichnet. Gleichzeitig streichen die Reichsannalen hier die Heftigkeit (*inmane*²⁷⁶), mit der die Seuche wütete, heraus und weisen darauf hin, dass der Mangel an Wärme (*caloris inopiam*²⁷⁷) für den Ernteausfall beim Wein verantwortlich war. Deutlich wird die Ungewöhnlichkeit der Ereignisse auch im Bericht der Reichsannalen von 823, als dort gleich zu Beginn von Wunderzeichen (*prodigia*²⁷⁸) die Rede ist. Hermann von der Reichenau ergänzte im 11. Jahrhundert dieses Bild auf Basis fränkischer Vorlagen noch und spricht von ungewöhnlich vielen (*ultra solitum plures*²⁷⁹) Blitzen sowie von mehr Hagel als üblich (*praeter solitum multi*²⁸⁰) und auch das Jahr 824 litt laut den Reichsannalen unter einer schrecklichen Kälte (*inmanitate frigoris*²⁸¹). Natürlich traten Wetteranomalien nicht erst seit dem Jahr 820 auf. Der Vergleich mit früheren Beschreibungen von Wetterereignissen in den Reichsannalen zeigt dies. So heißt es zum Beispiel für das Jahr 800, dass es im Juli einen ungewöhnlich schweren (*insolito more aspera pruina*²⁸²) Reif gab. 808 war der Winter äußerst mild und sehr ungesund (*mollissima ac pestilens*²⁸³), während der Winter drei Jahre später so hart (*hiemis asperitatem*²⁸⁴) war, dass das Reisen eingeschränkt wurde, weil der gewaltige Frost (*inmanitate frigoris*²⁸⁵) die Wege behinderte. Das Vokabular allein gab demnach bereits in früheren Jahren Hinweise auf eine ungewöhnliche Witterung. Für die 820er Jahre ist die Qualität der Darstellung jedoch eine andere – und damit wohl auch die der beschriebenen Extremwetterereignisse, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

Deutlich wird dieser Unterschied anhand einer Gegenüberstellung von Passagen der Reichsannalen. Vergleicht man hier die Aussagen zur Witterung für die Zeit zwischen 820 und 824 mit denen der ersten 19 Jahre des 9. Jahrhunderts, zeigt sich zweierlei: Zum einen unterscheidet sich die Quantität der Erwähnungen in diesen Zeiträumen ganz erheblich. Während zwischen 800 und 819 lediglich fünf kurze Erwähnungen von Wetteranomalien auszumachen sind, nämlich für die Jahre 800, 801, 808, 811 und 815²⁸⁶, weist jedes einzelne der Jahre zwischen 820 und 824 ausführliche Darstellungen von

²⁷⁴ EBD., S. 154.

²⁷⁵ EBD., S. 154.

²⁷⁶ EBD., S. 154.

²⁷⁷ EBD., S. 154.

²⁷⁸ EBD., S. 163.

²⁷⁹ Hermann von der Reichenau, S. 103.

²⁸⁰ EBD., S. 103.

²⁸¹ ARF, S. 164.

²⁸² EBD., S. 110.

²⁸³ EBD., S. 125.

²⁸⁴ EBD., S. 134.

²⁸⁵ EBD., S. 134.

²⁸⁶ EBD., S. 110/114/125/134/143.

Wetterphänomenen auf.²⁸⁷ Neu war für die Zeit ab 820 zum anderen aber auch die Qualität und Intensität der Erscheinungen. Allein die Schilderungen des Jahres 820 haben einen Umfang von 93 Wörtern und auch die Darstellungen der folgenden Jahre wurden in einem ähnlich erschöpfenden Rahmen abgehandelt. Die Aussagen zu Wetterphänomenen aus den Jahren 800 bis 819 umfassen hingegen im Schnitt etwa 20 Wörter. Setzt man die Darstellungen von Wetteranomalien ins Verhältnis zum übrigen Bericht eines Jahres, zeigt sich auch hier, dass den Wetterereignissen in den Jahren 800 bis 819 mit sehr kurzen Passagen, die teilweise lediglich in Halbsätzen Erwähnung fanden, kaum Platz in den Berichten eingeräumt wurde – ganz im Gegensatz zu den Darstellungen der Jahre 820 bis 824, in denen das Wetter mit eigenen Abschnitten gewürdigt wurde. Schon der Umfang der Textpassagen spricht daher für die Bedeutung der Wetterereignisse der frühen 820er Jahre.

Auch die Art und Weise, wie man Wetterextreme in die Quellen aufnahm und welcher Stellenwert diesen dort eingeräumt wurde, legt einen Zusammenhang mit der Ungewöhnlichkeit des Wettergeschehens nahe. Gleichzeitig könnte dies allerdings auch anderen Faktoren zugeschrieben werden. Der kognitive Hintergrund der Autoren sowie deren (literarische) Intentionen spielen ebenfalls eine Rolle, sodass ein starker Fokus auf das Wetter auch einem individuellen Interesse an solchen Ereignissen zugerechnet werden könnte. Die Reichsannalen allerdings wurden nicht von einem einzelnen Autor geschrieben, sondern nachträglich von mehreren anonymen Autoren verfasst. Ein persönliches Interesse an dem Wettergeschehen erscheint aus dieser Perspektive als Erklärung unzureichend. Zur Klärung kann auch ein Blick auf die Stellung der Witterungsberichte in den Reichsannalen beitragen. Während sich in den Berichten der Jahre 800, 801, 808, 811 und 815 die kurzen Erwähnungen des Wetters in den Text integriert finden, sind diese in den frühen 820er Jahren, von kleineren Einstreuungen in den Text abgesehen, stets ans Ende des Jahresberichts gestellt.²⁸⁸ Ihnen wurde damit quasi eine eigene Kategorie zugestanden, welche die Nachrichten zu einem Jahr abschloss und damit nicht zuletzt auch noch einmal besonders hervorhob. Die Reichsannalen bieten sicherlich die ausführlichsten Berichte, doch kann dies auch in anderen, ausreichend ergiebigen Werken, beispielsweise bei Hermann von der Reichenau, ausgemacht werden. So werden auch hier die Berichte zu den Jahren 822, 823 und 824 von den Nachrichten zur Witterung dominiert und besonders der des Jahres 823 wird vom Wetter überschattet.²⁸⁹ Es zeigt sich in diesem Fall, dass nicht nur die Reichsannalen, sondern auch andere Autoren dem Wetter besonderes Interesse schenkten und dieses in ihren Darstellungen besonders hervorhoben. Persönliche Motive können das gesteigerte Interesse der Quellen an Wetteranomalien erklären, gleichwohl könnte dies ebenso der Ungewöhnlichkeit solcher Ereignisse zugeschrieben werden.

²⁸⁷ EBD., S. 152–167.

²⁸⁸ Vgl. hierzu kritisch und ausführlich MCKITTERICK, Rosamond: *Constructing the past*, S. 117.

²⁸⁹ Hermann von der Reichenau, S. 102 f.

Dass es sich bei den Wetterereignissen der frühen 820er Jahre durchaus um ungewöhnliche Begebenheiten handelte, zeigt sich auch in der Betrachtung späterer Quellenzeugnisse, aus denen hervorgeht, dass man noch in den folgenden Jahren kritisch auf diese Zeit zurückblickte. So richtete sich Ludwig der Fromme am Ende des Jahres 828 in einem Brief an die Großen und bezog sich darin auf die Hungersnöte, Epidemien und Ernteaufälle, die das Reich heimgesucht hatten.²⁹⁰ Aus dem Text geht jedoch auch hervor, dass das Unglück vergangener Jahre noch immer andauerte (*fame continua*) und nun sogar dazu geführt hatte, dass äußere Feinde in das Reich eingefallen waren und es geplündert hatten.²⁹¹ Gleichzeitig wies der Kaiser auch auf das eigene Verschulden der Notlage hin, da sich die Menschen im Reich nicht gottgefällig verhalten hätten.²⁹² Es blieb demnach nichts anderes übrig, als erneut um das Wohlwollen Gottes zu werben und dazu die *christianitas* zu verbessern.²⁹³ Ganz offenkundig waren also die Auswirkungen der Wetteranomalien zwischen 820 und 824 auch noch zum Abfassungszeitpunkt des Briefes zu spüren und zwangen die Großen zum Handeln.

Auch Einhard kam 830 noch einmal auf diese Zeit zu sprechen. Teil seines Berichts über die Überführung der Reliquien der beiden Heiligen Marcellinus und Petrus durch Abt Rathlaic von Rom nach Seligenstadt war die Beschreibung des Exorzismus eines Mädchens. Dieses war von einem Dämon mit dem Namen Wiggo besessen, welcher die Verantwortung für die Vorkommnisse der vergangenen Jahre auf sich nahm. Nach eigener Aussage hatte der Dämon mit seinen elf Kumpanen über Jahre hinweg das Frankenreich wiederholt heimgesucht und dabei Ernten zerstört und Mensch und Tier mit Krankheiten bedrängt.²⁹⁴ Zwar mag diese Episode aufgrund der überlieferten Form kritisch betrachtet werden, doch geht aus ihr hervor, dass die Missernten und Epidemien der frühen 820er Jahre mit ihren Auswirkungen auch noch gegen Ende des Jahrzehnts spürbar waren. Dies mag damit zusammenhängen, dass Unwetter, Hunger und Seuchen langanhaltende Konsequenzen hatten und den Menschen damit lange Zeit in Erinnerung blieben. Die Umwälzungen seit 820 beschäftigten

²⁹⁰ „*Quis enim non sentiat Deum nostris pravissimis actibus esse offensum et ad iracundiam provocatum, cum videat tot annis multifariis flagellis iram illius in regno nobis ab eo commisso desaevire, videlicet in fame continua, in mortalitate animalium, in pestilentia hominum, in sterilitate pene omnium frugum [...]*“, in: *Epistola generalis*, S. 4.

²⁹¹ „[...] *quod inimici Christi nominis praeterito anno in hoc regnum ingressi depraedationes, incendia ecclesiarum et captivationes christianorum et interfectiones servorum Dei audenter et impune, immo crudeliter, fecerunt.*“, in: EBD., S. 4 f.

²⁹² „*Agitur siquidem iusto iudicio Dei, ut, quia in cunctis delinquimus, interius simul et exterius flagellemur. Beneficii quippe Dei evidenter existimus ingrati, quoniam his non ad voluntatem Dei, sed ad libitum nostrum carnalem uti invenimur.*“, in: EBD., S. 5.

²⁹³ „*Volueramus siquidem tempore congruo placitum nostrum generale habere et in eodem de communi correctione agere [...]*“, in: EBD., S. 4.

²⁹⁴ „*„Ego, ait, sum satelles atque discipulus Satanae et multo iam tempore apud inferos ianitor fui, sed modo per annos aliquot cum sociis meis undecim regnum Francorum vastavi; frumentum et vinum et omnes alias fruges, quae ad usum hominum de terra nascuntur, iuxta quod iussi eramus, enecando delevimus, pecora morbis interfecimus, luem ac pestilentiam in ipsos homines inmisimus [...]*“, in: Einhard: *Translatio*, S. 96.

demnach noch nach 824 die Chronisten. Insgesamt ging in den Quellen die Erwähnung des Wettergeschehens jedoch auf ein Maß zurück, wie es auch zu anderen Zeiten beobachtet werden kann.

Die Tatsache, dass die Wetterextreme, Hungersnöte und Epidemien überhaupt in Texten wie den Reichsannalen auftauchen, spielt eine weitere Rolle in ihrer Bewertung. Es wurde bereits an anderer Stelle festgehalten, dass gerade die Reichsannalen durchaus einem aufmerksamen Prüfer unterlagen, der, obwohl nicht direkt vom Kaiser instruiert, sich dennoch bemühte, dessen Herrschaft in einem positiven Licht darzustellen.²⁹⁵ Daher ist es bemerkenswert, dass man nun auch die zahlreichen weniger erfreulichen Ereignisse seiner Herrschaft, die die Lebensgrundlage tausender Menschen bedrohten und ernsthafte Konsequenzen für das ganze Reich hatten, ausführlich festhielt. In anderen Fällen, wie beispielsweise dem Aufstand Bernhards von Italien im Jahre 817²⁹⁶ war man rigoros vorgegangen und hatte all das, was den Kaiser in einem negativen Licht hätte darstellen können, komplett verschwiegen.²⁹⁷ Die Reichsannalen berichten nur von der Sanktionierung Bernhards, das unglückliche Ergebnis, nämlich dessen Tod, wird hingegen mit keinem Wort erwähnt, was sicherlich auch dazu diente, Ludwig zu exkulpiert. In ähnlicher Weise kann auch der Bericht der 820er Jahre interpretiert werden: Die Wetterphänomene wurden nur dann und in einem solchen Maß in den Text aufgenommen, als es sich nicht vermeiden ließ, darüber zu berichten. Darstellungen von Hunger, wie sie sich in anderen Quellen zu dieser Zeit finden, tauchen überhaupt nicht auf.²⁹⁸ Für dieses Vorgehen spricht, dass die Annalisten jeglichen Bezug zur Politik Ludwigs scheuten. Während der Astronomus Ludwig 823 ausdrücklich auf die wiederholten Katastrophen reagieren ließ,²⁹⁹ vermeiden dies die Reichsannalen gänzlich und erschöpfen sich stattdessen im einfachen – aber dennoch im Vergleich mit früheren Wetterberichten recht umfangreichen – Bericht der Vorkommnisse. Eine besondere Bedeutung wollen sie diesen indes nicht beimessen: Jegliche Bezugnahme zu einer göttlichen Strafe,

²⁹⁵ Vgl. dazu Fn. 188.

²⁹⁶ ARF, S. 148.

²⁹⁷ Ganz anders werden die Vorgänge beispielsweise in Thegans *Gesta Hludowici* oder in der *Relatio episcoporum* von 833 dargestellt, die beide den Tod Bernhards nicht verschweigen, für das Handeln Ludwigs jedoch unterschiedliche Motive finden, die jeweils der eigenen Argumentation dienen. Thegan lässt Ludwig dabei in einem recht milden Licht erscheinen und schreibt, dass dieser das Todesurteil nicht vollstrecken wollte, dessen Ratgeber (zu denen auch Ebo von Reims zählte, zu dem Thegan ein angespanntes Verhältnis hatte), die Blandung jedoch vollstreckten, in: Thegan, c. 22, S. 212. Ganz anders argumentierten die Bischöfe 833. Die *Relatio episcoporum* war eine Anklageschrift gegen Ludwig, daher ließ man hier keine Möglichkeit aus, diesen zu diskreditieren, wozu sich der Tod seines Neffen, dem er noch bei seinem Herrschaftsantritt 814 Schutz geschworen hatte, anbot, in: *Relatio Episcoporum*, S. 54.

²⁹⁸ Vgl. dazu WOZNIAK, Thomas: *Naturereignisse*, S. 45.

²⁹⁹ „[...] crebra et inusitata fulgura, lapidum cum grandine casus, pestilentia hominum et animalium. Propter quae singula piissimus imperator crebro fieri ieiunia, orationumque instantia atque elemosinarum largitionibus divinitatem per sacerdotium monebat offitium placandam [...]“, in: Astronomus, c. 37, S. 420–422.

wie dies an anderer Stelle vorgenommen wurde, wurde hier tunlichst unterlassen und lediglich das Wettergeschehen beschrieben.

Die Beschreibungen im Text der Reichsannalen weisen des Weiteren nicht nur auf die Ungewöhnlichkeit der Witterung hin, sondern zeigen auch, dass die Wetterextreme ganz und gar ungewöhnliche Folgen für die Politik hatten. So fällt für das Jahr 822 auf, dass die in den Reichsannalen erwähnte Reichsversammlung vergleichsweise spät im Jahr stattfand. 822 kam man erst im August in Attigny zusammen. Eine zweite Reichsversammlung wurde im Herbst in Frankfurt abgehalten.³⁰⁰ Zwar war eine Zusammenkunft im Sommer die Regel,³⁰¹ doch wird deutlich, dass zuvor keine Reichsversammlung angesetzt wurde, obwohl man sich zu einer solchen gewöhnlich bereits im ersten Jahresdrittel traf.³⁰² Sicherlich muss hier beachtet werden, dass es keinen idealtypischen Ablauf gab, der in jedem Jahr zu erwarten gewesen wäre,³⁰³ das Ausbleiben der Zusammenkunft im Frühjahr ist dennoch bemerkenswert, fiel dieses doch mit den ungewöhnlichen Wetterereignissen zusammen, die zu einem besonders harten Winter 821/22 geführt hatten. Gleiches gilt für das Jahr 824: Nun verweilte der Hof nicht nur überlange im Winterlager, auch die Reichsversammlung fand außerordentlich spät statt.³⁰⁴ Schließlich musste Ludwig aufgrund der Hungersnot auch den Feldzug gegen die Bretonen verschieben.³⁰⁵ Das Wetter zeigte nun also seine Schlagkraft: Es vermochte nicht nur den Hof an einen Ort zu binden, auch militärische Operationen waren nicht mehr ohne Weiteres umsetzbar.

3.2.2 Die europäische Perspektive

Wie gezeigt werden konnte, berichteten die fränkischen Quellen für die Zeit zwischen 820 und 824 von Wetterextremen, Hungersnöten und Epidemien, welche die üblicherweise zu erwartenden Schlechtwetterperioden und auch die regional begrenzten Extremwetterereignisse bei Weitem überstiegen. Dass dies kein rein fränkisches Phänomen war, zeigt ein Blick in andere Gegenden Europas.

Für Italien finden sich keine Hinweise auf Wetteranomalien in den frühen 820er Jahren, doch geben arabische Quellen über das Geschehen auf der iberischen Halbinsel Aufschluss. „Die vollständige

³⁰⁰ ARF, S. 159.

³⁰¹ Vgl. hierzu die Aussage zum Reichstag 825 in Aachen: „[...] *ac peracta venatione Aquasgrani rediens generalem populi sui conventum more sollempni mense Augusto habuit.*“, in: EBD., S. 168. Detailliert hierzu auch EICHLER, Daniel: Fränkische Reichsversammlungen unter Ludwig dem Frommen, *Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte.* Bd. 45, Hannover 2007, S. 66.

³⁰² Vgl. dazu MCKITTERICK, Rosamond: *Constructing the past*, S. 104, besonders aber EICHLER, Daniel: *Fränkische Reichsversammlungen*, S. 67

³⁰³ EICHLER, Daniel: *Fränkische Reichsversammlungen*, S. 68.

³⁰⁴ ARF, S. 164 f.

³⁰⁵ EBD., S. 165.

Geschichte“ (al-Kāmil fi 't-tārīḥ) wurde im 13. Jahrhundert³⁰⁶ in Mossul von Ibn al-Athīr, einem der bedeutendsten muslimischen Chronisten dieser Zeit,³⁰⁷ niedergeschrieben.³⁰⁸ Nicht nur in ihrem auf Jahresberichten basierenden Aufbau gleicht sie den fränkischen Annalen, auch ihre Darstellung, welche neben politischen Ereignissen weiteren außergewöhnlichen Begebenheiten Raum gab, lässt einen Vergleich zu. An dieser Stelle sind vor allem die Ausführungen zum Jahr 822 von Interesse, da die „vollständige Geschichte“ hier, ähnlich wie die *Annales Colonienses*³⁰⁹ und die *Annales S. Benigni Divionensis*,³¹⁰ von einer großen Hungersnot berichtet, durch die zahlreiche Menschen starben.³¹¹

Ähnlich verhält sich dies auch mit der Geschichte Andalusiens und des Maghreb (Bayān al-mughrib), welche ebenfalls im 13. Jahrhundert von Ibn 'Idhārī al-Marrākushī, einem arabischen Geschichtsschreiber, als Teil der Geschichte des Maghreb und der iberischen Halbinsel angefertigt wurde.³¹² Ibn 'Idhārī al-Marrākushī ging bei der Sammlung seiner Informationen sehr sorgfältig vor und maß dabei sowohl den politischen Ereignissen Bedeutung zu, wie auch den Zustände in Andalusien.³¹³ Dabei berichtet er für 822/23 von Hunger und einem großen Sterben bei Mensch und Tier.³¹⁴

Besonders deutlich wurde dies für die Jahre 822/23 zudem auch im Werk des andalusischen Gelehrten Ibn Ḥayyān „Al-Muqtābis fi Tarikh al-Andalus“. In dieser für die Zeit zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert bedeutenden Quelle, beschreibt der Autor eine Hungersnot und Dürre, die zum Tod zahlreicher Menschen in Andalusien sowie zu einem Anstieg des Wasserpreises führten und erst nach Gebeten³¹⁵ wieder abgewendet werden konnten.³¹⁶

³⁰⁶ Diese Quelle, wie auch alle weiteren hier vorgestellten arabischen Quellen, entstammt dem Hochmittelalter, da ähnliche Schilderungen in frühmittelalterlichen Quellen nicht auszumachen sind.

³⁰⁷ CLAVERIE, Pierre-Vincent: *L'histoire parfaite d'Ibn al-Athir, Le Moyen Âge* 115 (2009), S. 601. Vgl. hierzu auch MICHEAU, Françoise: Ibn al-Athir, in: Alex Mallett (Hrsg.), *Medieval muslim historians and the franks in the Levant, The Muslim world in the age of the Crusades*. Bd. 2, Leiden 2014, S. 52–83. Der hier genutzte Auszug von Ibn al-Athīr stammt aus der Edition von Edmond FAGNAN, der im 19. Jahrhundert die für den europäischen Westen relevanten Teile übersetzte.

³⁰⁸ Ibn al-Athīrs Werk erzählt die Geschichte der islamischen Welt von der Schöpfung bis in das Jahr 1230, wobei er für die Darstellung vor seiner eigenen Zeit die bis dahin existierende Historiographie zusammentrug und sich bis zum 10. Jahrhundert auf die Weltgeschichte des persischen Gelehrten at-Tabarī stützte. Vgl. dazu BUSSE, Heribert: *Arabische Historiographie und Geographie*, in: Helmut Gätje (Hrsg.), *Grundriss der Arabischen Philologie*. Bd. 2. Literaturwissenschaft, Wiesbaden 1987, S. 272.

³⁰⁹ *Annales Colonienses*, S. 98.

³¹⁰ *Annales SBD*, S. 39.

³¹¹ „Cette même année, l'Espagne fut désolée par une terrible famine qui fit périr beaucoup de monde [...]“, in: Ibn al-Athīr, S. 198.

³¹² MARTOS QUESADA, Juan: „Ibn 'Idhārī al-Marrākushī“, in: *Encyclopaedia of Islam*. Bd. 3, Kate Fleet u.a. (Hrsg.), unter: http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_ei3_COM_30936 (22.05.2020).

³¹³ EBD.

³¹⁴ „En el mismo año hubo en Al-Andalus hambre terrible en que murió muchedumbre de criaturas.“, in: Ibn 'Idhārī al-Marrākushī, S. 116.

³¹⁵ Man beachte hier die Reaktion auf den Hunger: Ähnlich wie im Frankenreich wurden auch hier sakrale Handlungen angeordnet, um für Besserung zu sorgen.

³¹⁶ „En este año sufrió la gente de Alandalús una tremenda hambruna, en la que murieron muchos y llegó el modio de trigo en varias coras a los treinta dinares. Dato que es confirmado por su hijo 'Īsā b. Aḥmad, añadiendo: Fue la primera hambruna y los cordobeses hicieron varias rogativas, siendo entonces cadí de la comunidad Yahyā

Byzantinische Quellen geben, obwohl sie für das 9. Jahrhundert in spärlicher Zahl überliefert wurden,³¹⁷ insgesamt einen guten Überblick über die Ereignisse im Südosten Europas. Mehrere Quellen berichten dabei auch von ungewöhnlich widrigen Witterungsbedingungen im Zeitraum zwischen 820 bis 823.³¹⁸ Zu diesen zählt die Schrift des Theophanes Continuatus aus dem 10. Jahrhundert.³¹⁹ Diese Chronik umfasst eine Sammlung von Biographien der byzantinischen Kaiser, darunter in Buch zwei die Kaiser Michaels II. (820 bis 829).³²⁰ In der Biographie wird ausführlich auf die Vorgänge dieser Zeit eingegangen, Wetterereignissen wird im Allgemeinen gleichwohl nur wenig Raum gegeben. Einzig die Beschreibung des sehr strengen Winters von 820/21 sticht hervor und weist bezeichnenderweise große Parallelen zum Geschehen im Frankenreich auf.³²¹

In weiteren Quellen, wie der Chronik *Synopsis Historion* des Johannes Skylitzes vom Beginn des 12. Jahrhunderts heißt es über den Aufstand³²² gegen Kaiser Michael II. 823:

So erlosch der Aufstand gänzlich, der Spuk war vorbei. Aber dies sollte nicht das Ende des Leides sein: Es war Gottes Wille, dass, nachdem die beiden Kontinente, Europa und Asien, Kopf und Kehrseite, von ihm mit Totschlag, Bränden, Erdbeben, Raub, Bürgerkrieg unerwarteten Umsiedlungen, Himmelzeichen, Unwettern gezüchtigt worden waren, ohne dies zu merken, endlich das Übel auch über die armen Inseln hereinbrach, gewissermaßen über die Mitte eines Organismus, damit der Schlag vollends sitze.³²³

Theophanes Continuatus und Johannes Skylitzes, aber auch Ioseph Genesios, Johannes Zonaras und die sog. Logothetenchronik berichten überdies von einem „Sarazeneinfall“ im Jahr 823.³²⁴ Dieser ist insofern bemerkenswert, als die Eindringlinge aus Spanien nach Kreta kamen, da „[...] das von ihnen

b. Muhammar Alkalhānī, que hizo varias salidas con la gente al oratorio del Arrabal en fervorosas súplicas, sin que viniera lluvia en tan pertinaz sequía, hasta casi desesperar la gente.", in: Ibn-Ḥayyān, S. 275 f.

³¹⁷ Vgl. zur Quellenlage auch HUNGER, Herbert: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. Bd. 1 Philosophie, Rhetorik, Epistolographie, Geschichtsschreibung, Geographie, Handbuch der Altertumswissenschaft. Abt. 12. Teil 5, Bd. 1/Byzantinisches Handbuch. Teil 5, Bd. 1, München 1978, S. 331.

³¹⁸ Vgl. zum Klima des östlichen Mittelmeerraumes im Allgemeinen KODER, Johannes: Der Lebensraum der Byzantiner. Historisch-geographischer Abriß ihres mittelalterlichen Staates im östlichen Mittelmeerraum, Byzantinische Geschichtsschreiber, Ergänzungsband. Bd. 1, Graz u.a. 1984, ab S. 40.

³¹⁹ HUNGER, Herbert: Die hochsprachliche profane Literatur, S. 340.

³²⁰ EBD., S. 339.

³²¹ Theoph. cont. 821. Zur Datierung vgl. auch die Aussagen bei Johannes Skylitzes zum Jahreswechsel 820/21, in: Skylitzes, Michael II., 8. Hier werden sehr ähnliche Vorgänge beschrieben, womit auch die Aussagen des sog. Theophanes Continuatus, der selbst keine Datierung anbietet, zeitlich eingeordnet werden können. Ein extremer Winter wird auch zuvor bereits erwähnt, in: Theoph. cont. 820. Von Johannes Teleles wurde dieser dem Jahr 820 zugeordnet, in: Meteōrologika phainomena kai klima sto Byzantio. Tomo A, Iōannēs G. Telelēs (Hrsg.), Ponēmata. Bd. 5,1, Athen 2004, S. 380.

³²² Seit 820 hatte Thomas, ein General der Armee, gegen Michael II. rebelliert, musste sich aber 823 den kaiserlichen Truppen geschlagen geben. Dieser Zeitrahmen hilft bei der Einordnung der obigen Textpassage, sodass die darin erwähnten Unwetter auf die Zeit zwischen 820/23 eingeordnet werden können. Konkretere Aussagen zur Witterung sind aufgrund ihrer knappen Abhandlung in der Chronik nicht möglich.

³²³ Skylitzes, Michael II., 16 (S. 73 Thurn). Ähnlich findet sich dies auch bei Theoph. cont. 823.

³²⁴ Genesios 2, 10; Zon. 15, 24, 1; Sym. Mag. 823. Zu den Quellen siehe ebenfalls HUNGER, Herbert: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, ab S. 349.

bewohnte Land ausgemergelt war und nur wenig Ertrag brachte, sie also nicht ernähren konnte.³²⁵ Die byzantinischen Quellen berichten demnach genau für den Zeitraum, in dem auch im Rest Europas von heftigen Unwettern, strengen Wintern und Seuchen die Rede war, von solchen Phänomenen im Südosten Europas und schlagen überdies mit der Erwähnung der Sarazenen eine Brücke in den Westen. Möglicherweise veranlasste das Extremwettergeschehen deren Flucht, ein Aspekt, der hier freilich nur angemerkt, jedoch kaum bewiesen werden kann.

Syrien bietet mit der Chronik Michaels des Syrers, welche die Zeit von der Erschaffung der Welt bis zum 12. Jahrhundert abdeckt, einen Einblick an den Rand Europas nach Vorderasien. Als Patriarch der jakobitischen Kirche widmete sich Michael der Syrer in seinem Werk sowohl der Kirchen- als auch der Profangeschichte.³²⁶ Inmitten der Beschreibung regionaler Begebenheiten zum Jahr 819 hält er fest, dass in diesem Jahr der Regen ausblieb, was Ernteausfälle und einen Preisanstieg bei Getreide, Wein und Öl zur Folge hatte.³²⁷ Die folgenden Jahre brachten dem Land Hungersnöte, die wohl hauptsächlich auf kriegerische Auseinandersetzungen folgten, da die Bevölkerung der Armee Lebensmittel zur Verfügung zu stellen hatte.³²⁸ Ob diese noch durch die Witterung befeuert wurden, ist unklar, da der Autor hierzu keine Angaben macht.³²⁹ Nach Jeorjios BEYER könnten Wetteranomalien jedoch den Staat unter Druck gesetzt haben, sodass dieser angesichts wegbrechender Steuereinnahmen die verbliebene Bevölkerung zu den benötigten Abgaben zwang.³³⁰ Die Datierung des Berichtes ist nicht unumstritten. Während in der Übersetzung von Matti MOOSA die Nachricht unbestimmt nach 819 eingeordnet wird,³³¹ datiert Johannes TELELES den Bericht auf 820.³³² Ungeachtet der politischen und zeitlichen Einordnung der Darstellung erscheint die Passage grundsätzlich bemerkenswert und wurde daher in die Aufstellung aufgenommen, trat der Hunger doch in einer Zeit auf, in der im Rest Europas ebenfalls von solchem berichtet wurde.

Auch der Norden Europas hatte zeitgleich mit Wetterextremen zu kämpfen, wie irischen Quellen entnommen werden kann. Dabei berichten das *Chronicon Scotorum* und die Annalen von Ulster, beide auf älteren Werken fußend und im Aufbau den fränkischen Annalen ähnelnd, für das Jahr 822 von einem sehr harten Winter, der Seen und Flüsse gefrieren ließ, sodass es möglich wurde, Vieh über die

³²⁵ Skylitzes, Michael II., 16 (S. 73 Thurn).

³²⁶ Michael Syrus, Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 5 (1993), Sp. 1468 f.

³²⁷ Mich. Syr. (Chabot) 12, 11.

³²⁸ EBD. 12, 12.

³²⁹ BEYER, Jeorjios M.: Singuläre Naturkatastrophen oder allgemeiner Klimawandel? Wetterdaten des 6.-9. Jh. bei Michael Syrus., Sven Günther u.a. (Hrsg.), Pragmata. Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Antike im Gedenken an Harald Winkel, Philippika. Bd. 17, Wiesbaden 2007, S. 162.

³³⁰ EBD., S. 160 f.

³³¹ Mich. Syr. (Moosa).

³³² Meteörologika, S. 381.

Eisfläche zu transportieren.³³³ Für dasselbe Jahr berichtet die East Anglian Chronicle, ebenfalls eine Kompilation älterer Quellen, von einer Hungersnot.³³⁴ Im Jahr 823 vernichtete ein Blitz das Haus des Abtes in Ard Macha, dem nordirischen Armagh,³³⁵ und beschrieb damit ein Ereignis, welches in ähnlicher Weise auch im Frankenreich stattfand.³³⁶ Für das Jahr 825 informieren das *Chronicon Scotorum* und die Annalen von Ulster schließlich noch über eine Hungersnot und Epidemien, welche die Insel heimsuchten.³³⁷

Die *Gesta Danorum*, ein Werk des Saxo Grammaticus aus dem frühen 13. Jahrhundert,³³⁸ melden für den Zeitraum zwischen 820 und 824 Unwetter, Trockenheit und Seuchen im hohen Norden Europas. Demnach wollte Ragnar Lodbrok, ein früher Herrscher Dänemarks, dessen historische Existenz bisher nicht zweifelsfrei bewiesen werden konnte,³³⁹ einen Kriegszug in das Bjarmaland, heute Nordwestrussland, unternehmen, wurde von dessen Einwohnern jedoch daran gehindert:

*Qui quum adventum eius compertum haberent, carminibus aggressi celum sollicitatas nubes ad summam usque nymborum violentiam impulerunt. Que res Danos aliquamdiu navigatione prohibitos alimentorum facultate defecit. Eisdem quoque subito remissa tempestate estuosissimi fervoris flagrantia torruit. Nec ea quidem pestis concitati frigoris magnitudine tolerabilior extitit. Itaque anceps gemine intemperantie malum vicissim affecta corpora immoderata utriusque status accessione corruptit. Ceterum laxi ventris profluvium complurimos exanimavit. Ita Danorum plerique dubia celi qualitate conclusi passim oborta corporum pestilentia decesserunt. Cumque se Regnerus adulterina magis quam vera aeris vi prepeditum animadveteret, utcumque navigatione producta in Curorum Semborumque regionem accessit.*³⁴⁰

Auf welche Quellen sich der Autor bei seiner Darstellung stützte, ist nicht eindeutig. Tatsächlich mutet der Bericht wenig verlässlich an und könnte aus altnordischen Erzählungen geschöpft sein.³⁴¹ Obwohl die Wetterphänomene hier in Form einer Sage wiedergegeben werden, korrelieren die Angaben zur Witterung in den *Gesta Danorum* in bemerkenswerter Weise mit denen der fränkischen Quellen in Bezug auf die Zeit und den Hergang, sodass sie an dieser Stelle zumindest erwähnt und ihr historischer Gehalt überdacht werden sollte.

³³³ „Abnormal frost so that the seas, lakes and rivers froze, and herds of horses and loads were brought across them.“, in: *Chronicon Scotorum*, S. 131, vergleichbar auch in den Annalen von Ulster, in: *Annals of Ulster*, S. 277.

³³⁴ „*Fames valida.*“, in: Byrhtferth, S. 66.

³³⁵ „Fire from heaven struck the abbot's mansion in Ard Macha and burned it.“, in: *Chronicon Scotorum*, S. 133.

³³⁶ *ARF*, S. 163 f.

³³⁷ *Chronicon Scotorum*, S. 133, siehe auch in den Annalen von Ulster, S. 283.

³³⁸ Skandinavische Quellen, die den Zeitraum vor dem 11. Jahrhundert abdecken, beschränken sich auf Runeninschriften oder Münzen. Alle erzählenden schriftlichen Quellen zu dieser Zeit wurden später abgefasst oder entstanden extern, so auch die *Gesta Danorum*.

³³⁹ Vgl. dazu u.a. MCTURK, Rory W.: Ragnarr loðbrók in the Irish annals?, in: Bo Almqvist/David Greene (Hrsg.), *Proceedings of the Seventh Viking Congress*. Dublin, 15.–21. August 1973, Dublin 1976, S. 93–123 oder Ders.: *Studies in Ragnars saga loðbrókar and its major Scandinavian analogues*, *Medium aevum monographs*. Bd. NS 15, Oxford 1991.

³⁴⁰ Saxo Grammaticus, S. 649.

³⁴¹ FRIIS-JENSEN, Karsten/FISHER, Peter: Introduction, in: *Gesta Danorum*. Bd. 1, Karsten Friis-Jensen (Hrsg) und Peter Fisher (Übers.), Oxford 2015, S. xlviii f.

Der Blick in außerfränkische Quellen zeigt, dass ab 820 in ganz unterschiedlichen Regionen Europas Wetterextreme für massive Probleme auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene sorgten.³⁴² Die Schwerpunkte des Wettergeschehens liegen dabei auf Unwettern sowie den strengen Wintern von 821/22 und 823/24. Auch die unmittelbaren Reaktionen auf die Wetterextreme sind vergleichbar: Vor allem die auf Ernteauffälle zurückzuführenden Preisanstiege sowie Hungersnöte, Epidemien und die hohen Todeszahlen ähneln sich. Sicherlich nahmen dabei auch regionale Eigenheiten in der Kommentierung des Wetters Einfluss auf die Quellen und entschieden mit, welche Naturereignisse überhaupt Eingang in die Texte fanden.³⁴³ Zudem muss bedacht werden, dass die in den Quellen beschriebenen Phänomene durch eine Vielzahl ineinandergreifender Faktoren beeinflusst wurden, sodass einfache Rückschlüsse und Verallgemeinerungen kaum möglich sind. Hungersnöte in verschiedenen Regionen Europas müssen nicht zwingend auf dieselben Hintergründe zurückzuführen sein. Die Korrelation der beschriebenen Phänomene sowie die unabhängige Berichterstattung über diese, welche sich über den ganzen Kontinent verteilt, legt jedoch zumindest nahe, dass das Wetter im Zeitraum zwischen 820 und 824 so ungewöhnlich war, dass Autoren in ganz Europa sich veranlasst sahen, darüber zu berichten.

3.2.3 Die weiteren Begleiterscheinungen

Die vorangegangenen Ausführungen haben sich ausschließlich mit dem Wettergeschehen beschäftigt und sich bemüht, dessen Ungewöhnlichkeit herauszuarbeiten. Die Quellen erwähnen allerdings nicht nur Unwetter, auch Hungersnöte und Epidemien waren Teil der Berichte zu den frühen 820er Jahren. Soll ein Lagebericht zur *Francia* in dieser Zeit erstellt werden, müssen auch diese nähergehend untersucht werden, da Hunger und Krankheit die Bevölkerung des Frankenreiches mehr als alles andere unmittelbar trafen.

³⁴² Auch außerhalb Europas finden sich Hinweise in Quellen auf ähnliche Phänomene, wie sie im Frankenreich zu beobachten waren. Insbesondere die Aufzeichnungen des chinesischen Kaiserreiches geben darüber Auskunft. Zwar finden sich in den offiziellen Aufzeichnungen verhältnismäßig wenige Aussagen zur Umwelt der Autoren, doch beschäftigen sie sich zumeist mit den Angelegenheiten des Hofes. Doch auch hier gibt es Hinweise auf Wetterextreme. So berichtet das New Book of Tang für den Januar 824 von extremer Kälte und Hagel, der gleich Gewehrkugeln auf die Hauptstadt des Reiches niederging. In: New Book of Tang, Quelle und Übersetzung unter: https://gsapubs.figshare.com/articles/journal_contribution/Supplemental_material_Multi-proxy_dating_of_Iceland_s_major_pre-settlement_Katla_eruption_to_822_823_CE/12535364, (17.03.2021). Auch Bai Juyi, Dichter und Gouverneur der Provinz Hangzhou, beschäftigte sich mit alltäglichen Themen und Beobachtungen seiner Umwelt. Seinen Gedichten, die häufig vielmehr an Tagebucheinträge erinnern und damit der poetischen Gattung stückweise entrücken, ist zu entnehmen, dass im Jahr 820 noch einmal eine gute Ernte eingefahren werden konnte, 822 und 823 jedoch Dürren die Ernten vernichteten. In: Bai Juyi, S. 124 und WALEY, Arthur: The life and times of Po Chü-i. 772–846 A.D., London 1951, S. 148. Vgl. dazu FAIRBANK, John K./TWICHETT, Denis: The Cambridge history of China. Sui and T'ang China, 589–906. Part 1, Taipei 1989, S. 7 f. und grundlegend BENN, Charles D.: Daily life in traditional China. The Tang dynasty, The Greenwood Press "Daily life through history" series. Daily life through history, Westport, Conn./London 2002 und LEWIS, Mark E.: China's cosmopolitan empire. The Tang dynasty, History of imperial China, Cambridge, Mass. u.a. 2009.

³⁴³ Vgl. ausführlich hierzu auch DEVROEY, Jean-Pierre: La nature et le roi, ab S. 103.

Die Extremwetterereignisse hatten erhebliche Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion im Frankenreich. Vor allem 820 dominierte heftiger Regen die Quellenberichte. Die langanhaltenden Niederschläge wurden von den Reichsannalen eindrücklich beschrieben und als Grund für die Missernten genannt. Aber auch die kleineren Quellen, wie die *Annales Colonienses maximi* oder die *Annales Sithienses* fokussierten sich in ihrer Beschreibung des Wetters in diesem Jahr auf den Regen, von dem auch im darauffolgenden Jahr in den Reichsannalen noch einmal die Rede war. 823 und 824 bestimmten ungewöhnlichere Phänomene als Regen das Wettergeschehen,³⁴⁴ darunter auch Hagelstürme, welche die Ernten vernichteten. Die ohnehin schon große Zerstörungskraft der Unwetter wurde auch durch den Zeitpunkt ihres Auftretens verstärkt. Sicherlich gibt es diesbezüglich kaum den „richtigen“ Moment, doch konnte etwa Hagel im Frühsommer immensen Schaden anrichten, da das Getreide dann bereits hoch im Feld stand, jedoch noch keine Ähren ausgebildet hatte. Heftiger Hagel vermochte es folglich, die Ernte komplett zu vernichten, im Gegensatz zu einem Hagelsturm etwa im August, der dann zwar das reife Korn niederstreckte, es den Menschen aber zumindest noch ermöglichte, einen Teil der Ernte vom Boden aufzulesen.³⁴⁵ Auch wenn die Quellen keine konkreten Angaben zum Zeitpunkt der Unwetter machen, müssen solche verstärkenden Faktoren bei ihrer Beurteilung in Betracht gezogen werden, da häufig von der völligen Zerstörung der Ernten gesprochen wird. So etwa in den Reichsannalen zu 823, die davon berichten, dass die Früchte vom Hagel vernichtet wurden.³⁴⁶

Die Wetterphänomene traten also außerordentlich heftig auf und hatten dabei Ausmaße, die die gewohnten Unwetter bei Weitem überstiegen. Wie in den Reichsannalen von 820 beschrieben wird, war der Feldanbau ebenso betroffen wie die Gemüse- und Obstproduktion und der Weinbau.³⁴⁷ Doch war es vor allem die verheerte Getreideernte, welche die Menschen vor extreme Herausforderungen stellte. Getreide war das Grundnahrungsmittel dieser Epoche. In einer Subsistenzwirtschaft wie der des Frankenreiches, die sich beinahe komplett auf dessen Anbau stützte und kaum in der Lage war, nennenswerte Vorräte anzulegen, blieben die Menschen gegenüber Missernten generell anfällig.³⁴⁸ Die Passagen zu den Reichsannalen in den Jahren 820 und 821 geben darüber anschaulich Auskunft. Es wird sehr deutlich, dass der beständige Regen 820 zunächst einmal dazu führte, dass die Ernten nicht eingeholt werden konnten oder in den Scheunen verfaulten.³⁴⁹ Da nach dem Sommer das Wasser immer noch auf den Feldern stand, konnte jedoch auch die

³⁴⁴ „*Hoc anno prodigia quaedam extitisse narrantur [...]*“, in: ARF, S. 163.

³⁴⁵ DUTTON, Paul E.: Thunder and hail over the Carolingian countryside, in: Del Sweeney (Hrsg.), *Agriculture in the Middle Ages. Technology, practice, and representation*, The Middle Ages series, Philadelphia, Pa. 1995, S. 120.

³⁴⁶ „*Et in multis regionibus fruges grandinis vastatione deletae [...]*“, in: ARF, S. 163 f.

³⁴⁷ EBD., S. 154.

³⁴⁸ Siehe hierzu ausführlich Kapitel 4.1.

³⁴⁹ ARF, S. 154.

Herbstaussaat nicht vorgenommen werden³⁵⁰ und auch für 821 berichten die Quellen Ähnliches,³⁵¹ sodass es den Menschen damit in zwei aufeinanderfolgenden Jahren nicht möglich war, Getreide mit Erfolg anzubauen.

Das Wetter hatte jedoch neben dem Ausfall der Getreideernte auch indirekte Auswirkungen auf die Lebensmittelversorgung. So vernichteten die Dürren und strengen Winter, von denen 821, 823 und 824 berichtet wird, auch die Ansätze kommender Ernten, indem sie klimatische Bedingungen schufen, mit denen die Pflanzenwelt nicht zurechtkam.³⁵² Dabei waren zum einen die angebauten Feldfrüchte betroffen, indem sich beispielsweise durch einen strengen Winter die Frühjahrsaussaat nach hinten verschob, was dem Getreide nur wenig Zeit verschaffte, um auszureifen. Zum anderen wirkten sich Wetterextreme auch auf wildwachsende Früchte, wie Beeren, Pilze, Nüsse oder Eicheln aus, die entweder direkt verzehrt wurden und damit den Speiseplan ergänzten oder zur Mast der Haustiere benötigt wurden. Späte Fröste im Jahr ließen nicht nur die Blüten der Pflanzen in den Gärten erfrieren, auch die der Wildpflanzen waren betroffen. Und produzierten die Bäume weniger Mastfutter wie Eicheln oder Bucheckern, wirkte sich dies auch negativ auf die Mast der Schweine aus, welche man im Wald weiden ließ und die in der Folge auch weniger Speck ansetzten.³⁵³ Missernten betrafen folglich alle Bereiche der Ernährung und die ohnehin schon prekäre Nährstoffversorgung der Bevölkerung wurde durch diese noch einmal kritischer.³⁵⁴

Auf Missernten folgten im Frühmittelalter häufig Hungersnöte.³⁵⁵ Der Umstand der „Hungersnot“ wird von der Forschung dabei ganz unterschiedlich definiert. Die mildere Form der „Lebensmittelknappheit“ ist durch einen Mangel an Nahrung gekennzeichnet, welcher regional begrenzt für einen bestimmten Zeitraum auftritt. Eine wirkliche „Hungersnot“ hingegen ist folgenschwerer. Auch hier ist der Nahrungsmangel der Kernaspekt, dieser gestaltet sich jedoch weiträumiger und über einen längeren Zeitraum hinweg. Zudem sind bei einer Hungersnot die Folgen gravierender und äußern sich etwa in einem starken Bevölkerungsrückgang oder in Form von Preissteigerungen.³⁵⁶ Wendet man diese

³⁵⁰ EBD., S. 154.

³⁵¹ „*Autumnalis satio iugitate pluviarum in quibusdam locis impedita est.*“, in: EBD., S. 157.

³⁵² Vgl. zu den Einwirkungen von Wetterextremen auf die angebauten Feldfrüchte auch HUHTAMAA, Heli: Climatic anomalies, S. 565; CURSCHMANN, Fritz: Hungersnöte im Mittelalter, S. 19.

³⁵³ PEARSON, Kathy L. R.: Nutrition and Early-Medieval Diet, *Speculum* 72 (1997), S. 25 f.

³⁵⁴ EBD., ab S. 28.

³⁵⁵ Vgl. zur Hungerforschung den Überblick bei KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", ab S. 31.

³⁵⁶ NEWFIELD, Timothy P.: The Contours, S. 122 f. Weitere Definitionen von „Hungersnot“ finden sich bei HOWE, Paul/DEVEREUX, Stephen: Famine intensity and magnitude scales. A proposal for an instrumental definition of famine, *Disasters* 28,4 (2004), S. 355 f., MEDICK, Hans: „Hungerkrisen“ in der historischen Forschung. Beispiele aus Mitteleuropa vom 17.–19. Jahrhundert. *Sozialwissenschaftliche Informationen* 14 (1985), S. 97 oder ENGLER, Steven: Developing a historically based Famine Vulnerability Analysis Model (FVAM) – An interdisciplinary approach. *Erdkunde* 66,2 (2012), S. 158. Einen Überblick zu den Definitionen findet sich auch bei KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", Abb. 1.1, S. 102 sowie bei DEVEREUX, Stephen: *Theories of famine*, Hemel Hempstead 1993, ab S. 10.

Definitionen auf die in den Quellen seit 820 beschriebenen Szenarien an, wird deutlich, dass es sich hierbei tatsächlich um Hungersnöte handelte. Das Diktum „Hunger gab es immer“ kann daher nicht gelten und würde zudem die negativen Erfahrungen der Zeitgenossen herabsetzen und damit deren Not und Leiden negieren. Aus den Quellen geht hervor, dass 820 und 821 Missernten auftraten und die Herbstaussaat durch den Regen unmöglich wurde. Spätestens ab 821 war dann immer wieder von *fames* in den Quellen die Rede, die als *magna* oder *valida* akzentuiert wurde. Daneben strichen die Autoren auch die ungewöhnlich hohen Verluste in der Bevölkerung heraus. Und obwohl nach 824 die Hungersnöte ein Ende hatten, war die Thematik noch Jahre später in den Quellen präsent.

Vor einem allzu direkten kausalen Zusammenhang zwischen den Wetterextremen und dem in den Quellen beschriebenen Hunger soll an dieser Stelle gewarnt werden, da sich ungewöhnliche Wetterphänomene zwar auf die landwirtschaftliche Produktion auswirkten, allerdings keine direkten Rückschlüsse von jenen auf die Lebensmittelversorgung der fränkischen Bevölkerung gezogen werden können. Hungersnöte waren häufig die Folge einer Kumulation unterschiedlicher Faktoren, wie etwa den generellen Anbaubedingungen einer Region oder auch den regelmäßig stattfindenden Kriegszügen, von denen nicht ein einzelner isoliert zur Erklärung ihrer Entstehung herangezogen werden kann. Nicht von der Hand zu weisen ist indes, dass Anomalien im Wettergeschehen die ohnehin schon kritische Versorgungslage der Bevölkerung noch einmal zu verschärfen vermochten. Die Forschung hat die klimatischen Verhältnisse in ihren Deutungen des historischen Geschehens bisher wenig beachtet und die Entstehung von Hungersnöten im Frühmittelalter eher mit dem Bevölkerungswachstum oder auch der Ausbeutung durch Grundherren in Verbindung gebracht.³⁵⁷ Anstelle einer monokausalen Erklärung soll im Folgenden mit Hilfe der Vulnerabilitätsforschung versucht werden, einen ganzheitlichen Ansatz zu finden, der neben den bisher untersuchten Faktoren auch die Wetterextreme als Auslöser für Hungersnöte in den Blick nimmt.³⁵⁸

Das Konzept der Vulnerabilität ist dabei geeignet, die Verflechtungen von natürlichen, kulturellen und sozialen Faktoren, welche die Umwelt einer Gesellschaft sowie deren Handlungsoptionen bestimmen, sichtbar zu machen.³⁵⁹ Dieser Ansatz wird insbesondere in

³⁵⁷ NEWFIELD, Timothy P.: *The Contours*, S. 117. Vgl. zum bisherigen Forschungsstand EBD., Fn. 2, S. 117 und vor allem S. 158. Ein grafischer Überblick über die bisher aufgestellten Thesen findet sich ebenfalls in KRÄMER, Daniel: „Menschen grasten nun mit dem Vieh“, Abb. 2.1, S. 120. Nur wenige Arbeiten haben sich bisher der Witterung als auslösendem Faktor gewidmet, darunter PEARSON, Kathy L. R.: *Nutrition*, ab S. 24; DUTTON, Paul E.: *Thunder and hail*, ab S. 120 oder McCORMICK, Michael/DUTTON, Paul E./MAYEWSKI, Paul A.: *Volcanoes*, S. 865–895.

³⁵⁸ Vgl. hierzu auch RÜCKERT, Peter: *Vulnerabilität als Konzept der Umweltgeschichte*, in: *Vulnerabilität. Diskurse und Vorstellungen vom Frühmittelalter bis ins 18. Jahrhundert = La vulnérabilité. Discours et représentations du Moyen-Âge aux siècles classiques*. Cécile Lignereux u.a. (Hrsg.) *Bedrohte Ordnungen*. Bd. 13, Tübingen 2020, ab S. 28.

³⁵⁹ Siehe grundlegend zum Konzept der „Vulnerabilität“ u.a. OLIVER-SMITH, Anthony: *Theorizing Vulnerability in a Globalized World. A Political Ecological Perspective*, in: Greg Bankoff/Georg Freerks/Dorothea Hilhorst (Hrsg.), *Mapping vulnerability. Disasters, development and people*, London u.a. 2008, S. 10–24 oder auch COLLET, Dominik: „Vulnerabilität“ als Brückenkonzept der Hungerforschung, in: Dominik Collet/Thore Lassen/Ansgar

Diskussionen um den Klimawandel gewinnbringend genutzt, ist aber auch für die Analyse der Situation im Frankenreich seit 820 vielversprechend.³⁶⁰ Der Vulnerabilitätsgrad einer Gesellschaft im Hinblick auf Hungersnöte ergibt sich aus der Beziehung der externen und internen Prozesse. Zu diesen zählt auf der einen Seite die Struktur und Beschaffenheit der karolingischen Landwirtschaft, welche sich hauptsächlich auf Getreide stützte und damit kaum Ausweichmöglichkeiten im Fall von Missernten hatte und auch sonst nur eine begrenzte Auswahl an Techniken zur Ertragssteigerung kannte. Im Falle von Wetterextremen war dieses System besonders anfällig für Störungen und die Versorgung der Bevölkerung daher nicht unter allen Umständen garantiert. Auf der anderen Seite bestimmte die Fähigkeit der agrarischen Arbeitskräfte, sich an die Umstände anzupassen, den Vulnerabilitätsgrad, ebenso wie der allgemeine Zustand der Gesellschaft.³⁶¹ Hatte diese Jahre der Prosperität erlebt und war möglicherweise in der Lage gewesen, Rücklagen zu bilden, konnte sie ganz anders im Falle einer Bedrohung agieren, als dies einer zuvor bereits geschwächten Gemeinschaft möglich war.³⁶² Hier zeigt sich, dass das Konzept der Vulnerabilität nicht statisch aufgefasst werden darf. Vielmehr handelt es sich um einen dynamischen Prozess, welchem auch eine zeitliche Komponente innewohnt. Jene stellt sich dabei als das Resultat unterschiedlichster Handlungen dar, deren Ergebnis über einen langen Zeitraum hinweg geformt wurde.³⁶³ Auch in den 820er Jahren waren die meisten Menschen bis zu einem gewissen Grad in der Lage, Missernten abzufangen. Allerdings waren ihre Möglichkeiten, in einer Subsistenzwirtschaft Rücklagen zu bilden, begrenzt. Bereits Ende des 8. Jahrhunderts und noch einmal 805/06 hatten Hungersnöte den Mangel sichtbar gemacht. Als nun in fünf aufeinanderfolgenden Jahren das Wetter katastrophale Auswirkungen auf die Landwirtschaft hatte, zeigte sich schnell das wahre Ausmaß der Vulnerabilität der karolingischen Gesellschaft. Neben den von der Forschung bereits herausgearbeiteten Auslösern für Hungersnöte, spielten dabei die natürlichen Faktoren eine Rolle, ebenso wie kulturelle und soziale Aspekte. Doch auch die Grundkonstitution der Menschen wirkte sich aus: Mangelernährung verstärkte die Effekte einer Hungersnot und erhöhte damit die Vulnerabilität.

Schanbacher (Hrsg.), *Handeln in Hungerkrisen. Neue Perspektiven auf soziale und klimatische Vulnerabilität*, Göttingen 2012, S. 13–26.

³⁶⁰ COLLET, Dominik: „Vulnerabilität“ als Brückenkonzept, ab S. 15. Siehe hierzu auch FÜSSEL, Hans-Martin: *Vulnerability. A generally applicable conceptual framework for climate change research*, *Global Environmental Change* 17,2 (2007), S. 155–167 und ENGLER, Steven: *Developing*, S. 157–172. Letzterer hat ein Modell, das „Famine Vulnerability Analysis Model“ (FVAM), für Hungersnöte entwickelt, um deren Analyse auf eine methodische und empirische Datenbasis zu stellen.

³⁶¹ Vgl. zur Anpassungsfähigkeit der Bevölkerung insbesondere SCHROEDER, Nicholas: *Observations about Climate, Farming, and Peasant Societies in Carolingian Europe*, *Journal of European Economic History* 48, 3 (2019), S. 189–210.

³⁶² EBERT, Stephan: *Starvation Under Carolingian Rule. The Famine of 779 and the Annales Regni Francorum*, in: Dominik Collet/Maximilian Schuh (Hrsg.), *Famines During the 'Little Ice Age' (1300–1800). Socionatural Entanglements in Premodern Societies*, Heidelberg 2017, S. 214 f.

³⁶³ COLLET, Dominik: „Vulnerabilität“ als Brückenkonzept, S. 17 f.

In den fünf Jahren von 820 bis 824 war es den Menschen im Frankenreich nicht möglich gewesen, eine adäquate Ernte einzubringen und die Gesellschaft war dementsprechend geschwächt. Angesichts der aus moderner Sicht niederschmetternden Umstände, muss jedoch ein Opfernarrativ vermieden werden. Die Eliten der Karolingerzeit sahen sich keineswegs den Umwelteinflüssen ausgeliefert, sondern hatten eigene Strategien entwickelt, um kurzfristig ihre Resilienz zu erhöhen – etwa durch die Festsetzung von Getreidepreisen³⁶⁴ oder Fastengeboten.³⁶⁵ Auf Umwelteinflüsse mit einem religiösen Programm zu antworten war auch eine Strategie Ludwigs des Frommen auf die Herausforderungen nach 820.³⁶⁶ Die Zeitgenossen entwickelten damit spezifische Vorgehensweisen, die sie den Bedrohungen entgegensetzen konnten.

Missernten in Folge der Wetterextreme, die über die üblich zu erwartenden Ertragsschwankungen hinausgingen, begünstigten die Hungersnöte, welche die karolingische Gesellschaft seit 820 ungewöhnlich lange beschäftigten. Sie blieben indes nicht die einzigen Bedrohungen und brachten weitere Probleme mit sich. Gerade die Dauer der Phänomene, aber auch deren immer wiederkehrendes Auftreten³⁶⁷ gaben einer an sich schon vulnerablen Gesellschaft keine Gelegenheit, sich zu erholen und so neue Reserven aufzubauen. Parallel zu den Hungersnöten berichten die Reichsannalen sowie weitere Quellen³⁶⁸ für die Jahre 820 und 823 von Epidemien,³⁶⁹ die viele Opfer forderten. Auch hier muss bedacht werden, dass nicht jeder Seuchenausbruch auf vorhergehenden Hunger zurückzuführen ist und auch nicht jede Hungersnot eine Epidemie nach sich zog. Die Wahrscheinlichkeit eines Seuchenausbruchs vergrößerte sich indes im Falle einer schwachen Grundkonstitution einer hungernden Bevölkerung, sodass festgehalten werden kann, dass Hunger und Krankheiten durchaus als Begleiterscheinungen von Extremwetterereignissen und dabei insbesondere von Kälteperioden, gelten können.³⁷⁰ Ganz explizit gehen die Reichsannalen 820 auf die Vorgänge an der Drau ein, wo das Heer, welches Ludwig der Fromme gegen Liudewit über die Alpen gesandt hatte, in Folge einer Epidemie dahingerafft wurde.³⁷¹ Detaillierte Informationen können den Reichsannalen nicht entnommen werden. Da der Heereszug jedoch gegen Ende des Winters vorgenommen wurde,

³⁶⁴ So geschehen 794, in: *Concilium Francofurtense*, c. 4, S. 166 und 805/06, in: *Capitulare missorum* (805), c. 4, S. 123. Siehe hierzu auch die Ausführungen in Kapitel 4.1.1.

³⁶⁵ So geschehen etwa zur Zeit der Hungersnot 778/79, in: *Capitulare Haristallense*, c. 2a, S. 50.

³⁶⁶ Ausführlich wird dies in Kapitel 5 behandelt.

³⁶⁷ Vgl. hierzu auch KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", ab S. 273 und LUTERBACHER, Jürg/PFISTER, Christian: The year without a summer, *Nature Geoscience* 8 (2015), Abb. 2, S. 248.

³⁶⁸ Darunter Hermann von der Reichenau, die *Annales Magdeburgenses* und die *Annales Quedlinburgenses*, jeweils zu den Jahren 820 und 823.

³⁶⁹ ARF, S. 154 oder auch EBD., S. 163 f.

³⁷⁰ Siehe hierzu RÜCKERT, Peter: Vulnerabilität, S. 34; GLASER, Rüdiger u.a.: Konzeption klimavulnerabler Regionen Mitteleuropas in den letzten 1000 Jahren, in: Falko Daim (Hrsg.), *Strategien zum Überleben. Umweltkrisen und ihre Bewältigung*, RGZM-Tagungen/Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Bd. 11, Mainz 2011., S. 54.

³⁷¹ ARF, S. 153.

könnte der einsetzende Regen die Auswirkungen der Schneeschmelze in den Alpen verstärkt und gemeinsam mit den mangelnden Hygienebedingungen, wie sie bei großen Menschenansammlungen nicht nur im Mittelalter entstanden, zu den in den Quellen beschriebenen Verunreinigungen des Trinkwassers beigetragen haben. Die Folge war laut den Reichsannalen eine Durchfallerkrankung, die sich durch Mangelernährung und eine allgemeine geschwächte Immunabwehr noch verstärkt haben dürfte.

Doch nicht nur die Menschen starben seit 820 infolge von Krankheiten, auch Haus- und Nutztiere wurden von Seuchen dahingerafft.³⁷² Die Folgen für die karolingische Bevölkerung waren dabei vielfältig, da nicht jeder Erreger für Mensch und Tier gleichermaßen gefährlich war oder von den Tieren auf Menschen übertragen werden konnte. Am Beispiel der Rinder zeigt sich jedoch, welche indirekten Auswirkungen das Nutztiersterben haben konnte.³⁷³ Fielen diese nämlich einer Seuche zum Opfer, fehlten nicht nur die Zugtiere zur Bestellung der Felder, auch der Dünger, welcher dringend zur Ertragssteigerung gebraucht wurde, stand damit nicht mehr zur Verfügung.³⁷⁴ Das Rindersterben reduzierte zudem die Zahl der Nährstofflieferanten³⁷⁵ und konnte ihre Besitzer in Not bringen, da diese letztendlich auch Teil deren Vermögens waren.³⁷⁶ So waren es häufig die Krankheiten und deren Folgen – und nicht unbedingt der Hunger selbst – denen große Teile der Bevölkerung in Folge von Hungersnöten zum Opfer fielen.

Den Missernten, Hungersnöten und Epidemien wohnt gleichermaßen ein Moment der Ungewöhnlichkeit inne. Missernten waren Teil der frühmittelalterlichen Agrarökonomie. Ernteauffälle in fünf hintereinander folgenden Jahren, die das ganze Reich betrafen, waren indes ungewöhnlich, nicht zuletzt, da sie ausweichende Strategien, wie etwa die Mobilität von Menschen und Gütern unmöglich machten. Ein Mangel an Nahrung war eine ubiquitäre Erfahrung der Zeitgenossen, doch nur selten hielten Hungersnöte länger als zwei Ernteperioden an. Und schließlich erkrankten Menschen zu allen Zeiten, doch befielen Krankheiten nur in Ausnahmen Mensch und Tier gleichermaßen und

³⁷² Vgl. dazu die Aussagen in: EBD., S. 154; *Annales Magdeburgenses*, S. 138; *Annales Yburgenses*, S. 435; *Annales Quedlinburgenses*, S. 441.

³⁷³ Grundsätzlich dazu NEWFIELD, Timothy P.: Human-Bovine Plagues in the Early Middle Ages, *The Journal of Interdisciplinary History* 46 (2015), S. 1–38 und DERS.: Early medieval epizootics and landscapes of disease. The origins and triggers of European livestock pestilences. 400–1000 CE, in: Sunhild Kleingärtner u.a. (Hrsg.), *Landscapes and societies in medieval Europe East of the Elbe. Interactions between environmental settings and cultural transformations*, *Papers in mediaeval studies*. Bd. 23, Toronto 2013, S. 73–113.

³⁷⁴ DERS.: A Great Carolingian Panzootic. The Probable Extent, Diagnosis and Impact of an Early Ninth-Century Cattle Pestilence, *Argos* 46 (2012), S. 206.

³⁷⁵ Es sei denn, man aß das Fleisch der verendeten Tiere, vgl. dazu DERS.: Epizootics and the Consumption of Diseased Meat in the Middle Age, in: Francesco Ammannati (Hrsg.), *Religione e istituzioni religiose nell'economia europea. 1000 – 1800. Atti della "quarantatreesima settimana di studi"*. 8 – 12 maggio 2011, Fondazione Istituto Internazionale di Storia Economica "F. Datini", Prato. Serie 2, Atti delle "settimane di studi" e altri convegni. Bd. 43, Firenze 2011, S. 621.

³⁷⁶ DERS.: Carolingian Panzootic, S. 206.

forderten große Opferzahlen. Nicht nur die Wetterextreme gingen daher über die bekannten Dimensionen hinaus, dies galt auch für die damit verknüpften Erscheinungen. Dennoch wurde das Wettergeschehen als Erklärung insbesondere für Hungersnöte sowie der Zusammenhang der Phänomene in der Forschung bisher kaum beachtet. Für einen umfangreichen, alle Faktoren einbeziehenden Lagebericht des Frankenreiches, ist es indes unablässig, alle in den Quellen beschriebenen Ereignisse aufzugreifen.

3.3 Eine potentielle Ursache: Die Vulkane und das Wetter

Die vorangegangenen Ausführungen behandeln die Wetteranomalien zwischen 820 und 824 sowie ihre Implikationen – auf deren Ursprung wurde bislang hingegen nicht eingegangen. Schon 2007 haben Michael McCORMICK, Paul DUTTON und Paul MAYEWSKI einen möglichen Zusammenhang zwischen dem plötzlichen Auftreten solcher Wetteranomalien an verschiedenen Orten Europas und bekannten Vulkanausbrüche diskutiert.³⁷⁷ Bereits Benjamin FRANKLIN sah nach dem Ausbruch der Laki-Krater im Jahr 1783³⁷⁸ als erster den Zusammenhang zwischen einer Abkühlung der Atmosphäre und dem Vulkanausbruch in Island.³⁷⁹ Mithilfe moderner Technik konnten seitdem immer mehr Erkenntnisse zur Klimawirksamkeit von Vulkanen gesammelt werden. Das Einbringen verschiedener Aerosolpartikel in die Atmosphäre durch Vulkanausbrüche bewirkt vielfach eine Häufung bestimmter Wetterlagen und kann infolgedessen zu Ernteausschlägen, Hungersnöten und Epidemien führen. Da Vulkane auch im vorliegenden Fall als Auslöser der Wetteranomalien in Frage kommen, sollen die folgenden Betrachtungen zunächst einmal den naturwissenschaftlichen Zusammenhängen gelten. Diese können die in den historischen Quellen beschriebenen Phänomene erklären und die Bedeutung eines weiträumigen Blicks auf das frühe 9. Jahrhundert unterstreichen. Das folgende Kapitel widmet sich Methoden unterschiedlicher naturwissenschaftlicher Fachdisziplinen und ihren Chancen, zeigt gleichzeitig aber auch die Grenzen der Interdisziplinarität für die Gewinnung historischer Erkenntnisse auf.

3.3.1 Die naturwissenschaftlichen Daten

Vulkane spielen eine wichtige Rolle bei der Beeinflussung des weltweiten Klimas. Dabei entwickeln nicht nur solche in tropischen Lagen große Wirkung, auch die der nördlichen Hemisphäre verfügen

³⁷⁷ McCORMICK, Michael/DUTTON, Paul E./MAYEWSKI, Paul A.: *Volcanoes*, S. 865–895.

³⁷⁸ Franklin schrieb den Ausbruch fälschlicherweise dem Vulkan Hekla zu, der jedoch bereits 1768 ausgebrochen war. Vgl. dazu FRANKLIN, Benjamin: *Meteorological Imaginations and Conjectures*, *Memoirs of the Literary and Philosophical Society of Manchester* 2 (1785), S. 360.

³⁷⁹ Den tatsächlichen Beweis, dass Vulkane das Klima beeinflussen können, erbrachte hingegen William HUMPHREYS erst 1913 in Bezug auf den Tambora-Ausbruch von 1815, in: *Volcanic Dust and Other Factors in the Production of Climatic Changes, and their Possible Relation to Ice Ages*, *Bulletin of the Mount Weather Observatory* 6 (1913), S. 1–34.

über eine entsprechende Reichweite.³⁸⁰ Nicht jeder Vulkanausbruch wirkt dabei gleichermaßen auf die Umwelt ein. Als Maß dient hierzu der Volcanic Explosivity Index (VEI), welcher die Stärke eines Vulkanausbruchs auf einer logarithmischen Skala (1–8) angibt, wobei als Messgrößen die Menge des Tephra, also die bei einem Ausbruch an die Oberfläche gebrachten vulkanischen Lockerstoffe, oder die Höhe der Eruptionssäule dienen.³⁸¹ Anhand dieses Index können bekannte Vulkanausbrüche eingestuft und ihrer Größe nach eingeschätzt werden. Der Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull etwa, welcher 2010 weite Teile des europäischen Flugverkehrs lahmlegte, lag bei einer Stärke von 4, während im Vergleich der Ausbruch des Tambora 1815 den Wert 7 erreichte.³⁸² Den Maximalwert von 8 erreichten bislang nur wenige Ausbrüche, darunter die des Taupo (der sogenannte „Oruanui-Ausbruch“) vor rund 26.500 Jahren sowie des Toba vor knapp 74.000 Jahren, welcher die Ausbreitung des Menschen auf der Erde maßgeblich beeinflusst haben könnte.³⁸³

Vulkane beeinflussen, je nach Stärke des Ausbruchs, das Klima. Um die Klimawirksamkeit zu verstehen, muss zunächst einmal festgehalten werden, dass sich Aerosole, welche durch vulkanische Aktivitäten in die Atmosphäre eingebracht werden, auf viele unterschiedliche Arten auf das Wetter auswirken. Dabei spielen mehrere Kriterien und individuelle Faktoren (etwa die Menge des ausgestoßenen vulkanischen Materials, die Lage des Vulkans oder die zum Zeitpunkt des Ausbruchs herrschenden Wetterbedingungen) eine Rolle. Diese bestimmen, ob und wie stark ein Vulkanausbruch tatsächlich klimawirksam in Erscheinung tritt.³⁸⁴

Vulkanausbrüche bringen nicht nur Magma an die Erdoberfläche, sondern auch pyroklastisches Sediment (Tephra und Gestein) sowie unterschiedliche Gase, bestehend aus Wasser, Kohlendioxid, Schwefel und weiteren Gasen. Diese Gase bilden die chemischen Bestandteile von sogenannten Aerosolen, zu dessen Partikeln auch Ruß oder Staub zählen können. Insbesondere der Schwefelanteil ist dabei für die Klimawirksamkeit der Vulkane relevant. Schwefel gelangt hauptsächlich in Form von Schwefeldioxid (SO₂) in die Atmosphäre. Ein großer Teil reagiert dort mit Wasser und

³⁸⁰ SIGL, Michael u.a.: Timing and climate forcing of volcanic eruptions for the past 2,500 years, *Nature* 523 (2015), S. 547.

³⁸¹ SIEBERT, Lee/SIMKIN, Tom/KIMBERLY, Paul: *Volcanoes of the world*, Washington, DC u.a.³ 2010/Berkeley, Calif. u.a. 2010, S. 28–30; SCHMIDT, Anja/ROBOCK, Alan: *Volcanism, the atmosphere, and climate through time*, in: Anja Schmidt/Kirsten E. Fristad/Linda T. Elkins-Tanton (Hrsg.), *Volcanism and Global Environmental Change*, Cambridge 2015, S. 196; NEWHALL, Christopher G./SELF, Stephen: The volcanic explosivity index (VEI) an estimate of explosive magnitude for historical volcanism, *Journal of Geophysical Research* 87 (1982), Abb. 1, S. 1232 und ab S. 1234.

³⁸² NEWHALL, Christopher G./SELF, Stephen: The volcanic explosivity index, Tab. 3, S. 1236.

³⁸³ Vgl. hierzu u.a. GIBBONS, Ann: Pleistocene Population Explosions, *Science* 262, 5130 (1993), S. 27 f. und AMBROSE, Stanley H.: Late Pleistocene human population bottlenecks, volcanic winter, and differentiation of modern humans, *Journal of Human Evolution* 34,6 (1998), S. 623–651.

³⁸⁴ RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters. *Annual Reviews Earth Planetary Science* 16 (1988), S. 78.

Sauerstoff zu Schwefelsäure (H₂SO₄).³⁸⁵ Messungen haben gezeigt, dass diese schwefellastigen Aerosole über Jahre hinweg das globale Klima beeinflussen können,³⁸⁶ wenn sie hoch genug in die Atmosphäre, d.h. in die Stratosphäre,³⁸⁷ eingebracht werden. Schwefeldioxid das sich lediglich in der Troposphäre befindet, hat nur eine kurze Verweilzeit und kann dort aufgrund von Auswaschungen durch Regen oder schlichte Deposition am Boden schon nach wenigen Tagen an Wirksamkeit einbüßen. In der Stratosphäre hingegen überdauert es deutlich länger und kann sich in der auf einen Vulkanausbruch folgenden Zeit mithilfe von Höhenwinden als „bandartige“ Wolke für einen längeren Zeitraum um die Erde legen.³⁸⁸ Nicht nur tropische Vulkanausbrüche, denen die höchste Klimawirksamkeit zugeschrieben wird,³⁸⁹ auch Ausbrüche in höheren Breitengraden können deswegen teils massive Auswirkungen auf das globale Klima haben.³⁹⁰

Durch die Emission von Aerosolen in die Atmosphäre in Folge eines Vulkanausbruchs kommt es zu einer zu einer großflächigen Zunahme der Aerosol Optischen Dicke, der „aerosol optical thickness“ (AOT).³⁹¹ Diese ist ein Maß dafür, wie „dicht“ der Anteil an Aerosolen innerhalb der Atmosphäre ist. Erhöht sich die AOT deutlich, beeinflusst das die Strahlungsbilanz am Erdboden erheblich. Da weniger kurzwellige Solarstrahlung am Boden ankommt, „verdunkelt“ sich die Sonne. Insbesondere bei optisch sichtbaren Anhäufungen von Aerosol wie einer typischen Rußwolke kann dieser Effekt sehr stark sein.

³⁸⁵ SELF, Stephen: Effects of volcanic eruptions on the atmosphere and climate, in: Joan Martí (Hrsg.), *Volcanoes and the environment*, Cambridge u.a. 2005, S. 152 f.

³⁸⁶ Vgl. hierzu die Darstellung EBD., Abb. 5.1, S. 154; RAMPINO, Michael R. u.a.: *Volcanic winters*, S. 73 f.

³⁸⁷ Die Erdatmosphäre besteht aus unterschiedlichen Schichten (von oben: Exosphäre, Thermosphäre, Mesosphäre, Stratosphäre und Troposphäre), wobei für die nachfolgenden Ausführungen die zwei untersten Schichten von Belang sind. Die Aerosole werden in die Stratosphäre (ca. 15–ca. 50 km Höhe) abgegeben, deren veränderte Stabilität wiederum die darunter gelegene Troposphäre (Erdoberfläche–ca. 15 km Höhe) beeinflusst. Vgl. dazu WOOD, Gillen D'Arcy: *Vulkanwinter 1816. Die Welt im Schatten des Tambora*, Darmstadt 2015, S. 64 f. und SELF, Stephen: *Effects of volcanic eruptions*, S. 155.

³⁸⁸ WOOD, Gillen D'Arcy: *Vulkanwinter*, S. 64; LAMB, Hubert H.: *Klima und Kulturgeschichte*, S. 362.

³⁸⁹ SCHNEIDER, David P.: *Climate response to large, high-latitude and low-latitude volcanic eruptions in the Community Climate System Model*, *Journal of geophysical research*, 114 (2009), D15101, S. 2; SCHMIDT, Anja/ROBOCK, Alan: *Volcanism*, S. 199.

³⁹⁰ Dies zeigen Studien zu historischen Ausbrüchen beispielsweise für das 6. Jahrhundert bei TOOHEY, Matthew: *Climatic and societal impacts of a volcanic double event at the dawn of the Middle Ages*, *Climatic Change* 136 (2016), S. 410 oder für das 9. Jahrhundert bei BÜNTGEN, Ulf u.a.: *Multi-proxy dating of Iceland's major pre-settlement Katla eruption to 822–823 CE*, S. 784 und LUDLOW, Francis u.a.: *Medieval Irish chronicles reveal persistent volcanic forcing of severe winter cold events. 431–1649 CE*, *Environmental Research Letters* 8,2 (2013), S. 8.

³⁹¹ Für die folgenden Ausführungen danke ich Dr. Manuel Schmidberger vom Institute of Meteorology and Climate Research des KIT für den Austausch zur Klimawirksamkeit der Vulkane und seine ausführliche Beratung zu meinen eigenen Forschungen zu diesem Thema.

Zudem kann Strahlung, welche durch die Aerosolwolken zum Erdboden gelangt, auch anders gebrochen werden und so bläulich erscheinen.³⁹² Man spricht von einer „blauen Sonne“.³⁹³

Die Änderung sowohl in der solaren Einstrahlung als auch der langwelligen, terrestrischen Ausstrahlung haben zum anderen eine große Auswirkung auf das Leben auf der Erde.³⁹⁴ Während sich die Stratosphäre im Allgemeinen nach einem Vulkanausbruch erwärmt,³⁹⁵ kühlt die Troposphäre in der Regel ab. Dies liegt vor allem darin begründet, dass die Aerosole innerhalb der Stratosphäre die einfallende kurzwellige Sonneneinstrahlung teilweise reflektieren und einen Teil absorbieren.³⁹⁶ Durch die Absorption entsteht innerhalb der Aerosolschicht Wärme. In der darunterliegenden Troposphäre kommt durch die Reflexion und Absorption der Strahlung weniger Strahlung an. Die Folge ist eine Abkühlung in der unteren Atmosphäre. Hinzu kommt, dass die langwellige Strahlungswärme der Erde durch die Aerosolwolke hindurch ins All entweichen kann.³⁹⁷ Diese Abkühlung, auch als „vulkanischer Winter“ bekannt, hängt von der Stärke des Ausbruchs ab,³⁹⁸ kann jedoch über mehrere Jahre hinweg andauern und zu kühlen Sommern und sehr kalten Wintern führen.³⁹⁹

Zusätzlich zu den Strahlungseffekten der Aerosole (direkter Aerosoleffekt) wirken sich diese auch auf die Bildung von Wolken- und Niederschlagströpfchen aus (indirekter Aerosoleffekt).⁴⁰⁰ Wasserdampf in der Atmosphäre kondensiert in der Regel nur an bestimmten Kondensationskeimen. Eine Tröpfchenbildung ohne solcher Kondensationskeime würde eine Übersättigung der Atmosphäre mit Wasserdampf von 300 bis 400% voraussetzen und kommt in der Atmosphäre nicht vor. Vulkanische Aerosole können hier entsprechende Partikel für die Niederschlagsbildung bereitstellen. Ähnlich verhält sich die Bildung von Eisparkeln. Da spontanes Gefrieren in der Atmosphäre erst ab etwa 35°C unter dem Gefrierpunkt einsetzt, werden zur Bildung von Eisteilchen bestimmte Aerosolpartikel als Eiskeim benötigt. Diese sollten ein ähnliches Kristallgitter wie Eis aufweisen. Rußpartikel können hier beispielsweise als Eiskeime dienen und dadurch die Bildung von Wolkeneis bereits bei deutlich

³⁹² RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 74; STOTHERS, Richard B.: The Great Tambora Eruption in 1815 and Its Aftermath, *Science* 224 (1984), S. 1194.

³⁹³ Vgl. zu diesem Phänomen auch BAUCH, Martin: The Day the Sun Turned Blue. A Volcanic Eruption in the Early 1460s and Its Possible Climatic Impact. A Natural Disaster Perceived Globally in the Late Middle Ages?, in: Gerrit J. Schenk (Hrsg.), *Historical Disaster Experiences. Towards a Comparative and Transcultural History of Disasters Across Asia and Europe*, Transcultural Research. Heidelberg Studies on Asia and Europe in a Global Context, Heidelberg 2017, S. 107–138.

³⁹⁴ SCHNEIDER, David P.: Climate response, S. 1 und S. 18; SIGL, Michael u.a.: Timing, S. 543 und S. 546; STOTHERS, Richard B.: The Great Tambora Eruption, S. 1194.

³⁹⁵ SCHMIDT, Anja/ROBOCK, Alan: Volcanism, S. 200; RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 74; LUDLOW, Francis u.a.: Medieval Irish chronicles, S. 2.

³⁹⁶ SCHMIDT, Anja/ROBOCK, Alan: Volcanism, S. 199; LUDLOW, Francis u.a.: Medieval Irish chronicles, S. 2; WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 65; KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", S. 276; RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 74.

³⁹⁷ WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 65; LAMB, Hubert H.: Klima und Kulturgeschichte, S. 76 und S. 362; LUTERBACHER, Jürg/PFISTER, Christian: The year without a summer, S. 246.

³⁹⁸ SIGL, Michael u.a.: Timing, S. 547.

³⁹⁹ RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 74; LUDLOW, Francis u.a.: Medieval Irish chronicles, S. 8.

⁴⁰⁰ KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", S. 276; SCHMIDT, Anja/ROBOCK, Alan: Volcanism, S. 200.

höheren Temperaturen ermöglichen. Die Bildung von Wolken- und Wassertröpfchen im Allgemeinen hat anschließend wieder Einfluss auf die Strahlungsbilanz am Erdboden. Durch die Wolken kann ebenfalls weniger solare Strahlung am Boden ankommen, was zu einer Abkühlung führt. Wolken reflektieren jedoch auch langwellige terrestrische Strahlung und verhindern so eine Abkühlung. Zudem wird durch Kondensationsprozesse Wärme frei. Eine Erwärmung oder Abkühlung hängt demnach von der Bilanz aller Wärmeflüsse ab. Änderungen der Temperaturverteilung (sowohl horizontal als auch vertikal) durch den direkten und indirekten Aerosoleffekt wirken sich zudem auf die Druckverteilung und die Stabilität der Atmosphäre aus und somit auf die Entwicklung von Druckgebieten. Zudem reichert die übermäßige Verdunstung von Meerwasser (etwa im Nordatlantik) die Atmosphäre an, was nicht nur die Wolkenbildung beeinflusst, sondern auch Temperaturveränderungen nach sich zieht, welche wiederum die Windbildung antreibt.⁴⁰¹ Das Zusammenspiel verschiedener Faktoren kann schließlich zur Bildung extremer Wettersituationen wie Unwetter führen, welche sich mit starken Winden, große Regenmengen, Blitzschlag und teilweise Hagel über dem europäischen Kontinent verteilen.⁴⁰²

Um historische Vulkanausbrüche zu erkennen und zu analysieren, gibt es unterschiedliche Methoden. Ihnen ist allerdings gemein, dass sie Proxydaten als Klimaindikatoren nutzen, da diese indirekten Anzeiger es vermögen, das Klima aus den natürlichen Archiven zu rekonstruieren, wo es an direkten Messungen mangelt.

Zu diesen Methoden zählt etwa die Auswertung der Jahresringe von Bäumen (Dendrochronologie).⁴⁰³ Je nach Wachstumsbedingungen unterscheiden diese sich in ihrer Breite und können somit Aufschluss über die Lebensbedingungen eines Baumes zu einer bestimmten Zeit in einer Region geben. Die Kehrseite dieser scheinbar einfachen Datierungsmethode ist jedoch, dass Jahresringe vor allem die Rekonstruktion der jeweiligen Temperaturen eines Jahres zulassen, weniger die der Niederschläge⁴⁰⁴ und auch eine gewisse Latenz zwischen der Wettererscheinung und der

⁴⁰¹ WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 67 f; RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 84; LAMB, Hubert H.: Klima und Kulturgeschichte, S. 76; LUTERBACHER, Jürg/PFISTER, Christian: The year without a summer, S. 246.

⁴⁰² WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 68; SCHNEIDER, David P.: Climate response, S. 16. Zur Hagelbildung siehe auch die Erläuterungen bei BAL, S. K. u.a.: Hailstorms. Causes, Damage and Post-hail Management in Agriculture, Technical Bulletin. Bd. 5, National Institute of Abiotic Stress Management 2014, S. 2, insbesondere Abb. 2.2. sowie auch die umfassenden Ausführungen bei Thomas WOZNIAK zu diesem Thema, in: Naturereignisse, S. 351–356.

⁴⁰³ Vgl. hierzu auch die Ausführungen bei LAMB, Hubert H.: Klima und Kulturgeschichte, ab S. 114; LUTERBACHER, Jürg u.a.: A Review of 2000 Years of Paleoclimatic Evidence in the Mediterranean, in: Piero Lionello (Hrsg.), The Climate of the Mediterranean Region. From the past to the future, London 2012, ab S. 98. und HUHTAMAA, Heli: Exploring the climate-society nexus with tree-ring evidence. Climate, Crop Yields, and Hunger in Medieval and Early Modern North-East Europe, Publications of the University of Eastern Finland. Dissertations in Social Sciences and Business Studies. Bd. 152, University of Eastern Finland 2017, S. 16 f.

⁴⁰⁴ LAMB, Hubert H.: Klima und Kulturgeschichte, S. 272.

Reaktion eines Organismus in der Auswertung der Baumringe mitbedacht werden sollte.⁴⁰⁵ Hinzu tritt, dass eine Herleitung der Chronologie des Klimas von frisch gefällten Bäumen korrekte Datierungen ermöglicht, wohingegen Aussagen über das Klima, welche aus historischem Holz, das etwa Bauwerken entnommen wird, fehleranfällig sind, da hier eine exakte Datierung nicht in jedem Fall möglich ist.⁴⁰⁶

Die Eiskernbohrung, die die konservierenden Fähigkeiten des ewigen Eises an den Polen nutzt, kann dazu dienen, historische Vulkanausbrüche zu erkennen. Die nach einem solchen in der Atmosphäre befindlichen Aerosole fallen eine Zeit nach einem Ausbruch auf die Erde.⁴⁰⁷ In den arktischen Regionen wurden diese dabei gemeinsam mit dem herabfallenden Schnee im Eis der Gletscher konserviert. Mit Hilfe von Eiskernbohrungen können heute Schichten aus diesen Gletschern entnommen und auf ihren Sulfatgehalt hin untersucht werden. Plötzlich auftretende Spitzen des Sulfatgehalts in den Ablagerungen der einzelnen Jahre, welche mithilfe der Einleitung von Strom in den Eisbohrkern sichtbar gemacht werden,⁴⁰⁸ können darauf hinweisen, dass in diesen Jahren ein Vulkanausbruch stattfand, der in der Folge auch Auswirkungen auf das Wetter hatte. Als eine der ersten nutzte die Forschergruppe um Claus HAMMER 1980 diese Methode,⁴⁰⁹ doch auch Michael MCCORMICK, Paul DUTTON und Paul MAYEWSKI stützten sich bei ihrer Untersuchung vulkanischer Aktivitäten im 8. und 9. Jahrhundert auf die Eisbohrkerne des Greenland Ice Sheet Project Two (GISP2), einem etwa drei Kilometer langen Eisbohrkernstück, welches das Eis der vergangenen 110.000 Jahre konserviert.⁴¹⁰

Ähnlich wie im Fall der Dendrochronologie muss die Nutzung von Eisbohrkernen zur Deutung historischer Ereignisse kritisch hinterfragt werden. Die Sichtbarmachung von Sulfatspitzen mittels Stromeinleitungen in den Eisbohrkern konnte bereits helfen, die Ablagerungen einem Zeitraum zuzuordnen. Schwankungen in der Datierung dieser Ablagerungen bleiben dennoch bestehen und betragen zwischen zwei und in manchen Fällen sogar sieben Jahren.⁴¹¹ Hinzu kommt, dass die bestehende Datierung der Ablagerungen in den Eisbohrkernen in die Kritik geraten ist.⁴¹² Eine exakte

⁴⁰⁵ DEVROEY, Jean-Pierre: *La nature et le roi*, S. 101. Eine ausführliche Kritik dieser Methode findet sich EBD., S. 66.

⁴⁰⁶ LAMB, Hubert H.: *Klima und Kulturgeschichte*, S. 272; BAILLIE, Michael G. L.: *Volcanoes, ice-cores and tree-rings. One story or two?*, *Antiquity* 84, 323 (2010), S. 202; HUHTAMAA, Heli: *Exploring the climate-society nexus*, S. 32 f.

⁴⁰⁷ SCHMIDT, Anja/ROBOCK, Alan: *Volcanism*, S. 198; SELF, Stephen: *Effects of volcanic eruptions*, S. 154.

⁴⁰⁸ BAILLIE, Michael G. L.: *Volcanoes*, ab S. 204.

⁴⁰⁹ HAMMER, Claus U./CLAUSEN, Henrik B./DANSGAARD, Willi: *Greenland ice sheet evidence of post-glacial volcanism and its climatic impact*, *Nature* 288 (1980), S. 230–235. Vgl. zu einer Übersicht auch BAILLIE, Michael G. L.: *Volcanoes*, ab S. 205.

⁴¹⁰ MCCORMICK, Michael/DUTTON, Paul Edward/MAYEWSKI, Paul A.: *Volcanoes*, S. 865 f.

⁴¹¹ BAUCH, Martin: *Vulkanisches Zwielficht. Ein Vorschlag zur Datierung des Kuwae-Ausbruchs auf 1464*, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*, 10. April 2015, unter:<http://mittelalter.hypotheses.org/5697> (12.02.2018).

⁴¹² Vgl. zu dieser Diskussion u.a. die Beiträge von BAILLIE, Michael G. L.: *Volcanoes*, S. 214 oder SIGL, Michael u.a.: *The history of volcanic eruptions since Roman times*, *Pages Magazine* 23, 2 (2015), S. 49. Aktuell auch BÜNTGEN, Ulf u.a.: *Multi-proxy dating*, S. 784.

und unanfechtbare Datierung von vulkanischen Ereignissen ist demnach kaum möglich.⁴¹³ Das einfache Zählen der Ringe im Eis birgt weitere Risiken, da zum einen die Lage eines Vulkans auf der Erde ausschlaggebend für die Menge der Ablagerungen ist. Ein tropischer Vulkan hinterlässt beispielsweise weniger Ablagerungen am Nordpol zurück als ein Vulkan der nördlichen Hemisphäre.⁴¹⁴ Zum anderen kommt es auch auf den Zeitpunkt eines Vulkanausbruchs an, da hierbei Faktoren wie etwa die Jahreszeit, Schwankungen von Aerosoltransporten in der Atmosphäre, Winde, welche zu Verwehungen der frischen Ablagerungen auf dem Gletscher führen können oder auch die Einwirkungen eines Sibirienhochs eine Rolle spielen.⁴¹⁵

Die Auswertung sowohl anthropogener als auch natürlicher Proxydaten kann das komplexe Zusammenspiel zwischen Gesellschaft und Umwelt herausarbeiten, auch wenn hierfür kaum jemals ausreichende und in jeder Hinsicht zuverlässige Datenreihen gewonnen werden können. Klimadaten sind nur begrenzt verfügbar und der richtige Umgang mit diesen bedarf eines Fachwissens, über welches Historiker nicht immer im ausreichenden Maße verfügen, um deren Komplexität richtig einschätzen zu können. Die Kritik an naturwissenschaftlichen Methoden darf jedoch nicht dazu führen, dass deren Ergebnisse in der Geschichtswissenschaft unbeachtet bleiben. Paläowissenschaftliche Daten können helfen, Erklärungen für die Beobachtungen in den Quellen zu finden, die über die Möglichkeiten der Geschichtswissenschaft hinausgehen. Nach Möglichkeit und sorgfältiger Prüfung sollten diese in die Überlegungen einbezogen werden. Anhand zweier historischer Beispiele, die ihrerseits zum Verständnis und zur Bewertung der Ereignisse der frühen 820er Jahre beitragen können, soll dies im Folgenden erprobt werden.

3.3.2 Der Blick in andere Epochen

3.3.2.1 Die Wetteranomalien von 536

Wetterextreme, Erdbeben, Sonnenfinsternisse, Kometen und weitere außergewöhnliche Phänomene waren seit Beginn des 6. Jahrhunderts vermehrt im Mittelmeerraum zu beobachten.⁴¹⁶ Seit 536 beschleunigte sich die Abfolge derartiger Ereignisse, sodass die Regierungszeit Kaiser Justinians (527–565) laut Prokop „viele niegekannte Katastrophen“ erlebte.⁴¹⁷ Der spätantike Historiker präziserte diese Einschätzung in seinem Werk über die Vandalenkriege:

⁴¹³ PFISTER, Christian: Klimawandel, S.10.

⁴¹⁴ RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 80.

⁴¹⁵ EBD., S. 80; MCCORMICK, Michael/DUTTON, Paul Edward/MAYEWSKI, Paul A.: Volcanoes, S. 869 und S. 889; BAILLIE, Michael G. L.: Volcanoes, S. 204.

⁴¹⁶ MEIER, Mischa: "Hinzu kam auch noch die Pest ..." Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen, in: Mischa Meier (Hrsg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 89.

⁴¹⁷ Prok. HA, 18, 37 (S. 173 Veh).

Die Sonne, ohne Strahlkraft, leuchtete das ganze Jahr hindurch nur wie der Mond und machte den Eindruck, als ob sie fast ganz verfinstert sei. Außerdem war ihr Licht nicht rein und so wie gewöhnlich. Seitdem aber das Zeichen zu sehen war, hörte weder Krieg noch Seuche noch sonst ein Übel auf, das Menschen den Tod bringt.⁴¹⁸

Das bei Prokop beschriebene Phänomen der verdunkelten Sonne bemerkten auch andere Zeitgenossen, etwa der spätantike Autor Johannes Lydos⁴¹⁹ und der Verfasser der Chronik des Pseudo-Zacharias Rhetor, bei dem es heißt, dass „sich die Sonne bei Tag und der Mond bei Nacht verdunkelte“.⁴²⁰ Der Gelehrte Cassiodor fügte seiner Beobachtung noch hinzu, dass die Sonne nun blau erschien.⁴²¹ Ähnliches melden auch chinesische und indonesische Quellen,⁴²² was dafür spricht, dass die Sonne wohl auch auf der ganzen nördlichen Halbkugel über einen Zeitraum zwischen 12 und 18 Monaten hinweg nur verdeckt hinter einer Art „trockenem Nebel“, vermutlich einer Aerosolwolke, zu sehen war.⁴²³

Die Jahre zwischen 536 und 545 gehörten zu den kältesten der vergangenen 2.000 Jahre und fügen sich damit in einen Klimawandel ein, der zwischen 536 und 660 stattfand.⁴²⁴ Für die Entstehung der Wetterextreme dieser „Spätantiken Kleinen Eiszeit“,⁴²⁵ gibt es verschiedene Erklärungsmodelle. Neben einem Meteoriteneinschlag⁴²⁶ werden hierfür vor allem Vulkanausbrüche verantwortlich gemacht. Aus Eisbohrkernen und Baumringen ergeben sich zwei Sulfatmaxima für die Jahre 536 und 540, wobei der erste Ausbruch wohl auf der Nordhalbkugel und der zweite in den Tropen stattfand.⁴²⁷ Versuche, die Ausbrüche zu lokalisieren, führten Richard STOTHERS nach Papua-Neuguinea zum Tavurvur bei Rabaul auf der Insel Neubritannien,⁴²⁸ wohingegen David KEYS und Ken WOHLLETZ den Proto-Krakatau, einen Vorläufer des durch den Ausbruch 1883 zerstörten Vulkankegels Krakatau,⁴²⁹ und Robert DULL den Ilopango in El Salvador als Auslöser sehen.⁴³⁰ Die Frage nach der Ursache der

⁴¹⁸ Prok. BV, 2, 14, 5 (S. 263 Veh).

⁴¹⁹ Lyd. ost. 9c.

⁴²⁰ Ps.-Zach. Rhet. 9, 137d (S. 370 Greatrex).

⁴²¹ Cassiodor, S. 381.

⁴²² Vgl. dazu WEISBURD, Stefi: Excavating Words. A Geological Tool, *Science News* 127,6 (1985), S. 91–94 und HOUSTON, Margaret S.: Chinese Climate, History, and State Stability in A.D. 536, in: Joel D. Gunn (Hrsg.), *The Years Without Summer; Tracing AD 536 and its Aftermath*, BAR International Series. Bd. 872, Oxford 2000, S. 71–77.

⁴²³ RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 88; SIGL, Michael u.a.: Timing, S. 548; TOOHEY, Matthew: Climatic and societal impacts, S. 404; WOZNIAK, Thomas: Naturereignisse, S. 342.

⁴²⁴ TOOHEY, Matthew: Climatic and societal impacts, S. 407; DEVROEY, Jean-Pierre: *La nature et le roi*, S. 62.

⁴²⁵ Siehe dazu auch DEVROEY, Jean-Pierre: *La nature et le roi*, S. 62.

⁴²⁶ BAILLIE, Michael G. L.: *Exodus to Arthur. Catastrophic Encounters with Comets*, London 1999.

⁴²⁷ TOOHEY, Matthew: Climatic and societal impacts, S. 402 und S. 409; LUDLOW, Francis u.a.: The dating of volcanic events and their impact upon European society. 400–800 CE, *Post-Classical Archaeologies* 5 (2015), S. 15; SIGL, Michael u.a.: Timing, S. 547.

⁴²⁸ STOTHERS, Richard B.: Mystery cloud of AD 536, *Nature* 307 (1984), S. 344.

⁴²⁹ KEYS, David: *Catastrophe. A Quest for the Origins of the Modern World*, New York 1999; WOHLLETZ, Ken: Were the Dark Ages Triggered by Volcano-Related Climate Changes in the 6th Century? If so, was Krakatau volcano the culprit?, Los Alamos 2000, unter: <http://www.lanl.gov/orgs/ees/geodynamics/Wohlletz/Krakatau.htm> (13.02.2018).

⁴³⁰ DULL, Robert A./SOUTHON, John R./SHEETS, Payson: Volcanism, Ecology and Culture. A Reassessment of the Volcán Ilopango Tbj eruption in the Southern Maya Realm, *Latin American Antiquity* 12, 1 (2001), S. 25–44.

Ereignisse seit 536 kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden, da die Indizien für zwei Vulkanausbrüche zwar stark sind, doch auch ein Meteoriteneinschlag nicht endgültig ausgeschlossen werden kann.⁴³¹ Fest steht indes, dass auf extrem kalte Winter ungewöhnlich kühle Sommer folgten, die sich nicht nur auf den Mittelmeerraum beschränkten, sondern auch in Nordeuropa und dem Nahen Osten auftraten.⁴³²

In Folge der Wetterextreme kam es zu Ernteausfällen, die nicht nur das Oströmische Reich trafen, sondern auch besonders stark in Skandinavien und dem Baltikum auftraten.⁴³³ Auch von Hungersnöten und einem massenhaften Viehsterben wird berichtet. Hinzu kamen weitere Herausforderungen, wie Erdbeben, die Auseinandersetzungen mit den Goten (ab 535) und Persern (ab 540) und vor allem die „Justinianische Pest“, die seit 541 auf eine durch die vorherigen Katastrophen ohnehin schon geschwächte Bevölkerung traf.⁴³⁴ All diese Faktoren zeichneten in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts für einen wirtschaftlichen Niedergang im Oströmischen Reich verantwortlich.⁴³⁵ Insbesondere die Pest wurde zu einem einschneidenden Erlebnis für die Zeitgenossen. Ausführlich berichten hierüber der Kirchenhistoriker Johannes von Ephesus,⁴³⁶ Prokop⁴³⁷ oder auch der Kirchenhistoriker Evagrius. Dieser konstatierte, dass „einige Städte [...] in einem solchen Ausmaß befallen [waren], dass sie menschenleer wurden“.⁴³⁸ Die Pest forderte bis dahin nicht gekannte Opferzahlen und zwar nicht nur im Oströmischen Reich, welches ein Bevölkerungsschwund von etwa 25% hinzunehmen hatte, sondern auch Nordeuropa hatte erhebliche Bevölkerungsverluste zu verkraften.⁴³⁹

Dieser Entwicklungen blieben nicht folgenlos. Dabei sind zum einen Migrationsbewegungen zu beobachten, mit denen die Bevölkerung dem Elend zu entfliehen versuchte und welche besonders in Skandinavien zu Wüstungen führten.⁴⁴⁰ Zum anderen versuchten die Verantwortlichen im Oströmischen Reich mithilfe von Gesetzen den nun einsetzenden Preissteigerungen als Folge der Missernten entgegen zu wirken.⁴⁴¹ Bemerkenswert waren vor allem aber die Veränderungen auf

⁴³¹ LUDLOW, Francis u.a.: The dating of volcanic events, S. 15 f.

⁴³² MEIER, Mischa: "Hinzu kam auch noch die Pest ...", S. 89.

⁴³³ RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 87; TOOHEY, Matthew: Climatic and societal impacts, S. 410.

⁴³⁴ MEIER, Mischa: "Hinzu kam auch noch die Pest ...", S. 89; TOOHEY, Matthew: Climatic and societal impacts, S. 408.

⁴³⁵ ARIAVA, Antti: The Mystery Cloud of 536 CE in the Mediterranean Sources, *Dumbarton Oaks Papers*

59 (2005), S. 74; MEIER, Mischa: "Hinzu kam auch noch die Pest ...", S. 96; LEVEN, Karl-Heinz: Die "Justinianische" Pest, in: Mischa Meier (Hrsg.), *Justinian, Neue Wege der Forschung*, Darmstadt 2011, S. 227.

⁴³⁶ Pseudo-Dionysius von Tell Mahre ab S. 74 Witakowski.

⁴³⁷ Prok. *HA*, 18, 43–44.

⁴³⁸ Evagr. *HE* 4, 29 (S. 509 Hübner).

⁴³⁹ MEIER, Mischa: "Hinzu kam auch noch die Pest ...", S. 93 f.; LEVEN, Karl-Heinz: Die "Justinianische" Pest, S. 221. Die Angaben zur Höhe der Verluste variieren ganz erheblich, so geht Kyle HARPER von etwa 50% aus, in: *The fate of Rome. Climate, disease, and the end of an empire*, *The Princeton history of the ancient world*, Princeton, NJ/Oxford 2017, S. 244 f.

⁴⁴⁰ TOOHEY, Matthew: Climatic and societal impacts, S. 408; ARIAVA, Antti: The Mystery Cloud, S. 74.

⁴⁴¹ MEIER, Mischa: "Hinzu kam auch noch die Pest ...", S. 96.

politischer Ebene in der Hauptstadt, welche letztlich zu einer Zäsur in der Herrschaft Justinians führten.⁴⁴² Der Kaiser wandte sich nun verstärkt theologischen Fragestellungen zu und machte die Religions- und Kirchenpolitik zu einem der wichtigsten Anliegen seiner Herrschaft.⁴⁴³ Dabei führte er nicht nur intensive Gespräche mit dem Klerus, sondern verfasste zudem eigene theologische Manifeste und ordnete eine Verlegung des Festes Hypapante an.⁴⁴⁴ Der Hauptauslöser dieser Veränderungen war die Pest, welche auch den Erfahrungshorizont des Kaisers prägte und die dieser als Strafe Gottes für die Sünden der Menschen interpretierte.⁴⁴⁵ Doch auch die einfache Bevölkerung sah in der Seuche eine Geißel Gottes, die dazu ermahnte, gottgefälliger zu leben, wie Johannes von Ephesus berichtet.⁴⁴⁶ Massenhysterien führten zu Prozessionen und einer gesteigerten Frömmigkeit,⁴⁴⁷ wobei diese laut Prokop jedoch nur solange anhielt, wie auch die Seuche grassierte.⁴⁴⁸ Insgesamt führte die Pest allerdings zu einer massiven religiösen Durchdringung der Gesellschaft, die sich nun vermehrt der Marienverehrung und dem Bilderkult zuwandte. 542 traf die Krankheit auch den Kaiser. Dies wurde für Justinian zur Gefahr, denn wenn schon der erste Mann im Staat an dieser von Gott gesandten Seuche erkrankte, so vermutete man, musste er doch dessen Gunst verloren haben.⁴⁴⁹ So machten Teile der Bevölkerung Justinian für den Pestausschub verantwortlich.⁴⁵⁰ Prokop konstatierte, dass Dämonen das Land verwüsteten, da der Kaiser durch seine Verbrechen Gottes Wohlwollen verloren hatte.⁴⁵¹ Die Zerstörungen durch Wetterkatastrophen, die Pest sowie wirtschaftliche Probleme und außenpolitische Schwierigkeiten schränkten ab 540 den Handlungsspielraum des Kaisers immer weiter ein.⁴⁵² Diese Ereignisse können nicht allein der Politik Justinians zugeschrieben werden. Der Kaiser agierte in einem von Umweltfaktoren abgesteckten Rahmen und reagierte auf dessen Herausforderungen. Dabei veränderte sich das Oströmische Reich seit etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts in seinem Wesen und bildete Strukturen und Eigenheiten heraus, an deren Ende das Byzantinische Reich stand.⁴⁵³

⁴⁴² EBD., S. 107.

⁴⁴³ Vgl. hierzu ausführlich MEIER, Mischa: Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr., Hypomnemata. Bd. 147, Göttingen 2003, ab S. 648.

⁴⁴⁴ MEIER, Mischa: "Hinzu kam auch noch die Pest ...", S. 105; DERS.: Zur Wahrnehmung und Deutung von Naturkatastrophen im 6. Jahrhundert n. Chr., in: Dieter Groh/Michael Kempe/Franz Mauelshagen (Hrsg.), Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, Literatur und Anthropologie. Bd. 13, Tübingen 2003, S. 57.

⁴⁴⁵ LEVEN, Karl-Heinz: Die "Justinianische" Pest, S. 235.

⁴⁴⁶ Pseudo-Dionysius von Tell Mahre S. 77 Witakowski.

⁴⁴⁷ Adgar, S. 220.

⁴⁴⁸ Prok. *BP* 2, 23, 13–16.

⁴⁴⁹ MEIER, Mischa: "Hinzu kam auch noch die Pest ...", S. 101 und S. 104 f.; DERS.: Das andere Zeitalter, S. 646.

⁴⁵⁰ Adgar, S. 220.

⁴⁵¹ Prok. *HA* 18, 37–38.

⁴⁵² Vgl. hierzu zusammenfassend MEIER, Mischa: Das andere Zeitalter, ab S. 642.

⁴⁵³ DERS.: "Hinzu kam auch noch die Pest ...", S. 107; LEVEN, Karl-Heinz: Die "Justinianische" Pest, S. 234 f.

3.3.2.2 Der Ausbruch des Tambora 1815

Am Abend des 5. April 1815 begann eine Serie von Explosionen am Vulkan Tambora auf der Insel Sumbawa in Indonesien, welche sich bereits in den Wochen zuvor immer wieder durch Erderschütterungen und eine Wolke über dem Schlot des Vulkans angekündigt hatten.⁴⁵⁴ Die Ausbrüche hielten bis zum 15. April 1815 an und erreichten schließlich den Wert 7 auf dem VEI.⁴⁵⁵ Pyroklastische Ströme, welche weite Teile ihrer Umgebung vernichteten, sowie die Absprengung der Kuppe des Berges als Folge einer Explosion, die noch in rund 2.000 km Entfernung zu hören war, zeigen, wie gewaltig der Ausbruch des Vulkans war. Die unmittelbaren Folgen der Eruption wurden in Indonesien rasch sichtbar: der Bevölkerungsteil, welcher nicht dem Ausbruch zum Opfer gefallen war, verließ das verwüstete Sumbawa und auch die Bewohner benachbarter Inseln mussten ihren Heimstätten verlassen, da der Ascheregen eine Ernte ihrer Feldfrüchte unmöglich gemacht hatte.⁴⁵⁶

Im Jahr 1816 wurde das komplette Ausmaß der Katastrophe deutlich und zwar in allen Teilen der Erde. Während die Aerosolwolke noch im Jahr 1815 zu spektakulären Sonnenuntergängen geführt hatte, die William Turner in einigen seiner Gemälde festhielt,⁴⁵⁷ nahmen die Menschen zu Beginn des Jahres 1816 Flecken auf der Sonne wahr – ein Phänomen, welches eigentlich nicht mit bloßem Auge beobachtet werden kann.⁴⁵⁸ Infolge des Vulkanausbruchs in Südostasien verbarg sich die Sonne allerdings in weiten Teilen der Welt hinter einer Aerosolwolke, deren Abschirmung des Sonnenlichts zu einer besseren Sichtbarkeit der Sonnenflecken beitrug.⁴⁵⁹

Das Frühjahr des Jahres 1816 startete in ganz Europa sehr nass und kalt.⁴⁶⁰ Frost bis in den April hinein sowie heftige Niederschläge ließen die Saat auf den Feldern verderben und behinderten das Wachstum der Gräser auf den Weiden.⁴⁶¹ Die als Folge des Tamboraausbruchs einsetzende Abkühlung der Atmosphäre um etwa 1°C sorgte in weiten Teilen Europas während der ganzen Vegetationsperiode für eine feuchte und kühle Witterung und selbst der Sommer des Jahres 1816 blieb verhältnismäßig kalt.⁴⁶² Die Reisebeschreibung Marys Shelleys, die im Sommer 1816 mit Freunden am Genfer See weilte, gibt einen Einblick in die Wetterverhältnisse des Kontinents: „Wie uns die

⁴⁵⁴ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 22 f.

⁴⁵⁵ NEWHALL/ Christopher G./SELF, Stephen: The volcanic explosivity index, Tab. 3, S. 1236.

⁴⁵⁶ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 24 und S. 30; OPPENHEIMER, Clive: Climatic, environmental and human consequences of the largest known historic eruption. Tambora volcano (Indonesia) 1815, *Progress in Physical Geography* 27,2 (2003), S. 237.

⁴⁵⁷ STOTHERS, Richard B.: The Great Tambora Eruption, S. 1194.

⁴⁵⁸ HEINRICH, Placidus: Auszüge des meteorologischen Tagebuches von Professor Heinrich in Regensburg, *Journal für Chemie und Physik* 17 (1816/17), S. 368.

⁴⁵⁹ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 41 f.; STOTHERS, Richard B.: The Great Tambora Eruption, S. 1194 f.

⁴⁶⁰ HEINRICH, Placidus: Auszüge des meteorologischen Tagebuches, S. 368.

⁴⁶¹ MÜLLER, Wilhelm C.: Fünfhundertjährige Witterungs-Geschichte. Besonders der außerordentlichen Kälte. Nebst Beobachtungen ihrer Perioden und Einwirkungen auf die Menschheit, Bremen 1823, S. 74 f.; BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 43 f.

⁴⁶² RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters, S. 85; STOTHERS, Richard B.: The Great Tambora Eruption, S. 1197.

Einheimischen erzählten, war der Frühling ungewöhnlich spät gekommen, und tatsächlich war es äußerst kalt [...]“.⁴⁶³ Nicht nur die kühle Witterung, auch Naturspektakel, wie etwa Gewitterstürme, inspirierten Mary Shelley und flossen später in ihr Werk „Frankenstein“ ein.⁴⁶⁴

Die Gewitterstürme, die uns heimsuchen, sind grandioser und furchterregender, als ich es jemals erlebt habe. Wir sehen, wie sie von der anderen Seite des Sees herannahen, beobachten die Blitze, die in verschiedenen Himmelsregionen zwischen den Wolken tanzen und in den zerklüfteten Formationen auf den bewaldeten Anhöhen des Jura einschlagen, verdunkelt von drohend schwebenden Wolken [...]. Eines Nachts kamen wir in den Genuß eines Sturms, großartiger, als ich es je zuvor gesehen habe. Der See stand in Flammen - die Kiefern des Jura wurden sichtbar gemacht, und die ganze Landschaft war für einen Augenblick erleuchtet, als pechschwarze Finsternis obsiegte und der Donner in furchtbaren Schlägen über unsere Köpfe hinweg in die Dunkelheit fuhr.⁴⁶⁵

Heftige Unwetter gab es aber nicht nur in den Alpen. Diese zogen über ganz Europa hinweg und brachten gewaltige Mengen Regen und auch Hagel mit sich, der zu großen Zerstörungen führte, beispielsweise in Frankreich, wo Hagelkörner groß wie Hühnereier auf das Land niedergingen.⁴⁶⁶ Während große Teile Europas unter der nassen Witterung zu leiden hatten, suchten den Norden des Kontinents⁴⁶⁷ und die USA hingegen Dürren heim.⁴⁶⁸ Dass die Ernte des Jahres 1816 ernstlich in Gefahr war, hatte sich bereits im Frühjahr abgezeichnet, doch der zeitig einsetzende Winter begrub sprichwörtlich jegliche noch bestehenden Hoffnungen auf eine Ernte, sodass die Bauern das Wenige, was in diesem Jahr auf ihren Feldern gediehen war, unter einer dicken Schneeschicht ausgraben mussten.⁴⁶⁹

Die Auswirkungen auf das Leben der Menschen gestalteten sich in den verschiedenen Regionen der Erde aufgrund der räumlichen Variabilität der klimatischen Phänomene, deren Ausgestaltung von der Höhe, dem Breitengrad oder auch den geographischen und sozioökonomischen Bedingungen bestimmt wurden, unterschiedlich, doch können hier auch gemeinsame Linien ausgemacht werden. Ein Aspekt ist dabei die zunehmende Religiosität. Die Bevölkerung auf Sumbawa schrieb den Vulkanausbruch dem Zorn der Götter zu⁴⁷⁰ und auch in Europa wandten sich die Menschen vermehrt an Gott – trotz neuer, moderner Methoden, welche die Wetteranomalien wissenschaftlich zu beschreiben vermochten.⁴⁷¹

⁴⁶³ Mary W. Shelley, S. 69.

⁴⁶⁴ Vgl. dazu auch ELLIS, David: Byron in Geneva. That Summer of 1816, Liverpool 2011, S. 45.

⁴⁶⁵ Mary W. Shelley, S. 71.

⁴⁶⁶ HOWARD, Luke: The Climate of London Deduced from Meteorological Observations Made at Different Places in the Neighbourhood of the Metropolis, Bd. 2, London 1820, S. 51.

⁴⁶⁷ EBD., S. 73.

⁴⁶⁸ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 51; STOMMEL, Henry M./STOMMEL, Elizabeth: Volcano weather. The story of 1816, the year without a summer, Newport, RI 1983, ab S. 19.

⁴⁶⁹ BACH, Hans: Die Teuerung 1816 und 1817 in Gunzenhausen, Alt-Gunzenhausen 21 (1944), S. 31.

⁴⁷⁰ Heinrich Zollinger, S. 12.

⁴⁷¹ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 136 f.

Tiefgreifende Folgen hatten vor allem jedoch die Missernten. Der Dauerregen und die Kälte wirkten sich auf das Wachstum der meisten Feldfrüchte aus, sodass nicht nur das Getreide, sondern auch Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst, der Wein und sogar das Gras, welches dem Vieh als Futter diente, nicht gediehen.⁴⁷² Der Theologe und Armenfürsorger Peter Scheitlin beobachtete dabei auf einer Reise durch die Schweiz folgendes:

[...] keine Art von Frucht war wohlgeraten. Noch waren die späteren Saaten in unseren Gegenden nicht ganz reif, und der Hafer war noch grün. Der Wein drohte unreif und grün an den Reben zu gefrieren. Die Gartengemüse waren durch eine Unzahl von Schnecken größtenteils gefressen worden. Das Heu und Emt [Grummet] war in immerwährender Nässe ausgewachsen, und nur mit Mühe hatte man es an seltenen Sonnenblicken trocknen können. Wo man in trockenen Jahren dreißig bis vierzig Viertel Erdäpfel [Kartoffeln] erntete, erntete man in diesem Jahr nur zehn oder fünf Viertel. An manchen Orten ließ man sie den Mäusen im Boden, weil es den Bauern nicht einmal der Mühe lohnte, sie heraus zu graben. Die Erdäpfel waren meist erbärmlich schlecht, käsig, glasig, räudig. Obst war sehr wenig gewachsen. Das Gewachsene war kraftlos [...].⁴⁷³

Rasch setzte auch eine Teuerung der Lebensmittel ein.⁴⁷⁴ In England und der Schweiz regte sich aufgrund der hohen Brotpreise bereits früh Widerstand und auch in anderen Teilen Europas war die Stimmung angespannt.⁴⁷⁵ Die Ernteauffälle machten sich schon 1816 bemerkbar und trafen insbesondere die Armen, unter denen der Hunger die ersten Todesopfer forderte.⁴⁷⁶ Suppenküchen nahmen im Winter 1816/17 ihren Dienst auf, doch konnten auch diese nicht verhindern, dass im Jahr 1817 Hungersnöte in Europa, darunter besonders in der Schweiz,⁴⁷⁷ aber auch in den USA und Teilen Chinas grassierten.⁴⁷⁸ Die bereits geschwächten Menschen wurden anfälliger für Krankheiten, welche in Form von Hungertyphus und Hungerödemen auftraten. Zunächst blieben große Epidemien allerdings aus, doch in Indien braute sich schon jetzt die Cholera-Pandemie zusammen, welche in den nächsten Jahrzehnten die ganze Welt erfassen sollte.⁴⁷⁹ Um den elenden Lebensbedingungen zu entgehen, suchten Auswanderer besonders in den USA, aber auch in Russland, welches von den Ernteauffällen und dem folgenden Hunger einigermaßen verschont geblieben war, ihr Glück.⁴⁸⁰

Die Probleme blieben auch der Politik nicht verborgen. Obwohl der Ernst der Lage zunächst unterschätzt und der Fehler in den Wirtschaftsmechanismen, der Politik oder auch den „Kornjuden“

⁴⁷² EBD., S. 67.

⁴⁷³ Peter Scheitlin, S. 36 f.

⁴⁷⁴ EBD., S. 37. Zur Entwicklung der Getreidepreise vgl. auch KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh", ab S. 284.

⁴⁷⁵ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 61 und ab S. 89.; WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 81. Vgl. zum Einfluss des Klimas auf Konflikte auch HSIANG, Solomon M./BURKE, Marshall/MIGUEL, Edward: Quantifying the Influence of Climate on Human Conflict, *Science* 341, 6151 (2013), S. 1235367-1–1235367-14.

⁴⁷⁶ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 90 f.

⁴⁷⁷ WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 81 f.

⁴⁷⁸ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 102 und ab S. 116; WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 80.

⁴⁷⁹ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, S. 119, ab S. 122 und ab S. 130; WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, ab S. 92.

⁴⁸⁰ LUTERBACHER, Jürg/PFISTER, Christian: The year without a summer, S. 247; WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 82 f.

ausgemacht wurde, suchte man grundsätzlich nach Möglichkeiten, um auf die Ernteausfälle reagieren zu können. Die Antworten darauf waren unterschiedlich. Manche Regionen setzten dabei auf Ausfuhrverbote für Getreide, wohingegen andere Länder solch protektionistische Maßnahmen entschieden ablehnten.⁴⁸¹ Bei allen Unterschieden wird hierbei jedoch deutlich, dass die Tamborakrise den europäischen Kontinent nachhaltig veränderte: Soziale Unruhen, welche eng mit dem Hunger und der Nahrungsmittelknappheit verbunden waren, trieben die Regierungen der Länder zu drastischen Maßnahmen. Ihren konservativen Höhepunkt sollten diese schließlich 1819 in Form der Karlsbader Beschlüsse erreichen.⁴⁸²

3.3.2.3 Die Folgerungen für die 820er Jahre

Durch die Nutzung paläowissenschaftlicher Daten in der Forschung zu den Ereignissen in der Antike und Neuzeit konnten bereits neue Erkenntnisse für die Geschichtswissenschaft und ihre jeweiligen Forschungsfelder gewonnen werden. Insbesondere drei Aspekte sind dabei auch für das Geschehen in den frühen 820er Jahren im Frankenreich von Interesse und sollen im Folgenden knapp umrissen werden.

So zeigt sich zum einen in einem Vergleich der Quellenzeugnisse, dass sich viele der im 9. Jahrhundert beschriebenen Phänomene auch in den Aufzeichnungen zu Krisenzeiten anderer Epochen finden. Auffällig sind die extremen Niederschläge, die in jedem der drei betrachteten Zeiträume zu heftigen Überschwemmungen führten und häufig mit ungewöhnlichen Gewittern und Hagelschauern einhergingen. Doch auch Dürren wurden immer wieder beobachtet, wie etwa im Jahr 822/23 in Spanien und dem Ostfrankenreich oder 1816 in Skandinavien und den USA. Zudem wurden die Winter in den hier betrachteten Zeiträumen durchweg als früheinsetzend und sehr streng beschrieben, mit großen Schnee- und Eismassen, die das Fortkommen auf den Wegen behinderten und zu hohen Opferzahlen bei Mensch und Tier führten.

Die Gegenüberstellung der Epochen zeigt zum anderen, dass die sozioökonomischen Auswirkungen der Wetteranomalien ebenfalls vergleichbar waren. So reagierten die Menschen sowohl im 6. als auch im 9. Jahrhundert mit einer verstärkten Hinwendung zu Gott auf die Wetterkatastrophen und selbst im 19. Jahrhundert spielte die Religion angesichts der Bedrohung eine Rolle. Zudem führten die Wetteranomalien zu gravierenden Ernteausfällen, da die Feldfrüchte entweder erst gar nicht gediehen oder durch den Regen verdarben bzw. durch dessen Ausbleiben vertrockneten. In der Folge kam es im 6. und 19. Jahrhundert zu Teuerungen, die auch für die frühen 820er Jahre als wahrscheinlich gelten können. Zwar geben die Quellen hierüber keine direkte Auskunft, bereits in den Jahrzehnten zuvor berichten diese jedoch über entsprechende politische Verfügungen, etwa 794 oder 806 sowie

⁴⁸¹ BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, ab S. 62.

⁴⁸² WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter, S. 83 f. und S. 277; BEHRINGER, Wolfgang: Tambora, ab S. 235.

auch 829 während des Pariser Konzils.⁴⁸³ In allen drei Epochen kam es zu Hungersnöten und auch Krankheiten prägten die Jahre nach den Wetteranomalien. Besonders schwerwiegend gestalteten sich die Pestepidemie seit 541 und die Cholera-Pandemie zwischen 1817 und 1824. Von einer vergleichbaren Pandemie ist im 9. Jahrhundert nicht die Rede, die Quellen dieser Zeit sind indes aber voller Zeugnisse über Krankheiten, die regional durchaus weite Teile der Bevölkerung trafen und hohe Opferzahlen zur Folge hatten.

Schließlich konnte der Epochenvergleich auch zeigen, dass in den drei betrachteten Zeitabschnitten höchstwahrscheinlich Vulkane die Auslöser der globalen Wetteranomalien waren. Deren Ausbrüche lösten eine Kaskade von Ereignissen aus, die die Szenarien im 6., 9. und 19. Jahrhundert anstießen. Dabei wurde auch deutlich, dass die weite Entfernung zu den Vulkanen Tauruvur/Proto-Krakatau/Ilopango und Tambora kaum eine Rolle spielte und die Nachwirkungen der Eruptionen auch noch im fernen Europa zu spüren waren.

Jedes der beiden Beispiele kann darüber hinaus auch im Detail einen Beitrag zum Verständnis des Geschehens im 9. Jahrhundert leisten. So ermöglichen die Wetteranomalien seit 536 einen Einblick in eine weitere vormoderne Epoche. In beiden wurden die Wetterphänomene, Hungersnöte und Epidemien beinahe übereinstimmend wiedergegeben. Für die Berichterstattung des frühen 9. Jahrhunderts bedeutet dies eine Aufwertung: Die Parallelen in den Ausführungen können auf ähnliche Erfahrungshorizonte der Autoren zurückgeführt werden, was letztlich gegen einen ausschließlichen Gebrauch von Stilmitteln durch die Verfasser und für ein tatsächliches Erleben der ungewöhnlichen Ereignisse spricht. Zudem weisen auch die Reaktionen der Zeitgenossen Parallelen auf. So versuchte man, sich das Geschehen erklärbar zu machen und setzte dabei auf religiöse Deutungsmuster. Die Furcht vor Gottes Zorn führte im 6. Jahrhundert zu Bittprozessionen und Opfergaben, wohingegen im 9. Jahrhundert Gebete, Bußhandlungen und Fastengebote in den Quellen auftauchen. Zugleich begann die Suche nach Verantwortlichen: Während dies im 6. Jahrhundert speziell auch in der Kritik an Kaiser Justinian gipfelte, sprach man in den 820er Jahren zunächst noch die ganze *christianitas* an.⁴⁸⁴

Trotz der rund 1.000 Jahre, die zwischen den Ereignissen im Frankenreich und dem Tamboraausbruch 1815 liegen, lohnt auch ein Vergleich dieser beiden Situationen. Gerade der zeitliche Abstand ermöglicht es, die Ursache der in den fränkischen Quellen beobachteten Wetteranomalien zu erkennen. Während im 9. Jahrhundert ein Vulkanausbruch aufgrund der fehlenden Augenzeugenberichte zunächst lediglich vermutet und nur mithilfe paläowissenschaftlicher Daten belegt werden kann, beschreiben die Quellen des 19. Jahrhunderts den Vulkanausbruch sowie die

⁴⁸³ *Concilium Parisiense*, c. 53, S. 645 f.

⁴⁸⁴ Lediglich Einhard spricht die „mannigfaltigen Vergehen derer, die über dem Volk stehen“ an, in: Einhard: *Translatio*, S. 96.

folgenden Wetteranomalien detailliert. Der Vergleich der beobachteten Wetterphänomene, also der Niederschläge, Dürren, Unwetter oder strengen Winter, gestattet es hier, unabhängig von naturwissenschaftlichen Belegen, eine gemeinsame Ursache zu vermuten. Dieser Vergleich zeigt zudem auch, dass die Auswirkungen der Wetteranomalien und die Reaktionen auf diese, keineswegs einem besonders „vormodernen“ Moment zuzurechnen sind, sondern vielmehr zu allen Zeiten recht ähnlich ausfielen.

3.3.3 Der Vulkanausbruch zu Beginn des 9. Jahrhunderts

Die Ereignisse der 820er Jahre ließen sich beliebig mit weiteren historischen Vulkanausbrüchen vergleichen, etwa der Kuwae-Eruption 1464.⁴⁸⁵ Am Ende dieses Kapitels stellt sich jedoch die Frage, welcher Vulkan für die Wetteranomalien in der Zeit nach 820 verantwortlich gewesen sein könnte. Keine der Quellen bezeugt den Ausbruch, der nach den beobachteten Wetteranomalien und paläowissenschaftlichen Daten aber zweifellos stattfand. Neueren Erkenntnissen zufolge könnte die Katla in Island zumindest für einen Teil der Wetteranomalien verantwortlich sein.⁴⁸⁶ Problematisch gestaltet sich hierbei die zeitliche Einordnung, da Ausbrüche, welche von keiner Quelle erwähnt werden, nur selten genau datiert werden können.⁴⁸⁷ Im Fall des Vulkans Katla vermochte die Forschergruppe um Ulf BÜNTGEN jedoch eine bisher nicht datierte Eruption den Jahren 822/23 zuzuordnen. Hilfreich war dabei der Eisbohrkern GISP2, der für diese Zeit die höchste Sulfatkonzentration des 9. Jahrhunderts aufweist, was auf einen Ausbruch in der nördlichen Hemisphäre hindeutet, da sich im Eis der Antarktis kein vergleichbarer Wert finden lässt.⁴⁸⁸ Auch dendrochronologische Erkenntnisse unterstützen die Datierung. Die Katla zählt auch heute noch zu den aktivsten Vulkanen Islands. Dessen Krater bedeckt die Eiskappe des Gletschers Mýrdalsjökull, welche allerdings bei Ausbrüchen schmilzt und einen Gletscherlauf (isländisch: jökulhlaup), also eine Überschwemmung der umliegenden Gebiete, verursacht.⁴⁸⁹ Gletscherläufe sind normale Begleiterscheinungen der Katla-Eruptionen, doch begrub einer dieser Läufe 822/23 den Drumbabót, einen historischen Birkenwald rund 35 km westlich des Vulkans, unter sich. Die in einer Schicht aus torfigem Sandboden konservierten Baumstämme dienen heute als Zeitzeugen. Ihre Neigung nach Südwesten lässt auf einen Gletscherlauf schließen, der entlang der Westflanke des Vulkans den Wald

⁴⁸⁵ Vgl. hierzu BAUCH, Martin: The day the sun turned blue, S. 107–138 und DERS.: Vulkanisches Zwielficht, unter: <http://mittelalter.hypotheses.org/5697> (12.02.2018).

⁴⁸⁶ Eine weitere Möglichkeit gibt Thomas WOZNIAK mit dem Popocatépetl an, in: Naturereignisse, S. 480. Er stützt sich dabei auf die Datenbasis bei Lee SIEBERT/Tom SIMKIN/Paul KIMBERLY, in: Volcanoes, S. 169. Weitere Untersuchungen hierzu stehen jedoch noch aus.

⁴⁸⁷ BÜNTGEN, Ulf u.a.: Multi-proxy dating, S. 783.

⁴⁸⁸ MCCORMICK, Michael/DUTTON, Paul Edward/MAYEWSKI, Paul A.: Volcanoes, S. 883; BÜNTGEN, Ulf u.a.: Multi-proxy dating, S. 784.

⁴⁸⁹ BÜNTGEN, Ulf u.a.: Multi-proxy dating, S. 783.

auf einmal erfasste. Die Tatsache, dass alle Bäume noch einen intakten Jahresring aufweisen, deutet ebenfalls auf ein gemeinsames Absterben hin und verlegt dieses auf das Jahresende bzw. die Zeit vor der nächsten Wachstumsperiode.⁴⁹⁰ Um den Zeitpunkt eindeutig bestimmen zu können, nutzte die Forschergruppe die Radiokarbonmethode. Im Jahr 775 führte eine ungewöhnlich starke Sonnenaktivität⁴⁹¹ zu kosmischer Strahlung, die auch in den Jahresringen von Bäumen, darunter denen des Drumbabót, nachgewiesen werden konnte. Die Radiokarbondatierung eines konservierten Exemplars ergab dabei, dass dieses 76 Jahre alt war, als es vom Gletscherfluss erfasst wurde. Das kosmische Signal fand sich dabei im äußeren 48. Ring. Der Ausbruch des Vulkans fand demnach 48 Jahre nach der Sonnenaktivität statt und zwar zwischen zwei Vegetationsperioden – denen der Jahre 822 und 823.⁴⁹²

Ogleich der Katla-Ausbruch 822/23 weniger gewaltig als andere Eruptionen war, die mithilfe von Proxydaten ermittelt werden können, hatte er dennoch genügend Kraft, um sich auf ganz Europa – und damit auch das Frankenreich – auszuwirken. Der Epochenvergleich mit der Antike und Neuzeit konnte zeigen, dass hier die Einbeziehung von fachfremden Faktoren, wie etwa des Klimas, in die historische Forschung längst stattfindet. Doch welche konkreten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Folgen hatten die Wetterextreme in den 820er Jahren? Diese Fragestellung gilt es im Folgenden zu untersuchen. Dabei sollen die Reaktionen der karolingischen Gesellschaft, insbesondere der politisch Verantwortlichen, erörtert und zudem überprüft werden, ob diese nicht auch als Reaktion auf ihre Umwelt gedacht und damit in mancher Hinsicht neu bewertet werden müssen.

⁴⁹⁰ EBD., S. 783 f.

⁴⁹¹ Vgl. dazu USOSKIN, Ilya G.: The AD775 cosmic event revisited. The Sun is to blame, *Astronomy&Astrophysics Letters* 552, L3 (2013), S. 1–4.

⁴⁹² BÜNTGEN, Ulf et al.: Multi-proxy dating, S. 784.

4 Reaktionen: Das karolingische Bedrohungsmanagement

Die Herausarbeitung der Wetterextreme aus den Quellen, das Aufzeigen ihres ungewöhnlich heftigen Auftretens sowie die naturwissenschaftlichen Erklärungen ihrer Entstehung waren das Ziel der Ausführungen im vorangegangenen Kapitel. Die Analyse der Quellen beschränkte sich dabei auf Texte, welche sich deskriptiv zum Wetter äußern – konkrete wirtschaftliche, gesellschaftliche oder politische Reaktionen wurden von diesen hingegen nicht thematisiert. Um das Bedrohungsmanagement des karolingischen Hofes und der Großen herausarbeiten zu können, bedarf es allerdings solcher Quellen, welche explizit das Wettergeschehen in einen Kontext zu den darin beschriebenen Handlungen setzen. Die Aufgabe der folgenden Ausführungen ist es demnach zum einen, das Bedrohungsmanagement in den Quellen vorzustellen. Zum anderen soll dabei aber auch die Ursache der jeweiligen Reaktionen ergründet werden. Die Analyse der Quellen soll zeigen, dass das Wetter massive Auswirkungen auf die karolingische Gesellschaft hatte, die Großen in dieser Notlage indes nicht tatenlos blieben. Gleichzeitig soll auch herausgearbeitet werden, welche Möglichkeiten die Eliten hatten, um auf die Wetterextreme und deren Folgen zu reagieren – und wie diese Reaktionen bewertet werden können. Bestenfalls sollen dabei solche Quellen untersucht werden, die als Reaktionen auf die Wetterextreme verstanden werden können und welche die Handlungen der Großen angesichts einer unmittelbaren Bedrohung sichtbar machen.

Eine solche Bedrohungsdiagnose lässt sich in den Quellen jedoch nicht immer ausmachen und nur in Einzelfällen werden Reaktionen auf das Wetter explizit darauf zurückgeführt. Über die Gründe, warum sich die meisten Quellen über das Wetter ausschweigen, kann dabei nur spekuliert werden. So fand eine intensive Beschäftigung mit der Bedrohung im engsten Kreis der Großen statt. Möglicherweise bahnten sich Lösungsansätze aus diesem Diskurs ihren Weg nach unten in die Lebenswirklichkeit der *Francia* und wurden somit überhaupt nicht schriftlich kommuniziert. Vielleicht waren die Handlungsoptionen für die jeweiligen Akteure auch offensichtlich, sodass es keines expliziten Hinweises bedurfte. Zudem handelte es sich bei den Quellen auch um Texte zu konkreten Maßnahmen, die einer Erläuterung zu den Umständen ihrer Entstehung nicht unbedingt bedurften. Nicht zuletzt muss auch bedacht werden, dass ein Zusammenhang mit Wetterextremen möglicherweise gar nicht vorhanden war. In die folgenden Ausführungen wurden nur solche Quellen aufgenommen, die wenigstens ein starkes Indiz enthalten, welches einen Zusammenhang mit dem Wettergeschehen nahelegt. Fest steht, dass die Texte unterschiedlichen Lebenswelten entstammen, von denen nicht jeder in gleicher Weise einen expliziten Zusammenhang mit den Wetterextremen erkennen lässt. Gleichwohl lohnt es sich, jede der folgend aufgeführten Maßnahmen auf einen Bezug zum Wettergeschehen hin zu überprüfen.

Schließlich muss an dieser Stelle auch konstatiert werden, dass es sich bei Erörterung des Bedrohungsmanagements sowie der Suche nach dem Entstehungskontext der einzelnen Quellen um

ein Experiment handelt. An die Auswahl der Quellen wurde ein strenger Maßstab gelegt, welcher Überinterpretation und ein deterministisches Vorgehen verhindern soll. Nur bei einem engen zeitlichen Zusammenhang der Reaktion zu dem Wettergeschehen, einem unmittelbaren Bezug zur Lebenswirklichkeit in der *Francia* oder eine expliziten Erwähnung von Extremwetterereignissen in einer Quelle wurde diese in die Darstellung mit aufgenommen. Jene gleichen dabei Puzzleteilen: Manche der Belege mögen marginal erscheinen – eine interessante Randnotiz allenfalls – jedoch kaum geeignet, die Argumentation in Bezug auf die Wetterextreme zu unterstützen oder gar zu tragen. Betrachtet man jedoch alle Belege in ihrer Gesamtheit und fügt damit die kleinen und großen Puzzleteile zusammen, ergibt sich ein Gesamtbild zu den Handlungsoptionen und Reaktionsmöglichkeiten einer frühmittelalterlichen Gesellschaft unter Stress.

4.1 Eine ökonomische Ausnahmesituation: Das Wetter und die Wirtschaft

Um die ökonomische Ausnahmesituation verstehen zu können, in der sich die karolingische Gesellschaft in den frühen 820er Jahren befand, muss zunächst einmal verdeutlicht werden, welche wirtschaftlichen Voraussetzungen im Frankenreich gegeben waren. Dabei gilt es, die Grundlagen herauszuarbeiten, welche die Basis der folgenden Argumentationen bilden und auf welche im Folgenden immer wieder zurückgegriffen werden soll.

Ist von der „Wirtschaft“ im Karolingerreich die Rede, so beschränkt diese sich beinahe ausschließlich auf die Landwirtschaft. Dominierendes System war darin die Grundherrschaft, welche sich seit dem 7. Jahrhundert zu entwickeln begann.⁴⁹³ Zwar gab es auch Freie, die unabhängig ihr Land bestellten, ein Großteil der Arbeitskräfte war jedoch in eine Grundherrschaft eingebunden und dabei unterschiedlichen Formen der Unfreiheit unterworfen.⁴⁹⁴ Die Grundherrschaft wurde damit zum maßgeblichen Wirtschaftssystem für die abhängigen agrarischen Arbeitskräfte, vor allem in den

⁴⁹³ Die zeitliche Verortung des Beginns der Grundherrschaft ist nicht eindeutig. Während Werner RÖSENER deren Beginn in das 6. Jahrhundert setzt, herrscht in einem Großteil der Forschung der Konsens, dass die Grundherrschaft sich gegen Ende des 7. Jahrhunderts auszugestalten begann. Siehe dazu RÖSENER, Werner: Die Landwirtschaft im frühen Mittelalter (6.–10. Jahrhundert). Die Grundherrschaft, in: Norbert Benecke u.a. (Hrsg.), Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas. Bd. 14, Langenweissbach 2003, S. 228; DERS.: Vom Sklaven zum Bauern. Zur Stellung der Hörigen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft, in: Brigitte Kasten (Hrsg.), Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (bis ca. 1000). Festschrift für Dieter Hägermann zum 65. Geburtstag, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte. Bd. 184, München 2006, S. 81; DEVROEY, Jean-Pierre/WILKIN, Alexis: Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit, in: Frank Pohle (Hrsg.), Karl der Grosse, Charlemagne. Orte der Macht. Essays, Dresden 2014, S. 88. Speziell für das ostfränkische Reich vgl. auch VERHULST, Adriaan E.: Die Grundherrschaftsentwicklung im ostfränkischen Raum vom 8. bis 10. Jahrhundert, in: Werner Rösener (Hrsg.). Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 92, Göttingen 1993, S. 29–46.

⁴⁹⁴ VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, Cambridge medieval textbooks, New York, NY 2002, S. 31 f. Siehe hierzu auch DEVROEY, Jean-Pierre in: Puissants et misérables. Système social et monde paysan dans l'Europe des Francs (VIe–IXe siècles), Mémoire de la Classe des Lettres. Collection in-8°. Académie Royale de Belgique. Série 3. Bd. 40, Brüssel 2006, ab S. 522.

fränkisch kontrollierten Gebieten westlich des Rheins.⁴⁹⁵ Auch für die Grundherren bildete die Agrarwirtschaft in den meisten Fällen die Grundlage ihres Wirtschaftens. Grundherren waren dabei zum einen der König und die Aristokratie.⁴⁹⁶ Das *Brevium exempla*⁴⁹⁷ und insbesondere das *Capitulare de villis*⁴⁹⁸ geben hier einen detaillierten Einblick in die Verwaltung der Königsgüter. Zum anderen waren auch die Kirchen, deren Landbesitz sich durch Schenkungen immer weiter vergrößerte, Großgrundbesitzer, wovon beispielsweise das Polyptychon von St-Germain-des-Prés eindrucksvoll Zeugnis ablegt.

Getreide war das wichtigste landwirtschaftliche Produkt, auf dem die gesamte frühmittelalterliche Landwirtschaft basierte. Zudem war es das Grundnahrungsmittel der karolingischen Bevölkerung, von der ein großer Teil wohl nur einen eingeschränkten Zugang zu den weiteren in den Quellen, etwa im Polyptychon von St-Germain-des-Prés, erwähnten Lebensmitteln, darunter Speck, Eier oder Honig, hatte. Das Korn wurde auf den Ackerflächen vor allem im westlichen Frankenreich seit dem 8. Jahrhundert in der Dreifelderwirtschaft angebaut.⁴⁹⁹ Grundsätzlich setzte man bei der Auswahl auf verschiedene Getreidearten,⁵⁰⁰ da etwa Weizen nicht überall gedieh und somit auch die Gefahr von Missernten durch die Verteilung auf unterschiedliche Getreidearten und Aussaatzeitpunkte verringert werden konnte.⁵⁰¹ Die fünf wichtigsten Arten waren dabei Weizen, Dinkel, Roggen, Hafer und Gerste. Daneben gab es weitere wie Emmer und Einkorn, die jedoch, wie auch der Dinkel, zur selben Gattung wie der Weizen (*triticum*) gehören. Generell war Weizen (*frumentum*), wahrscheinlich in seiner Form als Weichweizen (*triticum aestivum*), das Hauptgetreide, erreichte im 9. Jahrhundert indes noch nicht die Bedeutung, die es ab dem 10. Jahrhundert haben sollte. Weizen stellt indes hohe Ansprüche an den Boden, sodass der Anbau nicht überall gelingt. Anders sieht dies bei Dinkel/Spelz (*triticum spelta*) aus, welcher besonders in der zentralen *Francia* angebaut wurde. 50 % bis 80 % der

⁴⁹⁵ RÖSENER, Werner: Vom Sklaven zum Bauern, S. 81; DEVROEY, Jean-Pierre: Wirtschaftsformen in den ländlichen Siedlungen, in: Reiss-Museum Mannheim (Hrsg.), Die Franken, Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren. König Chlodwig und seine Erben, Bd. 1, Mainz 1996, S. 533; VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 33. Eine weitere Sicht auf das Wirtschaftssystem dieser Zeit bietet Jean-Pierre DEVROEY in: *Puissants et misérables*, ab S. 369, insbesondere auch S. 375.

⁴⁹⁶ Zum königlichen Grundbesitz vgl. ZOTZ, Thomas: Beobachtungen zur königlichen Grundherrschaft entlang und östlich des Rheins vornehmlich im 9. Jahrhundert, in: Werner Rösener (Hrsg.), Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 92, Göttingen ²1993, S. 74–125. Zu den adeligen Grundherrschaften vgl. RÖSENER, Werner: Strukturformen der adeligen Grundherrschaft in der Karolingerzeit, in: Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter, Werner Rösener (Hrsg.), Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 92, Göttingen ²1993, S. 126–180.

⁴⁹⁷ *Brevium exempla*, S. 250–256.

⁴⁹⁸ *Capitulare de villis*, S. 82–91.

⁴⁹⁹ Vgl. zum Konzept und der Kritik daran ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés, Köln u.a. Böhlau, 1993, S. 346 f.

⁵⁰⁰ Ein Hinweis in den Quellen zu den angebauten Getreidesorten findet sich bspw. im Preisedikt Karls des Großen: „*De vero anona publica domni regis, si venundata fuerit, de avena modius II pro denario, ordeo den. I, sigalo den. II, frumento modius denar. III.*“, in: *Concilium Francofurtense*, c. 4, S. 166.

⁵⁰¹ PEARSON, Kathy L. R.: Nutrition, S. 4.

Getreideproduktion fielen auf Dinkel zurück, dessen Eigenschaften den Anbau erleichterten und auch zu einer längeren Lagerfähigkeit beitrugen.⁵⁰² Dies glich auch den im Vergleich zum Weizen geringeren Ertrag sowie den höheren Aufwand beim Mahlen des Kornes aus.⁵⁰³ Insbesondere letzteres trug zu einem Rückgang des Anbaus von Dinkel nach dem 9. Jahrhundert bei, da vor der Verarbeitung des Kornes die Spelzen entfernt werden mussten, was spezielle Mährräder oder Handmühlen erforderte. Im Nordosten des Frankenreiches setzte man seit dem 4. Jahrhundert auf Roggen (*sigalis*), der sich im südlichen Teil des Reiches nicht durchsetzen konnte. Hafer (*avena*), welcher gerne auf neu erschlossenem Land eingesetzt wurde, sowie auch Gerste (*hordeum*) wurden kaum zum Verzehr angebaut, sondern dienten eher als Futtergetreide und im Fall der Gerste auch als Braugetreide. Daneben wurde auch Mengkorn eingesetzt, ein Gemisch verschiedener Getreidearten, um den Ertrag zu erhöhen.⁵⁰⁴ Insgesamt stand der erwirtschaftete Ertrag bei der Getreideernte nicht allzu schlecht dar: Auf ein ausgesätes Korn kamen zwischen 2,4 und 5 geerntete Körner.⁵⁰⁵

Nach der Ernte wurde das Getreide an die Mühlen (*molendinum, farinarium*) zur weiteren Verarbeitung gegeben. Diese waren in karolingischer Zeit weit verbreitet, sodass jede agrarische Arbeitskraft Zugang zu einer solchen hatte.⁵⁰⁶ Die zuvor üblichen Handmühlen wurden für das Brotgetreide durch Wassermühlen ersetzt. Der Bau dieser Mühlen setzte großes Kapital voraus. Folglich befanden sich diese zumeist in der Hand von Großgrundbesitzern, die einen Müller mit dem Betrieb der Mühlen betrauten.⁵⁰⁷

Zur Bodenbearbeitung wurde der Pflug eingesetzt, dessen Aufbau kontinuierlich verbessert wurde und dessen zunehmende Verbreitung auch der florierenden Eisenproduktion geschuldet war.⁵⁰⁸ Zur Nutzung des Pfluges waren Zugtiere, zumeist Ochsen, von Nöten, deren Unterhalt durch die Dreifelderwirtschaft begünstigt wurde, vermochte doch die Aussaat von Sommergetreide, also Gerste und Hafer, die Bedingungen der Viehhaltung zu verbessern.⁵⁰⁹ Gleichzeitig konnten diese auch durch den Dung zu einer Aufwertung der Böden beitragen, welche mit der Zeit unter fortschreitender

⁵⁰² DEVROEY, Jean-Pierre: La céréaliculture dans le monde franc, in: Jean-Pierre Devroey (Hrsg.), Etudes sur le grand domaine carolingien, Variorum collected studies series. Bd. 391, Aldershot u.a. 1993, ab S. 224; DEVROEY, Jean-Pierre/WILKIN, Alexis: Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit, S. 92; ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 342; VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 65.

⁵⁰³ DEVROEY, Jean-Pierre: La céréaliculture, ab S. 240.

⁵⁰⁴ DEVROEY, Jean-Pierre/WILKIN, Alexis: Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit, S. 88; DEVROEY, Jean-Pierre: La céréaliculture, ab S. 226 und ab S. 242; VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 65; ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 344.

⁵⁰⁵ ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 364. Zu den Quoten vgl. PEARSON, Kathy L. R.: Nutrition, S. 18. Jean-Pierre DEVROEY und Alexis WILKIN gehen etwa von einer Quote von 1:4 aus, in: Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit, S. 92. Anders sah dies Georges DUBY, in: L'économie rurale et la vie des campagnes dans l'Occident medieval. Bd. 1, Paris 1962, ab S. 90.

⁵⁰⁶ Vgl. zu den Mühlen ausführlich ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, ab S. 436.

⁵⁰⁷ VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 69.

⁵⁰⁸ ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, ab S. 353; DEVROEY, Jean-Pierre/WILKIN, Alexis: Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit, S. 92.

⁵⁰⁹ VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 66 f.

Auszehrung litten. Die Zahl des Großviehs blieb dennoch insgesamt klein und konnte nicht mit der von Schweinen oder Schafen verglichen werden.⁵¹⁰

Neben der Acker- und Gartenwirtschaft ergänzte der Weinanbau und vor allem die Wald(weide)wirtschaft die Produktion von Lebensmitteln und sicherte im Fall der Waldwirtschaft die Versorgung mit Brennmaterialien sowie ergänzender Nahrung in Form von Nüssen, Pilzen oder auch Beeren.⁵¹¹

Die Wirtschaft der Karolingerzeit war eine Subsistenzwirtschaft, in der wenig Wettbewerb herrschte. Dennoch gab es auch zu dieser Zeit bereits Handelsströme, die besonders unter den Karolingern – basierend auf den Grundherrschaften – einen Aufschwung erlebten. Tatsächlich trug die landwirtschaftliche Produktion ihren Teil zum (inter-)regionalen Handel bei.⁵¹² Insbesondere die durchaus bereits vorhandene Arbeitsteilung, beispielsweise in der Weinproduktion, machte es für einen Teil der Arbeitskräfte erforderlich, das für den täglichen Unterhalt Notwendige zuzukaufen.⁵¹³ Der Handel blieb zunächst einmal kleinräumig und in seiner jeweiligen Region verhaftet, lokale Märkte sprossen indes überall im Frankenreich aus dem Boden. Inwieweit der Warenaustausch über die jeweiligen Höfe hinaus prosperierte, hing im Wesentlichen vom Grundherren ab.⁵¹⁴ Klöster, wie etwa Corbie, etablierten eigene Methoden, um lange Transportwege zu vermeiden und kurbelten so den Handel indirekt an, mussten die weiter entfernten Höfe ihrer Abgabepflicht wohl mit Geld nachkommen.⁵¹⁵ Auch Überschüsse aus der Landwirtschaft konnten, waren alle Abgaben an den Grundherren geleistet, auf dem Markt landen und wurden von den Arbeitskräften gegen Geld oder weitere Waren des täglichen Bedarfs, die nicht immer selbst erzeugt werden konnten, wie Textilien oder Arbeitsgeräte, eingetauscht. Grundsätzlich waren die Grundherren dabei wohl in die Organisation der Märkte involviert und die Herrenhöfe, als wirtschaftliche Mittelpunkte ihrer jeweiligen Region, die Zentren des Handels.⁵¹⁶

⁵¹⁰ EBD., S. 66; DEVROEY, Jean-Pierre: *La céréaliculture*, ab S. 238; ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: *Studien zum Polyptychon*, S. 357.

⁵¹¹ VERHULST, Adriaan E.: *The Carolingian economy*, S. 64 und S. 70; DEVROEY, Jean-Pierre/WILKIN, Alexis: *Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit*, S. 92. Zum Weinbau auch ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: *Studien zum Polyptychon*, ab S. 365.

⁵¹² VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: *Les statuts d'Adalhard de Corbie de l'an 822, Le Moyen Âge 68 (1962)*, S. 249 f.; DEVROEY, Jean-Pierre: *Puissants et misérables*, S. 526 und S. 556.

⁵¹³ VERHULST, Adriaan E.: *The Carolingian economy*, S. 71; ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: *Studien zum Polyptychon* S. 433.

⁵¹⁴ KUCHENBUCH, Ludolf: *Die Klostergrundherrschaft im Frühmittelalter. Eine Zwischenbilanz*, in: Friedrich Prinz (Hrsg.), *Herrschaft und Kirche. Beiträge zur Entstehung und Wirkungsweise episkopaler und monastischer Organisationsformen, Monographien zur Geschichte des Mittelalters*. Bd. 33, Stuttgart 1988, S. 338 f.

⁵¹⁵ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 393 f. Siehe dazu auch KASTEN, Brigitte: *Adalhard von Corbie. Die Biographie eines karolingischen Politikers und Klostersvorstehers*, *Studia humaniora*. Bd. 3, Düsseldorf 1986, S. 134.

⁵¹⁶ VERHULST, Adriaan E.: *The Carolingian economy*, S. 89; ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: *Studien zum Polyptychon*, ab S. 430.

Neben dem einfachen Handel von Hof zu Hof gab es auch den Hausiererhandel, welcher von professionellen Händlern betrieben wurde. Die Basis bildeten auch hier die Herrenhöfe. Von diesen aus verzweigte sich der Handel und viele Güter, die in weiter entfernte Regionen transportiert wurden, wurden eben auf diesen Höfen produziert.⁵¹⁷ Dazu zählten etwa Salz, Wein oder auch Getreide, wobei insbesondere letzteres nicht nur in Zeiten des Hungers zu einer wichtigen Ware wurde.⁵¹⁸

Der Fernhandel hatte den Zusammenbruch des Römischen Reiches überlebt. Dessen starke Fokussierung auf den mediterranen Raum wurde durch die Einbeziehung weiterer Handelsräume, wie etwa dem (Nord-)Osten, allmählich aufgehoben.⁵¹⁹ Zur Zeit der Karolinger erblühten die Märkte, beispielsweise in St. Denis.⁵²⁰ Diese galten als bedeutende Umschlagplätze insbesondere für Luxusgüter, welche häufig über Italien das Frankenreich erreichten, und zogen den Fernhandel an.⁵²¹ Doch auch Waren des täglichen Gebrauchs, wie Wein, Salz oder Wachs, wurden über weite Strecken hinweg gehandelt.⁵²²

Gilt es die ökonomischen Herausforderungen der frühen 820er Jahre herauszuarbeiten, muss festgehalten werden, dass die Wirtschaft im Frankenreich hauptsächlich auf der Landwirtschaft basierte, welche grundherrschaftlich organisiert war und zumeist Getreide erzeugte. Dieses System war anfällig für Störungen und entsprechend vulnerabel. Ob es sich tatsächlich so ineffizient darstellte, wie dies teilweise in der Forschung angenommen wurde, ist allerdings fraglich.⁵²³ Welche Ertragsquoten tatsächlich für den Getreideanbau anzunehmen sind, wurde in der Forschung immer wieder kontrovers diskutiert, eine eindeutige Antwort ist hier jedoch nicht zu erwarten, was auch daran liegt, dass die unterschiedlichen Klimazonen des Reiches, die Anbaubedingungen und letztendlich auch das angebaute Getreide eine Rolle dabei spielten, welcher Ertrag zu erwarten war. Faktisch versuchte man sich an Ertragssteigerungen, etwa durch den Anbau von Dinkel oder Mengkorn. Auch um die förderliche Wirkung von Dung wusste man, die kleinbleibende Zahl an Großvieh verhinderte jedoch einen wirklichen Effekt auf die Ackerwirtschaft und alternative Düngemethoden waren nicht bekannt.⁵²⁴ Große Ertragssteigerungen waren daher nicht zu erwarten und so blieben die Menschen gegenüber Missernten und Hungersnöten generell anfällig. In den

⁵¹⁷ VERHULST, Adriaan E.: *The Carolingian economy*, ab S. 97, v.a. auch S. 113; ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: *Studien zum Polyptychon* ab S. 434; VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: *Les statuts d'Adalhard de Corbie de l'an 822, Le Moyen Âge* 68 (1962), S. 233 269., S. 249.

⁵¹⁸ Dies zeigt sich etwa bei Einhard: „*Mercatores quidam de civitate Mogontiaci, qui frumentum in superioribus Germaniae partibus emere ac per fluvium Moinum a ad urbem devehere solebant [...]*“, in: *Translatio*, S. 85.

⁵¹⁹ VERHULST, Adriaan E.: *The Carolingian economy*, S. 108; MCCORMICK, Michael: *Origins of the European economy. Communications and commerce. A.D. 300–900*, Cambridge u.a. 2001, ab S. 653 und ab S. 688 sowie ab S. 729.

⁵²⁰ MCCORMICK, Michael: *Origins*, ab S. 648.

⁵²¹ EBD., S. 648 und S. 652.

⁵²² VERHULST, Adriaan E.: *The Carolingian economy*, ab S. 101; MCCORMICK, Michael: *Origins*, S. 647 f.

⁵²³ Siehe dazu DUBY, Georges: *The Early Growth of European Economy*, New York, NY 1974, S. 79 und S. 82.

⁵²⁴ ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: *Studien zum Polyptychon*, S. 356 f.

Quellen zeigt sich, dass die karolingische Gesellschaft immer wieder von solchen heimgesucht wurde, doch trotz wiederkehrenden Hungers schien die Landwirtschaft eine gewisse Zahl Menschen versorgen zu können. Dieser Subsistenzwirtschaft gelang es jedoch nicht, nennenswerte Vorräte anzulegen. Als die Wetterextreme der frühen 820er Jahre das Reich weiträumig trafen, war die Wirtschaft daher unvorbereitet und ohne wirkliche Ausweichmöglichkeiten, da auch weitere Versorgungsalternativen, wie etwa die Waldwirtschaft, durch das Wetter getroffen wurden. Der Handel konnte an dieser Stelle auch nur begrenzt Abhilfe leisten. Zwar konnte dieser bei lokal begrenzten Hungersnöten Linderung verschaffen und mit Getreidelieferungen aushelfen, bei großräumigen Wetterkatastrophen, wie dies der Fall in den frühen 820er Jahren war, war das jedoch unmöglich, zumal das Volumen solcher Lieferungen auch begrenzt bleiben musste, da die karolingische Landwirtschaft keine allzu großen Überschüsse erwirtschaften konnte. Der Herrscher griff durch Münzprivilegien oder die Privilegierung der Kaufleute immer wieder in das Wirtschaftsgeschehen ein, eine gezielte Wirtschaftspolitik, die es darauf anlegte, das Wirtschaftsvolumen zu steigern oder gar Gewinne zu erwirtschaften, war dies indes nicht. Die karolingische Wirtschaft blieb daher durch Wetterextreme vulnerabel und war besonders in Ausnahmesituationen, wie etwa in den 820er Jahren, den äußeren Umständen unterlegen.

4.1.1 Die Münzumprägung von 822/23

Zur Bezahlung von Gütern und Dienstleistungen entschied man sich im Karolingerreich situationsbedingt entweder für den Tausch oder für die Begleichung der Forderung mit Münzen. Es sind keine statistischen Daten zur jeweiligen Häufigkeit der Nutzung des einen oder anderen vorhanden, diese stellten jedoch beide eine gleichberechtigte Form der Entlohnung dar.⁵²⁵ Der Tausch war ein eigenständiger Bestandteil der karolingischen Wirtschaft und die Tauschwerte einzelner Güter bestimmten auch den Preis der Waren.⁵²⁶ Im Laufe des 9. Jahrhunderts wurden jedoch zunehmend Münzen im Wirtschaftsverkehr eingesetzt. Deren Aussehen und Feinmetallgehalt, ihr Prägeort aber auch ihre Verwendung im Wirtschaftsleben bestimmten dabei die Herrscher.

Von einer einheitlichen Währung kann im 9. Jahrhundert noch nicht die Rede sein. Zu unterschiedlich waren die in den jeweiligen Regionen verwendeten Maße und Gewichte, als dass ein Münzsystem diese in eine einheitliche Ordnung hätte integrieren können. Zwar wurde in der Forschung immer wieder konstatiert, dass die wahren Geldströme erst seit dem 10. Jahrhundert zu

⁵²⁵ VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 120.

⁵²⁶ WITTHÖFT, Harald: Münze, Maß und Gewicht im Frankfurter Kapitular, in: Johannes Fried/Lieselotte E. Saurma-Jeltsch (Hrsg.), 794. Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit. Ausstellung zum 1200-Jahre-Jubiläum der Stadt Frankfurt am Main, Sigmaringen 1994, S. 125; DERS.: Über Korn und Brot. Geld und Münze. Rechte Zahl und 'aequalitas' als gerechter Preis in Mittelalter und Neuzeit, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 93 (2006), S. 440.

fließen begannen, doch darf hierbei nicht übersehen werden, dass sich bereits früh erste Ansätze eines Vereinheitlichungsstrebens bemerkbar machten und sich die wirtschaftlichen Strukturen des Reiches seit dem 8. Jahrhundert zu wandeln begannen.⁵²⁷ Tatsächlich kann ein wirklicher Bruch in der Geldwirtschaft seit der Antike kaum ausgemacht werden. Münzen spielten auch in der Subsistenzwirtschaft der Karolinger eine Rolle, denn auch hier wurden Überschüsse in der Landwirtschaft erwirtschaftet, welche es zu verkaufen galt, gab es einen Handel, welcher Güter anbot, auf die man angewiesen war oder Abgaben, die zu leisten waren.⁵²⁸ Über ihre Funktion als Zahlungsmittel hinaus wurden Münzen nicht zuletzt auch als Möglichkeit genutzt, um Vermögen anzuhäufen.⁵²⁹

Münzen, wenn auch in anderem Maße als zu späteren Zeiten, spielten somit durchaus auch in der Karolingerzeit eine wichtige Rolle im Wirtschaftsgeschehen. Der Denar (oder „Pfennig“) war dabei die silberne Einheitsmünze. Die Silbervorkommen nördlich der Alpen waren für die Prägung maßgeblich und die Förderung des Edelmetalls im Harz, in Böhmen und im Poitou förderte dessen Verwendung als Münzmaterial.⁵³⁰ Der Denar war eine Kurantmünze, d.h. der Nominalwert wurde durch das in der Münze enthaltene Metall gedeckt. In seinem Wert entsprach er 1/12 eines *solidus*, der Goldmünze Kaiser Konstantins, welche die Grundlage bildete, um den Wert anderer Münzen

⁵²⁷ Vgl. hierzu bspw. SPUFFORD, Peter: *Money and its use in medieval Europe*, Cambridge 1988, S. 53 oder ähnlich auch GRIERSON, Philip: *Money and Coinage under Charlemagne*, in: Helmut Beumann/Wolfgang Braunfels u.a. (Hrsg.), *Karl der Grosse. Lebenswerk und Nachleben*. Bd. 1, Düsseldorf 1965, S. 536 und NORTH, Michael: *Das Geld und seine Geschichte: vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 1994, S. 12 f.

⁵²⁸ VERHULST, Adriaan E.: *The Carolingian economy*, S. 88 und S. 120; DEVROEY, Jean-Pierre/WILKIN, Alexis: *Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit*, S. 93.

⁵²⁹ GRIERSON, Philip: *Money and Coinage*, S. 536. Solche Depots liefern für die Archäologie und die Numismatik zahlreiche Erkenntnisse. Neben den münzreichen Depots werden auch einzelne Münzfunde oder Münzen, deren Herkunft nicht eindeutig geklärt ist, etwa weil diese aus privaten Sammlungen stammen, genutzt, um Erkenntnisse zum Münzwesen zu erhalten, deren Aussagekraft ist jedoch als deutlich geringer einzuschätzen, als die Münzen großer Hortfunde. Vgl. dazu COUPLAND, Simon: *Great David's Greater Son? The Portrait Coinage of Louis the Pious*, in: Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), *La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien (= Produktivität einer Krise: die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums)*, Ostfildern 2018, S. 42. Depots beweisen nicht nur, dass ein gewisser Reichtum vorhanden war und somit Münzen überhaupt versteckt werden konnten, sondern auch, dass es grundsätzlich genügend Münzen gab, um diese aufzubewahren. Darüber hinaus künden sie auch von wirtschaftlich unruhigen Zeiten, da es wohl besonders die Normanneneinfälle waren, die zum Verstecken anhielten. Siehe dazu BERGHAUS, Peter: *Wirtschaft, Handel und Verkehr der Karolingerzeit im Licht numismatischen Materials*, in: Klaus Düwel u.a. (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*. Tl. 4. *Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Bd. 156*, Göttingen 1987, S. 74 und VERHULST, Adriaan E.: *The Carolingian economy*, S. 41. Zugleich geben Hortfunde auch Auskunft über die Münzen selbst, wie etwa über die Produktivität einer Prägestätte oder den Weg, den diese Münzen nahmen. Dabei muss aber bedacht werden, dass Hortfunde lediglich ein Schlaglicht auf eine Person werfen, die an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit die ihr zur Verfügung stehenden Münzen versteckte. Großflächige Annahmen lassen diese Depots nicht zu. Vgl. dazu COUPLAND, Simon: *Great David's Greater Son?*, S. 41.

⁵³⁰ RICHÉ, Pierre: *Die Welt der Karolinger*, Cornelia Dirlmeier/Ulf Dirlmeier (Übers.), Stuttgart 1981, S. 149.

festzulegen. Goldmünzen wurden seit dem 8. Jahrhundert kaum mehr geprägt (eine Ausnahme stellt der *solidus* dar, welcher zu Beginn der Herrschaft Ludwigs des Frommen ausgegeben wurde)⁵³¹ und in der Folge nur noch als Rechengröße verwendet.⁵³² Eingeführt wurde der Denar in Neustrien gegen Ende des 7. Jahrhunderts; er blieb bis in das 12. Jahrhundert hinein die Leitmünze für weite Teile Europas.

Trotz großer regionaler Unterschiede zu Beginn, entwickelte sich der Denar zur Hauptmünze des Karolingerreiches.⁵³³ Dazu trugen auch die grundlegenden Änderungen bei, die die Karolinger dem Münzsystem angedeihen ließen.⁵³⁴ Der Denar wurde nun dünner und breiter als seine Vorgängermünzen und insgesamt in seiner Erscheinung einheitlicher, wozu auch die Vereinheitlichungsbestrebungen Pippins III. beitrugen,⁵³⁵ wie auch die Reform seines Sohnes Karl des Großen, der das Münzsystem 793/94 noch einmal reformierte.⁵³⁶ Das Gewicht der Denare wurde von ihm auf etwa 1,7 g heraufgesetzt, wie Münzfunde belegen.⁵³⁷ Geprägt wurden diese Münzen in den Münzstätten des Reiches, welche sich zumeist auf das Gebiet zwischen Loire und Rhein konzentrierten. Östlich des Rheins entstand die erste Prägestätte 817 in Regensburg.⁵³⁸ Ludwig der Fromme übernahm das Münzsystem seines Vaters und auch die folgenden Generationen hielten sich daran. Nach Ludwigs Tod verringerte sich mit der Zeit jedoch der Feinmetallgehalt der Münzen, was das System nach und nach aufweichte und eine immer weiter zunehmende Regionalisierung zur Folge hatte.⁵³⁹ So stark und einheitlich wie unter Ludwig dem Frommen sollte das Münzsystem für eine lange Zeit nicht mehr sein.

⁵³¹ GRIERSON, Philip: The gold solidus of Louis the Pious and its imitations, in: Dark Age Numismatics. Selected Studies, Variorum collected studies series. Bd. 96, London 1979, S. 1–41.

⁵³² Zur weiteren Verwendung des *solidus* siehe auch WITTHÖFT, Harald: Über Korn und Brot, S. 444.

⁵³³ BLACKBURN, Mark A. S.: Money and coinage, in: Rosamond McKitterick (Hrsg.), The new Cambridge medieval history. Bd. 2. C. 700–900, Cambridge 1995, S. 538 und S. 545; BERGHAUS, Peter: Wirtschaft, Handel und Verkehr der Karolingerzeit, S. 69.

⁵³⁴ DOEHAERD, Renée: Les réformes monétaires carolingiennes, Annales 7 (1952), S. 14; VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 126.

⁵³⁵ BLACKBURN, Mark A. S.: Money and coinage, S. 538 und S. 548.

⁵³⁶ Zur Reform selbst gibt es keine Aufzeichnungen, diese muss aus den Quellen zum Frankfurter Konzil herausgelesen werden. Vgl. dazu BERGHAUS, Peter: Wirtschaft, Handel und Verkehr der Karolingerzeit, S. 69 und BLACKBURN, Mark A. S.: Money and coinage, S. 549.

⁵³⁷ WITTHÖFT, Harald: Thesen zu einer karolingischen Metrologie, in: Paul Leo Butzer/Dietrich Lohrmann (Hrsg.), Science in Western and Eastern civilization in Carolingian times, Basel u.a. 1993, S. 505; BERGHAUS, Peter: Wirtschaft, Handel und Verkehr der Karolingerzeit, S. 69. Die sich daraus ergebenden Implikationen hinsichtlich der Rechengrößen werden bei Harald WITTHÖFT sehr anschaulich dargestellt, etwa in: Über Korn und Brot, S. 444 oder auch in: Münze, Maß und Gewicht, S. 125 f.

⁵³⁸ VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 121; BERGHAUS, Peter: Wirtschaft, Handel und Verkehr der Karolingerzeit, S. 71; WITTHÖFT, Harald: Die Währung in sich wandelnden Wirtschaftsordnungen im Fränkischen und Deutschen Reich zwischen dem 8. und dem 16./17. Jahrhundert, in: Jürgen Schneider (Hrsg.), Öffentliches und privates Wirtschaften, Öffentliches und privates Wirtschaften in sich wandelnden Wirtschaftsordnungen. Referate der 18. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 7. bis 9. April 1999 in Innsbruck, Stuttgart 2001, S. 32.

⁵³⁹ BERGHAUS, Peter: Wirtschaft, Handel und Verkehr der Karolingerzeit, S. 70 f.; BLACKBURN, Mark A. S.: Money and coinage, S. 551 und S. 559.

Tatsächlich zeichnet das numismatische Material ein überraschend positives Bild der Zeit Ludwigs des Frommen, zumindest aus wirtschaftlicher Sicht. Die Münzen seiner Herrschaft hatten eine durchgehend gute Qualität hinsichtlich Design und Verbreitung im Reich.⁵⁴⁰ Aus seiner Herrschaftszeit gibt es fünf Münztypen: eine Münze aus seiner Zeit als Unterkönig in Aquitanien, eine Goldmünze, welche er zu Beginn seiner Herrschaft prägen ließ sowie drei Hauptmünztypen.

Die erste dieser Hauptmünzen zeigt sein Portrait und wurde von 814 bis 816 ausgegeben und bis 819 schließlich aus dem Verkehr gezogen.⁵⁴¹ In den drei Jahren ihrer Herstellung wurden zwischen 1.400 und 3.000 Münzen – und damit deutlich mehr, als unter seinem Vater – mit einem Gewicht von 1,7 g geprägt,⁵⁴² womit diese noch dem Gewicht der von Karl dem Großen ausgegebenen Münzen entsprachen. Ihr Feinmetallgehalt liegt zwischen 89,2 % und 96,3 % Silber, wobei durchschnittlich 92,8 % erreicht werden.⁵⁴³ Ludwig bemühte sich sichtlich, mit dieser Münze ein einheitliches System zu schaffen, indem er deren Aussehen vereinheitlichte und die Zahl der Prägestätten sowie der ausgegebenen Münzen erhöhte.⁵⁴⁴

Ein Text aus dem Winter 818/19 belegt, dass zu dieser Zeit eine Umprägung stattfand, wobei die Portraitmünze schon seit 816 wieder eingezogen worden war.⁵⁴⁵ Auf der neuen Münze befand sich auf einer Seite Ludwigs Name um ein Kreuz gruppiert und auf der anderen der Prägeort.⁵⁴⁶ Funde aus zwei verschiedenen Depots belegen, dass im Zuge der Umprägung das Gewicht der Denare von 1,7 g auf 1,8 g angehoben wurde.⁵⁴⁷ Diese geringe Erhöhung des Gewichts als absichtsvolle Maßnahme zu interpretieren, ist nicht unumstritten. So argumentiert Philip GRIERSON,⁵⁴⁸ dass es sich bei den untersuchten Münzen um besonders schwere Exemplare gehandelt haben könnte und tatsächlich erscheint die Anhebung des Gewichts der Münzen um 0,1 g marginal, doch wäre es nach Simon COUPLAND sehr auffällig, wenn die Besitzer der beiden Depots unabhängig voneinander lediglich die schwereren Münzen eingelagert hätten.⁵⁴⁹ Der Silbergehalt der Münzen liegt zwischen 89,8 % und

⁵⁴⁰ COUPLAND, Simon: Money and Coinage, S. 24 und S. 34; BLACKBURN, Mark A. S.: Money and coinage, S. 552; RICHÉ, Pierre: Die Welt der Karolinger, S. 149; VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 133; COUPLAND, Simon: Great David's Greater Son?, S. 37.

⁵⁴¹ COUPLAND, Simon: Great David's Greater Son?, S. 40. In seinem Aufsatz von 1990 konstatierte Simon COUPLAND noch, dass die Münzen bis 818 geprägt wurden, in: Money and Coinage, S. 24.

⁵⁴² COUPLAND, Simon: Great David's Greater Son?, S. 39 und S. 51. Jean LAFAURIE gibt ein Gewicht von 1,68 g an, in: Numismatique. Des Carolingiens aux Capétiens, Cahiers de civilisation médiévale 13 (1970), S. 126.

⁵⁴³ COUPLAND, Simon: Great David's Greater Son?, S. 49.

⁵⁴⁴ EBD., S. 43.

⁵⁴⁵ „De nova moneta [...]“, in: *Capitulare missorum* (819), c. 12, S. 290. COUPLAND, Simon: Great David's Greater Son?, S. 40.

⁵⁴⁶ COUPLAND, Simon: The Medieval Euro. The single European currency of Louis the Pious, History Today June 2002, S. 18.

⁵⁴⁷ DERS.: Money and Coinage, S. 29. Bei Jean LAFAURIE sind es 1,76 g, in: Numismatique, S. 130.

⁵⁴⁸ GRIERSON, Philip/ BLACKBURN, Mark: Medieval European coinage, Bd. 1. The early Middle Ages (5th –10th centuries), Cambridge 1986, S. 211–221.

⁵⁴⁹ COUPLAND, Simon: Money and Coinage, S. 29.

96,37 %, wobei viele Münzen einen Silbergehalt von über 90 % aufweisen.⁵⁵⁰ Dies deutet darauf hin, dass die Umprägung der Münzen in eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs fiel. So wuchs zum einen die Zahl der Prägestätten, in denen die neuen Münzen hergestellt wurden.⁵⁵¹ Zum anderen belegt auch die rasche Verbreitung der Münzen, dass diese von den Konsumenten akzeptiert und für den Warenaustausch genutzt wurden.⁵⁵² Gewiss sind Münzen mit einem hohen Feinmetallgehalt wertvoll, sodass sich mit diesen in der Folge auch vergleichsweise viele Güter kaufen lassen – ein Signal wirtschaftlichen Wohlstands. Die Ausgabe der zweiten Münze zwischen 816 und 822/23 indiziert aber nicht nur einen wirtschaftlichen Höhepunkt innerhalb der Herrschaft Ludwigs, die Umprägung fiel auch in die Hochzeit des reformerischen Schaffens des Kaisers. Ludwigs gesetzgeberische Tätigkeit und insbesondere seine Kirchenreform sind Teil der *correctio*, und so verwundert es nicht, dass in einer Zeit, in der Ludwig versuchte, alles um ihn herum zu verändern und zu verbessern, auch das Münzsystem einer Revision und *correctio* unterzogen wurde.

Seit 822/23 wurde eine neue Münze ausgegeben, auf der nun die Legende „*christiana religio*“ um ein Gebäude mit Säulen – vermutlich einen antiken Tempel – den Prägeort ersetzte.⁵⁵³ Im Gegensatz zu ihrem Vorgänger wog diese Münze nur noch 1,7 g und weist einen Silbergehalt zwischen 73,61 % und 96 % auf.⁵⁵⁴ Das ist im Vergleich mit den anderen Münzen etwas weniger und in der Tat gibt es auch eine Münze, welche gerade noch einen Feinmetallgehalt von 45,5 % hat.⁵⁵⁵ Die *christiana-religio*-Münze kann ebenfalls im Zusammenhang mit der *correctio* gesehen werden, verdeutlichte Ludwig doch mit ihr sehr klar seinen Anspruch auf eine christliche Herrschaft.⁵⁵⁶ Dies ergibt sich auch aus dem Zeitpunkt der Ausgabe nach 822/23, als Ludwig sich etwa mit der Buße in Attigny von 822 intensiv um eine „richtige“ Herrschaft bemühte. Hinzu kommt, dass die *christiana-religio*-Münzen zum großen Teil qualitativ hochwertig und sehr einheitlich geprägt waren und (mit kleinen Abweichungen) in allen Prägestätten hergestellt wurden, was ebenfalls für einen Zusammenhang mit der *correctio* spricht.⁵⁵⁷ Ludwig schien allerdings massive Probleme zu haben, die Umprägung durchzusetzen. In der *Admonitio ad omnes regni ordines* von 825 musste er sich mit der Anordnung des Münzverrufs von 822/23 erneut auseinandersetzen. Darin heißt es:

⁵⁵⁰ EBD., S. 29.

⁵⁵¹ Der dazu vorgebrachte Einwand, Ludwig sei die Kontrolle über die Münzprägung entglichen, muss zugunsten einer wirtschaftlichen Expansion und dem nachfolgenden Bedarf nach neuen Münzen zurückgewiesen werden. Vgl. dazu COUPLAND, Simon: Money and Coinage, S. 28 f.

⁵⁵² DERS.: The Medieval Euro, S. 18; DERS.: Great David's Greater Son?, S. 40.

⁵⁵³ VÖLCKERS, Hans Hermann: Die Christiana-Religio-Gepräge. Ein Beitrag zur Karolingerforschung, Hamburger Beiträge zur Numismatik 6/7 (1952/53), S. 12; COUPLAND, Simon: The Medieval Euro, S. 18 f.; DERS.: Money and Coinage, S. 28. Der Zeitpunkt des Verrufs ergibt sich aus der *Admonitio ad omnes regni ordines* von 825, in welchem von *iam per tres annos* die Rede ist, in: *Admonitio* (825), c. 20, S. 306.

⁵⁵⁴ COUPLAND, Simon: Money and Coinage, S. 29 und v.a. ab. S. 38.

⁵⁵⁵ PROU, Maurice: Note sur le titre de quelques deniers des IXe et XIe siècles essayés à la Monnaie, Gazette numismatique 2 (1898), S. 230. Zu den Bedenken hierzu vgl. COUPLAND, Simon: Money and Coinage, S. 38 f.

⁵⁵⁶ COUPLAND, Simon: Great David's Greater Son?, S. 40.

⁵⁵⁷ COUPLAND, Simon: The Medieval Euro, S. 19 und S. 36.

*De moneta vero, unde iam per tres annos et ammonitionem fecimus et tempus quando una teneretur et aliae omnes cessarent constituimus, hoc et omnibus notum esse volumus, quoniam, ut absque ulla excusatione cito possit emendari, spatium usque ad missam sancti Martini dare decrevimus, ut unusquisque comitum in suis ministeriis de hoc iussionem nostram tunc possit habere adinpletam; quatenus ab illa die non alia, sed illa sola per totum regnum nostrum ab omnibus habeatur, iuxta illam constitutionem, sicut in capitulis, quae de hac re illis comitibus dedimus in quorum ministeriis moneta percutitur, constitutum est.*⁵⁵⁸

Ludwig macht an dieser Stelle sehr deutlich, dass die vormaligen Münzen einzuziehen seien. Seine Bemühungen zeigen aber auch, wie problematisch die Umsetzung war: Scheinbar konnte sich die neue, leichtere und in ihrem Silbergehalt weniger feine Münze bis zu diesem Zeitpunkt nicht gegen ihren wertvolleren Vorgänger durchsetzen.⁵⁵⁹ Dennoch war die *christiana-religio*-Münze diejenige, welche bis zum Tod Ludwigs 840 – und in Teilen auch darüber hinaus – als Zahlungsmittel im Reich genutzt wurde.⁵⁶⁰

An dieser Stelle bleibt festzuhalten, dass Ludwig der Fromme 818/19 Münzen mit einem hohen Silbergehalt und einem Gewicht von 1,8 g prägen ließ, insbesondere diese Gewichtserhöhung jedoch bereits ab 822/23 versuchte, rückgängig zu machen. Dass ihm dies nur schwer gelang, zeigt die Passage in der *Admonitio* von 825. Die neuen Münzen waren schließlich über einen langen Zeitraum hinweg im Umlauf und wurden auch nicht mehr verändert. Es stellt sich nun die Frage, warum Ludwig die augenscheinlich erfolgreiche Ummünzung von 818/19 wenige Jahre später rückgängig machen wollte. Die Forschung hat hierfür unterschiedliche Motive gefunden, darunter das hohe Gewicht, welches die Münzen unhandlich machte sowie die hohen Kosten, welche die schwereren Münzen verursachten.⁵⁶¹ Hinterfragt werden muss das Argument des höheren Gewichts, da 0,1 g ein derart kleine Erhöhung darstellt, dass sie im alltäglichen Gebrauch der Münzen unmerklich gewesen sein dürfte. Bezüglich der höheren Kosten ist zu überprüfen, warum diese Ludwig derart belasteten, dass er wiederholt – nämlich 822/23 und dann noch einmal explizit 825 – versuchte, die Münzumprägung rückgängig zu machen. Gewiss ist die Veränderung zwischen 818/19 und 822/23 nur sehr klein und im Grunde blieb das Münzsystem im 9. Jahrhundert stabil. Fraglich ist dennoch, warum sich Ludwig 822/23 erneut mit dem Münzsystem beschäftigte und warum die höheren Kosten jetzt zu einer Belastung wurden.

Dass die Wetterextreme der frühen 820er Jahre und deren Folgen Ludwig zum Handeln zwangen und letztlich in leichteren Münzen mit einem geringfügig niedrigeren Silbergehalt mündeten, mag als eine gewagte These erscheinen. Tatsächlich geschah etwas Vergleichbares aber bereits unter Karl dem Großen, der 793/94 eine Münzreform veranlasste. Zu seinen Beweggründen äußerte sich die

⁵⁵⁸ *Admonitio* (825), c. 20, S. 306.

⁵⁵⁹ COUPLAND, Simon: *Money and Coinage*, S. 29.

⁵⁶⁰ EBD., S. 36; BLACKBURN, Mark A. S.: *Money and coinage*, S. 551.

⁵⁶¹ COUPLAND, Simon: *Money and Coinage*, S. 29; BLACKBURN, Mark A. S.: *Money and coinage*, S. 551.

Forschung ganz unterschiedlich,⁵⁶² doch kommen insbesondere auch wirtschaftliche Probleme als Grund für die Reform in Betracht. In den Jahren 791 bis 794 kam es im Frankenreich immer wieder zu Hungersnöten.⁵⁶³ 792 war der Hunger sogar so groß, dass Fälle von Kannibalismus verzeichnet wurden.⁵⁶⁴ Der Kaiser und die Großen waren nun gezwungen zu handeln, was sie auf dem Frankfurter Konzil im Juni 794 auch taten. Die Akten zum Konzil sind nicht mehr erhalten und Informationen zu diesem können lediglich aus einem Kapitular und anderen Quellen, die das Konzil erwähnen, gewonnen werden.⁵⁶⁵ So berichten beispielsweise die *Annales Maximiani* über die Beteiligten, zu denen Bischöfe des Reiches, *missi* des Papstes, Alkuin und andere *orthodoxae fidei defensores* zählten.⁵⁶⁶ Hauptthemen des Konzils waren der Adoptianismus sowie der Bilderstreit und der Kreis der Beteiligten war entsprechend elitär.⁵⁶⁷ Doch nicht nur diese beiden großen Themen wurden durch die Großen und auswärtigen Mitwirkenden besprochen, auch Bestimmungen, welche das Reich betrafen, beschloss dieser Beraterkreis.

Wie aus dem königlichen Kapitular zum Konzil hervorgeht, wurde dabei an das Zehntgebot erinnert. So hatte es zwar im Vorjahr großen Hunger gegeben, es sollte aber ein jeder den der Kirche

⁵⁶² So wurden etwa die Stärkung transalpiner Kontakte (Nový, Rostislav: Die Münz- und Währungsreform Karls des Grossen, *Historica* 14 (1967), S. 24), die Förderung des Fernhandels (WAMERS, Egon: Rohstoff der Macht. Silber in der Karolingerzeit, in: Egon Wamers (Hrsg.), *Die Macht des Silbers. Karolingische Schätze im Norden. Katalog zur Ausstellung im Archäologischen Museum Frankfurt* (25. Februar bis 24. Juli 2005) und im Dom-Museum Hildesheim (31. Juli bis 11. Dezember 2005) in Zusammenarbeit mit dem Dänischen Nationalmuseum Kopenhagen, Regensburg 2005, S. 26 f.; COUPLAND, Simon: *Money and Coinage*, S. 32 f.; WITTHÖFT, Harald: *Münze, Maß und Gewicht*, S. 125), die Erschließung und die Konkurrenz neuer Märkte (HÄGERMANN, Dieter: *Karl der Große. Herrscher des Abendlandes. Biographie*, Berlin 2000, S. 348; DOEHAERD, Renée: *Les réformes monétaires*, ab S. 16) oder aber auch Verwirklichung der *correctio* (Nový, Rostislav: *Die Münz- und Währungsreform*, S. 24; HÄGERMANN, Dieter: *Karl der Große*, S. 348; COUPLAND, Simon: *Money and Coinage*, S. 32; DEVROEY, Jean-Pierre: *Food and Politics*, in: Massimo Montanari (Hrsg.), *A Cultural History of Food. Bd. 2. A Cultural History of Food in the Medieval Age*, London u.a. 2012, S. 76, v.a. aber auch WITTHÖFT, Harald: *Thesen*, S. 503–524) als Gründe genannt.

⁵⁶³ Vgl. für eine Quellenübersicht hierzu NEWFIELD, Timothy P.: *The Contours*, S. 129–131.

⁵⁶⁴ „*Famis vero, quae anno priori caepit, in tantum excrevit, ut non solum alias immundicias, verum etiam, peccatis nostris exigentibus, ut homines homines, fratres fratres ac matres filios comedere coegit.*“, in: *Annales Mosellani*, S. 498.

⁵⁶⁵ FLECKENSTEIN, Josef: *Karl der Große, seine Hofgelehrten und das Frankfurter Konzil von 794*, in: Johannes Fried/Lieselotte E. Saurma-Jeltsch (Hrsg.), *794. Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit. Ausstellung zum 1200-Jahre-Jubiläum der Stadt Frankfurt am Main, Sigmaringen 1994*, S. 43. Die Texte finden sich in der Edition von Albert Werminghoff, in: *Concilium Francofurtense*, S. 110–171.

⁵⁶⁶ „*Carolus rex synodum magnam habuit ad Frangonofurt cum omnibus episcopis Galliae, Germaniae, Aquitaniae, Italiae, Baiowariae de adoptione filii Dei, quam Elipandus episcopus Toletanae sedis introducere nitebatur. Cui synodo interfuerunt missi Adriani papae Stephanus episcopus et Theophilactus diaconus, Paulinus patriarcha, Petrus Mediolanensis archiepiscopus, Alchuinus magister cum ceteris orthodoxae fidei defensoribus et refutantibus dogma perversum, ubi et eiectus est pseudo-synodus Grecorum, quam false septimam vocare iussi sunt, quam pro adorandis imaginibus fecerunt.*“, in: *Annales Maximiani*, S. 22.

⁵⁶⁷ FLECKENSTEIN, Josef: *Karl der Große*, ab S. 28; FRIED, Johannes: *Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit*, in: Johannes Fried/Lieselotte E. Saurma-Jeltsch (Hrsg.), *794. Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit. Ausstellung zum 1200-Jahre-Jubiläum der Stadt Frankfurt am Main, Sigmaringen 1994*, S. 28.

zustehenden Zehnt aus seinem Besitz abführen.⁵⁶⁸ Daneben kam es auch zur bereits erwähnten Münzreform. Der Text hierzu hält unmissverständlich fest, dass die neuen Denare von jedermann anzunehmen seien und droht gleichzeitig auch Strafen bei einer Verweigerung an.⁵⁶⁹ Der Zeitpunkt der Reform ist nicht eindeutig, doch scheint das Jahr 794 durchaus plausibel, ist hier doch von *novi denarii* die Rede, was darauf hindeutet, dass die neuen Münzen erst kurz zuvor eingeführt worden waren.⁵⁷⁰ Bemerkenswert war auch die Festlegung der Getreide- und Brotpreise auf dem Konzil: Niemand sollte nun das Getreide teurer verkaufen, als dies durch den König und das Konzil festgelegt worden war.⁵⁷¹

Die Quellen selbst äußern sich im Fall der Münzreform und der Preisfestsetzungen nicht zu den Motiven, sodass die Forschung hierzu eigene Überlegungen anstellen musste. Eine direkte Reaktion auf die Ereignisse und wirtschaftliche Probleme wurden dabei häufig als Grund angenommen,⁵⁷² was jedoch auch durchaus kritisch hinterfragt wurde. Insbesondere Philip GRIERSON und Harald WITTHÖFT plädieren dabei für eine ganz andere Stoßrichtung. Demnach ist eine gezielte Wirtschaftspolitik nicht aus den Quellen ersichtlich, zumal eine solche von Karl dem Großen auch gar nicht handhabbar gewesen wäre.⁵⁷³ Vielmehr stand die Münzreform im Zusammenhang mit einer grundsätzlichen Reform der Gewichte und Maße.⁵⁷⁴ Nach Johannes FRIED stellte Karl der Große mit den Regelungen eine Getreidepreisrelation her, dabei wurde das Hohlmaß und Gewicht zwischen rohem und gebackenem Getreide zueinander in Relation gesetzt.⁵⁷⁵ Es handelte sich demnach nicht um eine

⁵⁶⁸ „*Ut decimas et nonas sive census omnes generaliter donent, qui debitores sunt ex beneficio et rebus ecclesiarum secundum priorum capitulorum domni regis, et omnis homo ex sua proprietate legitimam decimam ad ecclesiam conferat. Experimento enim didicimus in anno, quo illa valida famis inrepsit, ebullire vacuas anonas a daemonibus devoratas et voces exprobrationis auditas.*“, in: *Concilium Francofurtense*, c. 25, S. 168 f.

⁵⁶⁹ „*De denariis autem certissime sciatis nostrum edictum, quod in omni loco, in omni civitate et in omni empturio similiter vadant isti novi denarii et accipiantur ab omnibus. Si autem nominis nostri nomisma habent et mero sunt argento, pleniter pensantes, si quis contradicit eos in ullo loco in aliquo negotio emptionis vel venditionis, si ingenuus est homo, quindecim solidos conponat ad opus regis; si servilis conditionis, si suum est illud negotium proprium, perdat illud negotium aut flagelletur nudus ad palum coram populo; si autem ex iussione sui domini fecerit, tunc ille dominus solidos quindecim conponat, si ei adprobatum fuerit.*“, in: EBD., c. 5, S. 166.

⁵⁷⁰ Vgl. zur Argumentation auch ausführlicher GRIERSON, Philip: Money and Coinage, ab S. 507.

⁵⁷¹ „*Statuit piissimus domnus noster rex, consentienti sancta synodo, ut nullus homo, sive ecclesiasticus sive laicus sit, ut nunquam carius vendat annonam, sive tempore abundantiae sive tempore caritatis, quam modium publicum et noviter statutum, de modio de avena denario uno, modio ordii denarius duo, modio sigalo denarii tres, modio frumenti denarii quatuor. Si vero in pane vendere voluerit, duodecim panes de frumento, habentes singuli libras duas, pro denario dare debeat, sigalatus quindecim aequo pondere pro denario, ordeaceos viginti similiter pensantes, avenatios viginti quinque similiter pensantes. De vero anona publica domni regis, si venundata fuerit, de avena modius II pro denario, ordeo den. I, sigalo den. II, frumento modius denar. III. Et qui nostrum habet beneficium diligentissime praevideat, quantum potest Deo donante, ut nullus ex mancipiis ad illum pertinentes beneficium fame moriatur; et quod superest illius familiae necessitatem, hoc libere vendat iure praescripto.*“, in: *Concilium Francofurtense*, c. 4, S. 166.

⁵⁷² HARTMANN, Wilfried: Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien, Konziliengeschichte. Reihe A, Paderborn u.a. 1989, S. 111; VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, ab S. 123; DEVROEY, Jean-Pierre/WILKIN, Alexis: Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit, S. 93, zuletzt auch in: DEVROEY, Jean-Pierre: La nature et le roi, S. 368.

⁵⁷³ WITTHÖFT, Harald: Münze, Maß und Gewicht, S. 126.

⁵⁷⁴ GRIERSON, Philip: Money and Coinage, S. 529.

⁵⁷⁵ FRIED, Johannes: Karl der Große, S. 31 f. Siehe dazu auch WITTHÖFT, Harald: Über Korn und Brot, ab S. 446.

Höchstpreisfestsetzung im Rahmen eines karitativen Auftrags,⁵⁷⁶ der König intendierte stattdessen, das bisherige Chaos zu beseitigen und eine Einheitlichkeit der Maße herzustellen.⁵⁷⁷ Tatsächlich erscheint eine Einbindung der Bemühungen um einheitliche Münzen und Maße sowie auch die Erinnerung an das Zehntgebot in die *correctio* schlüssig, immerhin galt: „Korrekte Religion war Katastrophenschutz“.⁵⁷⁸ Harald WITTHÖFT geht jedoch einen Schritt weiter und konstatiert, dass die Forschung „die frühen Überlieferungen nicht zu lesen verstanden“ hat und stellt die Teuerung nach Missernten sowie dieses Konzept für das frühe Mittelalter an sich in Frage.⁵⁷⁹ Diese Annahme ist aus zweierlei Gründen problematisch, negiert diese doch Teuerung als Folge von Missernten. Die Preise für Getreide und damit auch Brot waren allerdings besonders anfällig für Schwankungen und reagierten äußerst sensibel auf äußere Einflüsse, zu denen auch Ernteauffälle zählen.⁵⁸⁰ Zudem war auch den Menschen des Frühmittelalters kapitalistisches Denken, wenn auch nicht im modernen Sinne, nicht fremd, wie ein Blick in die Gesetzgebung Karls des Großen, den Wucher betreffend, zeigt: 805 legte dieser nach einer Hungersnot fest, dass das Getreide nicht allzu teuer verkauft werden durfte.⁵⁸¹ In Nimwegen beschäftigte er sich im März 806 eingehend mit wirtschaftlichen Praktiken, welche es zu unterbinden galt.⁵⁸² Wucher und die Spekulation mit Lebensmitteln waren demnach auch dem Frühmittelalter keine fremden Konzepte, wie dies auch Einhard eindringlich beklagt.⁵⁸³ Das Motiv für die Regelungen des Konzils von 794 abschließend zu bestimmen, ist unmöglich, da sich die Quellen hierzu (außer im Falle des Zehntgebots) nicht äußern, bedenkt man indes die Umstände mit, unter welchen die Anordnungen getroffen wurden, ergibt sich ein schlüssiges Bild: Seit 791 erschöpften Hungersnöte die Bevölkerung des Frankenreiches, sodass es schließlich sogar zu einzelnen Fällen von Kannibalismus kam. Vor diesem Hintergrund wurde das Konzil in Frankfurt geplant, an dem die Elite des Reiches teilnehmen sollte. Gott zu gefallen war das oberste Gebot, unter diesem Aspekt müssen die Handlungen des Königs und seiner Berater gesehen werden. Dazu zählte erst einmal die Sorge um die eigene Bevölkerung, der es nicht gut gehen konnte, wenn keine Nahrung vorhanden war. Zugleich hatten die Großen auch das große Ganze im Blick, nämlich das Wohlergehen des Reiches. Hier spielen die Thesen Philip GRIERSONS und Harald WITTHÖFTS eine Rolle, implizierten die Bestrebungen Karls doch

⁵⁷⁶ WITTHÖFT, Harald: Münzfuß, Kleingewichte, Pondus Caroli und die Grundlegung des Nordeuropäischen Maß- und Gewichtswesens in fränkischer Zeit, Sachüberlieferung und Geschichte. Bd. 1, Ostfildern 1984, ab S. 118.

⁵⁷⁷ FRIED, Johannes: Karl der Große, S. 31 f.; WITTHÖFT, Harald: Münze, S. 125 f.

⁵⁷⁸ FRIED, Johannes: Karl der Große, S. 32.

⁵⁷⁹ WITTHÖFT, Harald: Über Korn und Brot, S. 449 f. und S. 462.

⁵⁸⁰ Vgl. dazu die Aussage zum Getreidepreis in den Annalen von Fulda 850, in: *Annales Fuldenses*, a. 850, S. 40; VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 123.

⁵⁸¹ „*Et in praesenti anno de famis inopia, ut suos quisque adiuvet prout potest et suam annonam non nimis care vendat; et ne foris imperium nostrum vendatur aliquid alimoniae.*“, in: *Capitulare missorum* (805), c. 4, S. 123.

⁵⁸² *Capitulare missorum* (806), S. 130–132. Vgl. ausführlich hierzu DOPSCH, Alfons: Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit vornehmlich in Deutschland, Bd. 2, Weimar 1922, ab S. 277.

⁵⁸³ „*Iniquas mensuras et iniusta pondera contra Dei praeceptum habere non verentur.*“, in: Einhard: *Translatio*, S. 96. Zum Wucher äußert sich auch DEVROEY, Jean-Pierre: La nature et le roi, S. 358.

eine Ordnung im Münz- und Maßwesen. Dies war jedoch nur ein kleiner Aspekt, denn was nützte es, Gott mit einer solchen Ordnung zu gefallen, wenn das eigene Volk solch großen Hunger litt, dass selbst Undenkbares, wie der Verzehr von Menschenfleisch, kein Tabu mehr darstellte? Es ist demnach durchaus denkbar, dass gerade jetzt, 794, nach vielen Jahren des Hungers tatkräftige Anstrengungen unternommen wurden, um das Projekt der *correctio* voranzutreiben. Die Antwort auf die Frage nach dem Grund der Münzreform wird nicht monokausal zu beantworten sein, vielmehr wird hier ein Gemenge aus unterschiedlichen Motiven eine Rolle bei der Entscheidung gespielt haben. Die Folge war letztendlich, dass mit der Anpassung der Preise und der Ausgabe der neuen Münzen das Verhältnis von Verkäufern und Konsumenten neu geordnet wurde. Letztere erhielten durch die Gewichts-anpassung von 1,2 g auf etwa 1,7 g wertigere Münzen, was deren Kaufkraft erhöhte und den hohen Preisen entgegen kam.⁵⁸⁴ Gleichzeitig erhielten auch die Verkäufer mehr wenn sie die Münzen annahmen, hatten diese doch durch die Gewichtserhöhung etwa 30 % an Wert zugelegt.

Vergleicht man die Maßnahmen Karls des Großen mit denen Ludwigs des Frommen rund 30 Jahre später, fällt auf, dass letzterer in einer Situation ökonomischer Herausforderungen zwar auch Änderungen am Münzsystem vornahm, dabei jedoch ganz anders als sein Vater handelte. Während Karl in Zeiten des Hungers die eigene Währung aufwertete, indem er das Münzgewicht von 1,2 g auf 1,7 g kräftig erhöhte, senkte sein Sohn dieses um 0,1 g herab. Gleichzeitig verringerte sich auch der Silbergehalt der Münzen. Folgt man dem Einwand Simon COUPLANDS, dass dies im Falle der Münzen mit einem Feinmetallgehalt von 45,5 % möglicherweise einem Messfehler geschuldet ist,⁵⁸⁵ bleibt diese Absenkung undramatisch im Vergleich zu dem Silbergehalt, den die Münzen Ende des 9. Jahrhunderts haben sollten. Doch auch eine leichte Verringerung des Feinmetallgehalts zeigt, dass nun entweder weniger Silber zur Verfügung stand oder ein größerer Bedarf herrschte.

Berücksichtigt man die Wetterextreme zwischen 820 und 824, könnte hierin der Unterschied zu 793/94 liegen. Die Wetterextreme der 820er Jahre und der nachfolgende Hunger hatten nachweislich große Auswirkungen auf die fränkische Bevölkerung, die zahlreiche Todesopfer zu beklagen hatte. Möglicherweise betraf dies auch die Silberförderung. Die Quellen zum Montanwesen des Frühmittelalters sind äußerst spärlich und Nachweise wie etwa Bergrechte wurden erst später schriftlich festgehalten.⁵⁸⁶ Die Annahme aber, das Montanwesen sei erst im 10. Jahrhundert

⁵⁸⁴ VERHULST, Adriaan E.: The Carolingian economy, S. 118.

⁵⁸⁵ COUPLAND, Simon: Money and Coinage, S. 39.

⁵⁸⁶ STEUER, Heiko: Die Ursprünge des Silber-Bergbaus im Mittelalter. Wirtschaft und Münzgeld, in: Christiane Segers-Glocke (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum. Mensch. Umwelt im Harz, Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. Bd. 21, Hameln 2000, S. 114.

entstanden, stellen neue archäologische Untersuchungen in Frage.⁵⁸⁷ Faktisch wurden die Silbervorkommen im Reich wohl schon seit dem 7. Jahrhundert genutzt, etwa im Taunus oder Schwarzwald, wo eine Kontinuität seit der Antike bestanden haben könnte.⁵⁸⁸ Neues Silber war lange Zeit nicht gefördert worden, stattdessen hatte man das bestehende Silber umgewidmet.⁵⁸⁹ Die zunehmende Münzprägung forderte jedoch neues Material, sodass mit dem Silberbergbau im Reich begonnen wurde.⁵⁹⁰ Ein Hinweis in den Quellen findet sich bei Otfried von Weißenburg, der von Silbervorkommen in den Mittelgebirgen des Oberrheins berichtet.⁵⁹¹ Zudem wurde auch in Melle im Poitou Silber abgebaut.⁵⁹² Da das Montanwesen zumeist der Grundherrschaft unterlag, wurden die Bewohner der Hofstellen als Arbeitskräfte eingesetzt.⁵⁹³ Als diese nun in Folge der Hungersnöte und Epidemien starben, ist es denkbar, dass im Frankenreich ein Arbeitskräftemangel herrschte, welcher auch die Silberproduktion betraf, sodass in der Folge weniger Silber gefördert werden konnte und damit auch der Silbergehalt in den Münzen und deren Gewicht verringert wurde. Letzteres ist auch aus einer quellenreicheren Zeit belegt, nämlich dem 14. Jahrhundert, als nach den großen Pestzügen Arbeitskräfte in den Bergwerken fehlten und nachfolgend die Metallproduktion einbrach.⁵⁹⁴

Neben einem Rückgang in der Silberproduktion könnte auch der erhöhte Bedarf an Silber zu einer Verringerung des Feinmetallgehalts in den Münzen beigetragen haben. Da das anhaltend schlechte Wetter zu Ernteaussfällen führte, die, gemeinsam mit der hohen Sterblichkeit unter der Bevölkerung und damit dem Wegbrechen der agrarischen Arbeitskräfte in einem Rückgang der landwirtschaftlichen Produktivität und Produktion resultierten, stiegen wahrscheinlich auch die Preise für Nahrungsmittel.⁵⁹⁵ Dieser Umstand, gepaart mit der reduzierten Silberförderung, führte zu einer

⁵⁸⁷ WESTERMANN, Ekkehard: Silber. II. Silberbergbau, Lexikon des Mittelalters, Tl. 7, S. Sp. 1898–1900, in: Brepolis Medieval Encyclopaedias – Lexikon des Mittelalters Online; LUDWIG, Karl-Heinz/SCHMIDTCHEN, Volker: Propyläen-Technikgeschichte. Bd. 2, Metalle und Macht 1000 bis 1600, Berlin u.a. 1992, S. 42.

⁵⁸⁸ WITTHÖFT, Harald: Thesen, S. 507; ZOTZ, Thomas: Schriftquellen zum Bergbau im frühen Mittelalter, in: Heiko Steuer/Ulrich Zimmermann (Hrsg.), Montanarchäologie in Europa. Berichte zum Internationalen Kolloquium "Frühe Erzgewinnung und Verhüttung in Europa" in Freiburg im Breisgau vom 4. bis 7. Oktober 1990, Archäologie und Geschichte. Bd. 4, Sigmaringen 1993, ab S. 185; SPUFFORD, Peter: Money and its use, S. 32 f.; STEUER, Heiko: Das Forschungsvorhaben »Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald«, Freiburger Universitätsblätter 109 (1990), S. 26.

⁵⁸⁹ STEUER, Heiko: Die Ursprünge, S. 113.

⁵⁹⁰ DERS: Das Forschungsvorhaben, S. 28; DERS: Die Ursprünge, S. 114.

⁵⁹¹ „*Zi nūzze grēbit man ouh thār ér inti kúphar, ioh bi thía meina ísina steina, ouh thárazua fúagi silabar ginúagi [...].*“, in: KOCH, Hans Jürgen: Mittelalter. Bd. 1, Die deutsche Literatur. Bd. 1, Stuttgart 1976, S. 68; STEUER, Heiko: Die Ursprünge, S. 114.

⁵⁹² STEUER, Heiko: Die Ursprünge, S. 114; ZOTZ, Thomas: Schriftquellen, S. 186; SPUFFORD, Peter: Money and its use, S. 32.

⁵⁹³ ZOTZ, Thomas: Schriftquellen, S. 190. Vgl. dazu auch die Aufstellung bei SPRANDEL, Rolf: Das Eisengewerbe im Mittelalter, Stuttgart 1968, S. 358.

⁵⁹⁴ WESTERMANN, Ekkehard: Silber, Sp. 1898–1900; STEUER, Heiko: Die Ursprünge, S. 117; LUDWIG, Karl-Heinz/SCHMIDTCHEN, Volker: Propyläen-Technikgeschichte, S. 70 und S. 73.

⁵⁹⁵ Vgl. dazu noch einmal die Preissteigerungen zu anderen Zeiten, etwa 805 oder 850.

Minderung der Kaufkraft der Münzen – es herrschte Inflation.⁵⁹⁶ Die noch vorhandene Bevölkerung benötigte allerdings Münzen, um die wenigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu kaufen, denen die Wetterextreme nichts hatten anhaben konnte. Die gestiegenen Preise zogen damit auch eine höhere Nachfrage an Münzen nach sich. Und die bediente Ludwig, indem er das Gewicht und den Feinmetallgehalt des Silbers in den Münzen senkte, damit mehr Silber zur Verfügung hatte und in der Folge die Produktion in den Prägestätten erhöhen konnte. Die leichteren Münzen, welche durch den geringeren Anteil des Silbers an Wert eingebüßt hatten, wurden indes von der Bevölkerung nicht akzeptiert.⁵⁹⁷ Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden. So wäre es etwa möglich, dass bei den Handelsgeschäften die schlechteren Münzen nicht als Zahlungsmittel akzeptiert wurden. Ein Grund, die wertigeren Münzen zu horten, hatte ein großer Teil der Bevölkerung indes nicht, ist es doch unwahrscheinlich, dass wertvolle Münzen in Zeiten großen Hungers gehortet wurden, anstatt diese zum Kauf der verbliebenen Lebensmittel einzusetzen.

Geht man von einer Münzverschlechterung 822/23 aus, kann über deren Gründe nur spekuliert werden. Fest steht indes, dass Ludwig der Fromme unter Zugzwang war. Er und die Großen des Reiches waren ebenso von den Folgen der Wetterextreme betroffen, wie der Rest der *Francia*. Ludwig stand dabei vor anderen Herausforderungen als sein Vater, welcher zwar ebenfalls mit Missernten und Hunger zu tun gehabt hatte, jedoch nicht mit derartig massiven, das ganze Reich betreffenden Wetterextremen sowie den damit einhergehenden Folgen. Wirtschaftliche Not, der Gedanke der *correctio* sowie die Ordnung des Frankenreiches drängten Ludwig zum Handeln. Da das Frühmittelalter noch keine gezielte Wirtschaftspolitik kannte, blieben die Handlungsoptionen für den Kaiser beschränkt. Im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten entschied er sich 822/23 neben weiteren Initiativen auch für eine Münzumformung. Das Ergebnis dieser Bemühungen kann nur schwer bewertet werden, die Wirtschaft entwickelte sich ungeachtet der Wetterextreme, der Einbußen in der landwirtschaftlichen Produktion und des Sterbens vieler Bewohner der *Francia* zu Ludwigs Zeit insgesamt gut und auch das Münzwesen, trotz des Einschnitts von 822/23, blieb bis über seinen Tod hinaus stabil.

4.1.2 Die Schlaglichter

4.1.2.1 Das Wetter und das Salz

⁵⁹⁶ MORRISON, Karl Frederic: Carolingian coinage, Henry Grunthal (Bearb.), Numismatic notes and monographs. Bd. 158, New York, NY 1967, S. 63.

⁵⁹⁷ Hier schien also das Gresham'sche Gesetz nicht zu greifen. Dieses besagt, dass im Falle einer gesetzlichen Unterbewertung einer Geldsorte, diese aus dem Umlauf, etwa durch Hortung, verschwindet und stattdessen die sie ersetzende, überbewertete Sorte zur Zahlung eingesetzt wird.

*Preterea contigit in nostra provincia presenti anno sal fore carissimum, eo quod propter pluvias in aeris maritimis, ubi fieri solebat, non potuisset perfici usque ad hoc tempus, [...].*⁵⁹⁸

Die Nachricht, dass das Salz in diesem Jahr wegen der überaus feuchten Küstenluft zu teuer gewesen sei, sandte der Erzbischof Jeremias von Sens irgendwann zwischen 817/20 und 828 an seinen Kollegen, den Bischof Frothar von Toul.⁵⁹⁹ Um zu verstehen, wie diese Nachricht in den Kontext der vorliegenden Arbeit passt, muss zunächst ein Blick auf die Salzgewinnung im Frühmittelalter geworfen werden.⁶⁰⁰ Diese konnte auf drei unterschiedlichen Wegen erfolgen.

Der Abbau von Salz im Bergwerk fördert sehr reines Salz zutage. Diese Methode wurde bereits früh genutzt und war im Frühmittelalter durchaus noch bekannt, der dafür benötigte Aufwand war allerdings derart hoch, dass erst ab dem 12./13. Jahrhundert wieder nennenswerte Salzmengen aus den Bergwerken gefördert wurden.⁶⁰¹

Salz konnte auch über Solequellen gewonnen werden, wobei sich die Förderung hier an die örtlichen Gegebenheiten anpasste.⁶⁰² Dazu wurde zum einen salzhaltiges (Quell-)Wasser genutzt. Oberflächenwasser, das durch eine Soleschicht in die Erde eingedrungen war, wurde über Brunnen wieder zutage gefördert.⁶⁰³ War dies geschehen, wurde die so gewonnene Sole bis zur Auskristallisierung des Salzes gesiedet.⁶⁰⁴ Insbesondere im Landesinneren wurde diese Form der Salzgewinnung genutzt, doch auch an der Küste kochte man Sole ein.⁶⁰⁵ Eine weitere Möglichkeit bestand zum anderen darin, salzhaltiges Material einzukochen. Dafür wurden in Küstenregionen etwa Salzkristalle, welche sich während der Ebbe durch die Sonneneinstrahlung an der Oberfläche des freigelegten Sandes gebildet hatten, gesammelt und anschließend mit Salzwasser aufgegosen. Die so entstandene Salzlösung wurde in Behältern aufgefangen und anschließend eingedampft.⁶⁰⁶ Alternativ setzte man anstelle des Sandes auch Algen oder Torf ein.⁶⁰⁷ Diese wurden zunächst verbrannt und die

⁵⁹⁸ Frothar von Toul, Nr. 28, S. 140. In der Edition von Karl HAMPE handelt es sich dabei um Brief Nr. 8, in: *Epistolae*, S. 281 f.

⁵⁹⁹ Die Datierung erfolgte im Rahmen der Editionsarbeit von Michel PARISSÉ, in: *La correspondance*, Nr. 28, S. 140.

⁶⁰⁰ Zur Bedeutung von Salz sowie dessen Stellenwert in der Geschichte siehe BLOCH, Marc: *Salt in Human History*, *Interdisciplinary Science Reviews* 1,4 (1976), S. 336–352.

⁶⁰¹ HAID, Oliver/STÖLLNER, Thomas: *Salz, Salzgewinnung, Salzhandel*, in: Heinrich Beck/Dieter Geuenich/Heiko Steuer (Hrsg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Bd. 26, Berlin/New York 2004, ab S. 357; BERGIER, Jean-François: *Die Geschichte vom Salz*, Frankfurt a. M. (u.a.) 1989, ab S. 69; HOCQUET, Jean-Claude: *Weißes Gold. Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800*, Gerda Kurz (Übers.), Stuttgart 1993, S. 17 und S. 44.

⁶⁰² Vgl. auch ausführlich BERGIER, Jean-François: *Die Geschichte vom Salz*, ab S. 40.

⁶⁰³ HOCQUET, Jean-Claude: *Weißes Gold*, S. 17 und v.a. auch ab S. 44.

⁶⁰⁴ Das Vorgehen wird auch ausführlich bei Jacques NENQUIN und Jean-François BERGIER beschrieben, in: NENQUIN, Jacques: *Salt. A study in economic prehistory*, *Dissertationes archaeologicae Gandenses*. Bd. 6, Brügge 1961, ab S. 121 und BERGIER, Jean-François: *Die Geschichte vom Salz*, S. 66.

⁶⁰⁵ BERGIER, Jean-François: *Die Geschichte vom Salz*, S. 66.

⁶⁰⁶ NENQUIN, Jacques: *Salt*, S. 123.

⁶⁰⁷ EBD., S. 123 f.; KURLANSKY, Mark: *Salz. Der Stoff, der die Welt veränderte*, Ulrich Enderwitz/Monika Noll (Übers.), München 2002, S. 170 f.; BERGIER, Jean-François: *Die Geschichte vom Salz*, S. 61 f.

Asche im Anschluss ausgekocht.⁶⁰⁸ Diese Methode wurde vor allem im Norden Europas eingesetzt, da hier oftmals die Sonneneinstrahlung nicht ausreichte, um das Material natürlich zu trocknen.⁶⁰⁹ Im Süden hingegen nutzte man die Kraft der Sonne und konnte sich somit kostbares Brennmaterial sparen.⁶¹⁰

Die dritte Möglichkeit, Salz zu gewinnen, war der Betrieb von Meerwassersalinen. Diese Form der Salzextrahierung wurde seit der Antike beinahe unverändert genutzt und war an den südlichen Küsten, vor allem auch an der Atlantikküste, etwa in der Bretagne, der Normandie oder an der Küste bei La Rochelle,⁶¹¹ eine wichtige und kostengünstige Salzquelle.⁶¹² Solche Salzgärten benötigten jedoch ein Mindestmaß an Wärme und mussten flach und windgeschützt liegen.⁶¹³ Vom Meer aus wurde Wasser in die Salzgärten eingeleitet. Dieses durchfloss dann die nacheinander angeordneten Becken und verdampfte dabei immer mehr, bis sich schließlich das Salz ablagerte und durch die Salzbauern abgeschöpft werden konnte.⁶¹⁴

Wie aus dem Brief hervorgeht, erstand Jeremias von Sens in der Regel Salz aus solchen Salzgärten an der Küste (*in aeris maritimis, ubi fieri solebat*).⁶¹⁵ Diese Form der Salzgewinnung war jedoch sehr wetterabhängig.⁶¹⁶

Intensität und Dauer der täglichen Sonneneinstrahlung, Beständigkeit von Schönwetterlagen, Richtung und Stärke der vorherrschenden Winde, Häufigkeit von Regenfällen, Gewittergüssen, atlantischem Nieselregen, eine wasserdampfgesättigte Luft, wie sie der Schirokko über der nördlichen Adria herbeiführt - das sind die Einflüsse, von denen der Salzbauer auf Gedeih und Verderb abhängt.⁶¹⁷

Die Salzgewinnung aus den Meerwassersalinen war einerseits von der Sonneneinstrahlung abhängig. Neben der Sonne kam andererseits aber auch dem Wind eine entscheidende Rolle zu. Dieser durfte nicht zu sehr wehen, musste aber dennoch kräftig genug sein, damit er den aufsteigenden Wasserdampf forttragen und den Luftdruck fallen lassen konnte, was zur Wasserverdunstung und damit der Auskristallisierung des Salzes beitrug.⁶¹⁸ Stürme, Regen oder gar andauernde Schlechtwetterlagen beeinträchtigen die Menge des Salzertrags ganz erheblich und konnten in der Folge auch zu einem kräftigen Preisanstieg führen. Heftige Niederschläge und Stürme trafen zu Beginn

⁶⁰⁸ NENQUIN, Jacques: Salt. A study in economic prehistory, Dissertationes archaeologicae Gandenses. Bd. 6, Brügge 1961, S. 123.

⁶⁰⁹ HAID, Oliver/STÖLLNER, Thomas: Salz, S. 358.

⁶¹⁰ KURLANSKY, Mark: Salz, S. 170.

⁶¹¹ NENQUIN, Jacques: Salt, ab S. 22; BERGIER, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, ab S. 116.

⁶¹² BERGIER, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, S. 101; KURLANSKY, Mark: Salz, S. 152.

⁶¹³ BERGIER, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, S. 101 f.

⁶¹⁴ HOCQUET, Jean-Claude: Weißes Gold, S. 18 f. und S. 21; BERGIER, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, S. 102 f.; BLOCH, Marc: Salt in Human History, S. 340.

⁶¹⁵ Frothar von Toul, Nr. 28, S. 142.

⁶¹⁶ Vgl. dazu auch BLOCH, Marc: Salt in Human History, S. 336.

⁶¹⁷ HOCQUET, Jean-Claude: Weißes Gold, S. 24.

⁶¹⁸ EBD., S. 19.

der 820er Jahre auch die Küsten der *Francia*. Es ist demnach durchaus möglich, dass das von Jeremias von Sens beschriebene Szenario sich in den Jahren zwischen 820 und 824 abspielte, was nicht nur zu einer genaueren Datierung des Briefes beitragen könnte, sondern auch die Situation, in der sich der Erzbischof befand, in einen größeren Kontext einordnen würde.

Die feuchte Meeresluft führte also zu einem Preisanstieg beim Salz (*sal fore carissimum, eo quod propter pluvias in aeris maritimis*), sodass Jeremias von Sens, der die höheren Preise nicht zahlen konnte oder wollte, eine andere Bezugsquelle finden musste. Es stellt sich daher nun die Frage, wieso er sich mit seinem Anliegen an Frothar von Toul wandte. Die Antwort könnte in dessen Funktion liegen. Bevor Frothar Bischof von Toul wurde, war er Abt des Klosters St.-Èvre in Toul. Toul befindet sich nur rund 60 km von den Siedereien im Seilletal entfernt, welche bereits bedeutende Orte der vorzeitlichen Salzgewinnung waren, worauf etwa Briquetage-Funde hinweisen.⁶¹⁹ Die Förderung von Salz befand sich im 9. Jahrhundert noch in der Hand der kirchlichen Institutionen und dabei vor allem der Klöster.⁶²⁰ Dies galt auch für die Salinen im Seilletal.⁶²¹ So hatte etwa das Kloster St.-Martin in Trier im 9. Jahrhundert Zugriff auf die Quelle in Dieuze.⁶²² Eine direkte Verbindung des Klosters St.-Èvre in Toul zu den Salzvorkommen im Seilletal ist dabei nicht bekannt, dessen Versorgung mit Salz aus der Nachbarregion aber wahrscheinlich.⁶²³ Damit wird es für Frothar, als ehemaligem Abt des Klosters und späterem Bischof von Toul, möglich gewesen sein, seinem Amtsbruder mit Salz auszuweichen, als die Wetterextreme der frühen 820er Jahre auch die Salzproduktion an den Küsten der *Francia* beeinträchtigten und Salz zu einem teuren Gut werden ließen. Der Hilferuf des Erzbischofs zeigt dabei nicht nur auf, wie der Klerus untereinander vernetzt war, er macht dabei auch die Handlungsoptionen deutlich, welche diesem offen standen, in Zeiten der Not auf eben dieses klerikale Netzwerk zurückgreifen zu können.

4.1.2.2 Das Wetter und die Bienen

*[...] notum tibi facimus, quia cera indigemus ad servitium nostrum et hoc in istis locis recuperare non possumus, quia parvus proventus mellis fuit per hos duos annos in istis regionibus [...].*⁶²⁴

Zwischen 819 und 840⁶²⁵ wandte sich Einhard als Abt von St.-Bavo an einen Unbekannten und bat diesen um Wachs, welches er für den Gottesdienst benötigte, das er jedoch nicht bekommen könne, da die Produktion von Honig in den letzten beiden Jahren in der Region zu gering gewesen war.

⁶¹⁹ NENQUIN, Jacques: Salt, S. 38 und S. 122; HAID, Oliver/STÖLLNER, Thomas: Salz, S. 375.

⁶²⁰ HOCQUET, Jean-Claude: Weißes Gold, S. 70; BERGIER, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, S. 50 und S. 82.

⁶²¹ HOCQUET, Jean-Claude: Weißes Gold, S. 67; BERGIER, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, S. 82.

⁶²² BERGIER, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, S. 82.

⁶²³ EBD., S. 82.

⁶²⁴ Einhard: *Epp.*, Nr. 24, S. 120.

⁶²⁵ Vgl. zur Datierung Einhard: *Epp.*, Nr. 24, S. 121 und Charlemagne's courtier, Nr. 24, S. 140.

Bienen wurden im Westen Europas in Form der Gartenbienenhaltung gepflegt und beaufsichtigt.⁶²⁶ Im Gegensatz zur heutigen Bienenzucht, wurden die Bienen zur damaligen Zeit nur gehalten, etwa in Bienenstöcken in Korbform, welche aus Rinden und Zweigen geflochten und mit Lehm und Kuhmist abgedeckt wurden.⁶²⁷ Die Pflege der Völker konnte auch das Weiden dieser beinhalten. Dazu wurden die Bienenstöcke in manchen Regionen vom Imker⁶²⁸ in den Wald gebracht, um dort den Tieren die Möglichkeit zum Sammeln der Pollen und des Nektars zu geben. Dies wurde notwendig, da sie mit dem zunehmenden Anbau für Bienen unpassender Getreidesorten zu wenig Nahrung fanden und ein Zufüttern – auch in Jahren schlechter Ernten – nicht stattfand. Die Honigernte erfolgte nördlich der Alpen einmal im Jahr durch das Brechen reifer Waben oder auch dem Abtöten des ganzen Volkes. Daneben ergänzte man den Honig- und Wachsbedarf auch durch die Bienenjagd im Wald.⁶²⁹ Neben der Gartenbienenhaltung existierte insbesondere im Osten Europas auch die Waldbienenhaltung, wobei eine strenge räumliche Trennung der beiden Formen nicht möglich ist. Diese wurden zum Teil auch parallel betrieben, je nachdem, wie dies die örtlichen Begebenheiten zuließen.⁶³⁰ Im Rahmen der Waldbienenhaltung wurden die Bienen zur Schwarmzeit im Wald in ausgehöhlte Bäume gelockt und sich dann des Honigs bemächtigt.⁶³¹ Insgesamt stellte die Bienenhaltung einen bedeutenden Aspekt der Landwirtschaft dar. Honig und vor allem auch das Wachs waren eine wichtige Abgabe an den Grundherren und insbesondere die Klöster und Kirchen stillten darüber ihren Wachsbedarf für die für liturgische Zwecke benötigten Kerzen,⁶³² wie auch aus dem Brief Einhardts hervorgeht (*cera indigemus ad servitium nostrum*).⁶³³

Die Imker in Baden-Württemberg haben in diesem Frühjahr einen heftigen Ernteeinbruch verkraften müssen. [...] Fachzentrumschef Christoph Otten begründete die Einbußen mit dem Wetter. „Es war kalt und regnerisch, weswegen viele Pflanzen sich nicht so gut entwickelt haben und weniger Nektar hatten.“ Zudem seien die Bienen weniger umhergefliegen als bei schönem Wetter.⁶³⁴

⁶²⁶ BRÜCKNER, W.: Art. Bienen, Lexikon des Mittelalters, Bd. 2, Sp. 128; KUTHADA, Yvonne: Die Imkerei und Zeidlerei im Mittelalter und Spätmittelalter, Zulassungsarbeit Tübingen, Univ. 2001, S. 22.

⁶²⁷ BRÜCKNER, W.: Art. Bienen, Sp. 128. Es gab daneben auch weitere Beuteformen, etwa ausgehöhlte Baumstämme oder Strohkörbe. Vgl. dazu auch ausführlich KUTHADA, Yvonne: Die Imkerei, ab S. 26 sowie CRANE, Eva: The World History of Beekeeping and Honey Hunting, London 2000, ab S. 161, v.a. ab S. 241.

⁶²⁸ Zur semantischen Differenzierung der Begriffe „Imker“ und „Zeidler“ vgl. die Erläuterungen bei KUTHADA, Yvonne: Die Imkerei, S. 14 f. Siehe dazu auch BRÜCKNER, W.: Art. Bienen, Sp. 129 und Sp. 131 f.

⁶²⁹ BRÜCKNER, W.: Art. Bienen, Sp. 128 f.; CRANE, Eva: The World History of Beekeeping, S. 69; KUTHADA, Yvonne: Die Imkerei, S. 15.

⁶³⁰ KUTHADA, Yvonne: Die Imkerei, S. 24; BRÜCKNER, W.: Art. Bienen, Sp. 131.

⁶³¹ BRÜCKNER, W.: Art. Bienen, Sp. 131.

⁶³² SCHMID, Wolfgang: Art. Wachs, Lexikon des Mittelalters, Tl. 8, Sp. 1889; CRANE, Eva: The World History of Beekeeping, S. 599 f.

⁶³³ Einhard: *Epp.*, Nr. 24, S. 120.

⁶³⁴ DEWITZ, Wolf: Honigernte in Baden-Württemberg bricht wegen schlechten Frühjahrs-Wetters ein, in: Südkurier vom 17.08.2019, unter: <https://www.suedkurier.de/ueberregional/panorama/Honigernte-in-Baden-Wuerttemberg-bricht-wegen-schlechten-Fruehjahrens-Wetters-ein;art409965,10250433> (17.03.2021).

Der große Einfluss des Wetters auf die Honig- und Wachsproduktion geht aus dieser Nachricht zur Honigernte für 2019 hervor. Grundsätzlich sind Bienen sehr wärmeliebende Tiere,⁶³⁵ deren Beute in sonniger Lage, warm, trocken und windgeschützt mit einem ausreichenden Pollenangebot in der Nähe aufgestellt werden sollte.⁶³⁶ Die Ansprüche, welche Bienen an ihre Umgebung stellen, unterscheiden sich jedoch von Art zu Art. So sind Wildbienen, zu denen alle Bienen der Überfamilie *Apoidea*, mit Ausnahme der Honigbiene, zählen, in der Regel widerstandsfähiger als die Honigbiene. Die Gehörnte Mauerbiene etwa kann bereits ab 4°C ausfliegen, Hummeln sogar schon ab 3°C.⁶³⁷ Die Honigbiene (*Apis*) dagegen benötigt höhere Temperaturen. Im Frühjahr wagt diese ab etwa 12°C ihre ersten Ausflüge,⁶³⁸ wobei die Wasserträgerinnen des Stocks diesen auch schon bei 5 bis 6°C verlassen.⁶³⁹ Generell fliegen Honigbienen aber in einem Temperaturbereich zwischen 10 und 46°C.⁶⁴⁰ Auch Regen und Wind bestimmen die Flugaktivitäten der Honigbiene, die bei Windgeschwindigkeiten von bis zu 24 km/h fliegen können, was 4 Bft oder 11 bis 16 kt entspricht, also einem mäßigen Wind, der Zweige oder dünnere Äste an den Bäumen bewegt.⁶⁴¹ Bei heftigen Niederschlägen verlassen Honigbienen den Bienenstock nicht.⁶⁴² Insgesamt reduziert wechselhaftes Wetter die Aktivitäten der Honigbiene und in der Folge auch den Ertrag des Stocks. Honigbienen gedeihen also nur dann gut, wenn die klimatischen Verhältnisse, aber auch das Nahrungsangebot ihren Ansprüchen genügen.⁶⁴³ Ist dies nicht der Fall, beeinträchtigt dies die Entwicklung des Volkes und der Ernte.⁶⁴⁴ Raus Wetter kann bis hin zu einem Völkerkollaps führen und die Biene an einem Ort auch gänzlich zum Verschwinden bringen, wenn sich deren Population dort nicht erholen kann.⁶⁴⁵

Vor dem Hintergrund dieser Ansprüche der Honigbienen, erscheinen die Wetterverhältnisse der frühen 820er Jahre überaus ungünstig für die Bienenhaltung. Seit 820 war es nass (*iuges pluvias*;

⁶³⁵ AMIET, Felix/MÜLLER, Andreas/KREBS, Albert: Bienen. Mitteleuropäische Gattungen, Lebensweise, Beobachtung, München 1997, S. 17.

⁶³⁶ WALLNER, Wolfgang: Imker-Praxis. Das Grundwissen für die Bienenwirtschaft, Wien 21991, S. 91.

⁶³⁷ Beebetter, Stichwort „Wildbienen“, unter: <https://www.beebetter.de/fruehstarter-frueh-fliegende-wildbienenarten> (01.08.2019).

⁶³⁸ EBD.

⁶³⁹ BACH, Stefan: Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!, Thema des Tages, unter: https://www.wetterdienst.de/Deutschlandwetter/Thema_des_Tages/958/summ-summ-summ-bienchen-summ-herum (01.08.2019).

⁶⁴⁰ JACOBS, Werner/RENNER, Maximilian: Biologie und Ökologie der Insekten. Ein Taschenlexikon, Klaus Honomichl (Bearb.), Stuttgart u.a. 31998, S. 39.

⁶⁴¹ CRANE, Eva: A book of honey, Oxford u.a. 1980, S. 12; Deutscher Wetterdienst, Windwarnskala, unter: <http://www.wettergefahren.de/warnungen/windwarnskala.html> (02.10.2019); BACH, Stefan: Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!, Thema des Tages, unter: https://www.wetterdienst.de/Deutschlandwetter/Thema_des_Tages/958/summ-summ-summ-bienchen-summ-herum (01.08.2019).

⁶⁴² AMIET, Felix/MÜLLER, Andreas/KREBS, Albert: Bienen, S. 17.

⁶⁴³ EBD., S. 17.

⁶⁴⁴ WALLNER, Wolfgang: Imker-Praxis, S. 91.

⁶⁴⁵ WILSON-RICH, Noah: Die Biene. Geschichte, Biologie, Arten, Coralie Wink/Monika Niehaus (Übers.), Bern 2015, S. 190.

iugitate pluviarum)⁶⁴⁶ und kalt (*caloris inopiam*)⁶⁴⁷ im Frankenreich, sodass die Ernte auf den Feldern und in den Gärten nicht gedeihen wollte (*Frumenta quoque et legumina imbrum adsiduitate corrupta vel colligi non poterant vel collecta conputrescebant*).⁶⁴⁸ Das Wetter war demnach für Honigbienen äußerst ungünstig. Hinzu kommt, dass dieses auch das Wachstum der Pflanzen beeinflusste, die Honigbienen also auch bei ordentlichen Flugbedingungen wohl kaum genügend Nahrung fanden, um ein widerstandsfähiges Volk bilden zu können. Das Wetter beeinträchtigte folglich die Honigbienen nicht nur in ihrem Flugverhalten, sondern auch deren Futtersversorgung. Gleichzeitig wirkte sich dies auch auf die kommende Ernte aus, denn wenn die Bestäuber fehlten, waren hierbei Einbußen in der Landwirtschaft zu erwarten.

Die Kongruenz der Haltungsansprüche der Bienen sowie der Realität der frühen 820er Jahre macht eine Verortung der Nachricht Einhards in diesen Zeitraum wahrscheinlich. Die bisher angegebene Datierung des Briefes könnte somit möglicherweise auf die Jahre 820 bis 825 eingegrenzt werden. Die Wetterextreme dieser Zeit wirkten sich auch auf die Bienenhaltung aus und ließen die Produktion von Honig und Wachs derart einbrechen, dass Einhard andere Quellen finden musste, um seinen Wachsbedarf zu stillen.

4.1.2.3 Das Wetter und das *servitium regis*

In einem Schreiben von Ende 828 wandte sich Frothar von Toul an Hilduin von St.-Denis, den Erzkaplan Ludwigs des Frommen.⁶⁴⁹ Frothar, seit 813 Bischof von Toul,⁶⁵⁰ sollte gleich mehrere Baustellen – den Bau an den Palästen in Aachen und Gondreville sowie den Bau an seiner eigenen Kathedrale, welche wohl zwischen 825 und 830 abgebrannt war – mit Arbeitskräften und Mitteln unterstützen.⁶⁵¹ Diese dreifache Belastung überstieg allerdings die Möglichkeiten des Bischofs und so wandte er sich eindringlich bittend an den Kaiser, ihn von dieser Bürde zu befreien.⁶⁵² Hierbei handelte es sich keineswegs um einen Topos, vielmehr kann darin ein ehrlicher Ausdruck großer Verzweiflung gesehen werden. Frothar, dies zeigt seine weitere Korrespondenz und die von ihm übernommenen Aufgaben,

⁶⁴⁶ ARF, S. 154 und, S. 157.

⁶⁴⁷ EBD., S. 154.

⁶⁴⁸ EBD., S. 154.

⁶⁴⁹ Frothar von Toul, Nr. 11, S. 112. In der Edition von Karl HAMPE handelt es sich dabei um Brief Nr. 9, in: *Epistolae*, S. 282 f.; Vgl. zur Datierung des Briefes HAMPE, Karl: Zur Datierung der Briefe des Bischofs Frothar von Toul, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 21 (1896), S. 752 f.

⁶⁵⁰ *Gesta Episcoporum Tullensium*, c. 26, S. 637; STRATMANN, Martina: Schriftlichkeit in der Verwaltung von Bistümern und Klöstern, in: Rudolf Schieffer (Hrsg.), *Schriftkultur und Reichsverwaltung unter den Karolingern*. Referate des Kolloquiums der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften am 17./18. Februar 1994 in Bonn, *Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften*. Bd. 97, Opladen 1996, S. 86.

⁶⁵¹ Frothar von Toul, Nr. 11, S. 112. Zu Toul vgl. HAMPE, Karl: Zur Datierung, S. 752.

⁶⁵² „[...] *quia servitium nobis valde onerosum iniungitur [...]*“, in: Frothar von Toul, Nr. 11, S. 112.

kam seinen Verpflichtungen als Bischof, aber auch als *missus* Ludwigs des Frommen, stets nach.⁶⁵³ Dass er sich nun also an den Kaiser wandte und um Hilfe bat, musste einen ernsten Hintergrund haben. Doch nicht nur die hohe Arbeitsbelastung, auch ein weiterer Umstand veranlasste Frothar zum Handeln: Ein Mitglied seiner *familia* hatte aus Eifersucht,⁶⁵⁴ weil er bei der Besetzung der Stelle des *cellarius* übergangen worden war, ein Brandanschlag auf den Erntespeicher der *familia* verübt. Dem Feuer war die gesamte Ernte zum Opfer gefallen und das, obwohl diese die Vorräte dringend benötigt hätten.⁶⁵⁵ Frothar betont dabei, dass die Bewohner der Diözese nämlich noch unter dem Mangel der vergangenen Jahre litten.⁶⁵⁶ Hier zeigt sich, dass die Auswirkungen der Hungersnöte der frühen 820er Jahre nicht nur im Gedächtnis noch überaus präsent waren,⁶⁵⁷ sondern tatsächlich auch noch handfeste Konsequenzen hatten. Frothar spricht dabei von extremer Armut, die innerhalb der *familia* herrschte,⁶⁵⁸ welche kaum in der Lage war, für sich selbst zu sorgen.⁶⁵⁹ Als Bischof versuchte er auszuhelfen, indem er etwa nicht auf die Erfüllung des Zehnts bestand⁶⁶⁰ und daneben die Arbeitskräfte bei Ableistung ihres Dienstes noch verpflegte.⁶⁶¹ Dennoch konnten diese ihre Arbeit kaum bewältigen.⁶⁶² Deutlich wird durch Frothars Schilderungen auch, dass die Gemeinschaften der Karolingerzeit keine Ressourcen bilden konnten, um sich vor einem Ernteausfall, und sei es durch einen Brandanschlag, zu schützen. Wurde der Ertrag eines kompletten Jahres vernichtet, bedeutete dies in einer Subsistenzwirtschaft Hunger als Folge. Angesichts dieser Bedrohung wandte sich Frothar an den Kaiser. Als Bischof, der durchaus über einen gewissen Einfluss verfügte, schöpfte er so alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel aus, um sein Bistum vor dem Ruin zu bewahren. Er bat den Kaiser dabei jedoch nicht nur, ihn von den auferlegten Arbeiten zu befreien,⁶⁶³ sondern drohte sogar mit dem eigenen Rücktritt vom Bischofsamt.⁶⁶⁴ Trotz dieser Drohung und dem eindringlichen Bitten, entließ ihn Ludwig der Fromme nicht aus seiner Pflicht. Frothar blieb noch bis 847/48 in seinem Amt und konnte

⁶⁵³ Vgl. zu Frothars Wirken die Beschreibung bei STRATMANN, Martina: Schriftlichkeit, ab S. 86.

⁶⁵⁴ „*Quidam namque servus peccati hac noster [...]*“, in: Frothar von Toul, Nr. 11, S. 112.

⁶⁵⁵ „*[...] qui tanto sudore percepta tam celeri fine subtraxit et nos ut ita dicam praesentis vite subsidiis sub momento privavit.*“, in: EBD., Nr. 11, S. 112.

⁶⁵⁶ „*[...] praeteritorum annorum fames [...]*“, in: EBD., Nr. 11, S. 112.

⁶⁵⁷ Vgl. hierzu weitere Erinnerungen bspw. bei Einhard (*Translatio*, S. 96) oder bei Ludwig dem Frommen (*Epistola generalis*, S. 3–6.).

⁶⁵⁸ „*[...] ad tante perduxit pauperitatis miseriam [...]*“, in: Frothar von Toul, Nr. 11, S. 112.

⁶⁵⁹ „*[...] ut vix sumptibus fragilis vite sustemptari ullatenus valeant.*“, in: EBD., Nr. 11, S. 112.

⁶⁶⁰ „*Unde nec censum ab eis debitum exigere possum nisi in opere manuum [...]*“, in: EBD., Nr. 11, S. 112.

⁶⁶¹ „*[...] pro quo rursus a me pascuntur [...]*“, in: EBD., Nr. 11, S. 112.

⁶⁶² „*[...] et nec sic recuperari utiliter queunt.*“, in: EBD., Nr. 11, S. 112.

⁶⁶³ „*[...] et a praedicto servitio nos liberare [...]*“, in: EBD., Nr. 11, S. 112.

⁶⁶⁴ „*Alioquin per me ipsum ad praesentiam domni imperatoris et vestram praesentiam suppliciter obsecro, ut hoc onus cure pastoralis a me submoveatis, quia illud mea parvitas taliter ferre non valet [...]*“, in: EBD., Nr. 11, S. 112.

trotz der Widrigkeiten, die Arbeiten zu Ende bringen, wovon ein Schreiben nach 828 zeugt, in dem Frothar um Farben für die neue Kirche bat.⁶⁶⁵

4.1.3 Die Wirtschaftsverwaltung der geistlichen Institutionen

Die Klöster des Frankenreiches waren zwar grundsätzlich Orte, an denen die Ausübung des Glaubens an erster Stelle stand, sie stellten darüber hinaus allerdings auch einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor im Reich dar.⁶⁶⁶ Wurde von Mönchen zu Beginn noch körperliche Arbeit erwartet, wandelte sich dies mit dem vermehrten Eintritt der Großen in die Klöster.⁶⁶⁷ In der Folge änderten sich auch deren sozialen Strukturen und ihre Wirtschaftsweise.

Die Größe des Besitzes wie dessen Strukturierung – häufige Besitzersplitterung - erforderten ein System, das sich durch weitgehende Autonomie der einzelnen Wirtschaftsobjekte, Arbeitsteilung und Spezialisierung auszeichnete, die administrativen Kosten begrenzte, ausbau- und erneuerungsfähig blieb und auf eigene Bedarfschwankungen, wie Veränderung der Nachfrage, flexibel zu reagieren vermochte und insgesamt Überschüsse produzierte, die eine gewisse Tausch- und Geldwirtschaft auf breiter Basis erst ermöglichten.⁶⁶⁸

Mit den Äbten und Äbtissinnen, welche häufig aus bedeutenden Familien des Frankenreiches stammten, an der Spitze der Klöster wurden diese zu wichtigen Wirtschaftsakteuren, die das Konzept der Grundherrschaft für sich adaptierten. Als Teil der im Reich herrschenden Elite verfügten sie über große wirtschaftliche Macht und konnten ihren Einfluss seit dem 8. Jahrhundert stetig vergrößern.⁶⁶⁹ Dies lag auch daran, dass die Klöster ihren Grundbesitz durch Schenkungen stark vermehren konnten.⁶⁷⁰ Die Art und Weise, wie sie an diese Liegenschaften gelangten, war nicht unproblematisch, erforderte die weitläufige Streuung des Konglomerates von Gütern doch einen enormen Verwaltungsaufwand.⁶⁷¹ Die großflächige Verteilung des Besitzes führte mit der Zeit dazu, dass sich die Klöster darum bemühten, Ländereien zu tauschen, anstatt ständig neuen Besitz zu akkumulieren, umso

⁶⁶⁵ EBD., Nr. 23, S. 132. In der Edition von Karl HAMPE handelt es sich dabei um Brief Nr. 11, in: *Epistolae*, S. 283 f. Vgl. zur Datierung des Briefes HAMPE, Karl: Zur Datierung, S. 753.

⁶⁶⁶ SCHWIND, Fred: Zu karolingerzeitlichen Klöstern als Wirtschaftsorganismen und Stätten handwerklicher Tätigkeit, in: Lutz Fenske/Werner Rösener/Thomas Zotz (Hrsg.), *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter*. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1984, S. 102.

⁶⁶⁷ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr. Kloster und Wirtschaft im frühen Mittelalter, in: Friedrich Prinz (Hrsg.), *Herrschaft und Kirche*. Beiträge zur Entstehung und Wirkungsweise episkopaler und monastischer Organisationsformen, Monographien zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 33, Stuttgart 1988, S. 349.

⁶⁶⁸ EBD., S. 345 f.

⁶⁶⁹ EBD., S. 350 und S. 383; SCHWIND, Fred: Zu karolingerzeitlichen Klöstern, S. 101; KUCHENBUCH, Ludolf: Die Klostergrundherrschaft, S. 297 f.

⁶⁷⁰ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 348; RÖSENER, Werner: Zur Erforschung der frühmittelalterlichen Grundherrschaft, in: *Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter*, Werner Rösener (Hrsg.), Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 92, Göttingen 1993, S. 25; KUCHENBUCH, Ludolf: Die Klostergrundherrschaft, S. 298; SCHWIND, Fred: Zu karolingerzeitlichen Klöstern, S. 102.

⁶⁷¹ RÖSENER, Werner: Die Landwirtschaft im frühen Mittelalter, S. 232; KUCHENBUCH, Ludolf: Die Klostergrundherrschaft, S. 342.

mehr Land in einer Region zusammenzuhalten.⁶⁷² Allmählich wurden sie damit zu geistlichen Großgrundherrschaften, die zum einen in der Fläche wuchsen und dabei das ihnen unterstellte Land völlig umformten, zum anderen vergrößerten sich die Konvente auch durch eine wachsende Zahl an Bewohnern und die damit einhergehende Infrastruktur.⁶⁷³ In der Folge versuchten sie, das ökonomische Potential ihres Grundbesitzes auszuschöpfen und setzten die aus dem Land erzielten Gewinne zur Ausstattung des Konvents, für öffentliche Aufgaben, zu denen die Armenfürsorge zählte und überdies für das *servitium regis* ein.⁶⁷⁴ Im Laufe des 9. Jahrhunderts änderte sich die Struktur der Grundherrschaft basierend auf der Wirtschaftsweise. So produzierten die Klöster zwar die meisten Dinge für den täglichen Gebrauch noch selbst, setzten darüber hinaus jedoch vermehrt auf Geldrenten.⁶⁷⁵ Die Abgaben und Dienste sowie deren Besitz wurden dabei immer häufiger schriftlich festgehalten, beispielsweise durch Anweisungen, die das Klosterleben regeln sollten, durch Güterverzeichnisse oder etwa auch durch Traditionsnotizen.

4.1.3.1 Die *Statuta seu Brevia Adalhardi*

Das Kloster Corbie wurde zwischen 657 und 661 von Bathilda und Chlotar III. gegründet und wirkte aktiv an der fortschreitenden Christianisierung des Merowingerreiches mit.⁶⁷⁶ Sein reicher, mit der Zeit angehäufter Landbesitz erlaubte dabei den Zugriff auf die Menschen in Glaubensfragen, jedoch vor allem auch auf deren Arbeitskraft und war damit die Grundlage seines Wirtschaftens. Als eines der bedeutendsten Klöster des Frühmittelalters zählte es aufgrund seiner wirtschaftlichen Stärke auch zu den am höchsten mit Abgaben belasteten.⁶⁷⁷ Einer seiner Äbte war Adalhard, ein Vetter Karls des Großen, der wahrscheinlich 772 nach Corbie kam und zwischen 781 und 814 als dessen Abt fungierte.⁶⁷⁸ Nach dem Machtwechsel am Hof wurde er von Ludwig 814 nach Noirmoutier verbannt und konnte seine Stellung als Abt von Corbie erst wieder nach seiner Versöhnung mit dem Kaiser Ende

⁶⁷² KUCHENBUCH, Ludolf: Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. Studien zur Sozialstruktur der Familia der Abtei Prüm, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte. Bd. 66, Stuttgart 1978, S. 47.

⁶⁷³ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 383.

⁶⁷⁴ RÖSENER, Werner: Die Landwirtschaft im frühen Mittelalter, S. 232 f.; HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 359; PRINZ, Friedrich: Klerus und Krieg im früheren Mittelalter. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft, Monographien zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 2, Stuttgart 1971, ab S. 73.

⁶⁷⁵ KUCHENBUCH, Ludolf: Probleme der Rentenentwicklung in den klösterlichen Grundherrschaften des frühen Mittelalters, in: Willem Lourdaux (Hrsg.), *Benedictine culture 750–1050, Mediaevalia Lovaniensia*. Bd. 1, 11, Louvain 1983, S. 156 und S. 162.

⁶⁷⁶ GANZ, David: Corbie in the Carolingian renaissance. Untersuchung zur monastischen Kultur der Karolingerzeit am Beispiel der Abtei Corbie, Beihefte der Francia. Bd. 20, Sigmaringen 1990, S. 11 und S. 15.

⁶⁷⁷ KASTEN, Brigitte: Adalhard, S. 120.

⁶⁷⁸ GANZ, David: Corbie, S. 23 f.

821 einnehmen.⁶⁷⁹ Den Winter seiner Rückkehr 821/22 nutzte er zur Niederschrift der *Statuta seu Brevia Adalhardi*.

Während Polyptycha Aufschluss über die Einkünfte eines Klosters geben, verraten die Statuten Adalhards, was mit diesen geschieht und gestatten so einen einmaligen Einblick in die Klosterverwaltung.⁶⁸⁰ Die Statuten bestehen aus drei Teilen. Der erste, überschrieben mit den Worten *Brevis quem Adalhardus ad Corbeiam regressus [...] iussit*,⁶⁸¹ ist der eigentliche Text, wohingegen der zweite, die *Capitula de admonitionibus in congregatione*, diesem grundsätzlich sehr ähneln. Hierin erinnert Adalhard seine Mitbrüder an die richtigen Verhaltensregeln im Gottesdienst und dem Rest des Klosters,⁶⁸² gibt jedoch auch Anweisungen, wie sie sich im ersten Teil wiederfinden, etwa *de horis*, *de dormitorio* oder *de refectorio*.⁶⁸³ Der dritte Abschnitt, die *Capitulorum fragmenta*, beschäftigt sich mit der Stille, die in der Kirche und dem Schlafsaal sowie dem Wärmerraum gewahrt werden soll.⁶⁸⁴ Der in Teilen nur fragmentarisch überlieferte Text weist Bearbeitungen auf, die immer wieder an ihm durchgeführt wurden, was zeigt, dass dieser seine Aktualität auch noch weit nach seiner Abfassung 822 beibehielt und er auch immer wieder zu Rate gezogen wurde.⁶⁸⁵

Der Haupttext der Statuten beginnt mit der Anweisung *De provendariis*, einem Text zur Zahl der Arbeitskräfte des Klosters und deren Versorgung. Es folgen die Anweisungen zum *Hospitale pauperum* und die *Ratio vel numerus annonae*, die Bestimmungen zur Getreideversorgung, an welche sich die der Mühlen und der Brauereien (*De molinis vel cambis*) anschließen. Adalhard berechnet hier die für das Kloster benötigten Mehlessourcen und verteilt diese auf die zu versorgenden Personen. Während der Text zu den Mühlen erhalten ist, bleibt der Teil zu den Brauereien fragmentarisch. Es folgen die Bestimmungen *Ordinatio hortorum*, *Ordinatio refectorii* und *De porta et decimis*. Letztere ist sehr detailliert verfasst und beginnt mit den Laienbrüdern, die der *porta* zugeordnet sind. Es folgen die Bestimmungen zum Zehnten der *villae*, speziell zur Abgabe des Getreides und wie dieses an das Kloster zu liefern ist, der Zehnt in Form von Vieh sowie der Zehnt der Mühlen und Brauereien. Der Zehnt der *vassi* und *casati homines* schließt die Bestimmungen zur *porta*. Der schließt sich die Anweisung zur Zahl und Verteilung der Schweine an sowie schließlich auch die Anweisung *De vestiario*, von der jedoch

⁶⁷⁹ GANZ, David: Corbie, S. 25 f.; KASTEN, Brigitte: Adalhard, S. 110.

⁶⁸⁰ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 365–418; LESNE, Emile: L'économie domestique d'un monastère au IXe siècle, d'après les statuts d'Adalhard, abbé de Corbie, Mélanges d'histoire offerts à Ferdinand Lot, Paris 1925, S. 385; KASTEN, Brigitte: Adalhard, S. 114 f.

⁶⁸¹ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 365.

⁶⁸² EBD., S. 408–415.

⁶⁸³ LESNE, Emile: L'économie, S. 407.

⁶⁸⁴ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 416–418.

⁶⁸⁵ Vgl. hierzu ausführlich LESNE, Emile: L'économie domestique, S. 385–420.

kaum etwas erhalten ist. Weitere Teile, wie die Bestimmungen *de dormitorio* oder *de refectorio* wurden erst später den Statuten beigelegt und entstammen nicht Adalhard's Feder.⁶⁸⁶

Dem Text kann entnommen werden, dass im Kloster 350 Mönche sowie 150 *provendarii* lebten.⁶⁸⁷ Vorsteher und zugleich Vater des Klosters war der Abt, welcher die Verantwortung für die Bewohner trug. Ihm im Rang nachfolgend kam der *praepositus*, der den Abt bei Abwesenheit nicht nur vertrat, sondern dem auch die Wirtschaftsverwaltung oblag.⁶⁸⁸ Unter den weiteren Ämtern des Klosters befanden sich unter anderem der *decanus*, welcher über die monastische Disziplin wachte, der *camerarius* und auch der *portarius*. Neben diesen herausgehobenen Positionen gab es weitere Aufgaben, die von den übrigen Mönchen wahrgenommen wurden.⁶⁸⁹ Die festgelegte Zahl der *provendarii* von 150 Personen durfte nicht überschritten werden.⁶⁹⁰ Zu diesen zählten auch die 19 *clerici canonici* mit den dazugehörigen 12 Novizen, welche Adalhard auf die Aufgabenbereiche innerhalb des Klosters verteilte.⁶⁹¹ Der Rest der *provendarii* wurde, da sie Laien waren und auch außerhalb der Klostermauern arbeiten durften, als Dienstpersonal in den verschiedenen Bereichen der Klosterwirtschaft eingesetzt.⁶⁹² Eingekleidet und mit Nahrung und sonstigen Bedarfsmitteln versorgt, wurden sie durch das Kloster.⁶⁹³ Adalhard legte dabei genau fest, wer wieviel Brot und wie viele Getränke erhalten sollte und an welchen Tagen Sonderrationen an die *provendarii* auszugeben waren.⁶⁹⁴ Zu den Mönchen und *provendarii* kamen noch die Bewohner des Armenhauses hinzu,⁶⁹⁵ sodass in den Hochzeiten des Klosters bis zu 560 Personen versorgt werden mussten.⁶⁹⁶

Neben der Zahl der Angehörigen des Klosters sowie deren Verteilung und Aufgaben, lassen sich auch dessen Besitzungen aus den Statuten herauslesen. Während bereits im Gründungsdokument die zugegebenen Ländereien beschrieben wurden, äußern sich aus karolingischer Zeit nur die Statuten zum Besitz.⁶⁹⁷ Corbie besaß demnach Land an der Somme bei Amiens, hielt aber auch einige Besitzungen bei Arras und Beauvais sowie im weiter entfernten Boulogne.⁶⁹⁸ Weiteres Land nennen die Statuten nicht, aus früheren Quellen geht jedoch hervor, dass Corbie wohl auch Güter im Elsass

⁶⁸⁶ Vgl. hierzu den Text *Statuta antiqua*, coll. 535–550.

⁶⁸⁷ „[...] CCCL simus [...]“ bzw. „[...] numerum CL [...]“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 376 und S. 365.

⁶⁸⁸ VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 261 f; HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 352.

⁶⁸⁹ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 352.

⁶⁹⁰ „Et nullus amplius in illo numero addatur.“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 365. Tatsächlich zählt Adalhard jedoch nur 100 *provendarii* auf. Vgl. dazu KASTEN, Brigitte: Adalhard, S. 123.

⁶⁹¹ „Pulsantes duodecim, alii clerici septem.“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 366. Vgl. zu den Laienbrüdern auch KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie, ab S. 121.

⁶⁹² GANZ, David: Corbie, S. 26; KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie, S. 123–125; HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 361.

⁶⁹³ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 365.

⁶⁹⁴ EBD, S. 368–370.

⁶⁹⁵ EBD, S. 372.

⁶⁹⁶ KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie, S. 120.

⁶⁹⁷ VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 233.

⁶⁹⁸ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 390.

und bei Worms besaß.⁶⁹⁹ Möglicherweise verfügte das Kloster noch über mehr Land, da die Versorgung seiner vielen Bewohner sichergestellt werden wollte, aber auch die Lasten aus dem *servitium regis* hoch waren, aus den Quellen ist dies jedoch nicht ablesbar. Einen großen Teil des Besitzes machten die *villae* aus. Die 27 von Adalhard genannten *villae* waren indes wohl nur die *villae dominicae* der Abtei und umfassten nicht die *villae* der *vassi*.⁷⁰⁰ Die Ländereien Corbies waren bipartit mit einem Herrenhof, der unter der Leitung eines *maior*⁷⁰¹ zugunsten des Klosters direkt bewirtschaftet wurde und den abhängigen Hofstellen, die das Land des Klosters gegen die Zahlung eines Zehnten und der Erbringungen bestimmter Dienstleistungen bewirtschafteten,⁷⁰² wobei der Fokus dabei auf dem Besitz lag, die Arbeitskräfte als Personen und in ihrem Status wurden nicht näher beschrieben. Außerhalb des Hofkomplexes, zu dem auch ein Garten oder die Kleinviehhaltung gehören konnte, lagen die Ackerflächen. Das Ackerland um Corbie war äußerst fruchtbar und für die Versorgung des Klosters damit gut geeignet. Dinkel, das wichtigste Getreide des zentralen Frankenreiches, und Gerste dominierten den Anbau, wobei letzteres insbesondere für die immer wieder erwähnten Brauereien bestimmt gewesen sein dürfte.⁷⁰³ Zu den Flächen kam das Grasland und große Waldflächen hinzu, welche unter anderem für die Viehhaltung genutzt wurden.⁷⁰⁴ Bewirtschaftet wurde das Land grundsätzlich durch die agrarischen Arbeitskräfte. Außerhalb der Höfe gab es ferner vier Gärten, die von den *fratres hortolani* betreut wurden. Um diese vor allzu weltlichen Einflüssen zu schützen, waren die *maiores* der *villae* angehalten, die Gärten mit Zäunen zu sichern und mussten überdies Arbeitskräfte zur saisonalen Arbeit in den Gärten bereitstellen.⁷⁰⁵ Die *fratres hortolani* konnten auch Landarbeiter einstellen, die sie in ihren Aufgaben unterstützen sollten und die vom Kloster ernährt wurden und eine Entlohnung erhielten.⁷⁰⁶ Gemüse erhielt Corbie somit aus den Gärten, wohingegen das Getreide der *villae* sowie Flachs und Wolle über den Zehnten an das Kloster kamen.⁷⁰⁷ Da Corbie auch Besitz in weiter entfernten Regionen hielt, entwickelte Adalhard ein ausgeklügeltes System, wie diese ihre Ernte an das Kloster abzugeben hatten. So wies er jedem weiter entfernten Ort, einen in der

⁶⁹⁹ Dies geht aus einem Streit hervor, in dem Karl der Große zugunsten des Klosters Honau entschied, in: Urkunde (775), Nr. 110, S. 155 f. VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 119 f.

⁷⁰⁰ VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 235.

⁷⁰¹ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 380. Neben dem *maior* gab es noch weitere Funktion, u.a. den *actor*, in: EBD., S. 392. Vgl. hierzu auch VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 238.

⁷⁰² VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie de l'an 822, Le Moyen Âge 68 (1962), S. 236.

⁷⁰³ „*Spelta autem aut ordeum [...]*“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 394.

⁷⁰⁴ VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 237; GANZ, David: Corbie, S. 16.

⁷⁰⁵ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 380 f.

⁷⁰⁶ EBD., S. 381 f.

⁷⁰⁷ „*Spelta autem aut ordeum qui similiter cum medula sicut spelta colligitur de singulis uillis ubi nascuntur ex iussione dominica adducantur; similiter linum, lana, naues et omnia ligumina quae uniuersa priusquam inde sementia separetur decimanda sunt [...]*“, in: EBD., S. 394 f. GANZ, David: Corbie, S. 27; HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 367.

Nähe Corbies zu, der den Zehnt des anderen zu übernehmen hatte.⁷⁰⁸ Die *villae*, die damit das Doppelte abführten, erhielten den Anteil der anderen wahrscheinlich von diesen zurück.⁷⁰⁹ Verderbliche Lebensmittel hingegen sollten direkt verkauft und der Erlös an das Kloster gezehntet werden.⁷¹⁰ Auch die Abgabe von Vieh wird in den Statuten sehr detailliert beschrieben und Adalhard hielt hier für jedes Vieh exakt fest, wie dieses abzugeben sei.⁷¹¹ Fest steht, dass Corbie einen Teil des Zehnts in Münzform erhielt, was zum einen den (inter-)regionalen Handel befeuert haben dürfte, musste das Kloster doch die Lebensmittel, welche als Zehnt zu schnell verdorben wären, zukaufen. Zum anderen entlohnte dieses auch einen Teil der Arbeitskräfte in den Gärten mit Münzen, welche auch aus dem Zehnt gestammt haben dürften. Grundsätzlich war der Zehnt der *villae* an der *porta* abzugeben und unterstand der Aufsicht des *portarius*, der für seine im Kloster wichtige Aufgabe über zehn eigene *provendarii* verfügen konnte.⁷¹² Der *portarius* sollte den Zehnt dazu nutzen, den Bedürfnissen der Klosterbewohner und -besucher ungeachtet ihres Standes nachzukommen.⁷¹³ Insbesondere auch die Armenfürsorge wurde dabei von Adalhard bedacht.⁷¹⁴ Die *porta* war damit auch der Zugang des Klosters zur Außenwelt und bildete gleichzeitig darin nicht nur einen eigenen Bereich, welcher baulich abgegrenzt wurde, sondern war auch ein selbstständiger Wirtschaftssektor mit eigenen Kompetenzen.⁷¹⁵ Für die Lebensmittelversorgung des Klosters waren die 15 Mühlen von besonderer Bedeutung, wie allein die Wortwahl Adalhards zeigt.⁷¹⁶ Die Lage Corbies an der Somme machte deren Betrieb möglich und das Kloster übergab diese in die Hände der *molinarii*.⁷¹⁷ Die Forschung ist sich uneins über deren Status. Während Emile LESNE⁷¹⁸ und Luc DUBAR⁷¹⁹ davon ausgehen, dass die Müller

⁷⁰⁸ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 393–395.

⁷⁰⁹ KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie, S. 134.

⁷¹⁰ „*De ortis uero iuxta quod consuetudo in singulis locis laborandum est sicut sunt porri, ascaloniae, algi uel cetera his similia quae rationabiliter uenundari possunt uenudentur aut contra denarios aut contra annonam et pretium ad portarium deferatur. De fructu quoque ubi et unde rationabiliter fieri potest, similiter fiat; uel si quae aliae quaecumque minute laborationes fiunt, similiter ex eis faciendum est.*“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 395.

⁷¹¹ EBD., S. 395–399.

⁷¹² Dass es sich dabei tatsächlich um den Zehnt der *villae* handelte, zeigt folgende Passage: „*Et ut manifestius quod dicimus elucescat, primo de nostris uillis quae in Ambianense, Atrapatinse seu Beluacense sitae sunt pleniter omnia sicut supra commemoratum est dentur.*“, in: EBD., S. 390.

⁷¹³ „[...] *ut omnino ad omnes huiusmodi necessitates diuitum uel pauperum sufficere debeat [...]*“, in: EBD., S. 389.

⁷¹⁴ „*Infirmitatem autem necessitatem senior portarius debet iuxta possibilitatem prouidere siue in cibo siue in potu in his rebus quae hospitalario desunt ad opus infirmorum.*“, in: EBD., S. 373.

⁷¹⁵ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 365.

⁷¹⁶ „[...] *et illam molturam saluam faciat [...]*“ oder auch „[...] *ut diximus quae uel molino necesse est facere uel quae de molino debent exire illa tantum studeat procurare.*“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 378 f. Adriaan VERHULST und Josef SEMMLER konstatieren, dass es wahrscheinlich noch weitere Mühlen gab, in: VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 246.

⁷¹⁷ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 378.

⁷¹⁸ LESNE, Emile: Histoire de la propriété ecclésiastique en France. Les églises et les monastères centres d'accueil, d'exploitation et de peuplement, Bd. 6, Mémoires et travaux publiés par les professeurs des Facultés catholiques de Lille. Fasc. 53, Lille 1943, S. 358.

⁷¹⁹ DUBAR, Luc: Recherches sur les offices du monastère de Corbie jusqu'à la fin du 13e siècle, Doullens 1951, S. 120 f.

die Mühlen zur Verfügung gestellt bekamen und diese nutzen konnten, sehen Benjamin GUÉRARD⁷²⁰, Adriaan VERHULST und Josef SEMMLER⁷²¹ sowie Dieter HÄGERMANN⁷²² diese als vom Kloster Abhängige.⁷²³ Für letzteres spricht, dass die Mühlen auf dem Land des Klosters errichtet wurden und ihre Abgabe an die *porta* Corbies zu leisten hatten.⁷²⁴ Die Mühlen waren damit Teil der Villikationen und wurden im Sinne des Klosters betrieben. Dieses überließ der Müllersfamilie etwas Land, um deren Einkommen zu sichern.⁷²⁵ Als Gegenleistung musste der Müller zwei Abgaben leisten. Eine davon war der Zehnt in Form von 2.000 *modii* Mehl.⁷²⁶ Die Mühlen lieferten damit gemeinsam mit den *villae* das Getreide, welches das Kloster für seine Versorgung benötigte.⁷²⁷ Die andere Abgabe war die *moltura*, also der Mahlertrag, den die Müller durch das von ihnen gemahlene Getreide einbrachten sowie das *servitum*, welches die Pflege der Mühlen, aber auch das Mästen von Tieren mit den Abfällen der Mühlen umfasste.⁷²⁸ Von jeder anderen Dienstleistung waren die Müller ausdrücklich ausgenommen, wie Adalhard im Text betont.⁷²⁹ Diese hatten sich mit vollem Einsatz um die Erhaltung und den Betrieb der Mühlen und der geforderten sechs Mahlwerke zu kümmern,⁷³⁰ woran sich der Wert dieser für das 9. Jahrhundert technisch hochentwickelten Betriebe zeigt.⁷³¹

Die Statuten des Klosters Corbie müssen in einem engen Zusammenhang mit den weiteren Ordnungsbemühungen in der *Francia* zu Beginn des 9. Jahrhunderts gesehen werden.⁷³² Adalhard entwarf mit den Statuten die Ordnung des Klosters auf eine Art und Weise, wie sie zuvor nicht bestanden hatte. Zwar kann der Text aufgrund seiner Lückenhaftigkeit kaum als vollständige und umfassende Aufgabenbeschreibung der Klosterämter gesehen werden, doch hielt Adalhard hier durchaus fest, wem welche Aufgaben zukamen. Ordnung im Kloster zu schaffen, war das entscheidene Ziel der Anweisungen und eine der vordringlichsten Aufgaben des Abtes. Als Mitglied der Elite des Reiches war Adalhard in den Verantwortlichkeitsdiskurs eingebunden und verfügte selbst über ein

⁷²⁰ GUÉRARD, Benjamin: Polyptique de l'abbé Irminon. Ou Dénombrement des manses, des serfs et des revenus de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés sous le règne de Charlemagne, publié d'après le manuscrit de la bibliothèque du roi avec des prolégomènes pour servir à l'histoire de la condition des personnes et des terres depuis les invasions des barbares jusqu'à l'institution des communes. Bd. 1. Tl. 2, Paris 1844, S. 468–470.

⁷²¹ VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 242.

⁷²² HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 362.

⁷²³ Dieter HÄGERMANN sieht in der Abgabe von Hühnern und Eiern einen entscheidenden Hinweis auf die Abhängigkeit der Müller vom Kloster, in: HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 362.

⁷²⁴ VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie, S. 242.

⁷²⁵ „Primo, ut unicuique molinario mansus et sex bonuaria de terra dentur [...]“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 378.

⁷²⁶ „[...] ut II modiorum ad opus nostrum de molinis ad monasterium uenire debuissent [...]“, in: EBD., S. 379.

⁷²⁷ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 361; KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie, S. 127 f.

⁷²⁸ *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 378 f.

⁷²⁹ „Et ideo nolimus, ut ullum alium seruitium [...], sed tantum sibi et suo molino seruiat.“, in: EBD., S. 379.

⁷³⁰ „[...] cum rotis sex.“, in: EBD., S. 379.

⁷³¹ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 363.

⁷³² Ähnlich ordnete dies bereits auch Martina STRATMANN ein, in: Schriftlichkeit, S. 92.

entsprechendes *ministerium*, welches er als Abt eines der bedeutendsten Klöster des Frankenreiches auch auszufüllen hatte.

Die Statuten als Ausdruck von Adalhards Bemühungen widmeten sich dabei dem Ordnen auf ganz unterschiedlichen Ebenen. So implizierten die Statuten eine moralische Ordnung, wie sie sich beispielsweise in den Anweisungen zu den *pulsantes* findet. Im Abschnitt zu den *provendarii* heißt es zu den Novizen, dass diese niemals unbeaufsichtigt bleiben sollten, um so deren moralische Integrität – und damit auch die des Klosters – zu gewährleisten.⁷³³ Und auch die außerhalb der Klostermauern eingesetzten *provendarii* sollten streng auf ihr Verhalten achten. Dazu zählt, dass sie keine freundschaftlichen Beziehungen zu den Bewohnern der *villae* unterhalten durften, um so den gebotenen Anstand zu wahren.⁷³⁴

Doch sorgte sich Adalhard nicht nur um die Moral des Klosters. Die Statuten zeigen in jeder einzelnen Anweisung ein ganz konkretes Bestreben, die Versorgung Corbies mit allen erforderlichen Gütern sicherzustellen. Adalhard bemühte sich demnach auch, eine produktive Ordnung für sein Kloster festzuhalten. Dabei agierte er als Manager seines Klosters,⁷³⁵ wenn er sich um die Versorgung Corbies mit allem Notwendigem kümmerte. Pro Tag mussten dabei im Kloster allein bis zu 400 Personen versorgt werden.⁷³⁶ Da dieses jedoch auch nach außen hin wirkte, erhöhte sich diese Zahl noch einmal. Aus dem Abschnitt zum *hospitale pauperum* geht hervor, dass dieses einen Anteil am Zehnt erhielt und täglich 50 Brotlaibe an Arme ausgeben konnte.⁷³⁷ Diese sollten überdies pro Tag einen halben *modius* Bier erhalten sowie weitere Kost in Form von Speck, Gemüse oder Fisch.⁷³⁸ Das *hospitale pauperum* war jedoch nicht nur für die Armenfürsorge zuständig, sondern auch Gast- und Pilgerstätte, was Adalhard bei der Berechnung ebenfalls mitbedenken musste. In Zeiten großen Andrangs konnte es daher auch einmal zu einer Rationierung der Lebensmittel kommen, waren doch die Ressourcen Corbies nicht unendlich.⁷³⁹ Auf Dauer musste das Kloster damit bis zu 560 Personen täglich versorgen, was Adalhard als Verantwortlichen vor große Herausforderung stellte. Eine vorausschauende Planung war demnach notwendig, wie sie sich auch in den Statuten zeigt. Hierin wird nicht die tägliche Ration der Bewohner beschrieben, sondern der grundsätzliche Bedarf an

⁷³³ „*Nec omnino sine custodia relinquuntur, ne propter aliquam turpitudinem illorum religio monasterii blasphemetur.*“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 366.

⁷³⁴ „*Hoc precipue commonemus ortolanos, ut lucri facere aliquid turpiter aut petere uicinos omnimodis declinent.*“, in: EBD., S. 382.

⁷³⁵ HÄGERMANN, Dieter: *Der Abt als Grundherr*, S. 352.

⁷³⁶ „*Cum tamen modo non magis quam CCCL simus, nos tamen, quia aliquando minus, aliquando amplius quam CCCC fortasse sumus, ita ordinare uolumus, acsi omni tempore CCCC simus [...].*“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 376.

⁷³⁷ „*Constituimus ad ospitalem pauperum cotidie dare panes de mixtura factos quadraginta quinque librarum trium et dimidia et de frumento uel spelta panes quinque quales uassalli accipiunt, ut fiant simul quinquaginta.*“, in: EBD., S. 372.

⁷³⁸ EBD., S. 373 f.

⁷³⁹ EBD., S. 374.

Lebensmitteln, welche das Kloster im Laufe eines Jahres benötigte, um die von ihm abhängigen Personen zu versorgen.⁷⁴⁰ Adalhard legte dabei ganz genau fest, wieviel Mehl gebraucht wurde und welche Anzahl an Broten daraus täglich gebacken werden konnten.⁷⁴¹ Dabei stellte er sicher, dass immer genügend Getreide im Kloster vorhanden war. Zu den 730 *corbi*, die er pro Jahr für das Kloster veranschlagte, addierte er weitere 20, um absolut sicherzugehen, dass es Corbie keinesfalls an dem Grundnahrungsmittel Brot fehlte.⁷⁴² Überhaupt widmete er der Versorgungssicherheit einen ganzen Abschnitt.⁷⁴³ Darin macht er nicht nur immer wieder deutlich, dass es besser sei, über Getreideüberschüsse zu verfügen, statt an einem Mangel zu leiden, das darin verwendete Vokabular mit Wendungen wie *certi sumus*⁷⁴⁴ oder *monemus atque obsecramus*⁷⁴⁵ unterstrich dies noch. Er hielt den Verantwortlichen für die Brote dazu an, den tatsächlichen Verbrauch zu überwachen, sodass notfalls Korrekturen angebracht werden konnten.⁷⁴⁶

Generell stellte Adalhard mit seinen Anweisungen sicher, dass es zu keiner Verschwendung kam. So sollten beispielsweise die Überschüsse aus den Gärten an das Kloster gehen,⁷⁴⁷ das übrig gebliebene Brot der Armenspeisung aufgehoben werden⁷⁴⁸ und die *provendarii* der *porta* zwar das Notwendigste erhalten, darüber hinaus aber nicht mehr.⁷⁴⁹ Überhaupt sollte deren Zahl im Kloster insgesamt und an der *porta* im Besonderen begrenzt bleiben, um jenes nicht zu überfordern.⁷⁵⁰ Ähnliche Bestimmungen finden sich auch für das Schweinefleisch, einem weiteren wichtigen Nahrungsmittel des Frühmittelalters.⁷⁵¹ Im vorletzten Abschnitt der Statuten hält Adalhard fest, dass auch hier besser zu viel Fleisch, als zu wenig eingeplant werden sollte.⁷⁵² Die Bedeutung der Versorgungssicherheit für Adalhard zeigt sich auch anhand der Passage zu den Mühlen, welche sehr deutlich macht, dass die Müller für die Mühlen verantwortlich waren und diese in Ordnung zu halten

⁷⁴⁰ Vgl. hierzu bspw. die Bestimmungen zu den *provendarii*, in: EBD., S. 365–371.

⁷⁴¹ „[...] *fiunt cotidie panes CCCCL [...]*“, in: EBD., S. 376.

⁷⁴² „*Istum numerum ideo taliter ordinavimus, ut per dies singulos anni qui sunt CCCLXV semper duos corbos habeat, qui simul sunt corbi DCCXXX. Ideo autem viginti addere fecimus, ut antea supercrescat quam deficiat.*“, in: EBD., S. 375.

⁷⁴³ EBD., S. 375–377.

⁷⁴⁴ EBD., S. 376.

⁷⁴⁵ EBD., S. 377.

⁷⁴⁶ EBD., S. 377 f. Hierin zeigt sich eine gewisse Flexibilität der Planung, die von Fred SCHWIND so nicht gesehen wird, in: SCHWIND, Fred: Zu karolingerzeitlichen Klöstern als Wirtschaftsorganismen und Stätten handwerklicher Tätigkeit, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, Lutz Fenske/Werner Rösener/Thomas Zotz (Hrsg.), Sigmaringen 1984, S. 120.

⁷⁴⁷ „*De cetero unusquisque frater quidquid de orto suo potuerit adquirere supra servidas quas fratribus facere debent pleniter absque aliqua deminoratione deferant oportuno tempore abbati.*“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 382.

⁷⁴⁸ „[...] *ut iterum cum plures uenerint quod remansit dispensetur.*“, in: EBD., S. 373.

⁷⁴⁹ „[...] *ita ut nec penuriam patiantur nec aliqua superfluitate distendantur.*“, in: EBD., S. 388.

⁷⁵⁰ EBD., S. 365.

⁷⁵¹ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 361.

⁷⁵² „*Et insuper quinque ut CCCLXX compleantur addere fecimus, quia magis uolumus ut remaneat quam deficiat.*“, in: *Statuta seu Brevia Adalhardi*, S. 404.

hatten, darüber hinaus jedoch keine Aufgaben wahrnehmen mussten.⁷⁵³ Da es sich um eine Jahresplanung handelte, hielt Adalhard überdies auch fest, an welchen Tag gefastet und wann mehr Essen ausgegeben wurde.⁷⁵⁴

Die langfristige Planung, wie sie in den Statuten vorgenommen wurde, basierte zwar auf der Wirtschaftskraft Corbies, orientierte sich jedoch nicht an der tatsächlichen Produktion, sondern errechnete den Bedarf. Fraglich ist, ob diese Vorgehensweise einen zeitgenössischen Umgang mit der Versorgungsfrage darstellte oder dem Umstand geschuldet war, dass es sich Corbie leisten konnte derart vorzugehen. Tatsächlich musste Adalhard auch die Jahre des Mangels mitbedenken, in der das Kloster mit weit weniger Ressourcen auskommen musste. Dies wird anhand der im Text immer wieder auftauchenden Frage nach der Versorgungssicherheit deutlich. Die Statuten sind damit weit mehr als nur ein „heller Spiegel klösterlicher Alltagsorgen“.⁷⁵⁵ Zwar wurde die Notwendigkeit, die Verhältnisse Corbies zu ordnen, schon von Fred SCHWIND und Brigitte KASTEN angesprochen, sie brachten dies allerdings mit der immer wieder vorkommenden Abwesenheit Adalhards in Verbindung.⁷⁵⁶ Der Hintergrund, vor dem Adalhard die Statuten verfasste, wurde von der Forschung jedoch bisher nicht mitbedacht. Doch entstanden diese in einem ganz bestimmten Moment, wie schon Émile LESNE betont hat:

Il s'agit d'une œuvre de circonstance et qui répond à un moment donné. [...] Le texte correspond bien aux dispositions que pouvait prendre Adalhard en 822, non pas pour fixer l'ordonnance du monastère par des règles immuable, mais pour régler pratiquement la maison à une date et dans des circonstances déterminées.⁷⁵⁷

Mit Anbruch des Jahres 822 sah sich das Frankenreich bereits im dritten Jahr in Folge mit massiven Wetterkatastrophen, Ernteausfällen und Hunger konfrontiert. Behält man diese äußeren Umstände bei der Lektüre der Statuten im Hinterkopf, stellt sich das Bedrohungsmanagement der Eliten des Reiches und damit auch der großen Klöster anders dar, als dies bisher in der Forschung geschah. Zweifellos spielen auch die bisher vorgebrachten Erklärungen zu der Entstehung der Statuten eine Rolle, diese jedoch rein in den Kontext der Neuordnung der Maße einzuordnen, wie dies Harald WITTHÖFT tat,⁷⁵⁸ ist sicherlich zu kurz gedacht. Aus dem reinen Wunsch heraus, auch in Corbie eine solche Neuordnung vorzunehmen, kann die detaillierte Aufstellung der Statuten nicht erklärt werden. Auch die von Brigitte KASTEN angesprochenen großen Erträge der Wirtschaft Corbies können so nicht aus dem Text herausgelesen werden.⁷⁵⁹ Im Grundsatz war Corbie ein großes Wirtschaftszentrum seiner

⁷⁵³ EBD., S. 379.

⁷⁵⁴ EBD., S. 369–371.

⁷⁵⁵ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 360.

⁷⁵⁶ SCHWIND, Fred: Zu karolingerzeitlichen Klöstern, S. 112; KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie, S. 114 f.

⁷⁵⁷ LESNE, Emile: L'économie domestique, S. 389.

⁷⁵⁸ WITTHÖFT, Harald: Über Korn und Brot, S. 452.

⁷⁵⁹ KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie, S. 137.

Region und in guten Erntejahren auch in der Lage über 500 Personen zu ernähren. Es ist jedoch zu beachten, dass Adalhard die Statuten nicht nach einem guten Erntejahr abfasste, sondern in einer Zeit des Mangels. Die „großzügigen Maßstäbe“, welche er an die Planung anlegte, wie auch die „Vielfalt der landwirtschaftlichen Produktion“ entsprangen weniger großen vorhandenen Reserven,⁷⁶⁰ sondern vielmehr einer Planung in Zeiten der Not. Angesichts der Wetterextreme können die Statuten daher auch als Klosterordnung gesehen werden, die ein verantwortungsvoller Abt im Rahmen seines Bedrohungsmanagements verfasste. Adalhard musste absolut sichergehen, dass das Überleben des Klosters und seiner Bewohner sichergestellt war. Die großzügige Planung mit ihren vielen Reserven resultiert aus diesen Bemühungen. Nur wenn das Kloster auch seinen Aufgaben als Ernährer nachkommen konnte, war eine richtige Ordnung aufrechtzuerhalten, und nur dann konnten auch die anderen Pflichten des Klosters erfüllt werden.⁷⁶¹ War die Versorgungssicherheit garantiert und damit die Ordnung im Kloster hergestellt, wurde auch Gott versöhnlich gestimmt und das Reich prosperierte. 822 jedoch, als Adalhard die Statuten verfasste, war dies ganz offensichtlich nicht der Fall und so musste er seinem *ministerium* gemäß handeln und sein Bestmögliches tun, um Schaden vom Reich und im Speziellen von Corbie abzuwenden. Tatsächlich dürften die von ihm in den Statuten festgesetzten Rationen nach zwei Missernten so nicht zu realisieren gewesen sein. Dabei muss aber auch bedacht werden, dass es sich bei diesen nicht nur um eine Beschreibung des *status quo* handelte, sondern um eine vorausschauende Planung auf bisherigen Erfahrungswerten basierend, die viele Jahre ihre Gültigkeit haben und zur grundsätzlichen Ordnung im Reich beitragen sollte. In diese Sichtweise fügen sich auch die anderen beiden Texte ein, welche dem Haupttext der Statuten folgen. Die *Capitula de admonitionibus in congregatione* sowie die *Capitula de admonitionibus* beschäftigen sich beide mit dem korrekten Verhalten im Kloster und trugen somit ihren Teil zum Ordnungsversuch bei.

Die Statuten Adalhards können demnach im Zusammenhang mit einem ganz bestimmten Bedrohungsszenario gelesen werden. Adalhard versuchte möglicherweise, die ihm als Abt zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen auszuschöpfen, um einerseits die generelle Versorgung der ihm unterstehenden Personen zu gewährleisten. Andererseits reagierte er damit vermutlich aber auch auf die Not, welche nach den Missernten und dem Hunger seit 820 im Reich auftrat, indem er die Versorgungssicherheit des Klosters in Zeiten einer Bedrohung beispielsweise durch die Anweisungen an die Müller sicherzustellen versuchte. Ein direkter Erfolg seiner Bemühungen kann aus den Quellen so nicht abgelesen werden, das weitere Fortbestehen Corbies spricht jedoch auch dafür, dass Adalhards Einsatz durchaus von Erfolg gekrönt war. Das zweite Ziel, mit den Statuten auch der übergeordneten *correctio* zu dienen, erreichte Adalhard hingegen nicht. Zwar mochte die Sorge um

⁷⁶⁰ EBD., S. 137.

⁷⁶¹ SCHWIND, Fred: Zu karolingerzeitlichen Klöstern, S. 123.

die moralische und gegenständliche Ordnung dem Kloster prinzipiell eine Struktur gegeben haben, der Versuch, damit auch Gott zu gefallen, gelang indes nicht, wie die anhaltenden Wetterextreme der folgenden Jahre deutlich machten.

4.1.3.2 Das Polyptychon von St-Germain-des-Prés

Polyptycha sind verschriftlichte Organisationsformen von Besitz, wie sie im 9. Jahrhundert häufig angefertigt wurden. Während die Statuten Adalhards dazu bestimmt waren, die dem Kloster zustehenden Einkünfte zu verteilen und über deren Verbleib zu entscheiden, gaben die Güterverzeichnisse, zu denen neben den Polyptycha auch Inventare gehörten, einen Überblick über die Einkünfte eines Klosters. Polyptycha waren demnach Aufstellungen, die über den Besitz, die abhängigen Personen, deren Beziehungen sowie Zahlungen und Abgaben an den Besitzer Auskunft gaben und erlauben damit einen einzigartigen Blick in die grundherrschaftliche Wirklichkeit des Frühmittelalters.⁷⁶² Bereits in der Spätantike gab es ähnliche Verzeichnisse, die Polyptycha der Karolingerzeit können jedoch mit diesen reinen Auflistungen von Besitz nicht verglichen werden, enthalten letztere doch noch zahlreiche weitere Informationen, wie sie in den Besitzregistern der Spätantike nicht zu finden sind.⁷⁶³ Unter den seit Beginn des 9. Jahrhunderts entstandenen Polyptycha sind unter anderem folgende festzuhalten: Staffelsee (810),⁷⁶⁴ Weißenburg (818/19),⁷⁶⁵ St.-Amand-les-Eaux (821/72),⁷⁶⁶ Fulda (825),⁷⁶⁷ St.-Germain-des-Prés (823/29), Montierender (832-45),⁷⁶⁸ St.-Bertin (Mitte des 9. Jahrhunderts)⁷⁶⁹ oder auch St.-Maur-les-Fossés (867/68).⁷⁷⁰ Aus dieser kurzen Übersicht geht bereits hervor, dass insbesondere im Westen der *Francia* während der ganzen ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts Polyptycha abgefasst wurden.

Eines der bedeutendsten noch erhaltenen Verzeichnisse ist das Polyptychon von St.-Germain-des-Prés. Es entstand zwischen 823 und 829 in einer Zeit, in der sich das Kloster auf dem Höhepunkt seiner

⁷⁶² RIO, Alice: *Slavery after Rome. 500–1100*, Oxford studies in medieval European history, Oxford 2017, S. 186. (57 A 2826); KASTEN, Brigitte: *Adalhard von Corbie*, S. 112; KUCHENBUCH, Ludolf: *Die Klostergrundherrschaft*, S. 326.

⁷⁶³ Vgl. für eine Übersicht zur Forschung KUCHENBUCH, Ludolf: *Die Klostergrundherrschaft*, ab S. 315.

⁷⁶⁴ In den *Brevium exempla* überliefert.

⁷⁶⁵ *Traditiones possessionesque Wizenburgenses, codices duo cum supplementis*, Johann C. Zeuss (Hrsg.), Speyer 1842.

⁷⁶⁶ *Das Polyptychon und die Notitia de Areis von Saint-Maur-des-Fossés. Analyse und Edition*, Dieter Hägermann/Andreas Hedwig (Hrsg.), Beihefte der Francia. Bd. 23, Sigmaringen 1990, S. 103–105.

⁷⁶⁷ *Traditiones et antiquitates Fuldenses*, hg. von Ernst F. J. Dronke (Hrsg.), Fulda 1844.

⁷⁶⁸ *Das Polyptychon von Montierender. Kritische Edition und Analyse*, Claus-Dieter Droste (Hrsg.), Trierer historische Forschungen. Bd. 14, Trier 1988.

⁷⁶⁹ *Le polyptyque de l'abbaye de Saint-Bertin (844–859)*, François L. Ganshof (Hrsg.), Mémoires de l'Institut national de France. Académie des Inscriptions et Belles Lettres. Bd. 45, Paris 1975.

⁷⁷⁰ *Saint-Maur-des-Fossés*, S. 91–97.

Entwicklung befand, auch da unter Abt Irmino die Landwirtschaft des Klosters ausgeweitet wurde.⁷⁷¹ St.-Germain-des-Prés entwickelte aufgrund seiner Lage bereits früh große Bedeutung und verfügte dementsprechend auch über umfangreiche Liegenschaften, in welche das Polyptychon auf 129 Blättern einen Einblick gewährt.⁷⁷² An dieser Stelle soll ein Ausschnitt aus dem Text betrachtet werden, welcher sich mit einem Komplex von Liegenschaften beschäftigt, die sich im Pariser Becken in der Region Hurepoix befanden. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen an diesem Ort boten mit geringen Temperaturschwankungen und einem fruchtbaren Boden gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft.⁷⁷³ Hier gab es zwar keine besonderen Anbaubedingungen, durch die sich die Region hätte auszeichnen können, es herrschten aber auch keine sich ungünstig auswirkenden Klimaverhältnisse, sodass die Region und im Folgenden auch das exemplarisch herausgegriffene *Palatiolum* zur Untersuchung herangezogen werden können. *Palatiolum*, dessen Grundherrschaftsgrenzen nur in Teilen mit denen der heutigen Gemeinde Palaiseau übereinstimmen, liegt etwa 20 km südlich von Paris.⁷⁷⁴ Der Herrenhof mit den 117 angeschlossenen Hofstellen befand sich im Besitz des Abtes, wurde jedoch bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts von der Klostergemeinschaft bewirtschaftet.⁷⁷⁵ Die Größe des Besitzes deutet darauf hin, dass dieser recht gestreut lag, im Polyptychon selbst wird jedoch auch nur das Kulturland beschrieben, zu dem wohl weiteres Land hinzuzurechnen ist.⁷⁷⁶

Im Text wird für *Palatiolum* zunächst einmal der Landbesitz festgehalten. Das Polyptychon weist dabei auch die hier vorhandenen Gebäude aus. Abschnitt I widmet sich dem Herrenhof, der aus dem Gut (*mansum dominicatum cum casa*) sowie aus weiteren Hofgebäuden (*et aliis casticiis sufficienter*) bestand.⁷⁷⁷ Nach einer Aufstellung der Größe der Liegenschaften, welche Ackerland, Weinberge, Wiesen und Wälder umfasste, wird in den folgenden Abschnitten der Besitz aufgeführt, der sich in der Hand der agrarischen Arbeitskräfte befand.⁷⁷⁸ Ähnlich wie beim Herrenhof wurde auch hier für die einzelnen Hofstellen das Ackerland mit Nennung der Feldgröße und -anzahl sowie des

⁷⁷¹ Angesichts der folgenden Ausführungen liegt der Schluss nahe, den Entstehungszeitpunkt des Polyptychon eher am Anfang der 820er Jahre zu sehen, als an deren Ende. HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 370 f.

⁷⁷² ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 9–11; Irmino Sangermanensis, S. II.

⁷⁷³ ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 35 f.

⁷⁷⁴ EBD., S. 42. Vgl. zu *Palatiolum* auch ROBLIN, Michel: Le terroir de Paris aux époques gallo-romaine et franque. Peuplement et défrichement dans la Civitas des Parisii, Paris ²1971, ab S. 291 und neu auch GOETZ, Hans-Werner: Palaiseau. Zur Struktur und Bevölkerung eines frühmittelalterlichen Dorfes in der Grundherrschaft des Klosters Saint-Germain-des-Prés, in: Thomas Kohl/ Steffen Patzold/Bernhard Zeller (Hrsg.), Kleine Welten. Ländliche Gesellschaften im Karolingerreich Kleine Welten: ländliche Gesellschaften im Karolingerreich, Vorträge und Forschungen. Bd. 87, Ostfildern 2019, S. 205–234.

⁷⁷⁵ ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 41; GOETZ, Hans-Werner: Palaiseau, S. 210.

⁷⁷⁶ EBD., S. 42 f.

⁷⁷⁷ Irmino Sangermanensis, c. 1, S. 5.

⁷⁷⁸ Etwa in der des Kolonen Hairmundus, zu dem es heißt: „*Tenet mansum ingenuilem I. [...].*“, in: EBD., c. 3, S. 5.

Waldbesitzes und der Weinberge aufgelistet.⁷⁷⁹ Auch die Sonderausstattung des Besitzes der einzelnen Regionen wurde im Polyptychon verzeichnet. Der Herrenhof in *Palatiolum* verfügte dabei etwa zusätzlich über eine Kirche mit dem entsprechenden Besitz (*Habet ibi ecclesiam .I., cum omni apparatu diligenter constructam*) sowie einer weiteren Kirche, welche von einem Priester gehalten wurde.⁷⁸⁰ Hinzu kamen drei Mühlen (*farinarios .III.*), die dem Kloster einen Zins zu liefern hatten.⁷⁸¹

Neben dem Landbesitz erfasste das Polyptychon auch die sich darauf befindenden Personen. So heißt es etwa im dritten Abschnitt:

*Hairmundus colonus et uxor eius colona, nomine Haldrada, homines sancti Germani, habent secum infantes.V., his nominibus Elisom, Hildegaudus, Eliseus, Teudhildis, Hairiueo.*⁷⁸²

Dabei wurden zum einen die Namen der Bewohner der Hofstelle genannt (*Hairmundus, Haldrada, Elisom, Hildegaudus, Eliseus, Teudhildis, Hairiueo*), aber auch deren Status (hier: *colonus/colona*) wurde festgehalten. Dieser variierte von Region zu Region. Die persönliche Situation der Arbeitskräfte war beispielsweise in *Nuviliaco*, heute vermutlich Neuilly-sur-Eure,⁷⁸³ wesentlich differenzierter als in *Palatiolum*.⁷⁸⁴ Die überwiegende Mehrheit der Arbeiter dort waren Kolonen⁷⁸⁵. Eine Ausnahme bildeten ein *lidus*, einige wenige *servi, ancillae* und *liberae* sowie auch die *hospites*.⁷⁸⁶ Im zweiten Abschnitt zu *Palatiolum* wird zudem der *maior* des Gutes, Walafredus, genannt, der mit seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern ebenfalls Land bewirtschaftete.⁷⁸⁷ Aus dieser Passage geht darüber hinaus hervor, dass es sich bei Walafredus und Eudimia um ein Ehepaar (*et uxor eius*) handelte und diese zwei Kinder hatten (*habent secum infantes.II.*). Das Polyptychon hielt demnach auch die Familienverhältnisse fest. In der Regel handelte es sich dabei um Ehepaare, Hofstellen wurden aber auch von Alleinstehenden gehalten.⁷⁸⁸ Sonderformen des Zusammenlebens wurden ebenfalls erfasst: So lebte ein Kolone mit seiner Mutter und seinem Bruder zusammen,⁷⁸⁹ während ein anderer die Hofstelle mit seiner Schwester teilte.⁷⁹⁰

Das Polyptychon hielt auch die Abgaben (*census*) fest, welche das Kloster aus dem Besitz erhielt. Für *Palatiolum* wurde dabei im zweiten Abschnitt für den *maior* Walafredus und seine Ehefrau

⁷⁷⁹ Das Hairmundus überlassene Land bestand aus: „[...] terra arabili bunuaria .X., de vinea aripennos .II., de prato aripennum .I. et dimidium [...]“. in: EBD., c. 3, S. 5.

⁷⁸⁰ „Habet aliam ecclesiam in Gito, quem Uuarodus presbyter tenet.“, in: EBD., c. 1, S. 5. Das dieser Kirche zugegebene Land wurde von den *hospites* bewirtschaftet: „Aspiciunt ibi hospites .VII.“, in: EBD., c. 1, S. 5.

⁷⁸¹ „Exiit inde in censum de annona modios .CLIII.“, in: EBD., c. 1, S. 5.

⁷⁸² EBD., c.3, S. 5.

⁷⁸³ ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 141.

⁷⁸⁴ Irmino Sangermanensis, ab S. 95.

⁷⁸⁵ GOETZ, Hans-Werner: Palaiseau, S. 214.

⁷⁸⁶ ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 483 f.

⁷⁸⁷ „Uualafredus, colonus et maior, et uxor eius colona, nomine Eudimia, homines sancti Germani, habent secum infantes .II. [...]“. in: Irmino Sangermanensis, c. 2, S. 5.

⁷⁸⁸ Etwa hier: „Turpius, colonus sancti Germani, habet secum infantes .III. [...]“. in: EBD., c. 4, S. 5.

⁷⁸⁹ „Bernoinus, colonus sancti Germani, habet secum matrem suam et fratrem suum.“, in: EBD., c. 93, S. 14.

⁷⁹⁰ „Adalharius, colonus sancti Germani, habet secum sororem suam, nomine Landrada.“, in: EBD., c. 101, S. 15.

bestimmt, dass diese ein Rind (*bovem .I.*) und im nächsten Jahr ein Schwein (*ad alium annum soalem .I.*) abzugeben hatten.⁷⁹¹ Etwas später im Text werden auch ein Schaf und ein Lamm als Abgabe festgesetzt (*vervicem cum agno I.*).⁷⁹² Das *carnaticum* wurde im Rahmen des *hostilitium* verlangt, auf welches das Polyptychon in Abschnitt 121 eingeht. Darin wird das Rind als Zugtier für Karren verlangt und im dritten Jahr ein Schwein gefordert. In anderen Jahren ist hingegen ein Schaf mit Lamm abzuführen.⁷⁹³ Zunächst hatte das Ehepaar laut den Bestimmungen jedoch noch 4 Denare im Rahmen der Abgabe von Feuerholz (*in lignericia denarios .IIII.*) zu entrichten.⁷⁹⁴ Zwei *modii* Wein wurden als *pascio*-Zins, also als Abgabe für das Recht, die Weide der Allmende zu nutzen (*de vino in pascione modios .II.*) gefordert.⁷⁹⁵ Ganz am Schluss der Bestimmungen wurde dann noch festgelegt, dass diese auch drei Hühner und 15 Eier (*pullos .III., ova .XV.*) zu zahlen hatten.⁷⁹⁶ Diese für den *maior* beschriebenen Abgaben wurden im zweiten Abschnitt modellhaft für die weiteren Hofstellen angesetzt. Ab Abschnitt III beschränken sich die Abgabebestimmungen daher auf ein „*Solvit similiter*“. Ausnahmen waren jedoch möglich, so mussten nicht alle Hofstellen das *hostilitium* leisten.⁷⁹⁷ Auch für weiteren Besitz mussten die Halter der Hofstellen Abgaben abführen.⁷⁹⁸ Die *servi* hingegen mussten neben der Weinabgabe und dem Anerkennungszins noch die für ihren Status typische Senfabgabe leisten.⁷⁹⁹ Deren Abgabepflicht variierte indes und war nicht bei allen Hofstellen gleich. In Abschnitt 119 wird schließlich auch noch der Kopfzins (*de capatico*) für einen Teil der Arbeitskräfte festgelegt.⁸⁰⁰ Insgesamt orientierte sich die Form der Abgaben an den geographischen Eigenarten der jeweiligen Region. So wurden von walddreichen Gebieten etwa Holzzeugnisse gefordert, wie Latten oder Schindeln.⁸⁰¹ Andere Regionen, die über gute Bodenverhältnisse verfügten, mussten dagegen mehr Getreide liefern.⁸⁰²

Die Abgabepflicht der Arbeitskräfte beschränkte sich jedoch nicht auf den *census*, auch das *servitium*, die Arbeitsdienste, mussten von diesen geleistet werden. So mussten Walafredus und seine Frau für den Winter vier und für den Sommer zwei *perticae* pflügen (*Arat ad hibernaticum perticas*

⁷⁹¹ EBD., c. 2, S. 5. Vgl. zum Zusammenhang dieser Abgabe mit dem *hostilitium* auch ELSMÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 45.

⁷⁹² Diese sind ebenfalls als Teil des *hostilitium* zu sehen. EBD., S. 45.

⁷⁹³ Irmino Sangermanensis, c. 121, S. 17.

⁷⁹⁴ Vgl. hierzu auch ELSMÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 45 und S. 493.

⁷⁹⁵ Vgl. dazu EBD., S. 492.

⁷⁹⁶ Zum Anerkennungszins vgl. EBD., S. 45 und S. 492.

⁷⁹⁷ „*Non solvunt bovem, cetera sicut alii faciunt*“, in: Irmino Sangermanensis, c. 28, S. 8.

⁷⁹⁸ Dies betrifft bspw. c. 74, in: EBD., c. 74, S. 12.

⁷⁹⁹ „[...] *sinapi sestarium .I. [...]*“, in: EBD., c. 114, S. 16. Vgl. hierzu auch ELSMÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 494.

⁸⁰⁰ Irmino Sangermanensis, c. 119, S. 17. Vgl. hierzu auch ELSMÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 46.

⁸⁰¹ Bspw. aus *Nuviliaco*, in: Irmino Sangermanensis, ab S. 95.

⁸⁰² ELSMÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 494.

.III., ad tremissem perticas .II.).⁸⁰³ Hinzu kamen noch weitere Dienste, wie Pflug-, Hand-, Transport- und Holzschlagdienste (*corvadas, carropera, manopera, caplim*).⁸⁰⁴ Auch das *servitium* wurde mit einem *solvit similiter* auf die anderen Hofstellen umgelegt. Die *servi* hingegen wurden neben der Hand-, Pflug- und Transportdienste zusätzlich mit Arbeiten im Weinberg (*Faciunt in vinea aripennos .VIII.*) belastet.⁸⁰⁵

Den Abschluss der Bestimmungen bildet eine Übersicht, über die wichtigsten Punkte, wie die Zahl der Hofstellen und deren Leistungen. Das Kloster listete damit noch einmal auf, was es aus der jeweiligen Region an Abgaben und Diensten zu erwarten hatte.

Insgesamt gewannen die Klöster mit den Polyptycha einen Überblick über ihren Besitz, die Einkünfte und Dienste. Im Gegensatz zu den reinen Auflistungen von Besitz der Spätantike, erfüllten die Verzeichnisse des Frühmittelalters jedoch noch weitere Funktionen. Insbesondere das Polyptychon von St.-Germain-des-Prés besticht durch seinen Detailreichtum, welcher nahe legt, dass der Text noch einem weiteren Zweck dienen sollte.

Neben der Übersicht über den Besitz, sicherte sich das Kloster diesen mit dem Polyptychon auch schriftlich. Diese Sicherung erfolgte dabei auf unterschiedlichen Ebenen. So wurde zum einen der Landbesitz festgehalten, aber auch die auf dem Land lebenden Personen sowie deren Status und damit auch die Abgaben und Dienste wurden schriftlich fixiert.⁸⁰⁶ Einmal festgeschrieben, ermöglichte dies dem Kloster eine genaue Aufstellung der von ihm abhängigen Arbeitskräfte und folglich auch der Einkünfte. Das Polyptychon kartographierte damit Landbesitz und die abhängigen Personen gleichermaßen. Durch das Ausleuchten der Siedlungen bis ins Detail, drang die Grundherrschaft immer weiter in die einzelnen Lebensbereiche der Menschen vor. Für die Bewohner der Siedlungen bedeutete diese Kartographierung, fester eingeehgt zu werden. Ihre Situation und ihr persönlicher Status wurden starrer und führten schließlich zu einer Fixierung ihrer Rolle. Für das Kloster hingegen war das Polyptychon ein Hilfsmittel, um sich der Grundherrschaft über die Personen der einzelnen Regionen zu versichern.

Das Polyptychon machte den Besitz des Klosters allerdings nicht nur übersichtlicher, sondern auch messbarer. Die Angaben zu der Verteilung der Arbeitskräfte auf dem Land sowie deren Abgabenbelastung vereinfachte die Berechnung des zu erwartenden Einkommens. Das Kloster hatte

⁸⁰³ Irmino Sangermanensis, c. 2, S. 5. Vgl. dazu auch ELSMÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 45 und S. 499.

⁸⁰⁴ Irmino Sangermanensis, c. 2, S. 5. Erläuterungen zu den einzelnen Diensten finden sich bei ELSMÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, ab S. 499.

⁸⁰⁵ Irmino Sangermanensis, c. 2, S. 9. Auch bezüglich des *servitiums* variierten die Belastungen der *servi*.

⁸⁰⁶ Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch Hans-Werner GOETZ, in: Palaiseau, S. 233.

damit eine Aufstellung zur Hand, die den Besitz und das daraus resultierende Einkommen auf einen Blick ablesbar machte.

Zumindest für den Zeitpunkt der Erfassung konnte das Kloster damit auch seine Versorgung sicherstellen. Änderungen im Gefüge der Siedlungen und auch Besitzverschiebungen waren nicht ausgeschlossen, doch der *status quo* zeigte dem Kloster sehr genau, was ihm momentan zu seinem Unterhalt zur Verfügung stand. Die Informationen dazu gaben zum einen die Auflistungen des Besitzes, doch auch die Erfassung der Personen, welche auf diesem lebten, waren wertvoll. Nur wenn die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte bekannt war, konnten die Hofstellen auch ordentlich bewirtschaftet werden. Gleichzeitig zeigte das Polyptychon auch an, wie viele Personen sich in der Obhut des Klosters befanden, für die es als Grundherr Sorge zu tragen hatte.

Bisher wurden in der Forschung die Gründe für die Abfassung von Polyptycha vor allem mit den Schwierigkeiten bei der Verwaltung der Liegenschaften angegeben – und dem daraus resultierenden Drang, die eigenen Einkünfte besser einschätzen zu können und so die Verwaltung effizienter zu machen.⁸⁰⁷ Nach Alice RIO waren dafür eine Einschränkung der Mobilität der agrarischen Arbeitskräfte sowie eine Festlegung von deren Arbeitskraft notwendig.⁸⁰⁸ Daneben gibt es Vorschläge, die Verzeichnisse mit der Reichsteilung in Zusammenhang zu bringen und damit Land und Leute der herrschaftlichen Kontrolle unterzuordnen.⁸⁰⁹ Während manche Thesen strittig sind,⁸¹⁰ wies Hans-Werner GOETZ zuletzt auf Krisenphänomene hin, die die Abfassung von Polyptycha notwendig erscheinen lassen konnten.⁸¹¹ Tatsächlich ist es nicht von der Hand zu weisen, dass im 9. Jahrhundert grundsätzlich ein Umbruch in der Verwaltung von Liegenschaften und der abhängigen Personen stattfand, wie von der Forschung vorgebracht wurde. Bei alledem bleibt aber die Frage offen, warum man ausgerechnet in den 820er Jahren in St.-Germain-des-Prés, Fulda, aber auch in Corbie und andernorts das Bedürfnis verspürte, die Güterverwaltung zu verbessern. Die Vorschläge, wie es zur Entstehung der Polyptycha kam, sind vielfältig und es wäre von vorneherein falsch, einer monokausalen Erklärung den Vorzug zu geben und etwa das Entstehen der Verzeichnisse ausschließlich mit dem Wetter und schlechten Ernten in Zusammenhang zu bringen. Polyptycha wurden bereits vor dem Jahr 820 verfasst und blickt man auf die Verteilung der Güterverzeichnisse in

⁸⁰⁷ KUCHENBUCH, Ludolf: Die Klostergrundherrschaft, S. 326; NEWFIELD, Timothy P.: The Contours, S. 160 f.; RIO, Alice: Slavery, S. 178 und S. 198.

⁸⁰⁸ RIO, Alice: Slavery, S. 178 und S. 185.

⁸⁰⁹ METZ, Wolfgang: Zur Geschichte und Kritik der frühmittelalterlichen Güterverzeichnisse Deutschlands, Archiv für Diplomatik 4 (1958), S. 205. Gleichzeitig wirft Wolfgang METZ ein, dass eine Reichsteilung für 825 nicht in Frage kommt und daher der Grund für die Abfassung der Verzeichnisse wohl eher in dem Versuch der Klöster liegt, die eigene Verwaltung in Ordnung zu bringen.

⁸¹⁰ KUCHENBUCH, Ludolf: Die Klostergrundherrschaft, S. 315; ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon, S. 31.

⁸¹¹ GOETZ, Hans-Werner: Palaiseau, S. 208.

dieser Zeit, so zeigt sich auch, dass hier nicht eindeutig mehr Verzeichnisse angefertigt wurden als zuvor.⁸¹² Fest steht aber, dass großflächige Fehlernten, Hunger und Epidemien, die das gewohnte Maß bei Weitem überstiegen, in den 820er Jahren die Notwendigkeit dringlicher machten, den klösterlichen Besitz zu dokumentieren.⁸¹³ Die Argumente für eine verbesserte Verwaltung rücken daher in ein neues Licht, wenn man die Umstände mitbedenkt, vor deren Hintergrund die Güterverwaltung verbessert werden sollte. Eine ordentliche Verwaltung mit einer ausgeprägten Schriftlichkeit war zwar ausgewiesenes Ziel der *correctio*, wurde aber immer auch dann benötigt, wenn die wirtschaftliche Lage Ineffizienz nicht mehr zuließ. Ganz neu ist dieser Gedanke nicht, denn bereits Adriaan VERHULST verwies 1965 bezüglich der Agrarpolitik Karls des Großen auf das Wetter und die Hungersnot von 792/93 als Bezugsrahmen.⁸¹⁴ Tatsächlich ist es nur schwer vorstellbar, dass wiederholt Katastrophen das Frankenreich trafen und die Äbte der Klöster mit ihrem reichen Grundbesitz hierbei untätig zusahen.⁸¹⁵ Die weitreichenden Auswirkungen des Wetters könnten sich demnach durchaus auch auf die Abfassung der Polyptycha ausgewirkt haben. Möglicherweise erinnerte man sich nun auch an Katastrophen früherer Zeiten und übernahm die damaligen Lösungsansätze. Die Klostergemeinschaften könnten also ein großes Interesse gehabt haben, bei sich nun verschlechternden Bedingungen im Reich, Polyptycha zu erstellen, die der Verwaltung dienen konnten. Mit deren Hilfe konnte ein Überblick über den eigenen Besitz gewonnen und dieser in manchen Fällen überhaupt erst einmal festgesetzt und damit die Einkünfte des Klosters gesichert werden.

Gleiches könnte für die agrarischen Arbeitskräfte gegolten haben: In weniger bedrohlichen Zeiten wurden der Status und die Arbeitsbedingungen kaum aneinandergeknüpft, in Zeiten des Mangels, und zwar auch der der Arbeitskräfte, schien die Festsetzung der Arbeitskraft jedoch ein probates Mittel zu sein, sich diese zu sichern. Im 9. Jahrhundert ging es daher möglicherweise, besonders in den Polyptycha, auch darum, sich die Arbeitskräfte zu sichern und dazu wurde nun deren Status festgeschrieben.⁸¹⁶ Es bleibt abschließend festzuhalten, dass das Wetter der frühen 820er Jahre den Nährboden für Neustrukturierungen im Reich bereitete. Bedrohliche Situationen konnten bei den Betroffenen ein Bewusstsein für die Notwendigkeiten solcher Ordnungen schaffen und deren Handlungen steuern. Im Angesicht der vielfältigen Bedrohungen ist daher zu überlegen, ob sich die Klöster mithilfe der Polyptycha nun nicht ihr Land, die darauf lebende Bevölkerung sowie das damit

⁸¹² Wobei hier auch beachtet werden muss, dass viele der Güterverzeichnisse nicht exakt datiert werden können, darunter auch das Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés. Vgl. hierzu auch ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum, S. 8.

⁸¹³ HÄGERMANN, Dieter: Der Abt als Grundherr, S. 355 f.; GOETZ, Hans-Werner: Palaiseau, S. 208.

⁸¹⁴ VERHULST, Adriaan E.: Karolingische Agrarpolitik. Das Capitulare de Villis und die Hungersnöte von 792/93 und 805/06, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 13 (1965), S. 175–189.

⁸¹⁵ Ein ähnlicher Gedanke findet sich bei Hans-Werner GOETZ, in: Palaiseau, S. 208.

⁸¹⁶ Vgl. dazu auch RIO, Alice: Slavery, S. 198.

verknüpfte Einkommen schriftlich zu sichern und damit auch die Versorgung der eigenen Klostergemeinschaft zu garantierten versuchten.

Die Statuten Adalhards und das Polypytychon von St.-Germain-des-Prés blieben nicht die einzigen Texte, welche im frühen 9. Jahrhundert in Bezug auf die Ordnung von den Klöstern verfasst wurden. Auch für das Kloster Bobbio gibt es mit dem *Breve Walas* von 834/36 eine ähnliche Anordnung, wie die Statuten für Corbie.⁸¹⁷ Bemerkenswert ist auch eine Urkunde Ludwigs des Frommen, in der dieser im Januar 829 die von Hilduin verfügte Versorgung des Konvents von St.-Denis bestätigte.⁸¹⁸ Darin ging es um die Zuweisung von Gütern zur *mensa fratrum* des Klosters.⁸¹⁹ Die Bestrebungen, die Versorgung der Klostergemeinschaften auch nach den frühen 820er Jahren zu sichern, werden durch solche Texte deutlich. Die Ereignisse zu Beginn des Jahrzehnts hatten die Notwendigkeit für eine Ordnung der Klosterwirtschaft sichtbar gemacht und die karolingischen Großen zu koordinierten Reaktionen sowie zu strategischem Handeln diesbezüglich angeregt. Ihre Handlungen können zum einen im Zusammenhang mit der *correctio* gesehen werden, die Nachwirkungen der Missernten und Hungersnöte dürften zum anderen allerdings auch zu Beginn der 830er Jahre noch derart spürbar gewesen sein, dass sich die Äbte der Klöster damit in der Verantwortung gesehen haben könnten, ihre Möglichkeiten der Wirtschaftsverwaltung auszuschöpfen und damit die Zukunft der Gemeinschaften zu sichern. Auf Dauer waren die Polyptycha jedoch nicht angelegt, da sie nicht fortgeschrieben wurden. Zumindest für den Augenblick gelang es den Verantwortlichen jedoch, einen Überblick zu gewinnen, den Klosterbesitz zu sichern und messbarer zu machen und damit letztendlich auch die Versorgung des Klosters zu gewährleisten.

4.1.3.3 Das Traditionsbuch Cozrohs

Der Übertrag von Besitztümern als Schenkungen oder als Tausch wurde im 9. Jahrhundert regelmäßig schriftlich festgehalten. Dieser Vorgang erfolgte jedoch mitnichten allein in einer Urkunde, im Nachgang hielten geistliche Institutionen den zuvor urkundlich fixierten Schenkungs- oder Tauschakt häufig abschriftlich in sogenannten Traditionsnotizen fest.⁸²⁰ Der Überlieferungsstatus dieser einzelnen Notizen hängt sehr davon ab, ob diese gesondert tradiert wurden, oder ob sie gemeinsam mit anderen Traditionsnotizen in einem Traditionsbuch gesammelt

⁸¹⁷ *Breve memorationis*, S. 420–422. Vgl. dazu auch SCHWIND, Fred: Zu karolingerzeitlichen Klöstern, S. 112 f.

⁸¹⁸ Urkunde (829), Nr. 276, S. 685–689.

⁸¹⁹ Vgl. zur *mensa fratrum* grundlegend LESNE, Emile: *L'origine des menses dans le temporel des églises et des monastères de France au XIXe siècle*, Lille 1910. Zum Text Hilduins auch ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: *Studien zum Polyptychon*, ab S. 19; HÄGERMANN, Dieter: *Der Abt als Grundherr*, ab S. 380.

⁸²⁰ Traditionsbücher wurden allermeist in den geistlichen Institutionen angelegt. Zu der Ausnahme vgl. MOLITOR, Stephan: *Das Traditionsbuch. Zur Forschungsgeschichte einer Quellengattung und zu einem Beispiel aus Südwestdeutschland*, *Archiv für Diplomatik* 36 (1990), S. 61, insbesondere Fn. 3.

wurden, wobei letzteres die Chancen der Überlieferung ganz erheblich erhöhte. Das Zusammenfassen einzelner Notizen erfolgte zumeist summarisch, d.h. abschriftlich, wohingegen der zeitnahe Eintrag eines Schenkungsaktes in ein Traditionsbuch eher die Ausnahme darstellte.⁸²¹ In ihrer Form orientierten sich die Traditionen an den Urkunden. Der Text der Traditionsnotizen begann dabei mit der Publicatio, gefolgt vom Kontext des Rechtsvorgangs. Den Abschluss bildete die Zeugenliste.⁸²²

Die Traditionsbücher wurden von geistlichen Institutionen angelegt, welche damit nicht nur die mit ihnen ausgehandelten Rechtsakte erfassten, sondern darüber hinaus auch die Nachrichten über die Besitzübertragungen für die Nachwelt festhielten. Die Traditionsbücher stellen häufig den einzigen Nachweis über die Rechtsgeschäfte dar, da die Originalurkunden zumeist nicht überliefert wurden.⁸²³ Sie sind damit eine wichtige Quellenform, nicht zuletzt, da sie auch Einblicke in die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge ihrer Entstehungsregionen geben. Traditionsbücher wurden vor allem im Südosten des Karolingerreiches angelegt, darunter auch im bairischen Freising. Die Traditionen des Hochstifts entstanden in der Zeit zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert und umfassen unter anderem das Traditionsbuch des Cozroh, welches um 824 angelegt wurde und Gegenstand der folgenden Betrachtungen sein soll.

Der Cozroh-Codex beinhaltet die ältesten Traditionen des Hochstifts,⁸²⁴ aus der Zeit zwischen 744 und 848. Mit über 700 Urkundentexten sowie Gerichtsurteilen und Protokollen stellt er einen überreichen Quellenfundus dar, welcher Einblicke in die Schenkungspraxis und sozio-ökonomischen Verflechtungen des Hochstifts zur Karolingerzeit erlaubt.⁸²⁵ Mit der Erstellung des Codex beauftragte Bischof Hitto um 824 den Leiter der bischöflichen Kanzlei Cozroh.⁸²⁶ Zunächst waren dabei zwei Teile des Chartulars vorgesehen: Teil eins sollte die Traditionen der Vorgänger Hittos ab Bischof Ermbert (wahrscheinlich 730 bis 748) abbilden, Teil zwei hingegen die Amtszeit Hittos abdecken. Nach 835 kam jedoch ein weiterer Teil hinzu, der den Codex bis ins Jahr 848 weiterführte.⁸²⁷ Den eigentlichen Traditionsnotizen vorangestellt, ist eine Vorrede Cozrohs,⁸²⁸ der

⁸²¹ EBD., S. 71; BORGOLTE, Michael: Stiftergedenken in Kloster Dießen. Ein Beitrag zur Kritik bayerischer Traditionsbücher, *Frühmittelalterliche Studien* 24 (1990), S. 235.

⁸²² Vgl. zum Aufbau auch WANDERWITZ, Heinrich: Traditionsbücher bayerischer Klöster und Stifte, *Archiv für Diplomatik* 24 (1978), S. 364 f.

⁸²³ MOLITOR, Stephan: Das Traditionsbuch, S. 71; BORGOLTE, Michael: Stiftergedenken, S. 235.

⁸²⁴ Der Cozroh-Codex liegt im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Freising 3a.)

⁸²⁵ KRAH, Adelheid: Die Handschrift des Cozroh. Einblicke in die kopiale Überlieferung der verlorenen ältesten Archivbestände des Hochstifts Freising, *Archivalische Zeitschrift* 89 (2007), S. 407.

⁸²⁶ Zur Datierung siehe Adelheid KRAH, die den Beginn der Arbeiten an den Status Cozrohs knüpft, in: EBD., S. 407 f.

⁸²⁷ EBD., S. 407 f.

⁸²⁸ Vorrede Cozrohs, S. 1 f.

die Rechtsgeschäfte des Hochstifts bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts folgen, wobei in der Niederschrift der Traditionen keine chronologische Ordnung zu erkennen ist.

Zu den Gründen der Erstellung des Chartulars äußert sich die Forschung ganz unterschiedlich, zunächst soll dabei jedoch ein Blick in die Vorrede Cozrohs geworfen werden, da dieser sich selbst zu den Motiven erklärte. Darin heißt es, dass das Andenken derer gewahrt bleiben sollte, die die Kirche mit Gütern bedacht hatten.⁸²⁹ Zugleich sollte mit dem Chartular gegen das Vergessen (*oblivio*) und die Hinterlist mancher (*invidorum insidia*) angegangen werden, die den Güterbestand des Hochstifts gefährden konnten.⁸³⁰ Gegen Ende seiner Vorrede weist Cozroh dann auch darauf hin, dass mit einem Zusammenbringen aller Traditionen in einem Buch, die Übersichtlichkeit und Ordnung über den Besitz gewahrt werden könne.⁸³¹ Der Text selbst gibt damit Hinweise auf die Abfassungsgründe, welche von der Forschung, mit je unterschiedlicher Konnotation, in den wissenschaftlichen Diskurs eingebettet wurden.

Zunächst soll dabei ein Blick auf den zuletzt genannten Gesichtspunkt geworfen werden. Cozroh äußert sich ganz dezidiert dazu, dass, indem man die einzelnen Traditionsnotizen in einem Band zusammenfasst, zu einer leserfreundlichen Ordnung beigetragen werden soll.⁸³² Dies geschah vor dem Hintergrund vielerlei Mühen (*diversos labores*) und falscher Reden (*falsidicorum ora*), hatte also einen ganz konkreten Anlass, der zur Entstehung des Chartulars beitrug. Da man dies zu überwinden suchte, trug man die Rechtsgeschäfte des Hochstifts in einem Band zusammen und schuf damit Ordnung in dessen Besitz, um sich so gegen Fälscher und weitere Schwierigkeiten wappnen zu können. Neben diesem ganz konkreten Ordnungsbestreben, kann das Traditionsbuch auch als Unterfangen im Rahmen der *correctio* gesehen werden. Die Kanzlei des Hochstifts stand nicht isoliert im Reich und hatte Kontakte zu der des Kaisers. Doch nicht nur die Bestrebungen zur Zusammentragung des Besitzes, auch die Bemühungen um die Schrift und Buchproduktion in Freising stehen in karolingischer Hoftradition.⁸³³ Diese Bezüge bilden einen Anknüpfungspunkt an die Bemühungen am Hof um die *correctio* und so ist es durchaus denkbar, dass auch das in der Vorrede Cozrohs genannte Bestreben um Leserfreundlichkeit nicht nur menschliche Adressaten vorsah, sondern möglicherweise auch einen göttlichen Rezipienten, der streng über die Ordnung wachte.

⁸²⁹ „[...] ut in perpetuum permaneret eorum memoria, qui hanc domum suis rebus ditaverunt et hereditaverunt [...]“, in: Vorrede Cozrohs, S. 1.

⁸³⁰ EBD., S. 1.

⁸³¹ „[...] ut eo facilius se legentium optutibus panderent, quo etiam rationabilius ordinantur.“, in: EBD., S. 2.

⁸³² „[...] quicquid singulis cartulis exaratum certisque testimoniis confirmatum invenit, uno volumine rationabiliter includere studuit tam antecessorum patrum temporibus quam etiam sui famosi regiminis, ut eo facilius se legentium optutibus panderent, quo etiam rationabilius ordinantur.“, in: EBD., S. 2.

⁸³³ KRAH, Adelheid: Die Handschrift des Cozroh, S. 408–412.

Doch nicht nur die *correctio*, auch der Aspekt der Rechtssicherheit als Motiv für die Abfassung des Traditionsbuches lässt sich aus der Vorrede herauslesen, besonders dann, wenn Cozroh von zahlreichen Mühen und den durch Hinterlist und Nachlässigkeit entstehenden Fehlern und Irrtümern spricht.⁸³⁴ Tatsächlich war dies auch für lange Zeit für die Forschung der Hauptgrund ihrer Erstellung.⁸³⁵ Dabei wurde zum einen auf den Umstand eingegangen, dass es wohl zunehmend zu Streitigkeiten um Besitzungen kam, deren Grundlage, nämlich die eigentlichen Besitzverhältnisse, eindeutig zu klären waren, zum anderen aber auch der Nachweis ermöglicht werden sollte, wem der Besitz tatsächlich gehörte. Insbesondere Peter JOHANEK argumentierte dabei mit dem Grundsatz der Landeskundigkeit: Indem man sich in der Publicatio an die Öffentlichkeit wandte, wurde das Rechtsgeschäft öffentlich und damit rechtlich bindend.⁸³⁶ Für Cozroh war die rechtliche Sicherung der Besitzungen maßgeblich, nicht um des Besitzes Willen, sondern auch um die Kirche als solche vor inneren und äußeren Feinden zu schützen.⁸³⁷

In diesem Zusammenhang muss auch die administrative Funktion der Traditionsbücher gesehen werden. So galt es zwar, die Besitzungen, welche in den Traditionsnotizen an die geistlichen Institutionen gegeben wurden, rechtlich zu sichern, die Anlage der Chartulare stand jedoch auch im grundsätzlichen Interesse einer effizienten Wirtschaftsführung. Hinweise auf dieses Motiv gibt bereits die Anwendung topographischer Ordnungskriterien bei der Erstellung der Traditionsbücher.⁸³⁸ Doch auch die von Cozroh angemahnte Übersichtlichkeit und Leserfreundlichkeit kann in diesem Zusammenhang gedeutet werden, sollte allerdings nicht überschätzt werden.⁸³⁹ Von einem Übergang der Traditionsbücher zum für die Verwaltung funktionalen Urbar, wie es Oswald REDLICH für spätere Jahrhunderte konstatiert, kann im 9. Jahrhundert noch keine Rede sein.⁸⁴⁰

⁸³⁴ „[...] *diversos labores [...] falsidicorum ora [...]*“, in: Vorrede Cozrohs, S. 2.

⁸³⁵ Ein Überblick über die Forschung mit rechtshistorischem Fokus findet sich bspw. bei MOLITOR, Stephan: Das Traditionsbuch, ab S. 72 oder auch bei BORGOLTE, Michael: Stiftergedenken, S. 235–289. Ganz explizit beschäftigt sich auch Peter JOHANEK mit dem Thema, in: JOHANEK, Peter: Zur rechtlichen Funktion von Traditionsnotiz, Traditionsbuch und früher Siegelurkunde, in: Peter Classen (Hrsg.), Recht und Schrift im Mittelalter, Vorträge und Forschungen. Bd. 23, Sigmaringen 1977, S. 131–162.

⁸³⁶ JOHANEK, Peter: Zur rechtlichen Funktion, S. 132 f. Dieser Aspekt wurde bereits zuvor herausgestrichen, etwa bei MITIS, Oskar von: Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen, Wien 1906–1912, S. 13 oder bei FICHTENAU, Heinrich: Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 23, Wien u.a. 1971, S. 80 f.

⁸³⁷ „[...] *quia multis modis ecclesia Christi impugnatur, non solum ab alienigenis, sed etiam a falsis fratribus.*“, in: Vorrede Cozrohs, S. 1 f.

⁸³⁸ MOLITOR, Stephan: Das Traditionsbuch, S. 75.

⁸³⁹ EBD., S. 77 f.

⁸⁴⁰ REDLICH, Oswald: Über bairische Traditionsbücher und Traditionen, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5 (1884), S. 60.

Seit den 1990er Jahren rückte vor allem der sakrale Aspekt in den Fokus der Traditionsbuchforschung.⁸⁴¹ Bereits Cozroh erinnerte im Rahmen der Besitzübergabe daran, dass man sich auf ewig dem Andenken jener verpflichte, die dem Hochstift Besitz übertrugen.⁸⁴² Das Gedenken und damit auch die Sicherung des Seelenheils der Stifter ist demzufolge ein wesentlicher Zugang, von dem die Traditionen aus bewertet werden müssen und bereits Heinrich FICHTENAU,⁸⁴³ aber auch Peter JOHANEK sahen die *memoria*-Funktion als maßgeblichen Auftrag der Traditionsbücher.⁸⁴⁴ Tatsächlich erfüllen diese vergleichbare Aufgaben wie die *libri vitae* und können daher ähnlich eingeordnet werden.⁸⁴⁵ Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten war demnach über verschiedene Wege zu erreichen: Auch die Traditionsbücher waren für Laien ein Weg, sich dem Gedenken der geistlichen Kommunitäten zu versichern. Sie waren damit nicht nur für diese von Bedeutung, sondern auch zum Nutzen ihrer laikalen Förderer.⁸⁴⁶

Die Gründe, welche zur Abfassung der Traditionsbücher, insbesondere der des Hochstifts Freising, führten, sind vielschichtig und bedingen sich gegenseitig. Einem einzelnen Aspekt kann dabei nicht der Vorzug gegeben werden. Trotz ihrer Komplexität stellt sich auch hier die Frage nach dem Hintergrund ihres Entstehens. Auffällig ist dabei der Zeitpunkt der Abfassung des Freisinger Codex. Bedenkt man den Ordnungsaspekt, die Versuche der Rechtssicherung und effizienten Wirtschaftsführung sowie nicht zuletzt die *memoria*-Funktion der Traditionen, stellt sich die Frage, ob die Bestrebungen, die Besitzungen des Hochstifts in einem Band zusammenzutragen, nicht auch durch die Wetterextreme der frühen 820er Jahre mitausgelöst oder zumindest begünstigt wurden. Diese zeigten auch im Südosten der *Francia* ihre Auswirkungen. So heißt es in den Annalen von St. Emmeram für das Jahr 823: „*Hiemps magnus, similiter siccitas grandis et famis valida.*“⁸⁴⁷ Kaum ein Jahr vor der Entstehung der Freisinger Traditionen wurde also in unmittelbarer Nähe im Kloster St. Emmeram von fatalen Ereignissen berichtet, deren Folgen im ganzen Reich zu spüren waren. Betrachtet man den Cozroh-Codex unter diesen Gesichtspunkten, wird auch das Ineinandergreifen der Funktionen der Traditionen deutlicher, da die Wetterextreme viele unterschiedliche Aspekte des täglichen Lebens berührten. So galt es – im Einklang mit den Bemühungen am karolingischen

⁸⁴¹ So etwa bei MOLITOR, Stephan: Das Traditionsbuch, ab S. 82 und JAHN, Joachim: Virgil, Arbeo und Cozroh. Verfassungsgeschichtliche Beobachtungen an bairischen Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 130 (1990), S. 241, ganz grundsätzlich jedoch bereits bei JOHANEK, Peter: Zur rechtlichen Funktion, S. 147 und S. 151 f.

⁸⁴² „[...] *ut in perpetuum permaneret eorum memoria, qui hanc domum suis rebus ditaverunt et hereditaverunt [...].*“, in: Vorrede Cozrohs, S. 1.

⁸⁴³ FICHTENAU, Heinrich: Das Urkundenwesen, S. 83 f.

⁸⁴⁴ JOHANEK, Peter: Zur rechtlichen Funktion, ab S. 145.

⁸⁴⁵ Siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel 4.2.1 und zudem JAHN, Joachim: Virgil, Arbeo und Cozroh, S. 241.

⁸⁴⁶ BORGOLTE, Michael: Stiftergedenken, S. 238.

⁸⁴⁷ *Annales SERM*, S. 93.

Hof – Gott versöhnlich zu stimmen und Ordnung in den Besitz des Hochstifts zu bringen, ein Impuls, welcher natürlich auch ganz weltlichen Zwecken diene, da damit nachfolgend Misswirtschaft und Durcheinander vermieden werden konnten. Dies diene auch der Verwaltung des Hochstifts. Stephan MOLITOR mahnte hierbei zwar an, den administrativen Aspekt der Traditionen nicht überzubewerten,⁸⁴⁸ gerade im Hinblick auf die mit den Wetterextremen einhergehenden Schwierigkeiten wird jedoch wohl auch die Verwaltung von der Zusammentragung der Besitzungen erheblich profitiert haben. Gleichzeitig sicherte dieses Vorgehen auch langfristig die Besitzungen auf einer juristischen Ebene, da nun eindeutig festgehalten wurde, über welchen Besitz das Hochstift verfügte. Nicht zuletzt profitierten neben dem empfangenden Hochstift auch die stiftenden Laien von dem schriftlichen Besitzübertrag, da für diese die eigene *memoria* durch die Traditionen sichergestellt wurde.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass, ähnlich wie bei den Polyptycha und Statuten Adalhards, auch hier der Überblick über den Besitz sowie dessen Sicherung zentrale Motive bei der Abfassung der Traditionen waren, begleitet von übergeordneten Bedenken, wie dem sakralen Aspekt und der Einbettung in die *correctio*. Das Traditionsbuch des Cozroh war damit möglicherweise mehr als eine unabhängig verfasste Übung: Es ist zu Bedenken, ob es nicht Teil eines großen Ganzen darstellte, bei dem ganz unterschiedliche Personengruppen im Rahmen ihrer Handlungsoptionen versuchten, die Folgen und Auswirkungen der Wetterextreme seit 820 abzumildern und die jeweiligen Institutionen auf diese vorzubereiten. Von ihren Bemühungen und durchaus von Erfolg gekrönten Anstrengungen könnten heute noch die Traditionsnotizen zeugen.

4.2 Eine ideologische Herausforderung: Das Wetter und der Glaube

Die karolingische Gesellschaft befand sich nicht nur in einer ökonomischen Ausnahmesituation, sie stand ebenso vor ideologischen Herausforderungen. Bei einer Untersuchung des Bedrohungsmanagements der karolingischen Großen angesichts der Wetterextreme fällt auf, dass der Aspekt des Glaubens als Leitmaxime alle Handlungen bestimmte. Der rechte Glaube war in einer Gesellschaft, in der das ganze Leben auf den Dienst an Gott ausgerichtet war, essentiell und das Frankenreich in der Folge gleichermaßen ein „karolingischer Gottesstaat“,⁸⁴⁹ in welchem es galt, Gott zufriedenzustellen. Der Schutz der *ecclesia* sowie die Vergewisserung, dass ein jeder im Reich dem eigenen *ministerium* entsprechend handelte, war eine der vordringlichen Aufgaben des Kaisers und der Elite,⁸⁵⁰ die diese auch überaus ernst nahmen. Die Wetterextreme der frühen 820er Jahre zwangen

⁸⁴⁸ MOLITOR, Stephan: Das Traditionsbuch, S. 77 f.

⁸⁴⁹ EWIG, Eugen: Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter, in: Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen. Mainau-Vorträge 1954, Vorträge und Forschungen. Bd. 3, Sigmaringen 1973, S. 63.

⁸⁵⁰ JONG, Mayke de: The state of the church, S. 252; DIES.: "Ecclesia", S. 120; EWIG, Eugen: Zum christlichen Königsgedanken, ab S. 61.

die Großen demnach zum Handeln und verlangten nach Lösungen für die damit einhergehenden Probleme. Aus ökonomischer Sicht war angesichts der wirtschaftlichen Not für den Kaiser augenscheinlich eine Münzreform notwendig, während die generelle Versorgung der Klöster sowie deren Zukunft durch die Statuten Corbies garantiert wurden, ebenso wie das Polyptychon von St-Germain-des-Prés darauf ausgelegt wurde, die Einkünfte und Arbeitskräfte für dieses Kloster zu sichern. Ein konkretes Hilfesuchen findet sich jeweils in den Briefen von Jeremias von Sens, Einhard und Frothar von Toul, die mit akuten Notsituationen zu kämpfen hatten. Aus diesen Beispielen geht bereits die materielle Bedrängnis hervor, auf die die Großen reagieren mussten. Im Rahmen des politischen Diskurses, welcher sich stark mit dem Einfluss des Glaubens auf das tägliche Geschehen beschäftigte, setzte man sich in Zeiten der spirituellen Not nun jedoch auch intensiv mit dem Glauben auseinander. Zum Bedrohungsmanagement der Großen gehörte es daher nicht nur, gezielt auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen der Wetterextreme zu reagieren, auch die gezielte Beschäftigung mit dem Glauben wurde als Teil der Problemlösung gesehen und äußerte sich etwa in der Versicherung gegenseitiger Gebetshilfe oder auch in einem Traktat zu Wetterzauberern.

4.2.1 Der *Liber vitae* der Abtei Reichenau

Der *Liber vitae* des Klosters Reichenau, ist nicht nur „Buch des Lebens“ und Beleg der Verbrüderungen der Abtei mit anderen Klöstern des Frankenreiches, sondern darüber hinaus lebendiges Zeugnis des Gedenkwesens des frühen Mittelalters.⁸⁵¹ Das Gedenken, die *memoria*, changierte dabei zwischen Gedächtnis und Erinnerung, also dem grundsätzlichen Andenken an eine Gemeinschaft oder Einzelperson und zugleich dem aktiven Vergegenwärtigen dieser Personen im Rahmen der Gebetshilfe.⁸⁵² Diese war ein wichtiger Bestandteil der Fürsorge um das eigene Seelenheil. Ihr musste zu Lebzeiten nachgekommen werden, da die Aufnahme des eigenen Namens, aber auch der nahestehender Personen in die *memoria*, den Zeitgenossen das ewige Leben sicherte. Denn nichts versetzte die Menschen des Frühmittelalters in größere Angst, als unvorbereitet dem Tod gegenüberzustehen und damit die Möglichkeit die eigene Seele zu retten, zu verwirken. Nur gut vorbereitet konnte man auf Gottes Gnade hoffen und musste keine Höllenqualen befürchten. Diese Heilsangst zeichnet sich auch deutlich in der *Visio Wettini* ab. Der sterbende Wetti drückt dabei seine Furcht aus, ohne die Vergebung seiner Sünden dahinscheiden zu müssen und bittet um Gebetshilfe für seine Seele nach seinem Tod.⁸⁵³

⁸⁵¹ *Liber confraternitatum Augiensis*, S. 1–163 zuvor ediert durch Paul PIPER, in: *Libri confraternitatum Sancti Galli*, S. 151–352.

⁸⁵² Siehe ausführlich hierzu OEXLE, Otto G.: *Memoria und Memorialüberlieferung im früheren Mittelalter*, *Frühmittelalterliche Studien* 10 (1976), S. 70–95, v.a. ab S. 79.

⁸⁵³ Walahfrid Strabo, ab Z. 885, S. 118 und ab Z. 918, S. 120.

Die Gebetshilfe wurde zumeist von Mönchen vollzogen, boten die Klöster doch die optimalen Rahmenbedingungen für das Gedenken.⁸⁵⁴ Insbesondere die klösterliche Ordnung mit ihren strengen Vorgaben zur Liturgie ermöglichte hierin ein regelmäßiges Gedenken und damit die Erfüllung der *memoria*. Diese war mit Leistungen verbunden. So beteten die Angehörigen der Klosterkommunitäten für das Seelenheil der kommemorierten Personen und erhielten dafür Gegenleistungen, welche sich ebenfalls als Gebetshilfe oder im Falle von Laien auch als Stiftungen ausgestalten konnten.⁸⁵⁵ Die *memoria* schuf also Verbindungen zwischen den Menschen und war damit Ausdruck eines Gemeinschaftslebens, welches sich durch das Gebet und die gemeinsame Sorge um das Seelenheil konstituierte.⁸⁵⁶ Diese Gemeinschaft beschränkte sich indes nicht nur auf die Lebenden, auch die Toten wurden in das Gedenken miteinbezogen.⁸⁵⁷ Der Aspekt der Gemeinschaft war in der Gebetshilfe zentral und grundsätzlich in einer Gesellschaft wie der karolingischen überaus wichtig. Gemeinschaften in Form von Familien, Dörfern, monastischen und geistlichen Kommunitäten oder den *confraternitates* der Laien waren überlebenswichtig, nicht nur physisch, sie sicherten auch das Seelenheil über das Lebensende hinaus.⁸⁵⁸ Der Ausschluss aus einer solchen Gemeinschaft hatte zumeist gravierende Folgen. Auf sich gestellt zu sein, bedeutete, den Schutz der Gruppe entbehren zu müssen, was nicht selten drastische Konsequenzen hatte. Auf gesellschaftlicher Ebene zog der Ausschluss aus dem Gedenken auch den aus der Gesellschaft nach sich – ein für die Zeitgenossen unerträglicher Zustand, zumal die durch die *memoria* geschaffene soziale Verbundenheit weitere Beziehungen zwischen den Gemeinschaften nach sich ziehen konnte.⁸⁵⁹ Es war demnach überaus

⁸⁵⁴ SCHMID, Karl: Mönchtum und Verbrüderung, in: Raymund Kottje/Helmut Maurer (Hrsg.), *Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert, Vorträge und Forschungen*. Bd. 38, Sigmaringen 1989, S. 117 f. und S. 129; LE JAN, Régine: Reichenau, S. 262.

⁸⁵⁵ SCHMID, Karl: Zum Quellenwert der Verbrüderungsbücher von St. Gallen und Reichenau, *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 41 (1985), S. 384; OEXLE, Otto G.: *Memoria*, S. 91. In diesem Zusammenhang kann auch die *Notitia de servitio monasteriorum* gesehen werden, in der Ludwig der Fromme den Dienst der Klöster festlegt und dabei auch das Gedenken als solchen definiert (*Notitia de servitio monasteriorum*, S. 350–352). Auch die Traditionsbücher, etwa das des Hochstifts Freising, erfüllen den Aspekt der *memoria*, erfolgte der Transfer von Gütern doch auch als Akt des Gebetsgedenkens, welcher in den Traditionsbüchern schriftlich festgehalten wurde. Siehe dazu u.a. JOHANEK, Peter: Zur rechtlichen Funktion, v.a. ab S. 145 und MOLITOR, Stephan: *Das Traditionsbuch*, ab S. 82.

⁸⁵⁶ OEXLE, Otto G.: *Memoria*, S. 86 f.; ALTHOFF, Gerd: Zur Verschriftlichung von *Memoria* in Krisenzeiten, in: Dieter Geuenich/Otto G. Oexle (Hrsg.), *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters*, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 111, Göttingen 1994, S. 58 f.

⁸⁵⁷ RAPPMANN, Roland/ZETTLER, Alfons: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter, *Archäologie und Geschichte*. Bd. 5, Sigmaringen 1998, S. 14.

⁸⁵⁸ OEXLE, Otto G.: S. 88 f.

⁸⁵⁹ EBD., S. 83; TELLENBACH, Gerd: Die historische Dimension der liturgischen Commemoratio im Mittelalter, in: Karl Schmid/Joachim Wollasch (Hrsg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*, Münstersche Mittelalter-Schriften. Bd. 48, München 1984, S. 210.

wichtig, in die *memoria* und damit auf ewig in die christliche Gemeinschaft aufgenommen zu werden und so seine Seele in Sicherheit zu wissen.⁸⁶⁰

Das Gebetsgedenken wurde insbesondere im Frühmittelalter durch Verbrüderung, also eine vertragliche Verbindung zwischen Personen(-gruppen), festgehalten.⁸⁶¹ Verbrüderung und Gebetsgedenken sind dabei nicht identisch, können indes deckungsgleich sein.⁸⁶² Verbrüderungen wurden mittels Verträgen geschlossen, die die jeweiligen Verpflichtungen der beiden Seiten abbildeten, wie etwa Messen, welche für die kommemorierten Personen gelesen werden sollten. Darüber hinaus hielt das Verbrüderungsverzeichnis die zur Verbrüderung gehörenden Personen und die Gemeinschaften mit ihren jeweiligen Pflichten fest.⁸⁶³

Das Totengedenken wurde bereits in vorchristlichen Gesellschaften praktiziert und auch im Bereich der Liturgie schon früh in der kirchlichen Tradition verankert.⁸⁶⁴ Insbesondere die seit der Spätantike einsetzende Furcht um das Seelenheil der Verstorbenen hatte Anteil am Aufblühen der *memoria*.⁸⁶⁵ Das Gedenken fand im Zusammenhang mit der Eucharistie statt, in deren Rahmen die *nomina vivorum* und die *nomina defunctorum* erwähnt wurden.⁸⁶⁶ Die Nennung des Namens war dabei maßgeblich, da dadurch sichergestellt wurde, dass der Segen die richtige Person erreichte.⁸⁶⁷ Auf diese Weise kam auch die Gemeinschaft der *memoria* zustande und insbesondere die Toten traten durch die Aussprache ihres Namens aus dem Jenseits hervor und wurden im Rahmen des Gedenkens noch einmal Teil der Gemeinschaft.⁸⁶⁸

Die Gebetsverbrüderungen entstanden erst im Frühmittelalter. Ihren Ursprung hatten diese in der bereits lange Zeit praktizierten *memoria*, doch auch ein Zusammenhang mit der Bußpraxis ist

⁸⁶⁰ RAPPMANN, Roland/ZETTLER, Alfons: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft, S. 507; SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters, Frühmittelalterliche Studien 1 (1967), S. 366.

⁸⁶¹ SCHMID, Karl: Mönchtum und Verbrüderung, S. 118; SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Societas et Fraternitas. Begründung eines kommentierten Quellenwerkes zur Erforschung der Personen und Personengruppen des Mittelalters, Frühmittelalterliche Studien 9 (1975), S. 35; SCHMID, Karl: Zum Quellenwert, S. 384; WOLLASCH, Joachim: Die mittelalterliche Lebensform der Verbrüderung, in: Karl Schmid/ Joachim Wollasch (Hrsg.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, Münstersche Mittelalter-Schriften. Bd. 48, München 1984, S. 214.

⁸⁶² SCHMID, Karl: Mönchtum und Verbrüderung, S. 117.

⁸⁶³ SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Societas, S. 5 und S. 35.

⁸⁶⁴ Vgl. ausführlich hierzu WOLLASCH, Joachim: Die mittelalterliche Lebensform, S. 216 und v.a. OEXLE, Otto G.: Memoria, ab S. 71.

⁸⁶⁵ WOLLASCH, Joachim: Toten- und Armensorge, in: Karl Schmid (Hrsg.), Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet, München/Zürich 1985, S. 11.

⁸⁶⁶ OEXLE, Otto G.: Memoria, S. 71 und besonders ab S. 81; SCHMID, Karl: Mönchtum und Verbrüderung, S. 121 f.

⁸⁶⁷ OEXLE, Otto G.: Memoria, S. 84.

⁸⁶⁸ BERGER, Rupert: Die Wendung "offerre pro" in der römischen Liturgie, Münster, Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen. Bd. 41, Westfalen 1965, ab S. 231; OEXLE, Otto G.: Memoria, S. 385.

denkbar.⁸⁶⁹ In Bezug auf das Totengedenken wurde jetzt das Prinzip der Stellvertretung für die Buße interessant, denn wenn nun auch andere Personen für einen bereits Verstorbenen beten konnten und dies dem Toten angerechnet wurde, machte dies das Gedenken noch einmal bedeutender. So konnten Gebete, Fürbitten und Messen das Los der Verstorbenen erleichtern und daher war es wichtig, im Rahmen der Liturgie die Namen vorzulesen, damit Gott diesen Menschen im Jenseits half.⁸⁷⁰ Dem Verbrüderungswesen kam somit die zentrale Rolle zu, das Gedenken innerhalb der Gemeinschaften auszuführen und damit die Sicherheit der Seelen der commemorierten Personen auf ewig zu garantieren.

Um sich an die Namen der Beteiligten der *memoria* zu erinnern, gab es unterschiedliche Wege. Generell handelte es sich bei den Niederschriften um Namenslisten, welche aus den altchristlichen Diptychen mit der Unterscheidung in Lebende (*nomina vivorum*) und Tote (*nomina defunctorum*) hervorgegangen waren.⁸⁷¹ Eine Form dieser Namenslisten waren die Nekrologien, die zum täglichen Gebrauch im Kapitel bestimmt waren.⁸⁷² Sie ermöglichten das persönliche Totengedenken am Todestag der Verstorbenen und waren kalendarisch aufgebaut.⁸⁷³ Auch die Verbrüderungsbücher (zeitgenössisch *libri vitae* oder *libri memoriales*) waren letztlich gesammelte Namenslisten, die man im Rahmen der Verbrüderungen zusammengetragen hatte. Von den Nekrologien unterscheiden sie sich lediglich in ihrer Gestaltung und zeitlichen Verwendung.⁸⁷⁴ Der *liber vitae* verkörperte dabei das Buch des Lebens, wie es bereits in der Offenbarung beschrieben wurde:

Ich sah die Toten vor dem Thron stehen, die Großen und die Kleinen. Und Bücher wurden aufgeschlagen; und ein anderes Buch, das Buch des Lebens, wurde geöffnet. Die Toten wurden gerichtet, nach dem, was in den Büchern aufgeschrieben war, nach ihren Taten. [...] Der Tod und die Unterwelt aber wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod: der Feuersee. Wer nicht im Buch des Lebens verzeichnet war, wurde in den Feuersee geworfen.⁸⁷⁵

Ewiges Leben erhielt demnach nur, wer im Buch des Lebens stand, wer in der Auffassung der Zeitgenossen also Teil der *memoria* war.⁸⁷⁶ Die Bedeutung des Begriffs „*liber vitae*“ changiert demnach

⁸⁶⁹ Vgl. hierzu ausführlich ANGENENDT, Arnold: Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Totenmemoria, in: Karl Schmid/ Joachim Wollasch (Hrsg.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, Münstersche Mittelalter-Schriften. Bd. 48, München 1984, ab S. 150 und SCHMID, Karl: Mönchtum und Verbrüderung, S. 124.

⁸⁷⁰ EBD., S. 124 f. und S. 126; SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Die Gemeinschaft, S. 366 f.

⁸⁷¹ SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Societas, S. 32 f; DIES.: Die Gemeinschaft, S. 368; OEXLE, Otto G.: Memoria, S. 71; SCHMID, Karl: Zum Quellenwert, S. 373.

⁸⁷² SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Societas, S. 37; SCHMID, Karl: Zum Quellenwert, S. 378 und v.a. S. 383.

⁸⁷³ RAPPMANN, Roland/ZETTLER, Alfons: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft, S. 507; SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Die Gemeinschaft, S. 367; OEXLE, Otto G.: Memoria, ab S. 74; ANGENENDT, Arnold: Theologie, S. 18.

⁸⁷⁴ SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Die Gemeinschaft, S. 365 f.

⁸⁷⁵ *Biblia sacra*, Offb. 20, 12–15.

⁸⁷⁶ SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Societas, S. 6; GEUENICH, Dieter: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau als Zeugnis der Kloster- und Reichsgeschichte, in: Jakobus Kaffanke (Hrsg.), Benedikt von Nursia und Benedikt von Aniane. Karl der Große und die Schaffung des "Karolingischen Mönchtums", Weisungen der Väter. Bd. 26, Beuron 2016, S. 72 f.; ANGENENDT, Arnold: Theologie, S. 16 f.

zwischen dem von Gott im Himmel geführten Buch und dem, welches die Verbrüderungen auf Erden anlegten. Die Verbrüderungsbücher wurden angesichts ihres Umfangs nicht verlesen. Stattdessen lagen sie offen auf dem Altar, was eine genaue Niederschrift der Namen der kommemorierten Personen notwendig machte, da nur so das Gedenken möglich wurde.⁸⁷⁷ Man vertraute schließlich darauf, dass Gott die Namen lesen und entsprechend Gnade walten lassen würde. Inwieweit hierbei ein persönliches Gedenken stattfand, hing letztlich auch von den memorierten Personen ab – je höher deren Stellung war, desto eher wurden diese im Gedenken genannt bzw. desto eher erbaten sie sich auch eine explizite Nennung.⁸⁷⁸

Seit dem 8. Jahrhundert wurde die *memoria* immer öfter schriftlich fixiert.⁸⁷⁹ Schon 762 und 770 wurden erste Verbrüderungsverträge in Attigny bzw. Dingolfing geschlossen, die das gegenseitige Gedenken festschrieben. Um die vertraglichen Vereinbarungen umsetzen zu können, tauschte man Namenslisten aus, die die Namen derer enthielten, die Teil der *memoria* waren. Diese Listen wurden stetig erneuert, nämlich immer dann, wenn ein Mitglied der Verbrüderung starb.⁸⁸⁰ Die Verschriftlichung erlebte unter Ludwig dem Frommen einen Höhepunkt: Jetzt wurde das Gedenken auf Dauer angelegt und so die *memoria* vor dem Vergessen bewahrt.⁸⁸¹ Nun entstanden auch die Verbrüderungsbücher. Bis auf das Salzburger Verbrüderungsbuch (784) wurden alle in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts erstellt,⁸⁸² darunter die Bücher aus St. Gallen, Remiremont, Reichenau, Pfäfers, Brescia und Corvey sowie die der britischen Inseln.⁸⁸³ Die Verbrüderungen erstreckten sich damit über ganz Europa und deckten auch die gesamte *Francia* ab.

Die *libri vitae* wurden nur in den wenigsten Fällen als richtige Bücher abgefasst. Größtenteils handelte es sich bei ihnen um ein Gefüge von Listen, welche die Lebenden und Toten der Verbrüderungen erfassten und die mit anderen Texten gemeinsam aufbewahrt wurden.⁸⁸⁴ Die ursprünglichen Verbrüderungsverträge waren somit zu Listen zusammengeschrumpft, welche die Namen der

⁸⁷⁷ RAPPMANN, Roland/ZETTLER, Alfons: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft, S. 367; OEXLE, Otto G.: Memoria, S. 76 f.; SCHMID, Karl: Mönchtum, S. 127 f.; SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Societas, S. 34.

⁸⁷⁸ OEXLE, Otto G.: Memoria, S. 78.

⁸⁷⁹ SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Die Gemeinschaft, S. 370.

⁸⁸⁰ ZETTLER, Alfons: ‚Visio Wettini‘ und Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: Peter Erhart/Jakob Kuratli (Hrsg.), Bücher des Lebens – lebendige Bücher. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Regierungsgebäude des Kantons Sankt Gallen, St. Gallen 2010, S. 61. Vgl. dazu auch „*Ad multosque breves rogicans direxit certans; Ut sanctis precibus veniam implorare studerent.*“, in: Walahfrid Strabo, Z. 910, S. 120.

⁸⁸¹ SCHMID, Karl: Zum Quellenwert, S. 380; SCHMID, Karl: Zeugnisse der Memorialüberlieferung aus der Zeit Ludwigs des Frommen, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 520.

⁸⁸² SCHMID, Karl: Mönchtum, S. 138 f.

⁸⁸³ Zur Überlieferungslage und einer Übersicht der Editionen siehe GEUENICH, Dieter: Verbrüderungsbücher, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, unter: <https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/amtsbuecher/verbruederungsbuecher> (04.12.2019).

⁸⁸⁴ SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Die Gemeinschaft, S. 367; GEUENICH, Dieter: Das Verbrüderungsbuch, S. 68; SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Societas, S. 33.

kommemorierten Personen und die jeweiligen Verpflichtungen festhielten.⁸⁸⁵ Kamen neue Verbrüderungen hinzu oder änderte sich beispielsweise die Zusammensetzung der Kommunitäten, erforderte dies eine Anpassung der Dokumentation, sodass diese sich im stetigen Wandel befand. Dies führte auch dazu, dass jedes Buch als Abbildung konkreter Beziehungen ein Unikat war.⁸⁸⁶ Da sie die Beziehungen zwischen den Klöstern aufzeigten, finden sich in ihnen hauptsächlich die Namen der Konventsmitglieder der verbrüdereten Klöster. Daneben umfasste die *memoria* jedoch auch die Laien, welche als *benefactores* in die Bücher aufgenommen wurden. Hierbei handelte es sich oft um einflussreiche Personen, wie etwa die Herrscherfamilie, die als solche in die Bücher eingeschrieben wurde.

Der *liber vitae* des Klosters Reichenau zählt zu den umfangreichsten Verbrüderungsbüchern des Frühmittelalters und ist als „Kronzeugnis der Memorialüberlieferung“ anzusehen.⁸⁸⁷ Dessen Ursprung findet sich im Gebetsbund von Attigny von 762, bei dem die teilnehmenden Äbte und Bischöfe einen Verbrüderungsvertrag schlossen und gegenseitiges Gebetsgedenken vereinbarten.⁸⁸⁸ In den darauffolgenden Jahrzehnten kam es zu weiteren Vereinbarungen, die später ebenfalls in das Reichenauer Buch aufgenommen wurden.⁸⁸⁹ Den Grundstock für den *liber vitae* bildeten demnach bereits vorhandene Namenslisten.⁸⁹⁰ Diese, sowie die bald nach der Anlage hinzukommenden Listen, bilden den Kern des Verbrüderungsbuches. Er ist im zweiten Teil des Codex Ms. Rh. Hist. 27 enthalten, welcher heute in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird. Zwar fiel die Hochzeit der Nutzung des *liber vitae* in das Frühmittelalter, doch kamen bereits kurz nach seiner Abfassung seit 830 neue Einträge hinzu. Umgeben wird der frühmittelalterliche Kern daher von Teilen aus der Zeit zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert (Teil 3) und dem Spätmittelalter (Teil 1).⁸⁹¹ Der Zeitpunkt der Abfassung des frühmittelalterlichen Verbrüderungsbuches ist unklar. Die Forschung macht hierzu unterschiedliche Vorschläge, die sich jedoch alle zwischen den Jahren 822 bis 826 bewegen.⁸⁹² Alfons ZETTLER legt hierbei plausibel dar, dass sich die Abfassung wohl auf einen längeren Zeitraum zwischen

⁸⁸⁵ Vgl. dazu etwa die Verpflichtungen im Verbrüderungsbuch von Remiremont, in: *Liber memorialis Romaricensis*, S. 1–155; SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: *Societas*, S. 36.

⁸⁸⁶ SCHMID, Karl: *Zum Quellenwert*, S. 347 f.

⁸⁸⁷ SCHMID, Karl: *Zeugnisse*, S. 509; DERS.: *Bemerkungen zur Anlage des Reichenauer Verbrüderungsbuches. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis der "Visio Wettini"*, in: Karl Schmid (Hrsg.), *Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem sechzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1983*, S. 514.

⁸⁸⁸ DERS.: *Mönchtum und Verbrüderung*, S. 130; DERS.: *Bemerkungen*, S. 516.

⁸⁸⁹ *Liber confraternitatum Augiensis*, S. LXIII; SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: *Die Gemeinschaft*, S. 375.

⁸⁹⁰ SCHMID, Karl: *Mönchtum*, S. 130.

⁸⁹¹ ZETTLER, Alfons: *„Visio Wettini“*, ab S. 66.

⁸⁹² In der ersten Edition gab Paul PIPER das Datum mit 826 an (*Libri confraternitatum Sancti Galli*, S. 147.), wohingegen Konrad BEYERLE das Jahr 825 vorzog (BEYERLE, Konrad: *Das Reichenauer Verbrüderungsbuch als Quelle der Klostergeschichte*, in: Konrad Beyerle (Hrsg.), *Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924*. Bd. 2, München 1925, ND Aalen 1970, S. 1137). Weitere Datierungen sind 824/25 (GEUENICH, Dieter: *Das Verbrüderungsbuch*, S. 60) oder auch um 824 (*Liber confraternitatum Augiensis*, S. LXVII).

823 und 825 erstreckte.⁸⁹³ An dieser hatte auch der Klosterlehrer Wetti einen großen Anteil, dessen Vision immer wieder mit der Entstehung des *liber vitae* in Verbindung gebracht wurde, zu dessen Zeitpunkt sich das Buch jedoch gerade wohl in der Entstehung befand.⁸⁹⁴ Dabei ging man planmäßig vor, was anhand des Inhaltsverzeichnisses deutlich wird, welches auf Seite 3 des Codex festgehalten wurde.⁸⁹⁵ Demnach wurden auf den Seiten 4 und 5 zunächst die Namen der lebenden Mönche der Abtei Reichenau niedergeschrieben, gefolgt von den verstorbenen Mönchen auf den Seiten 6 und 7. Es folgen in ähnlicher Weise die Namen der Angehörigen des Klosters St. Gallen sowie darauf die der insgesamt 50 verbrüdereten Klöster sowie der Stifte.⁸⁹⁶ Es folgen die *benefactores* der Reichenau, nämlich die *nomina amicorum viventium* ab Seite 98 und die *nomina defunctorum* ab Seite 114.⁸⁹⁷ Die innere Struktur dieser Listen orientierte sich an den *ordines* des Reiches.⁸⁹⁸ Zunächst wurde demnach auf der Seite der Lebenden die Herrscherfamilie mit dem Kaiser an der Spitze in die Liste eingetragen, gefolgt von Bischöfen, Äbten, Geistlichen und Grafen, wobei diese Ordnung bei den Verstorbenen nicht ganz eingehalten wurde.⁸⁹⁹ Aufgrund seines Umfangs treten die im Verbrüderungsbuch enthaltenen Kommunitäten als plastische Gemeinschaften hervor und ermöglichen so eine Erschließung der jeweilig verbrüdereten Gemeinschaften mithilfe des *liber vitae*. Gleichzeitig bildet dieser auch die Beziehungen der Reichenau zu den übrigen Klöstern des Reiches ab und zeigt dabei dessen Bedeutung und Stellung in der *Francia* auf.⁹⁰⁰ Darüber hinaus bildet das Verbrüderungsbuch auch die frühmittelalterliche Gesellschaft der *Francia* mit allen Schichten ab,⁹⁰¹ sodass deren Bedeutung kaum hoch genug eingeschätzt werden kann.

⁸⁹³ ZETTLER, Alfons: ‚Visio Wettini‘, S. 65 f.

⁸⁹⁴ ALTHOFF, Gerd: Zur Verschriftlichung, S. 56; ZETTLER, Alfons: ‚Visio Wettini‘, S. 61 f; SCHMID, Karl: Bemerkungen, ab S. 518.

⁸⁹⁵ *Liber confraternitatum Augiensis*, S. 3. Eine Übersichtstabelle des Inhalts findet sich auch in: *Liber confraternitatum Augiensis*, S. 1.

⁸⁹⁶ ZETTLER, Alfons: ‚Visio Wettini‘, S. 66.

⁸⁹⁷ *Liber confraternitatum Augiensis*, ab S. 98 und ab S. 114.

⁸⁹⁸ BUTZ, Eva-Maria: Die Memoria Ludwigs des Frommen in St. Gallen und auf der Reichenau. Herrschergedanken zwischen Krise und Konsens, in: Jürgen Dendorfer u.a. (Hrsg.), 817 – die urkundliche Ersterwähnung von Villingen und Schweningen. Alemannien und das Reich in der Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen, Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. Bd. 83/Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schweningen. Bd. 39, Ostfildern 2016, S. 149; ZETTLER, Alfons: ‚Visio Wettini‘, S. 67; GEUENICH, Dieter: Das Verbrüderungsbuch, S. 77.

⁸⁹⁹ *Liber confraternitatum Augiensis*, ab S. 98 und ab S. 114; ZETTLER, Alfons: ‚Visio Wettini‘, S. 67.

⁹⁰⁰ LE JAN, Régine: Reichenau, S. 274; *Liber confraternitatum Augiensis*, S. LXIII; GEUENICH, Dieter: Das Verbrüderungsbuch, S. 68. Zum weiteren Quellenwert vgl. SCHMID, Karl: Zum Quellenwert, S. 345–389.

⁹⁰¹ GEUENICH, Dieter: Das Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: Dieter Geuenich/Uwe Ludwig (Hrsg.), *Libri vitae*. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters, Köln 2015, S. 124.

Verbrüderungen sind Zeichen bedrohter Ordnungen.⁹⁰² Wenn Klöstergemeinschaften sich bedroht sahen, etwa durch Konflikte innerhalb der Konvente, wie beispielsweise 863 in Fulda,⁹⁰³ war ein Zusammenschluss im Gedenken eine Möglichkeit, dieser Bedrohung zu begegnen. Die Flucht ins Gebet war jedoch nicht auf die geistlichen Kommunitäten beschränkt. Im Angesicht der Not ordneten die Herrscher Gebete an, wie die Anordnungen Karls des Großen⁹⁰⁴ und Ludwigs des Frommen zeigen.⁹⁰⁵ Die Gebetshilfe, allgemein vom Klerus für die *Francia* oder im Speziellen im Rahmen des gegenseitigen Gedenkens bzw. des Gedenkens im Austausch für Leistungen, linderte demnach die allgegenwärtige Sorge um das Seelenheil und machte die ausgeprägte Heilsangst erträglicher.⁹⁰⁶

Auch die Verbrüderungsbücher müssen im Zusammenhang mit Bedrohungen gesehen werden. Zwar ist deren Abfassung nicht ausschließlich mit diesen in Verbindung zu bringen, so wurde etwa das Reichenauer Verbrüderungsbuch von Karl SCHMID und Joachim WOLLASCH als „Ausdruck eines Selbstbewußtseins, zu dem das Mönchtum im Reich gelangt“ gesehen,⁹⁰⁷ dennoch spielten Bedrohungen bei deren Entstehung eine wichtige Rolle. So sah Karl SCHMID die „Schriftlichkeit als Vergewisserung und als Ausdruck des Willens zur Krisenbewältigung“.⁹⁰⁸ Demnach wurden die Zeitgenossen in Anbetracht eines rasch wachsenden Reiches vor neue Herausforderungen gestellt, denen sie sich nicht mehr gewachsen sahen.⁹⁰⁹ In der Folge von „Habgier, Prunk und Lust und [...] Nachlässigkeit der übernommenen Gebetsverpflichtungen“⁹¹⁰ sahen sich die Klöster schließlich zum Handeln gezwungen und legten Verbrüderungsbücher an.⁹¹¹ Konrad BEYERLE und Karl SCHMID wiesen darüber hinaus auf den Rückzug des Reichenauer Abtes Heito hin, der 823 nicht nur aufgrund seines Gesundheitszustandes, sondern womöglich auch angesichts des Verfalls im Reich und der um sich

⁹⁰² SCHMID, Karl: Mönchtum und Verbrüderung, S. 132 und S. 138; DERS.: Zum Quellenwert, S. 384; ALTHOFF, Gerd: Zur Verschriftlichung, S. 58; ALTHOFF, Gerd: Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134.95 (1986), S. 37.

⁹⁰³ OEXLE, Otto G.: Memorialüberlieferung und Gebetsgedächtnis in Fulda vom 8. bis zum 11. Jahrhundert, in: Karl Schmid (Hrsg.), Die Klöstergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter. Bd. 1. Grundlegung und Edition der fuldischen Gedenküberlieferung, Münstersche Mittelalter-Schriften. Bd. 8, München 1978, S. 165; ALTHOFF, Gerd: Zur Verschriftlichung, S. 59.

⁹⁰⁴ *Capitulare episcoporum*, S. 52. Siehe dazu auch SCHMID, Karl: Mönchtum und Verbrüderung, S. 124 f.

⁹⁰⁵ „*Propter quae singula piissimus imperator crebro fieri ieiunia, orationumque instantia atque elemosinarum largitionibus divinitatem per sacerdotium monebat offitium placandam [...].*“, in: Astronomus, c. 37, S. 420–422.

⁹⁰⁶ RAPPMANN, Roland/ZETTLER, Alfons: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft, S. 507; DIEPOLDER, Gertrud: Freisinger Traditionen und Memorialeinträge im Salzburger Liber Vitae und im Reichenauer Verbrüderungsbuch. Auswertung der Parallelüberlieferung aus der Zeit der Bischöfe Hitto und Erchanbert von Freising, Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 58 (1995), S. 157; ALTHOFF, Gerd: Zur Verschriftlichung, S. 56.

⁹⁰⁷ SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Die Gemeinschaft, S. 375 f. Dabei stellt sich jedoch die Frage, wieso erst Jahre später mit der Niederschrift der Verbrüderungen begonnen wurde.

⁹⁰⁸ SCHMID, Karl: Mönchtum und Verbrüderung, S. 139.

⁹⁰⁹ DERS.: Zeugnisse, S. 519.

⁹¹⁰ DERS.: Mönchtum und Verbrüderung, S. 139 f.

⁹¹¹ EBD., S. 139; DERS.: Bemerkungen, S. 528; BUTZ, Eva-Maria: Die Memoria Ludwigs des Frommen, S. 154 f.

greifenden Not aller seiner Ämter entsagte, um als einfacher Mönch im Kloster weiterzuleben.⁹¹² Der Rückzug Heitos hatte demnach ebenso Einfluss auf die Abfassung des Reichenauer Verbrüderungsbuches wie der Tod Wettis, wie Karl SCHMID und Dieter GEUENICH argumentieren.⁹¹³

Legen diese Deutungen der Entstehung ihren Fokus auf unterschiedliche Aspekte, so ist ihnen doch im Kern der Aspekt der Bedrohung gemein, zu deren Bewältigung die Verbrüderungsbücher und speziell auch das der Reichenau, beitragen sollten. Wie diese Bedrohung aussah, dazu gibt es unterschiedliche Auslegungen. Die problematische Ausdehnung des Reiches wurde dabei schon genannt, daneben veranlasste jedoch auch eine konkrete Ursache die Entstehung des Reichenauer *liber vitae*. Die Feststellung von Alfons ZETTLER, dass „im Grunde schon seit 817, als Ludwig der Fromme seine ‚Reichsordnung‘ erließ, eine Folge von Krisen das Reich und die Herrschaft des Karolingers“ erschütterte, muss allerdings in Frage gestellt werden.⁹¹⁴ Diese Deutung wird auch von Karl SCHMID und auch Eva-Maria BUTZ vertreten, die ebenso seit 817 das Reich Ludwigs des Frommen in der Krise sehen.⁹¹⁵ Zunächst einmal ist fraglich, inwieweit hierbei überhaupt von einer „Krise“ gesprochen werden kann. Die „Krise“ gilt zwar als „Narrativ der Moderne“,⁹¹⁶ wird jedoch insbesondere für die Zeit Ludwigs des Frommen auch gerne dazu verwendet, um vor allem die turbulenten Jahre seiner Herrschaft seit 830 zu beschreiben.⁹¹⁷ Als „Dauerbegriff für Geschichte“ ist dessen Inhalt jedoch schwammig und insbesondere für die Zeit der Herrschaft Ludwigs seit 817 kaum zu gebrauchen.⁹¹⁸ Sicherlich hatte Ludwig der Fromme 817 vor dem Hintergrund der Nachfolgefrage, den durchaus vorhandenen Widerständen gegen die kirchlichen Reformen und der Auseinandersetzung mit Bernhard von Italien mit Schwierigkeiten zu kämpfen, dabei jedoch von einer schwerwiegenden „Krise“ zu sprechen, trifft es nicht ganz. In der Tat wird in Bezug auf seine Herrschaft zumeist erst seit

⁹¹² BEYERLE, Konrad: Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1427), in: Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924. Bd. 1, München 1925, S. 85; SCHMID, Karl: Bemerkungen, S. 522.

⁹¹³ EBD., S. 524; GEUENICH, Dieter: Das Verbrüderungsbuch, S. 75.

⁹¹⁴ ZETTLER, Alfons: ‚Visio Wettini‘, S. 65 f.

⁹¹⁵ SCHMID, Karl: Zeugnisse, S. 521; BUTZ, Eva-Maria: Die Memoria Ludwigs des Frommen, S. 153 f.

⁹¹⁶ HÜLK, Walburga: Narrative der Krise, in: Uta Fenske/Walburga Hülk/Georg Schuhen (Hrsg.), Die Krise als Erzählung. Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne, Bielefeld 2013, S. 116 und S. 118

⁹¹⁷ Vgl. dazu etwa die Verwendung des Begriffs bereits im Titel bei SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, in: Josef Engel/Hans Martin Klinkenberg (Hrsg.), Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift G. Kallen, Bonn 1957, S. 1–15, GANSHOF, François L.: Am Vorabend der ersten Krise der Regierung Ludwigs des Frommen. Die Jahre 828 und 829, Frühmittelalterliche Studien 6 (1972), S. 39–54 oder auch aktuell La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien = Produktivität einer Krise. Die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums, Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), Ostfildern 2018.

⁹¹⁸ KOSELLECK, Reinhart: Krise, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 627; GRUNWALD, Henning/Manfred PFISTER: Einleitung, in: Henning Grunwald/Manfred Pfister (Hrsg.), Krisis! Krisenszenarien, Diagnosen und Diskursstrategien, München 2007, S. 8. Grundlegend dazu auch SAWILLA, Jan: M.: Zwischen Normabweichung und Revolution. ‚Krise‘ in der Geschichtswissenschaft, in: Carla Meyer/Katja Patzel-Mattern/Gerrit Jasper Schenk (Hrsg.), Krisengeschichte(n). „Krise“ als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive, Stuttgart 2013, S. 145–172.

828/29 von einer tatsächlichen „Krise“ gesprochen, so etwa bei Theodor SCHIEFFER,⁹¹⁹ François GANSHOF⁹²⁰, Steffen PATZOLD⁹²¹ oder auch bei Mayke DE JONG.⁹²² Die Verbindung des Reichenauer Verbrüderungsbuches und darüber hinaus der meisten anderen *libri vitae* zu einer Reichskrise seit 817 steht dagegen auf tönernen Füßen. Fällt nämlich der Aspekt der „Krise“ für die Zeit ab 817 weg, so kann auch die Entstehung der älteren Verbrüderungsbücher, darunter St. Gallen (812/13) oder Remiremont (821), nicht mit dieser in Verbindung gebracht werden, zumal das Gedenkwesen damit auch von der Zeit Ludwigs des Frommen her bestimmt würde, was, wie bereits Karl SCHMID anmerkte, problematisch ist.⁹²³

Dennoch spielt der Zeitpunkt der Entstehung insbesondere für das Reichenauer Verbrüderungsbuch eine entscheidende Rolle.⁹²⁴ Als dieses zwischen 823 und 825 verfasst wurde, hatte das Frankenreich mit den Wetterextremen seit 820 und den daraus resultierenden Folgen zu kämpfen.⁹²⁵ Die Bedrohung ergab sich demnach womöglich nicht aus einer politischen Krise, die aus den Entscheidungen des Kaisers seit 817 resultierte, sondern vielmehr aus externen Faktoren, wie dem extremen Wetter, den Krankheiten und dem Hunger, mit denen sich die Bewohner der *Francia* auseinandersetzen mussten und welche auch von Wetli explizit angesprochen wurden. In dieser akuten Notlage, in der sie sich jeden Tag mit dem Tod konfrontiert sahen, begannen die Menschen nun vermutlich, sich aktiv um ihr Seelenheil zu kümmern. Nimmt man die Wetterextreme als auslösenden Faktor für die Erstellung des Reichenauer Verbrüderungsbuches ernst, erstaunt auch die weite Ausdehnung der Verbrüderungen nicht, die von Karl SCHMID und Joachim WOLLASCH angemerkt wurde.⁹²⁶ Wie die Quellen berichten, befand sich das gesamte Frankenreich in einer Ausnahmesituation. Es verwundert daher nicht, dass das Hilfsnetz, welches die Verbrüderungen nun zu spannen begannen, entsprechend großräumig ausfiel. Die Gebetshilfe wurde zur Grundlage der Fürsorge um das eigene Heil und das nahestehender Personen, ein Reflex, der im Übrigen auch aus dem Jahr 874 belegt ist, als Ludwig der Deutsche Gebetshilfe für seinen Vater erbat, den er im Traum für seinen Sünden im Jenseits hatte büßen sehen.⁹²⁷ Als eindringliches Zeugnis dieser Sorge kann auch das Reichenauer Verbrüderungsbuch gesehen werden. Wollte man Vorsorge für die Seele nach dem

⁹¹⁹ SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, S. 1–15.

⁹²⁰ GANSHOF, François L.: Am Vorabend, S. 39–54.

⁹²¹ Im Kapitel „Die Zeit zwischen der Reichskrise und dem Ende der Bruderkriege“, in: PATZOLD, Steffen: *Episcopus*, S. 185–255.

⁹²² „In the crisis years of 828–34 [...]“, in: JONG, Mayke de: The penitential state, S. 249 und DIES.: The Empire that was always Decaying. The Carolingians (800–888), in: *Medieval worlds* 1, 2 (2015), S. 7.

⁹²³ SCHMID, Karl: *Zeugnisse*, S. 520.

⁹²⁴ Zu überdenken ist dies aber auch für das Verbrüderungsbuch von Remiremont, welches 821 in einem ähnlichen Kontext entstanden sein könnte.

⁹²⁵ So bereits SCHMID, Karl: *Bemerkungen*, ab S. 37, WOLLASCH, Joachim: *Die mittelalterliche Lebensform*, S. 220 und ALTHOFF, Gerd: *Zur Verschriftlichung*, S. 56 f. sowie neuerdings auch GEUENICH, Dieter: *Das Reichenauer Verbrüderungsbuch*, ab S. 143; DERS.: *Das Verbrüderungsbuch*, S. 73 f; ZETTLER, Alfons: ‚*Visio Wettini*‘, ab S. 65.

⁹²⁶ SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: *Die Gemeinschaft*, S. 376.

⁹²⁷ *Annales Fuldenses*, a. 874, S. 82.

Tod treffen, war die Niederschrift der Gebetsverpflichtungen eine verbindliche und dauerhafte Form, um diese zu gewährleisten. Das Gedenken sollte sich indes nicht nur auf den Tod beschränken, auch für das irdische Wohl musste gesorgt werden. Verstärkt werden konnten die Gebetsbemühungen, indem man nicht nur für sich selbst betete, sondern auch andere dies tun ließ. Die Verbrüderungen waren damit auch Mittel zum Zweck, um die Situation der Lebenden zu verbessern und damit die Gefahr des Vergessens sowohl für die Lebenden, als auch für die Toten abzuwenden.⁹²⁸

Die Niederschrift der *memoria* schuf zudem eine Ordnung, die auch Gott gefallen sollte. Das Reichenauer Verbrüderungsbuch kann daher auch im Zusammenhang mit den Bemühungen des Hofes gesehen werden, Ordnung in das Reich zu bringen. Die Mönche kamen damit nicht nur der Aufforderung Ludwigs nach, Gott zu versöhnen,⁹²⁹ sie hatten damit auch direkten Anteil an der *correctio*. Die Abtei Reichenau war eines der bedeutendsten Klöster des Frankenreiches und wurde bereits 816 in die Kirchen- und Klosterreform eingebunden. Auch sein Personal war durch das Prestige des Klosters entsprechend hochgestellt: Abt Waldo war eng an die Herrscherfamilie gebunden, Wetti, galt als einer der Gelehrten seiner Zeit und Abt Heito war einer der Vertrauten Karls des Großen.⁹³⁰ Diese führenden Persönlichkeiten hatten jeweils ein *ministerium* inne, welches sie ausfüllen mussten. In Zeiten der Not und Diskordanz mit Gott hatten diese einen hohen Anteil daran, für das Wohlergehen des Reiches zu sorgen. Deutlich wird dies in der *Visio Wettini*: Als Wetti seine Mitbrüder noch auf dem Totenbett dazu anwies, die ihm offenbarten Wahrheiten bekannt zu machen, kam er damit ein letztes Mal seinem *ministerium* nach.⁹³¹ Auch die Anlage des *liber vitae* kann in diesem Zusammenhang gesehen werden. Dieses ist damit allerdings nicht nur ein Werkzeug der *correctio*, das Buch selbst legt auch Zeugnis über die Ordnungsbestrebungen ab, wie ein Blick auf die Seiten 98 und 99 zeigt.⁹³² Die darin niedergeschriebenen Namen sind nach ihren *ordines* gegliedert und bilden damit das fränkische Reich in seiner Gesamtheit ab,⁹³³ insbesondere aber auch die Sorgsamkeit und die Mühe, mit welcher das Buch angelegt wurde, lässt es zum Teil der *correctio* werden.⁹³⁴

Zu Beginn der 820er Jahre befand sich das Frankenreich in einer existenziellen Notlage, in der die Menschen angesichts von Hunger, Krankheit und Tod das ausgeprägte Bedürfnis verspürten, für ihr Seelenheil Sorge zu tragen. Eine effektive Form des Bedrohungsmanagements war für die Zeitgenossen, und dabei insbesondere für die geistlichen Kommunitäten und höher gestellten Personen, das Gebetsgedenken, mit dem sie nicht nur hofften, die materielle Not des irdischen Lebens

⁹²⁸ Vgl. hierzu OEXLE, Otto G.: *Memoria*, S. 85.

⁹²⁹ Astronomus, c. 37, S. 420 f.

⁹³⁰ ZETTLER, Alfons: ‚*Visio Wettini*‘, S. 64.

⁹³¹ Walahfrid Strabo, Z. 844–848, S. 116 und Z. 888–892, S. 118.

⁹³² *Liber confraternitatum Augiensis*, S. 98 f.

⁹³³ BUTZ, Eva-Maria: *Die Memoria Ludwigs des Frommen*, S. 153.

⁹³⁴ LE JAN, Régine: *Reichenau*, ab S. 267.

zu verbessern, sondern sich insbesondere die Gnade Gottes und damit das ewige Leben versprachen. Vor allem die geistlichen Gemeinschaften schöpften mit der *memoria* ihre Handlungsoptionen aus. Die Mönche des Klosters Reichenau hielten im *liber vitae* seit 823 die Verbrüderungen des Klosters und die *memoria* der *benefactores* der Abtei fest und kamen damit der Gebetshilfe nach. Das Buch ist demnach Ausdruck einer Bedrohung, die jedoch nicht wie zuvor in der Forschung angenommen seit 817 bestand, sondern mit den Wetterextremen seit 820 einsetzte und spätestens 823 einen derart kritischen Punkt überstieg, dass man im Kloster zum Handeln gezwungen war. Die Mönche agierten dabei ganz konkret und zielgerichtet angesichts der Bedrohung und verfolgten gleichzeitig eine doppelte Strategie. Zum einen erfüllten sie mit dem *liber vitae* das Bedürfnis nach Gebetshilfe. Verbrüderungen hatte das Kloster Reichenau bereits zuvor zu anderen Klöstern gepflegt, nun wurden diese aber schriftlich fixiert. Dies sicherte die *memoria* noch einmal, war zugleich jedoch auch eine Rückbesinnung auf die Verpflichtungen, die man eingegangen war. Mit dem Verbrüderungsbuch sorgten sie dafür, dass alle kommemorierten Personen festgehalten wurden und damit dem Gedenken Rechnung getragen werden konnte. Die dadurch hergestellte Ordnung spiegelte sich auch im Innern des Buches ab, in dem das Kloster Reichenau, aber auch die verbrüdereten Klöster und die *benefactores* einzeln aufgelistet wurden, letztere noch einmal nach ihren *ordines* gegliedert. Zum anderen agierten die Mönche damit auch im Rahmen der *correctio*, und zwar nicht nur in Folge der Aufforderungen des Kaisers, Gott zu versöhnen, sondern ebenso als Teil einer Elite und damit im Rahmen ihres *ministeriums*. Der Erfolg ihrer Bemühungen ist dabei ambivalent, da durch die *memoria* für die Menschen ganz konkret keine spürbaren Verbesserungen erzielt werden konnten, die Gemeinschaften wurden durch diese jedoch gestärkt und gingen als solche ohne sichtbaren Schäden aus der Bedrohung hervor.

4.2.2 Die Wettermagie der *tempestarii*

*Tum frater rogitat, numerus cur tantus obiret
Pestis in exitio plebis populi que fidelis.
'Haec', ait, 'ex factis homines commercia pravis
Accipiunt, damnataque reos sententia grassans [...].'*⁹³⁵

Als Wetti, Lehrer an der Klosterschule auf der Reichenau, 824 auf dem Totenbett lag, hatte er kurz vor seinem Dahinscheiden eine Vision, in der ihm ein Engel das Jenseits zeigte und auf seine Frage, warum so viele Menschen durch Seuchen starben, auf die Verderbtheit des Volkes und dessen Lasterhaftigkeit hinwies. Dass Gott den Menschen zürnte, antwortete der Dämon Wiggo auf die Frage eines Priesters, wieso er und seine Kumpanen solche Macht erlangt hätten und das Land mit Missernten und Seuchen

⁹³⁵ Walahfrid Strabo, Z. 785–788, S. 112.

überzogen.⁹³⁶ Eine ähnliche Erklärung fand auch Ludwig der Fromme in einem Brief 828/29 für die Hungersnöte und Epidemien der frühen 820er Jahre.⁹³⁷ Wenn es also darum ging, die Wetterextreme und deren Folgen in den 820er Jahren zu verstehen, bezogen sich die Autoren der Quellen auf Gott, dessen Handeln das Geschehene zugeschrieben werden konnte. Sie waren damit nicht allein: In Ermangelung alternativer Deutungsmöglichkeiten schrieben vormoderne Gesellschaften die Ursachen von Wetterkatastrophen häufig höheren Mächten zu.⁹³⁸ Doch nicht nur die Götter waren für das Schicksal der Menschen verantwortlich, auch Dämonen konnten auf dieses einwirken. Der Glaube an solche war ganz real und findet sich bereits früh in den Quellen.⁹³⁹ Diese warteten demnach nur darauf, den Menschen zu schaden und sie mit Stürmen, Epidemien und Hungersnöten zu bedrängen.⁹⁴⁰ Der Glaube an Dämonen spielte bei der Erklärung für Wetterphänomene eine bedeutende Rolle, wie etwa die Passage zum Dämon Wiggo bei Einhard deutlich macht. Als Mittelsmänner traten dabei menschliche Zauberer und Magier mit Dämonen in Kontakt.⁹⁴¹ Menschen, die Einfluss auf das Wetter hatten, wurden in zwei Kategorien eingeteilt: Standen diese in Verbindung zu Gott und handelten sie nach seinem Willen, gehörten sie zu den Heiligen, was deren Handeln legitimierte. Erfolgte ihr Tun allerdings auf eigene Initiative, brandmarkte sie dies als „schädliche Zauberer“, welche es zu bekämpfen galt.⁹⁴²

Wetterzauberer handelten mithilfe von Beschwörungen, mit denen sie die Elemente beeinflussen und dabei vor allem auf Stürme einwirken konnten.⁹⁴³ Zu diesen Beschwörern zählten auch die *tempestarii*. Deren Name rührt von *tempesta* her, also „Wetter“, „Unwetter“ bzw. „Sturm“ und kann nach Hubert

⁹³⁶ „Propter haec et alia multa, quae Deus aut praecepit hominibus ut facerent aut prohibuit ne facerent, quia populus hic per contumaciam mandatis eius inobediens effectus est, permissi, immo iussi sumus ea facere in rebus humanis quae superius enumeravi, ut perfidiae suae poenas luant.“, in: Einhard: *Translatio*, S. 96–98.

⁹³⁷ „Agitur siquidem iusto iudicio Dei, ut, quia in cunctis delinquimus, interius simul et exterius flagellemur.“, in: *Epistola generalis*, S. 5.

⁹³⁸ LECOUTEUX, Claude: Les maîtres du temps. Tempestaires, obligateurs, défenseurs et autres. Essai de présentation, in: Joëlle Ducos/Claude Thomasset (Hrsg.), *Le temps qu'il fait au Moyen âge. Phénomènes atmosphériques dans la littérature, la pensée scientifique et religieuse, Cultures et civilisations médiévales*. Bd. 15, Paris 1998, S. 151.

⁹³⁹ *Biblia sacra*, Eph. 6, 12. oder auch bei Augustinus, 8, 21.

⁹⁴⁰ „[...] sed esse spiritus nocendi cupidissimos [...]“, in: Augustinus, 8, 22. FLINT, Valerie I. J.: *The rise of magic in early medieval Europe*, Princeton, NJ u.a. 1991, S. 20.

⁹⁴¹ Wie auch Isidor von Sevilla anmerkte: „In quibus omnibus ars daemonum est ex quadam pestifera societate hominum et angelorum malorum exorta.“, in: Isidor von Sevilla, VIII, 9, 31.

⁹⁴² BLÖCKER, Monica: Wetterzauber. Zu einem Glaubenskomplex des frühen Mittelalters, *Francia* 9 (1981), S. 121; FLINT, Valerie I. J.: *The rise of magic*, S. 185.

⁹⁴³ „Hi et elementa concutiunt [...]“, in: Isidor von Sevilla, VIII, 9, 9. LECOUTEUX, Claude: Les maîtres du temps, S. 152. Dass dies in ganz Europa ein Thema war, zeigt ein Blick in die *Gesta Danorum*, in der es heißt: „Eosdem quoque subito remissa tempestate estuosissimi fervoris flagrantia torruit.“, in: Saxo Grammaticus: *Gesta Danorum*, S. 649.

MORDEK am ehesten mit „Wetterzauberer“ übersetzt werden.⁹⁴⁴ In den Texten werden die *tempestarii* stets in der männlichen Form und im Plural genannt, was Claude LECOUEUX zu der Annahme veranlasste, bei diesen handelte es sich gleichermaßen um eine Bruderschaft.⁹⁴⁵ Nach Monika BLÖCKER waren die *tempestarii* „unabhängige Dorfzauberer“,⁹⁴⁶ laut Paul DUTTON möglicherweise heidnische Priester⁹⁴⁷ und auch Jacob Grimm spricht von „Priestern“.⁹⁴⁸ Der Aspekt der Priesterschaft scheint prinzipiell vorstellbar, fraglich ist allerdings, ob es tatsächlich Heiden waren, welche die Wetterzauber verübten. Die Bevölkerung mochte zwar noch nicht durchchristianisiert worden sein, die Existenz heidnischer Priester im zentralen Frankenreich im 9. Jahrhundert, welche aus einem institutionalisierten Umfeld heraus im Rahmen einer Bruderschaft agierten, darf aber durchaus bezweifelt werden.⁹⁴⁹ Magie war kein Vorrecht der Heiden, auch die Kirche und der Klerus bedienten sich ähnlicher Praktiken, wenn natürlich auch unter einem anderen Namen.⁹⁵⁰ Bei den *tempestarii* könnte es sich laut Rob MEENS damit auch um christliche Priester gehandelt haben, die als Beschützer gegen jegliches Unglück, und damit auch gegen Unwetter, auftraten.⁹⁵¹ Endgültig kann diese Frage nicht geklärt werden, was auch daran liegt, dass von den *tempestarii* selbst keinerlei Zeugnisse überliefert wurden, welche einen Einblick in deren Motive gestatten würden.

Nachrichten zu den *tempestarii* geben vor allem die Bestimmungen, die gegen sie erlassen wurden.⁹⁵² In der *Lex Visigothorum* des westgotischen Königs Chindaswinth heißt es in Buch 6, Abschnitt 2 zu den *maleficis*, dass diese öffentlich ausgepeitscht, den Kopf geschoren bekommen und als abschreckendes Beispiel durch das Dorf getrieben werden sollten.⁹⁵³ Zwar ist der Glaube an Wettermagie bereits sehr alt, dieser wurde jedoch seit dem 6. Jahrhundert verstärkt von der iberischen Halbinsel aus durch die Westgoten im mittelalterlichen Europa verbreitet.⁹⁵⁴ Der Aspekt der Strafe spielte dabei eine wichtige Rolle und findet sich so auch bei Isidor von Sevilla. Dieser hielt fest, dass

⁹⁴⁴ *Admonitio generalis*, c. 64, S. 217. Zu möglichen Synonymen vgl. LECOUEUX, Claude: *Les maîtres du temps*, S. 153 und FILOTAS, Bernadette: *Pagan survivals, superstitions and popular cultures in early medieval pastoral literature*, Studies and texts. Bd. 151, Toronto 2005, S. 294 f.

⁹⁴⁵ „L’utilisation presque permanente du pluriel pour désigner ces tempestaires suggère que nous avons affaire à une confrérie ou à groupe, point que je propose à votre réflexion.“, so Claude LECOUEUX in seinem *essai de présentation*, zu: *Les maîtres du temps*, S. 4.

⁹⁴⁶ BLÖCKER, Monica: *Wetterzauber*, S. 121.

⁹⁴⁷ DUTTON, Paul E.: *Thunder and hail*, S. 116 f.

⁹⁴⁸ GRIMM, Jacob: *Deutsche Mythologie*, Bd. 1, Gütersloh 1875, S. 532.

⁹⁴⁹ MEENS, Rob: *Thunder over Lyon. Agobard, the tempestarii and Christianity*, in: Carlos Steel/John Marenbon/Werner Verbeke (Hrsg.), *Paganism in the Middle Age. Threat and fascination*, Mediaevalia Lovaniensia. Bd. 43, Leuven 2012, S. 160 f.

⁹⁵⁰ Vgl. dazu noch einmal FLINT, Valerie I. J.: *The rise of magic*, S. 7 f., aber auch S. 355 f. MEENS, Rob: *Thunder over Lyon*, S. 165.

⁹⁵¹ MEENS, Rob: *Thunder over Lyon*, S. 161.

⁹⁵² Siehe ausführlich dazu FILOTAS, Bernadette: *Pagan survivals*, S. 271 f.

⁹⁵³ „*Malefici vel inmissores tempestatum, qui quibusdam incantationibus grandines in vineis messibusque inmittere peribentur, [...] ducentenis flagellis publice verberentur et decalvati deformiter decem convicinas possessiones circuire cogantur invite, ut eorum alii corrigantur exemplis.*“, in: *Lex Visigothorum*, S. 259.

⁹⁵⁴ Siehe dazu FILOTAS, Bernadette: *Pagan survivals*, S. 271.

Zauberer von allen Christen gemieden und aus der Gemeinschaft ausgestoßen werden sollten.⁹⁵⁵ Wenig später beschäftigte sich auch die Trullanische Synode 691/92 mit Wetterbeschwörern und beschloss Maßnahmen gegen diese.⁹⁵⁶ Für den Glauben an *tempestarii* war in einer christlichen Gesellschaft nun kein Platz mehr, wie auch der angelsächsische Priester und Gelehrte Cathwulf in einem Brief 775 an Karl den Großen verdeutlichte.⁹⁵⁷ Er wies Karl darauf hin, dass alle, darunter auch die *tempestarii*, die gegen die Gesetze und Regeln verstießen, bestraft werden sollten.⁹⁵⁸ Weiter warnte Cathwulf, dass, sollte der König sich nicht an den Ethos halten, wie man ihn von einem christlichen Herrscher erwartete, Karls Reich die Folgen auch in Form von Unwettern und Missernten zu spüren bekommen würde.⁹⁵⁹ Tatsächlich beschäftigte sich auch der karolingische Hof gegen Ende des 8. Jahrhunderts immer wieder mit den *tempestarii*. In der *Admonitio generalis* werden diese neben anderen Delinquenten genannt.⁹⁶⁰ Ähnlich äußerte sich ein weiteres Kapitular und ordnete dabei an, gegen *tempestarii* sowie weitere Übeltäter vorzugehen.⁹⁶¹ Das *Capitulare de villis* forderte die *homines nostri* auf, dafür zu sorgen, dass *malefici* keine Schäden anrichten konnten,⁹⁶² insbesondere nicht an der Ernte.⁹⁶³ Mit den *tempestarii* beschäftigte man sich auch auf der Synode von Freising 800 und hielt darin fest, wie mit enttarnten *tempestarii* umgegangen werden sollte.⁹⁶⁴ Ein den Pariser Synodalakten von 828/29 beigefügter bischöflicher Brief ging ebenfalls auf das Treiben der *tempestarii* ein und empfahl ein energisches Vorgehen gegen diese,⁹⁶⁵ insbesondere, da sie überall anzutreffen seien.⁹⁶⁶

⁹⁵⁵ „Unde cuncta vitanda sunt a Christiano, et omni penitus execratione repudianda atque damnanda.“, in: Isidor von Sevilla, VIII, 9, 31.

⁹⁵⁶ *Concilium* (691), col. 969–972.

⁹⁵⁷ Siehe zu Cathwulf auch STORV, Joanna: Cathwulf, Kingship, and the Royal Abbey of Saint-Denis, *Speculum* 74, 1 (1999), S. 1–21.

⁹⁵⁸ Cathwulf, S. 504.

⁹⁵⁹ „[...] *tempestatibus fructus terrarum diversis percussis [...]*“, in: Cathwulf, S. 503.

⁹⁶⁰ „Ideo praecipimus, ut cauculatores nec incantatores nec tempestarii vel obligatores non fiant; et ubicumque sunt, emendentur vel damnentur.“, in: *Admonitio generalis*, c. 64, S. 216. Siehe zu den Bedeutungen der Bezeichnungen der Delinquenten auch FILOTAS, Bernadette: Pagan survivals, S. 219 f. und S. 270–295.

⁹⁶¹ „[...] *nec sint malefici nec incantatores nec phitones, cauculatores nec tempestarii vel obligatores; et ubicumque sunt, emendentur vel damnentur.*“, in: *Capitulare missorum* (802), c. 40, S. 104.

⁹⁶² „Ut unusquisque iudex praevideat, qualiter homines nostri de eorum ministerio latrones vel malefici nullo modo esse possint.“, in: *Capitulare de villis*, c. 53, S. 88.

⁹⁶³ „Praevideat unusquisque iudex, ut sementia nostra nullatenus pravi homines subtus terram vel aliubi abscondere possint et propter hoc messis rarior fiat. Similiter et de aliis maleficiis illos praevideant, ne aliquando facere possint.“, in: *Capitulare de villis*, c. 51, S. 88.

⁹⁶⁴ „De incantationibus, auguriis vel divinationibus et de his, qui tempestates vel alia maleficia faciunt, placuit sancto concilio, ut, ubicumque deprehensi fuerint, videat archipresbiter diocesis illius, ut diligentissima examinatione constringantur, si forte confiteantur malorum, quae gesserunt. Sed sub tali moderatione fiat eadem districtio, ne vitam perdant, sed ut salventur in carcere, usque dum Deo inspirante spondeant emendationem peccatorum.“, in: *Concilia Rispacense*, XV (10), S. 209.

⁹⁶⁵ „Ferunt enim suis maleficiis aera posse conturbare et grandines inmittere, futura praedicere, fructus et lac auferre aliisque dare et innumera a talibus fieri dicuntur. Qui ut fuerint huiusmodi conperti, viri seu femine, in tantum disciplina et vigore principis acrius corrigendi sunt, in quantum manifestius ausu nefando et temerario servire diabolo non metuunt.“, in: *Concilia* (829), c. 69, S. 669.

⁹⁶⁶ „Oportet enim haec in omnibus et maxime in his locis, ubi licite et inpune multi se posse hoc perpetrare confidunt, ut studiosius et diligentius admoneantur et severius corrigantur.“, in: *Concilia* (829), c. 69, S. 670.

In diesen Kontext der Bedrohungskommunikation reiht sich Agobards von Lyon *Liber contra insulsam vulgi opinionem de grandine et tonitruis* ein. Agobard, Erzbischof von Lyon von 816 bis 840, gehörte zu den bedeutendsten Personen seiner Zeit und verfasste diverse Schriften,⁹⁶⁷ darunter auch seine Abhandlung, welche als Predigt, Lehrtext oder als Streitschrift gesehen werden kann⁹⁶⁸ und mit der er sich gegen die *tempestarii* wandte. Darin spricht er sich entschieden gegen die verbreitete Meinung aus, Unwetter könnten durch Wetterbeschwörer bewirkt werden. Die Abhandlung beginnt mit einem Ereignis, infolgedessen Agobard auf die *tempestarii* erstmals aufmerksam wurde: *In his regionibus pene omnes homines, nobiles et ignobiles, urbani et rustici, senes et iuuenes, putant grandines et tonitrua hominum libitu posse fieri.*⁹⁶⁹ Die Menschen würden immer, wenn sie Donner hören oder Blitze sehen, „*Aura levitata est.*“ sagen und auf die Frage, wer dafür verantwortlich sei, auf die *tempestarii* verweisen.⁹⁷⁰ Diese würden mit Seemännern der Luft zusammenarbeiten, welche aus einem Land namens „Magonia“ stammten und Schiffe in den Wolken segelten. Nachdem der Hagel die Ernte zusammengeschlagen hatte, würden die Segler diese auf ihr Schiff bringen, die *tempestarii* entlohnen und mit der geraubten Ernte davonfahren.⁹⁷¹ Die *tempestarii* riefen demnach nicht das Unwetter selbst, sondern die Schiffe, welche den Hagel mit sich brachten und wurden mit einem Teil der Ernte bezahlt.⁹⁷² Der Gedanke, dass Zauberer die Ernte an einen anderen Ort brachten, findet sich bereits bei Augustinus und auch die Etymologie von „Magonia“ könnte in diese Richtung weisen:⁹⁷³ „Magonia“, hergeleitet von *magus*, wäre damit das „Land der Zauberer“ und die Heimat der Wolkensegler.⁹⁷⁴ Ein Zusammenhang mit *mangones*, also „Trödler“, „Hausierer“ oder „Betrüger“, von denen in der *Admonitio generalis* die Rede ist,⁹⁷⁵ ist aber ebenso denkbar, betrogen diese die Bevölkerung doch nicht selten um einen Teil ihrer Ernte.⁹⁷⁶ Agobard selbst wurde dabei Zeuge, wie drei

⁹⁶⁷ Siehe ausführlich zu Agobard BOSHOFF, Egon: Erzbischof Agobard von Lyon. Leben und Werk, Kölner historische Abhandlungen. Bd. 17, Köln 1969.

⁹⁶⁸ Vgl. dazu MEENS, Rob: Thunder over Lyon, S. 160.

⁹⁶⁹ Agobard: *DGT*, S. 3.

⁹⁷⁰ EBD., S. 3.

⁹⁷¹ „*Plerosque autem uidimus et audiuimus tanta dementia obrutos, tanta stultitia alienatos, ut credant et dicant quandam esse regionem, quę dicatur Magonia, ex qua naues ueniant in nubibus, in quibus fruges, quę grandinibus decidunt, et tempestatibus pereunt, uehantur in eandem regionem, ipsis uidelicet nautis aereis dantibus pretia tempestaris, et accipientibus frumenta uel ceteras fruges.*“, in: EBD., S. 4.

⁹⁷² MEENS, Rob: Thunder over Lyon, S. 159; GRIMM, Jacob: Deutsche Mythologie, S. 531 f.

⁹⁷³ „[...] nisi quod haec maleficia generi humano pernicioso esse non dubium est, [...] eo quod hac pestifera scelerataque doctrina fructus alieni in alias terras transferri perhibentur [...]“, in: Augustinus, 8, 19.

⁹⁷⁴ GRIMM, Jacob: Deutsche Mythologie, S. 532.

⁹⁷⁵ „*Item ut isti mangones et cotiones, qui sine omni lege vagabundi vadunt per istam terram [...]*“, in: *Admonitio generalis*, c. 77, S. 230. Siehe hier auch die Fn. 203 zur Herkunft von „*mangones*“.

⁹⁷⁶ FILOTAS, Bernadette: Pagan survivals, S. 273 f.

Männer und eine Frau von einer aufgebrauchten Menge zur Rede gestellt und beinahe gesteinigt wurden, da man sie für solche Wolkensegler hielt.⁹⁷⁷

Für Agobard gab es gleich mehrere Gründe, sich mit der Thematik der Wetterzauberei zu beschäftigen. Aufgrund seiner spanischen Herkunft war er zum einen mit den Gesetzen der Westgoten und den damit verbundenen Maßnahmen gegen die *tempestarii* vertraut.⁹⁷⁸ Noch viel mehr wirkte sich hier zum anderen aber die Rivalität zwischen dem Klerus und den Wetterzauberern aus. Diese berührten Agobards Lebenswirklichkeit ganz konkret und er musste an verschiedenen Stellen immer wieder mit der Thematik in Kontakt gekommen sein. Grundsätzlich unterscheidet er in *De grandine et tonitruis* zwischen den *tempestarii*, welche Unwetter rufen und den Wetterzauberern, die ihn vertreiben und gegen diese Schutz anbieten. Den *tempestarii* widmete er einen großen Teil von *De grandine et tonitruis*. Diese bleiben jedoch immer recht unscharf, da niemand einen solchen *tempestarius* je wirklich zu Gesicht bekam und sich selbst die Anklage gegen die vermeintlichen Wolkensegler als falsch herausstellte. Gegen Ende der Schrift kommt Agobard auf die Beschützer vor Wettermagie zu sprechen. Diese würden die Unwetter von der Bevölkerung im Austausch gegen einen Tribut, das sogenannte *canonicum*, fernhalten.⁹⁷⁹ Und die Menschen, so klagt er, die sonst niemals freiwillig den Zehnten oder Almosen gäben, gäben das *canonicum* bereitwillig an die Beschützer.⁹⁸⁰ Diese Wetterzauberer erhielten damit den Teil der Ernte, welcher eigentlich für die Kirche und deren Unterhalt bestimmt war und traten so nicht nur in direkte Konkurrenz zu den örtlichen Priestern, sondern wurden auch, im Gegensatz zu den *tempestarii*, unmittelbar für die Gesellschaft greifbar.⁹⁸¹ Agobard fürchtete dabei nicht nur um die materielle Versorgung der Kirche, sondern auch um deren Einfluss. Der Ernteertrag war für die Bevölkerung von essentieller Bedeutung, sicherte diese doch den Unterhalt der Menschen. Den Schutz dieser Lebensgrundlage konnte die Kirche nicht „irgendwelchen beliebigen Individuen überlassen“, wollte sie ihren Alleinvertretungsanspruch in Sachen Glaube weiterhin aufrechterhalten.⁹⁸² Hinzu kam, dass das Thema „Magie“ dem Klerus Einfluss auf einen Teil des Alltags der Bevölkerung erlaubte, auf den dieser sonst keinen Zugriff hatte. Indem er Magie und

⁹⁷⁷ „Ex his item tam profunda stultitia excaecatis, ut haec posse fieri credant, uidimus plures in quodam conuentu hominum exhibere uinctos quattuor homines, tres uiros et unam feminam, quasi qui de ipsis nauibus ceciderint. Quos scilicet per aliquot dies in uinculis detentos, tandem collecto conuento hominum exhibuerunt, ut dixi, in nostra praesentia, tamquam lapidandos.“, in: Agobard: DGT, S. 4.

⁹⁷⁸ DUTTON, Paul E.: Thunder and hail, S. 114.

⁹⁷⁹ „[...] ut im plerisque locis sint homines miserrimi, qui dicant, se non equidem nosse imittere tempestates, sed nosse tamen defendere a tempestate. His abitatores loci habent statutum, quantum de frugibus suis donent, et appellant hoc canonicum.“, in: EBD., S. 14.

⁹⁸⁰ „Multi uero sunt, qui sponte sacerdotibus decimam numquam donant, uiduis et orfanis ceterisque indigentibus elemosinas non tribuunt quę illis frequenter praedicantur, crebro leguntur; subinde ad hęc exortantur, et non adquiescunt. Canonicum autem quem dicunt, suis defensoribus, a quibus se defendi credunt a tempestate, nullo praedicante, nullo admonente uel exortante, sponte persoluunt, diabolo inlicitente.“, in: EBD., S. 14.

⁹⁸¹ BLÖCKER, Monica: Wetterzauber, S. 125; DUTTON, Paul E.: Thunder and hail, S. 127 f.

⁹⁸² BLÖCKER, Monica: Wetterzauber, S. 125.

damit auch die Wetterbeschwörung ablehnte, konnte der Klerus nicht nur den Glauben der Menschen entscheidend mitbestimmen,⁹⁸³ sondern ihnen auch eine Alternative in Form von Gebeten und Messen anbieten und damit den alleinigen Anspruch der Kirche in Glaubensfragen verteidigen.

Weitere Gründe, sich mit der Thematik zu beschäftigen, waren für Agobard möglicherweise auch die Umstände, unter denen er *De grandine et tonitruis* verfasste. Dazu muss zunächst die Datierung der Schrift angesprochen werden, welche von Egon BOSHOFF auf 828/29 verschoben wurde und damit von der üblichen Verortung des Textes um 815/17 abweicht.⁹⁸⁴ Tatsächlich scheint jene jedoch plausibel, bedenkt man die Ereignisse der frühen 820er Jahre. Auch Agobard konnte sich den Wetterextremen dieser Zeit und dessen Begleiterscheinungen kaum entzogen haben, zumal er als Erzbischof für seine Diözese verantwortlich gewesen war und daher für deren Wohlergehen Sorge zu tragen hatte. Dass seine Aufmerksamkeit durchaus auch auf seine Umwelt gerichtet war, zeigt die Passage zum Viehsterben am Ende der Schrift. 809/10 kam es zu einer Rinderpest, an der das Vieh überall im Frankenreich verendete.⁹⁸⁵ Agobard beschreibt diese recht ausführlich und führt aus, dass vor einigen Jahren manche davon berichteten, dass der Herzog von Benevent aus Rache an Karl dem Großen Leute aussandte, die ein Pulver austreuten, welches anschließend zum Viehsterben führte. Als man einige dieser Personen gefangen nahm, gestanden sie ihre Taten.⁹⁸⁶ Agobard betont, dass es sich hierbei um einen Aberglauben handelte und die Geständigen durch den Teufel verführt worden waren, solche Dinge zu behaupten.⁹⁸⁷ Die Aufnahme dieses Ereignisses in *De grandine et tonitruis* hängt zum einen mit der übernatürlichen Komponente zusammen, die Agobard im Text feststellt.⁹⁸⁸ Zum anderen könnte diese jedoch auch in den für 820 berichteten Seuchen, welche im Anschluss an den beständigen Regen Mensch und Tier befielen,⁹⁸⁹ begründet liegen. Agobard hatte ohne Zweifel von den Wetterphänomenen zwischen 820 und 824 und deren Implikationen erfahren und war mit diesen als Erzbischof höchstwahrscheinlich auch in Berührung gekommen. Seine gesamte Denkweise und Erfahrungen seit 820 dürften demnach, ebenso wie die vieler anderer Großer im Reich, von seiner

⁹⁸³ DIES.: Frauenzauber, S. 33.

⁹⁸⁴ BOSHOFF, Egon: Erzbischof Agobard von Lyon, S. 170.

⁹⁸⁵ „*Tanta fuit in ea expeditione boum pestilentia, ut pene nullus tanto exercitui superesset, quin omnes usque ad unum perirent; et non solum ibi, sed etiam per omnes imperatori subiectas provincias illius generis animalium mortalitas inmanissime grassata est.*“, in: ARF, S. 132. Weitere Belege finden sich in den *Annales SERM*, S. 93 oder *Annales Xantenses*, S. 4. Siehe hierzu detailliert auch NEWFIELD, Timothy P.: A Great Carolingian Panzootic, S. 200–210.

⁹⁸⁶ Agobard: *DGT*, S. 14 f.

⁹⁸⁷ EBD., S. 15.

⁹⁸⁸ „*Ita namque diabolus, occulto et iusto Dei iudicio, accepta in illos potestate, tantum eis succedere ualebat, ut ipsi sibi essent testes fallaces ad mortem.*“, in: EBD., S. 15.

⁹⁸⁹ Hinweise finden sich hierzu in den *Annales Magdeburgenses*, S. 138, *Annales Quedlinburgenses*, S. 441 und auch den *Annales Yburgenses*, S. 435.

Umwelt geprägt worden sein, sodass die Erwähnung des Viehsterbens von 809/10 auch in einem zeitlich viel näheren Ereignis, nämlich den Seuchen 820, wurzeln könnte.

Die von Egon BOSHOFF vorgenommene Datierung auf 828/29 erscheint aber noch aus einem anderen Grund plausibel: Nimmt man eine Entstehung des Textes gegen Ende des Jahrzehnts an, entstand dieser in einer Zeit, in der sich der karolingische Hof und die Kirche in Aufruhr befanden. Zwar kann die Abhandlung nicht als explizite Bedrohungsdiagnose gesehen werden, da Agobard selbst kein eindeutiges Motiv für die Abfassung angibt, der Text könnte dennoch Teil einer Bedrohungskommunikation sein, wie sie sich gegen Ende der 820er Jahre vermehrt in den Quellen findet.⁹⁹⁰ Er würde dann im Zusammenhang mit den Diskussionen um die Moral am Hof stehen, zu der sich Agobard auch im *Liber Apologeticus* äußerte. Der karolingische Hof war der zentrale Ort der *Francia*, an den strenge Maßstäbe der Disziplin und Moral gelegt wurden.⁹⁹¹ Der *honor palatinus* musste gewahrt werden, wollte man die Machtbasis des Kaisers nicht in Gefahr bringen.⁹⁹² Gleichzeitig war der Hof jedoch auch ein Ort, an dem Gerüchte leicht aufkamen, da hier die kontroversen Interessen von hochgestellten Persönlichkeiten aufeinandertrafen.

Erste Risse hatte dieses Bild bereits durch die Absetzung der Grafen Matfried von Orléans und Hugo von Tours in Folge der militärischen Niederlagen von 827 erhalten. Zusätzlich hatte dies das Machtgefüge am Hof verschoben.⁹⁹³ In das entstandene Vakuum trat 829 Bernhard von Septimanie.⁹⁹⁴ Gemeinsam mit Kaiserin Judith hatte er einen exklusiven Zugang zum Kaiser und repräsentierte den Hof nach außen.⁹⁹⁵ Die enge Zusammenarbeit der beiden, aber auch das rücksichtslose Vorgehen Bernhards und dessen eigennütziges Handeln, heizten die Gerüchteküche an, auch da Judith als einzige Frau am Hof mit einer bedeutenden Aufgabe besonders im Mittelpunkt stand.⁹⁹⁶ 829 wurden erste Vorwürfe laut, die beiden würden hinter dem Rücken des Kaisers eine Affäre führen, welche neben dem grundsätzlichen Verrat an Ludwig noch eine inzestuöse Konnotation

⁹⁹⁰ Vgl. dazu die Akten der Pariser Synode von 829, in: *Concilia* (829), S. 596–597, S.599–601 und S. 606–680 oder auch Agobards *LD*, S. 274–279.

⁹⁹¹ Vgl. dazu LE JAN, Régine: Reichenau and its amici viventes. Competition and cooperation?, in: Rob Meens (Hrsg.), *Religious Franks. Religion and power in the Frankish kingdom. Studies in honour of Mayke de Jong*, Manchester 2016, v.a. S. 275.

⁹⁹² Vgl. dazu bei Agobard: „[...] *onestate palatii curam habebit* [...]“, in: *LD*, S. 276. Siehe dazu auch JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 61 und S. 187 sowie zur Stellung des Kaisers und dessen Aufgaben auch LE JAN, Régine: *Reichenau*, ab S. 268, v.a. S. 274.

⁹⁹³ JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 39 und S. 199.

⁹⁹⁴ DOHMEN, Linda: ...*evertit palatium, destruxit consilium*.... Konflikte im und um den Rat des Herrschers am Beispiel der Auseinandersetzungen am Hof Ludwigs des Frommen (830/31), in: Matthias Becher/Alheydis Plassmann (Hrsg.), *Streit am Hof im frühen Mittelalter, Super alta perennis*. Bd. 11, Göttingen 2011, S. 303–306; JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 159 und S. 202; KOCH, Armin: *Kaiserin Judith. Eine politische Biographie*, *Historische Studien*. Bd. 486, Husum 2005, S. 83 f.

⁹⁹⁵ DOHMEN, Linda: ...*evertit palatium, destruxit consilium*..., S. 315 f.

⁹⁹⁶ JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 194 f.; KOCH, Armin: *Kaiserin Judith*, S. 86 f.; DOHMEN, Linda: *Die Ursache allen Übels*, S. 109.

erhielt, da Bernhard das Patenkind des Kaisers war.⁹⁹⁷ Das dadurch entstandene *scandalum*, dem durchaus auch eine übernatürliche Komponente eingeräumt wurde,⁹⁹⁸ musste Gott erzürnen und stürzte in der Folge den Hof in eine Krise.⁹⁹⁹ Agobard äußerte sich dazu im ersten *Liber Apologeticus* 833, doch bereits vorweg waren erste Ausläufer der angespannten Lage zu spüren. Auf den Winterversammlungen 828/29 im Vorfeld der Pariser Synode 829 erhoffte sich der Klerus eine strengere Trennung zwischen den Aufgabenbereichen des Kaisers und der Kirche.¹⁰⁰⁰ In dieser Zeit entstand auch der Brief der Kaiser Ludwig und Lothar an die Großen, in dem diese dazu anhielten, nach der Ursache zu suchen, warum Gott dem Reich zürnte.¹⁰⁰¹ Die Großen beschäftigten sich nun also aktiv mit der *correctio*. Agobard könnte *De grandine et tonitruis* demnach in einer Situation geschrieben haben, in der sich nicht nur die Lage am Hof verschärfte und hier begonnen wurde, Konflikte offen auszutragen, Hof und Kirche fragten zu dieser Zeit auch gemeinsam nach der Ursache, warum Gott mit dem Reich unzufrieden war und suchten dabei nach Lösungen. *De grandine et tonitruis* könnte folglich als Teil dieser Diskussion gesehen werden, mit der sich Agobard auch an die Großen richtete, um diese auf die Problematik der Wetterzauberer hinzuweisen, welche offensichtlich gegen Gott und den Klerus arbeiteten, vor allem wohl aber auch als Versuch, ein weiteres *scandalum* aufzuzeigen, gegen welches es Maßnahmen zu ergreifen galt.

Die *correctio* spielte am Hof und bei den Großen eine herausragende Rolle und ist auch in *De grandine et tonitruis* zu finden. Agobard setzte sich in diesem Rahmen für Gott ein und schrieb ihm im Text alle Macht zu. So führt er zu Beginn zum Thema hin, gibt jedoch sofort Hinweise auf die Bibel und versucht mit deren Hilfe in der Folge aufzuzeigen, dass Gott allein die Macht über das Wetter hat.¹⁰⁰² Diese Argumentation, die „Entzauberung der Natur“ mithilfe der Heiligen Schrift,¹⁰⁰³ macht dabei den größten Teil der Abhandlung aus. Agobard weist darauf hin, dass auch in der Bibel Unwetter durch Menschenhand vorkamen, zeigt aber auch, dass dies durch das Wort Gottes geschah und nicht

⁹⁹⁷ BÜHRER-THIERRY, Geneviève: La reine adultère, *Cahiers de civilisation médiévale* 35 (1992), S. 299–312; DOHMEN, Linda: ...evertit palatium, destruxit consilium..., S. 297; JONG, Mayke de: Bride shows revisited. Praise, slander and exegesis in the reign of the empress Judith, in: Leslie Brubaker/Julia M. H. Smith (Hrsg.), *Gender in the Early Medieval World. East and West. 300–900*, Cambridge 2004, S. 257–277; BLÖCKER, Monica: Frauenzauber, ab S. 29; DOHMEN, Linda: Die Ursache allen Übels, S. 117.

⁹⁹⁸ Paschasius Radbertus, S. 71.

⁹⁹⁹ Zum Begriff des „*scandalum*“ siehe JONG, Mayke de: Power and humility in Carolingian society. The public penance of Louis the Pious, *Early medieval Europe* 1 (1992), S. 36–39 und auch DIES.: *Sacrum palatium et ecclesia*, ab S. 1265.

¹⁰⁰⁰ Paschasius Radbertus, S. 62. Ähnlich äußerte sich auch Einhard: *Translatio*, S. 96–98. Zu den Synoden vgl. auch SUCHAN, Monika: Kirchenpolitik des Königs oder Königspolitik der Kirche, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 111 (2000), ab S. 13; PATZOLD, Steffen: *Episcopus*, ab S. 149; HARTMANN, Wilfried: Die Synoden, ab S. 181; JONG, Mayke de: The penitential state, ab S. 158.

¹⁰⁰¹ *Epistola generalis*, S. 3–6.

¹⁰⁰² „*Quod utrum uerum sit, ut uulgo creditur, ex auctoritate diuinarum Scripturarum probetur necesse est.*“, in: Agobard: *DGT*, S. 3.

¹⁰⁰³ LIEBESCHÜTZ, Hans: Wesen und Grenzen des karolingischen Rationalismus, *Archiv für Kulturgeschichte* 33 (1951), S. 34.

aufgrund einer Macht, die die Menschen, etwa Jannes und Mambres, innehatten.¹⁰⁰⁴ Auf die beiden ägyptischen Zauberer geht er weiter ein und folgert, dass wenn jemand in der Lage gewesen wäre, Hagel zu bringen, diese beiden es getan hätten, da sie auch sonst zaubern konnten.¹⁰⁰⁵ Offensichtlich hatten sie aber keinen Hagel gerufen und somit seien auch die *tempestarii* nicht dazu in der Lage. Überdies gehe Hagel oft mit Regen einher, niemand habe jedoch bisher Regen gerufen und selbst Ahab angesichts der Trockenheit in Israel keine Wetterbeschwörer um Regen.¹⁰⁰⁶ Wenn also Regen benötigt werde, warum beauftragten die Menschen dann nicht Wetterzauberer mit dieser Aufgabe, um danach säen zu können?¹⁰⁰⁷ Agobard beantwortet diese Frage, indem er alle Macht über das Wetter Gott zuschreibt. Lediglich die Heiligen könnten dank Gottes Gnade Einfluss auf die Atmosphäre ausüben,¹⁰⁰⁸ Menschen – und damit auch die *tempestarii* – hätten hingegen nicht das Wissen, um das Wetter zu beeinflussen.¹⁰⁰⁹ Der Glaube an die *tempestarii*, deren Existenz ohnehin niemals gesichert nachgewiesen worden war, sei demnach nicht auf Taten und Fakten begründet, sondern lediglich auf Täuschungen, welche diese verübten.¹⁰¹⁰ Agobard bezog sich jedoch nicht nur auf die Bibel, sondern weist bei seiner Argumentation gegen das Vorhandensein der *tempestarii* auch auf seine eigenen Erfahrungen hin. So argumentierte er im Fall der vier festgenommenen Wolkensegler so lange, bis sich die Anklage gegen diese auflöste.¹⁰¹¹ Zudem versuchte er auch *tempestarii* ausfindig zu machen, scheiterte dabei jedoch.¹⁰¹² Agobard verfällt in seiner Argumentation immer wieder in einen beleidigenden Tonfall. Die *tempestarii* seien *malus* und *iniquus*¹⁰¹³ und kleine Menschlein, ohne Glauben, Gerechtigkeit und Weisheit und sogar ihren Verwandten verhasst.¹⁰¹⁴ Er spricht ihnen jegliche Macht ab und auch die Menschen, welche an die *tempestarii* glauben, kommen bei ihm nicht

¹⁰⁰⁴ „In his itaque uerbis Dominus se ipsum dicit missurum grandinem in crastina, non aliquem hominem, certe nec Moysen aut Aaron, qui iusti et Dei homines erant, nec lamnen et Mambren incantatores Aegyptiorum, qui scribuntur magi Pharaonis [...]“, in: Agobard: DGT, S. 5.

¹⁰⁰⁵ „Certe si quilibet homo grandinem potuisset immittere, lamnes et Mambres immisissent, quia aquas couerterunt in sanguinem, et ranas de fluminibus produxerunt; quod isti facere non possunt, qui nunc dicuntur tempestarii.“, in: EBD., S. 5 f.

¹⁰⁰⁶ „Nam si homines grandinem immittere possent, utique et pluuias possent; nemo enim grandinem sine pluuiis umquem uidit.“, in: EBD., S. 7 f. und „Iste ergo Ahab, ut dixi, quare non rogauit tempestarios, ut leuarent tempestates [...]“, in: EBD., S. 11.

¹⁰⁰⁷ „Quare non obtinetis apud tempestarios uestros, ut mittant, auras leuatitias, quibus terra inrigetur, et postea seminare possitis?“, in: EBD., S. 12.

¹⁰⁰⁸ „[...] ut dictum est, sanctis, qui secundum uoluntatem Dei multa per illum ipso donante possunt, non utique propria aut aliqua contraria uirtute, sed uoluntate conditoris: sicut sepe multi seruorum Dei orationibus obtinuerunt, ut tempore siccitatis pluuias Dominus largiri dignaretur.“, in: EBD., S. 10.

¹⁰⁰⁹ „In quibus uerbis hoc quoque notandum est, quia, si homo non nouit semitas nubium, nec perfectas earum scientias, multo minus nouit earum officio hominibus prodesse uel obesse [...]“, in: EBD., S. 10.

¹⁰¹⁰ EBD., S. 11.

¹⁰¹¹ „Sed tamen uincente ueritate, post multam ratiocinationem ipsi, qui eos exhibuerant, secundum propheticum illud confusi sunt, sicut confunditur fur, quando deprehenditur.“, in: EBD., S. 4.

¹⁰¹² EBD., S. 8.

¹⁰¹³ EBD., S. 6.

¹⁰¹⁴ „Isti autem, contra quos sermo est, ostendunt nobis homunculos a sanctitate, iustitia et sapientia alienos, a fide et ueritate nudos, odibiles etiam proximis.“, in: EBD., S. 13.

besser weg, sondern werden durchweg als *stultus* bezeichnet.¹⁰¹⁵ Diese knappe Zusammenfassung des Inhalts zeigt, dass Agobard nicht versuchte, den Glauben an Magie und die *tempestarii* zu verstehen, sondern dabei von einem Irrglauben – *praestigiis malis* – ausging. Dieser war im Falle der vermeintlichen Beschützer vor den Wetterbeschwörungen umso schlimmer, da die Bevölkerung diese gegen die Wettermagie auch noch bezahlten, im Gegensatz zur Kirche, der sie nur widerwillig den Zehnt entrichtete. Sein Ziel war es, Gott und dessen alleinigen Anspruch auf die Macht über das Wetter zu verteidigen und so Gott den gebotenen Respekt zu erweisen.¹⁰¹⁶

Betrachtet man *De grandine et tonitruis* vor dem Hintergrund der Wetterextreme und datiert den Text auf 828/29, bettet ihn dies nicht nur in den zeitgenössischen Diskurs der *correctio* ein, sondern lässt ihn auch an ganz aktuellen Diskussionen teilhaben, wie aus den Konzilsakten von Paris 829 hervorgeht. Hier beschäftigten sich auch die Großen mit den *tempestarii* und beschrieben deren Übeltaten:

*Ferunt enim suis maleficiis aera posse conturbare et grandines immittere, futura praedicere, fructus et lac auferre aliisque dare et innumera a talibus fieri dicuntur.*¹⁰¹⁷

Als Konsequenz, und um deren teuflisches Treiben zu beenden, wurde dabei festgehalten, dass ein jeder, der als Wetterzauberer für schuldig befunden wurde, auf das Schärfste zu bestrafen sei.¹⁰¹⁸ Nimmt man die Wetterextreme als Hintergrund für die Entstehung der Schrift ernst, unterstützt dies folglich nicht nur die Datierung auf 828/29, sondern versetzt Agobard auch in eine zentrale Position im Kampf gegen den Aberglauben und die *tempestarii*.

Nicht zuletzt ist *De grandine et tonitruis* das aufschlussreichste und detaillierteste Werk zu den *tempestarii*. Zwar beschäftigte man sich bereits zuvor mit den Wetterzauberern, nimmt man indes die Datierung von 828/29 ernst, entstand jedoch kein anderes Werk ähnlichen Umfangs derart nah am Zeitgeschehen und im direkten Zusammenhang zu einer Serie von Wetterextremen. Dass nun ausgerechnet in einer solchen Zeit ein Text verfasst wurde, welcher sich explizit mit den Wetterzauberern beschäftigte, dürfte also weniger einem Zufall zuzuschreiben sein, als vielmehr dem Umstand, dass „solche Praktiken bei gesellschaftlichen Krisen und sozialen Notlagen aufzufallen begannen, sei es, daß sie häufiger vorkamen, oder sei es, daß sie eher registriert worden sind.“¹⁰¹⁹ Das Wetter als entscheidende Komponente bei der Abfassung von *De grandine et tonitruis* sollte damit nicht außer Acht gelassen werden, nicht zuletzt, da auch Agobard selbst sich im Text immer wieder auf dieses bezieht. So fragt er etwa provozierend, warum die Menschen nicht um Regen baten, wenn

¹⁰¹⁵ „*stultitia*“ bzw. „*stulticia*“, in: EBD., S. 4, S. 14 und S. 15.

¹⁰¹⁶ „[...] *dum testificatur hominem facere posse, quod solius Dei est posse [...]*“, in: EBD., S. 3.

¹⁰¹⁷ *Concilia* (829), c. 69, S. 669.

¹⁰¹⁸ EBD., c. 69, S. 669.

¹⁰¹⁹ BLÖCKER, Monica: Wetterzauber, S. 128.

Dürre eine Aussaat unmöglich machte.¹⁰²⁰ Doch nicht nur die Trockenheit, auch die nasse Witterung und Hagelstürme bedrohten den Ernteertrag, wie nicht nur aus den Quellen der 820er Jahre, sondern insbesondere auch aus Agobards Werk hervorgeht. Hagel konnte die Feldfrüchte innerhalb weniger Minuten vernichten und war daher in einer Subsistenzwirtschaft besonders gefürchtet.¹⁰²¹ Für die Zeitgenossen, die am Wetter nichts ändern konnten, blieben dabei nur wenige Handlungsoptionen offen. Um Schaden von vornherein von der eigenen Ernte abzuwenden, baten sie folglich Wetterzauberer um Schutz und entlohnte diese mit dem *canonicum*. Paul DUTTON sieht in dem Auftreten der *tempestarii* einen Versuch, die Abgabenlast zu drücken, indem man Getreide versteckte und vor den eigenen Grundherren anschließend behauptete, Wolkensegler hätten die Ernte geraubt.¹⁰²² Ob man nun angesichts der dramatischen Lage im Frankenreich gegen Ende der 820er Jahre versuchte, der Zehntpflicht zu entkommen, oder in Notzeiten eine Gruppe von Personen unterstützte, von der man sich tatsächliche Hilfe versprach, bleibt offen. Es kann indes festgehalten werden, dass das Problem der Wetterzauberer nun tatsächlich an Brisanz gewann, die Bewohner der *Francia*, und dabei insbesondere der Erzdiözese von Lyon, welcher Agobard vorstand, waren damit auch offener gegenüber unkonventionellen Mitteln, als dies der Kirche lieb war.¹⁰²³ Agobard wandte sich entschieden gegen diesen Glauben. Dabei sprach er mit *De grandine et tonitruis* wohl nicht nur die Großen an, sondern auch den Klerus, insbesondere die einfachen Priester auf dem Land. Die Wetterzauberer traten dabei nicht nur direkt in Konkurrenz zu eben diesen, der einfache Klerus sollte die *correctio* auch aktiv unterstützen.¹⁰²⁴ Indem er sie auf die Problematik der Wetterzauberer aufmerksam machte und deren Handeln verurteilte, gab er ihnen eine Anleitung zur Hand, wie diese vor Ort mit verdächtigen Personen umzugehen hatten und sensibilisierte die Priester zugleich für das Thema. *De grandine et tonitruis* könnte damit im Rahmen eines Diskurses gesehen werden, welcher nicht nur durch den starken Glauben an Gott geprägt wurde, sondern auch als Reaktion der Großen

¹⁰²⁰ „*Quare non obtinetis apud tempestarios uestros, ut mittant, auras leuatitis, quibus terra inrigetur, et postea seminare possitis?*“, in: Agobard: *DGT*, S. 12.

¹⁰²¹ Hagelstürme ziehen in einem Band, welches bis zu 10 km breit sein kann, über das Land. Der Hagel fällt dabei mit etwa 40m/sec vom Himmel. Das Zerstörungspotential der Hagelkörner hängt dabei von deren Größe ab: Kleinere Körner schaden dem Korn weniger als große. Bereits ab einer Körnung von 13 mm kann Hagel jedoch Kornähren schaden. Auch der Zeitpunkt der Unwetter spielte bei der Beurteilung, wie stark die Ernte geschädigt wurde, eine Rolle. War das Korn reif, richtete Hagel weniger Schaden an, da dieses widerstandsfähiger war, plattgedrückte Ähren jedoch auch vom Feld aufgesammelt werden konnten. War das Korn indes noch unreif und jung, war ein Auflösen nicht möglich und die Ernte verloren. Siehe dazu BAL, S. K. u.a.: Hailstorms, S. 4 f. und Tabl. 2.2.

¹⁰²² DUTTON, Paul E.: Thunder and hail, S. 128 f.

¹⁰²³ EBD., S. 125.

¹⁰²⁴ Siehe dazu u.a. RHIJN, Carine van: Priests and the Carolingian reforms. The bottlenecks of local correctio, in: Richard Corradini u.a. (Hrsg.), *Texts and Identities in the Early Middle Ages*, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 13, Wien 2006, S. 219–237; DIES.: Shepherds of the lord. Priests and episcopal statutes in the Carolingian period, *Cultural encounters in late antiquity and the Middle Ages*. Bd. 6, Turnhout 2007; PATZOLD, Steffen: Correctio an der Basis. Landpfarrer und ihr Wissen im 9. Jahrhundert, in: Julia Becker/Tino Licht/Stefan Weinfurter (Hrsg.), *Karolingische Klöster. Wissenstransfer und kulturelle Innovation, Materiale Textkulturen*. Bd. 4, Berlin u.a. 2015, S. 227–254.

des Reiches auf eine tatsächliche Bedrohung. Die Auswirkungen der Wetterextreme zu Beginn des Jahrzehnts waren wohl auch 828/29 noch zu spüren, sodass Agobard alles in seiner Macht stehende tat, um Gott versöhnlich zu stimmen und damit auch Wetterextreme, wie sie in den frühen 820er Jahren aufgetreten waren, zukünftig zu verhindern. Dazu gehörte es auch, gegen die Wetterzauberer vorzugehen, welche nicht nur eine Konkurrenz für die örtlichen Priester waren, sondern ganz grundsätzlich gegen die rechte Ordnung verstießen. Agobards Bemühungen blieben letztlich aber ohne Erfolg: Der Glaube an Wettermagie konnte mit *De grandine et tonitruis* nicht ein für alle Mal unterbunden werden und die Großen waren auch in folgender Zeit immer wieder gezwungen, diese Thematik aufzugreifen.¹⁰²⁵

4.3 Eine gesellschaftliche Aufgabe: Das Wetter und der politische Diskurs

Die Wetterextreme der frühen 820er Jahre betrafen die Wirtschaft der *Francia* und den Glauben, welcher die karolingische Gesellschaft ganz entscheidend konstituierte, wirkten sich jedoch auch auf die Gesellschaft in ihrem Kern aus, wie etwa auf den politischen Diskurs. Vereinzelt treten dabei die Auswirkungen hervor, welche das Wettergeschehen auf die Politik hatte. So wurden etwa Fragen des Besitzes behandelt, die zum einen die Politik betrafen, zum anderen sich jedoch ganz konkret auch auf die Menschen des Reiches auswirkten. So etwa auf die Kirchen, welche sich nun mit Besitzfragen und Existenzängsten konfrontiert sahen. Aber auch die einfache Bevölkerung war von den politischen Konflikten betroffen, wenn beispielsweise ein Grundherrenwechsel bevorstand und damit sich auch der eigene Status als Arbeitskraft änderte. Einblicke in das Funktionieren karolingischer Politik im Ausnahmezustand geben auch Fragen der Verteidigung. Auf eine Gesellschaft, für die Krieg ein gängiges Instrument der Herrschaftsausübung darstellte und zum normalen Politikalltag gehörte, wirkte sich der Mangel an Kriegern ganz enorm aus. Solche Fragen lassen das Bedrohungsmanagement der Großen sichtbar werden und sollen daher im Folgenden näher betrachtet werden.

4.3.1 Der Streit um den Kirchenbesitz

Die geistlichen Institutionen im Karolingerreich verfügten über eigene Ländereien, deren Größe zwar je nach Eigentümer variierte, insbesondere bei den bedeutenden Abteien und Kirchen allerdings sehr umfangreich ausfallen konnte.¹⁰²⁶ Schon die Betrachtungen zur ökonomischen Lage des Frankenreiches konnten zeigen, dass etwa die Klöster Corbie oder St.-Germain-des-Prés über beträchtlichen Besitz verfügten. Die Erträge der geistlichen Institutionen wurden zum einen zur Unterhaltung der Kirchengebäude sowie zentraler Ausgaben der Kirchen eingesetzt, zum anderen dienten diese aber auch zur Armenfürsorge und sicherten nicht zuletzt den Unterhalt des Klerus. Die

¹⁰²⁵ Etwa bei Rather von Verona, S. 51 f. oder Burchard von Worms, c. 28, col. 837 B.

¹⁰²⁶ Wood, Ian N.: *The Transformation of the Roman West, Past imperfect*, Baltimore, Maryland 2018, S. 91.

Ausbreitung der Kirche in der *Francia* wirkte sich auch auf deren Landbesitz aus, was jedoch nicht nur ihre Wirtschaftskraft und ihren Wirkungskreis vergrößerte, sondern in der Folge auch zu Spannungen zwischen dem Klerus und den Großen führte. Ein zentrales Problem war hierbei die immer wieder auftretende Entfremdung von Kirchenbesitz durch Laien und die Nutzung der Ländereien für deren Interessen.

Das Verhältnis zwischen dem Klerus und den Großen ist komplex und facettenreich und kann hier auch nur in Ansätzen besprochen werden.¹⁰²⁷ Fest steht, dass sich mächtige Laien als „herrschende“ Schicht neben dem König etablierten.¹⁰²⁸ Dieses Netzwerk, deren Mitglieder in den Quellen als *optimates*, *primates*, *principes* oder *nobiles* benannt werden,¹⁰²⁹ kann kaum genau definiert werden. In sich nicht einheitlich strukturiert, konstituierten sich die Großen allerdings durch gemeinsame Merkmale, zu denen der Lebenswandel, die Herrschaft und Ämter und insbesondere auch der Besitz zählten.¹⁰³⁰ Ihren Landbesitz, wie auch ihre Ämter, erhielten sie im Zuge der Ausbreitung des karolingischen Reiches und bezogen aus ihnen ihr Prestige und ihre Macht. Die Folgen eines Verlustes waren immens, wie etwa der Prozess um Matfried von Orléans 828 deutlich macht. Dieser verlor seine Ämter und Ländereien infolge der militärischen Niederlage in Spanien 827. Der Umstand, dass hier nicht nur einer der mächtigsten Großen seinen Status einbüßen musste, sondern davon auch nachfolgend ein ganzes Netzwerk von Personen betroffen war, schlug hohe Wellen und bedrohte die Ordnung am Hof Ludwigs des Frommen.¹⁰³¹ Landbesitz war demnach ein essentieller Machtfaktor, nicht nur im Hinblick auf die Ausdehnung des Besitzes und dem damit verbundenen Prestige, sondern auch in Bezug auf die Wirtschaftskraft, die das Land an sich band. Die Großen schreckten daher nicht davor zurück, sich Ländereien, auch die der Kirchen, gewaltsam anzueignen.¹⁰³²

Vor diesem Hintergrund verfasste Agobard von Lyon 823/24 seine Schrift *Liber de dispensatione ecclesiasticarum rerum*.¹⁰³³ Dieser offene Brief an einen anonymen Freund war eine Replik auf den

¹⁰²⁷ Einen guten Einstieg in das Thema gibt dabei immer noch Hans-Werner GOETZ in seinem Aufsatz: *Nobilis. Der Adel im Selbstverständnis der Karolingerzeit*, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 70 (1983), S. 153–191. Vgl. dazu auch STÖRMER, Wilhelm: *Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8.–11. Jahrhundert*, Monographien zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 6, Stuttgart 1973, v.a. ab S. 311 oder auch AIRLIE, Stuart: *The aristocracy*, in: Rosamond McKitterick (Hrsg.), *The new Cambridge medieval history*. Bd. 2. C. 700–c. 900, Cambridge 1995, S. 431–450.

¹⁰²⁸ GOETZ, Hans-Werner: *Nobilis*, S. 153.

¹⁰²⁹ EBD., S. 161 f.

¹⁰³⁰ Vgl. hierzu STÖRMER, Wilhelm: *Früher Adel*, ab S. 424.

¹⁰³¹ Beim Astronomus wie auch in den Reichsannalen wird lediglich von Entzug der Güter und Ämter Matfrieds von Orléans und Hugo von Tours berichtet, nicht jedoch deren Namen genannt, was den Skandal am Hof deutlich macht, in: Astronomus, c. 42, S. 444 und *ARF*, S. 174. Siehe dazu auch JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 150 f.

¹⁰³² BOSHOFF, Egon: *Erzbischof Agobard von Lyon*, S. 95.

¹⁰³³ Agobard: *LDER*. Zur Datierung siehe EBD., S. 85 und CABANISS, J. Allen: *Agobard of Lyons. Churchman and Critic*, Syracuse, NY 1953, S. 50.

Vorwurf,¹⁰³⁴ er sei ein Unruhestifter und legt in zwei Teilen seine Sicht auf die Dinge dar.¹⁰³⁵ In den ersten sechs Kapiteln schildert er die Kirchen- und Reichsentwicklung seit den Versammlungen in Attigny 822 und Compiègne 823 aus seiner Sicht. In Attigny hob Agobard zu einer Rede an, in der er, nachdem er festgestellt hatte, dass der Kaiser Reformen zugeneigt war, die unrechtmäßige Nutzung von Kirchengut durch Laien scharf verurteilte.¹⁰³⁶ Eben diese Nutzung verstieß laut Agobard gegen das Recht und die *canones* und damit in letzter Konsequenz auch gegen Gott.¹⁰³⁷ Dieses Recht war unwiderruflich und konnte auch nicht durch ein neues Bedürfnis (*noua necessitas*) gerechtfertigt werden.¹⁰³⁸ Es gab folglich keine Gründe, die eine Entfremdung von Kirchengut durch Laien legitimieren konnten, selbst Notlagen waren hierfür keine Entschuldigung.¹⁰³⁹ Agobards Sicht auf die Verwendung von Kirchengut war zwar radikal, ihm war jedoch auch klar, dass nicht Ludwig der Fromme für diese Missstände verantwortlich war, sondern dies bereits unter seinen Vorgängern begonnen hatte.¹⁰⁴⁰ Dennoch ermahnte er die Bischöfe, den Kaiser bei der Beseitigung der Mängel zu unterstützen, um sich somit nicht vor Gott einer Pflichtverletzung (*prevaricationis*) schuldig zu machen.¹⁰⁴¹ Agobard ging davon aus, dass seine Worte dem Kaiser zugetragen werden würden, macht in dem Schreiben jedoch auch deutlich, dass er über die tatsächliche Übermittlung seines Anliegen nicht sicher ist.¹⁰⁴² Nach der Versammlung erhielt er eine Audienz bei Ludwig, welche jedoch katastrophal verlief. Zunächst einmal hatte er dreier Fürsprecher – Adalhard, Wala und Helisachar – bedurft, um überhaupt zum Kaiser vorgelassen zu werden und anschließend bekam er gerade einmal die Erlaubnis, den Hof zu verlassen, ohne die Gelegenheit zu erhalten, mit Ludwig sein Anliegen zu besprechen.¹⁰⁴³ Mit seinem Auftreten hatte er sich und seinem Ansuchen keinen Gefallen getan und in der Folge nahm er auch an der Synode in Compiègne 823 nicht mehr teil. Die dortige Versammlung beschloss letztendlich einen Kompromiss und man einigte sich auf ein insgesamt sehr vorsichtiges Vorgehen, indem man zunächst einmal das Unrecht ansprach und anschließend die Großen dazu anhielt, der Kirche gegenüber treu und mild zu sein und diese ansonsten zu schützen.¹⁰⁴⁴

¹⁰³⁴ Agobard: *LDER*, c. I, S. 121.

¹⁰³⁵ CABANISS, J. Allen: Agobard of Lyons, *Speculum* 26 (1951), S. 57.

¹⁰³⁶ „[...] *sacris rebus in laicales usus inlicite* [...]“, in: Agobard: *LDER*, c. IV, S. 123.

¹⁰³⁷ „[...] *non aliud esse agere cuiquam aduersus canones quam aduersus Deum, et aduersus eius uniuersalem Ecclesiam* [...]“, in: EBD., c. IV, S. 123.

¹⁰³⁸ EBD., c. IV, S. 123.

¹⁰³⁹ BOSHOF, Egon: Erzbischof Agobard von Lyon, S. 87.

¹⁰⁴⁰ „*Sed quoniam quod de sacris rebus in laicales usus inlicite translatis dicimus, non fecit iste dominus imperator, sed precessores eius* [...]“, in: Agobard: *LDER*, c. IV, S. 123.

¹⁰⁴¹ EBD., c. IV, S. 123.

¹⁰⁴² „*Vtrum uero audita retulerint domno imperatori, nescio*“, in: EBD., c. IV, S. 123.

¹⁰⁴³ „*Vos ingressi estis in conspectu principis, ego steti ante ostium; post paululum fecistis, ut ingrederer, sed nihil audivi, nisi absolutionem discedendi*“, in: Agobard: *Epp.*, S. 164. HEIL, Johannes: Agobard, Amolo, das Kirchengut und die Juden von Lyon, *Francia* 25, 1 (1998), S. 44; BOSHOF, Egon: Erzbischof Agobard von Lyon, S. 89; CABANISS, J. Allen: Agobard of Lyons, S. 48.

¹⁰⁴⁴ „[...] *ut primum quidem intellectibus omnium inculcarentur delicta de rebus sacris inlicite usis, post uero cum Dei timore in illis, quas habent, laici cautiores effecti, etiam in his quę remanserunt ecclesiis, fideliores atque*

Im zweiten Teil der Schrift begründet Agobard seine Haltung und argumentiert für den alleinigen Verbleib der Kirchenländereien in der Hand des Klerus. Er beklagt dabei nicht nur, dass die Großen das Land an sich nehmen, sondern auch, dass diese die darauf ansässigen Freigelassenen in die Abhängigkeit zurückzwingen.¹⁰⁴⁵ Selbst die Kirchengebäude waren vor der Gier der Großen nicht sicher, sondern wurden mitsamt dem Inventar verkauft und somit dem Besitz der Großen einverleibt.¹⁰⁴⁶ Der Klerus schwebte daher ständig in der Gefahr, in seiner Aufgabenerfüllung behindert zu werden, wenn ihm der Ort der Ausübung des Glaubens und sein Heim jederzeit von den Großen genommen werden konnte.¹⁰⁴⁷ Die Kirche hatte diesem Treiben nichts entgegenzusetzen, da sie zu schwach war, um sich erfolgreich wehren zu können.¹⁰⁴⁸ Agobard warnt die Großen allerdings, dass sie sich mit ihrem Verhalten der Gottlosigkeit schuldig machen und Gott erzürnen.¹⁰⁴⁹ Er weist auch auf den eigentlichen Verwendungszweck der Kirchengüter hin. Diese seien nämlich für den Unterhalt der Armen und des Klerus, für die Erhaltung der Kirchengebäude und zur Unterstützung der *rectores* bestimmt.¹⁰⁵⁰ Stattdessen fließen die Mittel in die Taschen der Großen, die, so Agobard, damit ihr eigenes Vergnügen finanzierten, ein Umstand, von dem er den Klerus allerdings nicht ausnimmt.¹⁰⁵¹

Agobard fiel nach seinem Auftreten in Attigny nicht nur am Hof in Ungnade, auch die Großen waren erzürnt, berührte er sie mit seinen Vorwürfen doch in ihren ureigenen Interessen. Es verwundert daher kaum, dass diese Agobard und den Kompromiss der Synode zu hintertreiben suchten.¹⁰⁵² Eine Rückgabe der entfremdeten Güter war undenkbar und selbst der ausgehandelte Kompromiss schien wenig durchsetzungsfähig, doch zeigen die Bemühungen in Compiègne, dass die Entfremdung von Kirchengut als tatsächliches Problem gesehen wurde.¹⁰⁵³ Dieses blieb auch in den folgenden Jahren ein

clementiores existerent, ita ut et suis adhiberent pietatem, ut et ecclesiis defensionem [...]“, in: Agobard: *LDER*, c. V, S. 123. Zu der Bewertung des Ergebnisses siehe auch BRETERNITZ, Patrick: Ludwig der Fromme und die Entfremdung von Kirchengut. Beobachtungen zum Epitaphium Arsenii, in: Karl Ubl/Daniel Ziemann (Hrsg.), Fälschung als Mittel der Politik? Pseudoisidor im Licht der neuen Forschung. Gedenkschrift für Klaus Zechiel-Eckes, Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte. Bd. 57, Wiesbaden 2015, S. 198 f.

¹⁰⁴⁵ EBD., c. XIV, S. 129.

¹⁰⁴⁶ „*Nunc non solum possessiones ecclesiasticę, sed ipse etiam ecclesiae cum possessionibus uenundantur.*“, in: EBD., c. XV, S. 130.

¹⁰⁴⁷ „*At nunc in quibusdam locis nullus ordo hominum, siue sint liberi seu serui, de habitatione sua tam infidus est ut sacerdotes, utpote qui nullo modo securi esse possint, nec scire quot diebus ecclesiam uel habitaculum suum eis habere sit licitum.*“, in: EBD., c. XV, S. 130.

¹⁰⁴⁸ „[...] *nulla Ecclesię uel sacerdotibus relicta potestate, qui eos patronorum uice tueri debuerant.*“, in: EBD., c. XIV, S. 129.

¹⁰⁴⁹ EBD., c. XX, S. 128 und c. XIV, S. 129.

¹⁰⁵⁰ „[...] *in alendis aegenis, in sustentandis clericis, in reparandis fabricis, atque in rectorum subplendis necessitatibus expenderentur [...]*“, in: EBD., c. XIX, S. 134.

¹⁰⁵¹ EBD., c. XXVIII–XXX, S. 140 f. Vgl. dazu auch Wala in seiner Kritik an den Kaplänen, in: Paschasius Radbertus, S. 66.

¹⁰⁵² „*Sed e contrario, ut audio, isti, de quibus nobis sermo est, incoatam discordiam magnificant, et de concordia in conspectu domni imperatoris nihil se audisse uel intellexisse dicunt.*“, in: Agobard: *LDER*, c. VI, S. 124.

¹⁰⁵³ BOSHOFF, Egon: Erzbischof Agobard von Lyon, S. 90.

Thema, etwa auf der Versammlung in Aachen 828, als Wala hierzu Stellung bezog.¹⁰⁵⁴ Geht man davon aus, dass Wala sich tatsächlich 828 zum Kirchengut äußerte,¹⁰⁵⁵ war auch dieser um eine Reform des Reiches bemüht und kritisierte dabei die Nutzung von Kirchengütern durch Laien scharf.¹⁰⁵⁶ Im Gegensatz zu Agobard erkannte Wala allerdings die Interessen des Staates an und billigte die Nutzung von Kirchengut in Notzeiten durch die Großen.¹⁰⁵⁷ Er bewies damit ein deutlich größeres diplomatisches Geschick als Agobard, profitierte allerdings sicherlich auch von dem Zeitpunkt seiner Rede. Während Agobard sich 822 in Attigny zu dem Thema geäußert hatte, wusste Wala um die Schwierigkeiten, mit denen die *Francia* in den letzten Jahren zu kämpfen gehabt hatte und agierte daher auch umsichtiger als Agobard.¹⁰⁵⁸ Zugleich hatten die Jahre nach 823/24 gezeigt, unter welchem großem Mangel das Frankenreich hatte leiden müssen. Die Position Walas könnte demnach, unter Beachtung des Vorbehalts, dass diese Aussagen womöglich Paschasius Radbertus zuzuschreiben sind, auch einer größeren Kompromissbereitschaft geschuldet gewesen sein, angesichts der Not der vergangenen Jahre.

Lange wurde die Reichseinheit als Motiv für Agobards und auch Walas Handeln angenommen.¹⁰⁵⁹ Mit ihrer Hilfe versuchte man sich das Agieren der Kirchenoberen zu erklären und konstatierte, dass eine durch Einheit geprägte *Francia* unter geistlicher Führerschaft eine unabhängige Kirche bedingte.¹⁰⁶⁰ Für die beiden war es demnach essentiell, dass die Kirche von den Großen unabhängig blieb musste, hatten hingegen Laien Kirchengüter im Besitz, war die Reichseinheit nicht zu verwirklichen.¹⁰⁶¹ Das Konzept der „Reichseinheit“ und die neueste Kritik daran wurden bereits in Kapitel 2.2 besprochen. Fest steht, dass gleich welcher Grundlage ihr Handeln zugeschrieben werden konnte, Agobard und Wala sich um die Kirchen und deren Ausstattung sorgten und mit ihrem Auftreten den Landbesitz der Kirchen zu sichern suchten. Agobards Handeln wird vor dem zeitlichen Hintergrund der Abfassung

¹⁰⁵⁴ Hierzu ist allerdings Patrick BRETERNITZ zu beachten, der in Walas Ausführungen eine Zuschreibung durch Radbert sieht, in: Ludwig der Fromme, ab S. 103.

¹⁰⁵⁵ So etwa auch JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 106.

¹⁰⁵⁶ „*Quod si res Domino iure elemosinarum legitime consecratae sunt, ecclesiarum eius sunt, quia suis pauperibus et specialiter sibi servantibus legaliter datae sunt. Si autem benedictiones et Spiritum sanctum, quem digne Deo electi deinceps a Domino et a sacris consecratis personis percipiunt, auctoritate divina dare te existimas, noveris, quod extra officii tui est quod presumis.*“, in: Paschasius Radbertus: *Epitaphium Arsenii*, S. 63.

¹⁰⁵⁷ „*Idcirco, ut dicitis, si respublica sine suffragio rerum ecclesiarum subsistere non valet, quaerendus est modus et ordo cum summa reverentia et religione Christianitatis, si quid vos, vestrique ab ecclesiis ob defensionem magis, quam ad rapinam accipere debeatis, ne cum maledictionibus et execratione sanctorum patrum itatenus presumatur.*“, in: EBD., S. 64. Siehe hierzu auch WEINRICH, Lorenz: Wala, Graf, Mönch, Rebell. Die Biographie eines Karolingers, *Historische Studien*. Bd. 386, Lübeck/Hamburg 1963, S. 65 f.

¹⁰⁵⁸ BOSHOF, Egon: *Erzbischof Agobard von Lyon*, S. 89.

¹⁰⁵⁹ LIEBESCHÜTZ, Hans: *Wesen und Grenzen*, S. 36; WEINRICH, Lorenz: Wala, S. 61 f.; BOSHOF, Egon: *Erzbischof Agobard von Lyon*, S. 84.

¹⁰⁶⁰ MÜLLER, Heribert: *Die Kirche von Lyon im Karolingerreich. Studien zur Bischofsliste des 8. und 9. Jahrhunderts*, *Historisches Jahrbuch* 107 (1987), S. 245.

¹⁰⁶¹ CABANISS, J. Allen: *Agobard of Lyons*, S. 44; MÜLLER, Heribert: *Die Kirche von Lyon*, S. 246.

seiner Schrift verständlich. In den Jahren 823/24 ging es für die fränkische Bevölkerung in großen Teilen an die Grundlagen ihrer Existenz. In dieser Situation versuchten die Klöster, ihre Lebensgrundlage, nämlich das Land und die darauf lebenden Arbeitskräfte, zu sichern, indem sie Güterverzeichnisse anlegen ließen oder wie Adalhard in Corbie mithilfe der Statuten die generelle Versorgung der ihm unterstehenden Personen zu gewährleisten. Das Land war die Basis ihres Wirtschaftens, aber auch die Grundlage ihres Wirkens, etwa in der Armenfürsorge. Verloren die Klöster und Kirchen ihre Güter, war ein Wirtschaften nicht mehr möglich und die Existenz vieler Menschen direkt bedroht. Für den Klerus war es demnach überaus bedeutend, die eigene Unabhängigkeit zu erhalten und selbstständig zu werden,¹⁰⁶² auch von äußeren Einflüssen, die sie schwächten. Im Nachgang zu den Wetterextremen zu Beginn der 820er Jahre, mussten die Kirchen und Klöster durch die strengen Winter, Überschwemmungen und die Trockenheit ohnehin schon um das Überleben kämpfen, eine Entfremdung ihrer Ländereien konnten sie folglich nicht zulassen.

Wenn Agobard sich daher 823/24 um die Kirchengüter bemühte – und damit grandios scheiterte –, muss dies zwar auch in einem ganzheitlichen Kontext gesehen werden, hatte aber darüber hinaus wahrscheinlich auch einen gesonderten, spezifischeren Anlass. Als Erzbischof stand er in der Verantwortung für seine Diözese und setzte sich daher mit seiner Schrift für den Verbleib der Kirchengüter in der Hand des Klerus ein. Dass er hierbei „radikal“ agierte,¹⁰⁶³ verwundert wenig, drohte dem Klerus durch das Verhalten der Laien doch nicht nur der Verlust ihrer Wirkstätte und des eigenen Daches über dem Kopf, sondern in Zeiten der Wetterextreme verstärkt auch Hunger und Not. Für Agobard war es daher überaus wichtig, in Zeiten der Not, nicht auch noch des Landes beraubt zu werden, welches doch eigentlich die Ausstattung der Kirchen sicherstellen sollte. Umgekehrt bietet dieser Ansatz auch eine Erklärung für das Verhalten der Großen: Besitz bedeutete Macht, auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Diese Grundlage ihrer Herrschaft sicherten sie sich zur Not auch mit Gewalt.

4.3.2 Die Gestellungsverbände von 825

Die karolingischen Kapitularien sind nicht nur Ausweis frühmittelalterlicher Herrschaftspraxis, sondern bilden auch die Organisation von Kriegsdiensten unmittelbar ab und lassen dabei ein besonderes Augenmerk hinsichtlich militärischer Fragestellungen erkennen. Von der früheren Forschung als Ausweis grundlegender Reformbemühungen interpretiert,¹⁰⁶⁴ werden diese neuerdings von Christoph

¹⁰⁶² LIEBESCHÜTZ, Hans: *Wesen und Grenzen*, S. 36; CABANISS, J. Allen: *Agobard of Lyons*, S. 44.

¹⁰⁶³ BOSHOFF, Egon: *Erzbischof Agobard von Lyon*, S. 87.

¹⁰⁶⁴ An dieser Stelle sei auf die ausführliche Besprechung des Forschungsstandes bei Christoph HAACK verwiesen, in: HAACK, Christoph: *Die Krieger der Karolinger. Kriegsdienste als Prozesse gemeinschaftlicher Organisation um 800*, Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Ergänzungsbände. Bd. 115, Berlin/Boston 2020, S. 10–68. Auch bei FLECKENSTEIN, Josef: *Adel und Kriegerum und ihre Wandlung im Karolingerreich*, in: *Nascita dell'Europa ed Europa Carolingia. Un'equazione da verificare*. Bd. 1, Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo. Bd. 27, Spoleto 1981, S. 67–94; REUTER, Timothy: *The end of Carolingian military expansion*, in: Peter

HAACK als Zeichen einer pragmatischen Schriftlichkeit gesehen.¹⁰⁶⁵ Als solche befassen sie sich auch mit detaillierten Fragen der Militärorganisation, etwa der Rekrutierung von Krieger.¹⁰⁶⁶ Dienstpflichtig waren demnach die *liberi homines*.¹⁰⁶⁷ Die Forschung ist sich über die genaue Zusammensetzung dieser Personengruppen nicht einig,¹⁰⁶⁸ doch handelte es sich möglicherweise um die erwachsenen freien Männer, welche als vollberechtigte Teilhaber an der politischen Gemeinschaft ihren Dienst zu leisten hatten.¹⁰⁶⁹ Sie unterstanden dabei dem Herrscher, waren jedoch zugleich auch die *homines* der Großen, in deren Aufgebot sie mitzogen.¹⁰⁷⁰ Die *liberi homines* waren demnach Freie, die sich ihrer Stellung nach unterhalb der Großen befanden und mit ihrem Herren in den Krieg zogen.¹⁰⁷¹ Diese Verpflichtung ergab sich aus ihrer Stellung heraus, dennoch waren die Freien als Gruppe in sich sehr inhomogen, gemein ist ihnen allein, dass es sich bei ihnen nicht um professionelle Krieger handelte.¹⁰⁷² Sie verfügten über Landbesitz, doch kann daraus nicht geschlossen werden, dass es sich bei den Dienstpflichtigen um Großgrundbesitzer handelte. In der Tat waren einige *liberi homines* arm, wie sich aus den Kapitularien ergibt, in denen davon die Rede ist, dass manche *pro nimia paupertate* nicht in der Lage waren, in den Krieg zu ziehen.¹⁰⁷³

Neben dem Attribut „frei“ spielte daher der Grundbesitz eine entscheidende Rolle, ob man zum Kriegsdienst herangezogen werden konnte oder nicht und wenn ja, in welchem Maße.¹⁰⁷⁴ Als

Godman/Roger Collins (Hrsg.), *Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840)*, Oxford 1990, S. 391–405 oder bei HOFBAUER, Martin: *Vom Krieger zum Ritter. Die Professionalisierung der bewaffneten Kämpfer im Mittelalter*, Freiburg i.Br. u.a. 2015, Kapitel II 3, ab S. 72.

¹⁰⁶⁵ HAACK, Christoph: *Die Krieger der Karolinger*, S. 45; HAACK, Christoph: *Mobilisierung als Bedrohungskommunikation*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 54 (2020), S. 151 f. Vgl. dazu auch schon INNES, Matthew J.: *State and society in the early Middle Ages. The middle Rhine valley, 400 – 1000*, Cambridge studies in medieval life and thought. Bd. 4, 47, Cambridge 2000, S. 151.

¹⁰⁶⁶ Zum Begriff siehe KORTÜM, Hans-Henning: *Kriege und Krieger. 500 – 1500*, Kohlhammer-Urban-Akademie, Stuttgart 2010, S. 121–123 und SARTI, Laury: *Der fränkische miles. Weder Soldat noch Ritter*, *Frühmittelalterliche Studien* 52 (2019), S. 113.

¹⁰⁶⁷ WEST, Charles: *Lordship in Ninth-Century Francia. The Case of Bishop Hincmar of Laon and his Followers*, *Past and Present* 226 (2015), S. 26; HAACK, Christoph: *Die Krieger der Karolinger*, S. 112.

¹⁰⁶⁸ SCHMITT, Johannes: *Untersuchungen zu den Liberi Homines der Karolingerzeit*, *Europäische Hochschulschriften* 3. Bd. 83, Frankfurt a. M. u.a. 1977, S. 245–247. Noch stark am Lehnswesen orientiert bei HOFBAUER, Martin: *Vom Krieger zum Ritter*, u.a. ab S. 45. Eine neuere Sicht findet sich hingegen bei HAACK, Christoph: *Die Krieger der Karolinger*, S. 34 und ab S. 112.

¹⁰⁶⁹ ESDERS, Stefan: *"Öffentliche" Abgaben und Leistungen im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Konzeptionen und Befunde*, in: Theo Kölzer/Rudolf Schieffer (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde, Vorträge und Forschungen*. Bd. 70, Ostfildern 2009, S. 207; HAACK, Christoph: *Die Krieger der Karolinger*, S. 206 f.

¹⁰⁷⁰ HAACK, Christoph: *Die Krieger der Karolinger*, S. 207. Zum Begriff des „*homo*“ siehe WEST, Charles: *Lordship*, S. 22 und S. 26 f.

¹⁰⁷¹ Zum Konzept dieser Beziehung vgl. WEST, Charles: *Lordship*, ab S. 33 und HAACK, Christoph: *Die Krieger der Karolinger*, ab S. 64, S. 120 und S. 206.

¹⁰⁷² HAACK, Christoph: *Die Krieger der Karolinger*, S. 208.

¹⁰⁷³ *Capitula de expeditione Corsicana*, c. 3, S. 325.

¹⁰⁷⁴ ESDERS, Stefan: *"Öffentliche" Abgaben*, S. 207; GOFFART, Walter: *Frankish military duty and the fate of Roman taxation*, *Early medieval Europe* 16 (2008), ab S. 166.

Bemessungsgrundlage diente der Standard des *mansus*.¹⁰⁷⁵ In den Kapitularien wird dabei genau festgehalten, über wieviel Grundbesitz die *liberi homines* verfügen mussten, um zum Kriegsdienst herangezogen werden zu können. So heißt es in einem Kapitular von 808:¹⁰⁷⁶

*Ut omnis liber homo, qui quatuor mansos vestitos de proprio suo sive de alicuius beneficio habet, ipse se praeparet et per se in hostem pergat, sive cum seniore suo si senior eius perrexerit sive cum comite suo.*¹⁰⁷⁷

Hier galt demnach eine Mindestanzahl von vier *mansi*, um der Dienstpflicht nachkommen zu müssen.¹⁰⁷⁸ Wer nicht über die entsprechende Zahl verfügte, wurde mit anderen, die ebenfalls zu wenig Land besaßen, zu einem Gestellungsverband zusammengefügt.

*Qui vero tres mansos de proprio habuerit, huic adiungatur qui unum mansum habeat et det illi adiutorium, ut ille pro ambobus possit. Qui autem duos habet de proprio tantum, iungatur illi alter qui similiter duos mansos habeat, et unus ex eis, altero illum adiuvante, pergat in hostem. Qui etiam tantum unum mansum de proprio habet, adiungatur ei tres qui similiter habeant et dent ei adiutorium, et ille pergat tantum; tres vero qui illi adiutorium dederunt domi remaneant.*¹⁰⁷⁹

All diejenigen, die also weniger als vier *mansi* besaßen, sollten sich zusammentun und einen aus der Gruppe bestimmen, der den Kriegsdienst auszuführen hatte und ihn materiell ausstatten. Gestellungsverbände waren dabei keine karolingische Erfindung, sie gab es bereits seit der Antike. Zu Beginn des 9. Jahrhunderts finden sich allerdings gleich vier Situationen, in denen man sich dazu entschloss, Gestellungsverbände zuzulassen, nämlich 807, 808, 825 sowie 866.¹⁰⁸⁰

807 legte Karl der Große fest, in welcher Form die Kriegsdienstpflicht jenseits der Seine zu erfüllen war.¹⁰⁸¹ Die Anweisung wurde notwendig, da zuvor eine Hungersnot (*propter famis inopiam*) geherrscht hatte. In der Folge wurden daher Gestellungsverbände angeordnet, die man an die Zahl von fünf *mansi* knüpfte. Wer weniger Land besaß, hatte sich mit anderen zusammenzutun, um einen Krieger auszurüsten.¹⁰⁸²

Auch das *Capitulare missorum de exercitu promovendo* hielt exakt fest, wer zum Kriegsdienst verpflichtet wurde. Von Alfred BORETIUS auf 808 datiert,¹⁰⁸³ wird auch hier beschrieben, dass jeder Freie, der vier *mansi* besaß, in den Krieg ziehen musste.¹⁰⁸⁴ Gleichzeitig wurde aber auch festgehalten,

¹⁰⁷⁵ Zur römischen Tradition siehe dazu auch GOFFART, Walter: Frankish military duty, S. 166 f.

¹⁰⁷⁶ Vgl. zu diesem Kapitular die unten stehenden Ausführungen zur Datierung und zum Inhalt.

¹⁰⁷⁷ *Capitulare missorum* (808), c. 1, S. 137.

¹⁰⁷⁸ Vgl. zur tatsächlichen Anzahl der *mansi* im Besitz eines Freien GOFFART, Walter: Frankish military, ab S. 174 f.

¹⁰⁷⁹ *Capitulare missorum* (808), c. 1, S. 137.

¹⁰⁸⁰ ESDERS, Stefan: "Öffentliche" Abgaben, ab S. 209 und noch einmal ab S. 213; HAACK, Christoph: Die Krieger der Karolinger, S. 85 f.

¹⁰⁸¹ „*Memoratorium qualiter ordinavimus propter famis inopiam, ut de ultra Sequane omnes exercitare debeant.*“, in: *Memoratorium*, S. 134.

¹⁰⁸² EBD., c. 2, S. 134.

¹⁰⁸³ Siehe zur Datierung HAACK, Christoph: Mobilisierung, S. 155 f. Ein Vorschlag zur Neudatierung auf 829 findet sich zusammenfassend auf S. 170 f.

¹⁰⁸⁴ *Capitulare missorum* (808), c. 1, S. 137.

wie man mit der Nichtbeachtung der Anweisungen umzugehen hatte und welche Strafe in diesem Fall verhängt sollte.¹⁰⁸⁵

Ebenso richteten sich die *Capitula de expeditione Corsicana* 825 an die Wehrpflichtigen. In den Jahren zuvor hatten immer wieder sarazenische Piraten die italienische Westküste heimgesucht, sodass Ludwig der Fromme nun seinen Sohn Lothar nach Italien schickte, um der Überfälle Herr zu werden.¹⁰⁸⁶ Zeugnis von diesem Ereignis geben allein zwei italienische Handschriften aus dem 11. Jahrhundert, in denen festgehalten wird, wer zum Kriegsdienst einberufen werden sollte.¹⁰⁸⁷ Dabei galt es nicht nur, die Piraten an der Küste direkt abzuwehren, sondern wohl auch den Häfen Schutz zukommen zu lassen, wozu man das entsprechende Personal benötigte.¹⁰⁸⁸ Zu Beginn des Jahres 825 wurde daher in einer Aufgebotsliste festgelegt, wen man für den Feldzug verpflichten wollte.¹⁰⁸⁹ Lediglich die Männer der *domnici vassalli*, welche sich am Hof des Kaisers befanden und dort Dienst taten, wurden von der Dienstpflicht ausgenommen, alle anderen sollten einberufen werden.¹⁰⁹⁰ Darüber hinaus wurde notiert, dass diejenigen, die *pro paupertate* nicht selbst ausziehen konnten, sich gemeinsam mit anderen zu einem Gestellungsverband zusammenschließen sollten.¹⁰⁹¹ Da der Kaiser versuchte, möglichst viele Freie zu verpflichten,¹⁰⁹² mussten sich auch die weniger gut situierten Freien am Feldzug beteiligen, indem sie zu zweit, zu dritt oder viert einen Krieger, der vom Graf unter ihnen auszuwählen war, ausrüsteten.¹⁰⁹³ Zum Schluss erwähnt der Abschnitt noch, dass die Regelungen fortgeführt werden sollten, bis hinab zu denjenigen, die aufgrund ihrer allzu großen Armut zu einem Gestellungsverband keinen Beitrag leisten konnten.¹⁰⁹⁴ Die *Capitula de expeditione Corsicana* blieben nicht die einzigen Bestimmungen zum Korsikafeldzug, weitere folgten.¹⁰⁹⁵ Im Frühjahr wurde ein zweites Kapitular, das *Capitulare Olonnense mundanum*, erlassen, in dem noch einmal auf die Dienstpflicht eingegangen wurde. Scheinbar war der Einberufung nicht genügend Folge geleistet worden, sodass sich Lothar dazu genötigt sah, die Dienstverpflichtung zu wiederholen.¹⁰⁹⁶ Dabei

¹⁰⁸⁵ EBD., c. 2, S. 137.

¹⁰⁸⁶ Ausführlich bei ESDERS, Stefan: Die "Capitula de expeditione Corsicana" Lothars I. vom Februar 825. Überlieferung, historischer Kontext, Textrekonstruktion und Rechtsinhalt, Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 98 (2018), S. 91–144.

¹⁰⁸⁷ EBD., S. 97.

¹⁰⁸⁸ EBD., S. 119.

¹⁰⁸⁹ EBD., S. 99; HAACK, Christoph: Mobilisierung, S. 153 f.

¹⁰⁹⁰ *Capitula de expeditione Corsicana*, c. 1 und c. 2, S. 325. Vgl. zur Personengruppe auch HAACK, Christoph: Die Krieger der Karolinger, S. 179 f.

¹⁰⁹¹ *Capitula de expeditione Corsicana*, c. 3, S. 325.

¹⁰⁹² ESDERS, Stefan: Die "Capitula de expeditione Corsicana", S. 131.

¹⁰⁹³ „*Secundi vero ordinis liberis, quis pro paupertate sua per se ire non possunt et tamen ex parte possunt, coniungantur duo vel tres aut quattuor (alii vero si necesse fuerit), qui iuxta considerationem comitis eunti adiutorium faciant quomodo ire possit [...]*“, in: *Capitula de expeditione Corsicana*, c. 3, S. 325.

¹⁰⁹⁴ „[...] *alios qui pro nimia paupertate neque ipsi ire valent neque adiutorium eunti prestare.*“, in: EBD., c. 3, S. 325.

¹⁰⁹⁵ HAACK, Christoph: Die Krieger der Karolinger, S. 183

¹⁰⁹⁶ ESDERS, Stefan: Die "Capitula de expeditione Corsicana", S. 141; HAACK, Christoph: Mobilisierung, S. 153.

versuchten wohl manche Dienstpflichtigen auch, sich dem Wehrdienst zu entziehen. Auch darauf musste der Kaisersohn reagieren und drohte Strafen an.¹⁰⁹⁷ Gleichzeitig wurde jedoch auch noch einmal festgehalten, dass die aufgrund ihrer Mittellosigkeit nicht leistungsfähigen Freien, nicht verpflichtet werden sollten.¹⁰⁹⁸

Geht man davon aus, dass die Kapitularien nicht im Rahmen allgemeiner Reformen des Militärs entstanden, sondern Reaktionen auf ganz konkrete Situationen darstellten, kann auch den Aufgebotslisten zum Korsikafeldzug 825 eine neue Bedeutung beigemessen werden. Diese wurden in einem ganz bestimmten Kontext verfasst und zeigen damit vielmehr die Wahrnehmung einer bedrohlichen Lage und Antwort auf die selbige, als ein vom Herrscher instruiertes Reformprogramm.¹⁰⁹⁹ Angesichts der katastrophalen Vorjahre, in denen die Wetterextreme die Ernten vernichtet und damit auch Teile der *liberi homines* ihrer Lebensgrundlage beraubt hatten, können die Kapitulare von 825 als Antwort auf eine Notlage gesehen werden. Anders als im Kapitular von 807 wird hier der Hunger nicht explizit in den Texten genannt, die immer wiederkehrenden Hinweise auf die Armut der Freien und gleichzeitig die Erwartung, dass sich dies wieder bessern wird,¹¹⁰⁰ lassen jedoch auch für 825 den Schluss zu, dass infolge der Wetterextreme die Missernten zu der derzeitigen Lage geführt hatten. Lothar reagierte damit als Mitkaiser auf die Not und stellte mithilfe der Aufgebotslisten trotz der materiellen Beschränkungen ein Heer gegen die sarazenischen Piraten zusammen.¹¹⁰¹ Wie umfassend die Bedrängnis mancher *liberi homines* infolge der Missernten und Hungersnöte tatsächlich war, zeigt der Umstand, dass die Großen deren Lebensumstände im Blick behielten und diese, waren die Voraussetzungen erfüllt, entweder zu Gestellungsverbänden zusammenschließen ließen, oder in Teilen sogar aus der Dienstpflicht entließen. Die Kapitellisten hatten demnach einen starken Realitätsbezug und wurden auf die jeweiligen Umstände angepasst. Sie bilden dabei die Diskussionen im Rahmen des Bedrohungsmanagements unter den Großen ab und zeigen sehr deutlich, wie die wirtschaftliche Not auch die Herrscher zum Handeln und zum Eingehen von Kompromissen zwangen.¹¹⁰² Die Kapitularien von 807 und 825 wurden in Momenten verfasst, in denen sich die

¹⁰⁹⁷ „Statuimus ut liberi homines, qui tantum proprietatis habent unde hostem bene facere possunt et iussi facere nolunt [...]“, in: *Capitulare Olonnense*, c. 1, S. 329 f.

¹⁰⁹⁸ „De his quoque qui propter nimiam paupertatem neque per se hostem facere neque adiutorium prestare possunt, conserventur quousque valeant recuperare.“, in: EBD., c. 1, S. 330.

¹⁰⁹⁹ ESDERS, Stefan: Die "Capitula de expeditione Corsicana", S. 142 f.; HAACK, Christoph: Mobilisierung, S. 170 f.

¹¹⁰⁰ „[...] quousque valeant recuperare.“, in: *Capitulare Olonnense*, c. 1, S. 330.

¹¹⁰¹ Inwieweit diese von einer Ausnahmesituation zu den Überfällen gedrängt wurden, müsste in weiteren Untersuchungen geklärt werden. Angesichts der Extremwetterereignisse, die ganz Europa erfassten, wäre möglicherweise auch eine materielle Notlage als Auslöser für die Überfälle an die italienische Westküste denkbar. Vgl. hierzu die Quellenaussagen bei Ibn al-Athīr: *Annales du Maghreb et de l'Espagne*, a. 822, S. 198, Ibn 'Idhārī al-Marrākushī: *Historia de Al-Andalus*, S. 116 und Ibn-Ḥayyān: *Crónica de los emires Alḥakam I y 'Abdarraḥmān II entre los años 796 y 847*, S. 275 f.

¹¹⁰² HAACK, Christoph: Mobilisierung als Bedrohungskommunikation, S. 170 f.

Gesellschaft in ihrer Ordnung bedroht sah. Ein weiteres Beispiel, dass diese Texte gleichermaßen „um Krisenmomente herum zu ‚clustern‘“ begannen,¹¹⁰³ ist die Neudatierung des Kapitulars von 808 auf 829. Ist dieser Text nicht auf das Jahr 808 festzusetzen, sondern in die schwierige Phase der Regierungszeit Ludwigs des Frommen gegen Ende der 820er Jahre einzuordnen, ist es damit auch Teil eines Versuchs, eine bedrohlich wahrgenommene Situation im Sinne des Hofes zu lösen.¹¹⁰⁴ Betrachtet man die Aufgebotslisten daher im Rahmen einer sich auch in bedrohlichen Lagen intensivierenden Schriftlichkeit, können die Kapitularien zur Wehrpflicht als Teil eines Mechanismus gesehen werden, der in Notzeiten die Verschriftlichung als Mittel zu Sicherung von dienstpflichtigem Personal einsetzte. Bereits während der Überlegungen zur ökonomischen Lage der *Francia* wurde die Sicherung von Arbeitskräften mithilfe der *Polyptycha* angesprochen. Nun ist überdies zu überlegen, ob nicht auch die Aufgebotslisten ebenfalls ein Instrument waren, um sich in prekären Situationen der notwendigen Krieger zu versichern und die Dienstpflicht überhaupt erst einmal schriftlich festzuhalten.¹¹⁰⁵

An dieser Stelle soll ein kurzes Fazit zu den Ausführungen in Kapitel 4 gezogen werden. Deren Aufgabe war es, das Bedrohungsmanagement der karolingischen Großen vorzustellen sowie die Ursache der jeweiligen Reaktionen zu ergründen. Dabei hat sich gezeigt, dass diese – auch – als Antwort auf die massive Bedrohung der karolingischen Gesellschaft durch die Wetterextreme verstanden werden können, wenn man sie und ihre Begleiterscheinungen als Hintergrund und Auslöser für die jeweiligen Handlungen der Großen ernstnimmt. Die in diesem Kapitel vorgestellten Texte können dann als Antwort auf eine Bedrohung gesehen werden, welche sich etwa in der Passage zur Salzgewinnung in Kapitel 4.1.2.1 explizit auf außergewöhnliche Wetterphänomene bezieht. Doch auch die Quellen, denen dieser direkte Bezug fehlt, können vor dem Hintergrund der Wetterextreme der frühen 820er Jahre neu gelesen werden. Als ein bedeutender Aspekt zeigte sich hierbei, dass die Notwendigkeit für Ordnung zu sorgen, einen großen Stellenwert bei den jeweiligen Verantwortlichen einnahm. Dabei sprachen die Handlungen der Großen unterschiedliche Ebenen der Ordnungssuche an. Zum einen galt es dabei, im Sinne der *correctio* zu handeln, um Gott wohlwollend zu stimmen, wie es auch durch Ludwig den Frommen und den Hof vorgesehen war. Gleichzeitig wurde dabei zum anderen aber auch eine spirituelle Ordnung angestrebt, wie sie etwa durch die *memoria* in den *libri vitae* vorgenommen wurde. Hierbei schuf man nicht nur eine ganz konkrete Ordnung in den Verbrüderungen, sondern versuchte zudem, auch Gott zu gefallen und sich damit das eigene Seelenheil zu sichern. Nicht zuletzt sollte das Streben nach Ordnung jedoch auch für materielle Sicherheit sorgen. Dabei galt es, die Unordnung im Reich sowie fehlerhaftes Verhalten zu beseitigen. Dies manifestierte sich etwa in den

¹¹⁰³ EBD., S. 152.

¹¹⁰⁴ EBD., S. 170 f.

¹¹⁰⁵ EBD., S. 171 f.

Bestimmungen zu den Wetterzauberern, doch auch die Debatte um die Entfremdung von Kirchengut kann hierzu gezählt werden. Angesichts der Wetterextreme galt es nun, sich des eigenen Besitzes, der Arbeitskräfte sowie der Einkünfte zu versichern und somit nicht nur Ordnung in die Verwaltung zu bringen, wie beispielsweise anhand der Polyptycha deutlich wurde, sondern ganz konkret auch die Versorgungs- und Rechtssicherheit angesichts der Bedrohung durch extreme Wetterereignisse und deren Folgen zu garantieren.

5 Eine neue Geschichte

Die Ausführungen in den beiden vorangegangenen Kapiteln konnten einen Überblick über die ungewöhnlich heftig auftretenden Extremwetterereignisse der frühen 820er Jahre und mögliche naturwissenschaftliche Erklärungen ihrer Entstehung geben sowie das Bedrohungsmanagement der karolingischen Großen darstellen und dabei deren Handlungsoptionen angesichts des Wettergeschehens aufzeigen. Dabei stellt sich nun die Frage, wie sich die dadurch gewonnenen Erkenntnisse auf die bisherigen Darstellungen der Zeit Ludwigs des Frommen, insbesondere der Jahre 820 bis 830, auswirken. Finden die Extremwetterereignisse gemeinsam mit ihren Begleiterscheinungen zwischen 820 und 824 eine angemessene Berücksichtigung bei der Beurteilung der Herrschaft Ludwigs des Frommen, können mithilfe des Wettergeschehens die in der Forschung bereits intensiv diskutierten Ereignisse noch einmal in ein anderes Licht gerückt werden. Trotz aller Neuinterpretationen spielten die ökonomischen Herausforderungen der 820er Jahre in den bisherigen Darstellungen kaum eine Rolle. Zwar wurden die Handlungen der Großen und des Kaisers neu gedacht und an anderer Stelle die Rahmenbedingungen, in denen diese ihre Politik vollzogen, nochmals ausgelotet, eine konsequente Neubetrachtung der Ereignisse am Hof Ludwigs des Frommen steht dabei aber noch aus.

Bereits im vorangegangenen Kapitel wurden konkrete Beispiele, wie etwa die Großen mit der Bedrohung durch extreme Wetterphänomene umgingen, vorgestellt. Die einzelnen Untersuchungen zeigen dabei, wie umfangreich sich die außergewöhnlichen Wetterereignisse auf die Menschen auswirkten und geben auch erste Einblicke in die Lebenswirklichkeit der frühen 820er Jahre. Keineswegs beschränkte sich dies jedoch nur auf die Peripherie, auch der Hof und dessen Politik wurden durch die sie umgebenden Rahmenbedingungen getroffen. Behält man das Wettergeschehen mit seinen Begleiterscheinungen im Hinterkopf, kann die Geschichte der 820er Jahre somit zwar nicht komplett neu geschrieben, aber doch zumindest ergänzt werden. In den folgenden Ausführungen soll demnach das Bedrohungsmanagement Ludwigs des Frommen dargestellt werden, welches nicht nur von der Frage geleitet wurde, wie man die Not in der *Francia* lindern konnte, sondern darüber hinaus auch Ausdruck tiefer Besorgnis um das Reich war, welches anscheinend vor Gott in Ungnade gefallen war. Diesen wieder gnädig zu stimmen und überhaupt erst einmal die Ursache für dessen Zorn zu finden, leitete in nicht unbeträchtlichem Maße die Politik in den Jahren zwischen 820 und 830. Für Ludwig galt es dabei zunächst, die Ursache der Disharmonie zu finden, um anschließend Lösungsansätze zu entwickeln, die das Reich – aber auch seine eigene Herrschaft – langfristig wieder stabilisieren konnten.

Die ersten Jahre seiner Herrschaft verliefen dabei ohne größere Widerstände. Nach dem Tod Karls des Großen am 28. Januar 814 machte sich Ludwig der Fromme auf den Weg gen Norden, doch trotz seiner

Mitkaiserschaft erfolgte der Thronwechsel nicht ohne Spannungen und so musste Ludwig zunächst einmal die Herrschaft über den Hof erringen.¹¹⁰⁶ Politisch gesehen, knüpfte er an die Traditionen seines Vaters an. So entsprach die *correctio* zwar durchaus auch seinen eigenen Motiven, mit der „Verbesserung“ der Armenfürsorge, des Münz- oder auch Zollwesens, führte er indes die Gedanken fort, welche schon am Hof Karls zugegen gewesen waren – „improvement was the name of the game“.¹¹⁰⁷ Tatsächlich wartete in den ersten Jahren viel Arbeit auf den jungen Herrscher: Wo Karl sich auf die Expansion des Reiches konzentriert hatte, konsolidierte Ludwig die Innenpolitik der *Francia* und obwohl sich Anknüpfungspunkte zu der Politik seines Vaters finden lassen, etwa mit der groß angelegten Reform des religiösen Lebens im Frankenreich zwischen 816 und 819, setzte er auch eigene Akzente, etwa durch die *Ordinatio imperii* vom Juli 817, mit der er seine Nachfolge auf seine drei ehelichen Söhne Lothar, Pippin und Ludwig beschränkte.¹¹⁰⁸ Dass diese Entscheidung nicht ohne Folgen blieb, zeigte sich bereits kurz darauf, als sein Neffe Bernhard, der von der Thronfolge ausgeschlossen blieb, gegen diese Entscheidung rebellierte.¹¹⁰⁹ Ludwig reagierte sofort und schlug den Aufstand nieder, Bernhards Todesstrafe wurde dabei in Blendung „abgemildert“. Dennoch starb er an den Folgen dieser Behandlung im April 818.¹¹¹⁰ Ludwig beließ es indes nicht bei der Bestrafung der Aufständischen, sondern nutzte die Gelegenheit, um alle Gefahren für seine Herrschaft zu beseitigen und schickte daher auch seine Halbbrüder Drogo, Hugo und Theoderich ins Kloster.¹¹¹¹ Dies sollte nicht die einzige Veränderung in seinem Umfeld bleiben, insbesondere der Tod seiner Ehefrau Irmingard 818 sowie die Neuvermählung mit der Welfin Judith 819 gestalteten das Leben am Hof neu.¹¹¹²

Ludwig hatte den Start seiner Herrschaft gemeistert und konnte mit seinen Ordnungsbemühungen, wie etwa der hohen Zahl an Kapitularien sowie auch den Reformen von 816 bis 819 und der *Ordinatio imperii* erste Erfolge vorweisen. Soweit gedieh das Reich, doch folgten nun die ersten massiven

¹¹⁰⁶ Deutlich wird das beim Astronomus, c. 21, S. 346. Siehe zum Beginn der Herrschaft ausführlich auch JONG, Mayke de: The penitential state, ab S. 19 sowie zu den frühen Reformen auch KRAMER, Rutger D.: Great expectations.

¹¹⁰⁷ EBD., S. 23; DIES.: The state of the church, S. 252. Deutlich wird dies auch in den abschließenden Ausführungen bei KRAMER, Rutger D.: Great expectations, ab S. 378.

¹¹⁰⁸ *Ordinatio imperii*, S. 270–273.

¹¹⁰⁹ Siehe dazu ausführlich etwa NOBLE, Thomas F. X.: The revolt of King Bernard of Italy in 817. Its causes and consequences, *Studi medievali* 3, 15 (1974), S. 315–326, BOSHOF, Egon: Ludwig der Fromme, Darmstadt 1996, S. 141–147 oder auch PATZOLD, Steffen: Zwischen Gerichtsurteil und politischem Mord. Der rätselhafte Tod König Bernhards von Italien im Jahr 818, in: Georg Schild/Anton Schindling (Hrsg.), Politische Morde in der Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn u.a. 2012, S. 37–54.

¹¹¹⁰ Thegan, c. 23, S. 212; Astronomus, c. 30, S. 386.

¹¹¹¹ Vgl. dazu Thegan, c. 24, S. 214.

¹¹¹² Vgl. zum Begriff der „Welfen“ im Frühmittelalter KOCH, Armin: Kaiserin Judith, S. 26, Fn. 105. Zu Kaiserin Judith siehe dazu EBD., v.a. S. 33–40 und JONG, Mayke de: Bride shows revisited, S. 257–277. Zweifel an deren Herkunft meldete Johannes FRIED an, in: Der lange Schatten eines schwachen Herrschers. Ludwig der Fromme, die Kaiserin Judith, Pseudoisidor und andere Personen in der Perspektive neuer Fragen, Methoden und Erkenntnisse, *Historische Zeitschrift* 284 (2007), ab S. 116.

Widerstände. Der Wendepunkt kam, ähnlich wie bei seinem Vater um ca. 789/90, mit einer Veränderung des Wettergeschehens.¹¹¹³ Mit dem Jahr 820 setzten Wetterextreme ein, die das Reich über vier Jahre hinweg heimsuchen sollten. So wirkte sich langanhaltender Regen 820 nachhaltig auf das Wachstum der Feldfrüchte und der Weinreben aus, welche infolge der feuchten Witterung nur dürrtig gedeihen und auch nicht ausreichend reifen konnten. Auch die Herbstaussaat konnte infolge der Überschwemmungen nicht vorgenommen werden.¹¹¹⁴ Erste Defizite in der Lebensmittelversorgung führten zu Hunger¹¹¹⁵ und Krankheiten trafen sowohl Mensch als auch die Haustiere.¹¹¹⁶ Ähnliches geschah 821, als wiederum heftige Niederschläge die Herbstaussaat unmöglich machten, was zu erneuten Ernteaussfällen führte.¹¹¹⁷ Wohl auch infolge dieser erneuten Überschwemmungen ordnete Ludwig Deichbauarbeiten an der Loire und in ausgewählten Küstengebieten an, welche für die Salzherstellung maßgeblich waren, möglicherweise auch, um ähnliche Szenarien, wie sie sich 820 und 821 abgespielt hatten, zukünftig zu vermeiden.¹¹¹⁸ In diesem Klima fand im Oktober 821, noch vor dem kommenden Winter, welcher sich als überaus streng erweisen sollte,¹¹¹⁹ in Diedenhofen eine Versammlung statt.¹¹²⁰ Hier erließ Ludwig eine weitreichende Amnestie: Wala, der nach dem Tod Karls des Großen als potentieller Nachfolger gegolten hatte, 814 jedoch den Hof verlassen musste und nach Corbie gesandt wurde, durfte seinen Platz als Berater des Kaisers erneut einnehmen und auch dessen Brüder Adalhard und Bernhar sowie die Verschwörer von 818 wurden begnadigt.¹¹²¹ Laut Mayke DE JONG hatte der Tod Bernhards 818 den Weg freigemacht für eine Versöhnung mit den oppositionellen Großen und gab Ludwig die Möglichkeit, die Streitereien der letzten Jahre endgültig hinter sich zu lassen.¹¹²² Nach Brigitte KASTEN war der Tod einiger Berater, die Ludwig nach seinem Herrschaftsantritt 814 am Hof installiert hatte, allen voran der Benedikts von Aniane 821, der ausschlaggebende Moment für die Amnestie, da der Kaiser nunmehr neuer Ratgeber bedurfte.¹¹²³ Diese Erklärungsansätze beantworten indes nicht, warum man sich nun 821, sieben Jahre nach Herrschaftsantritt und drei Jahre nach den Ereignissen in Aachen 818, erneut mit den Beschlüssen von 814 und den Folgen des Bernhardaufstands beschäftigte. Um die dabei zugrundeliegenden Motive zu verstehen, hilft ein Blick in das Verständnis der Zeitgenossen, die davon ausgingen, dass bei

¹¹¹³ Ähnlich sieht dies auch DEVROEY, Jean-Pierre: *La nature et le roi*, S. 74.

¹¹¹⁴ *ARF*, S. 154.

¹¹¹⁵ Hermann von der Reichenau, S. 102; *Annales Sithienses*, S. 38.

¹¹¹⁶ *ARF*, S. 154.

¹¹¹⁷ *ARF*, S. 157.

¹¹¹⁸ *Capitula missorum* (821), S. 300 f. und *Capitulare ad Theodonis villam* (821), S. 229 f. Siehe dazu auch WOZNIAK, Thomas: *Naturereignisse*, S. 422 f.

¹¹¹⁹ *EBD.*, S. 157; *Annales Xantenses*, S. 6.

¹¹²⁰ *ARF*, S. 156; *Astronomus*, c. 34, S. 402–407.

¹¹²¹ JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 35.

¹¹²² *Ebd.*, S. 35 f.

¹¹²³ KASTEN, Brigitte: *Adalhard*, S. 110 f.

Katastrophen Gott als primäre Ursache zu denken sei.¹¹²⁴ Angesichts der kritischen Situation, in der sich das Reich Ende 821 befand, mussten Ludwig und seine Berater demnach davon ausgehen, dass durch die Menschen ein kapitaler Fehler gemacht worden war, welcher Gott Anlass für seinen Zorn gegeben und zur derzeitigen Lage geführt hatte. Bezieht man diesen Aspekt in die Überlegungen zur Beurteilung des Handelns der fränkischen Großen 821 mit ein, erklärt sich nicht nur wieso ausgerechnet Angehörige der „entmachteten Adelsgruppe“ von 814 wieder zurück an den Hof geholt wurden,¹¹²⁵ auch die Ereignisse seit 821 lassen sich damit neu einordnen.

Dass die natürlich Ordnung in irgendeiner Weise gestört worden war, wurde 822 scheinbar bestätigt, als die Quellen im dritten Jahr in Folge von Hunger berichteten.¹¹²⁶ Vor diesem Hintergrund fand im August 822 eine Versammlung in Attigny statt. Parallel dazu tagte eine Bischofssynode,¹¹²⁷ doch war es die Versammlung, welche weitreichende Konsequenzen, nicht nur für die Politik Ludwigs, sondern auch für das Verständnis des Kaisers in der modernen Forschung, haben sollte.¹¹²⁸ In den Reichsannalen wird jene nur mit wenigen Worten erwähnt. Dabei heißt es, dass Ludwig sich nach Beratung mit den Bischöfen mit seinen vom Hof verbannten Brüdern versöhnte, ein öffentliches Geständnis ablegte und anschließend Buße für das ihnen angetane Unrecht ablegte.¹¹²⁹ Im Gegensatz zu früheren Einschätzungen, nach denen Ludwig mit der Buße einen großen Fehler beging und sich nachhaltig als herrschaftsunfähig erwies,¹¹³⁰ konnte die neuere Forschung herausarbeiten, dass es sich bei der Buße um einen wichtigen Akt im Rahmen der Rekonziliation mit seiner Familie handelte und damit um einen freiwilligen Akt, welcher als bedeutender Meilenstein seiner Herrschaft gelten kann.¹¹³¹ Die Bedeutung der Buße für Ludwigs Herrschaft, welche er nicht nur 822 in Attigny ablegte, sondern in einem ganz anderen Kontext auch 833 in Soissons, wurde insbesondere von Mayke de JONG herausgearbeitet, die dessen Herrschaft insgesamt als „penitential state“ charakterisierte.¹¹³² Die Buße sowie die weiteren Elemente der *correctio*, wie etwa die *admonitio*, stellten demnach zentrale Elemente der Herrschaft Ludwigs des Frommen dar, an denen er sein Handeln ausrichtete und deren Bedeutung für die Ereignisse der 820er Jahre nicht hoch genug geschätzt werden kann.¹¹³³ Ludwig

¹¹²⁴ Ausführlich hat beschäftigt sich hiermit Jean-Pierre DEVROEY in: *La nature et le roi*, S. 80 f.

¹¹²⁵ KASTEN, Brigitte: Adalhard, S. 110.

¹¹²⁶ *Annales Colonienses*, S. 98; *Annales SBD*, S. 39.

¹¹²⁷ *Capitula ab episcopis Attiniaci data*, S. 357–358.

¹¹²⁸ Siehe hierzu auch ausführlich KRAMER, Rutger D.: *Great expectations*.

¹¹²⁹ *ARF*, S. 158. Etwas ausführlicher äußert sich der Astronomus, c. 35, S. 406.

¹¹³⁰ SIMSON, Bernhard Eduard von: *Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen*. Bd. 1, Leipzig 1874, S. 179 f.

¹¹³¹ Dazu vor allem JONG, Mayke de: *The penitential state*, aber auch SCHIEFFER, Rudolf: *Von Mailand nach Canossa*, S. 355, NOBLE, Thomas F. X.: *Louis the Pious*, S. 313 f.; BOSHOFF, Egon: *Ludwig der Fromme*, S. 148–150.

¹¹³² So lautet nicht nur der Titel des gleichnamigen Werkes, Mayke de JONG verwendet den Begriff auch im Text des Buches, etwa um den Zustand des Reiches nach 833 zu beschreiben, in: *The penitential state*, S. 48.

¹¹³³ Siehe hierzu auch die Ausführungen bei Mayke de JONG, in: *Power and humility*, S. 29–52 oder auch *Admonitio*, S. 315–338.

hatte seinem Vater geschworen, seine Familie und Getreuen zu schützen, dieses Versprechen 818 allerdings grob verletzt.¹¹³⁴ Sein Verhalten gegenüber seinem Neffen Bernhard, welches diesem schließlich das Leben gekostet hatte, aber auch sein rücksichtsloses Vorgehen gegenüber seinen Halbbrüdern und vermeintlichen Konkurrenten Drogo, Hugo und Theoderich, hatte offensichtlich nicht Ludwigs Gelübde entsprochen. Dieser Bruch mit dem Versprechen musste nun wieder gutgemacht werden, da es doch offensichtlich das Ereignis gewesen war, welches Gott Anlass für seinen Zorn gegeben hatte.¹¹³⁵ Trotz der durchaus vorhandenen Vulnerabilität der karolingischen Gesellschaft in unterschiedlichen Lebensbereichen, zeigt sich hier eine bemerkenswerte Resilienz: die fränkischen Großen diskutierten und diagnostizierten das vorhandene Problem und entwickelten anschließend eine Strategie, um eben dieses Problem zu lösen. Hierbei wird deutlich, dass sie sich keineswegs ihrer Umwelt ausgeliefert sahen, sondern mithilfe detaillierter Vorbereitungen der Bedrohung entgegenzuwirken suchten. Es zeigt sich zudem, dass die Buße in Attigny keinesfalls als ein Gerangel der Eliten um Macht und politische Ausrichtung zu werten ist, sondern vielmehr Ausdruck einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der eigenen Umwelt war. Die fränkischen Großen waren sich ihrer Lage durchaus bewusst und schöpften folglich alle ihnen zur Verfügung stehenden Optionen aus, um diese zu verbessern und die rechte Ordnung im Reich wiederherzustellen, um sich so mit Gott zu versöhnen. Auf die äußeren Umstände, welche sich als Wetterextreme, Missernten, Hunger und Krankheiten manifestierten, mit einem religiösen Programm zu antworten, war daher eine Form des Bedrohungsmanagements der karolingischen Großen. Ihre Antwort auf die Herausforderungen spricht für die Ungewöhnlichkeit der Situation, schien doch nun eine Grenze überschritten worden zu sein, welche man als handhabbar empfand.¹¹³⁶ Für den Hof war es daher nun an der Zeit, sich mit den Folgen der Ereignisse seit 820 zu beschäftigen. Die Buße in Attigny war somit keine spontane Eingebung, sondern das Ergebnis umfassender Planungen,¹¹³⁷ zu denen auch eine Generalamnestie für die Anhänger Bernhards auf der Versammlung von Diedenhofen im Oktober 821 gehörte. Ludwig brauchte ein wirkmächtiges Instrument, um der Bedrohung entgegenwirken zu können, folglich durfte im Rahmen der Planung nichts dem Zufall überlassen werden.¹¹³⁸ Tatsächlich gab es für die Kirchenbuße mit Theodosius¹¹³⁹ bereits ein Vorbild und dass die Bischöfe Ludwigs Beispiel folgten und ebenfalls Buße taten,¹¹⁴⁰ zeigt nicht nur, dass der Verantwortlichkeitsdiskurs innerhalb der Großen funktionierte und dem eigenen *ministerium* entsprechend gehandelt wurde, sondern wertete auch Ludwigs Stellung

¹¹³⁴ Thegan, c. 6, S. 182.

¹¹³⁵ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 36.

¹¹³⁶ Vgl. dazu die Ausführungen von Stephan EBERT, die sich zwar auf die Ereignisse von 779 beziehen, deren Schlussfolgerung allerdings auch auf die Situation der frühen 820er Jahre angewendet werden kann, in: EBERT, Stephan: Starvation Under Carolingian Rule, S. 222.

¹¹³⁷ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 35.

¹¹³⁸ ALTHOFF, Gerd: Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003, S. 59.

¹¹³⁹ Astronomus, c. 35, S. 406. Siehe dazu auch SCHIEFFER, Rudolf: Von Mailand nach Canossa, S. 333–370.

¹¹⁴⁰ *Capitula ab episcopis Attiniaci data*, S. 357.

als Vorbild und Kaiser auf und gab ihm für die kommenden Aufgaben die notwendige Legitimation.¹¹⁴¹ Tatsächlich konnte er nach erfolgter Buße davon ausgehen, dass die Wetterextreme nun ein Ende haben würden, hatte er doch gemeinsam mit den Großen beträchtliche Anstrengungen unternommen, um die Ordnung im Reich wiederherzustellen.

Trotz aller Bemühungen zeigten die Handlungen von 821/22 allerdings keine Wirkung. Dass diese in ihrem Ziel, Gott versöhnlich zu stimmen, gescheitert waren, erkannten wohl auch die Autoren der Reichsannalen. Diese berichten zwar für das Jahr 822 über Erdverwerfungen in Thüringen, Nachrichten zum Wetter gibt es hingegen keine. Dass indes auch in diesem Jahr Unwetter und Hunger die *Francia* heimsuchten, geht aus anderen Quellen, wie etwa den *Annales Stadenses* oder auch den *Annales Colonienses* hervor.¹¹⁴² Den Reichsannalen war, wenn auch nicht als offizielle Hofgeschichtsschreibung, an einer positiven Außendarstellung Ludwigs gelegen, was die fehlenden Nachrichten zum Wetter für 822 so direkt nach dessen Bemühungen in Attigny erklären kann.

Auch 823 kam es zu Wetterextremen. Ein strenger Winter, ungewöhnliche Blitzeinschläge und Hagelschauer, die die Ernte vernichteten, trafen abermals das Frankenreich und brachten Krankheiten und Hunger mit sich.¹¹⁴³ Ludwig ordnete daraufhin ein allgemeines Fasten an und wies die Geistlichen darauf hin, Gott durch unablässiges Beten zu versöhnen.¹¹⁴⁴ Das Jahr 824 brachte indes keine Verbesserungen mit sich. Wieder kam es nach einem harten Winter zu Hagelstürmen und Krankheitsausbrüchen und noch im August verweilte Ludwig im Winterlager in Compiègne, wo auch die Entscheidung fiel, den Feldzug gegen die Bretonen zu verschieben, da die Hungersnot einen solchen unmöglich machte.¹¹⁴⁵

Im Zeitraum zwischen 822 und 824 wurden auch die Großen aktiv. Zum einen waren auch sie durch das Wettergeschehen unmittelbar betroffen, wie etwa Jeremias von Sens und Einhard, welche beide aufgrund der Witterung auf der Suche nach alternativen Bezugsmöglichkeiten für Salz bzw. Wachs waren oder auch Frothar von Toul, der Ludwig um eine Befreiung vom *servitium regis* bat.¹¹⁴⁶ Zum anderen handelten die Karolinger, wie schon bei der Buße von Attigny 822 deutlich wurde, in Bedrohungssituationen kollektiv. In Attigny hatten die Großen gemeinsam mit dem Kaiser nach Lösungen gesucht, um Gott versöhnlich zu stimmen. Dieser Wille gemeinsam zu handeln und der Bedrohung entgegenzuwirken, wird auch in den Texten greifbar, welche zwischen 822 und 825 von den Großen abgefasst wurden und in denen sich deren Verständnis vom eigenen *ministerium*

¹¹⁴¹ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 36 f.; BOSHOFF, Egon: Ludwig der Fromme, S. 149.

¹¹⁴² *Annales Stadenses*, S. 309 und *Annales Colonienses*, S. 98.

¹¹⁴³ *ARF*, S. 163 f.; *Annales SERM*, S. 93; Astronomus, c. 37, S. 420.

¹¹⁴⁴ Astronomus, c. 37, S. 420.

¹¹⁴⁵ *ARF*, S. 164 f.; Hermann von der Reichenau, S. 103; Walahfrid Strabo, Z. 785–786, S. 112.

¹¹⁴⁶ Siehe dazu Kapitel 4.1.2.3.

ausdrückt. Deren Bedürfnis zu handeln zeigte sich durch eine Kommunikation, die sich stark an der Bedrohung ausrichtete und deren Texte sich mit Ordnungsbestrebungen wirtschaftlicher oder auch geistlicher Art beschäftigten.¹¹⁴⁷ Die eigentliche Bedrohung, zumeist Hunger oder eine problematische Versorgungslage, wurde darin schnell diagnostiziert, hierfür allerdings Lösungsansätze zu entwickeln, stellte sich als Herausforderung dar. Bereits 822/23 entschied man sich am Hof für eine Münzumprägung, bei der zu überlegen ist, ob diese grundsätzlich mit dem Wettergeschehen in Verbindung gebracht werden kann.¹¹⁴⁸ Auch in den geistlichen Institutionen versuchten die Verantwortlichen, Ordnung im Rahmen der *correctio* zu schaffen und gleichzeitig ganz konkrete Verbesserungen für die jeweiligen Gemeinschaften zu erzielen. So verfasste Adalhard von Corbie nach seiner Rückkehr in das Kloster 821 im darauffolgenden Winter die *Statuta seu Brevia Adalhardi*, wahrscheinlich, um die Versorgung der ihm unterstehenden Personen zu angesichts der Missernten und Hungersnöte zu sichern.¹¹⁴⁹ Gleichzeitig entsprach er damit der Aufgabenstellung durch sein *ministerium* und schuf für das Kloster eine neue Ordnung. Vermutlich bald darauf entschied man sich in St.-Germain-des-Prés dafür, ein Polyptychon anzulegen.¹¹⁵⁰ Der Zeitpunkt der Abfassung ist hier nicht eindeutig bestimmbar, für eine Einordnung näher an 823 spricht jedoch, dass auch diese wohl im Kontext der *correctio* und in kausalem Zusammenhang zu dem Wettergeschehen entstanden. Auch Abt Irmino wurde demnach möglicherweise durch den Hunger und die Missernten der frühen 820er Jahre dazu veranlasst, den Besitz und das Einkommen des Klosters zu sichern und damit auch hier für eine neue Ordnung zu sorgen. Gleiches gilt für das Hochstift Freising, in dem man sich 824 vermutlich aus vergleichbaren Überlegungen heraus, darum bemühte, die Besitzungen zusammenzutragen und die Wirtschaft effizient zu führen.¹¹⁵¹ Weniger aus wirtschaftlichen Gründen, sondern vielmehr mit einer politischen Konnotation äußerte sich 823/24 Agobard von Lyon in seiner Schrift *Liber de dispensatione ecclesiarum rerum* zum Kirchenbesitz und zur Ausstattung der Kirchen.¹¹⁵² Darin setzte er sich vehement für den Verbleib von Kirchengütern in der Hand des Klerus ein, was angesichts der Wetterextreme, Missernten und dem immer wiederkehrenden Hunger auch notwendig erschienen sein mag, da bereits die Versorgung des Klerus schon hierdurch bedroht wurde und nicht noch zusätzlich Kirchenbesitz in Laienhand geraten sollte. In welchem Maße religiöse Überzeugungen die karolingische Politik leiteten, wurde bereits mit den Bußhandlungen 822 deutlich, doch auch Werke wie der *liber vitae*, welcher zwischen 823 und 825 von der Abtei Reichenau verfasst wurde, können in

¹¹⁴⁷ Zum Begriff siehe FECHNER, Fabian u.a.: ‚We are gambling with our survival‘. Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen, in: Ewald Frie/Mischa Meier (Hrsg.), Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz. Zerfall : bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, Bedrohte Ordnungen. Bd. 1, Tübingen 2014, S. 141–173.

¹¹⁴⁸ *Admonitio* (825), c. 20, S. 306. Siehe dazu Kapitel 4.1.1. *Admonitio* (825), c. 16, S. 305.

¹¹⁴⁹ Siehe dazu Kapitel 4.1.3.1.

¹¹⁵⁰ Siehe dazu Kapitel 4.1.3.2.

¹¹⁵¹ Siehe dazu Kapitel 4.1.3.3.

¹¹⁵² Siehe dazu Kapitel 4.3.1.

diesen Kontext eingeordnet werden.¹¹⁵³ Da ganz offensichtlich Gott erzürnt worden war, versicherten sich insbesondere die geistlichen Kommunitäten gegenseitig der Gebetshilfe und *memoria*, um somit das eigene Seelenheil zu garantieren und schufen damit auch eine Ordnung, die Gott gefallen musste und diesen wieder wohlgesonnen stimmen sollte.

Ludwig äußerte sich mit der *Admonitio ad omnes regni ordines* noch einmal ganz dezidiert zu seinen Herrschaftsvorstellungen. Die Datierung des Textes wird in der Edition von BORETIUS/KRAUSE mit 823 bis 825 angegeben.¹¹⁵⁴ Während Bernhard von SIMSON die Datierung für den Zeitraum zwischen 822 und 827 diskutierte, sich indes nicht auf einen Abfassungszeitpunkt festlegen wollte,¹¹⁵⁵ halten François GANSHOF, Steffen PATZOLD und Olivier GUILLOT eine Entstehung 825 für wahrscheinlich,¹¹⁵⁶ deren Datierung sich hier angeschlossen werden soll. Im Text heißt es, dass es die Aufgabe des Herrschers sei, die Ehre der Kirche und ihrer Diener zu garantieren und Frieden und Gerechtigkeit zu bewahren,¹¹⁵⁷ nicht zuletzt, da er als *summa persona* im Reich aufgrund seines *ministeriums* dazu verpflichtet war.¹¹⁵⁸ Bereits sein Vater und seine Vorfahren seien für das Ansehen der *ecclesia* verantwortlich gewesen¹¹⁵⁹ und auch für Ludwig bedeutete dies, dass er nicht nur herrschen, sondern sich auch für seine Taten und die aller anderen Christen im Reich vor Gott verantworten musste. Hilfe erhielt er durch die Bischöfe,¹¹⁶⁰ welche nicht nur dazu angehalten wurden, vorbildlich zu leben,¹¹⁶¹ sondern ihrerseits die Priester bilden und ermahnen sollte.¹¹⁶² Ebenso wurden die Grafen in die Überlegungen mit einbezogen. So sollten sie die Kirche ehren und zugleich einträchtig mit den Bischöfen in Frieden leben und mit diesen zusammenarbeiten.¹¹⁶³ Neben den Großen nahm Ludwig auch die Laien mit in die *Admonitio* auf und wies diese dazu an, den Klerus zu ehren und den Sonntag zu achten.¹¹⁶⁴ Die aus diesen Anweisungen hervorgehende Kollektivierung der Verantwortung findet sich bereits in den Texten der Großen seit 822 und wurde in ähnlicher Form nun auch in der *Admonitio* formuliert. Für Ludwig stellte diese einen bedeutenden Teil der Ausübung seiner Autorität dar, welche sich von Grund auf als religiös definierte.¹¹⁶⁵ Als Teil der *ecclesia* war es seine Pflicht, für Ordnung im

¹¹⁵³ Siehe dazu Kapitel 4.2.1.

¹¹⁵⁴ *Admonitio* (825), S. 303.

¹¹⁵⁵ SIMSON, Bernhard E. von: Jahrbücher, S. 241 f. und S. 241, Fn. 12.

¹¹⁵⁶ GANSHOF, François L.: Was waren die Kapitularien?, Weimar u.a., 1961, S. 170; PATZOLD, Steffen: *Episcopus*, S. 141; GUILLOT, Olivier: Une "ordinatio" méconnue. Le capitulaire de 823–825, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), *Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840)*, Oxford 1990, S. 460 f.

¹¹⁵⁷ „[...] *id est ut defensio et exaltatio vel honor sanctae Dei ecclesiae et servorum illius congruus maneat et pax et iustitia [...]*“, in: *Admonitio* (825), c. 2, S. 303.

¹¹⁵⁸ „[...] *summa huius ministerii in nostra persona consistere videatur [...]*“, in: EBD., c. 3, S. 303.

¹¹⁵⁹ EBD., c. 1, S. 303.

¹¹⁶⁰ EBD, c. 4, S. 303 f.

¹¹⁶¹ EBD, c. 4, S. 303.

¹¹⁶² EBD, c. 5, S. 304.

¹¹⁶³ EBD, c. 7, S. 304.

¹¹⁶⁴ EBD, c. 9, S. 304.

¹¹⁶⁵ „This authority was religious by definition, for the correct cult of God was at the very heart of this order.“, in: JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 133. Siehe ausführlich hierzu DIES.: *Admonitio*, S. 315–338.

Reich zu sorgen, auch mithilfe von Instrumenten wie der *admonitio*. Dieser Aspekt wurde im Text ganz explizit als Verantwortlichkeitskette festgehalten, welche eine stabile Ordnung im Reich garantieren sollte. Dabei wurde nicht nur die Stellung des Kaisers definiert und hervorgehoben, auch die der Bischöfe, Grafen und Laien wurde niedergeschrieben und gleichzeitig in Beziehung zum Herrscher gesetzt.¹¹⁶⁶ Die *Admonitio* wurde von der Forschung als Ausdruck des Herrschaftsverständnisses Ludwigs gesehen.¹¹⁶⁷ Demnach war sein Ziel die „Verchristlichung der Welt“, für dessen Erreichen die Hilfe aller Mitglieder der *ecclesia* unerlässlich war.¹¹⁶⁸ Geht man indes davon aus, dass der Text gegen 825 entstand, kann die *Admonitio* auch als ein weiterer Versuch gesehen werden, im Rahmen des Bedrohungsmanagements endlich das Problem der Wetterextreme und ihrer Begleiterscheinungen zu lösen. Darauf weisen auch die Bestimmungen des zweiten Teils der *Admonitio* hin. Im Jahr vor Erlass der Anweisungen kam es, vermutlich 824 beim Zug gegen die Bretagne auf der Heerfahrt zu Plünderungen.¹¹⁶⁹ Ludwig ließ daraufhin in der *Admonitio* festhalten, dass wer Kenntnis von solchen erlangt habe, die Verantwortlichen anzuzeigen hätte und machte zudem die *seniores* schadensersatzpflichtig.¹¹⁷⁰ Des Weiteren wurden auch fremde Gesandtschaften nicht nur schlecht gepflegt, diesen wurde teilweise sogar die Beherbergung verweigert und auch hier kam es zu Diebstählen und Gewalttaten.¹¹⁷¹ Ludwig befahl infolgedessen, um das Ansehen des Reiches zu wahren, die Legationen standesgemäß aufzunehmen und bei Verweigerung den jeweiligen Verantwortlichen, ihr Amt zu entziehen.¹¹⁷² Auch Bautätigkeiten in Bezug auf die Brücken und Kirchen wurden von Ludwig in der *Admonitio* geregelt. Erstere seien dabei ohne Verzögerung, wenn nicht gerade unmöglich, wiederherzustellen,¹¹⁷³ wohingegen die Instandhaltung der Kirchen im Vordergrund stand.¹¹⁷⁴ Die Ablieferung des Neunten und Zehnten wurde ebenfalls angemahnt, konnte indes auch in Geld abgelöst werden.¹¹⁷⁵ Diese, zunächst scheinbar wahllose, Zusammenstellung von Anweisungen erscheint vor dem Hintergrund der Wetterextreme in einem neuen Licht. Folgt man der Datierung auf 825 wurde nun mit der *Admonitio* nicht nur angestrebt, Gott mithilfe der Ordnungsversuche zu besänftigen, auch reale Missstände, die zum einen Gott erzürnen mussten, zum anderen aber auch handfeste Folgen hatten, wurden geregelt. Die Plünderungen auf der Heerfahrt, aber auch das Bestehlen der Gesandtschaften und die Verweigerung, diese zu verpflegen, weisen

¹¹⁶⁶ PATZOLD, Steffen: *Episcopus*, S. 142 f.

¹¹⁶⁷ JONG, Mayke de: *The penitential state*, S. 37 und SUCHAN, Monika: *Der gute Hirte. Religion, Macht und Herrschaft in der Politik der Karolinger- und Ottonenzeit*, *Frühmittelalterliche Studien* 43 (2009), S. 105 f.

¹¹⁶⁸ BOSHOFF, Egon: *Ludwig der Fromme*, S. 150.

¹¹⁶⁹ *Admonitio* (825), c. 16, S. 305.

¹¹⁷⁰ EBD., c. 17, S. 305.

¹¹⁷¹ EBD., c. 18, S. 305.

¹¹⁷² EBD., c. 18, S. 306 sowie zur Verpflegung auch c. 19, S. 306.

¹¹⁷³ EBD., c. 22, S. 307.

¹¹⁷⁴ EBD., c. 24, S. 307.

¹¹⁷⁵ EBD., c. 23, S. 307.

ebenso auf die schlechte Versorgungslage im Reich hin, wie der Hinweis, dass die Abgaben grundsätzlich geleistet werden mussten, wenn auch zur Not in Münzform. Der Hinweis, dass der Brückenbau zu erfolgen hatte, wenn dieser nicht unmöglich sei, fällt gleichermaßen in diese Kategorie. Bauleistungen zu erbringen, war in Zeiten des Mangels eine große Herausforderung. Dies spiegelt sich auch in der Aufforderung, die Kirchen instand zu halten wieder. Die Schwierigkeiten, die die Kirchenbaulast mit sich brachte, zeigte sich bereits in Kapitel 4.1.2.3 in Frothar von Toul's Schreiben an Ludwig, in welchem jener Ende 828 um Erleichterung in Bezug auf das *servitium regis* nach Jahren der Not bat.¹¹⁷⁶ Dennoch waren ordentliche Kirchen ein Zeichen der Wertschätzung gegenüber Gott und funktionierende Brücken Voraussetzung für das Wirtschaftsleben und konnten demzufolge nicht vernachlässigt werden. Die Datierung der *Admonitio* auf 825 vor dem Hintergrund der Wetterextreme lässt diese demzufolge als ganzheitliche Anstrengung erscheinen, die Ludwig unternahm, um die massiven Folgen der seit nunmehr fünf Jahren anhaltenden Begleiterscheinungen der Extremwetterereignisse zu regeln. Ganz offensichtlich hatte die Buße 822 nicht die gewünschte Wirkung erzielt. Als *summa persona* im Reich hatte Ludwig allerdings den Anspruch und die Pflicht, Gott zu gefallen sowie auch die Unordnung im Reich zu beseitigen. Für ihn konnte es daher notwendig erscheinen, mithilfe der *Admonitio* noch einmal für Ordnung im Reich zu sorgen. Dazu gehört auch, die Anweisungen allen Bewohnern der *Francia* bekanntzumachen. Zum Schluss der Bestimmungen wurde hierzu festgehalten, dass der Text der *Admonitio* an die Erzbischöfe und Grafen weiterzuleiten sei. Diese hätten ihn ihren Untergebenen mitzuteilen somit zur Verbreitung im Reich beizutragen.¹¹⁷⁷ Für Ludwig stellte der Text zunächst ein wichtiger Bestandteil in seiner Herrschaft dar, konnte er hier doch seine Ordnungsbestrebungen und seinen Willen, Gott zu gefallen, noch einmal deutlich machen. Auf lange Sicht gesehen, sollte sich die *Admonitio* allerdings als Stolperstein erweisen, an dem er in den folgenden Jahren gemessen werden sollte und dessen Ansprüchen er dabei nicht genügen würde.

In der Tat hatte die *Admonitio* nur wenig mit der Wirklichkeit der frühen 820er Jahre zu tun.¹¹⁷⁸ Dass die Lage im Reich bei Weitem noch nicht als stabilisiert gelten konnte, zeigen dabei etwa die Bestimmungen zu den Gestellungsverbänden von 825. Bereits die Verschiebung des Bretagnefeldzugs 824 hatte deutlich gemacht, dass das Heer und Kriegswesen vom Wetter massiv getroffen wurden. Als um 825 wiederholt Sarazenenverbände die italienische Westküste überfielen, benötigte Lothar ein Heer, um gegen diese vorgehen zu können.¹¹⁷⁹ Aufgrund der vorangegangenen Hungersnöte konnte allerdings nur begrenzt auf Dienstpflichtige zurückgegriffen werden, sodass man anstelle eines

¹¹⁷⁶ Siehe dazu Kapitel 4.1.2.3.

¹¹⁷⁷ *Admonitio* (825), c. 26, S. 307. Zur Verbreitung trug auch bei, dass die *Admonitio* 827 noch einmal in der Sammlung des Ansegis aufgenommen und in der Folge weit verbreitet wurde, in: Ansegis, S. 521–541.

¹¹⁷⁸ SUCHAN, Monika: Der gute Hirte, S. 106.

¹¹⁷⁹ Siehe dazu Kapitel 4.3.2.

regulären Heeres Gestellungsverbände aufstellte. Die Kaiser waren demnach gezwungen, auf die aktuelle Versorgungslage im Reich einzugehen und wurden dabei zu einem Kompromiss gedrängt, der hervorhebt, welche konkreten politischen Reaktionen das Wettergeschehen hervorrufen konnte.

Schwierigkeiten mit dem Heer gab es auch 827. Das Heer des Emirs von Córdoba hatten 827 das Gebiet der Grafschaft Barcelona infolge eines Aufstands der dort ansässigen gotischen Bevölkerung unter ihrem Anführer Aizo besetzt.¹¹⁸⁰ Ludwig hatte daraufhin seinen Sohn Pippin sowie die Grafen Matfried von Orléans und Hugo von Tours damit beauftragt, ein Heer aufzustellen und in die Grafschaft Barcelona gegen die feindlichen Truppen zu ziehen. Die Rekrutierung erfolgte jedoch zögerlicher, als es die Lage eigentlich gebot.¹¹⁸¹ Tatsächlich befanden sich die Truppen des Emirs bereits auf dem Rückzug, als das Heer endlich einsatzbereit war. Fraglich ist, wieso das Aufstellen des Heeres so zögerlich von statten ging. In der Forschung wurden hierzu verschiedene Szenarien diskutiert,¹¹⁸² doch sollte auch das Wetter als Auslöser in Betracht gezogen werden. Bereits 824 hatte dieses nachweislich großen Einfluss auf die Entscheidung gehabt, den Feldzug gegen die Bretonen zu verschieben und auch im Fall des Korsikafeldzugs 825 spielten die Wetterextreme der vergangenen Jahre vermutlich eine Rolle bei der Rekrutierung von Kriegern. Auch noch Jahre später hallten 828/29 die Wetterextreme der frühen 820er Jahre in den Versammlungen der Großen nach, als man sich unter anderem mit der militärischen Organisation befasste. Bereits im Brief der beiden Kaiser von 828 äußerten diese sich zum Kriegsdienst und riefen dabei nicht nur dazu auf, sich für den Krieg bereitzuhalten, sondern schrieben dabei unter anderem allen Kriegsdienstpflichtigen vor, wie diese sich auszustatten hatten.¹¹⁸³ Das Thema wurde anschließend auf den kommenden Versammlungen weiter diskutiert, deren Ergebnis in den entsprechenden Kapitularien festgehalten wurde.¹¹⁸⁴ Die Frage, wer überhaupt zum Kriegsdienst herangezogen werden konnte, spielte dabei eine bedeutende Rolle und sollte durch *missi* in den einzelnen Grafschaften direkt vor Ort untersucht werden.¹¹⁸⁵ Auch Fragen der Ausrüstung und Verpflegung waren dabei ein Thema.¹¹⁸⁶ Tatsächlich diente dies der Vorbereitung des Bretonenfeldzugs im Frühjahr 830, doch sollte hier auch überlegt werden, ob nicht überdies im Hinblick auf die Lage im Reich grundsätzliche Fragen zum Kriegsdienst geklärt werden sollten. Quellenberichte belegen, dass die Extremwetterereignisse und ihre Begleiterscheinungen zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht ausgestanden waren.¹¹⁸⁷ Es erscheint daher plausibel, dass die

¹¹⁸⁰ Siehe ausführlich hierzu etwa DEPREUX, Philippe: Le comte Matfrid d'Orléans sous le règne de Louis le Pieux, Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 152 (1994), S. 354.

¹¹⁸¹ „[...] *tardius, quam rerum necessitas postulabat* [...]“, in: ARF, S. 173.

¹¹⁸² DEPREUX, Philippe: Le comte, S. 356; JONG, Mayke de: The penitential state, S. 148.

¹¹⁸³ *Epistola generalis*, S. 5.

¹¹⁸⁴ Zur Textgeschichte dieser Kapitularien vgl. HAACK, Christoph: Die Krieger der Karolinger, ab S. 189.

¹¹⁸⁵ *Capitulare missorum* (829), c. 5, S. 10.

¹¹⁸⁶ Dies ergibt sich aus einem älteren Kapitular, welches den Wormser Unterlagen beigefügt wurde, in: *Capitulare Aquisgranense*, c. 10, S. 171. Siehe hierzu auch HAACK, Christoph: Die Krieger der Karolinger, S. 204.

¹¹⁸⁷ Dies ergibt sich aus Quellen dieser Zeit, wie etwa bei Einhard: *Translatio*, S. 96.

Sorgen der Großen, überhaupt genügend Krieger zur Verteidigung des Reiches zur Verfügung zu haben und diese im Anschluss auch verpflegt und mit allem Notwendigen ausgestattet zu wissen, sich auch in den Beratungen am Ende des Jahrzehnts widerspiegelte. Bezieht man das Wetter in die Überlegungen zu den Gründen der Beschäftigung mit dem Kriegsdienst 828/29 mit ein, könnten sich die Beschlüsse auch als eine „praktische Organisation von Kriegsdiensten“ darstellen, welche darauf ausgerichtet waren, „eine zuverlässige Antwort auf die Frage zu finden, mit wie vielen Kriegeren man in einer bestimmten Bedrohungssituation rechnen konnte und sicherzustellen, dass alle, die Kriegsdienst leisten konnten, es auch taten“.¹¹⁸⁸ Nimmt man das Wetter als ein Auslöser für die militärischen Ereignisse 824 sowie die Beschäftigung mit diesen in den Jahren 825 sowie 828/29 ernst, ist zu überlegen, ob nicht dasselbe auch für 827 gilt. 827 lagen die letzten Extremwetterereignisse gerade einmal drei Jahre zurück. Die *Francia* hatte in dieser Zeit empfindliche Verluste bei Mensch und Tier, besonders aber auch in Bezug auf die Versorgung der Bevölkerung hinnehmen müssen. In dieser Situation eskalierte nun der Streit in der Spanischen Mark, welcher in der Folge vom Emir von Córdoba ausgenutzt wurde, dessen Truppen das von ihnen besetzte Land plünderten. Die Quellen für 822/23 hatten für die iberische Halbinsel von großem Hunger und Sterben unter Mensch und Tier berichtet.¹¹⁸⁹ Geht man von Extremwetterereignissen aus, die nicht nur das Frankenreich trafen, sondern auch dessen Nachbarn, könnten die Motive für die Plünderungen möglicherweise auch in einer Kompensation der eigenen prekären Versorgungslage daheim zu suchen sein. Doch auch abseits von Spekulationen hatte das Handeln des Emirs weitreichende Folgen für die *Francia*. Die ohnehin schon mangelhafte Versorgungslage der Bevölkerung nach Jahren der Not wurde durch den Einfall der feindlichen Truppen noch einmal verschärft. Eine schlagkräftige militärische Antwort blieb indes aus. Die Gründe hierfür könnten ebenfalls in der Versorgung zu suchen sein. Ähnlich wie 825 mochten die Missernten der frühen 820er Jahre auch die Rekrutierung von Kriegeren 827 erheblich erschwert haben. Dem „zögerlichen Aufstellen“ des Heeres durch Matfried und Hugo könnte demnach ein handfestes Motiv zugrunde gelegen haben, sodass die beiden Großen überhaupt nicht in der Lage gewesen waren, rasch ein Heer aufzubieten. Aus den Bestimmungen zu den Gestellungsverbänden von 825 geht hervor, wie lange eine Rekrutierung dauern kann, daher ist es denkbar, dass sich auch die beiden Grafen ähnlichen Hindernissen gegenüber sahen und das Heer gegen die Sarazenen nur unter erschwerten Umständen zusammengestellt werden konnte.

Neben der spanischen Niederlage, hatte Ludwig auch Misserfolge in Pannonien verzeichnen müssen, wo im Sommer 827 Markgraf Balderich von Friaul von einem bulgarischen Einfall überrascht wurde. Der Kaiser zog daraus 828 seine Konsequenzen und verbannte Matfried, Hugo und Balderich vom Hof

¹¹⁸⁸ HAACK, Christoph: Die Krieger der Karolinger, S. 205.

¹¹⁸⁹ Ibn-Ḥayyān, S. 275 f.

und zog deren *honores* ein.¹¹⁹⁰ Dieser drastische Schritt blieb nicht ohne Konsequenzen: die drei Männer hatten wichtige Positionen im Reich innegehabt und dementsprechend viel Macht besessen. Indem Ludwig diese nun ihrer Stellung beraubte, schuf er sich nicht nur starke Gegner, die jeweils über ein weitverzweigtes Netzwerk im Hintergrund verfügten, er griff damit auch in das labile Machtgefüge am Hof ein. Militärisch gesehen, hatte sich 827, mit den Niederlagen in der Spanischen Mark, Pannonien und auch gegen die Dänen im Norden, als katastrophales Jahr erwiesen.¹¹⁹¹ Zudem drohten neue Einfälle der Sarazenen an den Mittelmeerküsten.¹¹⁹² Für Ludwig war ein rasches Handeln dringend geboten, wollte er Gott, der sein Reich offensichtlich mit den heidnischen Überfällen gestraft hatte, wieder milde stimmen. Matfried und Hugo gehörten zu den wichtigsten Personen im Reich und verfügten über ein entsprechend großes *ministerium*. Als diese nun in ihrer Funktion versagten, kreierten sie ein entsprechend großes *scandalum*, welches es umgehend zu sühnen galt.¹¹⁹³ Ludwigs Handeln entsprach damit voll und ganz den Anweisungen, welche er 825 mit der *Admonitio* gegeben hatte.

Indes wandelte sich der zur damaligen Zeit angeschobene Prozess, eine rechte Ordnung für das Reich zu etablieren, zu einem Modus, in welchem das Instrument der *admonitio* zur Anschuldigung verkam.¹¹⁹⁴ Ludwigs Motiv für sein Handeln, findet sich in der Furcht vor einem erzürnten Gott. Doch nicht nur die Panik angesichts dreier Niederlagen gegen die Heiden dürften ihn zum Handeln bewegt haben,¹¹⁹⁵ auch das noch nicht ausgestandene Szenario der Wetterextreme, Hungersnöte und Krankheiten wird hierbei noch eine Rolle gespielt haben.¹¹⁹⁶ Ludwig musste eine Wiederholung solch katastrophaler Ereignisse, wie sie sich zwischen 820 und 824 abgespielt hatten, um jeden Preis vermeiden. Die Absetzung drei bedeutender Angehöriger der Großen sollte folglich auch aus diesem Blickwinkel betrachtet und das Wettergeschehen der frühen 820er Jahre auch hier noch als ausschlaggebend bewertet werden. Ludwigs Vorhaben ging indes nicht ganz auf: Für das Jahr 827 berichteten die Quellen von nächtlichem Leuchten und Zeichen am Himmel¹¹⁹⁷ und für 828 von einer schlechten Ernte, bei der die Körner kleiner als gewöhnlich gewesen waren und auch geringer in ihrer

¹¹⁹⁰ ARF, S. 174. Die Reichsannalen erwähnen indes nur Balderich von Friaul, nicht Matfried oder Hugo. Zu den Gründen siehe JONG, Mayke de: The penitential state, S. 150 f.

¹¹⁹¹ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 39.

¹¹⁹² GANSHOF, François L.: Am Vorabend, S. 41.

¹¹⁹³ JONG, Mayke de: The penitential state, S. 151 f. Das Ausmaß dieser Peinlichkeit ermisst sich etwa daran, dass die Namen „Matfried“ und „Hugo“ nicht im Bericht zu den Ereignissen in den Reichsannalen genannt werden, vgl. hierzu ARF, S. 174.

¹¹⁹⁴ EBD., S. 151.

¹¹⁹⁵ GANSHOF, François L.: Am Vorabend, S. 40 f.

¹¹⁹⁶ Erwähnt wird dies bereits von François GANSHOF, ohne dass dieser jedoch den Gedanken weiterführt, in: GANSHOF, François L.: Am Vorabend, S. 43. Zudem spricht er auch innenpolitische Fragen an, wie etwa die ungeklärte Nachfolgefrage nach der Geburt Karls des Kahlen und der Unzufriedenheit einiger Großer, in: EBD., S. 42 f. Ähnlich argumentiert KOCH, Armin: Kaiserin Judith, S. 85 f.

¹¹⁹⁷ ARF, S. 173.

Anzahl.¹¹⁹⁸ Gott schien demzufolge immer noch nicht besänftigt zu sein, was die Lage des Kaisers allmählich zu verschärfen begann.

Die sonst übliche Versammlung im Sommer fand 828 nicht statt. Zwar fand man sich im Juni zusammen, um eine Absendung von Truppen zur Sicherung der bedrohten Gebiete in die Spanische Mark zu beschließen, eine große Zusammenkunft kam jedoch nicht zustande. Dieser Umstand ist bemerkenswert und spricht für den Ernst der Lage, da die große Versammlung im Sommer eines der wichtigsten Ereignisse im Kalender der Karolinger darstellte. Das Selbstverständnis, mit welchem auch die Zeitgenossen von einer Sommerzusammenkunft ausgingen, spiegelt sich im Brief der beiden Herrscher gegen Ende 828, in welchem es heißt:

Volueramus siquidem tempore congruo placitum nostrum generale habere et in eodem de communi correctione agere; et ita Deo miserante fieret, nisi commotio inimicorum, sicut nostis, praepedisset.¹¹⁹⁹

Wenn nun also die Sommerversammlung, die eines der wichtigsten Ereignisse im Jahr darstellte, auf der kollektive Aktionen geplant wurden und auf der der Kaiser seine ganze Macht zeigen konnte, nicht stattfand, spricht dies nicht nur für den Ernst der Lage, sondern hatte auch folgenreiche Konsequenzen.¹²⁰⁰ Auch die Großen blieben weiterhin in den Diskurs integriert. Um 828/29 setzte sich Agobard mit den *tempestarii* auseinander,¹²⁰¹ welche ganz offensichtlich gegen Gott und den Klerus arbeiteten und zeigte zugleich ein weiteres *scandalum* auf, gegen welches es Maßnahmen zu ergreifen galt.

Gegen Ende des Jahres war somit klar, dass nicht nur die maßgebliche Versammlung im Sommer ausgefallen war und Ludwig damit eines wichtigen Herrschaftsinstrument beraubt wurde, auch im Kreis der bedeutendsten Männer der *Francia* blieb die Beschäftigung mit den Katastrophen seit 820 ein aktuelles Thema. Im Winter 828/29 kam es zu mehreren Zusammenkünften, an denen hochgestellte Personen teilnahmen¹²⁰² und zu denen sich nicht nur Kapitularien, welche als Schlüsseltexte für das Verständnis dieser Zeit gelten können,¹²⁰³ sondern auch weitere Quellen äußern. Ludwig erreichte das Winterlager in Aachen um den 11. November 828.¹²⁰⁴ Angesichts der

¹¹⁹⁸ *Annales Magdeburgenses*, S. 138.

¹¹⁹⁹ *Epistola generalis*, S. 4. Anklang findet dies auch in *De ordine palatii*, S. 82–84.

¹²⁰⁰ AIRLIE, Stuart: Talking heads. Assemblies in early medieval Germany, in: Paul S. Barnwell/Marco Mostert (Hrsg.), *Political assemblies in the earlier middle ages*, *Studies in the early middle ages*. Bd. 7, Turnhout 2003, S. 29; REUTER, Timothy: Assembly Politics in Western Europe from the Eighth Century to the Twelfth, in: Peter A. Linehan/Janet L. Nelson (Hrsg.), *The Medieval World*, London 2003, S. 440–442.

¹²⁰¹ Siehe dazu Kapitel 4.2.2.

¹²⁰² Siehe dazu etwa „*ut imperator una cum suis senatoribus et proceribus terrae requireret*“, in: Paschasius Radbertus, S. 61 oder auch „*cum aliquibus ex fidelibus nostris*“, in: *Epistola generalis*, S. 4.

¹²⁰³ Die Kapitularien des sog. „Wormser Korpus“ finden sich in der MGH unter den Nummern Nr. 184–193, in: Victor Krause (Hrsg.), *MGH, Capit.*, 2, Hannover 1897, S. 1–20.

¹²⁰⁴ Der Fortgang der Ereignisse findet sich in GANSHOF, François L.: Am Vorabend, auf dessen Darstellung sich ein großer Teil der Forschung stützt, etwa auch JONG, Mayke de: *The penitential state*. Eine Überarbeitung dieser

Bedrohungslage musste unverzüglich gehandelt werden, sodass noch im November in Aachen ein ausgewählter Kreis der Großen, zu denen auch Einhard und Wala gehörten, sich gemeinsam mit dem Kaiser und seinem ältesten Sohn berieten. Erneut stand die *correctio* auf der Tagesordnung, zu der sich auch Einhard und Wala dezidiert äußerten. Einhard nahm nur widerwillig an den Beratungen teil, fügte sich aber den Anweisungen Ludwigs.¹²⁰⁵ Dem Kaiser brachte er ein Buch mit, in welchem Visionen aus dem Jenseits niedergeschrieben waren.¹²⁰⁶ Darin wandte sich der Erzengel Gabriel etwa direkt an Ludwig und auch die Vision, in welcher der Dämon Wiggo die Verantwortung für die Vorkommnisse der letzten Jahre auf sich nahm, wurde in diesem festgehalten. Insbesondere aus der Wiggo-Vision geht Einhards Intention der Schrift hervor: Demnach waren nun die Dämonen federführend im Reich und nicht mehr die rechtschaffenen Männer, welche eigentlich die Geschicke der *Francia* lenken sollten.¹²⁰⁷ Eine *correctio* war nun also das Gebot der Stunde, welchem sich auch Wala anschloss.¹²⁰⁸ Für diesen stimmte die Balance im Reich nicht mehr, da der Kaiser sich in die Belange des Klerus einmischte, etwa in der Vergabe von kirchlichem Land an die Großen.¹²⁰⁹ Doch auch der Klerus mischte seiner Ansicht nach zu sehr in weltlichen Angelegenheiten mit.¹²¹⁰ Seine Vorstellungen, in deren Sinne sich bereits Agobard 823/24 erfolglos geäußert hatte, präsentierte er ebenso wie Einhard in einem Buch und warnte Ludwig dabei sehr deutlich vor den Folgen, die es haben würde, sollte er seinen Empfehlungen nicht nachkommen.¹²¹¹

Am Ende des Jahres wandten sich Ludwig und Lothar gemeinsam in ihrem Brief an die Großen und bereiteten damit schon das weitere Vorgehen für das kommende Jahr vor. Demnach sollten Synoden abgehalten, *missi* ausgesandt und ein dreitägiges Fasten eingehalten sowie auch alle Dienstpflichtigen für militärische Einsätze bereitgehalten werden.¹²¹² Ganz im Sinne der *Admonitio* von 825 kamen die beiden Herrscher dabei ihren Aufgaben nach und leiteten die Großen zum Handeln an. Der Brief zeigt sehr deutlich die verzweifelte Lage, in der sich das Reich befand, aber auch den Willen Ludwigs gegen die Widrigkeiten vorzugehen. Zu Beginn des Jahres 829 kamen wohl die ersten Rückmeldungen der *missi* an den Hof. Zudem schritten die Vorbereitungen für die vier Synoden in Mainz, Paris, Lyon und Toulouse fort, zu deren Planung auch ein Kapitular verabschiedet wurde.¹²¹³ Um Ostern 829 erschütterten Erdbeben und Unwetter die *Francia* und erhöhten die Nervosität am

Schilderung findet derzeit im Rahmen der Neuedierung der Kapitularien u.a. durch Steffen PATZOLD statt. Angesichts des Forschungsstandes folgt diese Arbeit allerdings noch im Ablauf François L. GANSHOF.

¹²⁰⁵ Einhard: *Translatio*, S. 92.

¹²⁰⁶ EBD., S. 94.

¹²⁰⁷ EBD., S. 98.

¹²⁰⁸ Siehe hierzu BRETERNITZ, Patrick: Ludwig der Fromme, ab S. 103.

¹²⁰⁹ Paschasius Radbertus: *Epitaphium Arsenii*, S. 63.

¹²¹⁰ EBD., S. 62.

¹²¹¹ EBD., S. 61 f.

¹²¹² *Epistola generalis*, S. 4 f.

¹²¹³ *Capitula ab episcopis in placito tractanda*, S. 6–7.

Hof.¹²¹⁴ Man musste sich nun fragen, ob die Katastrophen, die man zu Beginn des Jahrzehnts erlebt hatte, erneut ihren Lauf nehmen würden. Seit nunmehr neun Jahren hatte das Reich mit Wetterextremen und seinen Begleiterscheinungen zu kämpfen und selbst jetzt, wo der Kaiser und die bedeutendsten Männer im Reich sich zusammensetzten und ein groß angelegtes Programm zu *correctio* erarbeiteten, kam es erneut zu solchen Vorkommnissen. Die ohnehin angespannte Lage, welche sich seit 827 mit den militärischen Niederlagen und den darauffolgenden Umwälzungen am Hof intensiviert hatte, verschärfte sich nun noch einmal mehr. Die Beratungen der Großen waren damit keineswegs reine Trockenübungen, welche sich in einen weltfremden Diskurs einreihen, sondern wurden von ganz realen Bedrohungen getrieben. Die Bedrohungskommunikation, welche sich in den Quellen der letzten Jahre widerspiegelt, bekam nun eine ganz neue Qualität. Im April sollten die *missi* ihre Untersuchung beginnen und bekamen hierzu genaue Instruktionen zur Hand.¹²¹⁵ Ludwig musste sichergehen, dass die Untersuchungen vor Ort jedes noch so kleine *scandalum* aufdecken würden und überließ daher nichts dem Zufall: Die *missi* mussten ganz genau wissen, was sie zu tun hatten. Im Juni traten die Synoden nach eingehenden Vorbereitungen zusammen. Dabei wurden lediglich Fragmente der Beratungen in Mainz,¹²¹⁶ die Akten des Pariser Konzils¹²¹⁷ sowie die *Relatio episcoporum*, also die Zusammenfassung der vier Konzilien durch Jonas von Orleans, überliefert.¹²¹⁸ Die hier gefassten Beschlüsse wichen kaum von den Themen ab, wie man sie zuvor im Winter bereits in Aachen besprochen hatte,¹²¹⁹ sollten jedoch zum Grundsatzprogramm für die kommenden Jahre werden, auf das sich der Klerus immer wieder berief.¹²²⁰ Anfang Juli gab es Gerüchte, über einen Einfall der Dänen nach Sachsen, die sich zwar als unbegründet erweisen sollten, Ludwig indes nicht davon abhielten, zu einem Heerzug aufzurufen.¹²²¹ Die prompte Reaktion auf die Nachricht zeigt, wie alarmiert man am Hof tatsächlich war und spiegelt damit noch einmal die Unsicherheit, in welcher sich die Großen 829 befanden, wieder. In dieser angespannten Lage tagte die Versammlung im August in Worms. Angesichts der vorherigen Ereignisse verwundert es nur wenig, dass hier kaum Reformen angestoßen wurden und lediglich das, was zuvor bereits besprochen worden war, vollzogen wurde.¹²²² Die Bischöfe mussten die Beschlüsse von Worms indes enttäuschen, konnten diese in keiner Weise mit den Reformen zu Beginn der Herrschaft Ludwigs verglichen werden. Hinzu kam, dass der Kaiser zudem

¹²¹⁴ ARF, S. 176 f.

¹²¹⁵ *Capitula de missi instruendis*, S. 7–9 und *Capitulare missorum* (829), S. 9–10.

¹²¹⁶ *De conciliis Tolosano, Lugdunensi, Moguntinensi*, S. 601–605.

¹²¹⁷ *Concilium Parisiense*, S. 605–680.

¹²¹⁸ *Episcoporum ad Hludowicum imperatorem relatio*, S. 26–51.

¹²¹⁹ GANSHOF, François L.: Am Vorabend, S. 50 f.

¹²²⁰ SUCHAN, Monika: Der gute Hirte, S. 107.

¹²²¹ ARF, S. 177.

¹²²² In Worms wurden drei Kapitulare verabschiedet, das *Capitulare Wormatiense*, S. 11–14, das *Capitulare missorum Wormatiense*, S. 14–17 und *Capitulare pro lege habendum Wormatiense*, S. 17–20.

einen ganz anderen Akzent bei der Versammlung setzte, indem er hier seinem jüngsten Sohn Karl einen Reichsteil zukommen ließ.

Der Verlauf der Wormser Versammlung schuf nicht die besten Voraussetzungen für die noch kommenden Herausforderungen. In den folgenden Jahren sollte die Herrschaft Ludwigs noch etlichen Prüfungen unterzogen werden, von denen der Kaiser 829 freilich noch nichts ahnen konnte. Dennoch stellt sich die Frage, wieso er sich im Sommer 829 mit Beschlüssen zufrieden gab, die kaum über das hinausgingen, was zuvor bereits besprochen worden war. An anderer Stelle, etwa bei den Reformen 816/19, der Buße von Attigny 822 oder auch der *Admonitio* von 825 hatte er große Veränderungen im Sinne der *correctio* angestrebt. Doch jetzt, angesichts weiterer Bedrohungen gab er sich mit weitaus weniger zufrieden. Sicherlich müssen anachronistische Rückschlüsse auch hier vermieden und so vielleicht konstatiert werden, dass Ludwig selbst mit dem Erreichten durchaus zufrieden war und daher auch in Worms andere Akzente setzte. Es bleibt nur der Ausblick auf die kommenden Jahre, welche immense Herausforderungen für Ludwig, wie auch für die ganze karolingische Gesellschaft mit sich brachten. Seit 830 musste dieser sich mit zwei Aufständen seiner Söhne auseinandersetzen, welche weitere Streitigkeiten nach sich zogen. So wurde unter die Ereignisse von 830 und 833 mit dem Prozess um Ebo von Reims zwar ein Schlussstrich gezogen, der Kaiser sollte indes, von immer neuen Reichsteilungen und damit einhergehenden sich verändernden Konstellationen am Hof getrieben, bis zu seinem Tode 840 nicht mehr zur Ruhe kommen.

Die Ausführungen dieses Kapitels schreiben die Geschichte Ludwigs des Frommen nicht neu, sollen indes zu einem nochmaligen Nachdenken bezüglich seiner Herrschaft anregen. In der Vergangenheit bewegte sich die Forschung vom Themenkomplex der Staatlichkeit hin zum Thema Religiosität, welches zudem zu einer völligen Neubewertung der Zeit Ludwigs führte. Angesichts dieser Veränderungen will die vorliegende Arbeit keine neue Richtung in der Forschung einschlagen, sondern vielmehr die bisherigen Erkenntnisse der letzten Jahre um einen weiteren Gesichtspunkt ergänzen und die Lücke füllen, welche jene zunächst durch ihre Fokussierung auf andere Themen, offen ließ. Es sollen nun auch die Umstände mitbedacht werden, vor deren Hintergrund eine Gesellschaft überhaupt zu handeln vermag. So befand sich das Frankenreich über mehrere Jahre hinweg in einer Ausnahmesituation, deren Auswirkungen noch lange Zeit danach zu spüren waren. Mit dem Beginn der Wetterextreme 820 änderten sich auch die Vorzeichen, unter denen Ludwig überhaupt handeln konnte. War der Beginn seiner Herrschaft zwar von Kontroversen um die Übernahme des karolingischen Hofes geprägt, kam es hier jedoch schnell zu einer Einigung und zu den ersten überaus produktiven Jahren seiner Herrschaft. Ungewiss ist, wie diese ohne die Wetterextreme ausgesehen hätten. Die bereits unter Karl dem Großen vorhandenen Tendenzen setzte Ludwig fort und sie sollten zum Treiber seiner Politik werden. Sicherlich hätte daher die *correctio* auch ohne die Ereignisse nach

820 eine Rolle gespielt, aber möglicherweise keine solch alles entscheidende Dynamik entwickelt. Die *correctio* zog sich wie ein roter Faden durch die Handlungen des Kaisers und tauchte an entscheidenden Wegmarken, wie der Buße in Attigny, der *Admonitio* oder den Ereignissen 828/29, immer wieder auf. Es ist fraglich, ob Ludwig ohne das Wettergeschehen etwa die Buße in derselben Weise vorgenommen oder ob es überhaupt eine Niederschrift der *Admonitio* bedurft hätte. Bezieht man die äußeren Einflüsse, die das Wetter zweifelsohne auf die Politik hatten, mit in die Bewertung der Herrschaft Ludwigs ein, können womöglich auch die 830er Jahre neu gedacht werden. Auf sie kann an dieser Stelle nicht mehr eingegangen werden, doch ist auch hier zu überlegen, ob die Aufstände von 830 und 833 nicht ganz entscheidend durch Dinge mitgeprägt wurden, deren Fundamente bereits im Jahrzehnt zuvor gelegt wurden. Beispielhaft zeigt sich dies anhand der Buße von 833, welche ohne die vorherige Buße in Attigny, welche wohl nur aufgrund des Wettergeschehens überhaupt vorgenommen wurde, kaum zu verstehen ist. Die äußeren Umstände und damit das Wetter mit seinen Begleiterscheinungen boten den idealen Nährboden für Unruhen, Zwist und Streitigkeiten. Angesichts der desolaten Lage der *Francia*, welche sich trotz aller Anstrengungen der Karolinger nicht verbessern ließ, können daher auch die Ereignisse der 830er Jahre besser verstanden werden. Abschließend bleibt festzuhalten, dass Ludwig der Fromme sich in dieser Bedrohungssituation als durchaus fähiger Herrscher erwies. Mit einem ausgefeilten Bedrohungsmanagement bemühte er sich um das Wohlergehen des Frankenreiches und weitete diese Verantwortung auch auf die Großen aus. Dabei schöpfte er alle für ihn sichtbaren Handlungsoptionen aus und erfüllte damit die Anforderungen, welche an ihn als *summa persona* gerichtet wurden.

6 Abkürzungen

Adgar	Adgar's Marienlegenden. Nach der Londoner Hs. Egerton 612, Carl Neuhaus (Hrsg.), Altfranzösische Bibliothek. Bd. 9, Heilbronn 1886.
<i>Admonitio (825)</i>	<i>Admonitio ad omnes regni ordines</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 303–307.
<i>Admonitio generalis</i>	Die <i>Admonitio generalis</i> Karls des Großen, Hubert Mordek/Klaus Zechiel-Eckes/Michael Glatthaar (Hrsg.), MGH, Font. iur. Germ., 16, Hannover 2012.
Agobard: <i>DGT</i>	Agobard: <i>De grandine et tonitrius</i> , Lieven van Acker (Hrsg.), Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis. Bd. 52, Turnhout 1981.
Agobard: <i>Epp.</i>	Agobard: <i>Agobardi Lugdunensis archiepiscopi epistolae</i> , Ernst Dümmler (Hrsg.), MGH, Epp., 5, Berlin 1899, S. 164–166.
Agobard: <i>LD</i>	Agobard: <i>Libri duo pro filiis et contra Judith uxorem Ludovici Pii</i> , Georg Waitz (Hrsg.), MGH, SS., 15/1, Hannover 1887, S. 274–279.
Agobard: <i>LDER</i>	Agobard: <i>Liber de dispensatione ecclesiasticarum rerum</i> , Lieven van Acker (Hrsg.), Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis. Bd. 52, Turnhout 1981.
Alkuin	Alkuin: <i>Epistolae</i> , Ernst Dümmler (Hrsg.), MGH, Epp., 4, Berlin 1895, Nr. 74, S. 115–117
<i>AF</i>	<i>Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis</i> , Friedrich Kurze (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 7, Hannover 1891, S. 1–138.
<i>Annales Colonienses</i>	<i>Annales Colonienses</i> , Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 1, Hannover 1826, S. 97–99.
<i>Annales Magdeburgenses</i>	<i>Annales Magdeburgenses</i> , Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 16, Hannover 1859, S. 107–196.
<i>Annales Maximiani</i>	<i>Annales Maximiani</i> , Georg Waitz (Hrsg.), MGH, SS., 13, Hannover 1881, S. 19–25.
<i>Annales Mosellani</i>	<i>Annales Mosellani</i> , Johann M. Lappenberg (Hrsg.), MGH, SS., 16, Hannover 1859, S. 491–499.

<i>Annales Patherbrunnenses</i>	<i>Annales Patherbrunnenses</i> . Eine verlorene Quellenschrift des zwölften Jahrhunderts, Paul Scheffer-Boichorst (Hrsg.), Innsbruck 1870.
<i>Annales Quedlinburgenses</i>	<i>Annales Quedlinburgenses</i> , Martina Giese (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 72, Hannover 2004, S. 383–580.
<i>Annales SBD</i>	<i>Annales S. Benigni Divionensis</i> , Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 5, Hannover 1844, S. 37–50.
<i>Annales SERM</i>	<i>Annales Sancti Emmerammi Ratisponensis Maiores</i> , Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 1, Hannover 1826, S. 92–94.
<i>Annales Sithienses</i>	<i>Annales Sithienses</i> , Georg Waitz (Hrsg.), MGH, SS., 13, Hannover 1881, S. 35–38.
<i>Annales Stadenses</i>	<i>Annales Stadenses</i> , Johann M. Lappenberg (Hrsg.), MGH, SS., 16, Hannover 1859, S. 283–378.
<i>Annales Xantenses</i>	<i>Annales Xantenses et Annales Vedastini</i> , Bernhard von Simson (Hrsg.), MGH, SS. rer. Germ, 12, Hannover/Leipzig 1909, S. 1–33, 34–39.
<i>Annales Yburgenses</i>	<i>Annales Yburgenses</i> , Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 16, Hannover 1859, S. 434–438.
Annals of Ulster	The Annals of Ulster, Seán Mac Airt/Gearóid Mac Niocaill (Übers.), Dublin 1983.
Ansegis	Ansegis: Die Kapitulariensammlung des Ansegis, Gerhard Schmitz, MGH, Capit. N. S., 1, Hannover 1996, S. 431–681.
ARF	<i>Annales regni Francorum inde ab a. 741 usque ad a. 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi</i> , Friedrich Kurze (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 6, Hannover 1895, S. 1–178.
Astronomus	Astronomus: <i>Vita Hludowici Pii imperatoris</i> , Ernst Tremp (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 64, Hannover 1995, S. 280–555.
Augustinus	Augustinus: <i>De civitate Dei</i> , Bd. 5, Patrick G. Walsh (Hrsg.), Oxford 2013.
Bai Juyi	Bai Juyi: Translations from Po Chü-i's collected works. The old style poems. Bd. 1, Howard S. Levy (Übers.), New York, NY 1971.

<i>Biblia sacra</i>	<i>Biblia sacra. Iuxta Vulgatam versionem</i> , Robert Weber (Hrsg.), Stuttgart 52010.
<i>Breve memorationis</i>	<i>Breve memorationis</i> , Kassius Hallinger (Hrsg.), <i>Corpus consuetudinum monasticarum</i> . Bd. 1, Siegburg 1989, S. 420–422.
<i>Brevium exempla</i>	<i>Brevium exempla</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, Nr. 128, S. 250–256.
Burchard von Worms	Burchard von Worms: Burchard von Worms: <i>Decretorum libri viginti</i> , Migne PL 140, coll. 537–1058.
Byrhtferth	Byrhtferth: East Anglian Chronicle, Cyril Hart (Hrsg.), Lewiston 2006.
<i>Capitula ab episcopis Attiniaci data</i>	<i>Capitula ab episcopis Attiniaci data</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 357–358.
<i>Capitula ab episcopis in placito tractanda</i>	<i>Capitula ab episcopis in placito tractanda</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 6–7.
<i>Capitula de expeditione Corsicana</i>	<i>Capitula de expeditione Corsicana</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 324–325.
<i>Capitula de missi instruendis</i>	<i>Capitula de missi instruendis</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 7–9.
<i>Capitula missorum</i> (821)	<i>Capitula missorum</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 300–301.
<i>Capitulare Aquisgranense</i>	<i>Capitulare Aquisgranense</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 170–172.
<i>Capitulare ad Theodonis villam</i> (821)	<i>Capitulare ad Theodonis villam</i> , Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), MGH, LL., 1, Hannover 1835, S. 229–230.
<i>Capitulare de villis</i>	<i>Capitulare de villis</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, Nr. 32, S. 82–91.
<i>Capitulare episcoporum</i>	<i>Capitulare episcoporum</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, Nr. 21, S. 51–52.
<i>Capitulare Haristallense</i>	<i>Capitulare Haristallense secundum speciale</i> , in: Mordek, Hubert: Karls des Großen zweites Kapitular von Herstal und die Hungersnot der Jahre 778/779, <i>Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters</i> 61 (2005), S. 44–52.
<i>Capitulare missorum</i> (802)	<i>Capitulare Missorum item Speciale</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 102–104.

<i>Capitulare missorum</i> (805)	<i>Capitulare missorum in Theodonis villa datum secundum, generale</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 122–126.
<i>Capitulare missorum</i> (806)	<i>Capitulare missorum in Niumagae datum</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 130–132.
<i>Capitulare missorum</i> (808)	<i>Capitulare missorum de exercitu promovendo</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 136–138.
<i>Capitulare missorum</i> (819)	<i>Capitulare missorum</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 288–291.
<i>Capitulare missorum</i> (829)	<i>Capitulare missorum</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 9–10.
<i>Capitulare missorum Wormatiense</i>	<i>Capitulare missorum Wormatiense</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 14–17.
<i>Capitulare Olonnense</i>	<i>Capitulare Olonnense mundanum</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 329–331.
<i>Capitulare pro lege habendum Wormatiense</i>	<i>Capitulare pro lege habendum Wormatiense</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 17–20.
<i>Capitulare Wormatiense</i>	<i>Capitulare Wormatiense</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 11–14.
Cassiodor	Cassiodor: <i>Variarum libri duodecim</i> , Theodor Mommsen (Hrsg.), MGH, SS., 12, Hannover 1894, S. 1–597.
Cathwulf	Cathwulf: Brief an Karl den Großen, Ernst Dümmler (Hrsg.), MGH, Epp. 4, Berlin 1895, S. 501–505.
<i>Chronica regia Coloniensis</i>	<i>Chronica regia Coloniensis (Annales maximi Colonienses)</i> , Georg Waitz (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 18, Hannover 1880, S. 1–299.
<i>Chronicon Scotorum</i>	<i>Chronicon Scotorum</i> . A chronicle of Irish affairs from the earliest times to A.D. 1135; with a supplement containing the events from 1141 to 1150, William M. Hennessy (Hrsg.), <i>Rerum britannicarum medii aevi scriptores or chronicles and memorials of Great Britain and Ireland during the middle ages</i> . Bd. 46, London 1866.
<i>Concilia</i> (829)	<i>Concilia quattuor anni 829, praecipue concilium Parisiense</i> , Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc. 2/2, Hannover/Leipzig 1908, S. 596–680.

<i>Concilium</i> (691)	<i>Concilium in Trullo palatii imperatoris</i> , Joannes Dominicus Mansi (Hrsg.), Sacrorum conciliorum. Bd. 11, Paris ND 1901.
<i>Concilium Francofurtense</i>	<i>Concilium Francofurtense</i> , Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc., 2/1, Hannover/Leipzig 1906, S. 110–171.
<i>Concilium Parisiense</i>	<i>Concilium Parisiense</i> , Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc., 2/2, Hannover/Leipzig 1908, S. 605–680.
<i>Concilia Rispacense</i>	<i>Concilia Rispacense, Frisingense, Salisburgense</i> , Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc. 2/1, Hannover/Leipzig 1906, S. 205–219.
<i>De conciliis Tolosano, Lugdunensi, Moguntinensi</i>	<i>De conciliis Tolosano, Lugdunensi, Moguntinensi</i> , Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc., 2/2, Hannover/Leipzig 1908, S. 601–605.
<i>De ordine palatii</i>	Hinkmar von Reims, <i>De ordine palatii</i> , Thomas Gross/Rudolf Schieffer (Hrsg.), MGH, Fontes iuris, 3, Hannover 1980.
<i>Divisio imperii</i>	<i>Divisio imperii</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 126–130.
Einhard: Charlemagne's courtier	Einhard: Charlemagne's courtier. The complete Einhard, Paul E. Dutton (Hrsg.), Readings in medieval civilizations and cultures. Bd. 3, Peterborough, Ont. u.a. 2002.
Einhard: <i>Epp.</i>	Einhard: Einhards Briefe. Kommunikation und Mobilität im Frühmittelalter, Annette Grabowsky u.a. (Hrsg.), Reihe Acta Einhardi. Bd. 3, Seligenstadt 2018.
Einhard: <i>Translatio</i>	Einhard: <i>Translatio et miracola ss. Marcellini et Petri</i> , Dorothea Kies u.a. (Hrsg.), Acta Einhardi. Bd. 2, Seligenstadt 2015.
<i>Episcoporum ad Hludowicum imperatorem relatio</i>	<i>Episcoporum ad Hludowicum imperatorem relatio</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 26–51.
<i>Epistolae</i>	<i>Epistolae</i> , Karl Hampe (Hrsg.), MGH, Epist., 5, Berlin 1898, S. 275–298.
<i>Epistola generalis</i>	<i>Epistola generalis</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 3–6.
Ermoldus Nigellus	Ermoldus Nigellus: <i>Carmen elegiacum in honorem Hludovici christianissimi Caesaris Augusti</i> , Georg H. Pertz, (Hrsg.), MGH, SS., 2, Hannover 1829, S. 463–523.
Evagr. <i>HE</i>	Evagrius Scholasticus: <i>Historia ecclesiastica</i> , Adelheid Hübner (Übers.), Fontes Christiani. Bd. 57, Turnhout 2007.

- Frothar von Toul Frothar von Toul: La correspondance d'un évêque carolingien. Frothaire de Toul (ca 813–847). Avec les lettres de Theuthilde, abbesse de Remiremont, Michel Parisse (Hrsg.), Textes et documents d'histoire médiévale. Bd. 2/ Collection des séminaires de Paris. Bd. I, Paris 1998.
- Genesios Ioseph Genesios: *Regum libri quattuor*, Anni Lesmüller-Werner/Hans Thurn (Hrsg.), Corpus fontium historiae Byzantinae. Bd. 14, Berlin u.a. 1978.
Ioseph Genesios: *Regum libri quattuor*, in: Anni Lesmüller-Werner (Übers.), Byzanz am Vorabend neuer Größe. Überwindung des Bilderstreites und der innenpolitischen Schwäche (813–886). Die vier Bücher der Kaisergeschichte des Ioseph Genesios, Byzantinische Geschichtsschreiber. Bd. 18, Wien 1989.
- Gesta Episcoporum Tullensium* *Gesta Episcoporum Tullensium*, Georg Waitz (Hrsg.), MGH, SS, 8, Hannover 1848, S. 631–648.
- Heinrich Zollinger ZOLLINGER, Heinrich: Besteigung des Vulkans Tambora auf der Insel Sumbawa und Schilderung der Erupzion desselben im Jahre 1815, Winterthur 1855.
- Hermann von der Reichenau Hermann von der Reichenau: *Chronicon de sex aetatibus mundi*, Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 5, Hannover 1844, S. 67–133.
- Ibn al-Athīr Ibn al-Athīr: Annales du Maghreb et de l'Espagne, Edmond Fagnan (Übers.), Algier 1898.
- Ibn-Ḥayyān Ibn-Ḥayyān: Crónica de los emires Alḥakam I y 'Abdarraḥmān II entre los años 796 y 847. Almuqtābis II,1, Maḥmūd 'Alī Makkī (Übers.), Estudios islámicos, Zaragoza 2001.
- Ibn 'Idhārī al-Marrākushī Ibn 'Idhārī al-Marrākushī: Historia de Al-Andalus. Traducción y estudio histórico, Francisco V. Fernández González (Übers.), Senderos de Andalucía. Bd. 2, Málaga 2019.
- Irmino Sangermanensis Irmino Sangermanensis: Das Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés, Konrad Elmshäuser/Andreas Hedwig/Dieter Hägermann (Hrsg.), Köln u.a. 1993.
- Isidor von Sevilla Isidor von Sevilla: *Etymologiae*, Bd. 1, Wallace M. Lindsay, Oxford 1957.

<i>Lex Visigothorum</i>	<i>Lex Visigothorum</i> , Karl Zeumer (Hrsg.), MGH, LL, nat. Germ. 1, Hannover/Leipzig 1902.
<i>Liber confraternitatum Augiensis</i>	<i>Liber confraternitatum Augiensis</i> , Johanne Autenrieth/Dieter Geuenich/Karl Schmid (Hrsg.), MGH, Libri Mem. N. S., 1, Hannover 1979, S. 1–163.
<i>Libri confraternitatum Sancti Galli</i>	<i>Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis</i> , Paul Piper (Hrsg.), MGH, Necr. Suppl., 1, Berlin 1884, S. 151–352.
<i>Liber memorialis Romaricensis</i>	<i>Liber memorialis Romaricensis</i> , Eduard Hlawitschka/Karl Schmid/Gerd Tellenbach (Hrsg.), MGH, Libri Mem., 1/1, München 1970, S. 1–155.
Lyd. ost.	Johannes Lydos: <i>Liber de Ostentis et Calendaria Graeca omnia</i> , Kurt Wachsmuth (Hrsg.), Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum Teubneriana, Leipzig 1897.
Mary W. Shelley	SHELLEY, Mary W./SHELLEY Percy B.: <i>Flucht aus England. Reiseerinnerungen und Briefe aus Genf 1814–1816</i> , Alexander Pechmann (Hrsg.), Hamburg 2002.
<i>Memoratorium</i>	<i>Memoratorium de exercitu in Gallia occidentali praeparando</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 134–135.
Mich. Syr. (Chabot)	Michael Syrus: <i>Chronique de Michel le Syrien. Patriarche jacobite d'Antioche (1166–1199)</i> , Bd. 1. Jean Baptiste Chabot (Übers.), Paris 1899.
Mich. Syr. (Moosa)	Michael Syrus: <i>The Syriac Chronicle of Michael Rabo (the Great). A universal history from the creation</i> , Matti Moosa (Übers.), Teaneck, NJ 2014.
Migne <i>PL</i>	<i>Patrologia Latina</i> , Jacques-Paul Migne (Hrsg.), Paris 1841–1864.
MGH	Monumenta Germaniae Historica
New Book of Tang	<i>New Book of Tang</i> , Quelle und Übersetzung unter: https://gsapubs.figshare.com/articles/journal_contribution/Supplemental_material_Multi-proxy_dating_of_Iceland_s_major_pre-settlement_Katla_eruption_to_822_823_CE/12535364 , (17.03.2021).

Nithard	Nithard: <i>Nithardi historiarum libri IIII</i> , Georg H. Pertz/Ernst Müller (Hrsg.), MGH, SS rer. Germ., 44, Hannover/Leipzig 1907, S. 1–53.
<i>Notitia de servitio monasteriorum</i>	<i>Notitia de servitio monasteriorum</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 350–352.
<i>Ordinatio imperii</i>	<i>Ordinatio imperii</i> , Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 270–273.
Paschasius Radbertus	Paschasius Radbertus: <i>Epitaphium Arsenii</i> , Ernst Dümmler (Hrsg.), Abhandlungen der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Bd. 2, Berlin 1900, S. 1–98.
Peter Scheitlin	SCHEITLIN, Peter: Meine Armenreisen in den Kanton Glarus und in die Umgebungen der Stadt St. Gallen in den Jahren 1816 und 1817. Nebst einer Darstellung, wie es den Armen des gesamten Vaterlandes im Jahr 1817 erging. Ein Beytrag zur Charakteristik unserer Zeit, St. Gallen 1820.
Prok. BP	Prokop: Werke. Bd. 3. Perserkriege, Griechisch-Deutsch, Otto Veh (Übers.), Tusculum-Bücherei, München 1970.
Prok. BV	Prokop: Werke. Bd. 4. Vandalenkriege. Griechisch-Deutsch, Otto Veh (Übers.), Tusculum-Bücherei, München 1971.
Prok. HA	Prokop: Anekdoten. Geheimgeschichte des Kaiserhofs von Byzanz. Griechisch-deutsch, Otto Veh (Übers.), Sammlung Tusculum, Düsseldorf/Zürich 2005.
Pseudo-Dionysius von Tell Mahre	Pseudo-Dionysius von Tell Mahre: Chronicle of Zuqin. Part III, Witold Witakowski (Übers.), Translated texts for historians. Bd. 22, Liverpool 1996.
Ps.-Zach. Rhet.	Pseudo-Zacharias Rhetor: Chronik (Chronicle of Pseudo-Zachariah Rhetor. Church and war in late antiquity), Geoffrey Greatrex (Hrsg.), Translated texts for historians. Bd. 55, Liverpool 2011.
Rather von Verona	Rather von Verona: <i>Opera minora</i> , Peter L. D. Reid (Hrsg.), Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis. Bd. 46, Turnholt 1976.
<i>Relatio</i>	<i>Relatio Episcoporum</i> , Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 51–55.

Saint-Maur-des-Fossés	Das Polyptychon und die Notitia de Areis von Saint-Maur-des-Fossés. Analyse und Edition, Dieter Hägermann/Andreas Hedwig (Hrsg.), Beihefte der Francia. Bd. 23, Sigmaringen 1990.
Saxo Grammaticus	Saxo Grammaticus: <i>Gesta Danorum</i> . Bd. 1, Karsten Friis-Jensen (Hrsg) und Peter Fisher (Übers.), Oxford 2015.
Skylitzes	Johannes Skylitzes: <i>Synopsis Historion</i> , Hans Thurn (Hrsg.), Corpus fontium historiae Byzantinae. Bd. 5. Series Berolinensis, Berlin u.a. 1973. Johannes Skylitzes: Byzanz. Wieder ein Weltreich, Bd. 1. Ende des Bilderstreites und makedonische Renaissance (Anfang 9. bis Mitte 10. Jh.), Hans Thurn (Hrsg.), Byzantinische Geschichtsschreiber. Bd. 15, Graz 1983.
<i>Statuta antiqua</i>	<i>Statuta antiqua abbatiae S. Petri Corbeiensis. Patrologia Latina</i> . Bd. 105, Jacques-Paul Migne (Hrsg.), Paris 1851, coll. 535–550.
<i>Statuta seu Brevia Adalhardi</i>	<i>Statuta seu Brevia Adalhardi</i> , Josef Semmler (Hrsg.), Corpus consuetudinum monasticarum. Bd. 1, Siegburg 1963, S. 365–418.
Sym. Mag.	Symeon Magister: Logothetenchronik (Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus), Immanuel Bekker (Hrsg.), Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bd. 31, Bonn 1838.
Thegan	Thegan: <i>Gesta Hludowici imperatoris</i> , Ernst Tremp (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 64, Hannover 1995, S. 168–277.
Theoph. cont.	Theophanes Continuatus: <i>Chronographia</i> (Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus), Immanuel Bekker (Hrsg.), Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bd. 31, Bonn 1838.
Urkunde (775)	Urkunde vom Dezember 775, Engelbert Mühlbacher (Hrsg.), MGH, DD., Kar. 1, Hannover 1906, Nr. 110, S. 155–156.
Urkunde (829)	Urkunde vom Januar 829, Theo Kölzer (Hrsg.), MGH, DD, LdF, Wiesbaden 2016, Nr. 276, S. 685–689.

- Vorrede Cozrohs Die Traditionen des Hochstiftes Freising. Bd. 1, Theodor Bitterauf (Bearb.), Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. NF 4–5, München 1905.
- Walahfrid Strabo Walahfrid Strabo: *Visio Wettini*, Hermann Knittel (Hrsg.), 2. erw. Aufl., Reichenauer Texte und Bilder. Bd. 12, Heidelberg 2004.
- Zon. Johannes Zonaras: *Ioannis Zonarae epitomae historiarum libri XVIII*. Ex recensione Mauricii Pinderi. Bd. 3, Theodorus Büttner-Wobst (Hrsg.), Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bd. 50, Bonn 1897.

7 Quellen

7.1 Handschriften

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Freising 3a.

7.2 Gedruckte Quellen

Adgar's Marienlegenden. Nach der Londoner Hs. Egerton 612, Carl Neuhaus (Hrsg.), Altfranzösische Bibliothek. Bd. 9, Heilbronn 1886.

Admonitio ad omnes regni ordines, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 303–307.

Die *Admonitio generalis* Karls des Großen, Hubert Mordek/Klaus Zechiel-Eckes/Michael Glatthaar (Hrsg.), MGH, Font. iur. Germ., 16, Hannover 2012.

Agobard: Libri duo pro filiis et contra Judith uxorem Ludovici Pii, Georg Waitz (Hrsg.), MGH, SS., 15/1, Hannover 1887, S. 274–279.

–: *Agobardi Lugdunensis archiepiscopi epistolae*, Ernst Dümmler (Hrsg.), MGH, Epp., 5, Berlin 1899, S. 164–166.

–: *De grandine et tonitrius*, Lieven van Acker (Hrsg.), Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis. Bd. 52, Turnhout 1981.

–: *Liber de dispensatione ecclesiasticarum rerum*, Lieven van Acker (Hrsg.), Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis. Bd. 52, Turnhout 1981.

Alkuin: *Epistolae*, Ernst Dümmler (Hrsg.), MGH, Epp., 4, Berlin 1895, Nr. 74, S. 115–117.

Annales Colonienses, Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 1, Hannover 1826, S. 97–99.

Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis, Friedrich Kurze (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 7, Hannover 1891, S. 1–138.

Annales Magdeburgenses, Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 16, Hannover 1859, S. 107–196.

Annales Maximiani, Georg Waitz (Hrsg.), MGH, SS., 13, Hannover 1881, S. 19–25.

Annales Mosellani, Johann M. Lappenberg (Hrsg.), MGH, SS., 16, Hannover 1859, S. 491–499.

Annales Quedlinburgenses, Martina Giese (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 72, Hannover 2004, S. 383–580.

Annales Patherbrunnenses. Eine verlorene Quellenschrift des zwölften Jahrhunderts, Paul Scheffer-Boichorst (Hrsg.), Innsbruck 1870.

Annales regni Francorum inde ab a. 741 usque ad a. 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi, Friedrich Kurze (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 6, Hannover 1895, S. 1–178.

Annales S. Benigni Divionensis, Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 5, Hannover 1844, S. 37–50.

Annales Sancti Emmerammi Ratisponensis Maiores, Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 1, Hannover 1826, S. 92–94.

Annales Sithienses, Georg Waitz (Hrsg.), MGH, SS., 13, Hannover 1881, S. 35–38.

Annales Stadenses, Johann M. Lappenberg (Hrsg.), MGH, SS., 16, Hannover 1859, S. 283–378.

Annales Xantenses et Annales Vedastini, Bernhard von Simson (Hrsg.), MGH, SS. rer. Germ, 12, Hannover/Leipzig 1909, S. 1–33, 34–39.

Annales Yburgenses, Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 16, Hannover 1859, S. 434–438.

The Annals of Ulster, Seán Mac Airt/Gearóid Mac Niocaill (Übers.), Dublin 1983.

Ansegis: Die Kapitulariensammlung des Ansegis, Gerhard Schmitz, MGH, Capit. N. S., 1, Hannover 1996, S. 431–681.

Astronomus: *Vita Hludowici Pii imperatoris*, Ernst Tresp (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 64, Hannover 1995, S. 280–555.

Augustinus: *De civitate Dei*, Bd. 5, Patrick G. Walsh (Hrsg.), Oxford 2013.

Bai Juyi: Translations from Po Chü-i's collected works. The old style poems. Bd. 1, Howard S. Levy (Übers.), New York, NY 1971.

Biblia sacra. Iuxta Vulgatam versionem, Robert Weber (Hrsg.), Stuttgart 2010.

Breve memorationis, Kassius Hallinger (Hrsg.), Corpus consuetudinum monasticarum. Bd. 1, Siegburg 1989, S. 420–422.

Brevium exempla, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, Nr. 128, S. 250–256.

Burchard von Worms: *Decretorum libri viginti*, Migne PL 140, coll. 537–1058.

Byrhtferth: East Anglian Chronicle, Cyril Hart (Hrsg.), Lewiston 2006.

Cathwulf: Brief an Karl den Großen, Ernst Dümmler (Hrsg.), MGH, Epp. 4, Berlin 1895, S. 501–505.

Capitula ab episcopis Attiniaci data, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 357–358.

Capitula ab episcopis in placito tractanda, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 6–7.

Capitula de expeditione Corsicana, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 324–325.

Capitula de missi instruendis, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 7–9.

Capitula missorum, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 300–301.

Capitulare Aquisgranense, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 170–172.

Capitulare ad Theodonis villam, Georg Heinrich Pertz (Hrsg.), MGH, LL., 1, Hannover 1835, S. 229–230.

Capitulare de villis, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, Nr. 32, S. 82–91.

Capitulare episcoporum, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, Nr. 21, S. 51–52.

Capitulare Haristallense secundum speciale, in: Mordek, Hubert: Karls des Großen zweites Kapitular

- von Herstal und die Hungersnot der Jahre 778/779, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 61 (2005), S. 44–52.
- Capitulare missorum*, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 9–10.
- Capitulare missorum*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 288–291.
- Capitulare missorum de exercitu promovendo*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 136–138.
- Capitulare missorum in Niumagae datum*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 130–132.
- Capitulare missorum in Theodonis villa datum secundum generale*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 122–126.
- Capitulare Missorum item Speciale*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 102–104.
- Capitulare Olonnense mundanum*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 329–331.
- Capitulare Wormatiense*, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 11–14.
- Capitulare missorum Wormatiense*, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 14–17.
- Capitulare pro lege habendum Wormatiense*, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 17–20.
- Cassiodor: *Variarum libri duodecim*, Theodor Mommsen (Hrsg.), MGH, SS., 12, Hannover 1894, S. 1–597.
- Chronica regia Coloniensis (Annales maximi Colonienses)*, Georg Waitz (Hrsg.), MGH, Script. rer. Germ., 18, Hannover 1880, S. 1–299.
- Chronicon Scotorum*. A chronicle of Irish affairs from the earliest times to A.D. 1135; with a supplement containing the events from 1141 to 1150, William M. Hennessy (Hrsg.), *Rerum britannicarum medii aevi scriptores or chronicles and memorials of Great Britain and Ireland during the middle ages*. Bd. 46, London 1866.
- Concilium in Trullo palatii imperatoris*, Joannes Dominicus Mansi (Hrsg.), *Sacrorum conciliorum*. Bd. 11, Paris ND 1901.
- Concilia quattuor anni 829, praecipue concilium Parisiense*, Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc. 2/2, Hannover/Leipzig 1908, S. 596–680.
- Concilium Parisiense*, Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc., 2/2, Hannover/Leipzig 1908, S. 605–680.
- Concilia Rispacense, Frisingense, Salisburgense*, Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc. 2/1, Hannover/Leipzig 1906, S. 205–219.

- Concilium Francofurtense*, Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc., 2/1, Hannover/Leipzig 1906, S. 110–171.
- Das Polyptychon und die Notitia de Areis von Saint-Maur-des-Fossés. Analyse und Edition, Dieter Hägermann/Andreas Hedwig (Hrsg.), Beihefte der Francia. Bd. 23, Sigmaringen 1990.
- Das Polyptychon von Montierender. Kritische Edition und Analyse, Claus-Dieter Droste (Hrsg.), Trierer historische Forschungen. Bd. 14, Trier 1988.
- De conciliis Tolosano, Lugdunensi, Moguntinensi*, Albert Werminghoff (Hrsg.), MGH, Conc., 2/2, Hannover/Leipzig 1908, S. 601–605.
- Die Traditionen des Hochstiftes Freising. Bd. 1, Theodor Bitterauf (Bearb.), Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. NF 4–5, München 1905.
- Divisio imperii*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 126–130.
- Einhard: Charlemagne's courtier. The complete Einhard, Paul E. Dutton (Hrsg.), Readings in medieval civilizations and cultures. Bd. 3, Peterborough, Ont. u.a. 2002.
- : *Translatio et miracola ss. Marcellini et Petri*, Dorothea Kies u.a. (Hrsg.), Acta Einhardi. Bd. 2, Seligenstadt 2015.
- : Einhards Briefe. Kommunikation und Mobilität im Frühmittelalter, Annette Grabowsky u.a. (Hrsg.), Reihe Acta Einhardi. Bd. 3, Seligenstadt 2018.
- Episcoporum ad Hludowicum imperatorem relatio*, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 26–51.
- Epistola generalis*, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 3–6.
- Epistolae*, Karl Hampe (Hrsg.), MGH, Epist., 5, Berlin 1898, S. 275–298.
- Ermoldus Nigellus: *Carmen elegiacum in honorem Hludovici christianissimi Caesaris Augusti*, Georg H. Pertz, (Hrsg.), MGH, SS., 2, Hannover 1829, S. 463–523.
- Evagrius Scholasticus: *Historia ecclesiastica*, Adelheid Hübner (Übers.), Fontes Christiani. Bd. 57, Turnhout 2007.
- Frothar von Toul: La correspondance d'un évêque carolingien. Frothaire de Toul (ca 813–847). Avec les lettres de Theuthilde, abbesse de Remiremont, Michel Parisse (Hrsg.), Textes et documents d'histoire médiévale. Bd. 2/ Collection des séminaires de Paris. Bd. I, Paris 1998.
- Gesta Episcoporum Tullensium*, Georg Waitz (Hrsg.), MGH, SS, 8, Hannover 1848, S. 631–648.
- Hermann von der Reichenau: *Chronicon de sex aetatibus mundi*, Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 5, Hannover 1844, S. 67–133.
- Hinkmar von Reims, *De ordine palatii*, Thomas Gross/Rudolf Schieffer (Hrsg.), MGH, Fontes iuris, 3, Hannover 1980.
- Ibn al-Athīr: Annales du Maghreb et de l'Espagne, Edmond Fagnan (Übers.), Algier 1898.
- Ibn-Ḥayyān: Crónica de los emires Alḥakam I y 'Abdarrahmān II entre los años 796 y 847. Almuqtābis

- II,1, Maḥmūd 'Alī Makkī (Übers.), Estudios islámicos, Zaragoza 2001.
- Ibn 'Idhārī al-Marrākushī: Historia de Al-Andalus. Traducción y estudio histórico, Francisco V. Fernández González (Übers.), Senderos de Andalucía. Bd. 2, Málaga 21999.
- Irmino Sangermanensis: Das Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés, Konrad Elmshäuser/Andreas Hedwig/Dieter Hägermann (Hrsg.), Köln u.a. 1993.
- Johannes Lydos: Liber de Ostentis et Calendaria Graeca omnia, Kurt Wachsmuth (Hrsg.), Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum Teubneriana, Leipzig 1897.
- Johannes Skylitzes: *Synopsis Historion*, Hans Thurn (Hrsg.), Corpus fontium historiae Byzantinae. Bd. 5. Series Berolinensis, Berlin u.a. 1973.
- : Byzanz. Wieder ein Weltreich, Bd. 1. Ende des Bilderstreites und makedonische Renaissance (Anfang 9. bis Mitte 10. Jh.), Hans Thurn (Hrsg.), Byzantinische Geschichtsschreiber. Bd. 15, Graz 1983.
- Johannes Zonaras: *Ioannis Zonarae epitomae historiarum libri XVIII*. Ex recensione Mauricii Pinderi. Bd. 3, Theodorus Büttner-Wobst (Hrsg.), Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Bd. 50, Bonn 1897.
- Ioseph Genesios: *Regum libri quattuor*, Anni Lesmüller-Werner/Hans Thurn (Hrsg.), Corpus fontium historiae Byzantinae. Bd. 14, Berlin u.a. 1978.
- : *Regum libri quattuor*, in: Anni Lesmüller-Werner (Übers.), Byzanz am Vorabend neuer Größe. Überwindung des Bilderstreites und der innenpolitischen Schwäche (813–886). Die vier Bücher der Kaisergeschichte des Ioseph Genesios, Byzantinische Geschichtsschreiber. Bd. 18, Wien 1989.
- Isidor von Sevilla: *Etymologiae*, Bd. 1, Wallace M. Lindsay, Oxford 1957.
- Le polyptyque de l'abbaye de Saint-Bertin (844–859), François L. Ganshof (Hrsg.), Mémoires de l'Institut national de France. Académie des Inscriptions et Belles Lettres. Bd. 45, Paris 1975.
- Lex Visigothorum*, Karl Zeumer (Hrsg.), MGH, LL, nat. Germ. 1, Hannover/Leipzig 1902.
- Liber confraternitatum Augiensis*, Johanne Autenrieth/Dieter Geuenich/Karl Schmid (Hrsg.), MGH, Libri Mem. N. S., 1, Hannover 1979, S. 1–163.
- Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis*, Paul Piper (Hrsg.), MGH, Necr. Suppl., 1, Berlin 1884, S. 151–352.
- Liber memorialis Romaricensis*, Eduard Hlawitschka/Karl Schmid/Gerd Tellenbach (Hrsg.), MGH, Libri Mem., 1/1, München 1970, S. 1–155.
- Memoratorium de exercitu in Gallia occidentali praeparando*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 134–135.
- Michael Syrus: Chronique de Michel le Syrien. Patriarche jacobite d'Antioche (1166–1199), Bd. 1. Jean Baptiste Chabot (Übers.), Paris 1899.

- : *The Syriac Chronicle of Michael Rabo (the Great). A universal history from the creation*, Matti Moosa (Übers.), Teaneck, NJ 2014.
- Nithard: *Nithardi historiarum libri IIII*, Georg H. Pertz/Ernst Müller (Hrsg.), MGH, SS rer. Germ., 44, Hannover/Leipzig 1907, S. 1–53.
- Notitia de servitio monasteriorum*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 350–352.
- Ordinatio imperii*, Alfred Boretius (Hrsg.), MGH, Capit., 1, Hannover 1883, S. 270–273.
- Paschasius Radbertus: *Epitaphium Arsenii*, Ernst Dümmler (Hrsg.), Abhandlungen der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Bd. 2, Berlin 1900, S. 1–98.
- Paschasius Radbertus: *Vita S. Adalhardi abbatis Corbeiensis*, Georg H. Pertz (Hrsg.), MGH, SS., 2, Hannover 1829, S. 524–532. Bd.
- Prokop: Werke. Bd. 3. Perserkriege, Griechisch-Deutsch, Otto Veh (Übers.), Tusculum-Bücherei, München 1970.
- : Werke. Bd. 4. Vandalenkriege. Griechisch-Deutsch, Otto Veh (Übers.), Tusculum-Bücherei, München 1971.
- : Anekdoten. Geheimgeschichte des Kaiserhofs von Byzanz. Griechisch-deutsch, Otto Veh (Übers.), Sammlung Tusculum, Düsseldorf/Zürich 2005.
- Pseudo-Dionysius von Tell Mahre: *Chronicle of Zuqnin. Part III*, Witold Witakowski (Übers.), *Translated texts for historians*. Bd. 22, Liverpool 1996.
- Pseudo-Zacharias Rhetor: *Chronik (Chronicle of Pseudo-Zachariah Rhetor. Church and war in late antiquity)*, Geoffrey Greatrex (Hrsg.), *Translated texts for historians*. Bd. 55, Liverpool 2011.
- Rather von Verona: *Opera minora*, Peter L. D. Reid (Hrsg.), *Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis*. Bd. 46, Turnholt 1976.
- Relatio Episcoporum*, Victor Krause (Hrsg.), MGH, Capit., 2, Hannover 1897, S. 51–55.
- SCHWEITLIN, Peter: *Meine Armenreisen in den Kanton Glarus und in die Umgebungen der Stadt St. Gallen in den Jahren 1816 und 1817. Nebst einer Darstellung, wie es den Armen des gesamten Vaterlandes im Jahr 1817 erging. Ein Beytrag zur Charakteristik unserer Zeit*, St. Gallen 1820.
- Saxo Grammaticus: *Gesta Danorum*. Bd. 1, Karsten Friis-Jensen (Hrsg.) und Peter Fisher (Übers.), Oxford 2015.
- SHELLEY, Mary W./SHELLEY Percy B.: *Flucht aus England. Reiseerinnerungen und Briefe aus Genf 1814–1816*, Alexander Pechmann (Hrsg.), Hamburg 2002.
- Statuta antiqua abbatiae S. Petri Corbeiensis. Patrologia Latina*. Bd. 105, Jacques-Paul Migne (Hrsg.), Paris 1851, coll. 535–550.
- Statuta seu Brevia Adalhardi*, Josef Semmler (Hrsg.), *Corpus consuetudinum monasticarum*. Bd. 1, Siegburg 1963, S. 365–418.

- Symeon Magister: *Logothetenchronik* (Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus), Immanuel Bekker (Hrsg.), *Corpus scriptorum historiae Byzantinae*. Bd. 31, Bonn 1838.
- Thegan: *Gesta Hludowici imperatoris*, Ernst Tremp (Hrsg.), MGH, *Script. rer. Germ.*, 64, Hannover 1995, S. 168–277.
- Theophanes Continuatus: *Chronographia* (Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus), Immanuel Bekker (Hrsg.), *Corpus scriptorum historiae Byzantinae*. Bd. 31, Bonn 1838.
- Traditiones et antiquitates Fuldenses*, hg. von Ernst F. J. Dronke (Hrsg.), Fulda 1844.
- Traditiones possessionesque Wizenburgenses, codices duo cum supplementis*, Johann C. Zeuss (Hrsg.), Speyer 1842.
- Urkunde vom Dezember 775, Engelbert Mühlbacher (Hrsg.), MGH, *DD.*, Kar. 1, Hannover 1906, Nr. 110, S. 155–156.
- Urkunde vom Januar 829, Theo Kölzer (Hrsg.), MGH, *DD*, *LdF*, Wiesbaden 2016, Nr. 276, S. 685–689.
- Walahfrid Strabo: *Visio Wettini*, Hermann Knittel (Hrsg.), 2. erw. Aufl., Reichenauer Texte und Bilder. Bd. 12, Heidelberg 2004.
- ZOLLINGER, Heinrich: Besteigung des Vulkans Tambora auf der Insel Sumbawa und Schilderung der Erupzion desselben im Jahre 1815, Winterthur 1855.

8 Internetquellen

BACH, Stefan: Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!, Thema des Tages, unter:

https://www.wetterdienst.de/Deutschlandwetter/Thema_des_Tages/958/summ-summ-summ-bienchen-summ-herum (01.08.2019).

BAUCH, Martin: Vulkanisches Zwielight. Ein Vorschlag zur Datierung des Kuwae-Ausbruchs auf 1464, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*, 10. April 2015, unter: <http://mittelalter.hypotheses.org/5697> (12.02.2018).

Beebetter, Stichwort „Wildbienen“, unter:

<https://www.beebetter.de/fruehstarter-frueh-fliegende-wildbienenarten> (01.08.2019).

Deutscher Wetterdienst, Wetterlexikon, Stichwort „Klima“, unter:

<https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html;jsessionid=1F21B0CB7E8950FC5E9025C928086ED4.live31083?lv2=101334&lv3=101462> (24.09.2020).

Deutscher Wetterdienst, Wetterlexikon, Stichwort „Wetter“, unter:

<https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html;jsessionid=1F21B0CB7E8950FC5E9025C928086ED4.live31083?lv2=102936&lv3=103164> (24.09.2020).

Deutscher Wetterdienst, Windwarnskala, unter:

<http://www.wettergefahren.de/warnungen/windwarnskala.html> (02.10.2019).

Deutscher Wetterdienst, Wetterlexikon, Stichwort „Witterung“, unter:

<https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html?lv2=102936&lv3=103212> (24.09.2020).

DEWITZ, Wolf: Honigernte in Baden-Württemberg bricht wegen schlechten Frühjahrs-Wetters ein, in: *Südkurier* vom 17.08.2019, unter:

<https://www.suedkurier.de/ueberregional/panorama/Honigernte-in-Baden-Wuerttemberg-bricht-wegen-schlechten-Fruhjahrens-Wetters-ein;art409965,10250433> (17.03.2021).

EBERT, Stephan: Vulkane in der Umweltgeschichte oder das Problem der ‚Euphorie der Erkenntnis‘, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte*, 3. Februar 2016, unter: <http://mittelalter.hypotheses.org/7685> (12.02.2018).

GEUENICH, Dieter: Verbrüderungsbücher, in: *Südwestdeutsche Archivalienkunde*, unter:

<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/amtstbuecher/verbruederungsbuecher> (04.12.2019).

MARTOS QUESADA, Juan: „Ibn ‘Idhārī al-Marrākushī“, in: *Encyclopaedia of Islam*. Bd. 3, Kate Fleet u.a. (Hrsg.), unter: http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_ei3_COM_30936 (22.05.2020).

New Book of Tang, Quelle und Übersetzung unter:

https://gsapubs.figshare.com/articles/journal_contribution/Supplemental_material_Multi-proxy_dating_of_Iceland_s_major_pre-settlement_Katla_eruption_to_822_823_CE/12535364, (17.03.2021).

WOHLETZ, Ken: Were the Dark Ages Triggered by Volcano-Related Climate Changes in the 6th Century? If so, was Krakatau volcano the culprit?, Los Alamos 2000, unter: <http://www.lanl.gov/orgs/ees/geodynamics/Wohletz/Krakatau.htm> (13.02.2018).

Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Informationsportal Klimawandel, Klimarekonstruktion, unter: <https://www.zamg.ac.at/cms/de/klima/informationsportal-klimawandel/klimaforschung/klimarekonstruktion> (31.01.2018).

9 Literatur

- AIRLIE, Stuart: The aristocracy, in: Rosamond McKitterick (Hrsg.), *The new Cambridge medieval history*. Bd. 2. C. 700–c. 900, Cambridge 1995, S. 431–450.
- : Talking heads. Assemblies in early medieval Germany, in: Paul S. Barnwell/Marco Mostert (Hrsg.), *Political assemblies in the earlier middle ages, Studies in the early middle ages*. Bd. 7, Turnhout 2003, S. 29–46.
- ALTHOFF, Gerd: Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses, *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 134.95 (1986), S. 34–46.
- : Zur Verschriftlichung von Memoria in Krisenzeiten, in: Dieter Geuenich/Otto G. Oexle (Hrsg.), *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte*. Bd. 111, Göttingen 1994, S. 56–73.
- : *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2003.
- AMBROSE, Stanley H.: Late Pleistocene human population bottlenecks, volcanic winter, and differentiation of modern humans, *Journal of Human Evolution* 34,6 (1998), S. 623–651.
- AMIET, Felix/MÜLLER, Andreas/KREBS, Albert: *Bienen. Mitteleuropäische Gattungen, Lebensweise, Beobachtung*, München 1997.
- ANGENENDT, Arnold: Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Totenmemoria, in: Karl Schmid/Joachim Wollasch (Hrsg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, Münstersche Mittelalter-Schriften*. Bd. 48, München 1984, S. 79–199.
- : *Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Christentum und Gesellschaft*, Stuttgart u.a. 1990.
- ARJAVA, Antti: The Mystery Cloud of 536 CE in the Mediterranean Sources, *Dumbarton Oaks Papers* 59 (2005), S. 73–94.
- BACH Hans: Die Teuerung 1816 und 1817 in Gunzenhausen, *Alt-Gunzenhausen* 21 (1944), S. 29–33.
- BAILLIE, Michael G. L.: *Exodus to Arthur. Catastrophic Encounters with Comets*, London 1999.
- : Volcanoes, ice-cores and tree-rings. One story or two?, *Antiquity* 84, 323 (2010), S. 202–215.
- BAL, S. K. u.a.: Hailstorms. Causes, Damage and Post-hail Management in Agriculture, *Technical Bulletin*. Bd. 5, National Institute of Abiotic Stress Management 2014.
- BAUCH, Martin: The Day the Sun Turned Blue. A Volcanic Eruption in the Early 1460s and Its Possible Climatic Impact. A Natural Disaster Perceived Globally in the Late Middle Ages?, in: Gerrit J. Schenk (Hrsg.), *Historical Disaster Experiences. Towards a Comparative and Transcultural History of Disasters Across Asia and Europe, Transcultural Research. Heidelberg Studies on Asia and Europe in a Global Context*, Heidelberg 2017, S. 107–138.
- BEHRINGER, Wolfgang: *Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung, Beck'sche Reihe*. Bd. 2082, München 1998.

- : Tabora und das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte, München 2015.
- BENN, Charles D.: Daily life in traditional China. The Tang dynasty, The Greenwood Press "Daily life through history" series. Daily life through history, Westport, Conn./London 2002.
- BERGER, Rupert: Die Wendung "offerre pro" in der römischen Liturgie, Münster, Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen. Bd. 41, Westfalen 1965.
- BERGHAUS, Peter: Wirtschaft, Handel und Verkehr der Karolingerzeit im Licht numismatischen Materials, in: Klaus Düwel u.a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Tl. 4. Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Bd. 156, Göttingen 1987, S. 69–85.
- BERGIER, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, Frankfurt a. M. (u.a.) 1989.
- BEYER, Jeorjios M.: Singuläre Naturkatastrophen oder allgemeiner Klimawandel? Wetterdaten des 6. 9. Jh. bei Michael Syrus., Sven Günther u.a. (Hrsg.), Pragmata. Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Antike im Gedenken an Harald Winkel, Philippika. Bd. 17, Wiesbaden 2007, S. 150–166.
- BEYERLE, Konrad: Das Reichenauer Verbrüderungsbuch als Quelle der Klostergeschichte, in: Konrad Beyerle (Hrsg.), Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924. Bd. 2, München 1925, ND Aalen 1970.
- BLACKBURN, Mark A. S.: Money and coinage, in: Rosamond McKitterick (Hrsg.), The new Cambridge medieval history. Bd. 2. C. 700–900, Cambridge 1995, S. 538–560.
- BLOCH, Marc: Salt in Human History, *Interdisciplinary Science Reviews* 1,4 (1976), S. 336–352.
- BLÖCKER, Monica: Wetterzauber. Zu einem Glaubenskomples des frühen Mittelalters, *Francia* 9 (1981), S. 117–133.
- BOOKER, Courtney M.: Past Convictions. The Penance of Louis the Pious and the Decline of the Carolingians, Philadelphia 2009.
- BORGOLTE, Michael: Stiftergedenken in Kloster Dießen. Ein Beitrag zur Kritik bayerischer Traditionsbücher, *Frühmittelalterliche Studien* 24 (1990), S. 235–289.
- BOSHOF, Egon: Erzbischof Agobard von Lyon. Leben und Werk, *Kölner historische Abhandlungen*. Bd. 17, Köln 1969.
- : Einheitsidee und Teilungsprinzip in der Regierungszeit Ludwigs des Frommen, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), *Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840)*, Oxford 1990, S. 161–189.
- : Ludwig der Fromme, Darmstadt 1996.

- BRAUDEL, Fernand: *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, Paris 1949.
- BRÁZDIL, RUDOLF u.a.: *Historical Climatology In Europe. The State Of The Art, Climatic Change XXX* (2004), S. 1–68.
- BRETERNITZ, Patrick: *Ludwig der Fromme und die Entfremdung von Kirchengut. Beobachtungen zum Epitaphium Arsenii*, in: Karl Ubl/Daniel Ziemann (Hrsg.), *Fälschung als Mittel der Politik? Pseudoisidor im Licht der neuen Forschung. Gedenkschrift für Klaus Zechiel-Eckes*, Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte. Bd. 57, Wiesbaden 2015, S. 187–206.
- BROWN, Giles: *Introduction*, in: Rosamond McKitterick (Hrsg.), *Carolingian Culture. Emulation and Innovation*, Cambridge 1994, S. 1–51.
- BRÜCKNER, W.: *Art. Bienen*, *Lexikon des Mittelalters*, Tl. 2, Sp. 134–135.
- BRUNNER, Karl: *Oppositionelle Gruppen im Karolingerreich*, *Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*. Universität Wien. Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Bd. 25, Wien u.a. 1979.
- BÜHRER-THIERRY, Geneviève: *La reine adultère*, *Cahiers de civilisation médiévale* 35 (1992), S. 299–312.
- BÜNTGEN, Ulf u.a.: *2500 Years of European Climate Variability and Human Susceptibility*, *Science* 331, 6017 (2011), S. 578–582.
- : *Multi-proxy dating of Iceland's major pre-settlement Katla eruption to 822–823 CE*, *Geology* 45,9 (2017), S. 783–786.
- BÜTTNER, Heinrich: *Aus den Anfängen des abendländischen Staatsgedankens. Die Königserhebung Pippins*, *Historisches Jahrbuch* 71 (1951), S. 77–90.
- BUSCH, Jörg W.: *Die Herrschaften der Karolinger. 714–911*, Lothar Gall (Hrsg.), *Enzyklopädie deutscher Geschichte*. Bd. 88, München 2011.
- BUSSE, Heribert: *Arabische Historiographie und Geographie*, in: Helmut Gätje (Hrsg.), *Grundriss der Arabischen Philologie*. Bd. 2. *Literaturwissenschaft*, Wiesbaden 1987.
- BUTZ, Eva-Maria: *Die Memoria Ludwigs des Frommen in St. Gallen und auf der Reichenau. Herrschergedenken zwischen Krise und Konsens*, in: Jürgen Dendorfer u.a. (Hrsg.), *817 – die urkundliche Ersterwähnung von Villingen und Schwenningen. Alemannien und das Reich in der Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen*, *Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br.* Bd. 83/*Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen*. Bd. 39, Ostfildern 2016, S. 145–159.
- CABANISS, J. Allen: *Agobard of Lyons*, in: *Speculum* 26 (1951), S. 50–76.
- : *Agobard of Lyons. Churchman and Critic*, Syracuse, NY 1953.
- CLASSEN, Peter: *Karl der Große und die Thronfolge im Frankenreich*, in: *Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Geschichte* (Hrsg.), *Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19.*

- September 1971, Bd. 3, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 36, Göttingen 1972, S. 109–134.
- CLAVERIE, Pierre-Vincent: L'histoire parfaite d'Ibn al-Athir, *Le Moyen Âge* 115 (2009), S. 601–606.
- COLLET, Dominik: „Vulnerabilität“ als Brückenkonzept der Hungerforschung, in: Dominik Collet/Thore Lassen/Ansgar Schanbacher (Hrsg.), *Handeln in Hungerkrisen. Neue Perspektiven auf soziale und klimatische Vulnerabilität*, Göttingen 2012, S. 13–26.
- COUPLAND, Simon: The Medieval Euro. The single European currency of Louis the Pious, *History Today* June 2002, S. 18–19.
- : Great David's Greater Son? The Portrait Coinage of Louis the Pious, in: Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), *La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien (= Produktivität einer Krise: die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums)*, Ostfildern 2018, S. 37–64.
- CRANE, Eva: *A book of honey*, Oxford u.a. 1980.
- : *The World History of Beekeeping and Honey Hunting*, London ²2000.
- CURSCHMANN, Fritz: *Hungersnöte im Mittelalter. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 8. bis 13. Jahrhunderts*, Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte. Bd. 6, 1, Leipzig 1900.
- DEPREUX, Philippe: Le comte Matfrid d'Orléans sous le règne de Louis le Pieux, *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes* 152 (1994), S. 331–374.
- : Louis le Pieux reconsidéré? À propos des travaux récents consacrés à "héritier de Charlemagne" et à son règne, *Francia* 21, 1 (1994), S. 181–212.
- DEVEREUX, Stephen: *Theories of famine*, Hemel Hempstead 1993.
- DEVROEY, Jean-Pierre/WILKIN, Alexis: Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit, in: Frank Pohle (Hrsg.), *Karl der Grosse, Charlemagne. Orte der Macht. Essays*, Dresden 2014, S. 86–93.
- DEVROEY, Jean-Pierre: La céréaliculture dans le monde franc, in: Jean-Pierre Devroey (Hrsg.), *Etudes sur le grand domaine carolingien*, *Variorum collected studies series*. Bd. 391, Aldershot u.a. 1993, S. 221–253.
- : Wirtschaftsformen in den ländlichen Siedlungen, in: Reiss-Museum Mannheim (Hrsg.), *Die Franken, Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren. König Chlodwig und seine Erben*, Bd. 1, Mainz 1996, S. 529–533.
- : Puissants et misérables. Système social et monde paysan dans l'Europe des Francs (VIe–IXe siècles), *Mémoire de la Classe des Lettres. Collection in-8°*. Académie Royale de Belgique. Série 3. Bd. 40, Brüssel 2006.
- : Food and Politics, in: Massimo Montanari (Hrsg.), *A Cultural History of Food*. Bd. 2. *A Cultural History of Food in the Medieval Age*, London u.a. 2012, S. 73–90.

- : *La nature et le roi. Environnement, pouvoir et société à l'âge de Charlemagne. 740–820*, Paris 2019.
- DIEPOLDER, Gertrud: Freisinger Traditionen und Memorialeinträge im Salzburger Liber Vitae und im Reichenauer Verbrüderungsbuch. Auswertung der Parallelüberlieferung aus der Zeit der Bischöfe Hitto und Erchanbert von Freising, *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 58 (1995), S. 148–189.
- DIETERICH, Julius R.: Die Geschichtsschreibung der Reichenau, in: Konrad Beyerle (Hrsg.), *Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924*. Bd. 1, München 1925, Aalen ND 1970, S. 773–801.
- DOEHAERD, Renée: Les réformes monétaires carolingiennes, *Annales* 7 (1952), S. 13–20.
- DOHMEN, Linda: ...evertit palatium, destruxit consilium.... Konflikte im und um den Rat des Herrschers am Beispiel der Auseinandersetzungen am Hof Ludwigs des Frommen (830/31), in: Matthias Becher/Alheydis Plassmann (Hrsg.), *Streit am Hof im frühen Mittelalter, Super alta perennis*. Bd. 11, Göttingen 2011, S. 285–316.
- : Die Ursache allen Übels. Untersuchungen zu den Unzuchtsvorwürfen gegen die Gemahlinnen der Karolinger, *Mittelalter-Forschungen*. Bd. 53, Ostfildern 2017.
- DOPPSCH, Alfons: *Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit vornehmlich in Deutschland*, Bd. 2, Weimar ²1922.
- DUBAR, Luc: *Recherches sur les offices du monastère de Corbie jusqu'à la fin du 13e siècle*, Doullens 1951.
- DUBY, Georges: *L'économie rurale et la vie des campagnes dans l'Occident medieval*. Bd. 1, Paris 1962, S. 80–87.
- : *The Early Growth of European Economy*, New York, NY 1974.
- DÜMMLER, Ernst: *Geschichte des ostfränkischen Reiches. Ludwig der Deutsche bis zum Frieden von Koblenz 860*, Bd. 1, Leipzig ²1887, ND Hildesheim 1960.
- DULL, Robert A./SOUTHON, John R./SHEETS, Payson: Volcanism, Ecology and Culture. A Reassessment of the Volcán Ilopango Tbj eruption in the Southern Maya Realm, *Latin American Antiquity* 12, 1 (2001), S. 25–44.
- DUTTON, Paul E.: Thunder and hail over the Carolingian countryside, in: Del Sweeney (Hrsg.), *Agriculture in the Middle Ages. Technology, practice, and representation, The Middle Ages series*, Philadelphia, Pa. 1995, S. 111–137.
- EBERT, Stephan: Starvation Under Carolingian Rule. The Famine of 779 and the *Annales Regni Francorum*, in: Dominik Collet/Maximilian Schuh (Hrsg.), *Famines During the 'Little Ice Age' (1300–1800). Socionatural Entanglements in Premodern Societies*, Heidelberg 2017, S. 211–230.
- EICHLER, Daniel: *Fränkische Reichsversammlungen unter Ludwig dem Frommen*, Monumenta

- Germaniae Historica. Studien und Texte. Bd. 45, Hannover 2007.
- ELLIS, David: Byron in Geneva. That Summer of 1816, Liverpool 2011.
- ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas: Studien zum Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés, Köln u.a. Böhlau, 1993.
- ENGLER, Steven: Developing a historically based Famine Vulnerability Analysis Model (FVAM) – An interdisciplinary approach. Erdkunde 66,2 (2012), S. 157–172.
- ESDERS, Stefan: "Öffentliche" Abgaben und Leistungen im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Konzeptionen und Befunde, in: Theo Kölzer/Rudolf Schieffer (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde, Vorträge und Forschungen. Bd. 70, Ostfildern 2009, S. 189–244.
- : Die "Capitula de expeditione Corsicana" Lothars I. vom Februar 825. Überlieferung, historischer Kontext, Textrekonstruktion und Rechtsinhalt, Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 98 (2018), S. 91–144.
- EWIG, Eugen: Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter, in: Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen. Mainau-Vorträge 1954, Vorträge und Forschungen. Bd. 3, Sigmaringen 1973, S. 7–73.
- : Überlegungen zu den merowingischen und karolingischen Teilungen, in: Nascita dell'Europa ed Europa one da verificare, Bd. 2, Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo. Bd. 27, Spoleto 1981, S. 225–253.
- FAIRBANK, John K./TWICHELL, Denis: The Cambridge history of China. Sui and T'ang China, 589–906. Part 1, Taipei 1989.
- FAULHABER, Roland: Der Reichseinheitsgedanke in der Literatur der Karolingerzeit bis zum Vertrag von Verdun, Berlin 1931.
- FECHNER, Fabian u.a.: ‚We are gambling with our survival‘. Bedrohungskommunikation als Indikator für bedrohte Ordnungen, in: Ewald Frie/Mischa Meier (Hrsg.), Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz. Zerfall : bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften, Bedrohte Ordnungen. Bd. 1, Tübingen 2014, S. 141–173.
- FICHTENAU, Heinrich: Das karolingische Imperium. Soziale und geistige Problematik eines Großreiches, Zürich 1949.
- : Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 23, Wien u.a. 1971.
- FILOTAS, Bernadette: Pagan survivals, superstitions and popular cultures in early medieval pastoral literature, Studies and texts. Bd. 151, Toronto 2005.
- FLECKENSTEIN, Josef: Adel und Kriegerum und ihre Wandlung im Karolingerreich, in: Nascita

- dell'Europa ed Europa Carolingia. Un'equazione da verificare. Bd. 1, Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo. Bd. 27, Spoleto 1981, S. 67–94.
- : Karl der Große, seine Hofgelehrten und das Frankfurter Konzil von 794, in: Johannes Fried/Lieselotte E. Saurma-Jeltsch (Hrsg.), 794. Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit. Ausstellung zum 1200-Jahre-Jubiläum der Stadt Frankfurt am Main, Sigmaringen 1994, S. 27–46.
- FLINT, Valerie I. J.: *The rise of magic in early medieval Europe*, Princeton, NJ u.a. 1991.
- FORST, Hermann: Die Geschichtsschreibung im Bistum Osnabrück bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, *Deutsche Geschichtsblätter* 5 (1904), S. 117–127.
- FRANKLIN, Benjamin: *Meteorological Imaginations and Conjectures*, *Memoirs of the Literary and Philosophical Society of Manchester* 2 (1785), S. 357–361.
- FRIED, Johannes: Der Karolingische Herrschaftsverband im 9. Jh. zwischen ‚Kirche‘ und ‚Königshaus‘, *Historische Zeitschrift* 235 (1982), S. 1–43.
- : Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit, in Johannes Fried/Lieselotte E. Saurma-Jeltsch (Hrsg.), 794. Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit. Ausstellung zum 1200-Jahre-Jubiläum der Stadt Frankfurt am Main, Sigmaringen 1994, S. 25–34.
- : Der lange Schatten eines schwachen Herrschers. Ludwig der Fromme, die Kaiserin Judith, Pseudoisidor und andere Personen in der Perspektive neuer Fragen, Methoden und Erkenntnisse, *Historische Zeitschrift* 284 (2007), S. 103–138.
- FÜSSEL, Hans-Martin: *Vulnerability. A generally applicable conceptual framework for climate change research*, *Global Environmental Change* 17,2 (2007), S. 155–167.
- FUNCK, Friedrich: *Ludwig der Fromme. Geschichte der Auflösung des großen Frankenreichs*, Frankfurt a. M. 1832.
- GANSHOF, François L.: *Was waren die Kapitularien?*, Weimar u.a., 1961.
- : Louis the Pious Reconsidered, *The Carolingians and the Frankish monarchy* (1971), S. 261–272.
- : Am Vorabend der ersten Krise der Regierung Ludwigs des Frommen. Die Jahre 828 und 829, *Frühmittelalterliche Studien* 6 (1972), S. 39–54.
- GANZ, David: *Corbie in the Carolingian renaissance. Untersuchung zur monastischen Kultur der Karolingerzeit am Beispiel der Abtei Corbie*, Beihefte der Francia. Bd. 20, Sigmaringen 1990.
- GEUENICH, Dieter: Das Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: Dieter Geuenich/Uwe Ludwig (Hrsg.), *Libri vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters*, Köln 2015, S. 123–146.
- : Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau als Zeugnis der Kloster- und Reichsgeschichte, in:

- Jakobus Kaffanke (Hrsg.), Benedikt von Nursia und Benedikt von Aniane. Karl der Große und die Schaffung des "Karolingischen Mönchtums", Weisungen der Väter. Bd. 26, Beuron 2016, S. 60–81.
- GIBBONS, Ann: Pleistocene Population Explosions, *Science* 262,5130 (1993), S. 27–28.
- GIESE, Martina: Die *Annales Quedlinburgenses*, in: MGH, *Script. rer. Germ.*, 72, Hannover 2004, S. 198–200.
- GIESEBRECHT, Wilhelm von: Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Gründung des Kaisertums. Bd. 1. Entstehung des deutschen Reichs. Tl. 1, Braunschweig ⁴1873.
- GLASER, Rüdiger u.a.: Konzeption klimavulnerabler Regionen Mitteleuropas in den letzten 1000 Jahren, in: Falko Daim (Hrsg.), Strategien zum Überleben. Umweltkrisen und ihre Bewältigung, RGZM-Tagungen/Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Bd. 11, Mainz 2011.
- GOETZ, Hans-Werner: Nobilis. Der Adel im Selbstverständnis der Karolingerzeit, *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 70 (1983), S. 153–191.
- : Regnum. Zum politischen Denken der Karolingerzeit, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt.* 104 (1987), S. 110–189.
- : Palaiseau. Zur Struktur und Bevölkerung eines frühmittelalterlichen Dorfes in der Grundherrschaft des Klosters Saint-Germain-des-Prés, in: Thomas Kohl/ Steffen Patzold/Bernhard Zeller (Hrsg.), *Kleine Welten. Ländliche Gesellschaften im Karolingerreich* *Kleine Welten: ländliche Gesellschaften im Karolingerreich, Vorträge und Forschungen.* Bd. 87, Ostfildern 2019, S. 205–234.
- GOFFART, Walter: Frankish military duty and the fate of Roman taxation, *Early medieval Europe* 16 (2008), S. 166–190.
- GRIERSON, Philip/ BLACKBURN, Mark: *Medieval European coinage*, Bd. 1. The early Middle Ages (5th – 10th centuries), Cambridge 1986, S. 211–221.
- GRIERSON, Philip: Money and Coinage under Charlemagne, in: Helmut Beumann/Wolfgang Braunfels u.a. (Hrsg.), *Karl der Grosse. Lebenswerk und Nachleben.* Bd. 1, Düsseldorf 1965, S. 501–535.
- : The gold solidus of Louis the Pious and its imitations, in: *Dark Age Numismatics. Selected Studies, Variorum collected studies series.* Bd. 96, London 1979, S. 1–41.
- GRIMM, Jacob: *Deutsche Mythologie*, Bd. 1, Gütersloh ⁴1875.
- GROTEN, Manfred: Klösterliche Geschichtsschreibung. Siegburg und die Kölner Königschronik, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 61 (1997), S. 50–78.
- GRUNWALD, Henning/ PFISTER, Manfred: Einleitung, in: Henning Grunwald/Manfred Pfister (Hrsg.), *Krisis! Krisenszenarien, Diagnosen und Diskursstrategien*, München 2007, S. 7–20.
- GUÉRARD, Benjamin: *Polyptique de l'abbé Irminon. Ou Dénombrement des manses, des serfs et des*

revenus de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés sous le règne de Charlemagne, publié d'après le manuscrit de la bibliothèque du roi avec des prolégomènes pour servir à l'histoire de la condition des personnes et des terres depuis les invasions des barbares jusqu'à l'institution des communes. Bd. 1. Tl. 2, Paris 1844.

GUILLOT, Olivier: Une "ordinatio" méconnue. Le capitulaire de 823–825, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 455–486.

HAACK, Christoph: Die Krieger der Karolinger. Kriegsdienste als Prozesse gemeinschaftlicher Organisation um 800, Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Ergänzungsbände. Bd. 115, Berlin/Boston 2020.

–: Mobilisierung als Bedrohungskommunikation, in: Frühmittelalterliche Studien 54 (2020), S. 143–172.

HÄGERMANN, Dieter: Reichseinheit und Reichsteilung. Bemerkungen zur Divisio regnorum von 806 und zur Ordinatio Imperii von 817, Historisches Jahrbuch 95 (1975), S. 278–307.

–: Der Abt als Grundherr. Kloster und Wirtschaft im frühen Mittelalter, in: Friedrich Prinz (Hrsg.), Herrschaft und Kirche. Beiträge zur Entstehung und Wirkungsweise episkopaler und monastischer Organisationsformen, Monographien zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 33, Stuttgart 1988, S. 345–385.

–: Karl der Große. Herrscher des Abendlandes. Biographie, Berlin 2000.

Haid, Oliver/STÖLLNER, Thomas: Salz, Salzgewinnung, Salzhandel, in: Heinrich Beck/Dieter Geuenich/Heiko Steuer (Hrsg.), Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 26, Berlin/New York 2004, S. 354–379.

HALPHEN, Louis: Charlemagne et l'empire carolingien, Paris 1947.

HAMMER, Claus U./CLAUSEN, Henrik B./DANSGAARD, Willi: Greenland ice sheet evidence of post-glacial volcanism and its climatic impact, Nature 288 (1980), S. 230–235.

HAMPE, Karl: Zur Datierung der Briefe des Bischofs Frothar von Toul, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 21 (1896), S. 747–760.

HARPER, Kyle: The fate of Rome. Climate, disease, and the end of an empire, The Princeton history of the ancient world, Princeton, NJ/Oxford 2017.

HARTMANN, Wilfried: Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien, Konziliengeschichte. Reihe A, Paderborn u.a. 1989.

HEIL, Johannes: Agobard, Amolo, das Kirchengut und die Juden von Lyon, Francia 25, 1 (1998), S. 39–76.

HEINRICH, Placidus: Auszüge des meteorologischen Tagebuches vom Professor Heinrich in Regensburg, Journal für Chemie und Physik 17 (1816/17).

- HINDRICH, Carsten: Zwischen Reichseinheit und adeligen Machtegoismen. Zu den Gründen des Aufstands von 830, *Concilium medii aevi* 13 (2010), S. 251–287.
- HOFBAUER, Martin: Vom Krieger zum Ritter. Die Professionalisierung der bewaffneten Kämpfer im Mittelalter, Freiburg i.Br. u.a. 2015.
- HOFFMANN, Hartmut: Untersuchungen zur karolingischen Annalistik, *Bonner Historische Forschungen*. Bd. 10, Bonn 1958.
- HOLTZMANN, Robert: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit. Bd. 1, H. 1, Tübingen ³1948.
- HOCQUET, Jean-Claude: Weißes Gold. Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800, Gerda Kurz (Übers.), Stuttgart 1993.
- HOUSTON, Margaret S.: Chinese Climate, History, and State Stability in A.D. 536, in: Joel D. Gunn (Hrsg.), *The Years Without Summer; Tracing AD 536 and its Aftermath*, *BAR International Series*. Bd. 872, Oxford 2000, S. 71–77.
- HOWARD, Luke: The Climate of London Deduced from Meteorological Observations Made at Different Places in the Neighbourhood of the Metropolis, Bd. 2, London 1820.
- HOWE, Paul/DEVEREUX, Stephen: Famine intensity and magnitude scales. A proposal for an instrumental definition of famine, *Disasters* 28,4 (2004), S. 353–372.
- HSIANG, Solomon M./BURKE, Marshall/MIGUEL, Edward: Quantifying the Influence of Climate on Human Conflict, *Science* 341, 6151 (2013), S. 1235367-1–1235367-14.
- HÜLK, Walburga: Narrative der Krise, in: Uta Fenske/Walburga Hülk/Georg Schuhen (Hrsg.), *Die Krise als Erzählung. Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne*, Bielefeld 2013, S. 113–131.
- HUHTAMAA, Heli: Climatic anomalies, food systems, and subsistence crises in medieval Novgorod and Ladoga, *Scandinavian Journal of History* 40,4 (2015), S. 562–590.
- : Exploring the climate-society nexus with tree-ring evidence. *Climate, Crop Yields, and Hunger in Medieval and Early Modern North-East Europe*, *Publications of the University of Eastern Finland. Dissertations in Social Sciences and Business Studies*. Bd. 152, University of Eastern Finland 2017.
- HUMPHREYS, William J.: Volcanic Dust and Other Factors in the Production of Climatic Changes, and their Possible Relation to Ice Ages, *Bulletin of the Mount Weather Observatory* 6 (1913), S. 1–34.
- HUNGER, Herbert: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. Bd. 1 Philosophie, Rhetorik, Epistolographie, Geschichtsschreibung, Geographie, *Handbuch der Altertumswissenschaft*. Abt. 12. Teil 5, Bd. 1/Byzantinisches Handbuch. Teil 5, Bd. 1, München 1978.
- INNES, Matthew J.: *State and society in the early Middle Ages. The middle Rhine valley, 400–1000*, *Cambridge studies in medieval life and thought*. Bd. 4, 47, Cambridge 2000.

- : 'A place of discipline'. Carolingian courts and aristocratic youth, in: Catherine R. E. Cubitt (Hrsg.), Court culture in the early middle ages. The proceedings of the first Alcuin conference, Studies in the early middle ages. Bd. 3, Turnhout 2003, S. 59–76.
- JACOBS, Werner/RENNER, Maximilian: Biologie und Ökologie der Insekten . Ein Taschenlexikon, Klaus Honomichl (Bearb.), Stuttgart u.a. ³1998.
- JAHN, Joachim: Virgil, Ardeo und Cozroh. Verfassungsgeschichtliche Beobachtungen an bairischen Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 130 (1990), S. 201–292.
- JOHANEK, Peter: Zur rechtlichen Funktion von Traditionsnotiz, Traditionsbuch und früher Siegelurkunde, in: Peter Classen (Hrsg.), Recht und Schrift im Mittelalter, Vorträge und Forschungen. Bd. 23, Sigmaringen 1977, S. 131–162.
- JONG, Mayke de: Power and humility in Carolingian society. The public penance of Louis the Pious, Early medieval Europe 1 (1992), S. 29–52.
- : The foreign past. Medieval historians and cultural anthropology, Tijdschrift voor geschiedenis 109 (1996), S. 326–342.
- : Sacrum palatium et ecelesia. L'autorité religieuse royale sous les Carolingiens (790–840), Annales 58 (2003), S. 1243–1270.
- : Bride shows revisited. Praise, slander and exegesis in the reign of the empress Judith, in: Leslie Brubaker/Julia M. H. Smith (Hrsg.), Gender in the Early Medieval World. East and West. 300–900, Cambridge 2004, S. 257–277.
- : Charlemagne's Church, in: Joanna Story (Hrsg.), Charlemagne. Empire and society, Manchester u.a. 2005, ND Manchester u.a. 2006, S. 103–135.
- : „Ecclesia“ and the early medieval polity, in: Stuart Airlie/Walter Pohl/Helmut Reimitz (Hrsg.), Staat im frühen Mittelalter, Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Bd. 334/Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 11, Wien 2006, S. 113–126.
- : Admonitio and Criticism of the Ruler at the Court of Louis the Pious, in: François Bougard/Régine Le Jan/Rosamund McKitterick (Hrsg.), La culture du haut Moyen Âge, une question d'élites?: [... actes de la rencontre de Cambridge des 6, 7 et 8 septembre 2007], Collection Haut Moyen Âge. Bd. 7, Turnhout 2009, S. 315–338.
- : The state of the church. Ecclesia and early medieval State formation, in: Walter Pohl/Veronika Wieser (Hrsg.), Der frühmittelalterliche Staat – europäische Perspektiven, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 16/Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Bd. 386, Wien 2009, S. 241–254.

- : The penitential state. Authority and atonement in the age of Louis the Pious, 814–840, Cambridge u.a. 2011.
- : The Empire that was always Decaying. The Carolingians (800–888), in: *Medieval worlds* 1, 2 (2015), S. 6–25.
- : The Two Republics. Ecclesia and the Public Domain in the Carolingian World, in: Ross Balzaretto/Julia S. Barrow/Patricia Skinner (Hrsg.), *Italy and Early Medieval Europe. Papers for Chris Wickham, The past & present book series*, Oxford 2018, S. 486–500.
- KASTEN, Brigitte: Adalhard von Corbie. Die Biographie eines karolingischen Politikers und Kloostervorstehers, *Studia humaniora*. Bd. 3, Düsseldorf 1986.
- KERN, Fritz: Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter. Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie, Darmstadt 1954.
- KEYS, David: *Catastrophe. A Quest for the Origins of the Modern World*, New York 1999.
- KOCH, Armin: Kaiserin Judith. Eine politische Biographie, *Historische Studien*. Bd. 486, Husum 2005.
- KOCH, Hans J.: *Mittelalter*. Bd. 1, Die deutsche Literatur. Bd. 1, Stuttgart 1976.
- KODER, Johannes: Der Lebensraum der Byzantiner. Historisch-geographischer Abriß ihres mittelalterlichen Staates im östlichen Mittelmeerraum, *Byzantinische Geschichtsschreiber. Ergänzungsband*. Bd. 1, Graz u.a. 1984.
- : Climatic change in the fifth and sixth centuries?, Pauline Allen/Elizabeth M. Jeffreys (Hrsg.), in: *The sixth century. End or beginning?*, *Byzantina Australiensia*. Bd. 10, Brisbane 1996, S. 270–285.
- KÖLZER, Theo: Kaiser Ludwig der Fromme (814–840) im Spiegel seiner Urkunden, *Rheinisch Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G*. Bd. 401, Paderborn u.a. 2005.
- KORTÜM, Hans-Henning: *Kriege und Krieger. 500–1500*, Kohlhammer-Urban-Akademie, Stuttgart 2010.
- KOSELLECK, Reinhart: Krise, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 617–650.
- KRAMER, Rutger D.: *Great expectations. Imperial ideologies and ecclesiastical reforms from Charlemagne to Louis the Pious (813–822)*, Berlin 2014.
- : Rethinking authority in the Carolingian empire. Ideals and expectations during the reign of Louis the Pious (813–828), *The early Medieval North Atlantic*. Bd. 6, Amsterdam 2019.
- KRÄMER, Daniel: "Menschen grasten nun mit dem Vieh". Die letzte grosse Hungerkrise der Schweiz 1816/17. Mit einer theoretischen und methodischen Einführung in die historische Hungerforschung, *Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte*. Bd. 4, Basel 2015.
- KRAH, Adelheid: Absetzungsverfahren als Spiegelbild von Königsmacht. Untersuchungen zum

- Kräfteverhältnis zwischen Königtum und Adel im Karolingerreich und seinen Nachfolgerstaaten, Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF. Bd. 26, Aalen 1985, S. 58–60.
- : Die Handschrift des Cozroh. Einblicke in die kopiale Überlieferung der verlorenen ältesten Archivbestände des Hochstifts Freising, *Archivalische Zeitschrift* 89 (2007), S. 407–431.
- KUCHENBUCH, Ludolf: Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. Studien zur Sozialstruktur der Familia der Abtei Prüm, *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Beihefte. Bd. 66, Stuttgart 1978.
- : Probleme der Rentenentwicklung in den klösterlichen Grundherrschaften des frühen Mittelalters, in: Willem Lourdaux (Hrsg.), *Benedictine culture 750–1050, Mediaevalia Lovaniensia*. Bd. 1, 11, Louvain 1983, S. 132–172.
- : Die Klostergrundherrschaft im Frühmittelalter. Eine Zwischenbilanz, in: Friedrich Prinz (Hrsg.), *Herrschaft und Kirche. Beiträge zur Entstehung und Wirkungsweise episkopaler und monastischer Organisationsformen, Monographien zur Geschichte des Mittelalters*. Bd. 33, Stuttgart 1988, S. 297–343.
- KURLANSKY, Mark: *Salz. Der Stoff, der die Welt veränderte*, Ulrich Enderwitz/Monika Noll (Übers.), München ²2002.
- KURZE, Friedrich: Über die *Annales Fuldenses*, *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 17 (1892), S. 109–116.
- KUTHADA, Yvonne: *Die Imkerei und Zeidlerei im Mittelalter und Spätmittelalter*, Zulassungsarbeit Tübingen, Univ. 2001.
- LAFaurie, Jean: Numismatique. Des Carolingiens aux Capétiens, *Cahiers de civilisation médiévale* 13 (1970), S. 117–137.
- LAMB, Hubert H.: *Klima und Kulturgeschichte. Der Einfluß des Wetters auf den Gang der Geschichte*, Elke Linnepe (Übers.), Rowohlt's Enzyklopädie. Bd. 478. Kulturen und Ideen, Reinbek bei Hamburg 1989.
- LECOUTEUX, Claude: Les maîtres du temps. Tempestaires, obligateurs, défenseurs et autres, in: Joëlle Ducos/Claude Thomasset (Hrsg.), *Le temps qu'il fait au Moyen âge. Phénomènes atmosphériques dans la littérature, la pensée scientifique et religieuse, Cultures et civilisations médiévales*. Bd. 15, Paris 1998, S. 151–169.
- LE JAN, Régine : Reichenau and its amici viventes. Competition and cooperation?, in: Rob Meens (Hrsg.), *Religious Franks. Religion and power in the Frankish kingdom. Studies in honour of Mayke de Jong*, Manchester 2016, S. 262–278.
- LE ROY LADURIE, Emmanuel: *Die Geschichte von Sonnenschein und Regenwetter*, in: Marc

- Bloch/Claudia Honegger (Hrsg.), *Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse*, Edition Suhrkamp. Bd. 814, Frankfurt a. M. 1977, S. 220–246.
- : *Times of Feast, Times of Famine. A History of Climate since the Year 1000*, Barbara Bray (Übers.), London 1971.
- LESNE, Emile: *L'origine des menses dans le temporel des églises et des monastères de France au XIXe siècle*, Lille 1910.
- : *L'économie domestique d'un monastère au IXe siècle, d'après les statuts d'Adalhard, abbé de Corbie*, *Mélanges d'histoire offerts à Ferdinand Lot*, Paris 1925, S. 385–420.
- : *Histoire de la propriété ecclésiastique en France. Les églises et les monastères centres d'accueil, d'exploitation et de peuplement*, Bd. 6, *Mémoires et travaux publiés par les professeurs des Facultés catholiques de Lille*. Fasc. 53, Lille 1943.
- LEVEN, Karl-Heinz: Die "Justinianische" Pest, in: Mischa Meier (Hrsg.), *Justinian, Neue Wege der Forschung*, Darmstadt 2011, S. 215–249.
- LEWIS, Mark E.: *China's cosmopolitan empire. The Tang dynasty*, *History of imperial China*, Cambridge, Mass. u.a. 2009.
- LIEBESCHÜTZ, Hans: *Wesen und Grenzen des karolingischen Rationalismus*, *Archiv für Kulturgeschichte* 33 (1951), S. 17–44.
- LÖWE, Heinz: *Studien zu den Annales Xantenses*, *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 8 (1950), S. 59–99.
- LUDLOW, Francis u.a.: *Medieval Irish chronicles reveal persistent volcanic forcing of severe winter cold events. 431–1649 CE*, *Environmental Research Letters* 8,2 (2013), S. 1–10.
- LUDLOW, Francis: *The dating of volcanic events and their impact upon European society. 400–800 CE*, *Post-Classical Archaeologies* 5 (2015), S. 7–30.
- LUDWIG, Karl-Heinz/SCHMIDTCHEN, Volker: *Propyläen-Technikgeschichte. Bd. 2, Metalle und Macht 1000 bis 1600*, Berlin u.a. 1992.
- LUTERBACHER, Jürg u.a.: *A Review of 2000 Years of Paleoclimatic Evidence in the Mediterranean*, in: Piero Lionello (Hrsg.), *The Climate of the Mediterranean Region. From the past to the future*, London 2012, S. 87–185.
- LUTERBACHER, Jürg/PFISTER, Christian: *The year without a summer*, *Nature Geoscience* 8 (2015), S. 246–248.
- MARGALHAN-FERRAT, Corinne: *Le concept de „ministerium“ entre littérature spéculaire et législation carolingienne*, in: Angela De Benedictis (Hrsg.), *Specula principum. Riflesso della realtà giuridica*, Frankfurt a. M. 1999, S. 121–157.
- MAUELSHAGEN, Franz/PFISTER, Christian: *Vom Klima zur Gesellschaft. Klimageschichte im 21.*

- Jahrhundert, in: Harald Welzer/Hans-Georg Soeffner/Dana Giesecke (Hrsg.), *KlimaKulturen. Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel*, Frankfurt a.M. 2010, S. 241–269.
- MAUELSHAGEN, Franz: Keine Geschichte ohne Menschen. Die Erneuerung der historischen Klimawirkungsforschung aus der Klimakatastrophe, in: André Kirchhofer u.a. (Hrsg.), *Nachhaltige Geschichte. Festschrift für Christian Pfister*, Zürich 2009, S. 169–193.
- : Anthropozän. Plädoyer für eine Klimageschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 9.1 (2012), S. 131–137.
- MAYER, Theodor: Staatsauffassung in der Karolingerzeit, *Historische Zeitschrift* 173 (1952), S. 467–484.
- MCCORMICK, Michael/DUTTON, Paul E./MAYEWSKI, Paul A.: Volcanoes and the climate forcing of Carolingian Europe, A. D. 750–950, *Speculum* 82 (2007), S. 865–895.
- MCCORMICK, Michael: *Origins of the European economy. Communications and commerce. A.D. 300–900*, Cambridge u.a. 2001.
- MCKITTERICK, Rosamond: Constructing the past in the early Middle Ages. The case of the Royal Frankish Annals, *Transactions of the Royal Historical Society Ser. 6, Bd. 7* (1997), S. 101–129.
- : *History and memory in the Carolingian world*, Cambridge u.a. 2004.
- MCTURK, Rory W.: Ragnarr loðbrók in the Irish annals?, in: Bo Almqvist/David Greene (Hrsg.), *Proceedings of the Seventh Viking Congress. Dublin, 15.–21. August 1973*, Dublin 1976, S. 93–123.
- : *Studies in Ragnars saga loðbrókar and its major Scandinavian analogues*, *Medium aevum monographs. Bd. NS 15*, Oxford 1991.
- MEDICK, Hans: „Hungerkrisen“ in der historischen Forschung. Beispiele aus Mitteleuropa vom 17.–19. Jahrhundert. *Sozialwissenschaftliche Informationen* 14 (1985), S. 95–102.
- MEENS, Rob: Thunder over Lyon. Agobard, the tempestarii and Christianity, in: Carlos Steel/John Marenbon/Werner Verbeke (Hrsg.), *Paganism in the Middle Age. Threat and fascination, Mediaevalia Lovaniensia. Bd. 43*, Leuven 2012, S. 157–166.
- MEIER, Mischa: Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n.Chr., *Hypomnemata. Bd. 147*, Göttingen 2003.
- : Zur Wahrnehmung und Deutung von Naturkatastrophen im 6. Jahrhundert n. Chr., in: Dieter Groh/Michael Kempe/Franz Mauelshagen (Hrsg.), *Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, Literatur und Anthropologie. Bd. 13*, Tübingen 2003, S. 45–64.
- : "Hinzu kam auch noch die Pest ..." Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen, in: Mischa Meier (Hrsg.), *Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas*, Stuttgart 2005, S. 86–107.
- Meteōrologika phainomena kai klima sto Byzantio. Tomo A, Iōannēs G. Telelēs (Hrsg.),

- Ponēmata. Bd. 5,1, Athen 2004.
- METZ, Wolfgang: Zur Geschichte und Kritik der frühmittelalterlichen Güterverzeichnisse Deutschlands, *Archiv für Diplomatik* 4 (1958), S. 183–206.
- Michael Syrus, *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 5 (1993), Sp. 1467–1471.
- MICHEAU, Françoise: Ibn al-Athir, in: Alex Mallett (Hrsg.), *Medieval muslim historians and the franks in the Levant, The Muslim world in the age of the Crusades*. Bd. 2, Leiden 2014, S. 52–83.
- MITIS, Oskar von: *Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen*, Wien 1906–1912.
- MOEGLIN, Jean-Marie: La mémoire de Louis le Pieux (IXe–XXIe siècle). Roi clément ou roi faible?, in: Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), *La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien (= Produktivität einer Krise: die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums)*, Ostfildern 2018, S. 13–36.
- MOHR, Walter: Die kirchliche Einheitspartei und die Durchführung der Reichsordnung von 817, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 72 (1961), S. 1–45.
- : Die karolingische Reichsidee, *Aevum christianum*. Bd. 5, Münster 1962.
- MOLITOR, Stephan: Das Traditionsbuch. Zur Forschungsgeschichte einer Quellengattung und zu einem Beispiel aus Südwestdeutschland, *Archiv für Diplomatik* 36 (1990), S. 61–92.
- MONOD, Gabriel: Hilduin et les Annales Einhardi, in: *Mélanges Julien Havet. Recueil de travaux d'érudition dédiés à la mémoire de Julien Havet (1853–1893)*, Paris 1895, S. 57–65.
- MORRISON, Karl F.: *Carolingian coinage*, Henry Grunthal (Bearb.), *Numismatic notes and monographs*. Bd. 158, New York, NY 1967.
- MÜHLBACHER, Engelbert: *Deutsche Geschichte unter den Karolingern*, Stuttgart ²1896, ND Stuttgart 1959.
- MÜLLER, Heribert: Die Kirche von Lyon im Karolingerreich. Studien zur Bischofsliste des 8. und 9. Jahrhunderts, *Historisches Jahrbuch* 107 (1987), S. 225–253.
- MÜLLER, Wilhelm C.: *Fünfhundertjährige Witterungs-Geschichte. Besonders der außerordentlichen Kälte. Nebst Beobachtungen ihrer Perioden und Einwirkungen auf die Menschheit*, Bremen 1823.
- NELSON, Janet L.: *Politics and ritual in early medieval Europe*, *History series*. Bd. 42, London 1986.
- : Women at the court of Charlemagne. A case of a monstrous regiment?, in: John Carmi Parsons (Hrsg.), *Medieval Queenship*, Stroud 1994, S. 43–61.
- : The last years of Louis the Pious, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), *Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840)*, Oxford 1990, S. 147–159.
- NENQUIN, Jacques: *Salt. A study in economic prehistory*, *Dissertationes archaeologicae Gandenses*. Bd. 6, Brügge 1961.

- NEWFIELD, Timothy P.: Epizootics and the Consumption of Diseased Meat in the Middle Age, in: Francesco Ammannati (Hrsg.), *Religione e istituzioni religiose nell'economia europea. 1000 – 1800. Atti della "quarantatreesima settimana di studi"*. 8.–12. maggio 2011, Fondazione Istituto Internazionale di Storia Economica "F. Datini", Prato. Serie 2, Atti delle "settimane di studi" e altri convegni. Bd. 43, Firenze 2011, S. 619–640.
- : A Great Carolingian Panzootic. The Probable Extent, Diagnosis and Impact of an Early Ninth-Century Cattle Pestilence, *Argos* 46 (2012), S. 200–210.
- : The Contours, Frequency and Causation of Subsistence Crises in Carolingian Europe (750–950 CE), in: Pere Benito Monclús (Hrsg.), *Crisis alimentarias en la Edad Media. Modelos, explicaciones y representaciones*, Lleida 2013, S. 117–172.
- : Early medieval epizootics and landscapes of disease. The origins and triggers of European livestock pestilences. 400–1000 CE, in: Sunhild Kleingärtner u.a. (Hrsg.), *Landscapes and societies in medieval Europe East of the Elbe. Interactions between environmental settings and cultural transformations*, Papers in mediaeval studies. Bd. 23, Toronto 2013, S. 73–113.
- : Human-Bovine Plagues in the Early Middle Ages, *The Journal of Interdisciplinary History* 46 (2015), S. 1–38.
- NEWHALL, Christopher G./SELF, Stephen: The volcanic explosivity index (VEI) an estimate of explosive magnitude for historical volcanism, *Journal of Geophysical Research* 87 (1982), S. 1231–1238.
- NOBLE, Thomas F. X.: The monastic ideal as a model for Empire. The case of Louis the Pious, *Revue bénédictine* 86 (1976), S. 235–250.
- : The revolt of King Bernard of Italy in 817. Its causes and consequences, *Studi medievali* 3, 15 (1974), S. 315–326.
- : Louis the Pious and his piety re-reconsidered, *Revue belge de philologie et d'histoire* 58 (1980), S. 297–316.
- NORTH, Michael: *Das Geld und seine Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 1994.
- NOVÝ, Rostislav: Die Münz- und Währungsreform Karls des Grossen, *Historica* 14 (1967), S. 5–32.
- OEXLE, Otto G.: Memoria und Memorialüberlieferung im früheren Mittelalter, *Frühmittelalterliche Studien* 10 (1976), S. 70–95.
- : Memorialüberlieferung und Gebetsgedächtnis in Fulda vom 8. bis zum 11. Jahrhundert, in: Karl Schmid (Hrsg.), *Die Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter. Bd. 1. Grundlegung und Edition der fuldischen Gedenküberlieferung*, Münstersche Mittelalter-Schriften. Bd. 8, München 1978, S. 136–177.
- OLIVER-SMITH, Anthony: Theorizing Vulnerability in a Globalized World. A Political Ecological Perspective, in: Greg Bankoff/Georg Frerks/Dorothea Hilhorst (Hrsg.), *Mapping vulnerability. Disasters, development and people*, London u.a. 2008, S. 10–24.

- OPPENHEIMER, Clive: Climatic, environmental and human consequences of the largest known historic eruption. Tambora volcano (Indonesia) 1815, *Progress in Physical Geography* 27,2 (2003), S. 230–259.
- PATZOLD, Steffen: Eine "loyale Palastrebellion" der "Reichseinheitspartei"?. Zur "Divisio imperii" von 817 und zu den Ursachen des Aufstands gegen Ludwig den Frommen im Jahre 830, *Frühmittelalterliche Studien* 40 (2006), S. 43–77.
- : Episcopus. Wissen über Bischöfe im Frankreich des späten 8. bis frühen 10. Jahrhunderts, *Mittelalter-Forschungen*. Bd. 25, Ostfildern 2008.
- : Zwischen Gerichtsurteil und politischem Mord. Der rätselhafte Tod König Bernhards von Italien im Jahr 818, in: Georg Schild/Anton Schindling (Hrsg.), *Politische Morde in der Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn u.a. 2012, S. 37–54.
- : Pater noster. Priests and the religious instruction of the laity in the Carolingian 'populus Christianus', in: Steffen Patzold/ Carine van Rhijn (Hrsg.), *Men in the Middle. Local priests in early medieval Europe*, *Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Bd. 93, Berlin 2016, S. 199–221.
- PEARSON, Kathy L. R.: Nutrition and Early-Medieval Diet, *Speculum* 72 (1997), S. 1–32.
- PFISTER, Christian: *Klimageschichte der Schweiz 1525–1860. Das Klima der Schweiz und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft*, Bern 1984.
- : Klimawandel in der Geschichte Europas. Zur Entwicklung und zum Potenzial der Historischen Klimatologie, *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 12,2 (2001), S. 7–43.
- : The vulnerability of past societies to climatic variation. A new focus for historical climatology in the twenty-first century, *Climatic Change* 100.1 (2010), S. 25–31.
- : Umwelt- und Klimageschichte, in: Georg Kreis (Hrsg.), *Die Geschichte der Schweiz*, Basel 2014, S. 34–37.
- : Weather, Climate, and the Environment, in: Hamish M. Scott (Hrsg.), *The Oxford handbook of early modern European history, 1350 – 1750*. Bd. 1, Oxford 2015, S. 70–93.
- PFISTER, Christian/BRÁZDIL, Rudolf: Social vulnerability to climate in the "Little Ice Age". An example from Central Europe in the early 1770s, *Climate of the Past* 2 (2006), S. 115–129.
- POHL Walter: Staat und Herrschaft im Frühmittelalter. Überlegungen zum Forschungsstand, in: Stuart Airlie/Walter Pohl/Helmut Reimitz (Hrsg.), *Staat im frühen Mittelalter*, *Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse*. Bd. 334/*Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*. Bd. 11, Wien 2006, S. 9–38.

- POKORNY, Rudolf: Das *Chronicon Wirzburgense*, seine neuaufgefundene Vorlage und die Textstufen der Reichenauer Chronistik des 11. Jahrhunderts, *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 57 (2001), S. 63–93 und S. 451–499.
- PRINZ, Friedrich: Klerus und Krieg im frühen Mittelalter. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft, *Monographien zur Geschichte des Mittelalters*. Bd. 2, Stuttgart 1971.
- PROU, Maurice: Note sur le titre de quelques deniers des IX^e et XI^e siècles essayés à la Monnaie, *Gazette numismatique* 2 (1898), S. 227–232.
- Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. *Jahrbücher von St. Bertin*. *Jahrbücher von St. Vaast*. *Xantener Jahrbücher*. Bd. 2, Reinhold Rau (Hrsg.), 3. erw. Auflage, Darmstadt 2002.
- Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. *Jahrbücher von Fulda*. *Regino: Chronik*. *Notker: Taten Karls*. Bd. 3, Reinhold Rau (Hrsg.), 4. erw. Auflage, Darmstadt 2002.
- Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. *Die Reichsannalen*. *Einhard: Leben Karl des Grossen*. *Zwei 'Leben' Ludwigs*. *Nithard: Geschichten*. Bd. 1, Reinhold Rau (Hrsg.), Darmstadt 1955, ND Darmstadt 2008.
- RAMPINO, Michael R. u.a.: Volcanic winters. *Annual Reviews Earth Planetary Science* 16 (1988), S. 73–99.
- RANKE, Leopold von: Zur Kritik fränkisch-deutscher Reichsannalisten, *Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin* (1854), S. 415–458.
- RAPPMANN, Roland/ZETTLER, Alfons: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter, *Archäologie und Geschichte*. Bd. 5, Sigmaringen 1998.
- REDLICH, Oswald: Über bairische Traditionsbücher und Traditionen, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 5 (1884), S. 1–82.
- REIMITZ, Helmut: Der Weg zum Königtum in historiographischen Kompendien der Karolingerzeit, in: Matthias Becher/Jörg Jarnut (Hrsg.), *Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung*, Münster 2004, S. 277–320.
- REUTER, Timothy: The end of Carolingian military expansion, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), *Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840)*, Oxford 1990, S. 391–405
- : *The Annals of Fulda*, *Manchester medieval sources series*. Bd. 2, Manchester 1992.
- : *Assembly Politics in Western Europe from the Eighth Century to the Twelfth*, in: Peter A. Linehan/Janet L. Nelson (Hrsg.), *The Medieval World*, London 2003, S. 432–450.
- RHIJN, Carine van: Priests and the Carolingian reforms. The bottlenecks of local correctio, in: Richard Corradini u.a. (Hrsg.), *Texts and Identities in the Early Middle Ages*, *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*. Bd. 13, Wien 2006, S. 219–237.

- : *Shepherds of the lord. Priests and episcopal statutes in the Carolingian period, Cultural encounters in late antiquity and the Middle Ages*. Bd. 6, Turnhout 2007.
- RICHÉ, Pierre: *Die Welt der Karolinger*, Cornelia Dirlmeier/Ulf Dirlmeier (Übers.), Stuttgart 1981.
- RIO, Alice: *Slavery after Rome. 500–1100*, Oxford studies in medieval European history, Oxford 2017.
- ROBLIN, Michel: *Le terroir de Paris aux époques gallo-romaine et franque. Peuplement et défrichement dans la Civitas des Parisii*, Paris 1971.
- RÖSENER, Werner: *Strukturformen der adeligen Grundherrschaft in der Karolingerzeit*, in: *Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter*, Werner Rösener (Hrsg.), Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 92, Göttingen 1993, S. 126–180.
- : *Zur Erforschung der frühmittelalterlichen Grundherrschaft*, in: *Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter*, Werner Rösener (Hrsg.), Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 92, Göttingen 1993, S. 9–28.
- : *Die Landwirtschaft im frühen Mittelalter (6.–10. Jahrhundert). Die Grundherrschaft*, in: Norbert Benecke u.a. (Hrsg.), *Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas*. Bd. 14, Langenweissbach 2003, S. 228–240.
- : *Vom Sklaven zum Bauern. Zur Stellung der Hörigen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft*, in: Brigitte Kasten (Hrsg.), *Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (bis ca. 1000)*. Festschrift für Dieter Hägermann zum 65. Geburtstag, *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Beihefte. Bd. 184, München 2006, S. 71–89.
- ROHR, Christian: *Mensch und Naturkatastrophe. Tendenzen und Probleme einer mentalitätsbezogenen Umweltgeschichte des Mittelalters*, in: Sylvia Hahn/Reinhold Reith (Hrsg.), *Umwelt-Geschichte. Arbeitsfelder, Forschungsansätze, Perspektiven, Querschnitte*. Bd. 8, München 2001, S. 13–31.
- : *"Signa apparuerunt, quae aut regis obitum adnunciare solent aut regiones excidium"*. *Naturerscheinungen und ihre "Funktion" in der "Historia Francorum" Gregors von Tours*, in: Dieter Groh/Michael Kempe/Franz Mauelshagen (Hrsg.), *Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung, Literatur und Anthropologie*. Bd. 13, Tübingen 2003, S. 65–78.
- RÜCKERT, Peter: *Vulnerabilität als Konzept der Umweltgeschichte*, in: *Vulnerabilität. Diskurse und Vorstellungen vom Frühmittelalter bis ins 18. Jahrhundert = La vulnérabilité. Discours et représentations du Moyen-Âge aux siècles classiques*. Cécile Lignereux u.a. (Hrsg.) *Bedrohte Ordnungen*. Bd. 13, Tübingen 2020, S. 27–43.
- SARTI, Laury: *Der fränkische miles. Weder Soldat noch Ritter*, *Frühmittelalterliche Studien* 52 (2019), S. 99–118.

- SASSIER, Yves: Représentation, délégation, Ministerium dans les textes législatifs et parénétiqes du règne de Louis le Pieux, in: Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), *La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien (= Produktivität einer Krise: die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums)*, Ostfildern 2018, S. 175–184.
- SAWILLA, Jan M.: Zwischen Normabweichung und Revolution. ‚Krise‘ in der Geschichtswissenschaft, in: Carla Meyer/Katja Patzel-Mattern/Gerrit Jasper Schenk (Hrsg.), *Krisengeschichte(n). „Krise“ als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive*, Stuttgart 2013, S. 145–172.
- SCHEFFER-BOICHORST, Paul: Zu den Paderborner Annalen, *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 27 (1902), S. 689–694.
- SCHIEBLICH, Walter: Die Auffassung des mittelalterlichen Kaisertums in der deutschen Geschichtsschreibung von Leibniz bis Giesebrecht, *Historische Abhandlungen*. Bd. 1, Berlin 1932.
- SCHIEFFER, Rudolf: Von Mailand nach Canossa. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Herrscherbuße von Theodosius d.Gr. bis zu Heinrich IV., *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 28 (1972), S. 333–370.
- : Ludwig "der Fromme". Zur Entstehung eines karolingischen Herrscherbeinamens, *Frühmittelalterliche Studien* 16 (1982), S. 58–73.
- : *Die Karolinger*, Urban-Taschenbücher. Bd. 411, Stuttgart 42006.
- : Geschichtsschreibung am Hof Karls des Großen, in: Rudolf Schieffer/Jaroslav Wenta (Hrsg.), *Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa. Projekte und Forschungsprobleme, Subsidia historiographica*. Bd. 3, Torún 2006, S. 7–18.
- : Der Platz Ludwigs des Frommen in der fränkischen Geschichte, in: Philippe Depreux/Stefan Esders (Hrsg.), *La productivité d'une crise. Le règne de Louis le Pieux (814–840) et la transformation de l'Empire carolingien (= Produktivität einer Krise: die Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814–840) und die Transformation des karolingischen Imperiums)*, Ostfildern 2018, S. 359–364.
- SCHIEFFER, Theodor: Die Krise des karolingischen Imperiums, in: Josef Engel/Hans Martin Klinkenberg (Hrsg.), *Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift G. Kallen*, Bonn 1957, S. 1–15.
- SCHLESINGER, Walter: Kaisertum und Reichsteilung. Zur *Divisio regnorum* von 806, in: Richard Dietrich/Gerhard Oestreich (Hrsg.), *Forschungen zu Staat und Verfassung. Festgabe für Fritz Hartung*, Berlin 1958, S. 9–51.
- : Die Auflösung des Karlsreiches, in: Helmut Beumann u.a. (Hrsg.), *Karl der Grosse. Persönlichkeit und Geschichte*. Bd. 1, Düsseldorf 1965, S. 792–857.

SCHMALE, Franz-Josef: Frutolfs und Ekkehard's Chroniken und die Anonyme Kaiserchronik, Darmstadt 1972.

–: "Paderborner" oder "Korveyer" Annalen?, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 30 (1974), S. 505–526.

–: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs des V. bis zum Ende des Interregnum. Bd. 1., Vom Tode Kaiser Heinrichs des V. bis zum Ende des Interregnum, Darmstadt 1976.

SCHMID, Karl/WOLLASCH, Joachim: Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters, Frühmittelalterliche Studien 1 (1967), S. 365–405.

–: Societas et Fraturnitas. Begründung eines kommentierten Quellenwerkes zur Erforschung der Personen und Personengruppen des Mittelalters, Frühmittelalterliche Studien 9 (1975), S. 1–48.

SCHMID, Karl: Bemerkungen zur Anlage des Reichenauer Verbrüderungsbuches. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis der "Visio Wettini", in: Karl Schmid (Hrsg.), Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem sechzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1983, S. 514–531.

–: Zum Quellenwert der Verbrüderungsbücher von St. Gallen und Reichenau, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 41 (1985), S. 345–389.

–: Mönchtum und Verbrüderung, in: Raymund Kottje/Helmut Maurer (Hrsg.), Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert, Vorträge und Forschungen. Bd. 38, Sigmaringen 1989, S. 117–146.

–: Zeugnisse der Memorialüberlieferung aus der Zeit Ludwigs des Frommen, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 509–522.

SCHMID, Wolfgang: Art. Wachs, Lexikon des Mittelalters, Tl. 8, Sp. 1888–1889.

SCHMIDT, Anja/ROBOCK, Alan: Volcanism, the atmosphere, and climate through time, in: Anja Schmidt /Kirsten E. Fristad/Linda T. Elkins-Tanton (Hrsg.), Volcanism and Global Environmental Change, Cambridge 2015, S. 195–207.

SCHMITT, Johannes: Untersuchungen zu den Liberi Homines der Karolingerzeit, Europäische Hochschulschriften 3. Bd. 83, Frankfurt a. M. u.a. 1977.

SCHNEIDER, David P.: Climate response to large, high-latitude and low-latitude volcanic eruptions in the Community Climate System Model, Journal of geophysical research, 114 (2009), D15101, S. 1–21.

SCHROEDER, Nicholas: Observations about Climate, Farming, and Peasant Societies in Carolingian Europe, Journal of European Economic History 48, 3 (2019), S. 189–210.

SCHWIND, Fred: Zu karolingerzeitlichen Klöstern als Wirtschaftsorganismen und Stätten

- handwerklicher Tätigkeit, in: Lutz Fenske/Werner Rösener/Thomas Zotz (Hrsg.), *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag*, Sigmaringen 1984, S. 101–124.
- SELF, Stephen: *Effects of volcanic eruptions on the atmosphere and climate*, in: Joan Martí (Hrsg.), *Volcanoes and the environment*, Cambridge u.a. 2005, S. 152–174.
- SEMMLER, Josef: *Renovatio Regni Francorum. Die Herrschaft Ludwigs des Frommen im Frankenreich 814–829/30*, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), *Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840)*, Oxford 1990, S. 125–146.
- SIEBERT, Lee/SIMKIN, Tom/KIMBERLY, Paul: *Volcanoes of the world*, Washington, DC u.a. 2010/Berkeley, Calif. u.a. 2010.
- SIGL, Michael u.a.: *Timing and climate forcing of volcanic eruptions for the past 2,500 years*, *Nature* 523 (2015), S. 534–549.
- : *The history of volcanic eruptions since Roman times*, *Pages Magazine* 23, 2 (2015), S. 48–49.
- SIMSON, Bernhard E. von: *Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen. Bd. 1*, Leipzig 1874.
- SPRANDEL, Rolf: *Das Eisengewerbe im Mittelalter*, Stuttgart 1968.
- SPUFFORD, Peter: *Money and its use in medieval Europe*, Cambridge 1988.
- STAAB, Franz: *Klassische Bildung und regionale Perspektive in den Mainzer Reichsannalen (sog. Annales Fuldenses) als Instrument der geographischen Darstellung, und der Lebensverhältnisse im Frankenreich*, in: Claudio Leonardi (Hrsg.), *Gli Umanesimi medievali. Atti del II congresso dell'Internationales Mittellateinerkomitee* Firenze, Certosa del Galluzzo, 11.–15. settembre 1993, Florenz 1998, S. 637–671.
- STAUBACH, Nikolaus: *Das Herrscherbild Karls des Kahlen. Formen und Funktionen monarchischer Repräsentation im früheren Mittelalter*, Münster 1981.
- : *"Des großen Kaisers kleiner Sohn". Zum Bild Ludwig des Frommen in der älteren deutschen Geschichtsforschung*, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), *Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840)*, Oxford 1990, S. 701–721.
- STEFFEN, HANS: *Beiträge zur Kritik der Xantener Annalen*, *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 14 (1889), S. 87–108.
- STEUER, Heiko: *Das Forschungsvorhaben »Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald«*, *Freiburger Universitätsblätter* 109 (1990), S. 23–32.
- : *Die Ursprünge des Silber-Bergbaus im Mittelalter. Wirtschaft und Münzgeld*, in: Christiane Segers-Glocke (Hrsg.), *Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum. Mensch. Umwelt im Harz*, *Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. Bd. 21*, Hameln 2000, S. 112–118.
- STÖRMER, Wilhelm: *Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen*

- Reich vom 8.–11. Jahrhundert, Monographien zur Geschichte des Mittelalters. Bd. 6, Stuttgart 1973.
- STOMMEL, Henry M./STOMMEL, Elizabeth: Volcano weather. The story of 1816, the year without a summer, Newport, RI 1983.
- STORY, Joanna: Cathwulf. Kingship and the Royal Abbey of Saint-Denis, *Speculum* 74 (1999), S. 1–21.
- STOTHERS, Richard B.: Mystery cloud of AD 536, *Nature* 307 (1984), S. 344–345.
- : The Great Tambora Eruption in 1815 and Its Aftermath, *Science* 224 (1984), S. 1191–1198.
- STRATMANN, Martina: Schriftlichkeit in der Verwaltung von Bistümern und Klöstern, in: Rudolf Schieffer (Hrsg.), *Schriftkultur und Reichsverwaltung unter den Karolingern. Referate des Kolloquiums der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften am 17./18. Februar 1994 in Bonn, Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 97, Opladen 1996, S. 85–108.*
- SUCHAN, Monika: Kirchenpolitik des Königs oder Königspolitik der Kirche, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 111 (2000), S. 1–27.
- : Der gute Hirte. Religion, Macht und Herrschaft in der Politik der Karolinger- und Ottonenzeit, *Frühmittelalterliche Studien* 43 (2009), S. 95–112.
- : Mahnen und Regieren. Die Metapher des Hirten im früheren Mittelalter, *Millennium-Studien. Bd. 56, Berlin u.a. 2015.*
- TELLENBACH, Gerd: Die geistigen und politischen Grundlagen der karolingischen Thronfolge. Zugleich eine Studie über kollektive Willensbildung und kollektives Handeln im neunten Jahrhundert, *Frühmittelalterliche Studien* 13 (1979), S. 184–302.
- : Die historische Dimension der liturgischen Commemoratio im Mittelalter, in: Karl Schmid/Joachim Wollasch (Hrsg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, Münstersche Mittelalter-Schriften. Bd. 48, München 1984, S. 200–214.*
- TOOHEY, Matthew: Climatic and societal impacts of a volcanic double event at the dawn of the Middle Ages, *Climatic Change* 136 (2016), S. 401–412.
- UBL, Karl: Die Karolinger. Herrscher und Reich, Beck'sche Reihe. Bd. 2828, München 2014.
- USOSKIN, Ilya G.: The AD775 cosmic event revisited. The Sun is to blame, *Astronomy&Astrophysics Letters* 552, L3 (2013), S. 1–4.
- VERHULST, Adriaan E./SEMMLER, Josef: Les statuts d'Adalhard de Corbie de l'an 822, *Le Moyen Âge* 68 (1962), S. 233–269.
- VERHULST, Adriaan E.: Karolingische Agrarpolitik. Das Capitulare de Villis und die Hungersnöte von 792/93 und 805/06, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 13 (1965), S. 175–189.

- : Die Grundherrschaftsentwicklung im ostfränkischen Raum vom 8. bis 10. Jahrhundert, in: Werner Rösener (Hrsg.). Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 92, Göttingen ²1993, S. 29–46.
- : The Carolingian economy, Cambridge medieval textbooks, New York, NY 2002.
- VÖLCKERS, Hans Hermann: Die Christiana-Religio-Gepräge. Ein Beitrag zur Karolingerforschung, Hamburger Beiträge zur Numismatik 6/7 (1952/53), S. 9–54.
- WAITZ, Georg: Deutsche Verfassungsgeschichte. Die Verfassung des Fränkischen Reichs. Bd. 2,1, Kiel ³1882.
- WALEY, Arthur: The life and times of Po Chü-I. 772–846 A.D., London 1951.
- WALLNER, Wolfgang: Imker-Praxis. Das Grundwissen für die Bienenwirtschaft, Wien ²1991.
- WAMERS, Egon: Rohstoff der Macht. Silber in der Karolingerzeit, in: Egon Wamers (Hrsg.), Die Macht des Silbers. Karolingische Schätze im Norden. Katalog zur Ausstellung im Archäologischen Museum Frankfurt (25. Februar bis 24. Juli 2005) und im Dom-Museum Hildesheim (31. Juli bis 11. Dezember 2005) in Zusammenarbeit mit dem Dänischen Nationalmuseum Kopenhagen, Regensburg 2005, S. 19–34.
- WANDERWITZ, Heinrich: Traditionsbücher bayerischer Klöster und Stifte, Archiv für Diplomatik 24 (1978), S. 359–380.
- WARD, Elizabeth F.: Caesar's wife. The career of the empress Judith, in: Peter Godman/Roger Collins (Hrsg.), Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), Oxford 1990, S. 205–227.
- : Agobard of Lyons and Paschasius Radbertus as critics of the empress Judith, Studies in church history 27 (1990), S. 15–25.
- WATTENBACH, Wilhelm/LEVISON, Wilhelm/LÖWE, Heinz: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Bd. 2. Die Karolinger vom Anfang des 8. Jahrhunderts bis zum Tode Karls des Großen, Weimar 1953.
- : Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Bd. 6. Die Karolinger vom Vertrag von Verdun bis zum Herrschaftsantritt der Herrscher aus dem sächsischen Hause. Das ostfränkische Reich, Weimar 1990.
- WEHLEN, Wolfgang: Geschichtsschreibung und Staatsauffassung im Zeitalter Ludwigs des Frommen, Lübeck/Hamburg 1970.
- WEINRICH, Lorenz: Wala, Graf, Mönch, Rebell. Die Biographie eines Karolingers, Historische Studien. Bd. 386, Lübeck/Hamburg 1963.
- WEISBURD, Stefi: Excavating Words. A Geological Tool, Science News 127,6 (1985), S. 91–94.
- WEST, Charles: Lordship in Ninth-Century Francia. The Case of Bishop Hincmar of Laon and his Followers, Past and Present 226 (2015), S. 3–40.

- WESTERMANN, Ekkehard: Silber. II. Silberbergbau, Lexikon des Mittelalters, Tl. 7, S. Sp. 1898–1900, in: Brepolis Medieval Encyclopaedias – Lexikon des Mittelalters Online.
- WHITTON, Mark: The Environmental Turn. Roll over Chris Wickham?, in: Adam Izdebski/Michael Mulryan (Hrsg.), Environment and Society in the Long Late Antiquity, Late Antique Archaeology. Bd. 11–12, Leiden/Boston 2019, S. 361–364.
- WILSON-RICH, Noah: Die Biene. Geschichte, Biologie, Arten, Coralie Wink/Monika Niehaus (Übers.), Bern 2015.
- WITTHÖFT, Harald: Münzfuß, Kleingewichte, Pondus Caroli und die Grundlegung des Nordeuropäischen Maß- und Gewichtswesens in fränkischer Zeit, Sachüberlieferung und Geschichte. Bd. 1, Ostfildern 1984.
- : Thesen zu einer karolingischen Metrologie, in: Paul Leo Butzer/Dietrich Lohrmann (Hrsg.), Science in Western and Eastern civilization in Carolingian times, Basel u.a. 1993, S. 503–524.
- : Münze, Maß und Gewicht im Frankfurter Kapitular, in: Johannes Fried/Lieselotte E. Saurma-Jeltsch (Hrsg.), 794. Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit. Ausstellung zum 1200-Jahre-Jubiläum der Stadt Frankfurt am Main, Sigmaringen 1994, S. 124–131.
- : Die Währung in sich wandelnden Wirtschaftsordnungen im Fränkischen und Deutschen Reich zwischen dem 8. und dem 16./17. Jahrhundert, in: Jürgen Schneider (Hrsg.), Öffentliches und privates Wirtschaften, Öffentliches und privates Wirtschaften in sich wandelnden Wirtschaftsordnungen. Referate der 18. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 7. bis 9. April 1999 in Innsbruck, Stuttgart 2001, S. 19–52.
- : Über Korn und Brot. Geld und Münze. Rechte Zahl und 'aequalitas' als gerechter Preis in Mittelalter und Neuzeit, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 93 (2006), S. 438–479.
- WOLLASCH, Joachim: Die mittelalterliche Lebensform der Verbrüderung, in: Karl Schmid/ Joachim Wollasch (Hrsg.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, Münstersche Mittelalter-Schriften. Bd. 48, München 1984, S. 215–232.
- : Toten- und Armensorge, in: Karl Schmid (Hrsg.), Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet, München/Zürich 1985, S. 9–38.
- WOOD, Gillen D'Arcy: Vulkanwinter 1816. Die Welt im Schatten des Tambora, Darmstadt 2015.
- WOOD, Ian N.: The Transformation of the Roman West, Past imperfect, Baltimore, Maryland 2018.
- WOZNIAK, Thomas: Naturereignisse im frühen Mittelalter. Das Zeugnis der Geschichtsschreibung vom 6. bis 11. Jahrhundert, Europa im Mittelalter. Bd. 31, Berlin/Boston 2020.
- ZATSCHEK, Heinz: Die Reichsteilungen unter Kaiser Ludwig dem Frommen. Studien zur Entstehung des

ostfraenkischen Reiches, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 49 (1935), S. 186–224.

ZETTLER, Alfons: ‚Visio Wettini‘ und Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: Peter Erhart/Jakob Kuratli (Hrsg.), Bücher des Lebens – lebendige Bücher. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Regierungsgebäude des Kantons Sankt Gallen, St. Gallen 2010, S. 59–69.

ZOTZ, Thomas: Beobachtungen zur königlichen Grundherrschaft entlang und östlich des Rheins vornehmlich im 9. Jahrhundert, in: Werner Rösener (Hrsg.), Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 92, Göttingen ²1993, S. 74–125.

–: Schriftquellen zum Bergbau im frühen Mittelalter, in: Heiko Steuer/Ulrich Zimmermann (Hrsg.), Montanarchäologie in Europa. Berichte zum Internationalen Kolloquium "Frühe Erzgewinnung und Verhüttung in Europa" in Freiburg im Breisgau vom 4. bis 7. Oktober 1990, Archäologie und Geschichte. Bd. 4, Sigmaringen 1993, S. 183–199.